



K Müller vom Hagen
m. 1912.

u
yie.

112

X 1, 15,
2

Casper
Prof. Ling

Anno

Knos

Casper

Prof. Ling

Anno

Casper Höfken

Lehrer in der
Lehrerschule zu

Anno 1780. d. 17. Septemb.

Anno 1813. d. 7. März

Op.

Casper Höfken

Lehrer in der
Lehrerschule zu

St

Nach d

By

Stufen

Neb

Vornach

Zeit

Stufe
Mit dem

Alle in diesem

Weg

Der

Wahrheit,

Die da ist

Nach der Gottseligkeit;

Bestehend

Aus Zwölf

Den verschiedenen Gelegenheiten

Aufgesetzten

Stücken und Tractätlein,

Nebst zwey Zugaben.

Vormals einzeln gedruckt /

Jetzt aber zusammen herausgegeben

Von

G. T. St.

Vierte und vermehrte Edition.

Mit Königl. Preuß. allergnäd. Freyheit.

Cleve, zu bekommen bey G. E. B. Hoffmann, 1768.

P. J. I., 1772
2. R. 2.

Psalm 119. V. 30.

Ich habe den Weg der Wahrheit er-
wählet; deine Rechte habe ich
vor mich gestellet.

Imprimatur.

Berlin, den 25. Sept. 1752.

J. V. Süßmilch, mppr.



5k. 340

140270501



Vorrede.

**Wahrheit- und Heylsbegieriger
Leser /**

I.

Bist du würcklich ein solcher, wie ich dich hier nenne, dann stehe ein wenig still bey andächtiger Lesung dieses Büchleins, dessen Titul zu versprechen scheint, daß es dir eine Anweisung gebe zu dem, was du suchest. Zwar, da du in deinem Lauff durch den Irr-Garten dieser Welt, schon mehrmalen durch schöne Titul und Versprechungen magst betrogen, und in einen Weg eingeleitet worden seyn, der nichts weniger als ein Weg der Wahrheit gewesen; so muß ichs Gott und deinem Entschluß überlassen, ob du es einem ungenannten Menschen zutrauen werdest, daß er dir, mit Gott, den Weg der Wahrheit zu deinem

* 2

nem

Wahrheit er
habe ich

1752.
ich, m. p. v.

nem Heyl anweisen werde. Allein, die Wahrheit / die du suchest, und dein Zeyl, wornach du begierig bist, werden dir verhoffentlich so schön und als unentbehrlich vor dem Gemüthe schweben, daß du, solche zu suchen, nicht so leicht den Muth wirst sineken lassen, und wenigstens die Mühe auf dich nehmen, diese wenige Blätter durchzulesen, ob dir vielleicht selbige eine dienliche Nachricht, zu deinem Zweck zu gelangen, geben mögten.

2. Der Titul dieser Schrift, *Weg der Wahrheit* / die da ist nach der Gottseligkeit, soll uns gleich anfangs dieses einschärfen, daß alle Wahrheit, oder Erkänntniß der Wahrheit, welche nicht aus der Gottseligkeit entspringet, und die Gottseligkeit zum Ziel hat, das nicht sey, was sie genant wird; sondern entweder Irrthum und Betrug, oder nur ein nichtiger flüchtiger Schein und Schatten. Fürwahr die Erkänntniß der Heiligen ist allein Verstand / Sprüch. 9, 10.

Dencke ihm doch jetzt mit einem freyen Gemüthe nach, wie du es mit mir, wann wir dormalens vor dem Thor der Ewigkeit stehen werden, mit großem Ernst wirst bekennen und einstimmen müssen, daß kein Ding werth sey, Wahrheit / oder Erkänntniß

nij der Wahr
nicht Gottsel
Wahrheit
uns nicht
biger und
ne Burch
sen im Sec
Dinge / da
licht gew
Zuge sieh
daraus mo
Vob der We
telken /
und recht
nicht mehr
gedenkt
s. In
Entit in
tief zu Ber
Wahrheit
Bemühun
len Dingen
fernen Ent
Kürze des
fang sein
und wie

Wahrheit

niß der Wahrheit, zu heissen, was uns nicht Gottselig macht, was uns nicht zu Gott und unserm Seelen-Heyl leitet, was uns nicht auf eine so gründliche Weise beruhiget und vergnüget im Leben, daß wir ohne Furcht seyn können, es werde uns verlassen im Sterben. Alles andere Wissen der Dinge, (das nicht Gott und der Gottseligkeit gewidmet wird,) ist eitel; das (a) Auge siehet sich nimmer satt: und die daraus wachsende Selbst-Einbildung und Lob der Menschen, ist Eitelkeit der Eitelkeiten / deren man über wenige Tage, und forthin in einer ganzen Ewigkeit, gar nicht mehr, oder nur mit Herzeleid, eingedenck seyn wird.

3. Ja, nimm auch dieses, bey dem Eintritt in den Weg die Wahrheit zu suchen, tief zu Herzen, daß all dein Suchen nach Wahrheit, eine sehr eitele und vergebliche Bemühung seyn werde, wo du nicht vor allen Dingen, und mit Ernst, der rechtschaffenen Gottseligkeit nachjagest, und die (b) Furcht des Herrn deiner Weisheit Anfang seyn lässest. Salomo betheuret solches; und unser Heyland, der mehr ist dann Salomo,

(a) Pred. Sal. 1, 8.

(b) Sprüche. 9, 10.

mo, sagt ein gleiches, daß wir erst müssen (a) seine Jünger werden, bevor wir die freymachende Wahrheit können erkennen. Die ungefärbte, innige Gottseligkeit, ist allein vermögend, unsere so tief eingedrungene Vorurtheile, und sonst unüberwindliche Hindernisse in der Erkenntniß der Wahrheit, aus dem Wege zu räumen, und durch die Gemeinschaft mit und Wandel in Christo, dem ursprünglichen wesentlichen Lichte und Wahrheit, die gewisse Erkenntniß und den seligen Genuß der Wahrheit selbst, mitzutheilen. Die Heil. Schrift bezeugets; in diesen Blättern wird solches auch hin und wieder erwiesen; aber der beste Beweis hiervon, beruhet auf der glückseligen Erfahrung.

4. Daß eine Abhandlung von der 3. Schrift voran gesetzt worden, soll so viel bedeuten, daß ich dieses Göttliche Buch für die einzige ohnfehlbare Richtschnur erkenne, den Weg der Wahrheit nach der Gottseligkeit zu finden. Je länger ich lebe, desto mehr werde ich befestiget in der Erkenntniß des Göttlichen Ursprungs und ausnehmenden Vorrechts dieses Buchs über alle menschliche Bücher. Ein rechtes Wunderbuch! Ein unerschöpflicher Schatz aller ursprünglichen

(a) Joh. 8, 31, 32.

(a) Apom
tionem ver
L. I. Cap.

fröhllichen Kraftvollen Wahrheiten! Ein Meister-Stück der Göttlichen Weisheit! Wo dieses Buch gering geachtet wird, da erwarte man nichts grosses: die häufigen Proben liegen am Tage. Nur lerne mans recht brauchen, und spare das Gebät nicht.

5. Im zweyten Stück / wird die Unzulänglichkeit und der Betrug der natürlichen Vernunft / näher angezeigt, und daß nicht dieselbe, oder die Bemühung unseres wirklichen Verstandes, das eigentliche Mittel und Weg sey, die Erkänntniß Gottes und seiner Wahrheit zu erfinden; sondern daß die Wahrheit, als Gottes (a) Gnaden-Geschenck, von (b) oben herab / vom Vater der Lichter empfangen werde, und wir derselben, allein durch den Weg der Gottseligkeit und des Gebäts, empfanglich gemacht werden müssen.

6. Sodann wird im dritten und vierten Stück / die Gottseligkeit, als der Grund und das Ziel aller Wahrheits-Erkänntniß, beschrieben, und das Wesentliche derselben von dem Nichtwesentlichen und Zufälligen unterschieden. Im fünften / sechsten und

* 4

sie

(a) Aperuit Deus oculos hominis aliquando, & notionem veritatis munus suum fecit &c. Lactant. L. I. Cap. I.

(b) Jac. I, 17.

siebenten Stück, werden dergleichen Unterschieden noch weiter und näher vorgestellt, und verschiedene Irrungen und Mißverständnisse in der wahren Gottseligkeit, aus dem Wege geräumt: bis endlich im achten und folgenden Stücken / zur geraden Herrkens-Übung der wahren **Gottseligkeit** / und mithin zur genußbaren Erkenntniß der **Wahrheit** / eine kurze Anleitung und Aufmunterung gegeben wird. Derohalben, obgleich nur die drey ersten Stücke dieser Schrift, unter dem Titul des **Weges der Wahrheit nach der Gottseligkeit** / vormals gemein gemacht sind; so vermeyne ich doch nicht, daß dieser Titul sich jetzt deswegen weniger darauf schicke, weil so manche andere Stücke hinzugekommen sind.

7. Der Augenschein und der folgende Inhalt zeiget, daß ich diese Sachen nicht zu einer Zeit und in solcher Ordnung geschrieben, indem ich sie entweder als **Vorreden** vor andere von mir herausgegebene Bücher, oder als **Briefe** aufgesetzt habe, welche hernach stückweise, theils mit theils ohne mein Vorwissen, hin und wieder gedruckt worden. Auf Verlangen verschiedener Freunde aber, gebe ich jetzt diese Stücke zusammen heraus,
wie

wie schon mit verschiedenen derselben in ander er Sprache geschehen ist.

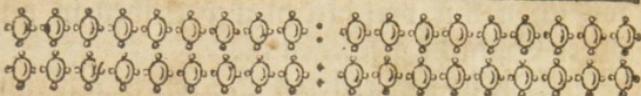
Die in den ersteren Editionen aus einigen Autoribus angeführte Lateinische Stellen, hat man in den letzteren, verschiedener Leser halben, Teutsch gesetzt.

Der Herr begleite dieses Zeugniß seiner Wahrheit mit der Kraft seines Geistes an die Herzen der Leser / damit dieser unbtriegliche Führer selbst uns weise (a) seinen Weg / daß wir gottselig wandeln in seiner Wahrheit / erwartend die selige Hoffnung des ewigen Lebens!
Amen.



In=

(a) Psalm 86, 11.



Inhalt dieses Werckleins.

- I. Stück.** Anweisung zum rechten Verstand und nützlichen Gebrauch der Heil. Schrift. (Ehemals als eine Vorrede zu einer Teutschen Bibel aufgesetzt, hernach mehrmalen besonders gedruckt.) *Nov. u. d. Aufg. v. 1735.* (2^{te}) pag. 1.
- II. Stück.** Send = Schreiben von der Vernunft, deren Fähigkeit, Gebrauch und Mißbrauch im Göttlichen. (An einen Freund Holländisch geschrieben, und Teutsch mehrmalen gedruckt.) *3^{te} Stück i. d. Aufg. von 1735.* pag. 83.
- I. Anhang.** Welchergestalt Gelehrtheit und Erleuchtung, das Wirksame und Beschauliche Leben, neben- und unter einander stehen können. (Aus dem Vorbericht zum 22. Stück der Lebens = Beschreibungen.) pag. 131.
- II. Anhang.** Vom Kinderwerden. (Aus dem Vorbericht zum 13. Stück der Lebens = Beschreibungen.) pag. 135.
- III. Stück.** Kurze Abhandlung von dem Wesen und Nutzen der wahren Gottseligkeit. (Anfangs als eine Vorrede, hernach besonders gedruckt.) *Nov. u. d. Aufg. v. 1735.* (2^{te}) pag. 139.
- IV. Stück.** Von dem Verhalten bey ausserordentlichen Geistes = Gaben, Gesichten, Offenbarungen, u. s. w. (Aus dem Vorbe-

Bekehrung zum
 Erlösung
 V. Stück. 10
 vor der Le
 mit dem
 metret.)
 I. Anhang
 Reinigung
 Beherrsch
 H. Anhang
 Schreibens
 Grund
 für die
 III. Anhang
 für die
 VI. Stück
 Fortgang
 Wende zum
 (gemein.)
 Anfang eines
 Vorrede
 in die
 VII. Stück
 fikt und
 nachher
 die
 VIII. Stück
 oder
 len.

Vorbericht zum 21. und 23. Stück der Lebens-
Beschreib. Ist nachhero vermehrt.) pag. 175.

V. Stück. **Warnungs- & Schreiben wi-**
der die Leichtsinigkeit. (Ist Holländisch
und auch Teutsch gedruckt, nachhero aber ver-
mehret.) pag. 193.

I. Anhang. **Nothwendigkeit der**
Reinigung zur Vereinigung. (Aus dem
Vorbericht zum 19. Stück der Lebens-Be-
schreibungen.) pag. 244.

II. Anhang. **Auszug eines Sends**
Schreibens über 2 Cor. 5, 16. (An einen
Freund Holländisch geschrieben, und ins Teut-
sche übersetzt.) *1753* nach gedrückt. Anfang pag. 249.

III. Anhang. **Einige Zeugnisse der er-**
sten Kirchen-Lehrer (Justini, Irenæi, Cy-
priani, Augustini,) zur Bestätigung obiger
Wahrheiten. *1753* *1753*, 2. 249. pag. 257.

VI. Stück. **Von dem Unterscheid und**
Fortgang in der Gottseligkeit. (Aus der
Vorrede zum Verborgenen Leben des Bernieres
genommen.) pag. 281.

Anhang eines **Hand- & Briefleins von**
der wahren Mystic. (Ehedem ohne Wis-
sen des Autoris gedruckt.) pag. 330.

VII. Stück. **Schein und Seyn / Ges-**
falt und Kraft der Gottseligkeit oder Got-
tesdienstes. (Ehedem an einen Freund Hollän-
disch geschrieben, und hernachmals aus dem Hol-
ländischen Abdruck ins Teutsche übersetzt.) pag. 335.

VIII. Stück. **Die wahre Klugheit;**
oder, Umgang mit Gott und sich selbst al-
lein. (Ist den Büchern des Thom. à Kempis als
eine

eine Vorrede vorgefetzt, und auch in Holländischer Sprache besonders heraus.) pag. 367.

Anhang. Die Uebung der liebevollen Gegenwart Gottes. (Aus dem Vorbericht zum 9. Stück der Lebens-Beschr.) pag. 399.

IX. Stück. Kurze Anleitung / Gott und dessen Angesicht zu suchen. (Aus der Vorrede zu Gerlachs Herzens-Gesprächen.) pag. 401.

X. Stück. Der fürtreffliche Weg der wahren Liebe. I. Die Uebung der Liebe. (Aus dem Vorbericht zum 10. Stück der Lebens-Beschr.) II. Völlige Ueberlassung der Liebe. (Aus dem Vorbericht zum 15. Stück der Lebens-Beschr.) III. Von der Bruder-Liebe. (Ist besonders gedruckt.) pag. 415.

XI. Stück. Ein Brüderliches Lehr-Trost- und Ermahnungs-Schreiben. pag. 431.
Angehängtes Stärkungs- und Aufmunterungs-Schreiben, bey einiger gedroherer Verfolgung. (Beide ohne Wissen des Autoris ehedessen gedruckt.) pag. 446.

XII. Stück. Vom Christlichen Gebrauch der Lieder und des Singens. (Ist mehrmalen als eine Vorrede zu einem Gesang-Buche herausgegeben.) pag. 453.

Zugaben.

- I. Erklärung über einige Punkte von dem Glauben, zc. 1753 Anfang, 407. Seite. pag. 477.
- II. Die Kraft der Liebe Christi. pag. 529.
Entschluß, Jesum allein zu lieben. pag. 598.
fehlt 1753 Anfang 20. Seite zum N. 2. W.

Erstes Stück.

Anweisung

zum rechten Verstand

und

nützlichen Gebrauch

der

S. S. Schrift.

Psalm 119, 18.

Öffne mir / HERR / die Augen /
daß ich sehe die Wunder in deis
nem Gesetze!

und auch in Holländi
erans.) pag. 397.
ng der Liebreichen
(Aus dem Vorbericht
ns. Beschr.) pag. 399.
Anleitung / GOtt
zu suchen. (Aus der
erpens. Gesprächen.)
pag. 401.
effliche Weg der
uebung der Liebe.
10. Stück der Lebens-
erlassung der Liebe.
11. Stück der Lebens-
Bruder-Liebe. (Zu
pag. 415.
überliches Lehr-
breiden. pag. 431.
gs, und Auf-
n, bey einiger ge-
Fende ohne Wissen
akt.) pag. 446.
ichen Gebrauch
gens. (Zu meip-
nem Gesang-Bu-
pag. 471.
te Punkte von
11/10. pag. 47.
brist. pag. 529.
u lieben. pag. 198.
v.
Erstes

mit-ber. Vorrich. in qu. Str. in Aufg. von 1735 auf dem aug. F. H. S. 1735. I. I.

Wahrheitliebender Leser,

Diese kurze Vorstellung von der Heiligen Schrift, welche jetzt mit einigen Vermehrungen ans Licht kommt, ist anfangs als eine Vorrede zu einer Teutschen Bibel aufgesetzt, und bekant gemacht worden; wobey man auch weiter keine Absicht hatte, als nur denjenigen damit zu dienen, welchen diese Bibel etwa zur Hand kommen mögte. Da nun aber diese Schrift auch weiter bekant worden, und nicht nur in Teutscher, sondern auch in Holländischer Sprache gedruckt ist, und die Exemplariën abgangen, nun auch von verschiedenen begehret worden, selbige abermals in Teutscher Sprache herauszugeben: als habe ich die Hand der Göttlichen Vorsehung darin erkennen, und selbiger beydes mich selbst und diese Blätter überlassen müssen, mit demüthiger Hoffnung und Bitte, daß **GOTT** sie mit seinem Segen begleiten, und allen Mangel, durch seine Gnade und Salbung, in den Herzen der Leser reichlich ersetzen wolle.

Von dem Inhalt und Zweck dieser Abhandlung hätte man noch folgendes anzudeuten:

Amst. 1735.

In der
 Verh die
 jederm
 schuldi
 Dadurch
 Theils
 Irrthum
 Hochmuth
 dem gesch
 scheinbare
 Kleinach
 Verwirru
 Seelen:
 „wenn
 „die
 „nicht
 „müß
 „als and
 „dem W
 „fürlich
 „schlag
 „aus der
 „weit ab
 „daß sie
 „noch m
 „lichen
 „hen, ge

(e) Arnold
 1735

In der ersten Abtheilung wird zuvor
 erst die gebührende Hochachtung, welche
 jederman gegen die Heil. Schrift zu hegen
 schuldig ist, dargethan und bestätigt.
 Dadurch könnte nun, unter andern, eines
 Theils begegnet werden dem schädlichen
 Irrthum derjenigen, welche aus geistlichem
 Hochmuth, oder aus Unbescheidenheit, von
 dem geschriebenen Worte Gottes, unter
 scheinbarem Vorwand, mit ungeziemender
 Kleinachtung halten und handeln, zur
 Verwirrung und zum Schaden ungeübter
 Seelen: „Welchen allen, (sind Worte
 „eines gewissen (a) Gottes, Gelehrten,)
 „die solche Wohlthat und Gabe Gottes
 „nicht so ehrerbietig angenommen haben,
 „wohl zu wünschen, daß sie dieselbe, so wol
 „als andere Gnaden, Mittel, in gebührens
 „dem Werth halten lernen, dieselbe aus na
 „türlichem Hoffart, Eigensinn und Ueber
 „flugheit, nicht verkleinern oder vernichten,
 „aus der Einbildung, ob wären sie schon
 „weit über die Schrift hinaus; sondern
 „daß sie glauben lernen, wie sie vielleicht
 „noch nicht die erste Buchstaben der Gött
 „lichen Wahrheit recht in der Kraft versie
 „hen, geschweige lebendig erfahren.“

U 2

Ans

(a) Arnold Irrungen und Abwege I. Buch, Cap. 9.

Mon 1735

Andern Theils könnte auch hierdurch der Unfug der Verläumdung anderer abgelehnet werden, welche diesen Irrthum allen denjenigen gern bemessen wollen, so auf eine gründliche Heiligung, Erleuchtung und innere Erfahrung dringen, und etwa wider den Mißbrauch und verkehrte Handlung der Schrift zeugen; eben als verachteten oder verwürfen sie damit das Wort Gottes selbst: welcher Verdacht ganz lieblos und ohne Grund ist. Dann gewiß, alle solche Seelen, welche sich durch die Schrift auf Christum weisen lassen, damit sie in demselben das Leben haben mögen, achten die Schrift ungleich höher, und brauchen sie seliger, als alle, die sich der äussern Erkänntniß der Schrift zwar rühmen, die innerliche aber verworfen, und dergestalt am Buchstaben der Schrift hängen bleiben, daß sie drüber versäumen zum innern Erkänntniß und Gemeinschaft Christi überzugehen. Heißt das nicht die Schale lecken, und den Kern verachten?

Wie sonst erleuchtete Seelen jederzeit so treulich vor Verachtung des Göttlichen Wortes gewarnet, könnte mit sehr vielen Zeugnissen dargethan werden. Nur eines einzigen, von Luthero selbst hochgerühmten A-

toris,

toris, zu gedencken, welches den letztgemeld-
 ten Leuten zur Nachricht, und auch den ers-
 teren zur Warnung dienen kan: "In der
 „geistlichen Hoffart, spricht der Autor der
 „Deutschen Theologie (a), bläset der Teufel
 „dem Menschen ein/ daß er sich bes-
 „dünnen läßt/ er sey auf das Höchste
 „und Nächste kommen/ und dürfe we-
 „der Schrift noch Gesetze/ noch dis-
 „und das hinfüro mehr/ und sey auch
 „gantz dürflos worden. Aber wo geist-
 „liche Armuth und wahre Demuth ist/
 „da ist es viel anders/ ic." Siehe auch
 Tauleri Predigt am 18. Trinit.

In der zweyten und dritten Abthei-
 lung dieser Abhandlung, wird eine Anwei-
 sung gegeben, wie ein jeder Gläubiger, auch
 ohne Anstalt menschlicher Gelehrsamkeit,
 zum rechten Verstand der Heil. Schrift, und
 mithin zur Erkänntniß Gottes und der
 Wahrheit ohnfehlbar gelangen könne. Es
 ist glaublich, daß wenn man nur durch dies-
 sen Weg und Mittel den Verstand der Heil.
 Schrift gesucht hätte, es würde die Chris-
 tenheit durch so viel Irthümer, Zancf,
 Spaltungen, und böse Lehrer, nicht also zer-
 rüttet

A 3

(a) Cap. 23. 24. 1735.
 + 1735 „Herausgung“

rüttet worden seyn. Inzwischen kan diese Vorstellung den Pelagianisch, Gesinnten, und solchen, denen ihre Schrift, Erkänntniß nur Geld und Kopfbrechen gekostet, nicht anderst als seltsam vorkommen. Die hochmüthige Natur will lieber alle ihre Dinge selbst erwerben und erkaufen, als von dem lieben GOTT erbetteln und Ihm nach den Augen sehen. Daß uns GOTT durch seinen H. Geist müsse erleuchten, damit wir sehen die Wunder in seinem Gesetz, u. s. w. das will man endlich gern gestehen, und solches auch wol als ein Gebät vor Lesung und Betrachtung Heiliger Schrift gebrauchen; aber so genau auf die züchtigende Gnade im Herzen acht zu geben, und eine geraume Zeit auf das innere Herzens-Gebät und stille Gesmüths-Sammlung zu wenden, sich dabey in so ernster Selbst-Verläugnung zc. zu üben, und dann, nach dem Rath der (a) Weisheit, an den Pfosten ihrer Thür, weiß nicht wie lange, zu warten und zu erwarten wie und was einem GOTT geben und bekant machen wolle; das wäre den meisten wol gar ungelegen, und, aufs beste genommen, ein verdrießlicher Umweg und Zeit-Verlust: da könne man ja (wie man in seiner

(a) Sprüchw. 8, 34. Nov 1735.

ner Blindheit wädhnet,) seine Zeit besser anlegen mit Nachschlagung so schöner Bücher, die man in der Menge um sich herum hat, wodurch man leichter und geschwinder zurecht zu kommen vermeynet. Allein, lieber Mensch, sey dessen versichert, du wirst bey deiner natürlichen Blindheit, und durch allen angewandten Fleiß, aufs allerbeste genommen, nur ungewisse, todte Schatten-Bilder und Concepten der Wahrheit ergreifen, wobey deine Seele doch nimmer satt noch selig werden kan; da du durch den angezeigten Weg und Mittel, welcher in der That viel leichter und kürzer ist, die Wahrheit selbst, aus Göttlicher Gnade, wesentlich erkennen und genießest, zum Heyl und gründlichen Vergnügung deiner Seelen.

Endlich werden in der vierten Abtheilung dieser Abhandlung, einige einfältige Erinnerungen gegeben, welchergestalt man die Heil. Schrift lesen, handeln und sich zu Nutzen machen solle: zielet alles kürzlich dahin, wie wir, ohne viel mit der Schale und Bildern uns aufzuhalten, nur für unsere Seele Nutzen, Nahrung und Besserung, in der Schrift suchen, auch zu dem Ende nur kurz und einfältig bey uns selbst in unsern Herzen bleiben müssen, damit wir solchergestalt wahr-

nehmen mögen, wie vermittelst des äussern
Worts, unser Herz dem wesentlichen Worte
Gottes, Jesu Christo, aufgeschlossen wer-
de, und wie sich dasselbe bey uns annelde
durch Bestrafung, Lehre, Trost, Eindruck,
Gemüths-Sammlung, oder einige andere
Göttliche Wirkung; um demselben ohne
Widerstrebung Raum zu geben, im Glauben
zu folgen, und also immer mehr und wesentli-
cher zu Christo selbst zu kommen, damit wir
das Leben haben mögen in seiner Gemeinschaft,
wohin die ganze Schrift weist.

»Demüthiger Danck sey dir / lieber
»Jesu / für die werthe Gabe deines ges-
»schriebenen Worts / so du als einen Lie-
»bes-Brief uns ausgewandten Creaturen
»vom Himmel zugesandt / durch deine
»auserwählte Boten / uns dadurch zu Dir
»selbst / zu deiner Liebes-Gemeinschaft
»im Geiste, wiederum einzuladen und ein-
»zuweisen. Herr / thue uns das Herz
»auf / daß wir drauf acht haben / und es
»auch alles vom Vater selbst hören und
»lernen / und also zu Dir kommen mögen.
»Amen.

G. T. S.

n... n n. g. T. St. d. J. d. 1735.
vom 1735.

DAS

Das I. Capitel.

Gebührende Hochachtung, so wir gegen die H. Schrift zu hegen schuldig; und wie wir dieselbe anzusehen haben.

I.

In Ewigkeit können wirs Gott, dem unendlich-gütigen Menschen-Freund, nicht gnugsam verdancken, daß er uns dieses unschätzbare Kleinod, sein geschriebenes Wort, durch seine auserwählte Werkzeuge aufzeichnen lassen, und bis daher, über und wider alles Zichten und Trachten (*) des Reichs der Sina

21 5

Sina

(*) Man sehe nur an, wie jederzeit die Verfolger der Ritten, aus Antrieb des bösen Feindes, mit List und mit Macht drüber ausgewesen, die Bücher der Heil. Schrift zu verderben und auszurotten; wie also, zu den Zeiten der Maccabäer, Antiochus der Edle die Bücher des Gesetzes auffuchen, zerreißen und verbrennen ließ; und alle diejenigen tödtete, bey welchen er selbige verborgen fand, 1 Maccab. 1. 59. 60. Ein gleiches geschah zur Zeit der ersten Christen, 3. E. unter der Verfolgung Diocletiani, im Jahr 302. u. f. da man mit nicht minderm Zorn gegen die Bücher der H. Schrift, als gegen die Bekenner Jesu selbst, dieselbe mit den abscheulichsten Drohungen heraus forderte, auffuchte, und auf öffentlichem Markt durch des Scharfrichters Hand verbrennete, zu großem Schrecken der Glaubigen. Das muß ein großes Gut seyn, was der Satan so sehr hasset und fürchtet. Bedencket man nun dabey, wie Gott, dem

1400
1735

Finsterniß, durch seine wunderbare Vorsehung übrig behalten hat. Das erkennet nur derjenige, der den hohen und heiligen Endzweck Gottes, in diesem theuren Gnaden-Geschenck und Heyls-Mittel, in dessen Furcht betrachtet; nemlich, den gefallenem Menschen dadurch wieder zu locken, anzurweisen, und zu gängeln zu Ihm selbst, und zu seiner innigen und ewigen Vereinigung und Gemeinschaft in Christo Jesu.

2. Daß der Mensch, in seiner jetzigen Unempfindlichkeit, tiefen Finsterniß und Verwirrung, ohne Anweisung und Hülf-Mittel von Seiten Gottes, unmöglich dahin gelangen könne, wird niemand läugnen dürfen. Daß aber diese Göttliche Anweisung nicht allein unmittelbar und innerlich, sondern auch zugleich äusserlich seyn müsse, erfordert abermals der gegenwärtige Zustand des gefallenem Menschen; da derselbe nicht nur mit seinem Sinn,

sem ohnerachtet, die Bücher der Schrift, nach seiner sonderbaren Vorsorge, bis auf unsere Zeiten hat wissen zu erhalten, und wie so vieler Märtyrer Blut darüber vergossen worden, welche lieber ihren Leib als die Bücher der Schrift zu verbrennen dahin gaben, wovon die angewiesenen Geschichte (Ruinart. Act. Marc. pag. 355. 382. 406. 409.) erbaulich nachzulesen sind: so müssen wir fürwahr durch eine Hochachtung dieses Göttlichen Buchs gerührt, und alsbald überzogen werden, es müsse Gott ohnstreitig was großes zu unserer Seelen Hehl mit demselben im Auge haben.

Sinn, Gedancken, Andacht und Liebe, so jämmerlich von Gott und seinem Inwendigen ins Aeussere (*) gekehret, und in Mannigfaltigkeit zerstreuet stehet; sondern auch durch das unaufhörliche Treiben und Poltern der mancherley Lüsten, Begierden, Affecten, Eigenwillens, Selbst-Liebe, &c. in einer so entsetzlichen Unruh, Unordnung, Schwindel und Trunckenheit, nach seinem Inwendigen lebet, daß es die pure Unmöglichkeit ist, so lang es dergestalt mit ihm bestellet, Gott selber, (der ein Einfältiges Geistliches Wesen ist,) und die unmittelbare Stimme seines Geistes, (die nur in der tiefsten Stille gehöret wird,) zu vernehmen oder zu unterscheiden, ohne Beyhülfe einer äussern Anweisung.

3. Gott muß sich herunter lassen zu dem gefallen Menschen, wo er anders je wieder aufgerichtet und zu dessen Gemeinschaft erhaben

A 6

ben

(*) Weil die Menschen, da sie die Dinge begehren, die draussen sind, aus ihnen selbst des Landes Verwiesene (exules) geworden; so ist auch das geschriebene Gesetz gegeben. Nicht darum, als wenn es im Herzen nicht geschrieben wäre; sondern damit du, der du ein Flüchtling von deinem Herzen warest, mögest von dem, der allenthalben ist, ergriffen, und zu dir selbst hinein berufen werden. Deswegen, was ruft das geschriebene Gesetz denen zu, die das im Herzen geschriebene Gesetz verlassen haben? **Behret wieder, ihr Uebertreter, in euer Herz!** Augustinus in Psalm, 37.

(Hau)
1735
noch
nicht

ben werden soll. Gott muß mit dem ausges
 Fehrten Menschen so reden, daß ers höret und
 verstehet, das ist, auf eine äusserliche, bildliche,
 lautbare Weise, damit er durch ein solches Ge
 tön (daß ich so rede) aufgewecket, und zu meh
 rerer Stille und Aufmerckung gebracht werde,
 wahrzunehmen und zu unterscheiden die Res
 gungen der Göttlichen Gnade in seinem Her
 zen und Gewissen: wodurch er dann ferner an
 der Hand geleitet, und, bey treuer Folgung,
 zubereitet wird zur wesentlichen Erleuchtung
 und Gemeinschaft Gottes im Geiste; da
 dann erstlich die schöne Concordanz des wes
 sentlichen und ewigen Worts Gottes mit
 dem äusserlich geschriebenen, nicht ohne innig
 ste Bewunderung und Vergnügung, erfah
 ren und eingesehen wird.

4. Dencken wir nun diesem ein wenig
 tiefer nach, so werden wir leichtlich die Nicht
 schnur finden, wie dieses Göttliche Buch ans
 zusehen / zu verstehen / und zu gebrau
 chen sey.

Die Heilige Schrift ist 1) ein immer
 währendes unverfälschtes (*) Denck
 maal

1735. ^{14ten} (*) Wenn die Leute so viel hören reden von den verschie
 denen Lesungen in der Heiligen Schrift, (da nemlich
 in dem einen alten Exemplar bisweilen ein Wortlein
 anders

maal des wahren Drey Einigen Gottes und seines Dienstes/ wider allen Unglauben und Aberglauben. Ach Gott! in welcher dicken Finsterniß der Unwissenheit, der Abgötterey, des Irrthums und der Gottlosigkeit, leben nicht diejenigen Völker insgemein, denen dieses Licht nicht scheint! Aber wie viel unverantwortlicher ist unsere Undanckbarkeit, wann wirs haben, und doch nicht brauchen; wann wirs brauchen, und doch nicht folgen.

Dieses Denckmaal bringst du uns/ o Herr/ vor die Ohren/ vor die Augen/ und in unsere Hände; und dennoch vergiffet man deiner/ und lebet als ohne Gott in der Welt/ wie die übrige Heyden. Eröffne uns die Augen, o Herr/ daß wir Dich aus deinem Wort nicht nur als einen Gott erkennen/ sondern auch verherrlichen mögen (a)/ Dir dienend wie du es forderst in der Schrift, nemo

anders gefunden wird als im andern, so denckt der Atheistische Sinn im Menschen immer, ob wäre wegen solcher Verschiedenheit wol alles in der Schrift ungewiß und verfälscht; so daß auch ungeübte und schwache Gemüther dadurch irre gemacht werden können. Allein, man kan ihuen mit Wahrheit versichern, daß fast alle verschiedene Lesungen von gar geringem Gewicht sind, und denen wesentlichen Wahrheiten des Glaubens nicht die geringste Klarheit oder Gewißheit benehmen, sondern vielmehr dieselben bekräftigen und erläutern.

(a) Rom. 2, 21. c 1735 Rom. I, 21.

nemlich / im Geist und in der Wahr-
heit (a) / mit einem aufrichtigen / reinen /
und Dir ergebenen Herzen.

5. Die Heilige Schrift ist 2) das aus-
gedruckte (*) Gesetz Gottes / die einzis-
ge, unfehlbare Richtschnur und Spiegel
unseres Lebens. O wie so nöthig ist es
dem verderbten Herzen, daß es durch die stren-
ge Zucht eines so heiligen Gesetzes zurückge-
halten werde, damit es nicht, durch die Aus-
brüche der Sünde und Laster, immer mehr ver-
wildere, und seine Bande so viel härter mache!
Wie so heylsam und löstlich sind nicht die Gött-
lichen

(a) Joh. 4, 24. (aus 1735)

aus 1735. (*) Dieses ausgedruckte Gesetz Gottes, muß uns ein-
gedruckt oder ins Herz geschrieben werden durch den
H. Geist: d. i. derselbe muß solchen Sinn, Neigungen,
und Gestalt in uns wirken, als das Gesetz von uns for-
dert; sonst ist uns das Gesetz, beydes des Alten und des
Neuen Testaments, nur ein tödtender Buchstabe.
Weil nemlich das Gesetz auch einen innerlichen Gehor-
sam von uns fordert, so verkündigt selbiges uns überall
Glorie, Tod, und Verdammnis, indem wir uns überall
als Uebertreter schuldig finden. Es schlägt das Herz
nieder durch Furcht, Traurigkeit, Zweifel, und läßt den
Menschen in seinem Sünden-Tod und Ohnmacht wie
geschlagen liegen. Drum sollen wir nicht mit einem
ungeänderten Herzen und eigenen Kräften die Gebote
der Schrift angreifen; sondern es soll uns alles nur zu
Jesu treiben, mit demüthigem Glauben uns Ihm zu
übergeben, und an Ihm zu hangen, daß Er unser Herz er-
neuren, und die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in
uns erfüllen möge. Röm. 8.

lichen Sitten-Lehren und Lebens-Regeln dieses Buchs, uns zu zeigen und anzupreisen den schönen Weg der Gottseligkeit und der Tugenden, wobey alle Pralereien der Welt-Weisen nur leere Spreu sind! Aber auch, wie so lebendig kan uns nicht dieser Spiegel überzeugen unserer elenden Ungestalt, wann wir uns mit Herzens-Andacht davor stellen! Mögten wir uns nur diesem Göttlichen Gesetze stets unterwerfen, und nicht länger dem Gesetze der Sünden folgen! Mögten wir nur nach dieser Richtschnur unser Leben einrichten, und nicht nach den Gewohnheiten der Welt, und nach dem Trieb der verderbten Natur! Mögten wir uns in diesem Spiegel recht beschauen, und nicht vergessen, wie wir gestaltet sind (a); sondern endlich durchschauen in das vollkommene Gesetz der Freyheit, welches die Liebe ist! Also / Herr / laß dein Wort seyn unseres Fußes Leuchte / und ein Licht auf unserm Wege (b).

6. Die Heil. Schrift ist 3) die Verkündigung des einigen Mittels und heylsamen Raths Gottes zu unserer Erlösung und Seligkeit. Darinnen höret der verlorne arme Sünder von dem Heylande Jesu, und von der Vergebung der Sünden, die

(a) Jacob. 1, 24.

(b) Psalm 119, 105.

die allein in seinem Namen (a) ist; woran er wol sonst in (*) Ewigkeit nicht hätte mögen gedenden. Darinnen wird ihm angerathen und angeboten der wahre Glaube (b) an Jesum; wie er nemlich bußfertig zu demselben seine Zuflucht nehmen, und in Verläugnung seiner selbst und aller Dinge, den reinen Wirkungen seines Geistes sein Herze einergeben solle, dadurch gründlich beruhiget, geheiligt und mit Gott vereiniget zu werden; damit also Gottes Licht, Liebe, Friede, Freude und ewiges Leben, hier und dort, seine Seele erfüllen möge, zur ewigen Verherrlichung Gottes. Ist das nicht ein herrliches Evangelium des seligen Gottes; ein theures Wort, das aller Annehmung (c) werth ist? Wie wollen wir aber entfliehen, wann wir eine so grosse Seligkeit aus der acht (d) lassen, und dies

(fugte
1735)
wie 41
Lut. 53.

(a) Apost. Gesch. 4, 12. (1735)

(*) Das Gesetz vom Bösen und Guten, liegt in etwa in aller Menschen Gewissen, nach Röm. 2. Aber das Evangelium, oder die Erkenntnis des einzigen Mittels zur Erlösung von Sünden und zur Seligkeit, durch den wahren Glauben und Vereinigung mit Jesu, kommt allein aus Göttlicher Offenbarung. Dieses theure Wort des Evangeliums hat Gott einmal geredet in der Schrift; wir müssen aber, mit David (Psalm 62, 12.) zum andernmal hören in unsern Herzen, wenn wir es recht verstehen und schmäcken wollen.

(b) Apost. Gesch. 17, 31.

(c) 1 Tim. 1, 15.

(d) Hebr. 2, 3.

sen Rath Gottes wider uns selbst (a) verachten?

7. Die Heilige Schrift ist 4) ein von Gott geheiligtes und gesegnetes Mittel (*) zur Erweckung und Stärkung in der Gottseligkeit; eine Hand-Leitung zu Gott selbst. Ist es nicht wahr? Nimmt nicht öfters der Heilige Geist einen Spruch der Schrift, und scheukt ihn wie einen scharfen Pfeil (b) durchs Herze, daß bisweilen der ganze Mensch davon bewegt und verändert wird? Wird nicht manchmal einer bedruckten oder angefochtenen Seele ein Trost; Sprüchlein eingeßöffet (c), das wie ein Balsam alle ihre Schmerzen lindert, heilet, und sie freudig und getrost macht in dem Herrn?

(a) Luc. 7, 30. 1735

(*) Die Heilige Schrift ist das herrlichste und gewöhnlichste Mittel zur Bekehrung, Erweckung, Stärkung, u. des Menschen. Doch nicht also zu verstehen, als wenn Gott nicht auch wol durch andere Mittel, ja gar ohne Mittel, wirken könne oder wolle. Gott hat sich in der ganzen Schrift nirgend darzu absolut verpflichtet; wird sich auch durch menschliche Sätze die Hände nicht binden lassen. Der Wind seines Geistes bläset wie und wo er will. Man kan nicht immer in der Kirche sitzen, oder die Bibel in der Hand haben: and wie mancher Frommer wird von Gott gelehret, getröstet, gekräftet, ohne daß er eben zu der Zeit an die Worte der Schrift gedendet, ob es gleich alles auß genaueste mit derselben überein kommt, und überein kommen muß.

(b) Psalm 45, 5. 6.

(c) Luc. 7, 48. 50

Herrn? Sie, die H. Schrift, bindet, überweist und beruhiget (durch Gottes Segen) Herz und Gewissen weit mehr, als alle Bücher, Ueberredungen und Gründe der Menschen (a). Durch sie ruft und locket der ewige Gott den ausgekehrten menschlichen Sinn zur Andacht auf seine gute Regungen in unserm Inwendigen (b), Ihn selbst und sein wesentliches Wort zu suchen, zu finden, und zu hören in unserm Herzen, worin allein ewiges Leben (c) bestehet. Wir thun demnach wohl, wann wir acht geben auf dieses Licht, das da scheineth in einem dunkeln Ort, bis daß der Tag anbreche, und der Morgen's Stern (Jesus selbst) aufgehe in unseren Herzen (d).

8. Die Heil. Schrift ist 5) eine ordentliche Abhandlung/Abbildung/und Vorbildung der Wege Gottes / die er gehalten hat/nun hält/und bis zum Ende halten wird/über seine Kirche insgesamt / und über alle und jede Glaubige insbesondere. (Quasi Calendarium universale perpetuum est S. Scriptura.) Sie ist die richtigste und älteste Kirchen-Historie, die bis ans Ende der Welt reichet, voller Lebens

1725 { (a) Psalm 119, 8. 9. ¹⁷³⁵ Psalm 119, 99. (b) Sprüchw. 1, 20. 23. (c) Joh. 5. 40. (d) 2 Petr. 1, 19.

Lebens-Beschreibungen der Heiligen. Aber es sind nicht bloss Historien; sie bedeuten alle noch etwas anders, (siehe Gal. 4, 24. im Griechisch.) Die Geschichte der Schrift geschehen immer wieder aufs neue, wo nicht äußerlich und nach dem Buchstaben, dennoch innerlich und nach dem Geist; und die Lebens-Beschreibungen, Worte, Werke und Leiden der Heiligen, müssen wieder in uns ihre Erfüllung finden (a). Und so wirds bleiben, bis Himmel und Erde vorbei gehet, daß nicht der kleinste Buchstabe noch Züttel vom Gesetz vorbehey gehe, bis daß es alles (auch in uns) geschehe (b).

Herr Gott/ laß uns anbeten diese Tiefen deiner Weisheit. Lehre uns/ als geistliche Menschen/ alles geistlich ansehen und richten: Du aber wirke dergestalt in uns durch deine Gnade/ daß dein Wort/ gleichwie ausser uns/ also auch in uns erfüllet werde.

9. Die Heil. Schrift ist endlich 6) ein stetiges Zeugniß unserer inwendigen Erfahrung. Keiner stehet so niedrig, und Keiner steigt so hoch in der Gnade, daß er nicht sein

f. (a) Röm. 4, 23. 24. I Cor. 10, 6. 11.

(b) Matth. 5, 18. Siehe hiervon ein mehreres druckten Cap. III, §. 5. 6. 7.

(c) Sprüche 9, 9.
(d) 2 Petr. 1, 11

sein Zeugniß in der Schrift finde: und darum kommt eigentlich keiner über die Schrift. O Gott! wie stärcket und vergnüget es nicht eine Seele, wann sie durch einen Aufschluß des Geistes, eben die Wahrheit, eben die Worte, eben den Stand des Gemüths in der Schrift aufgezeichnet findet, wie sie es innerlich erfahret oder erfahren hat! da es sonderlich nach seltsamen Leidens-Proben öfters gar tröstlich bey der Seelen (wie dort von Christo) heisset: Also ist geschrieben, und also hast du müssen leiden und auferstehen (a); da sie sich zur Zeit der Noth wol gar nicht drin finden konte. Ja, auch in den innigsten Mittheilungen Gottes, da bisweilen eine Seele innerlich, durch die Salbung des Heil. Geistes, wol gnugsame Gewißheit ihrer Erfahrung haben mag, so ist es nichts destoweniger ungemein nützlich und vergnügend, wann es ihr auch durch ein Zeugniß der Schrift gleichsam unterschrieben wird, daß es also wahr und keine Lügen sey, wie die Salbung sie lehret, und daß sie nur dabey bleiben solle (b). Eine jede streitende Parthey suchet in der Schrift Beweis-Gründe und Zeugnisse, ihre besondere Concepten und Meynungen zu befestigen, die oft zum Wesen des Christenthums mehr schädlich als

ist
1735

(a) Luc. 24, 46, (1735) (b) 1 Joh. 2, 27. (1735)

förderlich sind. Ach daß wir so sorgfältig wären, zu prüfen, ob auch unsere Erfahrung, Stand, Leben und Wandel, mit dem Zeugniß der Schrift könne bewiesen werden.

Sehet da, wie wir die Schrift zu achten und anzusehen haben. Lasset uns nun auch untersuchen, wie wir dieselbe recht verstehen und nützlich gebrauchen sollen; woran uns wol das meiste gelegen ist.



Das II. Capitel.

Nöthiger, allgemeiner und ohnfehlbarer Weg zur Erleuchtung, und zum wahren Verstand der Heiligen Schrift zu gelangen.

I.

Von der Sache genau zu reden, so wird zum rechten Verstand der H. Schrift, (wie auch Gottes und aller Göttlichen Wahrheit,) nur ein zwiefaches Mittel erfordert: nemlich, von Seiten Gottes, dessen gnädige Erleuchtung; und von unserer Seiten, die erforderliche Beschaffenheit des Gemüths, dieser Göttlichen Erleuchtung theilhaftig zu werden. Wir können nicht sehen ohne Licht; wir können auch nicht sehen ohne gediff-

rote

nete und zum Licht gefehrte Augen. Beydes fehlet uns allen von Natur: wir sind in der Finsterniß, und die (a) Finsterniß selbst; der Gott dieser Welt hat auch der Unglaubigen Sinne verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums (b). Gott muß einen hellen Schein in unsere Herzen geben (c); Er muß uns geben erleuchtete Augen unseres Verständnisses (d), sonst können wir nicht sehen die Wunder in seinem Gesetze (e).

Mit denjenigen, welche, wider diese und so viele andere ausdrückliche Zeugnisse der H. Schrift und der Erfahrung, die Verderbniß und Blindheit des natürlichen Verstandes im Geistlichen, und die unumgängliche Nothwendigkeit der gnädigen Erleuchtung Gottes, läugnen dürfen, haben wir hier nichts zu thun; die Gesunden bedürfen des Arztes nicht. Aber in Ansehung derselbigen, welche dieses mit ihrer Zustimmung in der Lehre bekennen, in Praxi aber, und Ausübung, so sehr darwider angehen, hätte man hier Gelegenheit ein Wort zu reden, von dem Gebrauch und Mißbrauch des Verstandes / und der durch Fleiß erlangten Erkänntniß der Wahr-

44. 1735 { (a) Ephef. 5, 8. (b) 2 Corinth. 4, 4. (c) ibid. v. 6.
(d) Ephef. 1, 18. (e) Psalm 119, 18.

Wahrheit, wo anders der Raum solches zu lassen wolte. Eines unerleuchteten Menschen Verstand muß sich eben so verhalten, wann er begehret Gott und das helle Licht des Evangeliums zu sehen, wie ein Blindgebornner / damit er zur Erkänntniß des natürlichen Lichts gelange. Sehet einen solchen an, er höret vom Lichte reden mit aller Aufmerksamkeit; er fasset alle zu ihm geredete Worte in sein Gedächtniß; er macht sich eine Vorstellung und Beariff von dem Lichte, so weit, daß er so gut davon schwätzen kan als ein Sehender. Solte nun ein solcher sich demnach einbilden, nun habe er eine gute Erkänntniß vom Lichte? Würden wir nicht Mitleiden mit ihm haben? Und siehe, eben also macht mans insgemein in der Bestrebung nach der Erkänntniß Gottes und seiner Wahrheit: Man greiff die Sache an, durch die unzeitige Wircksamkeit seines Verstandes; man begibt sich mit der größten Bemühung und Anstalt aufs Forschen und Nachsinnen; man macht sich tausend Bilder und Concepten von Gott und Göttlichen Dingen; und solch eine selbstgefakte Form des Wissens und ungewisse Bilder, hält man denn für eine richtige Erkänntniß der Wahrheit, welche einem Gläubigen so nützlich und nöthig sey. Welche Blinde

Blindheit! Wäre es nicht besser, daß dieser Blinde, (unser unerleuchteter Verstand,) wenn ihm anders noch zu rathen wäre, nachdem er von andern Sehenden die Nachricht bekommen, daß ein so schönes und vergnügendes Licht sey, in welchem man auch so viele anmuthige Vorwürfe sehen könne, er aber sey ein elender Blinder, der solches entbehren müste, es wäre doch aber ein Arzt, der ihn ohnfehlbar würde sehend machen, u. s. w. ich sage, wäre es nicht besser, daß, nachdem dieser Blinde solchen allgemeinen Unterricht bekommen hätte, er sich nur alsobald zu dem Arzt hinführen liesse, und, ohne sich weiter mit seinen ungewissen Begriffen von dem Lichte aufzuhalten, dem Arzt stille hielte, und nach dessen Rath die Genesung einfältig abwartete? Ja, wäre es nicht besser, daß, wann der Blinde schon ein schwaches Schimmer-Licht bekäme, so daß er die Menschen wie Bäume vor sich sähe, er sich dennoch nicht sobald für einen Sehenden achtete, noch den Arzt und dessen Arzney-Mittel verliesse; sondern daß er noch ferner dem Arzt stille hielte, und ja sein blödes Gesicht nicht zu viel gebrauchte, so lange bis er eine völligere Genesung überkommen? und würde er nicht alsdann, ohne sein Bemühen und Kopfbrechen, das Licht erkennen

nen

nen und dessen Kraft erfahren, und, wo es nöthig, auch andern verkündigen können, was er mit seinen Augen gesehen? vid. 1 Joh. 1. Die Application ist leicht zu machen.

Gewißlich, es ist Unverstand, durch die Wirksamkeit des Verstandes die Erkenntniß Gottes und seiner Wahrheit zu suchen. Kann sich doch nicht allein kein Blinder, sondern nicht einmal ein Sehender, durch Kopfbrechen und Studiren, das natürliche Licht, oder eine zulängliche Erkenntniß von demselben, zurwege bringen; viel weniger wir, vom Göttlichen. Man fülle denn doch seinen Kopf nicht so voll; sondern leere ihn vielmehr aus von allen vorgefaßten Bildern. Unsere Gläser sind gar zu bunt bemahlet; es ist dem Licht nur hinderlich. Wir haben so viel zu thun mit unsern Puppen im Kopf, daß wir drüber versäumen der ewigen Wahrheit Raum zu lassen, welche so gern einen hellen Schein geben will in unsere Herzen. Doch wir kehren wieder zu unserer vorgenommenen Ordnung, und besehen dann nun die Wege und Mittel, der Göttlichen Erleuchtung und der Erkenntniß seiner Wahrheit theilhaftig zu werden.

2. Diese Erleuchtung nun geschieht nicht
 B
 auf

auf Einmal, sondern stufenweis, nach der Beschaffenheit oder Fähigkeit der Seelen: und eben also verstehet man auch die Schrift nicht auf Einmal, sondern nach dem Maas der Gnade und der Erleuchtung, und nicht mehr. Die erste Erleuchtung oder Licht der Gnade, (welches allezeit so wol und mehr aufs Gemüth als auf den Verstand wircket,) ist eine zuvorkommende Gnade; es ist da keine Würdigkeit noch Zubereitung von unserer Seite vorhergegangen. Es ist Gnade: eine Frucht des Verdienstes Christi. Das Licht scheint in die Finsterniß (a). Es kommt nemlich Gott dem Leser oder Hörer des Worts zuvor, mit einigen dunkeln Blicklein seines Lichts, wodurch derselbe, meist auf eine ganz allgemeine, confuse und schwache Weise, gewahr wird, was ihm Gott in und durch die Heil. Schrift sagen will: daß er nemlich blind, verdorben, elend und verdammnißwürdig sey; daß er sich müsse bekehren, sich selbst verläugnen, sich zu Gott wenden, u. s. w. Dieses wird er so überhaupt und manchmal nur gar im Vorbeygehen gewahr; da er wol noch wenig mit Unterscheid weiß, was Gottes Geist in der Schrift durch Bekehrung, Verläugnung,

Glaw

(a) Job. 1, 5. (1735)

Glauben, Heiligung, u. s. w. sagen wolle, ob er sich gleich wol einbilden mögte. Soll er dahin von Grad zu Grad gelangen, so ist nöthig, daß er dieser erleuchtenden Gnade Gottes Raum gebe in seinem Herzen, und durch deren Beystand trachte alle Hindernissen wegzuräumen, und dergestalt in die erforderliche Gemüths-Beschaffenheit einzugehen, dieses Licht immer lebendiger und kräftiger in seinem Inwendigen zu erfahren.

3. Und da kommen uns dann nun zu betrachten vor, die nöthige Mittel von unserer Seiten, zur wahren Erleuchtung und mithin zum rechten Verstand der Heil. Schrift.

Wir setzen billig oben an das demüthige Gebät: da nemlich die Seele diesem zuvorkommenden allgemeinen Licht und Eindruck der Gnade aufrichtig stille hält, und demselben Platz läffet, (*Herz, (a) rede/ dein Knecht höret;*) dabey ihre eigene Untüchtigkeit, und bisher gehabte finstere, unzulängliche, ungeziemende Begriffe, Gedanken und Vorurtheile von Gott, von dessen Willen und Wegen, erkennet, (*Ich bin dumm (b), ich weiß nichts / und bin wie ein Thier vor dir;*) und demnach mit dem

B 2

(a) I Sam. 3, 19.

(b) Psalm 73, 22. } 1735

dem aufgehenden Lichtlein sich innigst zu Gott wendet, von dem es herkommt, und, wie ein armes nichtswissendes Kind, Herz und Verstand Ihm bloß darleget, mit herzlichem Verlangen, daß Er sie mit seinem H. Geist wolle erleuchten und bewirken, und bey dem Lesen oder Hören seines Worts, ihr dessen Sinn und Kraft ins Herz eindrücken, so viel ihr zu ihrer eigenen Besserung und Gottes Verherlichung mögte nöthig seyn, mit einem aufrichtigen Willen, Gott gerne zu folgen. (Zerr/ was wilt Du/ (a) Daß ich, nicht nur wissen, sondern thun soll:) Gehet die Seele dergestalt zu Werk, so gut sie es verstehet, so läßet Gott nicht nach, mit mehrerem Licht und Eindruck seiner Wahrheit ihr Gebät zu beantworten, so viel ihr nemlich zu der Zeit nöthig und dienlich ist. Führet sie nun ihres Orts auch alsdann weiter fort, in eben gemeldter Gemüths-Gestalt sich zu Gott wenden, so beantwortet Gott auch ihr Verlangen abermals mit seinem Licht, daß die Seele noch mehr von ihrem Elend und von den Reichthümern Gottes und seiner Wahrheiten einzusehen bekommt. Und also gehts dann immer fort von einer Klarheit zu andern (b); da man

nimt

1735 f (a) Apost. Gesch. 2, 6.

(b) 2 Corinth. 3, 18.

nimmer denken darf, ob hätte man den Sinn des Geistes in der Schrift ganz erkant oder erschöpfet. Und wann man meynet, was grosses zu sehen, so überzeuget einen ein solgender Aufschluß des Geistes, wie dunckel und schwach das vorige Lichtlein gewesen sey. Ach daß die verwirreten, eigensinnigen Menschenkinder, solches erkenneneten, wie bald würde alles unnütze Zancken über die Meynungen der Schrift ein Ende nehmen.

4. Mit diesem ersten Mittel zum rechten Verstand der H. Schrift, ist genau verknüpfet ein zweytes, nemlich die treue Ausübung dessen / was man schon versteht / und wovon man schon überzeuget ist; nach denen ausdrücklichen Worten unsers Heylandes: So jemand will des Willens thun / der mich gesandt hat / der wird innen werden / ob diese Lehre von Gott sey (a). Es ist eben berühret, daß die zu vorkommende Gnade dem Menschen eine allgemeine, dunckele, schwache Einsicht seines Elendes, wie auch des Willens und der Wahrheit Gottes, in Heiliger Schrift gebe. Ist nun der Mensch diesem Licht getreu, bekennet sein Elend, zum Exempel, daß er bisher die Welt geliebet, und daher die Liebe Gottes

(a) Joh. 7, 17. (1735)

(b) 2 Corin. 3

tes nicht in ihm gewesen sey; verläugnet auch demnach die Welt, und strecket sich in Aufrichtigkeit aus nach der Liebe Gottes, nach seinem Licht und Fähigkeit: siehe, so lernet er immer genauer erkennen die geheimen Bande der Welt-Liebe in seinem Herzen; erfähret auch darneben bey solcher Uebung in der Liebe Gottes, immer mehr, daß dieselbe gar was anders, was gründlicheres und wesentlicheres sey, als er je gedacht hatte. Und also verstehet er dann erst recht, und immer mehr, die Schrift, wann sie erinnert: In welchem die Liebe der Welt ist/ in dem ist nicht die Liebe des Vaters (a); Lasset uns Ihn lieben (b)/ u. s. w. Ja, eben die Treue an dieser Wahrheit, machet ihn dann auch fähig, mehrere andere Wahrheiten zu erkennen. Ist er aber dem zuvorkommenden Licht der Gnade Gottes in seinem Herzen untreu, mercket nicht darauf, fehret sich davon ab durch Zerstreuungen oder falschen Trost, und fähret fort in seinem eitelen Welt-Sinn; so verlieret sich, bey immer wiederholter Untreu, das gehabte Licht je länger je mehr, und bleibet er ein blinder Mensch, der die Schrift keineswegs verstehet, wie gelehrt er auch sonst seyn möge. Und ein solcher glaubts dann wol gar nicht

1735 { (a) I Joh. 2, 15.

(b) I Joh. 4, 19.

nicht mehr von sich, daß er die Welt lieb habe, sondern bildet sich ein, er liebe Gott, weil er ein so vorbeygehendes Lichtgen und Eindruck davon gehabt hat; wie dann fast die ganze Welt in einem solchen blinden Wahn stecket.

5. Und so sehen wir erstlich, wie daß die Ausübung und Erfahrung dessen, was die Schrift sagt, eben die beste Erklärung (Commentarius) der Schrift sey. Wer das menschliche Elend nicht erkant hat und erkennet in seinem Herzen, der siehet es nimmer in der Schrift: hingegen wer Busse thut, der erkennet immer mehr die Busse; wer sich selbst verläugnet, der erkennet immer mehr die Selbst-Verläugnung; wer bätet, glaubet und liebet, der lernet bäten, glauben, lieben, u. s. w. und erkennet immer mehr und tiefer, was die Schrift damit meynet, und sonst nimmermehr. Und diß wäre eben die rechte hohe Schule, worin alle Studiosi Theologiae (und wir mit einander nicht ausgeschlossen,) solten geführt und geübet werden, ehe sie Meister in Israël würden. Dann die Gottes-Gelehrtheit, oder das Christenthum, bestehet ganz in der Erfahrung. Erst muß mans schmücken, und dann sehen, wie bitter die Sünde, und wie freundlich der

Herr (a) sey; und wann man dann Gottes Wort im Herzen hat / (wie die Schrift (b) spricht,) dann kan mans auch andere wieder lehren. Bey andern aber gehts, wie schon der alte Macarius (c) gesagt: „Wann einer das Wort der Wahrheit reden will, gleichwol aber das Wort Gottes nicht in der Kraft und Wahrheit in sich selbst besitzet, sondern sich nur der Worte, die er in allerhand Schriften gelesen, erinnert und sich derselben bedienet, oder dasjenige, was er von geistreichen Männern gehöret hat, erzählet und lehret, der scheinet zwar andere zu erfreuen; aber, nachdem ers gesagt hat, so gehet ein jedes Wort in seinen eignen Ort, woher es genommen war, und er bleibt wieder bloß und arm, u. s. w.“ Hom. 18.

6. Zum andern siehet man hieraus, wie daß die Ausübung und Erfahrung einer Wahrheit, der Schlüssel sey, nicht nur zur genauern Einsicht eben derselben Wahrheit, sondern auch zur Erkantniß einer andern. Das menschliche Herz ist gleichsam umhüllet mit

1735 { (a) Psalm 34, 9.
Röm. 10, 8.

(b) 5 Mos. 6, 6, 7. im Or.

(c) Campegi. Vitringa nennet den Macarium virum sanctissimum, und zeucht ihn allen Griechischen Kirchen-Lehrern vor. Typ. Theol. pract. præfat.

mit unzählbaren Decken: (o wie weitläufftig würde ich fallen, wann ich auch nur einen Theil derselben benennen sollte.) Es muß das Licht nothwendig dem armen Gemütthe dunckel und schwach vorkommen, das ihm durch so viele dicke Decken einscheinen soll: Nimmt man die erste Decke weg, so siehet man die zweyte; nimmt man auch diese hinweg, so siehet man die dritte, und so ferner: und je nachdem eine oder mehrere Decken weggethan werden, nach dem Maasse wird auch das Göttliche Licht mit mehrerer Klarheit, Wärme und Kraft, Herz und Verstand berühren können, und solches von einer Klarheit zur andern; siehe 2 Cor. 3, 14. bis 18. Wer sich sein Elend von Gott läßt aufdecken, der bekommt ein Gesicht von der Buss; wer in die Buss eingetret, der siehet endlich was Glaube sey; wer sich im Glauben übet, der lernet was Christus sey: nach der Ueberwindung einer Verdorbenheit, sehen wir eine andere; sind wir auch darin getreu, so sehen wir immer ein mehreres; und also gehts immerfort aus einer Tiefe in die andere: wer in der Schule Jesu eine Lektion gelernet, dem wird eine andere aufgegeben. Blindheit ist es deswegen, die Schrift erklären wollen, andere lehren, befehlen und richten wollen, da man

selbst kaum die erste Buchstaben Göttlicher Lehre in würcklicher Erfahrung gelernet hat; siehe Apost. Gesch. 1, 21, 22. Unverstand ist es auch darum, und die pure Unmöglichkeit, Feit, erst alles wissen wollen, (a capite ad calcem,) ehe man ans Werck gehet; da so mancher über seinem Forschen dahin stirbet, und nimmer die Erkantniß der Wahrheit erlanget hat. Siehe auch Psalm 25, 14. Psalm 211, 10. Pred. Sal. 2, 26. 1 Joh. 2, 4.

7. Ein drittes, und mehr besonderes Mittel, zum rechten Verstand der Heiligen Schrift / ist die stetige Übung in der Verläugnung seiner selbst. Keine andere wird Gott lehren das Erkantniß Seiner und seiner Wahrheiten, und keinen andern wird er zu verstehen geben die Predigt, als nur den Entwöhneten von der Milch, denen, die von den Brüsten abgesehet sind (a). Durch die gründliche Selbst-Verläugnung wird das Herz gereiniget und gestillet: Gereiniget / vom Unflat der Welt, der Sünden, und unzähligen Verdorbenheiten und Eigenheiten, welche dem armen Gemütthe wie Roth und Seimen vor den Augen sitzen, und die Einsicht in Gottes Geheimnissen durchaus verhindern; so gar, daß auch eine einige Anklebung

(a) Jesaia 28, 9. (1735)

an der Creatur, eine einige falsche Lust oder unlautere Absicht bey glaubigen Seelen, sonderlich wann dergleichen etwas geheget wird, schon gnug ist, das reine Göttliche Licht mehr oder weniger zu verdunckeln, wie diejenigen allein wissen, die was nahe bey ihrem Herzen zu bleiben gewohnet sind. Ein ungestorbener Mensch ist ein blinder Mensch: und wann er auch die Schrift vom Anfang bis zum Ende wüßte, so ist sie ihm doch ein versiegeltes Buch. Dann die Weisheit kommt nimmermehr in eine boshaftige Seele / und wohnet nicht in einem Leibe der Sünden unterworfen: der H. Geist der Zucht, fleucht die Falschheit / und entzeucht sich den thörichten Ueberlegungen (a). Die, so reines Herzens sind / schauen allein Gott (b) und seine Wahrheit. Und zu dieser Herzens-Reinigkeit gelangen wir, wann wir unser Herz in gründlicher Verläugnung, durch Gottes Gnaden-Kraft, absphehnen von allen vergänglichlichen Lüssen, und NB. Gott allein lernen meynen und lieben. Da wird dann das Auge des Gemüths immer mehr offen und helle werden, und der Grund des Herzens heiter und rein. daß sich die Klarheit des Herrn darin spiegeln kan.

B 6

Def

(a) Weisb. 1, 4. 5.

(b) Matth. 5, 8. F 1735

Deswegen sagten die ersten Christen
 nachdencklich: „Wer zum Verstand der H.
 „Schrift gelangen will, muß sich nur mit
 „allem Fleiß und Andacht auf die Reinigung
 „von Sünden legen. Dann der H. Geist
 „hat uns dieselbe nicht zu dem Ende auffschrei-
 „ben lassen, daß sie uns unbekant und dunckel
 „seyn sollte: die Schuld liegt an uns, daß
 „sie uns daher dunckel wird, weil unseres
 „Herzens Augen durch die Decke der Sün-
 „den verhüllet sind: werden die nur wieder
 „geheilet, und von Lastern gereinigt, so siehet
 „man die Geheimnisse der Schrift gleichsam
 „wie natürlich. Alsdann hat man keine
 „Commentarien nöthig; eben so wenig als
 „das natürliche Auge einer Unterweisung be-
 „darf, um zu sehen, wenns nur von seiner
 „Blindheit oder Flüßen befreuet worden.“
 Cassian. Instit. Lib. V. Cap. 34.

8. Gestillet wird auch das Herze durch
 die Verläugnung: da sonst die Vorwürfe
 von aussen, meist aber die mancherley Lüste
 des Fleisches und der Sinnen, die verschie-
 dene unordentliche Gemüths-Bewegungen
 und Affecten, wie auch Eigenwille, Selbst-
 Liebe und andere Eigenheiten, dem ungestör-
 benen Gemüthe tausenderley Verwirrung,
 Alteration und Unruh verursachen. Nun be-
 dencke

dencke mans do
 re der Göttlich
 gesehen worden
 Drei Waj
 köstliche Ver
 den eines sol
 reinen Herze
 man sich des
 Wahren der
 trübe gehalten
 ehe der es er
 stobens unru
 Wahrheit, auc
 H. Schrift, y
 le ist die
 ein gottselige
 Gott selber
 Kenner, (oder
 Ich Gott b
 Wern Otte
 Ahterung od
 nicht bestän
 re Stille mach
 den wir bei
 imigen stiller
 manchmal nich
 Egen darinn

dencke mans doch, wie kan einmal die Sonne der Göttlichen Klarheit und Wahrheit gesehen werden in einem so ungestümmten Dreck, Wasser? und wie will man diese köstliche Perle der Wahrheit, auf dem Boden eines solchen Wassers (nemlich des unreinen Herzens) recht erblicken und erkennen, wann selbiges durch stetiges Schütteln und Poltern der so mancherley Verwirrungen, trübe gehalten wird? Ach! wer glaubts, ohne der es erfähret, wie so wenig ein ungestorbenes unruhiges Herz fähig ist, die Wahrheit, auch nur in dem Buchstaben der H. Schrift, zu erkennen. Die wahre Stille ist die Mutter der Weisheit (a), sagt ein gottseliger Kirchen- Lehrer. Lasset uns Gott selber hören: Seyd stille/ und erkennet/ (oder, so werdet ihr erkennen,) daß Ich Gott bin (b). Werden wir diesem Worte Gottes folgen, und durch die wahre Absterbung oder Verläugnung unserer selbst, nebst beständiger Gebäts-Übung, in die wahre Stille trachten einzugehen; alsdann werden wir bey Lesung der Schrift, mit einem innigen stillen Anblick eines Sprüchleins, manchmal mehr Lichts, Salbung, Kraft und Segen, darinnen finden, als wann wir zwanz

1754 (a) Nilus.

(b) Psalm 46, 11.

zig der berühmtesten Autoren drüber nachgeschlagen hätten. Kurz, wilt du ein erleuchteter Mensch seyn/ so trachte erst ein abgestorbener Mensch zu werden/ sonst bist du es nimmer.

9. Das vierte Mittel/ oder erforderete Gemüths-Bestalt/ die Wahrheiten Gottes in heiliger Schrift recht zu verstehen/ ist die besondere Zukehr zu Gott im Geiste / durch eine innige Sammlung und Andacht des Hertzens zu demselben/ oder zu seiner Gegenwart in uns. Wann wir uns so zum Herrn kehren, dann wird die Decke weggenommen von unsern Augen (a). Und solches hat diese Ursachen: **Erstlich** / weil Gottes Licht und Gnade nicht abhängt von einigen unserer Wircksamkeiten; auch ist sein Licht und Gnade mit keinem einigen äussern Mittel, so wir gebrauchen, unzertrennlich verknüpft. Wir mögen uns derohalben hin und her wenden, wie wir wollen; wir mögen auch allerhand äussere so genante Mittel zur Hand nehmen, und unsern Kopf zerbrechen durch tausend Nachsinnungen und Betrachtungen unserer Vernunft; so können wir doch, durch unser Wircken und Bemühen, Gottes

(a) 2 Corinth. 3, 16. (1735)

u. nütz. Gebrauch
tes Licht weder
ten; aber mo
Was was wir
Gnade, die
dass wir die
dacht abwer
würfen und
Gottes him
in demütig
dungen des
Gottes erw
se Dispositio
den Erleucht
den dasjenige
Schrift, woz
10. Die d
kein Buch, nicht
verlesen kan,
einer müssen,
Kraft und
schrieben hat.
ben, in wöhl ein
gen, lauten, un
halt die d. Sch
se die Bibel gef
diesen Sinn. W
um auch alle Les
se derselben, oder
Worte, recht wer

tes Licht weder in uns bringen noch vermehren; aber wol verhindern und aufhalten. Alles was wir, durch die zuvorkommende Gnade, darin thun können und sollen, ist, daß wir die Gemüths-Augen und Anschacht abwenden von allen andern Vorwürfen/ und selbige sachte zum Lichte Gottes hinkehren und offen halten/ in demüthiger Gelassenheit die Wirkungen des Lichts und der Gnade Gottes erwartend. Dieses ist die nächste Disposition oder Fähigkeit, der Göttlichen Erleuchtung theilhaftig zu werden; und eben dasjenige Mittel zum Verstand der H. Schrift, welches wir jetzt vor uns haben.

10. Die andere Ursache ist, weil man kein Buch, vielweniger die H. Schrift, recht verstehen kan, wenn man nicht, wenigstens einiger massen, eingehet in die Gemüths-Beschaffenheit und Sinn desjenigen, der es geschrieben hat. Nun können wirs nicht glauben, in welcher abgeschiedenen, andächtigen, lautern, und Göttlichen Gemüths-Gestalt, die H. Schreiber damals gestanden, wie sie die Bibel geschrieben haben: und in eben diesen Sinn, Affect und Stand, müssen dar-um auch alle Leser trachten einzugehen, wann sie derselben, oder vielmehr des Heil. Geistes Worte, recht verstehen wollen.

11. Die dritte Ursache ist, weil auch die H. Schrift handelt von geistlichen und Göttlichen Wahrheiten, übernatürlichen Dingen, Dingen einer andern Welt, die wir nicht recht und gründlich verstehen können, oder wir müssen gleichsam (so viel an uns ist) ausgehen aus dieser Welt, und eingehen in einen übernatürlichen geistlichen Stand. Ein eiteler zerstreuerter Sinn verstehet nichts rechtes, wenigstens nicht in geistlichen Dingen; aber Herzens-Andacht und Sammlung bringt Licht. Man versuche es nur, wann man Sinnes und Gedancken des Herzens vor allem unnöthigen Ausschweifen eine Zeitlang bewahret, und sich vor Gottes Angesicht andächtig gehalten, ob man dann nicht weit mehr in Heiliger Schrift schmäcken und sehen könne, als wann man nach langwieriger Zerstreung, Sorgen, Handel und Wandel in äussern Dingen, über die Schrift kommt. Ach! bey solchen Zerstreungen ist der Kopf voll, das Gemüth eingenommen, der Sinn wird durch mancherley hin und her gezogen; man ist nicht am rechten Ort, im Geiste, da man allein geistliche Dinge sehen und verstehen kan. Kommet, und dann sehet (a). Inwendig
in

(a) Psalm 46, 9. (1735)

a nützl. Gedan
in stiller Samm
Propheeten, se
retten auf Ge
haltend kan
fügen will (a)
tige Schriftge
deln, da sie sich
finden, erst in
gen einlassen, u
seltsamen Bild
les zu sagen. G
heit entdecken!
man Martha
rühmigen un v
(auch wann ma
ria sein stille hi
höret also sein
wann mans sah
Einen nach die
sanlich zu verst
gen Grunde des
der liebet im
deinem Lichte
und nachdenk
Je mehr ein
gert, und inn

(a) Hebraea 1.
16. Psalm 46, 9

in stiller Sammlung, da muß man, mit dem Propheten, stehen auf seiner Hute / und treten auf seine Veste / und so Wacht haltend kan man erst sehen / was uns GOTT sagen will (a). Wie so gerade unsere heutige Schriftgelehrten wider diese Regel handeln, da sie sich, um den Sinn der Schrift zu finden, erst in tausend unnöthige Zerstreungen einlassen, und den Kopf mit allerhand seltsamen Bildern anfüllen, davon wäre vieles zu sagen. GOTT wolle ihnen ihre Thorheit entdecken! O wie viel besser ist es, wann man Martha läßt wirken, und sich beim ruhigen um viele Dinge / und setzet sich (auch wann man die Schrift lieset) mit Maria fein stille hin zu den Füßen JESU / und höret also seiner Rede zu (b). Wahrlich, wann mans fassen kan, es ist auch nur dieses Eine noth / die Schrift gründlich und heilsamlich zu verstehen. Dann wer im einfältigen Grunde des Herzens bey GOTT bleibt, der stehet im Lichte; wovon es heist: In deinem Lichte sehen wir das Licht (c); und nachdencklich beim frommen Kempis: „Je mehr ein Mensch ihm selbst vereinfaltiget / und innerlich vereinfältiget ist / „desto

(a) Habac. 2, 1.
(c) Psalm 36, 10.

(b) Luc. 10, 39.

„desto grössere und höhere Dinge ver-
 „stehet er ohne Arbeit und Mühe; dann
 „er empfähet das Licht des Verstandes
 „von oben herab (a).“

12. Ein fünftes, und das letzte Hülfsmittel, zum rechten Verstand der 3. Schrift zu gelangen/ ist das liebe Creutz von aussen und von innen. Anfechtung lehret aufs Wort mercken (b). So lange der Mensch in seinem unachtsamen ungebrochenen Sinn so ruhig dahin gehet, hat er wol wenig Lust, den Rath Gottes zu seiner Seligkeit aus seinem Wort zu vernehmen; was er auch noch darin thut, geschicht alles mit einer andern Absicht, und ohne wahre Andacht: so bald greift ihn aber GOTT nicht an durch Widerwärtigkeit, Armuth, Kranckheit oder andere Trübsalen, so gibt ers schon besser Kauf; er sucht die Bibel hervor, gehet fleissiger zur Kirchen, u. s. w. Ob nun zwar solche Andachten manchmal nur Heuchelen sind, so siehet man doch daraus, was Creutz und Trübsal kan. Ernstlicher gehets schon her, wann man bey anfänglicher Busse, durch Gottes Gnade, in schmerzliches Gefühl seiner Sünden, Elenden und grossen Seelen-Gefahr, gesetzt wird; wanns einem so recht durchs

Herz

1735 { (a) I. Buch, Cap. 3.

(b) Jesaia 26.

Hetz gehet, man
 man thun soll
 lern man dar
 Begierde un
 man sie mit
 schenkt ein
 die Schrift zu
 verriegeltes B
 ans die innere

13. Aber d
 gelent. Man
 lichen Irthum
 Proben, V
 Angen und
 aus erlich d
 Einsicht in
 Grad ausge
 der noch mä
 nig (b); und
 mehr merken
 Verfassung
 hat, da hat
 man ist so ge
 sagen kan, (1
 Vers beim E
 der Arbeit aber
 ben Wohlth.

Hertz gehet, und guter Rath theuer ist, was man thun soll, daß man selig werde (a): da lernt man dann auch die Bibel mit mehrerer Begierde und Andacht behandeln; da siehet man sie mit einem andern Auge an; da schmückt einem das Wort; da fängt man an die Schrift zu verstehen, die einem bis daher ein versiegeltes Buch gewesen ist. Siehe, so bringt uns die innere Noth zum rechten Licht.

13. Aber damit hat man noch nicht ausgelernt. Man hüte sich ja vor diesem schädlichen Irrthum; es folgen noch allerhand Proben, Versuchungen, Dunkelheiten, Angst und Leiden von allen Seiten, woraus erstlich das reineste Licht und die tiefste Einsicht in Heiliger Schrift, von Grad zu Grad ausgehoren wird. Auch ein Frommer, der noch nicht versucht ist/verstehet wenig (b): und dennoch sind wol keine, die mehr meinen zu wissen. So lang uns die Versuchung nicht aus dem Irrthum geholfen hat, da hat man oft viel Lehrens; ja/ man ist so gelehrt, daß mans nicht alles sagen kan, (wie es Lutherus im folgenden Vers beyrn Sirach artig ausdrucket.) Nach der Probe aber, dann lernt man, mit dem lieben Hiob, die Hand auf dem Mund legen, und

(a) Apoc. 16, 30.

(b) Sirach. 34, 10, 12.

bekennet sein Elend und Blindheit (a). Das ist einmal gewiß, so manchmal eine gläubige Seele in einer Kreuz- Probe wohl ausgehalten, so oft bekunnt sie eine reinere und gründlichere Erkäntriß Gottes, ihrer selbst, und aller Wahrheit, auch in Heiliger Schrift; so daß es einem hernach noch wol lieb ist/ mit David, daß (b) einen Gott also gedemüthiget hat / damit man seine Rechte lerne (c). Wer demnach die Heil. Schrift gründlich verstehen will, der mache sich zuvor gefaßt auf Kreuz und Leiden; sonst geschicht es nimmermehr. Er lasse sich von dem Geist der Zucht in die wahre Buße einführen, und beuge seinen Nacken unter Christi Kreuzes Joch, so wird ihm gewißlich daß Licht aus
Der

(a) Hiob 39, 37. 38. (b) Psalm 119, 71.
1755 L*) Dieses erfuhr und bekante nachdenklich von sich selbst der gelehrte Andreas Rivet, nach ausgestandenen schweren Leibes- und Seelen-Nöthen, auf seinem Tod-Bette, wann er also zu Gott sprach: "Du bist der Lehrer der Geister. Ich habe mehr von der Theologie gelernt, in diesen zehen Tagen, da Du mich besuchet hast, als ich vorher nicht in 50. Jahren gethan habe. Du hast gemacht, daß ich eingegangen bin in mich selbst. Ich war nicht in mir; ich war in der Welt. Nun bin ich in der Schule meines Gottes, derselbe lehret mich auf eine ganz andere Weise, als alle die Doctores gerhan haben, welche nachzulesen ich so viele Zeit angewendet habe. Wie viele Eitelkeit ist nicht in alle dem, das von dem Geiße des Menschen herkommt! u. s. w." Dern. heur. pag. 65. Ach warum macht man sich solche aufrichtige Zeugnisse nicht bey Zeiten zu Nutze.

a. nützl. Gebra
der Finlerniß
Creuz ist, da
4. 18. 21.
14. Und
Einsicht die
ge Mittel und
lichen Verstan
nemlich die fän
ten Schule.
Büch. 2) im
4) im Samml
de Seel, wird
tang immer m
ihre lebendigen
Gemüths (S
der Wahrhe
ret und: mel
aber nicht bloß
Eckel-büch m
im heißen D
und reden, w
er; sondern
dem, der da f
ten-Büch, in
und nach d
get in der Er

(a) 2 Samml. 4.
(b) 1 Joh. 2. 20

der Finsterniß hervor kommen (a). Wo
 Creuz ist, da ist Licht. Siehe auch Sirach
 4, 18: 21. Cap. 6, 25: 29.

14. Und dieses wären dann (nach unserer
 Einsicht) die nächste und absolut nothwendige
 Mittel und Wege, zum rechten und gründ-
 lichen Verstand der H. Schrift zu gelangen,
 nemlich die fünf Classen der himmlischen ho-
 hen Schule. Dann eine dergestalt 1) im
 Bitten, 2) im Thun, 3) im Verläugnen/
 4) im Sammeln/ 5) im Leiden sich üben-
 de Seele, wird der Göttlichen Erleuch-
 tung immer mehr fähig und theilhaftig; da
 ihr leidenschaftlicher Verstand, oder das Auge des
 Gemüths (b), von dem unbetrüglischen Licht
 der Wahrheit erwecket, eröffnet, und verklär-
 ret wird: welches Göttliche mitgetheilte Licht
 aber nicht bloß speculativisch ist, (wie etwa die
 Selbst-Liebe meinen mögte, daß man nur so
 ein hauffen Dings wüßte, davon schreiben
 und reden, und sich selbst darin gefallen könt-
 e;) sondern zugleich, als eine Salbung von
 dem/ der da heilig ist (c), alle übrige See-
 len-Kräfte, ja, den ganzen Menschen, nach
 und nach durchdringet, heiliget, und vergnü-
 get in der Erfahrungs-Erkänntniß der Wahr-
 heit.

(a) 2 Corinth. 4, 6.

(b) Ephes. 1, 18. § 1755

(c) 1 Joh. 2, 20.

heit. Daher eine solche Seele dann alles weiß, i Joh. 2, 20. nemlich, so zu reden, eingewickelt, (implicite,) weil sie das Principium, den Schlüssel und Grund aller natürlichen und übernatürlichen Wissenschaften in sich hat; ob sie zwar sonst (explicite) in allem nichts mehr weiß, und auch nichts mehr wissen will, als was ihr Gott zu entdecken beliebet. Ein solche Seele hat, nach dem Maas ihrer Heiligung und Erleuchtung, den Sinn Gottes und seines Geistes in ihr (a); darum kan sie denselben auch ohne Mühe und mit vieler Gewisheit in Heiliger Schrift finden; da zudem ihre beständige Erfahrung ein lebendiger Commentarius (oder Erklärung) der Schrift ist. Und solte ihr insbesondere der Sinn dieses oder jenen Spruchs in der Schrift, mit dem ersten Anblick so klar nicht fallen; so darf sie, statt alles Studirens, denselben nur zum Lichte bringen, oder, wie Assaph spricht, mit demselben ins Heiligtum Gottes eingehen (b), durch eine einfältige Einkehr, und Darstellung vor Gott im Geiste, so mag sie bald den wahren und klaren Grund: Text finden.

Wer dieses alles für Phantasie und Irthum halten will, der mag es auf seine Gefahrt

1735 f a) 1 Corinth. 2, 16.

(b) Psalm 73, 17.

2. nütz. Gehir
 fahr thun, bis
 Man mus nicht
 haben mit sich
 selbst nicht
 Einbildung,
 oder vom H
 15. Aber
 soll dann das
 Seite gefeet
 Wissenschaften
 fieren, die gena
 Drum, Verkon
 den der Wölk
 Orts, wie auch
 mentarien, ne
 auch als noch
 Mittel zum re
 eben in zu segen
 um? Antwort:
 ge fesselt; e
 Ort mit weis
 gen, ob und m
 oder nicht. D
 gefeet werden
 ist, das unange
 Gange, zum re
 stand der Schri
 fen (nemlich der

fahrt thun, bis ihm Gott die Augen öffnet. Man muß nicht zürnen, sondern Mitleiden haben mit solchen Blinden, welche, weil sie selbst nicht sehen, meinen, es wäre alles auch Einbildung, was ein anderer von der Farbe oder vom Licht erzählt.

15. Aber wie, wird man hier einwenden, soll dann das erste so gar vergessen und bey Seite gesehet werden? Oder sind nicht die Wissenschaften der Grund-Sprachen, der Historien, die genaueste Erforschung der Zeiten, Orten, Personen, Red-Arten und Gebräuchen der Völcker, und andere Umstände jedes Orts, wie auch der Gebrauch der besten Commentarien, nebst fleißiger Betrachtung, u. s. w. auch als nothwendige und treffliche Hülfsmittel zum rechten Verstand der Schrift oben an zu setzen, und bestens zu recommendiren? Antwort: Wir vergessen solche Dinge keineswegs; es war aber hier erstlich der Ort, mit wenigem zu untersuchen und zu sagen, ob und wie fern sie darzu nützlich sind oder nicht. Dasjenige, was bisher ist vorgestellet worden, ist das Erste, das Vornehmste, das unumgänglich Nothwendige, ja, das Ganze / zum rechten und gründlichen Verstand der Schrift zu gelangen: wer sich dessen (nemlich der fünf obgemeldten Mittel) bedient,

dienet, der wird ohnfehlbar ein wahrer Theologus und Schrift-Gelehrter zum Himmelreich gelehret, wann er gleich von den Grund-Sprachen, Critique, und andern menschlichen Wissenschaften, nicht das geringste wüßte. Wer aber dieses alles weiß, und läßt nicht das Gebät / die Ausübung / die Verläugnung / die Sammlung / die Aufnahme des Kreuzes, sein Erstes und Vornehmstes seyn, dem nußet solches alles weniger als nichts (*): der verstehet die Schrift nicht; er ist blind, und ein Leiter der Blinden (a), wann ihn auch alle Welt für hochgelehrt und erleuchtet hielte. Und von solchen Leuten kommt (nach Aussage der Schrift) nichts als Heuchelen (b), Sünde (c), Irthum (d), Ketzerey, Zanck (e), Verfolgung

Der

1735 (*) Befehret, man hätte ein Schiff, das nicht (zu schwer) beladen, auch sonst mit Steuer-Mann, Boots-Leuten, Schiff-Taunen, Anker und allem versehen wäre, es wäre aber gar kein Wind; ist da nicht alle, noch so grosse Zurüstung, nur ein Aufenthalt, wenn der Wind nicht zu Hülfe kommt? Eben also pflegt es auch zu geschehen, wenn gleich ein grosser Vorrath zum Reden, (sermonis ampla supellex) tiefer Sinn, Beredsamkeit und Verstand da ist, der H. Geist aber nicht dabey ist, so richten alle diese Dinge nichts aus. Chrysoft de Spir. S.

1735 { (a) Matth. 15, 14. (b) Jerem. 23, 15.
(c) Esaia 29, 21. (d) Jerem. 10, 21.

(e) 1 Tim. 6, 3. 4. 5. n. n. 1735, u. 1752. *Sapientia*
Hand 1735 Joh. 16, 2, 3. 2. Jahr bei Katz: 2.
vi. Wo sich Joh. 16, 2. 3. steht, steht 1735
Erg. 13, 23/23 (Verfolgung).

u. d. h. l. G.
der Frommen
ganzen Welt

16. W.

Erst nach:
Schrift zu er-
nen Sinn-
lich ein natür-
lich die Dinge, die
der Sinn und
nicht unsere Bet-
ge, die kein Aug-
in keinem Mensch-
es sind Dinge
uns keine J-
Da gehe man
tatsächliche Sprach-
Historien, man
teile Grednisse
nicht beliebt:
Methodes (von den
in der H. Sch-
Amen und Lin-
erhöhet werden
doch ja allen M
Schickung gef-

(a) Joh. 16, 2.
(c) Joh. 16, 3.

der Frommen (a), und alles Unheyl in der ganzen Welt her.

16. Man dencke ihm doch in rechten Ernst nach: Gottes Geist will uns durch die Schrift zu erkennen geben seinen Willen, seinen Sinn, seine Gedancken: nun kan ja gewislich ein natürlicher Mensch nicht vernehmen die Dinge, die des Geistes Gottes sind (b); der Sinn und die Gedancken Gottes sind nicht unsere Gedancken (c); es sind solche Dinge, die kein Aug gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herzk aufgestiegen sind (d); es sind Dinge einer andern Welt, wovon wir uns keine Idee oder Begriff machen können. Da gehe man nun hin, und lerne alle Orientalische Sprachen, alle Kirchen, und Profanz-Historien, man schlage alle Lexica und die netteste Hebdnische Autores nach, und was auch sonst beliebet: würde das nicht eine artige Methode seyn, den Sinn des Geistes Gottes in der H. Schrift zu finden? Gott helfe den Armen und Ungelehrten, wann solche Dinge erfordert werden, die Schrift zu verstehen, die doch ja allen Menschen, und nicht nur den Gelehrten, geschrieben ist.

E

17. Bar

(a) Joh. 16, 2. 3. (1735) (b) I Corinth. 2, 14. "
 (c) Jes. 55, 8. " (d) I Corinth. 2, 9. "

(b) Jerem. 23, 18.
 (d) Jerem. 10, 24.
 5. 2. 7. 1735. 11. 1733. 11. 1733.
 16. 2. 3. 2. 1735. 11. 1733.
 16. 2. 3. 2. 1735. 11. 1733.
 16. 2. 3. 2. 1735. 11. 1733.
 16. 2. 3. 2. 1735. 11. 1733.

17. Gar ein anderes wäre es, wann eine glaubige Seele in der Jugend, oder vor ihrer Erleuchtung, solche Dinge gelernet hätte, hernach aber des Göttlichen Lichts theilhaftig worden wäre. Eine solche Seele, nachdem sie vorher diese menschliche, aufblähende (a) und zerstreuende Wissenschaften, als Schaden und Dreck, mit Paulo, erkant und verläugnet hätte gegen die überschwängliche Erkantniß Jesu Christi (b), dieselbe, sage ich, würde von hinten nach solcher Dinge sich, in gehöriger Ordnung und Maasse, wol mit Nutzen gebrauchen können. Sie würde z. E. durch die Erkantniß der Grund-Sprachen, ihrem Nächsten einen nicht geringen Dienst erweisen können, in treuer Uebersetzung der Bibel in die Lands-übliche Sprache, zur Beförderung der Erkantniß in anderen; sie würde, durch eben dieses Mittel, bisweilen ein sonderbares Geheimniß, Nachdruck, oder sonst etwas zur Erbauung, in einem Ort entdecken können, welches kein anderer darin sehen sollte; sie würde, durch Erwekung der Red-Arten und Gebräuche eines Volcks, wie auch der Orten, Zeiten, und anderer Umstände, bisweilen einen sonst dunkeln Spruch können auflösen und klärer machen, u. s. w. Und derowegen

(a) 1 Corinth. 8, 1.

(b) Philip. 3, 8. § 1736

n. n. n. G
 gen sind in so
 dergleichen
 Erklärung
 dings und
 dem man
 andere gebe
 fen zum D
 werden, ihre
 Gebrauch beh
 tes nur gar zu
 absolut notw
 lich nicht den
 Gnaden-Licht
 bige Seele, ve
 etwas in Jea
 daß sie auch
 ten hat, daß si
 (a) Wenn der
 die erste Sora
 und manchmal
 und sich
 Verstand ist
 eine gewisse
 Dann so die
 sich die Ewe
 den, (siehe die
 nur späten,
 Essen, den
 nur nach
 fen lässt, tran
 II. Cap. 8

gen sind in so weit, und in solchen (a) Personen, dergleichen menschliche Wissenschaften, bey Erklärung der H. Schrift, nicht so schlechterdings und ohne Unterschied zu verwerfen; sondern man läset billig solche erlangte, als auch andere geheiligte Natur-Gaben, die dermassen zum Dienst des Heiligthums gewidmet werden, ihren gehörigen Werth und nützlichen Gebrauch behalten. Allein, es sind doch alles nur gar zufällige Neben-Mittel, die nicht absolut nothwendig sind; es ist auch eigentlich nicht denselben, sondern dem Göttlichen Gnaden-Licht zuzuschreiben, wann eine gläubige Seele, vermittelst solcher Wissenschaften, etwas in Heiliger Schrift entdeckt; so gar, daß sie auch wol sehr vorsichtig Wacht zu halten hat, daß sie nicht zu viel Wercks von solchen

C 2

(a) Wenn du den Geist des HERN hast, so werden dir die fremde Sprachen sehr nützlich werden, daß du dadurch 735 durch manchemal einige Schrift-Verter etwas leichter und geschwinder begreifen kanst: aber den leichten Verstand selbst, kan auch geben, ja gibt auch öfters eben derselbe Geist, selbst ohne die Sprachen. . . . Dann wo du nicht den Geist Gottes selbst hast, so sind dir die Sprachen zum tödtlichen Buchstaben worden, (factæ sunt tibi mortiferæ,) und kan nimmer geschehen, daß du durch alle Wissenschaft der Sprachen, den Geist (oder Verstand des Geistes) auch nur eines halben Veragens aus der ganzen Bibel fassen könntest. Franc, Lambertii de Prophecia Tract. II. Cap. 5.

chen Sachen mache, daß sie sich nicht zu sehr dadurch vermannigfaltige, oder sich zu lange damit aufhalte, sondern NB. von Zeit zu Zeit solche ihre Wirksamkeiten einstelle, um sich mit einem kindlichen, blossen und leidentlichen Grund des Herzens, dem inwendigen Lichte Gottes wieder darzulegen, wo sie nicht in die größte Gefahr und Irrthum gerathen will.

18. Unser wirckfamer Verstand/ oder Vernunft, ist wie ein activer Mahler, der immer geschäfttig ist, allerhand Portraits zu schildern, nachdem die Vorwürfe sind, die ihm vorkommen, und worauf er fället, geistliche, leibliche, böse, nichtsnützige, gute oder bessere. Ist nun unser leidentlicher Verstand, welcher dieses Mahlers Auge ist, in Ansehung der geistlichen Vorwürfe, (weßwegen er auch von Paulo das Auge des Verständnisses genant wird,) von Gott aus Gnaden eröffnet und erleuchtet, daß wir in seinem Licht die Wahrheit erkennen, und wie vor unsern Augen gegenwärtig sehen, so kan und mag der gemeldte Mahler, nachdem er diese schöne Jungfrau (die reine Göttliche Wahrheit) lange genug in der Stille mit unverwandten Augen angesehen, auch wol ein Portrait von derselben machen, solches ändern, die sie nicht kennen, zu zeigen, und selbige dadurch zu ihrer Liebe

Diebe anzuwenden
ter keinem Mo
biers seine
gen wider
welche Fehler
hen! Und wo
beste getroffen
eigenen Abriß
Wort machen
selbige auch
sondern sich nur
und daran küm
ein solcher zu
ge Erinnerung
ich dann noch
will durch das
glichen Gottes
spricht: "Ein
hohen Schule,
mache seine Blind
zu aller Zeit seine
gen und leidenc
darlegen, und das
stet, so er bekom
lassen, daß selb
die Wirksamke
munt; sondern

Liebe anzulocken: allein, wann er selbst, un-
 ter seinem Mahlen, nicht von Zeit zu Zeit, ja
 öfters, seine Arbeit unterbrechen, und seine Au-
 gen wieder auf das Original richten wolte;
 welche Fehler und Mißstriche würde er bege-
 hen! Und wann ers dann nun endlich aufs
 beste getroffen, und wolte demnach von seinem
 eigenen Abriß und leblosen Bilde mehr
 Wercks machen als vom lebendigen Original,
 selbiges auch kaum mehr anzusehen würdigen,
 sondern sich nur mit seinem Bilde schleppen,
 und daran künsteln; wie thöricht ginge doch
 ein solcher zu Werck! Darum so lasset uns obi-
 ge Erinnerung tief zu Herzen nehmen; wie
 ich dann noch, zum Beschluß, selbige befestigen
 will, durch das Zeugniß eines berühmten En-
 glischen Gottes-Gelehrten (a), welcher also
 spricht: „Ein Lehr-Jünger der himmlischen
 „hohen Schule, muß seine Augen, oder viel-
 „mehr seine Blindheit, dran geben; er muß
 „zu aller Zeit seinen Verstand beydes gefan-
 „gen und leidentlich dem Göttlichen Geiste
 „darlegen, und das kleine Füncklein des Gei-
 „stes, so er bekommen, wohl pflegen, und nicht
 „zulassen, daß selbiges ersticket werde durch
 „die Wircksamkeit seiner elgenen Ver-
 „munft; sondern die Wahrheit beurtheilen,
 „nur

(a) Fr. Rous Academ, coel, Cap. VII. sub fin. (1735)

„nur mit dem Auge/ so er von Gott empfangen.“ u. s. w.



Das III. Capitel.

Ob die H. Schrift dunckel? Wie man diese oder jene Stelle zu verstehen? Und ob auch ein geistlicher geheimer Sinn in der Schrift sey?

I.

She und bevor wir weiter fortfahren, einigen Unterricht zum nützlichen Gebrauch der H. Schrift zu geben, wird es nicht undienlich seyn, allhier folgende Fragen kürzlich zu erörtern: 1) Ob/ und woher es komme/ daß die Schrift an manchen Orten dunckel sey? 2) Wie man den eigentlichen Sinn des Geistes in diesem oder jenem Spruch wissen könnte? und 3) Ob auch ein geistlicher oder geheimer Sinn in der Schrift zu finden sey?

2. Auf die erste Frage läßt mans zu vorderst billig bey dem Alten, daß nemlich die Schrift in denen Dingen, die zur Seligkeit nothwendig sind, einem jeden Leser klar und verständlich gnug sey und werde. Daß sie aber sonst an so manchen Orten dunckel schein-

net,

n. räthl. Geb
 net, ist für
 schreiben, son
 trübseligkeit des
 liche und
 und dem ni
 Wie, Kunst,
 als nur allen
 abgestellter Mier
 ter maßen, G
 und, daß uns d
 feine Zeit, nac
 angenehm und fr
 es noch ein: N
 und Fragen, heit
 den Wagen g
 nicht. Zum a
 allerhand Mensch
 und allerley Umstän
 Alles gehört eigen
 alle: was uns auf
 geachtet wird, Da
 wachen über zu der
 was sich ist ängern
 den wachen würd
 (2) Es was sagt, ein
 was die Zeit über, wor
 10- und 20- und 30- ge
 Gem. die. davon, L.

net, ist fürs erste nicht der Schrift zuzuschreiben, sondern der Dunkelheit und Unrichtigkeit des menschlichen Gemüths, geistliche und Göttliche Dinge zu begreifen; und dem ist durch keinerley menschlichen Wiß, Kunst, Mühe, oder Wege zu helfen, als nur allein durch treue Wahrnehmung obgestellter Mittel, als wodurch man, besagter massen, Göttlicher Erleuchtung fähig wird, daß uns die dunkelsten Sprüche, zu seiner Zeit, nach Göttlichem Willen, klar, angenehm und kräftig werden (a). Ich sage es noch eins: Alles Kopfbrechen, Forschen und Fragen, heißt sonst nur die Pferde hinter den Wagen gespannt, und hilft weniger als nichts. Zum andern, die Schrift ist für allerhand Menschen, für allerhand Stände, und allerley Umstände und Zeiten geschrieben. Alles gehöret eigentlich nicht zu jeder Zeit für alle: was uns aufgeschlossen und aufs Herz gedrucket wird, das gehöret für uns; das andere eben zu der Zeit noch nicht, woran wir uns auch oft ärgern, und es zu unserm Schaden anwenden würden. Deswegen hat nun

E 4

die

(a) Ein neues Auge, ein neu Gehör, ein neu Herz muß da seyn, wenn das, was des Herrn Jünger geistlicher Weise reden, hören, thun, durch den Glauben und Verständniß gesehen, gehöret, begriffen werden soll. Clem. Alex. Strom. L. II.

die unerforschliche Weisheit Gottes die allgemeine und erste Wahrheiten, die allen zu wissen nöthig sind, in der Schrift gleichsam offen und oben auf (in superficie) gelegt, daß sie ein jeder drin sehen könnte: die mehr besondere, tiefere oder letztere Wahrheiten, liegen unter jenen mehrentheils verborgen; oder aber sie sind unter der Decke der Sinnbilder, Gleichnissen, und, wie es scheint, gar dunkel und fast nur mit einem Wörtlein beschrieben; und solches sind manchmal (wie gesagt) die theureste und Göttlichste Wahrheiten. Da verstehet nun ein jeder zwar, wie und was er verstehen soll; das andere aber müssen nicht nur Heuchler, Spötter und alle Gottlosen, mit hörenden Ohren hören, und nicht verstehen (a), damit sie nicht, wie Schweine, solche theure Perlen mit Füßen treten (b), und ihre Verdammnis schwerer machen, wann sie wider ein größeres Licht sündigten; sondern die ewige Weisheit hats auch deswegen in der Schrift so eingerichtet, daß selbst den Jüngern Jesu vieles (c) manchmal darin verborgen bleiben sollte, zu ihrem Besten, weil sie es noch nicht tragen können: Kommt aber die rechte Zeit, alsobald wird das Dunckele ganz klar, daß man sich auch verwundern muß,

(a) Joh. 12, 40. (b) Matth. 7, 6. (c) Joh. 16, 12.

n. mögl. Gebra
 muß, warum m
 können.
 3. Aus
 nun auch
 Wie man ne
 der eigentlich
 Ors sey: Ja
 mir, der mir
 meiner Erbauun
 die Schrift ist m
 men, den Loci
 glegt) allen W
 geschrieben. E
 Gottes Wort, d
 einen andern
 einem dritten m
 und doch hätten
 ten Sinn getroffe
 einander in Liebe
 mazingaltige W
 wer mehr den Gei
 sagen, er hätte den
 ten. "De Wahrh
 "mein lauter S. A
 "ist die ewig sein
 "ist die, die du
 "zu dem Semisch

muß, warum man solches vorher nicht sehen können.

3. Aus eben diesem Grunde können wir nun auch unsere zweyte Frage auflösen: **Wie man nemlich wissen könne / was der eigentliche Sinn dieses oder jenes Orts sey?** Ich antworte kurz: Der ist es mir, den mir Gottes Gnade und Licht zu meiner Erbauung darinnen zeigt. Dann die Schrift ist nicht nur den Juden, den Römern, den Corinthern, u. s. w. sondern (wie gesagt) allen Menschen, und also auch mir geschrieben. Einem andern könnte vielleicht Gottes Geist, durch eben denselben Spruch, einen andern Aufschluß und Eindruck gebend; einem dritten wiederum einen andern, u. s. w. und doch hätten wir alle dergestalt den rechten Sinn getroffen, und würden uns mit einander in Liebe erfreuen können über die mannigfaltige Weisheit Gottes. Dann wer wolte den Geist Gottes meistern, und sagen, er hätte den rechten Sinn nicht getroffen. „Die Wahrheit ist weder dein, noch mein, sagt der H. Augustinus (a), oder dieses oder jenes (sein Eigenthum,) sondern unser aller, die du (o Herr) öffentlich rufest zu ihrer Gemeinschaft, und uns mit grossen Ernst

(a) Confess. L. XII. C. 25. & 30. 1735 latinisch mitgetheilt.

„Ernst erinnerst, daß wir uns ja nicht derselben allein anmassen sollen, damit wir nicht gar drum kommen. . . Sondern lasset uns alle, von welchen ich bekenne, daß sie in deinem Worte was wahres (obgleich verschiedenes) einsehen und reden, unter einander uns lieben, und zugleich dich, unsern Gott, lieben, die Quelle der Wahrheit, so wir anders nach Wahrheit, und nicht nach Eitelkeiten, dürsten.

4. Wen Gottes Geist bestrafen will, der findts in allen Sprüchen; und wen er trösten will, der findts auch auf allen Blättern. Wer in der Busse stehet, dem predigt alles Gesetz: wer unterm Gesetz stehet, dem ist auch das Evangelium Gesetz; und wer unter der Gnade des neuen Bundes stehet, der findet auch das Evangelium in Mose. O Tiefe der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wer hat des Herrn Sinn (a) erkant? Da laß nun alle Vernunft sich zu Ende forschen, und zancken; sie werdens niemals alle ausfinden, determiniren, und drüber einig werden können, was der Sinn der Schrift sey. Das Gesetz ist sehr weit (b); es leidet keine menschliche Schrancken, daß man sagen könnte: Diß hat Gott im Auge

(a) Röm. 11, 33. 34.

(b) Psalm 119, 96.

gehabt, und jenes nicht; da sein Geist weiter siehet als wir alle. Das lebendige Wort Gottes ist das Brot, so unsere Seele nähret in der Wüste dieser Pilgerschaft auf Erden. Die Eigenschaften, welche uns der Schreiber des Buchs der Weisheit Cap. 16. von dem Israelitischen Manna erzählet, finden wir gewiß in dem Gebrauch der Heil. Schrift: Du sandtest (spricht er zu Gott) deinem Volk Brot vom Himmel / welches ohne ihre Arbeit zubereitet war / und in sich hatte die Kraft allerhand miedlicher Speisen / und sich bequemete nach eines jeglichen Geschmack. Durch dieses dein selbständiges (substantialisches) Brot offenbarest du deine Süßigkeit gegen deine Kinder; denn es bequemete sich nach dem Appetit (und Geschmack) desjenigen / der es nahm / und ließ sich zubereiten / nachdem ers wolte. Lasset uns nicht darüber zanken, wie das Brot schmacket, wann wir nur dadurch gestärket und erquicket werden.

5. Wir schreiten aber nun auch zur Beantwortung unserer dritten Frage: Ob dann nemlich auch ein geistlicher oder geheimer Sinn in der Schrift zu finden sey? Dad urch will man eigentlich so viel sa-

gen: Ob nicht alle Geschichte, Ceremonien, Weissagungen, Sinnbilder, Gleichnisse und Reden der Schrift, (nebst ihrer historischen oder buchstäblichen Wahrheit, die sie haben in denen Zeiten, Orten und Personen, so dabey benant werden,) auch nach der Absicht des Geistes auf etwas mehrers zielen, und auf eine geistliche Weise ihre Wahrheit haben in dem inwendigen Menschen, oder in den geistlichen Uebungen und Führungen einer glaubigen Seelen, zu allen Zeiten? Solches kan man nun nicht anders als mit Ja beantworten; wie auch aus bisherigem Vortrag gnugsam zu ersehen ist. Zuvorderst aber besahm ichs mir aus, daß ich damit nicht diesem oder jenem Menschen, sondern der Sache selbst, in ihrem rechten Gebrauch, das Wort reden will. Es ist nicht zu läugnen, daß man durch übermässiges Allegorisiren, wann man den historischen Verstand der Schrift gar bey Seite setzt, oder sonst, ausser der Regierung des Geistes der Wahrheit, durch seine eigene Vernunft so was nachäffen will, um nur seine Geistlichkeit und Verstand sehen zu lassen, sich gewislich wol vergehen, und die Wahrheit Gottes prostituiren kan. Allein, diß ist ein Mißbrauch, welcher den rechten Gebrauch der geistlichen Deutungen

Leis

feineswegs auch
in der Schrift
Sorgens; seine
Schrift alle
Verherrlichung
heit Gottes;
durch folgende

6. Zum ge
der Schrift gibt
Anleitung; weil
dem der Schrift
Offenbarung
ceremonien und
wenn ein tie
kennen muß.
nötigt uns dar
ne Leib, kein
eine Ceremonie od
heit. Sie hätten au
Erkennung in sich
geistlich (e) und
als das Wort
jeder in allen Wor
den Leib, aus
vorhergeschriebe
Leib geschrieben
aus Schrift folgt

Schrift sagt, eben wir gemeynet sind, und nicht nur die vorige Welt: Zum andern/ daß, weilten unter den Glaubigen verschiedene Grade und Stufen sich finden, und etliche mehr oder weniger geistlich sind (a), demnach auch nothwendig für die ersteren ein geistlicher Sinn in der Schrift seyn müsse; sonst ginge sie die Schrift nicht mehr an, und würden weder sie, noch Paulus, sagen können: Es ist uns zur Lehre geschrieben. Besser sahe es der H. Augustinus ein, wann er spricht: "Die Schrift (b) wächst mit dem Kleinod auf. Beym ersten Eintritt ist sie niedrig; beym Fortgang ist sie erhaben/ und hat lauter Geheimnisse unter ihrer Decke."

4) Daß alle Ceremonien, Handlungen, und Weissagungen des alten Volcks Israel, ganz vorbildend sind, wird niemand läugnen; daß dieselbe auch vornehmlich zielen auf die Kirche des Neuen Testaments, und auf deren mancherley Gestalten, Begebenheiten, und Führungen bis ans Ende der Welt, solches läßt man nun auch frey passieren, und man ver bildet sich, nach der neuen Mode, nur gar zu sehr

1755 (a) I Corinth. 2, 15.

(b) Incessu humilis, successu excelsa, velata mysteriis. Conf. L. III. Cap. 5.

u. n. d. l. G. b. r.
 ihr darin. Aber
 Geist, der (von m
 Kirche Neus
 den, das Ver
 das Alleinwesen
 gefen haben?
 der Kirche mehr
 dies nur allein so
 den Geschieden u
 da vielmehr alles
 des Finem, nur
 ein Einigam ohne
 Neuffer der vol
 mentis, mit allen
 Schatte und
 Dann alles, wa
 sentlich, sondern
 Grund in und au
 nach ganz unger
 der Schritt läugn
 ben auch die Woc
 gem, die Schritt
 gefällig zu ver
 Col. 4. 22. 27. 2
 10, 6. 11. Hebr. 4
 andern bezu
 in den letzten Ep
 18. allerdings un

sehr darin. Aber wie, sollte dann Gottes Geist, der (wie man gestehet) in dem allem die Kirche Neues Testaments hat wollen abbilden, das Vornehmste und Wesentlichste, ja, das Alleinwesentliche dieser Kirche, dabei ver-
 gessen haben? Oder achtet er das Aeußere der Kirche mehr als das Innere, daß er solches nur allein sollte im Auge gehabt haben in den Geschichten und Vorbildern der Schrift? Da vielmehr alles Aeußere, bey Ermanglung des Innern, nur ein Schatten ohne Körper, ein Leichnam ohne Seele ist. Ja, es ist das Aeußere der wahren Kirche Neuen Testaments, mit allen seinen Gestalten, selbst ein Schatten und Vorbild des Inwendigen. Dann alles, was äußerlich ist, ist nicht wesentlich, sondern hat alles seine Absicht und Grund in und aufs Geistliche. Ist es demnach ganz ungereimt, den geistlichen Sinn der Schrift läugnen wollen. 5) Wir haben auch die Apostel offenbar zu Vorgängern, die Schrift und derselben Geschichte geistlich zu verstehen. Man schlage nur nach: Gal. 4, 22. 23. 24. im Griechisch. 1 Cor. 10, 6. 11. Hebr. 4, 2. 1 Cor. 9, 9. 10. und andere dergleichen Sprüche; da es sonderlich in dem leßtern Spruch heisset: **GOTT sage es allerdings um unsers willen; es ist um unsers**

unfert willen geschrieben; anzudeuten, daß es nicht nur so eine selbsterdachte gute Application sey, wann ein geistlicher Mensch die Schrift geistlich versteht; sondern es sey der eigentliche und rechte Sinn des Geistes Gottes. Kurz, sehet hier, worin das ganze Geheimniß lieget: Ein jeder siehet nachdem seine Augen sind: ein geistlicher Mensch urtheilet alle Dinge geistlich; und der siehet auch in der Schrift einen geistlichen Sinn: ein natürlicher (seelischer) Mensch aber, vernimmt nicht die Dinge/ die des Geistes Gottes sind; und einem solchen ist es wol recht ein geheimer (mystischer) Sinn, wo nicht gar eine Thorheit (a).

7. Wie ich dieses schon geschrieben hatte, kommt mir zu Gesichte ein treffliches Zeugniß eines gelehrten Mannes unserer Zeit, von dieser Materie, womit alles, was davon in dieser Schrift bezeuget worden, gnugsam bestättiget wird. Es lautet also: „Wahrlich, „(spricht er,) es sind keimerley Bücher zu finden, in deren Ordnung und Beschreibung „die Göttliche Weisheit sich so tief eröffnet „und ausgebreitet hat, als in den Büchern „der Heil. Schrift; woben diese oberste „Weisheit nothwendig gegenwärtig seyn „musste,

(a) I Corinth. 2, 14. (1755)

„musste, da Gott wolte, daß dieselbe nicht
 „nur dem einen oder dem andern Mens-
 „schen, ja, nicht nur allen zu einer Zeit lebens-
 „den, sondern allen zu aller Zeit lebenden
 „Menschen, nützlich seyn sollte, wie aus der
 „Schrift selbst erhellet. Gott, sage ich,
 „wolte erstlich/ daß ein jeder in der Schrift
 „sünden sollte, was zu seinem wahren Gut und
 „Fortgang könnte verlangt werden, in dem
 „Stande, worin er sich befindet: Er wolte
 „ferner/ daß ein gewisses, zu der Zeit lebens-
 „des ganges Volck, in dem Zustand, worin
 „es sich damals befunde, seinen Nutzen schöp-
 „fen sollte, aus dem, was er damals reden
 „oder schreiben liesse: Er wolte auch end-
 „lich/ daß in eben demjenigen, welches entwe-
 „der zu einem Menschen, oder zu einem Volck,
 „oder Gemeine, zu einer gewissen Zeit gesagt
 „zu seyn schiene, die Menschen aller folgenden
 „Zeiten, bis zum Ende der Welt, antreffen
 „soltten die Nachrichten und Zeugnisse von al-
 „le dem, was sie anginge, und was ihnen nütz-
 „lich wäre, beydes zu wissen und zu thun, so
 „wol innerlich als äußerlich, insgemein und
 „insbesondere, wie auch alles, was Gott bis
 „zum Ende der Welt thun und wircken wolte.
 „Welches alles wahrlich von keinem, als von
 „dieser obersten Weisheit, eingerichtet wer-
 „den

„den konte. Dann gleichwie die Weisheit
 „Gottes allein die Zustände und Wege ei-
 „nes jeglichen, und auch aller Menschen und
 „Zeiten, durchschauet, samt alle den Wercken,
 „welche Gott, in Ansehung ihrer, zu den ver-
 „schiedenen Zeiten, bis zur Vollendung der
 „Welt auswircken würde; so konte dieselbe
 „auch allein, in einer und derselben gesproche-
 „nen oder geschriebenen Rede, entweder auf
 „eine vorbildliche (typico modo) oder mehr
 „eigentliche Weise ausgedruckt, so mancher-
 „ley Sinn verfassen, als nur immer die Ver-
 „schiedenheit der Menschen und Zeiten es er-
 „fordern mögten.“ 2c.

Das IV. Capitel.

Unterricht zum nützlichen Gebrauch der
 Heiligen Schrift.

I.

Sum Beschluß wollen wir nun noch einige
 kurze und einfältige Erinnerungen ge-
 ben, wie eine Gottbegierige Seele die Heil.
 Schrift mit Nutzen lesen und gebrauchen könn-
 ne. Die andächtige Ehrerbietung ist zu-
 vorderst höchstnothwendig und billig bey dem Les-
 sen der H. Schrift. Die Bibel ist das Buch
 mit

a. n. h. l. Gebr
 mit Nachdruck;
 welches alle ande-
 renennen sind; es
 nicht nach meh-
 bracht, sondern
 Gottes gewese-
 und waren auf
 d. Geistes (a):
 siben und gelesen m
 siben, sondern als G
 lichte derschalten nic
 er haben? Es hül
 nädigtigen Willen
 andlichen Rath
 über Leser, wie d
 ghangen liegende
 wider könne und
 also felig gemacht
 für dem Schöpfer u
 Schrift leset und
 siben will durch sein
 Worte könn könn
 Verdammis dem
 Darum, wer das
 drauf (a). Ein n
 demem Wohlsein

1 Tim. 1, 22.
 1 Cor. 14, 15.

mit Nachdruck; ein Buch Gottes, gegen welches alle andere Bücher keine Bücher zu nennen sind; es ist eine Heilige Schrift, die nicht nach menschlichem Willen ist hervorgebracht, sondern es sind heilige Männer Gottes gewesen, die sie geredet haben/ und waren auf sonderbares Antreiben des H. Geistes (a): und demnach muß es angesehen und gelesen werden nicht als eines Menschen, sondern als Gottes Wort (b). Wer sollte derothalben nicht allen Respect vor selbiger haben? Es hält in sich, dieses Buch, den gnädigsten Willen, den theuren, heylsamen, freundlichen Rath Gottes an dich und mich, lieber Leser, wie deine und meine unterm Fluch gefangen liegende, verdorbene, verirrete Seele, wieder könne und solle erlöset, geheiligt und also selig gemacht werden. Das ist, was dir dein Schöpfer und Erlöser, wann du die Schrift hörest und liest, gern sagen und eröffnen will durch seinen H. Geist; an diesem Worte hängt Leben und Tod, Seligkeit oder Verdammniß deiner unsterblichen Seelen. Darum, wer das liest / der mercke drauf (c). Sey nicht so unehrerbietig in deinem Bibel-Lesen wie die mehresten, welche die

(a) 2 Petr. 1, 21.

(b) 1 Ephet. 2, 13.

(c) Matth. 24, 15.

die Schrift mit weniger Andacht und Begierde lesen als eine Post-Zeitung, oder Kaufmanns-Brief; die auch nur mit Ungestümm drüber herrauschen, und hernach wol wenig nachdencken oder fühlen, was gelesen ist. Rufe du zuvorderst deine Sinnen und Gedanken von allen äussern Zerstreuungen zurück; setze dich recht mit Maria als zu den Füßen Jesu im Geiste nieder; und liß sodann mit möglichster Andacht und Bedachtsamkeit die Worte der Schrift von aussen/ in Erwartung, daß dich Gott zugleich vernehmen lasse die Worte seines Geistes von innen.

2. Wir müssen allerwege die Schrift lesen mit Zueignung auf uns selbst/ auf unsere Person, Stand und Nothdurft. Bleibe nicht lange stehen bey denen Personen, Zeiten und Umständen, von und zu welchen es geschrieben ist. Dann ob man wol auch die Wege Gottes über seine Kirche darin sehen kan und mag, so muß solches doch unser Vornehmstes nicht seyn. Alles, was in der Schrift stehet, ist dir und mir zur (a) Lehre geschrieben; sie ist ein Spiegel (b), worin wir uns selbst sollen beschauen und erbauen. Gehet dir ein Lichtlein darinnen auf, so wende es alsbald an zu deinem eigenen Nutzen; nicht,

1755 (a) Röm. 15, 4.

(b) Jac. 1, 23.

nicht, andere nur darnach zu besehen und zu richten, zu lehren und zu befehren, sondern dich selbst; du bist der Mann der gemeinet ist. Wie so viele sind nicht unter Lehrern und Zuhörern, welche die Schrift täglich lesen und handeln; bleiben aber doch bey allem todt und blind, und bringen weder ihnen selbst noch andern den geringsten Nutzen, nur weil sie das Attende tibi ipsi (a) (habe acht auf dich selbst) vergessen, und die Schrift nicht ihnen selbst lesen und betrachten. O Thorheit! einen andern lehren, und sich selbst nicht lehren. Siehe Röm. 2, 17:23.

3. Brauche dir die Schrift/ worzu sie dir von Gott gegeben ist. Sie ist uns gegeben, daß wir durch sie sollen bestrafet (b), unterrichtet, erwecket, und gestärcket werden zur Gottseligkeit; daß wir sie sollen beleben und erfahren. Alle Wahrheit Gottes ist eine Wahrheit zur Gottseligkeit (c): wer demnach nur eine bloß Theoretische Hirn-Erkantniß in der Schrift suchet, der mißbrauchet die Schrift. Sie ist uns gegeben, daß wir vermittlest derselben von unsern mannigfaltigen Zerstreungen in Sinnen und Gedancken, und von den elenden Wirksamkeiten unserer blinden

(a) I Tim. 4, 16.

(b) 2 Tim. 3, 16.

(c) Tit. 1, 1.

den Vernunft, sollen zurückgerufen und gesammelt werden zu Gott in unser Herz, seines Lichts, seiner Liebe, und seiner Gemeinschaft wieder theilhaftig zu werden. Wann wir nun aber im gegentheil durch die Schrift Anlaß nehmen, in allerhand eigenes Forschen, Speculationen, Meynungen, oder andere dergleichen Wirksamkeiten, uns nur noch mehr von Gott und unserm eigenen Herzen zu zerstreuen, so mißbrauchen wir die Schrift. Die Schrift ist uns gegeben, daß wir draus lernen sollen, Gott und unsern Nächsten lieben (a): diß ist das Gesetz und die Propheten (b), (Biblia in compendio.) Wann wir aber im gegentheil nur Zanck-Gründe darinnen suchen, unsere besondere Meynungen eigensinniger Weise zu behaupten, unsern armen Nächsten zu bestreiten, zu schmähen und zu verfeuern; so mißbrauchen wir die Schrift, welche ein Arzney-Laden, nicht eine Waffnen-Kammer ist.

4. Die

n. n.
1725,
n. 55.

(a) Die Liebe ist des Gesetzes Ende. . . . Wenn du demnach nicht kanst die ganze Bibel durchblättern, so bewahre die Liebe, in derselben wirst du alle Erkenntnis finden. Augustin, de temp. Serin. 39. Wer sich läßt düncken, er habe die Göttl. Schrift wohl verstanden, ist aber durch solchen Verstand nicht erbauet zur Liebe Gottes und des Nächsten, der hat sie noch nicht verstanden. Idem de doctr. christian. L. I. C. 36.

(b) Matth. 22, 40. (1725)

u. n. d. l. G. e. h.
4. Die Schrift
nem begierigen
Darum muß
uns die Schrift
geben, um uns
dingt zu unter
dig half jene nich
wo es nicht mit
Schon verpar
wie immer wollen
in und den dem
llen lassen können
sch nicht angeher
er Lehng und be
Schrift durch
eine Anfrsch und
mächtiger Erkän
lässigkeit. W
wollen, was uns
im geben will; der
Vollernig ober
es Wort triff, all
muß suchen; da
ist, wenn er entwe
andern, oder gar im
einen schönen Ein
wurde Überpung

(a) Ps. 42. 1725

4. Die Schrift sollen wir lesen mit einem begierigen und gehorsamen Herzen. Darum muß es uns nur zu thun seyn, daß uns Gott seinen Willen möge zu erkennen geben, um uns demselben alsbald und unbedingt zu unterwerfen. Das Wort der Predigt half jene nichts, und hilft uns auch nichts, wo es nicht mit einem thätigen Glaubensgehorsam verpaaret wird (a). Nicht müssen wir immer wollen scrupuliren und speculiren in und bey demjenigen, was wir noch nicht in allem fassen können, und welches uns auch oft noch nicht angehet. Was uns bey andächtiger Lesung und herzlichlicher Betrachtung der Schrift dunckel bleibet, das können wir nur ohne Anstoß und Schaden vorbeÿ gehen, in demüthiger Erkänntniß unserer Blindheit und Unfähigkeit. Wir müssen nicht verstehen wollen, was uns Gott noch nicht zu verstehen geben will; der Tag wirds klar machen. Vielweniger aber sollen wir, wo uns Gottes Wort trifft, allerhand Ausflüchte der Verunmüthung suchen; da der arge Sinn öfters froh ist, wenn er entweder bey sich selbst, oder bey andern, oder gar im Buchstaben der Schrift, einen scheinbaren Einwurf findet, damit man nur der Ueberzeugung, die man im Herzen fühlet,

(a) Hebr. 4, 2. (1755)

let, nicht Raum geben dürfe. Gott bewahre uns vor so schädlichem Selbst-Betrug! es würde uns ein solches Wort richten an jenem Tage. Wollen wir die Schrift heilsamlich lesen, so müssen wir uns der Wahrheit alsbald gefangen geben, wo sie uns trifft, und dasjenige, so uns bekant gemachet wird, durch Gottes Gnaden-Kraft auszuüben suchen.

5. Hüte dich aber, daß du nicht mit deinen eigenen Kräften und Wircken auf die Gebote der Schrift fallest, in Meynung, du wollest und könntest das nun so thun, und dich so stellen, wie es Gott in der Schrift und im Gewissen von dir fordert. Das Gesetz muß dich nur wie ein Zuchtmeister leiten und treiben zu Christo; so gar, daß du, bey einer jeglichen Ueberzeugung und Anforderung der Gnade, dich nur alsobald in deine eigene Armut und Ohnmacht ersencken, und dich dem Herrn Jesu ganz innig überlassen mußt, daß Er in dir werde daß Wollen und das Vollbringen. Er will es alles selbst in dir thun, was dem Gesetz ohnmöglich ist. Ja, je mehr dich das Gesetz über deine Unart und Untreue ängstigen und niederschlagen will, desto demüthiger und tiefer ersencke dich in Jesu Blut und Gnade. Bleibe nur dergestalt, durch gläubiges Hungern, Bäten und War-

ten.

u. nütz. Ge-
ten, in Ihm
tragen: zu se-
be ins Hert-
wirst halten
alles vermöge
dig mächtig m

6. Die E-
sen, und lesend
gen und Nachdr-
ke aus Gnaden
die Schrift nicht
gekehren bätende
einem vollen Vie-
der zurück, wo
lurmet haben.
lesen, so redet G-
mit lesen, soll uns
mit Gott. Alle
te sollen wir zu Ge-
gehema Geistes
Erhebungen zu G-
unterbrechen. W-
Gott liebet, der
da er mit dem H-

ten, in Ihm / so wirst du schon Früchte tragen: zu seiner Zeit wird er dir seine Liebe ins Herz geben; da du dann sein Wort wirst halten (a) mit willigem Herzen, und alles vermögen, durch Ihn, der dich inwendig mächtig macht.

6. Die Schrift muß man bätend lesen / und lesend bäten: weil alles Licht, Segen und Nachdruck, allein von dem H. Geiste aus Gnaden herzu kommen muß. Wer die Schrift nicht liest mit einem zu Gott gekehrten bätenden Herzen, der gehet von einem vollen Tisch leer, matt und mager, wie der zurück, wie viel auch der Kopf mögte gesammelt haben. Wenn wir die Bibel recht lesen, so redet Gott zu uns; und alles, was wir lesen, soll uns auch Anlaß geben zu reden mit Gott. Alle Verheißungen und Gebote sollen wir zu Gebätlein machen; und durch geheime Geistes-, Gespräche, und Herzens-Erhebungen zu Gott, unser Lesen öfters unterbrechen. Wer also vor Gott und mit Gott liest, der findet überall seine Weide, da er mit dem Hirten aus-, und eingehet (b).

D

7. Halte

(a) Joh. 14, 23.

(b) Joh. 10, 9. 3735

7. Halte dich nicht auf mit vielen und mancherley menschlichen Erklärungen der Schrift: die meisten schaden und verwirren mehr als sie nutzen. Selbst in den besten verbinde dich nicht gar zu starck und immerdar: der Geist der Gnaden wircket in einem jeden nach seinem Gefallen, nachdem es Zeit, und Stand, und Umstände erfordern. Bring deine eigene vorgefaßte Bilder nicht in die Schrift: du mußt die Schrift nicht formen wollen nach deinem Sinn; sondern dein Sinn, Herz und Wandel, muß sich formen lassen nach der Schrift, durch den H. Geist. Bitte Gott um diesen Geist der wahren Erleuchtung; und in dessen Erwartung laß mit einem freyen, stillen und gehorsamen Gemüthe. Laß es ihn selbst dir aufschließen, und außs Herz drücken; das schmäcket und stärcket viel besser, als wanns einem nur alles so vorgekäuet wird; das bekleibet und bleibet, daß mans öfters sein Lebetag nicht vergessen kan. „Das Wort Gottes (spricht Lutherus) (a) ist ein unendliches Wort, und „will mit stillem Geist gefasset und betracht seyn, wie der 85. Psalm sagt: Ich will „hören, was Gott selbst in mir redet. Es „begreiffet es auch sonst niemand, denn ein „solcher

(a) Tom, nov, Hall, f. 162. (1735)

„närl. Gebet

„solcher stiller
„dabin könt
„kommen
„sichem Gess
„derlich.“

8. Bem
te der Schrift
als dem (a) G
bekommen. D
geffen, und doch
ten haben; und
Schrift. Wort
Wunde hat, be
und Geist der
Auf den Eindr
the beim Hören
sein Grunde sic
am meisten merck
das ist die Subst
ein Wort, so
weon man allen
außen Schall, d

(a) Das Lohr des Lohr
1735 (modicum lapidum
23: me nicht demenge
inneren Sinn aus
auf C. VI. merck
(b) Matth. 4. 4.

„solcher stiller betrachtender Geist. Wer
 „dahin könnte ohne Glossiren und Auslegen
 „kommen, dem wäre mein und aller Mens-
 „schen Glossiren gar kein noth, ja, nur hins-
 „derlich.“

8. Bemühe dich nicht so sehr die Wor-
 te der Schrift ins Gedächtniß zu fassen/
 als deren (a) Sinn und Kraft ins Herze zu
 bekommen. Oft kan man die Worte ver-
 gessen, und doch die Kraft derselben im Her-
 zen haben; und wer bisweilen die wenigsten
 Schrift- Worte im Gedächtniß und im
 Munde hat, besitzt oft das meiste vom Sinn
 und Geist der Schrift in seinem Herzen.
 Auf den Eindruck, Licht und Salbung, wel-
 che beim Hören oder Lesen der Schrift in un-
 serm Grunde sich eröffnet, darauf muß man
 am meisten mercken und solches bewahren;
 das ist die Substanz oder Kraft des Brots;
 ein Wort, so aus Gottes Munde gehet,
 wovon man alleine lebet (b), nicht aber vom
 äussern Schall, oder leeren Bildern im Kopf.

D 2

9. Wird

(a) Das Lesen des äusseren Buchstabens schmächt gar wenig
 (modicum lapida est lectio exterioris literæ,)
 wo nicht derjenige, der da liest, die Erklärung und
 inneren Sinn aus dem Herzen nimmt. Scala Para-
 disti C. VI. inter scripta S. Bernardi & Augustini,

(b) Matth. 4. 4. (1735)

9. Wird dir nun irgendwo ein Spruchlein aufgeschlossen, und aufs Herze gedruckt, so darffst du es eben nicht stracks andern vor, schwächen, dich damit sehen zu lassen: spiegle und verbilde dich auch mit deiner selbstliebigen Vernunft nicht darin; sondern laß den Saamen des Worts tiefer hinunter fallen NB. in dein Hertz; erwege solche Worte mit Maria, sein in deinem Herzen; ja, mercke es dir auch in deiner Bibel, oder auf eine andere Weise, ob dir vielleicht ein solches Bröcklein zur theuren Zeit noch einst wieder zur Nahrung mögte dienen können. Vor allen Dingen aber bewahre dein Herz, daß arge Raub, Vögel das gesäete Wort nicht wieder heraus reissen (a), oder die Dornen der Welt, Sorgen, und der Betrug des Reichthums, diesen Saamen nicht wieder ersticken. Es ist ein Wort Gottes an deine Seele; ein kleiner Saame, aber ein Saame der Wiedergeburt (b), der ein Baum werden, und viele Früchte bringen kan, wann er wohl gewartet wird.

10. Liß nicht zu viel auf einmal/ (wie manche dergestalt ein Capitel nach dem andern daher raspeln, als wann sie es Gott in Rechnung bringen wolten, wie viele Capitel

1735 (a) Matth. 13, 4, 19.

(b) 1 Petr. 1, 23.

u. nütz. Gebra
 pitel sie in d
 roening; aber
 Andacht un
 ist durch de
 richtet, daß
 nen Verknü
 hängt, wie
 ob mir es gleich
 daß aber auch
 se so viel kurze
 le sollbare Verle
 Demogen kan
 dem Aufschlag
 Gurcht Wite
 unserer Erweck
 stung zugehe
 man sie auch le
 schöne Verles
 hang beschauen
 thigen und kind
 Redi nur angest
 nähren, und de
 leitet zu weiter

11. Dann d
 Zweck Gottes
 des Gutes in d
 he Bibel, und al
 wie wir auch im

pitel sie in der Bibel gelesen hätten.) Eiß wenig; aber das wenige mit so viel grösserer Andacht und Bedachtsamkeit. Die Bibel ist durch den Geist der Weisheit so eingerichtet, daß zwar alles darin in einer schönen Verknüpfung und Ordnung an einander hänget, wie die Perlen an einer Schnur, ob wir es gleich nicht überall so sehen können; daß aber auch zugleich fast alle und jede Verse so viel kurze Sprüchlein, als so viel eingekle kostbare Perlen an und für sich selbst sind. Deswegen kan man sie bisweilen lesen mit dem Aufschlagen des Buchs, und in der Furcht Gottes erwarten, was uns etwa zu unserer Erweckung, Unterricht, oder Stärkung zugetheilet wird; ein andermal kan man sie auch lesen im Verfolg, und diese schöne Perlen-Schnur in ihrem Zusammenhang beschauen: alles aber mit einem demüthigen und kindlichen Sinn; nicht, den Kopf nur anzufüllen, sondern das Herz zu nähren, und dadurch zu Gott selbst angeleitet zu werden.

11. Dann diß ist der eigentliche Hauptzweck Gottes, und der endliche Sinn des Geistes in der Schrift/ wohin die ganze Bibel, und alles was darinnen ist, zieleth, wie wir auch im Anfang dieser Abhandlung

bemercket haben,) nemlich, uns durch dieses theure Heyls Mittel, aus unserer jämmerlichen Entfernung und Zerstreung in Creatur und Eigenheit, wiederum zu locken und zu leiten zu Ihm selbst, zu seiner innigen Gemeinschaft in Christo Jesu. Diesen Endzweck müssen auch wir, bey dem Gebrauch der Schrift, nimmer aus den Augen lassen, oder wir lesen sie vergebens, und sie wird uns, an statt eines Mittels, zu einem Aufenthalt; und es gilt uns dann die Bestrafung, welche der Heyland dort den Juden gibt: Ihr forschet in der Schrift/ (so sollte es billig gegeben werden,) dann ihr meynet/ ihr habt das ewige Leben darin. . . . Aber zu Mir wolt ihr nicht kommen/ daß ihr das Leben haben mögter (a). Die Schrift kan uns das Leben nicht geben, sondern Christus allein, von dem die Schrift zeuget. O Seele, gehe zu Christo, vor, unter, und nach dem Lesen der Schrift. Geschicht es etwa, daß du unterm Lesen gerühret, gestärcket, gesammelt wirst, daß dich die Salbung des H. Geistes inwendig lehren will, daß du auf eine sonderbare Weise von Gott und dessen Gegenwart, oder von einigen seiner Vollkommenheiten,

(a) Joh. 5, 39. 40. (1735)

ü. n. d. G. B. C.

heiten, gerüh
Geist damit
so liß doch a
ter, dann
wieder verfa
le (a); dann
alsdann selbst
dem eigenem
ten; und la
Wirkungen G
in innigster G
David, zu hö
redet (b). Le
offen und stille
daß Er selbst
schreibe (c)
stes, damit du
werdest, und i
Wandel ein B

(a) Wie ich den
ehermal: Du der
fame, und will
mit möglich er
47
dis & lamm
daß du keine ge
fülle, mit dem J
du; und mach er
auf, so mich be
VL Alerni fol. 4

(c) Psalm 83, 9

heiten, gerühret, einwärts gezogen, und im Geist damit beschäftigt gehalten wirst; ey so liß doch aus Unverstand nicht immer weiter, damit du solche kostbare Salbe nicht wieder verschüttest, sondern halte da stille (a); dann der Urheber der Schrift ist dir alsdann selbst gegenwärtig: stille, mit alle deinem eigenen Dencken, Wollen und Wircken; und laß dich ganz solchen theuren Wirkungen Gottes und seiner Gnade, um in innigster Stille und Abgeschiedenheit, mit David, zu hören / was der Herr selber redet (b). Lege ihm deinen Grund nacket, offen und stille dar, wie ein weißes Papier, daß Er selbst dir sein Gesetz ins Hertz schreibe (c) durch den Finger seines Geistes, damit du selber eine heilige Schrift werdest, und in deinem ganzen Wesen und Wandel ein Brief, der gelesen mag werden

D 4

von

(a) Wie ich droben gesagt habe, also vermahne ich abermal: Ob der Heil. Geist unter solchen Gedanken käme, und selbst anfing in deinem Hergen zu predigen mit reichlich erleuchteten Gedanken, (cum splendidi & luminosis cogitatis,) so erweise ihm die Ehre, daß du deine gefasste Gedanken fahren lässest. Sey stille, und höre Ihm zu, der besser predigen kan denn du; und was er prediget, das merck und schreib es auf, so wirst du Wunder erfahren. Lutherus Tom. VI. Altenb. fol. 473.

(b) Psalm. 85, 9.

(c) Röm. 8, 10. 3 17 3 5.

von allen Menschen. Da bleibet einem zwar die Schrift, nach wie vor, ein theures Zeugniß von Christo; doch glaubet man fort nicht mehr allein um ihres Worts willen, sondern man hat Ihn selbst auch gehöret und erkant (a).

12. Besser weiß ich diese Abhandlung nicht zu beschliessen, als mit einigen schönen Worten des gottseligen Kempis, welche zu gleich als ein unvergleichliches Gebät bey Lesung der Heiligen Schrift können gebraucht werden; Gott drücke deren Sinn tief in unser Inwendiges, und lasse uns die Erfüllung derselben würcklich erfahren:

„Rede / HErr / dann (b) dein
 „Knecht höret. Ich bin dein Knecht;
 „gib mir Verstand, daß ich deine Zeugnisse
 „wisse. Neige mein Herß zu den Worten
 „deines Mundes. Deine Rede fliesse wie der
 „Thau. Dort sprachen die Kinder Israel zu
 „Mose: Rede du mit uns, wir wollen
 „dich hören; und laß den HErrn nicht zu
 „uns reden, wir mögten sonst sterben.
 „Nicht also, HErr, nicht also bäte ich; son
 „dern

173^s (a) Joh. 4. 42.

(b) Kempis III. Buch, 2. Cap.

„denn mit dem Propheten Samuel flehe ich
„vielmehr demüthiglich und sehnlich: **Re-**
„de/ **HERR/** dann dein Knecht hö-
„ret. **Moses** rede nicht (allein) mit
„mir/ oder einer aus den Propheten; son-
„dern rede **Du** vielmehr, **HERR GOTT,** du
„Eingeber und Erleuchter aller Propheten;
„dann **Du** allein kanst mich ohne sie vollkom-
„mentlich unterweisen; sie aber können gar
„nichts ohne Dich nützen.

„Worte können sie wol schallen lassen;
„aber den Geist mögen sie nicht geben. Sie
„reden wol schön; wann **Du** aber schweis-
„gest, so entzündten sie das Herz nicht.
„Sie geben den Buchstaben; **Du** aber er-
„öffnest den Sinn. Sie legen Geheimnis-
„se vor; **Du** aber schleußt den Verstand
„der versiegelten Dinge auf. Sie verkün-
„digen deine Gebote; **Du** aber hilfst sie
„vollbringen. Sie zeigen den Weg; **Du**
„aber gibst Kraft, darauf zu wandeln. Sie
„handeln nur äußerlich; **Du** aber unter-
„weist und erleuchtest die Herzen. Sie
„befeuchten äußerlich; **Du** aber gibst das
„Bedenen darzu. Sie rufen mit Wor-
„ten; **Du** aber gibst dem Gehör das Ver-
„ständniß.

„Darum / nicht (allein) Moses
 „rede zu mir; sondern Du, mein GOTT,
 „die ewige Wahrheit: auf daß ich nicht
 „vielleicht sterbe / und ohne Frucht bleibe,
 „so ich allein auswendig vermahnet, und in-
 „wendig nicht entzündet würde; daß mich
 „das Wort dermaleins nicht richte, das ich
 „gehöret, und nicht gethan; das ich er-
 „kennet, und nicht geliebet; das ich ge-
 „gläubet, und nicht gehalten habe. Der
 „rohalben rede / **HERR** / dann dein
 „Knecht höret; dann Du hast Worte
 „des ewigen Lebens. Rede Du zu mir,
 „zu allerley Trost meiner Seelen, und zur
 „Besserung meines ganzen Lebens; Dir
 „aber zum Lob, und Glorie, und ewig
 „ger Ehr und Herrlich-
 „keit.



Zweytes Stück. 1735 647 3 1/2

Hend = Schreiben

von der

Sernunft,

deren

Fähigkeit, Gebrauch

und

Mißbrauch im Göttlichen, 2c.

[1735: Anfänglich in hollandischen Sprache geschrieben.
in. auf Tragefrau achtzig Fünfteln des Hof-Text.
Hf. überst. 1735.]
Pred. Sal. 71 30. (1735: Phil. 4, 7.)

GOTT hat den Menschen gerade gemacht; sie aber suchen viele (rationalia) Erfindungen.



Vorbericht.

Solgendes Send. Schreiben, so von mir
 ehedem Holländisch abgefasst gewesen,
 hat man auf Begehren, in Hoffnung eini-
 ger Erbauung, Teutsch übersetzen und ge-
 mein machen wollen. Man wird mir zwar
 vielleicht vorwerfen, ich widerspreche und
 verwerfe die Vernunft durch die Vernunft:
 allein, ich verwerfe die Vernunft keineswegs;
 sondern zeige nur an derselben Fähigkeit/
 Gebrauch und Mißbrauch im Göttli-
 chen; zeige anben, wie uns von GOTT
 eine weit edlere Gemüths-Kraft gegeben
 worden, Ihn selbst und die übernatürlichen
 Dinge, wesentlich und seliglich zu erkennen.
 Das also der Argwohn wol gar unvernünf-
 tig ist, wenn die Leute fürchten, man wolle
 sie durch dergleichen Vortrag zu dummen
 Thieren machen; da man ihnen vielmehr
 den wahren Verstand / und den Weg,
 wie

wie derselbe gefunden und brauchbar gemacht werde, bekant zu machen suchet.

Sepher 1705
 Nun habe mich zwar allerdings in etwa fügen wollen nach der Fähigkeit derer, welche gewohnt sind, die Sachen im Lichte und Spiegel der Vernunft anzusehen; es ist aber solches nur an einigen Orten geschehen, und zwar in der Absicht, ob solche etwa mögten bewogen werden, vom Bilde zum Wesen und Original umzukehren, und zu werden wie die Kindlein, welche in ihrer Unschuld die Mutter kennen, lieben, und aus ihren Brüsten genähret werden, ohne Kunst, ohne warum, und ohne Bemühung, bloß folgend ihrem aus der Geburt herstammenden natürlichen Instinct und Triebe. Gott gibt seinen, aus dem Wort der Wahrheit übernatürlich gebornen Kindlein, einen dergleichen Instinct, Trieb oder Eindruck des Glaubens ins Herze, wodurch sie Ihn und seine Wahrheit immer mehr erkennen und erfahren, über allen Vernunftsbegriff; und wenn sie diesem Licht des Glaubens, (welches keine Einbildung oder selbstgemachtes Ding, sondern ein beständiges Wesen ist, Hebr. 11.) und diesem innigen Zug, sich mit geschlossenen Vernunftsbegriffen

nunft's-Augen lediglich überlassen und folgen, so wandeln sie nicht in Finsterniß, ob es gleich bisweilen so scheint; sondern der H. Geist der Wahrheit, führet sie von Grad zu Grad aus aller Eitelkeit, Irrthum, Bildern und Selbstheit, in die Wahrheit, und in das rechtschaffene Wesen, so in Christo ist. Sie lernen sich dergestalt immer mehr entäußern alles eigenen Vermögens und Wises, um nur zu hoffen auf den Namen des H. Ern / und sich zu verlassen auf ihren GOTT. Denen andern aber, welche sich dem Glauben nicht unterwerfen, sondern hartnäckiger Weise dem Lichte ihrer Vernunft folgen wollen, rufet der Geist durch Jesaiam Cap. 50. ernstlich zu: Siez he / ihr alle / die ihr ein Feuer anzündet / mit Funcken umgeben / wandelt hin im Licht euers Feuers / und in den Funcken / die ihr angezündet habt. Solches widerfähret euch von meiner Hand; in Schmerzen müßt ihr liegen.

In der Gnade des HErrn Geliebter
Freund und Bruder,

I.

In Seinem letzten Schreiben hat Er mir so viele und wichtige Fragen vorgelegt, daß ich hätte wünschen mögen, daß solche an jemand gethan wären, der nicht allein mehr Zeit, sondern auch mehrere Tüchtigkeit, als ich, hätte, dieselben zu Seiner Vergnügung zu beantworten. Um gleichwol zu zeigen meine Bereitwilligkeit Ihm zu dienen, da ich zumal einige Freyheit dazu in meinem Gemüthe zu finden scheine, will wenigstens ein Stück von Seinem Brief zu beantworten vor mich nehmen.

2. Er begehret zu wissen meine Gedanken, über die Erkenntniß unserer selbst/ und die Erkenntniß GOTTES/ (oder, nach Seinem Ausdruck, über die Theosophie,) und durch welches Mittel oder Weg wir auf unserer Seite zu dieser Erkenntniß kommen müssen. Und insonderheit verlangt Er meine Gedancken zu wissen von der Vernunft/ ob dieselbe nicht einiger massen bequem sey/ die Wahrheit zu erkennen/ und worin man derselben folgen/ oder gegen

gegen dieselbe angehen müsse. Und was eigentlich zu verstehen durch das Gemüth / Geist / u. s. w. so gegen die Vernunft angehen soll? Ich will einen Versuch thun, ob ich hierin, unter Gottes Beystand, Ihm meine Gedancken eröffnen kan.

I.

3. Wann Er (wie es scheint) durch die Erkenntniß unserer selbst keine Moralsche oder Sittliche Erkenntniß verstehet, (die allerdings nöthig ist,) sondern eine genaue Erkenntniß unserer Seelenkräfte, derselben Benennung, Unterscheid, Ordnung und Gebrauch; und durch die (*) Theosophie (wie mans insgemein thut,) eine distincte gründliche Erkenntniß von Gottes Natur, Eigenschaften, Wirkungen, Offenbarung, u. s. w. so sage, daß Gott beyderley solche Erkenntniß von dem Menschen nicht fordert, noch fordert

1735. (*) Es ist sonst der Gebrauch dieses Wortes Theosophia mehr als einerley: Die Alten pflegten insgemein dadurch die Theologie, oder die Erfahrungs-Erkentniß Gottes und Göttlicher Dinge zu verstehen; wie solches auch einige Neuere thun; heutzutag aber verstehet man dadurch insgemein, die aus Göttlicher Eröffnung und Schauung entstehende wahre Philosophie oder Metaphysic; wie es auch allhier so genommen ist. Daß sonst einige so gar der gemeinen Schul-Theologie den hohen Titel der Theosophie beylegen, kommt gar zu albern heraus.

Gebrauch
lern kan.
heilig und sel
haben: E
weil man die
känntniß G
eine andere
Der Mensch
Wirken nicht
kan dieselbe geb
4. Was d
erlangt, die
berlich wünsch
schicken; in der
schlossen: und
einig und alle
uns offenbaret
thun will, nicht
mündigen, Ma
ten und sein W
5. Aber
anders, (nach d
Wortel.) M
einen gründliche
NB. unterst
mit davon, was
sondern auch von
Wesen, Eigensch

bern kan. Er fordert sie nicht; weil man heilig und selig werden kan, ohne dieselbe zu haben: Er kan dieselbe auch nicht fordern; weil man dieselbe (sonderlich eine solche Erkänntniß Gottes) nicht lernen kan, wie man eine andere Wissenschaft oder Kunst lernet. Der Mensch kan dieselbe durch sein eigen Wircken nicht zuroege bringen; Gott allein kan dieselbe geben, wann und wem Er will.

4. Was die wahre Erkänntniß Gottes anlanget, die müssen wir zwar alle haben, herzlich wünschen, und uns darzu gebührlich schicken; in derselben ist alle Seligkeit aufgeschlossen: und diese Erkänntniß erlangt man einzig und allein, wann Gott sich würcklich uns offenbaret und mittheilet, wie er solches thun will, nicht den Klugen, sondern den Unmündigen, Matth. 11; denen, die Ihn lieben und sein Wort halten, Joh. 14.

5. Aber die Theosophie ist ganz was anders, (nach dem gemeinen Gebrauch dieses Wortes.) Man verstehet dadurch auch wol einen gründlichen, aber zugleich auch einen NB. unterscheidentlichen Begriff/ nicht nur davon, was Gott ist in Ansehung unser, sondern auch von demjenigen, wie er in seinem Wesen, Eigenschaften, und Wirkungen ist.

Und

x 1738 nicht Theosophie
an hand

Und eine solche Erkenntniß Gottes ist zur Seligkeit nicht vonnöthen.

6. Diese Theosophie, wenn sie in Wahrheit gründlich soll genennet werden, muß sie (so wol als die seligmachende Erkenntniß,) aus einer, wiewol mehr außerordentlichen inwendigen Erleuchtung, Offenbarung und Beschauung Gottes herkommen: dergleichen niemand in Eigenheit begehren muß, noch durch eigene Anstrengungen oder Verbildungen erlangen kan; sondern Gott gibt dieselbe wem Er will, nach seinem sonderbaren Vorsatz über die Seelen. Und die Zahl solcher Theosophen ist sehr klein auf Erden.

7. Was die Benennung und Unterscheid der Seelen-Kräfte betrifft, so ist es auch nicht nöthig, davon einen vollkommenen und genauen Begriff zu haben. Die grösssten Heiligen haben dergleichen öfters nicht gehabt; und die grösssten Philosophi, wie genau sie es auch gedencken auszuziffern, habens noch weniger. Fragt einmal z. E. einen bloß natürlichen Philosophum, was die inwendige Sinnen / der reine Verstand / der Grund der Seelen / die Spitze des Geistes u. s. w. sey? Er wird euch belachen, als ob ihr Worte vorbrächtet, die keinen Sinn hätten, die ihr aus der Schule der Enthusiast

sen geholet
Kräfte in un
reden, wissen
hen; aber
weiss es auch

8. Nun
Wörtlicher E
schid, von derg
ten; es ist aber
rennen und berei
chen Erleuchtung
welche wir un
Gottes in G
Wirkungen d
meinschaft u

9. Der L
em: ich meine
in Sündlein (a)
von der Fülle der
zugewöhnen /
selbstem folgen
sehen es alles
lern: zu haben
fromme Werk
lung von der L

sten geholet: und gleichwol sind das edele Kräfte in uns; und diejenigen, welche davon reden, wissen gar wohl, was sie dadurch verstehen; aber ohne Erleuchtung und Erfahrung weiß es auch eigentlich niemand.

8. Nun gibts zwar Scribenten, die aus Göttlicher Erleuchtung, mit gutem Unterscheid, von dergleichen Dingen geschrieben haben; es ist aber besser, daß wir uns dazu bereiten und bereiten lassen, derjenigen Göttlichen Erleuchtung theilhaftig zu werden, durch welche wir unser eigen Elend, die Gnade Gottes in Christo, und die wunderbare Wirkungen derselben Gnade und seiner Gemeinschaft in uns erkennen lernen, als uns vor der Zeit mit allerhand gebrechlichen Bildern von dergleichen Dingen viel zu zerstreuen.

9. Der Verstand kommt mit den Jahren: ich meyne, lasset uns nur als jetzt geborne Kindlein (a) begierig saugen an den Brüsten der Fülle der Gnade in Jesu, um in Ihm zuzunehmen, so wird das andere alles von selbst folgen. Ja, dergleichen Kinder verstehen es alles am besten, ohne es jemals gelernt zu haben. Ich kenne unterschiedliche fromme Menschen, die Ihm keine Beschreibung von der Vernunft solten geben können, an

(a) 1 Petr. 2, 2. *notwendig 1755, not 1753.*

an denen gleichwol sehe, daß sie bey Gelegen-
heit schon ziemlich wissen, wo man ihr folgen
und nicht folgen müsse.

10. Wenn ein Kind der Gnade höret
oder liest, daß zu ihm gesagt wird: Du solt
lieben **GOTT** deinen **HERREN** von ganzem
Hertzen/ von ganzer Seelen/ von gan-
zem Gemüth/ und aus allen deinen
Kräften; so zerbricht es sich nicht lang den
Kopf darüber, eine genaue Beschreibung und
unterscheidentlichen Begriff zu haben, was
das Hertze/ Seele/ Gemüth/ Kräfte/ jedes
insonderheit sey: es verstehet wol so viel dar-
aus, daß **GOTT** es alles und ganz haben
wolle; drum hat es nicht nöthig, einen gros-
sen Umweg zu gehen, sondern scheidet nur sei-
ne Liebe von allen andern Vorwürfen, und
fasset gleichsam alle Seelen = Kräfte in ein
Bündlein, und gibt sie miteinander ganz an
GOTT über. Und ich solte urtheilen, daß es
darinnen viel verständiger zu Wercke gehe,
als ein anderer, der eine ganze Stunde zu-
bringet mit Erklärung, was diese Wörter,
jedes insbesondere, bedeuten, ehe er zur That
der Uebergabung und Liebe **GOTTES** selbst
kommt; wenn er nur noch dazu kommt, und
nicht durch Erklärung, was das Hertze sey,
so ferne von seinem Hertzen abgerücket wird,

daß

aus es vollen
um es **GOTT**
keinesweges
zungen der
dern nur zu
dem Kopfe
ung gebe, u
gibt, da unfer
und theuer ist.

So wird
hen auf eine
nach seinem
zu, und was
Nischen sey
elben nach
kräfte in ihm
Wirkungen, u
wie auch mei

11. Wie es
Verstand nur
entlich entwe
sich auch bey
seiner Natur
wey unter
Heil wird **GOTT**
Gerrissen/ in
der Mensch
genant; und

1739
für sein
1739

Daß ers vielleicht gar nicht mehr finden kan, um es Gott geben zu können. Ich sage diß keinesweges aus der Absicht, um alle Erklärungen der Schrift gar zu verwerfen; sondern nur zu verhüten, daß man doch nicht dem Kopfe zu viel, und dem Herzen allzu wenig gebe, und nicht allzu grossen Umweg gehe, da unsere Lebens-Zeit so eingeschränckt und theuer ist.

So wird auch in der Schrift mehr gesehen auf eine Beschreibung des Menschen nach seinem Verhalten, welch ein Mensch er sey, und was Gutes oder Böses in dem Menschen sey, als auf eine Beschreibung desselben nach seiner Natur, wie viel Seelen-Kräfte in ihm seyn, was die für Namen, Wirkungen, u. s. w. haben; weil an dem ersten auch weit mehr gelegen ist.

11. Wie es nun nach dem Moralischen Verstand nur zweyerley Art Menschen gibt, nemlich entweder gute oder böse, so finden sich auch bey dem Menschen, wenn er nach seiner Natur und Wesen angesehen wird, zwey unterschiedene Theile.* Der edelste Theil wird Geist/ Hertz/ Seel/ Gemüth/ Gewissen/ inwendiger Mensch/ geistlicher Mensch/ der Mensch des Hertzens/ genant; und diese Worte bedeuten denn

* - x 1735 also; h. i. soljan aštan (moral) Dāstaut šim Meis
 nūr zarjūnāy Art Manjan 1 n. i. dān Manjan zarjū
 anta kšūrtīg. Tāilw. Dā dāstaut theil vīrt gāušēte *

meistens eine und eben dieselbe Sache. Wann an einigen Stellen z. E. Geist und Seele unterschieden werden, so verstehet sich von selbst, daß alsdann durch den Geist der (a) alleredelste, und durch die Seele ein nicht so edler Theil des Menschen verstanden werde. Man solte das auch wol beschreiben können, wenns nöthig wäre; aber weil schon viele erleuchtete Seelen darüber geschrieben haben, und ohnedem sich niemand davon einen ziemenden Begriff machen kan, wie diese Theile unterschieden seyn, ehe daß sie durch das lebendige Wort Gottes Hebr. 4, 12. geschieden werden, so breche davon ab. Der zweyte von den gemeldten wesentlichen unterschiedenen Theilen in dem Menschen, wird genant der auswendige Mensch / der natürliche Mensch / der Leib / die Glieder / Fleisch / Fleisch und Blut / die Vernunft u. s. w. Diß gehöret alles bey einander, und man verstehet meistentheils einley dadurch.

12. Doch die Vernunft wird mirs Zweifels ohn sehr übel nehmen, daß ich ihr hie so einen niedrigen Rang gebe, da sie doch gewohnt

fast
1755.
Jaggen
1755.
(a) Πνεῦμα excellentius quid dicit quam ψυχή
I Theil V. 23. verba sunt Joh. Henr. Hottingeri in
Typo vit. Christianæ. Part. II. Cap. 5. §. 14.

wohnt ist, in allen Assembleen oben an zu sitzen. Geduld! ich behandle sie ihrem Stande gemäß, und nach der Regel der Schrift. Er wird mich fragen, wo die Schrift denn von der Vernunft spreche? Es ist wahr, mein lieber Freund, ich erinnere mich auch nicht, daß das Wort Vernunft (Ratio) ein einzigmal (*) in der Schrift gefunden werde. Und siehe, eben diß Stillschweigen des Geistes Gottes, gibt uns schon eine starcke Vermuthung, daß die Vernunft in den geistlichen Dingen des Heiligthums so hoch nicht zu achten, noch so viel Dienste thun könne, als man insgemein behaupten will; sondern daß man dieselbe, aufs beste genommen, unter die Gibeoniten setzen müsse, die mit Holzhacken und Wassertragen sich beschäftigten; und sich nur dabey hüte, daß man im übrigen ihren

1755 Jan.

(*) Im Holländischen, worin dieser Brief geschrieben, erinnert man sich nicht, das Wort Vernunft, Reeden (ein Vermögen im Menschen dadurch auszudrücken) in der Bibel zu finden. Lutherus braucht das Wort Vernunft einigemalen, wodurch er aber nicht so sehr das Wort, als wol den Sinn des Apostels ausdrucket. Λογος kan auch nirgend Vernunft heißen in dem Neuen Testament. Will aber ja die Vernunft die Ehre haben, daß ihr Name in der Schrift sich befinde; so habe sie dann recht. Sie sage mir aber zugleich, was denn wol der H. Geist irgendwo zu ihrem Lob gedacht habe?

ren Schein-Gründen niemals weiter glaube, man habe denn erst den Mund des Herrn gefragt, Jos. 9. Das Wort vernünftig steht zwar ein, oder zweymal in der Bibel; aber, zu geschweigen, daß diß Wort vernünftig öfters nur so viel heisset als billig/ geziemend/ so hat man auch zu bedencken, daß, wenn das Griechische Wort λογικός durch vernünftig übersetket wird, solches alsdenn nicht dem Gebrauch gemäß übersetket ist, den dasselbe, oder das Wort λόγος, in andern Schrift-Vertern hat.

13. Doch, obgleich das Wort Vernunft in diesem Sinn in der Schrift nicht vorkommt, so wird doch die Sache selbst gnugsam darin beschrieben; aber auf eine solche Weise, daß man keine sonderbare Hochachtung gegen dieselbe haben mag. Sie ist der Eigen-Dünckel/ nach welchem man nicht zu Werck gehen soll, 5 Mos. 12, 8; der Verstand/ auf den man sich nicht verlassen soll, Sprüchw. 3, 5. Sie wird gemeinet, durch die starcke Bollwerke oder Befestigungen und Anschläge/ (Ratiocinationes, vernünftige Ueberlegungen) die man verstoren oder übern Haufen werfen soll; durch die Höhen/ die sich erheben gegen das Erkentniß Gottes/ (so ferne ist,

daß

daß die Vernunft Gottes Verstand muß unter
rinth. 10, 4
Blut/ mit
Rath gehen
überlegende
der des Jor
Verstand/ de
der hält/ ja
und zubeden
Durs. sie ist
die Gott 3
rinth. 1, 21
(Jac. 3) des
nicht begriff
des Gottes
sind/ und we
1 Corinth. 2.

14. Sie
ist ein Schritt
munt. so wie
ist, nachdem d
tern dem Jure
ben. Und weil
schaft und Co
mit dem Gott

daß die Vernunft uns solte die rechte Erkän-
niß Gottes zuwege bringen;) durch den
Verstand / den man gefangen nehmen
muß unter dem Gehorsam Christi / 2 Co-
rinth. 10, 4. 5. Sie ist das Fleisch und
Blut / mit welchem man nicht muß zu
Rath gehen / Gal. 1; das Fleisch und die
überlegende Gedanken / denen die Kins-
der des Jorns folgen / Ephes. 2, 3; der
Verstand / der uns von Gott entfrem-
det hält / ja / zu seinen Feinden machet /
und zu bösen Wercken verleitet / Col. 1, 21.
Kurz, sie ist die Weisheit dieser Welt /
die Gott zur Thorheit machet / 1 Co-
rinth. 1, 21; die irdische Weisheit
(Jac. 3.) des natürlichen Menschen / der
nicht begreiffet die Dinge / die des Gei-
stes Gottes sind / die ihm eine Thorheit
sind / und welche er nicht erkennen kan /
1 Corinth. 2.

14. Sehet, mein werther Freund, das
ist eine Schriftmäßige Beschreibung der Ver-
nunft, so, wie sie jeho in allen Kindern Adams
ist, nachdem die Vernunft unserer ersten El-
tern dem Zureden der Schlange Gehör gege-
ben. Und weil sie dadurch eine genaue Freunds-
chaft und Communication erlanget, so wol
mit dem Satan, als mit dem Geist dieser
Welt,

Welt, und mit Fleisch und Blut; so haben auch die Frommen Ursache, niemals zu viel ihrer Vernunft zu trauen, und derselben zu gehorchen, aus der nöthigen Beyforgen, daß nicht/gleichwie die Schlange die Eva verführet hat mit ihrer Schalkheit/als so auch ihre Sinnen mögten verrückt werden von der Einfalt/die in Christo ist/ 2 Corinth. 11, 3.

15. Ja, wenn man auch die Vernunft an sich selbst, nicht wie sie verdorben, sondern wie sie als eine Kraft in dem Menschen ist, betrachtet, ist sie gleichwol nicht geschickt, uns die wahrhaftige und gründliche Erkenntnis Gottes und seiner Wahrheit zuzwege zu bringen. Dieses begreiflich zu machen, sage nur, daß ein jeder Mensch dreyerley Vermögen von Gott empfangen, etwas zu erkennen: 1) Die äußerliche Sinnen haben wir, um die sichtbare und natürliche Dinge wesentlich und als gegenwärtig zu erkennen: 2) Den reinen oder *leidentlichen* Verstand haben wir, um *luzidus* Gott und die unsichtbaren übernatürlichen Vorwürfe wesentlich und als gegenwärtig zu erkennen: und dann 3) Unsere Vernunft oder wirkenden Verstand und Einbildung haben wir, um so wol die natürliche als übernatürliche Dinge, die nicht gegenwärtig sind, uns

uns als gegenwärtig
dieselben als
betrachten

16.

ge durch die
sinnenkönnen
das ist klar ge
bet, und eine
kennt beide
Empfindung.

ihre Arbeit ist
der Erkenntnis
Da hingegen e
16, oder in der
haffinnigsten
da er sie nicht
anderen der von
meiner Speise, d
schwächen wolte
nig und Einbildu
he hätte, wo
noch gelüthiget

17. Dief
wennlichen D

18. Dief
müch. Facul
Göttlichefac

uns als gegenwärtig vorstellen zu können, und dieselben als in einem Spiegel oder Bild zu beschauen.

16. Daß wir die leibliche sichtbare Dinge durch die äussere Sinnen wesentlich erkennen können, und nicht durch die Vernunft/ Das ist klar genug. Wer in der Sonne stehet, und eine angenehme Speise genießet, erkennet beyde Dinge lebendig und mit vieler Empfindung. Die Vernunft kan mit aller ihrer Arbeit ihm keine mehrere Gewisheit von der Erkantniß dieser Dinge zuwege bringen. Da hingegen ein Philosoph, der bey der Kerze, oder in der Finsterniß, von der Sonnen am scharfsinnigsten und aufs genaueste disputirte, da er sie nicht gesehen hätte, (so wol als ein anderer, der von dem angenehmen Geschmack einer Speise, die er niemals gekostet, viel schwächen wolte,) nur eine todte, dürre Erkantniß und Einbildung von einer abwesenden Sache hätte, von welcher man weder erwärmet noch gesättiget wird.

17. Daß wir aber auch einen reinen leiblichen Verstand (a) in uns haben, welcher

E 2

chen

(a) Der Herr Prof. Wulius nennet ihn die neue Gemüths facultät, die geistliche, himmlische Göttliche facultät, welche allein zur Beschauung

1795
Luisian =
im

noch nicht 1795. 1797. 1755.

chen Paulus das Auge des Verstandes Ephes. 1. nennet, (und wenn dieses Auge geöffnet und durch Gottes Licht erleuchtet ist, auch der Glaube genennet wird,) womit wir Gott und geistliche Vorwürfe und Wahrheiten als gegenwärtig, lebendig und wesentlich erkennen mögen; und daß dazu weder die Sinnen, noch die Vernunft (oder unser wirkender Verstand) geschickt seyn, dünckt mir unwidersprechlich zu seyn. Die Sinnen sind zu grob dazu; die Vernunft aber ist ein wirkendes Vermögen in dem Menschen, das sich selbst seine Vorwürfe machet: wer dürfte aber nur denken, daß er Gott, das Göttliche Licht, die Göttliche Wahrheit, durch eigene Wirkung hervor bringen könnte? Darum muß nothwendig ein leidentliches Vermögen in uns seyn, Gott und geistliche Dinge wesentlich und gegenwärtig zu erkennen und zu beschauen. Und das ist der reine Verstand, der von Natur in allen Menschen verschlossen und unbrauchbar gemacht worden, bis daß Gott uns wieder den Verstand gibt/ durch welchen wir so innig und wesentlich den Wahrhaftigen erkennen, daß wir auch

ung geistlicher, himmlischer und Göttlicher Dinge, uns fähig mache. Vid. Dissertat. ejus Epistolica ad Hub. p. m. 40. 41.

Gebrauch
auch zugleich
1 Joh. 5, 2
18. u.
känntniß,
und todter
die Vernun
sich nicht ma
von Dingen
erhöhen hat?
selbe Worte d
anderer aus de
gleichwol die
Dingen nicht,
griff. We
Gott allge
Jhn, hat uns
leher uns offe
nicht; und we
uns die Gnade
sig mit Jacob
der Herr an
nicht gewußt
Erleuchtung,
niß der Wahr
känntniß nur
und darum die
mer. We
nöthig mit jenn

auch zugleich sind in dem Wahrhaftigen,
1 Joh. 5, 20.

18. Unter diesen dreyerley Arten der Erkenntniß, ist keine mangelhafter, ungewisser und todter als diejenige, welche man durch die Vernunft erlangt. Was machet man sich nicht mancherley seltsame Einbildungen von Dingen, die man niemals gesehen noch erfahren hat? Und wann man auch eben dieselbe Worte davon zu sagen wüßte, die ein anderer aus der Erfahrung spricht, so hat man gleichwol die wahre Erkenntniß von solchen Dingen nicht, ja, nicht einmal den rechten Begriff. Wir wissen z. E. alle zu sagen, daß Gott allgegenwärtig sey; aber ich versichere Jhn, hat uns Gott nicht erleuchtet, und sich selber uns offenbaret, so wissen wir es noch nicht; und wenn es Gott gefallen würde, uns die Gnade zu thun, wir würden offenberzig mit Jacob bekennen müssen: Gewiß ist der Herr an diesem Ort, und ich habe es nicht gewußt / 1 Mos. 28. Ehe man zur Erleuchtung, oder zu der Erfahrungs-Erkentniß der Wahrheit gelanget, ist alle unsere Erkenntniß nur Muthmassung und Meynung; und darum disputiren und fragen die Leute immer. Wer die Wahrheit erkennt, hat nicht nöthig mit jemand zu disputiren; was man

gesehen hat, das weiß man, darüber hat man nicht nöthig zu zanken. Darum so mercke ich diß hie beyhäuffig mit an, daß es nicht alles Wahrheit ist, was die Menschen so nennen; die allerwahrhaftesten Concepten im Kopf, verdienen den Namen der Wahrheit nicht. Die Wahrheit ist entweder Gott selber, oder die wesentliche Erkänntniß von Gott und Göttlichen Dingen; davon weder das eine noch das andere ein Vorwurf der Vernunft ist.

19. Dem ohnerachtet bleibt doch dieses un widersprochen, daß, wenn einer Gott und die Dinge des Geistes wahrhaftig erkant und erfahren hat, er sich nach dem Maas seiner Erfahrung oder Erleuchtung ein wahrhaftes oder eigentliches Gemählde oder Abbildung davon machen könne; er kan davon raisonniren und Schlüsse machen, die mehr Grund und Gewisheit haben als eines anderen. Ja, wann seine Erleuchtung etwas tief, klar und gegenwärtig ist, so würde er ohne mühsame Wircksamkeit, gleichsam als mit einem Blick, die Wahrheit in seiner Vernunft abgemahlet finden, so wie man einen Körper im Spiegel beschauet.

20. Wann es nun Gottes Wille ist, so kan ein solcher erleuchteter Mensch einen
guten

guten Gebrauch von seiner Vernunft oder wirkenden Verstand machen: nicht allein dadurch, daß er für sich selbst zuweilen die Wahrheit als in ihrem Gemählde beschauet; sondern auch vornehmlich, daß er andern (es sey mündlich oder schriftlich) die Wahrheit vorstellen und lieblich anpreisen kan; welches nicht wohl sollte geschehen können ohne sich einiger massen des wirkenden Verstandes zu bedienen. Doch hat sich ein solcher wohl in acht zu nehmen, daß er solches niemals zu heftig, zu lange, noch zu viel thue; sondern allein als ein Neben-Werck, und von Zeit zu Zeit sich wieder in sein Herge einsammle, um wie ein Bilderloses, Willenloses, unwissendes Kindlein, dem Herrn Raum zu geben, und gleichsam einen Sabbath zu halten; sonst werden seine Ideen oder Bilder der Wahrheit in seinem Kopfe, und alle seine Wirksamkeiten, allmählig matt, dürre, todt, fruchtlos, ja, für ihn selbst und für andere schädlich und betrüglich werden. Darum auch wahrhaftig erleuchtete und innige Menschen, niemals aus eigenem Trieb lauffen, und ihrem Nächsten im Geistlichen dienen zu wollen, (wie sonst wol von Anfängern und Halb-erleuchteten geschieht;) der Herr muß sie gleichsam austossen, um zu arbeiten in seinem

E. 4

Weine

Weinberg. Sie wissen, daß bey aller Wirksamkeit Gefahr ist; sie bleiben nicht gern zu lang im Kopf; das Wesen im Herzen, schmächt ihnen besser als die Bilder im Kopf. Solchen Menschen ist es eine ungläubliche Verläugnung, wann sie um anderer willen mit ihrem Verstande müssen viel wirksam seyn. O wie so grosse Geduld, und wie so grosse Gnade ist ihnen vonnöthen, um solches zu thun, und um es wohl zu thun.

21. Ich sage auch nicht, daß derjenige, der noch nicht zur gründlichen Erleuchtung und Erfahrungs- Erkänntniß gekommen ist, seinen wirkenden Verstand gar nicht brauchen solle; keineswegs: ich glaube vielmehr, daß eine gute Betrachtung oder Meditation, zu seiner Zeit sehr nützlich seyn könne, es sey, daß man sie hört, liest, oder bey sich selbst anstellet; und daß dieselbe unter Göttlicher Mitwirkung uns aufwecken und anleiten könne zur wesentlichen Erkänntniß und Liebe Gottes. Soll aber eine Betrachtung recht gut/ und, an statt daß sie uns vortheilhaftig seyn solte, nicht gar hinderlich seyn; so müssen wir beständig unsern so eben berührten End-Zweck dabey im Auge behalten, um uns nicht zu zerstreuen durch Betrachtung solcher Dinge, die uns nicht heiliger machen,

noch

noch näher
nicht zu gro
ditation
seyn, ohne
stets müssen
einen Eindr
bleiben. Kun
dem Kopfe be
bild möglich,
und im Aus
Liebe Gottes
wollen soll. U
ich so weit, da
lines Versta
Wirkung
Wahrheit W

22. Sch
hö, wenn m
bleibt; daß n
kenn, so daß wir
Dingen geben
die uns zur
die auf Gott
sehen, auf
Wohlgefallen
gar gründlich
lasste damit
die ungere

noch näher zu Gott bringen. Wir müssen nicht zu grossen Umweg nehmen. Die Meditation oder Betrachtung muß herzlich seyn, ohne viel Anstalt und Anstrengung: stets müssen wir nur acht geben, was es für einen Eindruck aufs Gemüth gebe, und dabey bleiben. Kurz, man muß nicht zu lange mit dem Kopfe beschäftigt bleiben; sondern, so bald möglich, sich wieder in sein Herz sencken, und zur Ausübung der Absterbung und zur Liebe Gottes schreiten, als worauf es alles zielen soll. Und diese Absterbung gehet endlich so weit, daß man auch der Wircksamkeit seines Verstandes absterben muß, um den Wirkungen Gottes und seiner lautern Wahrheit Platz zu geben.

22. Schlüsse machen ist auch nicht böse, wenn man nur in den Schrancken bleibt; daß nemlich unsere Schlüsse einfältig seyn, so daß wir keine andere Gründe von den Dingen geben, oder zu wissen begehren, als die uns zur Erkänntniß unser selbst bringen, die auf Gott zielen, und uns lehren auf Ihn sehen, auf seine Vollkommenheiten und Wohlgefallen. So schlosse z. E. Abraham gar gründlich auf Gottes Allmacht, und stopfte damit der Vernunft den Mund, wie er die ungereimt scheinende That der Aufopfer

E 5

opfer

opferung Isaacs vorhatte, und gedachte/
 (λογισαμενος,) **G**ott kan auch wol von
 den Todten auferwecken/Hebr. 11. Sol-
 chergestalt mögen wir auch Schlüsse machen,
 z. E. Warum lässet **G**ott es den Gottlosen so
 wohl gehen? Weil **G**ott langmüthig ist,
 und nicht will, daß jemand verlohren gehe.
 Warum lässet **G**ott den Krieg kommen?
 Weil wir gesündigt haben, und weil **G**ott
 gerecht ist. Warum besuchet mich **G**ott mit
 Kranckheit und Widerwärtigkeit? Aus eben
 derselben Ursache, und um mich zu bessern und
 zu reinigen. Warum verbirgt **G**ott seine
 Wahrheiten den Weisen, und offenbaret sie
 den Unmündigen? Weil es also wohlgefällig
 gewesen vor Ihm, Matth. 11. 25. Wer auf
 diese Weise Schlüsse machet und raisonniret,
 der hat den wahren Grund von allem, ohne
 viel Kopfbrechen, bey der Hand; und dadurch
 wird das Herz von **G**ott nicht entfernet, son-
 dern vielmehr hilft solches dem Gemüth,
Gott in allen Dingen zu erkennen.

23. Aber hie streubet sich die Vernunft;
 sie will kein Kind werden, sie will sich nicht so
 genau einschräncken und gefangen nehmen las-
 sen unter den Gehorsam Christi. Und gleich-
 wol, wenn sie in diesen Schrancken nicht bleibt,
 so ist ihr Gebrauch lauter Mißbrauch, und eine
 Feinds

Feindschaft
 ige Erkän-
 der Ver-
 derselbe nich-
 so viel gerüh-
 mid. Ich
 führen.

24. Die
 und Mißbrauch
 heit und fall-
 in Stunde zu
 eines Verstan-
 en und Nach-
 schändliche E-
 Wahrheit erd-
 mit dem Munde
 dem Thun er-
 steht, in ein bö-
 und sein Götlich-
 in Worten nicht
 selbst als arm-
 erarten und e-
 in weiter nicht-
 von etwa ein fei-
 er meyne, wer ei-
 nist hat, und all-
 er und geistliche

Feindschaft wider Gott und dessen wahrhaftige Erkenntnis. Und dieser Mißbrauch der Vernunft ist so groß und allgemein, daß derselbe nicht genug kan beklagt werden; und so viel gefährlicher, je weniger derselbe erkannt wird. Ich will davon nur ein und anders anführen.

II.

24. Die erste Grund-Verdorbenheit und Mißbrauch der Vernunft, ist die Vermessenheit und falscher Wahn, daß man meyne im Stande zu seyn, durch die Wircksamkeit seines Verstandes, (durch Ueberlegen, Studiren und Nachforschungen,) Gott oder die gründliche Erkenntnis Gottes und seiner Wahrheit entdecken zu können; wie das viele mit dem Munde sagen dürfen, andere aber mit ihrem Thun erweisen. Und diß ist doch weit gefehlt, ja, ein höchst schädlicher Betrug. Gott und sein Göttliches Licht, können wir durch unser Wircken nicht hervor bringen; wir müssen dasselbe als arme Blinde aus lauter Gnaden erwarten und empfangen. Die Vernunft kan weiter nichts, als Bilder machen; und wer etwa ein fleißiger, künstlicher Mahler ist, ich meyne, wer eine wircksame, geschickte Vernunft hat, und allerhand seine, schöne, natürliche und geistliche Portraits in seinem Kopf

machen, und dieselben so wol andern als sich selbst repräsentiren oder zu beschauen darstellen kan, der ist tausenderley Gefahr von Zeit-Verlust, Zerstreung, und eigener Gefälligkeit und dergleichen mehr unterworfen, womit ein anderer nichts zu schaffen hat: und es muß gewiß ein gewaltiger Bilder-Stürmer in ihn kommen, wenn er jemals zur gründlichen Erkänntniß Gottes und seiner Wahrheit kommen soll. Und das ist eben die Ursache, warum keine Menschen schwerer zu derselben kommen als die Weisen dieser Welt, und diejenigen, welche der verdorbenen Wircksamkeit ihrer Vernunft zu viel einräumen.

25. Ein anderer Mißbrauch der Vernunft ist, daß man sie zu viel und zur unrechten Zeit gebrauchet. Viele, die am hitzigen Fieber krank liegen, phantasiren, und wollen nicht glauben, daß sie krank seyn; sondern wollen aufstehen und arbeiten, und werden wol böse auf diejenigen, die da sagen, daß sie wegen ihrer Krankheit dazu nicht im Stande seyn, und daß sie müssen ruhig seyn, und ihre Genesung abwarten, weil würcklich kein anderes Werck von ihnen gefordert wird, als nur, daß sie in Ruhe die Arzenei brauchen, die ihnen gegeben wird. Unsere natürliche Vernunft ist ein solcher närrischer, phantasirender

Pa

Gebrauch
Patient, der
über gewiß
er nicht will
sein Arzte
der Stille i
warten.

26. Es
sein wissens m
blind seyn, un
gen die Verfi
schen, ohne es
die Augen ge
Werck, und d
klar, daß man
er, noch em
lichen oder b
nenn wir aus
müssen wir g
mäßig gebrau
twe schon oft
die Wahrheit
inwendig in
gegenwärtig,
Wahrheiten
jemand, da er
te, sich nur d
is mangelha
Freunde mad

Patient, der immer geschäftig seyn will; der aber gewiß viel Fräncker werden wird, wenn er nicht ruhen, und sich den Regeln des obersten Arztes unterwerfen will, um also in der Stille die Erleuchtung von oben zu erwarten.

26. Es kommt artig heraus: Die meisten wissens wol zu sagen, daß wir von Natur blind seyn, und daß uns Gott erleuchtete Augen des Verstandes geben müsse; und inzwischen, ohne es zu erwarten, daß uns Gott solche Augen gebe, geht man schon frisch zu Werck, und bildet sich ein, man sehe schon so klar, daß man sich auch nicht mehr weissen lässet, noch etwas glaubet, das man selbst nicht sehen oder begreifen kan. Und ohnedem, wenn wir auch noch so hoch erleuchtet wären, müssen wir gleichwol unsere Vernunft sehr mäßig gebrauchen. Denn unsere Vernunft (wie schon oft angeführt) siehet Gott und die Wahrheit nur als in einem Gemählde; inwendig in unserm Herzen ist Gott selbst gegenwärtig, da will Er sich selbst und seine Wahrheiten uns offenbaren. Wenn nun jemand, da er seinen Freund gegenwärtig hätte, sich nur damit aufhalten wolte, ein lebloses mangelhaftes Portrait, das er von seinem Freunde machte, auszuschnücken, ohne ihn

selbsten einmal anzusehen; was solten wir, und was solte der Freund von einem solchen urtheilen? und solten wir wol glauben, daß sein Gemählde recht getroffen, oder nach dem Leben wäre? Die allererleuchtete Menschen, die zu viel im Verstande wohnen und wirken, können am gefährlichsten verführet, und die allergefährlichste Verführer werden.

27. Auch ist das ein Mißbrauch der Vernunft, daß man von Gott und Göttlichen Dingen einen distincten Begriff und Concept im Kopfe haben will, nicht allein daß sie seyn, sondern auch wie sie seyn; und folglich verwirft, was man nicht begreift, oder was in andern mit unserm Begriff nicht überein kommt. Und diß ist eben ein Weg auf tausend Irrungen, unendliche Disputen, ja, zur Atheisterey selbst zu verfallen. Nicht, als ob in Gott oder in den Göttlichen Dingen etwas wider die Vernunft wäre; sondern Gott, und alles was Göttlich ist, das ist über die Vernunft: die Vernunft ist uns das zu nicht gegeben; sondern es ist eine viel edlere Kraft und Vermögen in uns, die uns, Gott und Göttliche Dinge zu erkennen, gegeben ist. Die Vernunft siehet alle Dinge bildlich und stückweis; und so kan man weder Gott noch Göttliche Dinge geziemend er-

Ferd

kennen. 2
muß man n
schauen.
kan, so ma
ungezeme
heinen Voll
Wahrheiten
ge, was uns
am siehet mit
der einen Seit
der Wahrheit
ken Dinge vor
erfiet auch ein
diese Sphären
und haßet ma
28. E
von der 4. Dr
de der Grad
Ich weiß nic
Wollkommen
der Wahrheit
solche Weise
Vernunft ins
durch dieselbe
sein, beurtheil
ollen glauben,
nehmen, aus
indenden Urja
schlingen sagen.

kennen. Was man recht kennen soll, das muß man wesentlich, und wie es ganz ist, beschauen. Da nun die Vernunft diß nicht kan, so macht sie sich entweder gar grobe und ungeziemende Abbildungen von Gott, von seinen Vollkommenheiten, Wegen und Wahrheiten; oder sie stößet sich an dasjenige, was uns davon vorgestellt wird. Der eine siehet mit seiner Vernunft die Dinge von der einen Seite an, und reißt ein Theilgen von der Wahrheit zu sich; ein anderer siehet dieselben Dinge von einer andern Seite an, und reißet auch ein Theilgen zu sich: und weil man diese Theilgen nicht vereinigen kan, so zanket und hasset man sich darüber zu Tode.

28. So ist es gegangen mit der Lehre von der 3. Drey-Einheit / der Erbsünde / der Gnade / dem freyen Willen / u. s. w. Ja, ich weiß nicht, ob auch eine einkige bekante Vollkommenheit in Gott, ein Geheimniß, oder Wahrheit ist, bey welcher man nicht auf solche Weise angelauffen, bloß weil man die Vernunft ins Heiligthum eingelassen, und durch dieselbe hat Dinge begreifen, auswickeln, beurtheilen wollen, die man nur hätte sollen glauben, und mit Ehrerbietigkeit annehmen, aus dieser einkigen hündigen und bindenden Ursache, weil es Gott und seine Heiligen sagen. 25. Für einen kindlichen Kopf 29.

29. Hierbey erinnere ich mich einer neuen (aber sehr schädlichen) Ausschweifung der Vernunft, nemlich des Critisirens über die Worte Gottes und seiner Heiligen, die man scheinet weiter nicht glauben zu wollen, als man sie begreifen kan. Doch, es werden dieses wenige von ihnen selbst bekennen wollen. Denn sey aber wie ihm wolle, wer viel critisirt, der will nicht ans Werck. Es soll zum Schein seyn, das Dunckele zu erklären, und die Zweifels-Knoten aufzulösen. Es glaube es, wer da will: was mich betrifft, glaube ich im gegentheil, daß die natürliche Vernunft und Critique nirgend wozu bequemer ist, als daß sie das Klare dunckel mache, und daß dadurch mehr Zweifels-Knoten in die H. Schrift eingebracht, als aufgelöset werden. Denn über dasjenige, was einfältig und klar ist, und das eigentlich für uns ist, und bey welchem man mit seinem Gemüthe solte stille stehen, um es zu schmücken und auszuüben, geht man in eigener Weisheit überhin, und hält sich auf mit Ausgrüblung dessen, was dunckel ist, das uns doch wol vor die Zeit noch nicht angehet: man mercket mehr auf die Red-Arten und geringe Umstände, als auf die Sachen; man beißt an der Schale, und läßt den Kern liegen. Da hingegen ein einfältig

fülig Glau
 lebung zu
 versteht;
 glaubt er d
 trägt sich n
 sondern lege
 sein Herz:
 desienige, h
 uns auch end
 den Joh. 7. 17
 30. Ja,
 man bald ger
 allen ihren W
 istren heimlic
 vorbenen M
 Was man n
 nicht gerne th
 kritisiert man.
 der Vernunft
 viele der Götter
 zu verdröhet,
 getrübet, de
 Grund zu ha
 kein Mensch
 nur weil der
 und hort für
 31. Aus
 18, daß ein

fältig Gläubiger nur sucht dasjenige in die Übung zu bringen und zu erfahren, was er versteht; und was er noch nicht versteht, glaubt er doch, und befiehet es Gott, und trägt sich nicht lang damit in seinem Kopf, sondern legt/ mit Maria/ die Worte in sein Herz: und auf diese Weise, da wir dasjenige thun, was wir verstehen, wird uns auch entdeckt, was wir noch nicht verstehen, Joh. 7, 17.

30. Ja, wenn mans recht besiehet, wird man bald gewahr, daß die Vernunft (wie in allen ihren Wirksamkeiten) also auch im Critisiren, heimlich suchet der Eigenliebe und verdorbenen Natur das Wort zu sprechen. Was man nicht gerne glaubt, und was man nicht gerne thut, (wie schon gesagt,) darüber critisiret man. Und durch diesen Weg, mit der Vernunft zu Rath zu gehen, hat man viele der Göttlichsten Aussprüche Jesu Christi verdrehet, und ihnen dergleichen Sinn angerichtet, der vor der Vernunft zimlichen Grund zu haben scheint, obschon sonst wol kein Mensch würde daran gedacht haben; nur weil der klare offenbare Sinn allzustreng und hart für die Natur war.

31. Aus eben demselben Grund kommt es, daß ein natürlicher vernünftiger Mensch,
so

so lange und so viel als er immer kan, in Zweifel ziehet, oder gar verwirft, was er von Gottes Werck und Wundern in seinen Heiligen höret: gleichwie auch die Vernunft jederzeit raisonniren will über die Wunder Gottes in der Natur, und sehr sorgfältig ist, von alle dergleichen Dingen natürliche Ursachen zu suchen und zu ertichten. Dieses so wol als jenes thut die Vernunft nicht nur darum, weil sie blind ist an Gott; sondern auch vornehmlich darum, weil sie wegen der genauen Sympathie und Verbindung mit Fleisch und Blut, eine verborgene Antipathie und Scheu hat vor allem, was nur ein Merckzeichen von Gott gibt, von dessen Macht, Weisheit und Güte. Wer Gott und seine Ehre lieb hat, ist weit anders gesinnet. Ein einziger glaubwürdiger Zeuge ist ihm genug, um das zu glauben, was Gott verherrlichen, und zu Gott führen kan; aber er muß wol zehen dergleichen Zeugen haben, um das Gegentheil zu glauben. Darum wird man auch finden, daß die Vernunft ein leichturtheilend Schalks, Auge gegen den Nächsten hat, und scharf siehet auf andere, über welche man nicht gesehet ist: sie deutet alles zum schlimmsten, und fällt ihr leichte, von einem andern das Böse zu glauben, vornehmlich

von

Gebrauch
 von Frommen
 zu glauben u
 durch das
 32. D
 lange Verdo
 unger ist,
 greiffen zu
 gen ist; wor
 dasunge ins
 wiffen. Diese
 Necht unter die
 die Schla
 wiffen; und es
 wiffen als sie
 durch aufzu
 von Gott zu
 und werden,
 Dingen nicht
 was Gott
 wiffen; vielwe
 untersuchung so
 ger machen,
 33. Auch
 von Vernun
 man sonderbar
 Schließen, ne
 und bestreben
 man im gegent

von Frommen; aber nicht so leicht das Gute zu glauben und anzunehmen, damit man nicht durch das Licht möge bestrafet werden.

32. Die Neugierigkeit ist auch keine geringe Verdorbenheit der Vernunft; da man geneigt ist, alles wissen, untersuchen, und begreifen zu wollen, daran uns doch nicht gelegen ist; worüber man gleichwol versäümet dasjenige ins Werck zu richten, das wir schon wissen. Diese Wissens-Begierde/ (die mit Recht unter die Augen-Lust gerechnet wird,) hat die Schlange unsern ersten Eltern eingeblasen; und es ist noch jeko kein besserer Lehrmeister als sie, der uns dazu reizet, um uns dadurch aufzuhalten, und je länger je mehr von Gott zu entfremden. Man muß ein Kind werden, und auch sogar in geistlichen Dingen nicht verlangen dasjenige zu verstehen, was Gott noch nicht gefällt uns zu entdecken; vielweniger sich aufhalten mit der Untersuchung solcher Dinge, die uns nicht heiliger machen, noch näher zu Gott bringen.

33. Auch entspringt das aus der verdorbenen Vernunft und Eigenliebe, daß man so einen sonderbaren Gefallen hat an bündigen Schlüssen, netten Ausfindungen, Blümen, und hochtrabenden zierlichen Reden; und daß man im gegentheil einen heimlichen Abscheu

und

und Eckel (als vor einer ungesalzenen Speise) hat, vor allem was nach der Einfalt schmückt, was nicht schulmäßig eingerichtet; mit einem Wort, was der Verdorbenheit der Vernunft kein Futter gibt. Und dies geht bey einigen so weit, daß, wenn sie aus ihres Herzens Grund sprechen sollten, sie eben das würden bekennen müssen, was *Augustinus* in seinen Bekänniß-Büchern von seiner Person beklagt, daß ihm nemlich der einfältige Styl der Schrift recht verächtlich wäre vorgekommen, als welche gegen den *Cicero* und seines gleichen beredte Schriften, nicht zu vergleichen wäre (a).

34. Doch, kurz zu fassen, was ich noch von dem Mißbrauch der Vernunft zu sagen hätte, so gebe ich zu, daß die Schlüsse der Vernunft wol manchesmal an und für sich selbst wahr seyn können, die doch in ihrem Zweck

(a) Die Gelehrten, (sagt *Cicero Christianus*), welche an liebliche, geschliffene Red-Arten gewöhnet sind, verachten die einfältigen und gemeinen Reden der Göttlichen Schrift, als was schändes. Denn sie suchen nur was die Sinnen figelt. . . . Aber, kan denn Gott, der den Verstand, die Stimme und die Zunge gemacht hat, selbst nicht auch zierlich reden? Ja, es hat vielmehr seine weiseste Vorsicht es so geordnet, daß die Göttlichen Dinge ohne alle Schmucke der Worte vorgetragen würden, damit, was er zu allen gesprochen, auch von allen verstanden würde. *Lactant. L. VI. C. 21.*

nahe nicht
1735. und
1753.

Zweck und
innen befeh
decken der
nemlich, we
Correspond
nigemein, u
rechte und ar
ne und Do
allen ihren U
Schlüsse und
Vernunft, la
der schmale
Natur bey ih
ich die Vern
Ueberlegun
nungen am
Natur frey
und hat im
gen solche W
die das Hegen
solche, auf alle
zu machen, v
anden.

35. Kom
folgen soll, se
Betrug der
nemlich, wo
th auch Sch

Zweck und Zueignung falsch sind. Und darinnen bestehet der größte Mißbrauch und Verderben der menschlichen Vernunft, daß sie nemlich, wegen der genauen Freundschaft und Correspondenz mit Fleisch und Blut, auch insgemein, und zwar auf eine gar subtile, verdeckte und arglistige Weise, desselben Interesse und Vortheil suchet, und demselben in allen ihren Ueberlegungen günstig ist. Alle Schlüsse und Ueberlegungen der natürlichen Vernunft, lauffen endlich nur dahinaus, daß der schmale Weg soll breit werden, und die Natur bey ihrem Leben bleiben. Darum hält sich die Vernunft am liebsten auf mit solchen Ueberlegungen, und nimmt diejenigen Meinungen am liebsten an, die der verdorbenen Natur Freyheit geben, oder zu geben scheinen; und hat im Grunde eine rechte Antipathie gegen solche Wahrheiten und Vorstellungen, die das Gegentheil thun: darum suchet sie solche auf alle Weise unkräftig und gehässig zu machen, bey sich selbst so wol als auch bey andern.

35. Kommts drauf an, daß man Gott folgen soll, so geht man, durch eben diesen Betrug der Vernunft, erst hin, und fragt heimlich, was Fleisch und Blut dazu sagen; ob auch Schade, Schande oder Ungemach, dabey

dabey zu erwarten sey? Man überlegt es, was dieser oder jener davon sagen werde; und ob nicht wenigstens auch für die Natur und Eigenliebe etwas vortheilhaftes darin zu finden sey? Findet mans so, so spielt man den Frommen so gut mit als der Beste; kan man aber dergleichen nicht sehen, sondern man wird gewahr, daß es in allen Stücken dem Fleisch und Blut zuwider ist, so wird weiter herum gefragt, ob kein ander Mittel oder Weg zu finden, um da vorbei zu kommen? Und da ist die Vernunft, als ein arglistiger Advocat, willig genug, ihre gute Dienste dem Fleisch und Blut anzubieten, mit Ausfindung allerhand Verdrehungen und verkehrter Auslegungen, gegen ein solch Wort und Göttliche Ueberzeugung: *Ja* (denckt die Schlangen-Vernunft,) solte Gott (a) solches gesagt haben? Soll es nicht so oder anders können verstanden werden? Solts auch wol eine Göttliche Ueberzeugung seyn? *ic.* da man doch in seinem Herzen gnugsam fühlet, was Gott von einem fordert, und was Ihm am angenehmsten sey, ließe man das Vernünftlen nur anstehen. Und dieses Vernünftlen und (pleiten) Einwürfe machen, währet so lange, bis das Urtheil

(a) 1 Mos. 3, 1. nov. 1735, vol. 1763.

theil, so, wie es Fleisch und Blut gern hätte,
 ausgesprochen wird; und das unter dem
 Schein, entweder, als obs unmöglich wäre,
 (da man es doch noch nicht einmal versucht
 hat;) oder, es sey wider die Vernunft, (weil
 nemlich dieselbe alles für thöricht und unvero-
 nünftig hält, was dem Fleisch zu nahe kömmt;)
 oder, aus einer selbstgemachten Furcht, um
 nicht in Heuchelei zu verfallen; und ich weiß
 nicht, was für gefährliche Folgen mehr, die
 daraus solten entstehen können; da man doch
 heimlich nur diese einige Gefahr fürchtet, daß
 die liebe Natur mögte Schaden leiden und in
 den Tod müssen, &c. Und so wird denn in dies-
 ser schädlichen Rath's-Versammlung dem
 armen Gewissen das Stillschweigen auferle-
 get; vornehmlich, wenn unser listiger Advoca-
 cat seine Sache befestigen kan mit dieser oder
 jener Schrift-Stelle, die er nach seinem Sinn
 verdrehet, oder mit Darstellung der Exempel
 dieser oder jener Frommen, die vielleicht eben
 so untreu zu Werke gehen als wir thun.
 Solten wir hiebey nicht ausrufen: Wohl
 dem/ der nicht wandelt in dem Rath
 der Gottlosen! Ps. 1, 1. Wann ein jeder
 seine Gedanken und Ueberlegungen, die sich
 erheben gegen den Gehorsam Jesu Christi,
 also vor sich auf dem Papier sähe, dann solte
 der

der Betrug leichter gemercket werden; aber das ist das jämmerlichste, daß unzählich dergleichen Ueberlegungen, (und das öfters unterm Schein grosser Weisheit und Heiligkeit,) bey dem Menschen so verdeckt vorgehen, daß ers selbst gleichsam nicht weiß, und nicht wissen will.

36. Ich will über diese Materie nur noch diß eine sagen, daß auch gläubige, ja, innige Seelen, öfters zu viel, aber auf eine viel subtilere Weise, ihrer Vernunft Platz geben, und dadurch das Werck Gottes in ihnen mehr oder weniger verhindern, und sich selbst in mancherlen Troublen, Angst und Gebrechen bringen können; und solches öfters in der Meynung, es recht gut zu machen. So ist es z. E. öfters eine subtile Verleitung der Vernunft, wenn Fromme in ihrem Thun und Reden, Wesen und Wandel, so viele eigene Ueberlegungen machen, reflectiren und hinaus sehen, wie und was man thut, thun wolle, oder gethan habe? was die Leute davon urtheilen, oder urtheilen mögten? ob mans diesem oder jenem auch recht mache? was etwa daraus erfolgen werde? u. s. w. und sodann nach dem mißlichen Licht und Urtheil der Vernunft, oder gar der Menschen, und Selbst-Gefälligkeit, sich und sein Thun for-

met

met und einrichtet; welches öfters sehr heims-
lich, ja, ein und anders in guter Meynung
geschehen kan; wodurch man aber nur in
viele Zerstreungen, Gebrechen und Beun-
ruhigungen geräth, und das Schalks-Au-
ge manche unlaudere Neben-Absichten vor-
nimmt.

37. Allem diesem Schaden entgehet man
am besten, wo man nur fein in seinem Her-
zen zu bleiben sucht; wenn man das Auge
nur hinein gefehrt hält, gerad sehend auf
Gott und sein Wohlgefallen, als wenn wir
nur mit Ihm allein wären, und Ihn nur zu ver-
gnügen hätten. Bleibet unser Auge sol-
chergestalt einfältig/ so wird von sich selbst
der ganze Leib und alles Außere licht und
recht seyn/ Matth. 6. 22.

38. Also auch, wenn eine gläubige See-
le zu viel auf sich selbst staret, auf ihre
Schwachheiten, Elenden, Unvermögen, und
dadurch sich schwächen und zurück halten läs-
set, dem Herrn treulich zu folgen in dem-
jenigen, was Er von ihr fordert, und in seine
Güte ein völliges Vertrauen zu setzen; das
ist eine schädliche Reflexion der Vernunft.
Der Glaube siehet und verläßt sich allein auf
Gott in Christo Jesu, und glaubt, daß er
alles könne, in dem, der ihn mächtig ma-
chet

chet (a), und suchet den Grund seines Ver-
trauens nicht in sich selbst. Auf solche
Weise können wir unsere Elenden mit der Ver-
nunft ansehen, und noch elender werden; und
unsere Tugenden mit dergleichen Reflexion an-
gesehen, verursachet kein geringeres Uebel.
Darum müssen wir allmählich uns vergessen,
um Gott allein anzusehen im Glauben, wel-
ches alle Tugend und Seligkeit wirket.

39. Es ist auch eine hinderliche Neugier-
igkeit der Vernunft, wenn aufrichtige See-
len allzugenu und stets sehen und untersuchen
wollen, ob Gott auch in ihnen wircke, und
was Er in ihnen wircke; und wissen und füh-
len wollen, daß alles wohl gehe, und auch ins
künftige wohl gehen werde, wie weit sie schon
zugenommen, u. s. w. wodurch doch meistens
entweder der Unglaube oder die Eigenliebe nur
gestärcket wird: und wäre es weit besser, daß
man sich nur ganz an Gott im Glauben über-
lassen könnte, und Ihm, durch seine Gnade,
treulich suchte zu folgen und anzuhängen im
Gegenwärtigen. Dann das ist gewiß, daß
derjenige, der alles sehen, und von allem einen
Begriff haben will, was und wote es sey, nie-
mals weit kommen werde. Die Wege Got-
tes werden so viel unbegreiflicher, so viel Gött-
licher

(a) Philipp. 4, 13, n. n. 1735, w. 53.

ticher als sie werden. Gott bequemet sich wol einiger massen nach der Schwachheit; aber man muß doch endlich lernen sich überlassen und verlieren. Selig sind/ die nicht sehen/ und doch glauben/ Joh. 20, 29.

40. Die Ueberlegungen unserer Vernunft können uns auch verleiten und beunruhigen in Ansehung der Wege Gottes und seiner Vorsehung über uns oder über andere; wenn man die Dinge allzumenschlich ansiehet und überlegt, und alles begreifen, und die Ursache und Grund davon wissen will, warum doch diese oder jene Dinge geschehen; warum es uns doch so oder anderst gehet; diß oder jenes könne doch nicht gut seyn, oder zum Guten mitwircken, u. s. w. welches lauter unnütze Vernunftstellungen sind. Der einfältige Glaube ruhet nur in allem, was Gott will und thut, ohne es zu untersuchen. Gutartige Herzens-Kinder sagen zu allem, was der Vater will oder thut, ja Vater! fragt ihr nach dem Warum: so sind sie mit der gründlichen und bündigen Ursache fertig: Denn also ist es wohlgefällig vor Dir/ Matth. 11, 26.

41. Diß sind, werther Freund, meine Gedancken von der Vernunft, und von derselben Gebrauch und Mißbrauch, so wol in Absicht auf die Erkantniß Gottes und der

Wahrheit, als auch in Absicht auf die Praxin oder Uebung der Gottseligkeit, so viel ich Ihm dikmal mit einem krancken Haupt (das schon zu schliessen verlangt,) davon sagen kan. Ich hoffe wenigstens, Er werde hies durch überzeuget werden, daß nicht ohne Ursache die Vernunft bey mir übel angeschrieben stehe; weil ich nemlich glaube, ja, versichert bin, daß man durch ein ganz anderes Mittel, und durch einen ganz anderen Weg, zur Erkänntniß Gottes und seiner Wahrheit gelangen müsse.

III.

42. Er fragt mich: Welches denn der Weg sey/ den wir unser seits einzuschlagen müssen/damit uns Gott durch seinen Geist mit der Erkänntniß Seiner so wol als unser selbst erleuchten könne? Dis habe ich nun bereits öfters, auch im öffentlichen Druck, nach meinem Maas des Lichts und der Gnade beantwortet; doch, was niemals zu viel gethan wird, wird auch nicht leicht zu viel gesagt; darum wiederhole ichs hie noch einmat, daß man nemlich Gott und seine Wahrheit allein und leicht finden könne, durch den Weg der inwendigen Absterbung/ und des innern Gebäts/beydes miteinander ausgeübet.

43. Man trachte nur, durch die Gnade und durch die Übung, einen tiefen Eindruck zu erlangen, und durch stille Andacht bey sich zu unterhalten, von dieser Wahrheit des Glaubens, daß **GOTT** überall gegenwärtig/ und insonderheit, daß er auf eine ungreiffliche Weise auch uns gegenwärtig sey, und kommen wolle in unser Herz: und zwar, daß er uns zu dem Ende so innig gegenwärtig sey in Christo, daß Er uns liebe, und daß wir Ihn wieder lieben sollen. In diese Liebe müssen wir denn nur eingehen, so werden wir die Wahrheit finden.

44. Aber, wer Ihn liebet/ der kan und wird auch sein Wort halten/ Joh. 14, 23. Darum müssen wir nicht nur äußerlich auf sein Wort in der Schrift, sondern auch vornehmlich auf sein Wort, Ueberzeugung, Wirkung und Leitung in unserm Herzen, einfältig acht geben, und dasselbe bewahren; und folglich, bloß aus Liebe zu dem **GOTT**, der uns so lieb hat, und uns so innig nahe ist, unser Herz und unsern Willen, und uns selbst, ganz an Ihn geben und lassen, uns in Aufrichtigkeit von dem allen abscheidend, daran wir mit unserer Liebe, Lust und Gefälligkeit, auffer **GOTT** kleben mögten, und unsern eigenen Willen, unordentliche Passionen

und Neigungen, in allen Dingen verläugnen: und insonderheit uns entschlagen und sanft entweichen den vielfältigen Ueberlegungen, Verbildungen und Wirksamkeiten des Kopfes oder Verstandes, auch in geistlichen Dingen, um uns in unser Herz stilliglich zu versammeln, und in demselben als bey Gott zu wohnen, so viel und so gut als wir immer können. Und so trachtet man nur, als ein abgesehntes, Willenloses Herzens Kind, in des Vaters Gegenwart sich stille zu halten, als ein einfältiges Kindlein, das nichts weiß, und auch nichts wissen will.

45. Solche Kinder nun hat der Vater lieb/ (sie mögens wissen oder nicht,) und Er wird sich ihnen offenbaren/ zu der Zeit, auf die Weise, und nach dem Maas, als es Ihm belieben wird; und damit sind die guten Kinder gern zufrieden.

46. Sehet nun, mein lieber Freund, ist das nicht ein lieblicher und sicherer Weg? der aber daneben so nöthig ist, daß (wie mehr gesagt), **GOTT** und seine **Wahrheit** niemalen recht und mit Gewisheit können erkant werden/ als in und von einem solchen Menschen/ der durch Absterbung seines Fleisches/ seiner Sinne/ Affecten/ Begierden und Willens/ sehr still und

innig

innig gemacht
die Verläugner
Ueberlegungen
Denkmal /
lich geworden
47. Dem
Person, inden
Verstand, um G
nehmen; das
Handel das u
nen.

48. Die m
lungen des V
et worden, geh
ren Wirkham
weft, und als m
nungen und
und wie die W
mit Fleisch und
Verstand solche
Person, daß es
das Herze selbst
die Weisheit
nehmen) im H
Erichsm. 14/
wie die Juden
nung mit dem
über nicht m

innig gemacht worden; wie auch durch die Verläugnung der mannigfaltigen Ueberlegungen und Wirksamkeiten der Vernunft / sehr einfältig und kindlich geworden ist.

47. Denn nicht im Kopf, sondern im Herzen, entdeckt sich der reine und wahre Verstand, um Gott und Göttliche Dinge zu erkennen; daselbst ist das Auge des Verstandes / das uns von Gott muß geöffnet werden.

48. Die mehresten, oder gar alle Wirkungen des Verstandes, die im Kopfe gefühlet werden, gehören zur Vernunft; durch deren Wirksamkeiten der reine Verstand verdeckt, und als mit einer Sündfluth von Ueberlegungen und Gedancken überströmet wird. Und wie die Vernunft genaue Gemeinschaft mit Fleisch und Blut hat; so hat der reine Verstand solche innige Gemeinschaft mit dem Herzen, daß es ist ob wäre er im Herzen, ja das Herz selbst. Drum sagt die Schrift, daß die Weisheit ruhe (nicht im Kopfe / sondern) im Herzen des Verständigen / Sprüchw. 14 / 33. Darum klagt Paulus über die Juden, die Gottes Wort sonst wol genug mit dem Kopf verstanden, daß sie das selbe nicht mit ihrem Herzen verstan-

den/ und daß ihr Hertze dicke wäre/ Ap. Gesch. 28, 27. Und von den grossen Weisen unter den Heyden spricht er auch, daß ihr Hertze unverständig und verfinstert worden, Röm. 1.

49. Darum wünschete ich in allen Stücken, daß wir was weniger Kopf, und was mehr Herz und Liebe hätten. Wir sind alle dem Herrn noch zu klug. Vom Kopf ins Herz hinein! Ach das ist solch ein schöner und sicherer Weg! Gott hat die Herzenskinder, so lieb; Er erfreuet sich über und in seinen Unmündigen, und denen offenbaret Er die Dinge, die er den Weisen verborgen hält, Matth. 11, 25.

50. Im Kopfe sind die todte, leere Bild der der Wahrheit; aber im Herzen findet man die lebendige Wahrheit selbst, die Salbung, die uns alles lehret. Im Herzen findet man die lebendige Quelle des Lichts. Einer der in seinem Herzen eingekehrt bey Gott lebt, wird öfters mit einem Blick seines Auges mehr Wahrheit einsehen, als ein anderer mit der größten Anstrengung nimmermehr vernag.

51. Eine einkige That des Herzens, eine That der Anbätung, der Liebe Gottes, des Wohlgefallens und der Freude in Gott, u. s. w. ist besser und nützlicher, als unzählige Betrachtungen im Kopfe. Gott fordert nur das

von Herrn als den
Herrn aller Gemü
Kette: ge
Wohlet an
mit folgen. Un
wennlich für di
wie Herr ist ganz
ich nicht allezeit
ein Kopf; wir
alle zu unserm Be
wundershresen und
jenseits können wir
den durch seine
ig daran gewöh

52. Die leb
in ihr Herr
bet uns Gott
gute Wirkung
wird werden
zu viel in den
man die S
die Stim
gehört in sein
betret v
vermutungen ar
wend; die W
wigen Fleisch
und ist empf

Das Hertz, als den Sitz der Liebe, und Beherrscherin aller Gemüths-Bewegungen und Seelen-Kräfte: geben wir nur unser Hertz in Wahrheit an Gott, das andere alles wird wol folgen. Unser Kopf und Vernunft ist vornehmlich für die Dinge dieser Zeit; aber unser Hertz ist ganz für Gott geschaffen. Wir sind nicht allezeit Meister über unsere Gedanken im Kopfe; wir haben dieselben auch öfters alle bey unsern Beschäften nöthig: aber mit unserm Herten, und mit den Gedanken unsers Hertzens, können wir uns beständig bey Gott halten durch seine Gnade, wenn wir uns einhältig daran gewöhnen.

52. Die Uebertreter sollen nur wiederkehren in ihr Hertz/ Jes. 46, 8. Im Herten läffet uns Gott seine Ueberzeugungen und alle gute Wirkungen fühlen, die alsobald geschwächt werden und verschwinden, wann man zu viel in den Kopf gehet. Im Herten höret man die Stimme Gottes; aber im Kopf, die Stimme des Versuchers. Wer eingekehrt in seinem Herten zu leben suchet, ist sehr befreyt vor tausend Versuchungen, Verwirrungen, zc. davon ein anderer angefallen wird; die Welt berühret ihn weniger, auch sein eigen Fleisch und andere zeitliche Vorwürfe, und ist empfänglich der Göttlichen Wirkun-

ckungen: aber wer in seinem Haupt und Sinnen zerstreuet lebet, findet gerade das Gegentheil. Im Herzen will Gott wohnen, da will er sich uns mittheilen, und mit uns vereinigen; welches im Kopfe nicht geschehen kan. In unser Herz soll die Göttliche Weisheit kommen, Sprüchw. 2, 10; in unserm Herzen soll Gottes Gesetz seyn, Ps. 37, 31; und mit unserm Herzen sollen wir seine Worte fest halten, Sprüchw. 4, 4. Ps. 119, 11. *Kleben*

53. Darum wiederhole ich noch einmal meine Erinnerung, und will auch damit schliessen: Lasset uns nur frey in unser Herz suchen einzukehren/ und darin zu wohnen; nicht mit grosser Gewalt oder Anstrengung unserer Gedanken, sondern (wie gesagt) eines theils, durch die Verläugnung unserer selbst und aller Dinge; und zum andern, durch ein sanftes unaffectirtes und ganz einfältiges Niedersinken oder Zukehren unserer Liebe und Neigungen zu Gott/ als in uns gegenwärtig; um also in einem herzlichen Glauben zu hangen an dem Unsichtbaren, und Ihm anhangend ein Geist mit Ihm zu werden, 1 Corinth. 6, 17. Welche unaussprechliche Gnade erwartet, und Euch von Herzen anwünscht 2c.

1735: Ew. Geneigter Freund
und Bruder

G. T. St.

Da



Da ich noch sonst an einem andern
Orte einiges / auf die Materie des
obgesetzten Briefs zielendes / ge-
schrieben / so vermeyne nicht unnützlich
zu seyn / daß solches hier mit
beygefüget werde.

I. Anhang.

Welchergestalt Gelehrtheit und Er-
leuchtung, das wirckfame und be-
schauliche Leben, neben und
unter einander stehen
können.

Gelehrtheit und Erleuchtung heysam-
men haben, ein wirckfames und ein
beschauliches Leben zugleich führen, ist
nicht so leicht und so gemein als man dencken
mögte: aber noch weit seltsamer, und doch
sehr nothwendig ist es, daß, wo diese Dinge
bey-

beyfammen sind, selbige in rechter Ord-
 nung unter einander stehen. Man findets
 noch wol, daß gelehrte Leute einiges Licht
 von oben haben, bisweilen mehr, bisweilen
 weniger; allein, ihre Gelehrtheit, ihre durch
 Fleiß erlangte Begriffe, Geschicklichkeiten
 und verständliche Wircksamkeiten, unter-
 werfen sie nicht wahrhaftig dem Göttlichen
 Licht, und den Wirckungen der Gnade, wie
 doch höchst billig wäre. Sie wollen nicht
 immer wie die unwissende Schüler, von
 Gottes Licht und Unterweisung im Herzen
 abhängen, und an den Pfosten (a) seiner
 Thür wachend und wartend die Weis-
 heit erbetteln; sondern, wo man so im
 Vorübergehen ein Lichtes, Strahlgen von
 oben bekommt, da reißt es der Verstand zu
 sich, formet es nach seinem Gefallen, schrän-
 ket es ein, dehnet es aus, und machet
 seine Sachen schön damit. Kurz, der
 wirckfame Verstand ist Herr, und läufft
 vor; da er als Knecht dem Göttlichen
 Licht unterthan seyn, demselben nur fol-
 gen, und nicht ohne Erlaubniß wircken sol-
 te, und lassen so in Gottes Schein/
 sein einziges Schau'n und Wircken
 seyn;

(a) Sprüchw. 8, 34.

seyn; wie ein (a) Teutscher Poet recht gesungen hat.

Gerade so gehets auch mit dem wirck-
samem und beschaulichen Leben. Ich verste-
he hier durch das wircksame Leben, die
Beschäftigung zur Bekehrung und zum
Heyl des Nächsten; durch das beschauli-
che aber, den geheimen Umgang mit Gott
durchs Gebät: zu seiner Zeit kan beydes wohl
zusammen stehen. Ich sage, zu seiner Zeit:
dann die unreife Lehr- und Bekehr- Sucht
gehöret nur zum Christenthum, wie die
Kranckheit zum Leibe; und dencke ich, es
müsse einer als so zimlich was mit Jesu (b)
durchgewandert seyn, ehe er in die engere
Apostel- Wahl dürfe eingesetzt werden.
Hat doch der Sohn Gottes selbst, (nicht
ohne Geheimniß,) dreyßig Jahr lang sich
verborgen gehalten, ehe er sein offenbares
oder wirckames Leben angetreten.

Und wann nun einer auch würcklich
vom Heylande zum Dienst und Aufweckung
des Nächsten berufen und gesandt ist; so
muß dennoch das wircksame Leben, nach

§ 7

wie

(a) Angelus Silesius, im Liede: Hochheilige Drey-
einigkeit.

(b) Apost. Gesch. I, 21, 22.

wie vor, dem beſchaulichen untergeordnet bleiben, und dieſes letztere ſein Haupt, Geſchäfte ſeyn. Ich will ſagen, es müſſen ſolche Jünger nicht ſo immer nur Wircken, Herausgehen, und Reden bleiben; ſondern es iſt auch ſolchen Apoſteln (a) nöthig, daß ſie offtmals ſich wieder zu Jeſu verſammeln / ſich mit Ihm unterreden / und an einem einſamen Ort ein wenig ruhen; damit alſo das Anhalten im Gebät / je derzeit mit der Bedienung des Wortes verpaaret, und voran geſeket (b) bleibe. Ja, auch ſonſt, in ihrem Umgang und Arbeit an andern, müſſen ſie ſich nimmer ſo gar heraus ſchütten, daß ſie darüber das (Attende tibi ipſi) (c) Achthaben auf ſich ſelbſt verſäumen, oder dem Achthaben auf die Lehre nachſehen wolten: dann ſo könnte es geſchehen, daß man (d) andern predigte / und ſelbſt verwerflich erfunden würde.

II. An

(a) Marc. 6, 30. 31.

Luc. 21, 37.

(b) Apoft. Geſch. 6, 4

(c) I Tim. 4, 16

(d) I Corinth. 9, 27.

Jeſus in der
 dieſelbe Dor
 dem Jeſus gan
 zuden. Jeſus
 dieſe (a) W
 den Warmherz
 der Sprache ſiebet
 der Jem, die W
 dieſelbe Zuver
 ung zum geöffne
 gleich auch ein
 die Willigkeit
 die Jhm zu ſterb
 in allem Leben
 die (b) zu leben,
 geachtet iſt.

Jeſus aber
 so, um für un
 werden. Da er
 ein kleines Kinde
 behut an, wa

(a) Sachar. 13, 1.

(b) I Corinth. 5,

II. Anhang.

Vom Kinderwerden.

Jesus ist der alleinwürdige und unentbehrliche Vorwurf des Glaubens; und zwar Jesus ganz, und in allen seinen Ständen. Jesus der Gekreuzigte, ist eine volle offene (a) Brunn, Quelle der Göttlichen Barmherzigkeit, Liebe und Kraft. Der Glaube siehet in Ihm, und nimmet aus Ihm, die Vergebung aller Sünden, die kindliche Zuversicht, und den freyen Zugang zum geöffneten Vater-Herzen; aber zugleich auch einen Reichthum der Kraft und Willigkeit, mit Jesu zu leiden, und mit Ihm zu sterben der Sünde, der Welt, und allem Leben der Eigenheit, um allein dem (b) zu leben, der für uns gestorben und auferwecket ist.

Jesus aber ist nicht nur Mensch worden, um für uns Menschen gekreuziget zu werden. Da er ein Mensch ward, musste er ein kleines Kindlein werden; und von seiner Geburt an, war er schon eben derselbe unser Jesus,

(a) Zachar. 13, 1.

(b) 2 Corinth. 5, 15.

Jesus, uns vom Vater (c) geschencket zum seligmachenden Vorwurf unsers Glaubens. Er mußte ein Kind werden, nicht nur um unsere Kindheit, und Jugendsünden zu büßen, und solche Lebens-Alter durch sein Verdienst und Vorbild zu heiligen; sondern er hat uns auch in seiner Menschheit die Pforte unserer Wiedervereinigung mit Gott eröffnet; anben auch gezeigt, daß, gleichwie Er, eben in dem Punct der Kindheit, die Menschheit angenommen, also auch wir, wo wir anders je mit Gott wieder vereinigt seyn wolten, nicht müßten grosse und selbstkluge Leute bleiben, sondern umkehren und werden wie die Kindlein. Diß aber nicht allein; sondern es ist uns auch in der Geburt und Kindheit Jesu, dieses Kinder-Besen, das ist, die in Adam verlorne Unschuld, wieder geschenckt; das Kind Jesus ist uns ein Quell-Brunn der vollkommensten Unschuld, Einfalt, Reinigkeit, Kleinheit und Abhänglichkeit. Der Glaube kans da sehen und nehmen. Wir sollen uns nur mit diesem Gott-Kinde vereinigen, selbiges in uns herrschen, leben, und von seinen Göttlichen Kinder-Eigenschaften durchdringen, und

(*) Joh. 3, 16.

Esaia 9, 5.

und nach diesem schönsten Bilde uns bilden lassen; um einmal, durch diesen unsern grossen Hersteller, dem Vater wieder eingehändiget zu werden, in der Gestalt wie uns seine Göttliche Hand anfänglich gebildet hat: (a) Siehe / hier bin ich / und die Kinder / die mir der HERR gegeben hat.

Doch, solche Kinder sind recht zum Zeichen und Wunder in Israel worden. Dann wie Jesus in allen seinen Ständen ein würdiger Vorwurf des Glaubens ist; so ist hingegen, nicht nur Jesus der Gekreuzigte, sondern auch Jesus im Stalle zu Bethlehem, der Vernunft und dem Unglauben (b) eine Thorheit und Aergerniß. Kinder werden; das klingt seltsam. Einem Kinde sich unterwerfen; in welchem Lande achtet man das raisonnabel? Daß die Weisheit sich bücke vor der Einfalt / der Reichthum und die Hoheit vor der Armuth und Niedrigkeit; wo hat man das gesehen? Und hat man es etwa an jenen Weisen aus Morgenland gesehen, wer ist so weise und edelmüthig, daß er ihnen mit innigster Wahrheit nach-

(a) Esaia 8, 18.

(b) I Corinth. I, 22.

nachzufolgen das Herz habe? Einmal, ih-
rer (a) sind wenige, (doch aber, Gott
Lob! noch etliche hin und wieder,) die sich
glücklich achten, dieses Gott-Kind zu ver-
ehren, welches schon bey (b) seiner Geburt
angebetet haben alle Engel Gottes.

Zum Schluß wünschen wir mit
jener (c) heiligen Seele: Viele Her-
zen her! viele Herzen her! die sich un-
terwerfen zu den Füßen des heiligen
Kindes Jesu. Alle Geschöpfe müs-
sen seine Ober-Macht erkennen! Alle
Geister müssen von Ihm abhängig
werden! Amen / Jesu!



Drit

(a) 1 Corinth. 1, 26.

(b) Hebr. 1, 6. Luc. 2.

(c) Der Margar. von Beaune, im III. Band der Le-
bens-Beschreib. heiliger Seelen. pag. 60.

*4. J. F. H. i. l. d. d. g. von
1735.*

Drittes Stück.

Kurze Abhandlung

von dem

Wesen und Nutzen

der

wahren

Gottseligkeit.

2 Timoth. 4, 8.

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen
nützlich / und hat die Verheißung dies
ses und des zukünftigen Lebens.

Die wahre Gottseligkeit oder Gottesdienlichkeit.

Wer Gott fürchtet, glaubt und liebet,
Ihm recht dient und Ehre giebet,
Fürcht bleibt im Vorhof stehn, und sich von ferne bückt;
Man schlägt, vor Reu und Leid (a), auf seine Brust,
und klagt;

Man meid't, was Böse ist (b), und sich zum Guten schicket,
Und nach der Reinigung (c) von todten Wercken (d)
trachtet.

Der Glaub ins Heil'ge dringt, und (hungernd)
(bärend)
aufwärts steigt,

Besprenget mit Jesu Blut (e), wie jener Rauch-Altar (f);
Da Jesus selbst, als Brot (g), ihm Geist und Leben (h)
reicht,

Und das erleuchtend Licht (i) macht alle (k) Wahr-
heit klar.

Die reine Liebe darf ins Allerheiligst treten,
Da tief im Dunkeln (l) Gott im stillen Geist (m)
will ruhn:

Der so vereinigt, kan die Gottheit selbst anbeten,
Umfassen und beschau'n, wie Cherubinen (n) thun.

Diß sey dein Gottesdienst, in diesen dreyen Pflichten;
Wird Vater, Sohn und Geist, verehret recht und rein:
Sonst hilfst kein Heuchel-Schein. Wer dieses kan verrichten,
Der mag Gottselig, und in Gott recht selig seyn.

Von

1756. (a) Luc. 18, 13. (b) Sprüchw. 8, 13. (c) 2 B. Mos. 30, 18. (d) Hebr. 6, 11. (e) Hebr. 10, 19-22. (f) 2 B. Mos. 30, 1-10. (g) Hebr. 9, 2. Joh. 6, 51. (h) Joh. 6, 63. (i) 3 B. Mos. 24, 2. 3. 4. (k) Joh. 16, 13. 1 Joh. 2, 20. (l) 1 Kön. 8, 10, 11, 12. (m) Ps. 65, 2. Ps. 132, 14. 2 Cor. 6, 16. (n) 2 B. Mos. 25, 19-21.



Von dem Wesen und Nutzen der wahren Gottseligkeit.

I.

I. **E**s ist wohl eine recht beklägliche Sache, daß in diesen unsern letzten, finstern, und verderbten Zeiten, die Gottseligkeit, die Frömmigkeit, oder der wahre Dienst Gottes und Religion, (dieses alles ist eins und eben dasselbe,) so gar fremd und unbekant worden auf dem Erdboden; ja, daß unter Christen, unter dem Volck, dessen Profession und eigentlicher Character (laut dem Worte Gottes) ist, als Lichter (a) allen andern Völkern auf Erden die Gottseligkeit in die Augen leuchten zu lassen, daß unter denselben, sage ich, die wahre Frömmigkeit oder Gottseligkeit so fremd ist, daß sie durchgehends vor dem blossen Namen der Pietät schon einen Eckel bezeigen; oder doch, wann sie von Gottseligkeit reden, nicht einmal wissen, was es vor ein Ding sey, wovon sie reden; und wo andere sich noch einen Begriff davon machen, man doch bey genauer Untersuchung

(a) Matth. 5, 16. Joh. 15, 16. Ephes. 2, 10. Philipp. 2, 15.
1 Petr. 2, 9 = 12, 16. 3 17 25.

suchung in dem Lichte Gottes, bald wahrnimmt, daß ihre Begriffe davon mit dem Wesen der Sache selbst bey weitem nicht überein kommen; und daß bey dem größtesten äusseren Schein und Form der Gottseligkeit/ derselben Kraft durchgehends unbekant ist, ja wol gar als Einbildung und Irthum verläugnet (a) wird. Bewegen man sich gedrungen gefunden, ihnen solches bey dieser Gelegenheit, in möglichster Kürze, nach dem Maas der Gnade und des Lichts, so Gott dargereicht, zu zeigen. Mögte noch eine Gemeine der ersten Christen, so wie sie in den zwey oder drey ersten Jahrhunderten waren, irgendwo zu finden seyn, so könnte man dieser Mühe überhoben seyn; und würde ich mich glücklich achten, von ihnen zu lernen, und an ihnen, als lebendigen Briefen/ durch den Geist Gottes geschrieben/ dasjenige zu lesen (b), wovon ich mit Dinten nur etwas weniges zu schreiben mich zu gering und untüchtig achte.

2. Wann man sich von der Natur, Art und Wesen der wahren Gottseligkeit, einen Begriff machen, oder einen recht gottseligen Menschen beschreiben will, so ist es der Vernunft gemäß, daß man seine Gedancken nicht richten

(a) 2 Tim. 3, 5.

(b) 2 Corinth. 3, 2. 3. 755.

richten müsse 1) auf solche Dinge, welche Gottlose und Heuchler mit wahren Gottseligen gemein haben können; noch 2) auf etwas, das zwar nur wahre Gottselige haben, aber nicht alle haben; noch auch 3) auf etwas, das sie zwar alle, aber nicht zu aller Zeit, haben; sondern man muß solche Eigenschaften suchen, welche wahre Gottselige allein, alle allein, und alle zu aller Zeit allein besitzen. Dieses ist so klar, daß es niemand wird widersprechen dürfen. Lasset uns in aller Kürze sehen, was aus diesen Sätzen folget:

3. Zum ersten / die Gottseligkeit bestehet nicht in etwas / das Gottlose und Heuchler mit wahren Frommen gemein haben können. Daher, sich von groben Lastern enthalten, nicht fluchen, nicht sauffen, nicht stehlen, nicht streifen, u. s. w. sondern ein äußerlich ehrbares, gerechtes, sittsames, eingezogenes, stilles, bürgerliches Leben führen, ist kein gnugsamer Beweis, daß man fromm und gottselig sey; ja, wenn man dieses alles hat, und nichts mehreres oder wesentlicheres besizet, so ist man ein Gottloser und Heuchler.

4. Man kan die äußerliche (an sich selbst gute) Ceremonien, und gottselige Pflich-

Pflichten fleißig wahrnehmen; man kan getauft seyn, zur Kirch und Abendmahl gehen (a); man kan Gutes lesen, lernen, betrachten, mündlich baten, fasten, Almosen geben; man kan die Frömmigkeit und Frommen loben, und einiger massen lieben; man kan mit ihnen umgehen (b); man kan viel buchstäbliche Erkänntniß der (c) Wahrheit haben, fromm zu reden wissen, und doch bey dem allen im Grunde noch nicht fromm seyn (d).

5. Man kan von **GOTT** und seiner Wahrheit überzeuget werden; man kan in der Sinnlichkeit gerühret werden, zum Weisnen oder zur Freude (e); man kan bestrafet, und beängstiget werden in seinem Gewissen (f); man kan begierig seyn, und einen Vorsatz fassen sich zu bekehren (g), und auch wirklich im Aeuffern sich ändern und befehren (h), und in die Augen fallende Sünden meiden; ja, man kan verborgene Sünden, (die man im Grunde liebet,) aus Angst des Gewissens und Furcht der Höllen unterlassen,

(a) Matth. 22, 11. (b) Marc. 6, 20. Matth. 25, 1. u. f.
 (c) Röm. 1, 21. Cap. 2, 17. 18. (d) Apost. Gesch. 26, 28. Matth. 5, 20. (e) Matth. 13, 20. 21. (f) Ap. Gesch. 24, 25. 1 Röm. 21, 29. (g) Sprüchw. 21, 25. Matth. 20, 30. (h) Matth. 23, 25.

sen, und doch noch nicht wahrhaftig gottselig seyn. Dieses alles ist klar, und auch von (a) andern umständlicher ausgeführet worden: und gleichwol, wen man alle diejenigen, so nur solches, und nichts mehreres haben, überhaupt aus der Rolle der Frommen ausmustern wolte, so würden vielleicht, in ganzen Städten und Ländern, nicht viele gottselige Menschen übrig gefunden werden.

6. Zum andern / sagte ich, daß die wahre Gottseligkeit nicht bestehen könne in etwas / das zwar einige Gottselige haben / oder gehabt haben / aber nicht alle. Hieher mögen dann etwa gerechnet werden, Entzückungen, Offenbarungen, die Gabe der Weissagung, Wunder, Glauben, außerordentliches Licht in Göttlichen Geheimnissen, ausleuchtende Gaben, ausbrechender Eifer im Aeußern, und sonst alle andere außerordentliche Gnaden, Gaben Gottes. In diesem allen bestehet die Gottseligkeit nicht.

7. Derothalben muß man alle dergleichen hohe Dinge nicht sonderlich begehren, und ja nicht neidisch werden, wenn man solche

(a) Siehe M. Meade Beynahe Christ. D Speners Natur und Gnade. Rob. Wilkenson Pilgrams-
735 { Straffe der Heiligen, u. a. m.

the in andern siehet oder höret; da oft die Eigenliebe denckt: Ach hättest du solches Licht, solche Gabe und Eifer, wie der und der, dann würdest du recht fromm seyn, und andere erbauen können: ja, man solte wol diß oder jenes gar nachahmen wollen, ohne Ruf und Gnade Gottes. Solches alles entspringt aus einem Grund voller Einbildung und Selbstliebe, und ist eine recht gefährliche Versuchung des Satans; wogegen man sich durch Gebät und Demuth waffnen muß, und sich nur um das Wesen der Gottseligkeit bemühen; indessen sich aber freuen über die Gaben, so Gott andern mitgetheilet hat.

8. Wer dergleichen Dinge besitzt, hat sich deswegen nichts einzubilden, oder über andere zu erheben; und sich zu hüten, daß er nicht daran hange, oder dabey stehen bleibe, oder sich dessen in Eigenheit erfreue, wie auch Herz und Ohren vor dem Lob und Zujuchzen anderer zuzustopfen; massen es nur Gaben sind, die an sich selbst niemanden frömmen machen, sondern woben man in grösserer Gefahr siehet, als andere, die solche nicht haben (a).

9. Zum dritten, habe ich gesagt, das Wesen der wahren Gottseligkeit kan auch

(a) Luc. 10, 18, 29.

I Cor. 9, 27.

Matth. 7, 23. f. 1755

auch nicht bestehen in etwas / das zwar alle Frommen / aber nicht zu aller Zeit haben. Alle Frommen, oder doch größten theils, haben manchmal geistliche und Göttliche Tröstungen, Frieden, empfindliche Freudigkeiten, Süßigkeiten, bisweilen Versicherungen, und mancherley andere Göttliche Mittheilungen und Gnaden-Güter. Ich sage, sie haben dergleichen manchmal; aber nicht allemal und ohne Abwechselung: woraus folget, daß das Wesen der Gottseligkeit darin nicht bestehen kan.

10. Und derothalben gehen die, meines Erachtens, unsorsichtig zu Werk, welche, weil sie selbst etwa dergleichen Gaben von Gott mögen empfangen haben, von denselben fast mehr, als von dem Wesen der Gottseligkeit, reden und rühmen; und dieselben als gewisse Kennzeichen und wesentliche Eigenschaften des Glaubens und der Gottseligkeit anzugeben scheinen; ja, als das rechte Ziel / wohin man immer streben, wornach man trachten, und nicht ruhen müsse, bis man selbiges erreicht habe.

11. Daher es dann kommt, daß manche gutmeynende Seele, welche solches höret oder liest, und eben dergleichen empfindliche Gnaden-Gaben noch nicht genossen hat, in

Muthlosigkeit / Traurigkeit und Zweifel über ihren Zustand gerathen, wie auch im Wege der Verläugnung und des Creukes gehemmet werden kan; indem sie oft in Eingenliebe nach Freude und Trost strebet, und von allen Seiten Kennzeichen und Versicherungen ihrer Seligkeit herbey suchet, mehr als Kennzeichen und Eigenschaften der Gottseligkeit.

12. Hat man nun dergleichen Gnaden Gaben, so gefällt man sich durchgehends darin / und denckt oft heimlich, man sey nun Gottes Schooß-Kind, nun sey man heilig, ja, besser als andere, und könne einem der Himmel nun nicht entgehen. Da vergift dann die Seele oft die wahre, und allein sichere Wege der Verläugnung und des Creukes, und legt sich in das sanfte Bett der empfindlichen Erquickungen zur Ruhe nieder, und will Hütten bauen (a), ehe ihre Reise vollendet ist.

13. Entziehet nun der Herr, nach seiner Weisheit, der Seelen die Milch der empfindlichen Eröstungen und Süßigkeiten, so wird sie traurig, muthlos, unruhig, und will dasjenige behalten und wieder haben, was ihr doch Gott (weil es eine mächtige Stütze ihres

(a) Matth. 17, 4. (1735)

res eigenen Lebens ist) entnehen will, um sie, (gleichwie den Herzogen ihrer Seligkeit) durch Leiden vollkommen zu machen (a).

14. Zwar bleibt es eine unläugbare Wahrheit, daß in dem Lauff der Gottseligkeit durchgehends viele, grosse, und mancherley Gnaden-Güter angetroffen / und selbst auf eine empfindliche Weise genossen werden; wie solches die ganze heilige Schrift, unzählbare Zeugnisse der Heiligen in allen Zeiten, und die würckliche Erfahrung bis auf diesen Tag bestättigen: allein, solche Gnaden-Güter werden angetroffen / sage ich, in dem Lauff der Gottseligkeit / und sind gleichsam wie die Ruhe-Plätze und Herbergen auf dem Wege, welche weder der Weg selbst, noch das Ziel des Weges sind, und wo man daher auch nicht immer bleiben darf, sondern davon man nur dann und wann eine antrifft, und sich derselben bloß zur Nothdurft / zur Erquickung, und zur Wiedererholung der Kräfte gebrauchen muß, um darnach seine Reise (b) desto hurtiger fortzusetzen. Würde man diesem Gleichniß ein wenig weiter nachdencken und es appliciren, so mögte man den rechten Gebrauch der empfindlichen Gnaden-Gaben

G 3

Gaben

(a) Hebr. 2, 10.

(b) 1 Köm. 17, 7. F 1735.

Gaben ziemlich entdecken; wovon ich allhie nichts weiter sage, indem hievon anders, wo (*) gründlicher Unterricht gegeben wird.

II.

15. Bisher haben wir dasjenige besprochen, worin die Gottseligkeit oder Frömmigkeit könnte gesetzt werden, und auch wirklich von den meisten gesetzt wird; und welches nichts destoweniger derselben Wesen keineswegs ausmachen kan: fragt sich demnach, worin denn die wahre Gottseligkeit bestehe? Nun ist es zwar gar nicht schwer, diese Frage, auch mit wenigen Worten, zu beantworten; aber schwer, ja gar unmöglich ist es, einen geeignenden Begriff davon demjenigen beizubringen, der die Gottseligkeit nicht selbst besitzt. Es sind Dinge, die des (a) Geistes Gottes sind, welche kein natürlicher Mensch verstehen kan. Er selbst, der Geist Gottes, wolle den Verstand erleuchten in seiner Wahrheit, und das Herz zum Gehorsam kräftig lencken!

16. Die

1735. (*) In einem 1727. herausgekommenen Tractat, Hand-Büchlein der wahren Gottseligkeit genant, (welchem diese Abhandlung als eine Vorrede vorgefetzt worden) hat der hierin erfahrene Autor derselben Büchleins, sehr nützliche Erinnerung davon gegeben.

(a) I. Corinth. 2, 14. (1735)

16. Die wahre Gottseligkeit (ἐὶ-
 βέλεια) ist der innerliche/ vom 3. Geist
 gewirkte Stand oder Beschaffenheit/
 und die daraus entspringende Beschäfti-
 gung der Seele/ wodurch sie dem
 Drey-Königen Gott wieder den Dienst
 und Ehre abstattet/ der Ihm zukommt/
 und der Ihm einiger massen geziemend
 ist. Sie bestehet in kindlicher Furcht und
 Hochachtung, im herzlichem Vertrauen und
 Glauben, und in innigem Anhängen und
 Liebe Gottes: welche drey Stücke gleich-
 sam so viele wesentliche Theile des geistlichen
 Tempels sind, worin Gott gedienet wird.
 Dann weil derselbe ein Geist ist/ so muß
 ihm auch nothwendig nicht auf eine bloß auß-
 serliche, Ceremonialische und heuchlerische
 Weise, sondern inwendig, herzlich, im Geiste
 und in der Wahrheit gedienet werden, wo
 es anderst auf eine ihm geziemende Weise ge-
 schehen soll; wie also unser Lehr-Meister Je-
 sus selber schliesset, Joh. 4, 24.

17. Der Heilige Geist (sage ich) wirkt
 diesen Stand oder Beschaffenheit der
 Seelen, indem er ihr (der einen Seelen mehr,
 und wie auf Einmal, und sehr kräftig, der and-
 dern mehr unvermerckt, nach und nach,) auf
 eine übernatürliche, lebendige und kräftige
 Weise

Weise, die Wahrheit, Herrlichkeit und Ehrenwürdigkeit des Allgegenwärtigen Wesens Gottes, innwendig zu erkennen giebet.

18. Welches dann zugleich in der Seelen zuwege bringet eine unaussprechlich tiefe Hochachtung, Ehr-Furcht/Bewunderung, kindliche Scheu, und innige Niederbeugung alles dessen, was in ihr ist, vor der hohen und gegenwärtigen Majestät Gottes. Dieses herrliche Wesen kommt ihr allein hoch und groß vor; und sie selbst, samt allen andern Geschöpfen, ganz gering, nichtig und klein. Gott wird bey ihr erhoben und verehret; sie selbst wird geniedriget in tiefster Demuth. Sie achtet sich selbst Staub und Asche, ja, noch geringer zu seyn; und kan deswegen nicht sehen oder hören, daß andere sie ehren oder achten. Dieser Majestät, erkennet sie, solten nach höchster Billigkeit, (und diß ist das Ziel ihres Verlangens,) alle Knie im Himmel, auf Erden und unter der Erden, sich beugen, und sie anbeten. Gottes Wesen achtet sie fast allein für ein Wesen; und alles andere, in seiner Gegenwart angesehen, für ein Nichtwesen. Diesen Gott zu beleidigen, dünckt ihr eine schreckliche und un-menschliche Bosheit zu seyn: tausend Welten würde sie nicht nehmen, und ein so großes

ses

der m
 sie Uebel (d)
 bewegen auß
 und Behmut
 nicht so wol
 Sünden, al
 Schwachheit
 tilgte und erlö
 und die größte
 lichen Zersch
 marre (d).
 19. Dieß
 und gering, ja
 der Creaturen
 in gänzlich
 allem Geschöpf
 ten und Der
 Esin; dem f
 Seele und Ge
 Bedarf, erg
 im mit ihr, vo
 Sankt, zu
 stehend und be
 Erwolle/ und
 Bösen und sei
 Sie wircket in
 sich selbst und
 in unmiges D

(d) 1 B. 207

ses Uebel (a) begehen. Sie schämet sich deswegen aufs innigste, in wahrer Demuth und Wehmuth des Herzens, wegen des Gesichts so wol ihrer in voriger Zeit begangenen Sünden, als auch ihrer noch anklebenden Schwachheiten und Eigenheiten; deren subtilste und erste Bewegungen ihr ein Abscheu und die größte Last sind, und nach deren gänzlichen Zernichtung sie sehnlich verlanget und wartet (b).

19. Diese Hochachtung Gottes, und geringe ja Nichtachtung ihrer selbst und aller Creaturen, wirket zugleich in der Seele ein gänzlichliches Mißtrauen an ihr selbst und allem Geschaffenen, und einen wahren Glauben und Vertrauen zu Gott in Christo Jesu; dem sie sich ganz und gar, nach Leib, Seele und Geist, im kindlichen Glauben und Gehorsam, ergibt/ creditiret und überlässet, um mit ihr, von ihr, und in ihr, in Zeit und Ewigkeit, zu machen was Ihm gefällt; hoffend und vertrauend, daß Er könne/ daß Er wolle/ und daß Er werde alles zu ihrem Besten und seiner Verherrlichung ausführen. Sie wirket in der Seele einen Ausgang aus sich selbst und allem, was nicht Gott ist, und ein inniges Hungern, Dursten und Zusucht-

G 5

(a) 1 B. Mos. 39, 9.

(b) Sprüchw. 8, 13. F1735.

nehmen, ja, würckliches Ein- und Uebergehen in Christum IESUM; mit welchem sie sich im Grunde vereiniget, und durch das beständige Glaubens-Abhängen, Einkehren, und (a) Innebleiben in Ihm, in ihrem Grunde, wahrhaftig und nicht in Einbildung, Gnade um Gnade nimmet, wesentliche Geistes- und neue Lebens-Kraft und Saft, womit sie durchdrungen und belebet wird; so daß nach und nach alle innere und äussere Thaten, Worte, Gedancken und Neigungen, von diesem neuen Lebens-Ursprung (oder Principio) hervorgebracht und beseelet werden. Weßwegen sie dann auch diesem Göttlichen Ursprung, (dem lebendigmachenden Geist des HERRN IESU in ihr,) alles Gute, so in ihr gefunden wird, und aus ihr mögte hervor kommen, mit innigster Erkenntniß ihrer eigenen Nichtigkeit und Verderbniß, und mit herzlichlicher Bekantniß der freyen Gnade GOTTES, ganz willig zuschreibet: da dann die Seele dem heiligen Paulo endlich mit Wahrheit nachsagen kan: **Ich lebe/doch nicht mehr Ich/sondern Christus lebet in mir; und was ich noch lebe im Fleisch/ das lebe ich durch den Glauben des Sohns GOTTES (b); und diese**

(a) Joh. 15, 5-7.

(b) Gal. 2, 20. § 1735.

(a) Joh. 15, 5
(b) 2. Tim. 3

diese Worte Christi in der Kraft verstehen lernen: Wer in Mir bleibet / und Ich in ihm / der bringet viele Frucht; denn ohne Mich können ihr nichts thun (a). Und in Wahrheit, diese wesentliche Glaubens-Vereinigung mit Christo Jesu / ist der einzige Grund (b) aller wahren Gottseligkeit; und das daraus entspringende neue Leben / ist die wahre Gottseligkeit selbst; welche auch deswegen in der Schrift mit Nachdruck eine Gottseligkeit in Christo Jesu (c) genant wird, um sie, als etwas lebendiges, kräftiges und wesentliches, von allem selbstgemachten Schein- und Schatten-Wesen zu unterscheiden.

20. Anbey fließet aus obgedachter inwendiger Erkenntnis und Gesicht von Gott, daß zugleich das ganze Herz gleichsam seliglich gefangen genommen, und ganz willig gemacht wird, alle seine Begierden, Lust, Freude, Vergnügung und ganze Liebe / von sich selbst und allem, was Gott nicht ist, in gründlicher Verläugnung los zu machen und abzuwenden; und solches alles diesem allein, alles würdigen Wesen zuzuwenden und aufzuopfern, um nur Ihn zu lieben und Ihm anzuhans

G 6

(a) Job. 15, 5.

(c) 2 Tim. 3, 12.

(b) 1 Corinth. 3, 11. F 1735.

zuhangen von ganzem Herzen / von
 ganzer Seele / von ganzem Gemüth /
 und allen Kräften (a); und nichts auffer
 Ihm zu lieben, was sie nicht in Wahrheit in
 Ihm lieben kan. Ein Gottloser ($\alpha\theta\epsilon\iota\sigma\tau\eta\varsigma$)
 und ein Gottseliger ($\epsilon\upsilon\theta\epsilon\iota\sigma\tau\eta\varsigma$) stehen in der
 Schrift gerade gegen einander. Ein Gott-
 loser, ist ein Mensch, der von Gott los ist,
 und an sich selbst und der Creatur klebet; ein
 Gottseliger / ist ein Mensch / der von sich
 selbst und der Creatur los ist / und an
 Gott mit aller Liebe hanget. Sein
 ganzes Herz sagt zu allem, was nicht Gott
 ist: Ich bin nicht für euch; und ihr
 seyd nicht für mich. Ihr seyd es nicht:
 ich kan euch alle entbehren. Gott ist
 es allein: Er ist mein Schatz; Er ist
 mein Alles; Er ist der Ruhe = Punct
 (Centrum) meiner Liebe; an Ihm allein
 habe ich gnug. Dieses liebenswürdige
 Wesen umfasset er mit allen Liebes = Kräften,
 und suchet nur in Ihm Lust, Freude, Trost
 und Vergnügen zu haben; Ihm hanget er
 an im Grunde der Seelen; in Ihn ersencket
 er sich; bis er endlich (nachdem alle Ver-
 mittelungen und Scheide = Wände der
 Sünd

(a) Marc. 12, 30. (1735)

der 12
 Sünde und
 Tene und g
 nach die fre
 le Gottes
 mit Gott gan
 Geist (c) mi
 21. Dieses
 Schrift gann
 der keinem Ange
 ront; und ist i
 die wahre Gott
 Ortes oder N
 Noah (e), I
 gen (g) und P
 ment, wie
 and und N
 schein (k), den
 ihnen wahren
 Gott gedienet
 wüste Schrift
 (f) Petr. 10, 36
 17. (d)
 (g) 1. B. Mor.
 17. 2. Kön.
 17. 15. Psalm.
 17. 1. Esp. 1
 (h) Job. 8, 29
 19. Psal. 3
 22. 23. 1 Petr.

Sünde und Eigenheit / unter vieler Treue und geduldiger Ausharrung (a) / durch die kräftige Wirkung der Gnade Gottes / werden weggeräumt seyn / mit Gott ganz eins (b) / oder zu einem Geist (c) wird.

21. Dieses miteinander wird sonst in der Schrift genant, ein Wandel vor Gott / vor seinem Angesicht, oder in seiner Gegenwart; und ist im Grunde nichts anders als die wahre Gottseligkeit, der wahre Dienst Gottes oder Religion, worinnen Enoch (d), Noah (e), Abraham (f), und alle Heiligen (g) und Propheten (h) im Alten Testamente, wie auch Jesus Christus, unser Heiland und Vorgänger (i), samt den Aposteln (k), den ersten Christen (l), und allen seinen wahren Nachfolgern in allen Zeiten, Gott gedienet haben; wie solches die unten gesetzte Schrift-Stellen, dem, der sie mit

G 7

Bes

(a) Hebr. 10, 36. (b) Joh. 17, 21. (c) 1 Corinth.

13, 5, 6, 17. (d) 1 B. Mos. 5, 24. (e) Cap. 6, 8, 9.

(f) 1 B. Mos. 17, 1. (g) 1 B. Mos. 39, 9. Hebr.

11, 27. 2 Kön. 20, 3. (h) Psalm. 16, 8. Psalm

25, 15. Psalm 116, 9. Psalm 123, 1, 2. 1 Kön.

17, 1. Cap. 18, 15. 2 Kön. 3, 14. Cap. 5, 16, 26.

(i) Joh. 8, 29. (k) Ap. Gesch. 17, 27, 28. 2 Cor.

5, 9. Phil. 3, 20. Hebr. 4, 12, 13. (l) Hebr. 12,

22, 23. 1 Petr. 3, 2, 3, 4.

Begierde der Wahrheit/ die nach der Gottseligkeit ist (a), nachschläget, darthun werden.

22. Ob nun zwar die wahre Gottseligkeit, nach ihrem Grund und Wesen, ganz was Inwendiges ist; so kan sie doch, als ein Göttliches Licht, ohnmöglich so gar verborgen bleiben (b), daß sie nicht ihre lebendige Merck- Zeichen (Characteres,) oft ohne der Seelen Wissen und Willen, solte von sich strahlen lassen, in ihrem ganzen Leben, Reden, Handel und Wandel (c), als welches von dem Leben und Wandel anderer Menschen dieser Welt (d) ganz unterschieden ist, und demselben gerade entgegen stehet. Es bleibet vielmehr bey dem Ausspruch Christi (e): Ein guter Baum kan nicht böse Früchte bringen; machet den Baum gut/so sind auch seine Früchte gut. Wo wahre Gottseligkeit im Herzen wohnet, da wohnet Jesus selber im Herzen; und da muß auch nothwendig ein Leben, das der Lehre und dem Leben Jesu gleichförmig ist, offenbar werden (f), und alle seine Tugenden hervorleuchten, die Demuth, Sanftmuth, Liebe, Ernst-

(a) 1 Tim. 6, 3. (b) Marc. 5, 14. (c) 2 Kön. 4, 9.
 (d) 1 Petr. 4, 4. Weish. 2, 15. (e) Matth. 7, 16. 18.
 (f) 2 Corinth. 4, 10. § 1735.

(g) Wpl. 2, 1

Ernsthaftigkeit, Verläugnung der Ehre, Pracht, Schätze und Lüste der Welt, Geduld, Tapferkeit, Freundlichkeit, Barmherzigkeit, Mäßigkeit, und alle übrige Tugenden Jesu Christi. Dann obgleich ein Heuchler den äussern Schein dieser Tugenden in etwa an sich haben kan; so lasset doch auch ein wahrer Gottseliger sein Licht nicht weniger von sich leuchten (a). Welches auch denenjenigen insonderheit zur Warnung gesagt seyn mag, die von grosser und blosser inwendiger Gottseligkeit reden wollen; und übrigens sich in Gleichstellung der Welt tausend Freyheiten anmassen, ja, wol gar einen ernsthaften, verläugnenden äussern Wandel, als Heuchelen und Verstellung ansehen und gering achten. Wer da saget/ daß er in Christo bleibet/ der soll auch wandeln/ wie Er gewandelt hat (b).

23. Aus dieser inwendigen Seelen-Beschaffenheit, oder Gottseligkeit, entspringen auch von Zeit zu Zeit, (ja, sie begreiffet schon in sich,) alle innerliche Tugend-Uebungen, Pflichten und Thaten der Gottseligkeit; als da sind, die Pflichten der Demüthigung vor Gott, der Anrufung, der Betrachtung, der Beschauung, der Anbätung, der Dancksagung,

(a) Phil. 2, 15.

(b) 1 Joh. 2, 6. § 1735.

gung, des Lobes, der Liebe, der Aufopferung, u. s. w. Wie dann auch alle äussere gottselige Pflichten, als, Gutes hören, lesen, bäten, reden, singen und dergleichen, aus einem solchen Grund und Herzens, Gestalt hervor fließen, und hervor fließen müssen, wo sie anders mit Nutzen sollen ausgeübet, und mit einigem Grund ein Gottesdienst genannt werden.

24. Es mag aus dem, was bisher gesagt worden, nun leicht erkant werden, daß die wahre Gottseligkeit darin von der falschen Gottseligkeit hauptsächlich unterschieden sey, daß diese nur einen äussern Schein, Form und Larve hat, da indessen das Herz ungeändert, voller Welt-Liebe, Selbstliebe, und allen Greueln bleibt: jene aber, die wahre Gottseligkeit, hat eine Göttliche Kraft (a) bey sich, und ändert den Menschen von Grund aus, ziehet sein Herz, Liebe, Lust, Vertrauen und alle Seelen-Kräfte, mächtiglich von allem Geschaffenen ab, und verbindet ihn mit Gott, seinem Ursprung, und versetzet ihn in ein recht heiliges und Göttliches Leben und Wandel.

III.

(a) 2 Tim. 3, 5. (1735)

III.

25. Und solte nicht, wer so Gottselig ist, in **GOTT** selig seyn? Ja, selig ist er in Wahrheit. Er erkennet **GOTT**/ und den **Er** gesandt hat/ **Jesus Christum**; welches das ewige Leben ist (a). Der **Verstand**/ der so lange, mit vieler Mühseligkeit und Beunruhigung, wie ein Blinder (b) nach der Wand getappet, in seiner stockdicken natürlichen Finsterniß herum gelauffen, und bey dem Irr-Licht der Vernunft die **Wahrheit** gesucht, und nur todte, kalte, ungewisse **Bilder**, **Meinungen**, oder **Muthmassungen** gefunden hat, siehet alsdann (ohne viel eigenes Suchen und Bemühen,) das **Licht** in dem **Lichte Gottes** (c). Er erkennet die **Wahrheit** (d), und den **Wahrhaftigen** (e): von dem **Schauen** dieser **Wahrheit** wird das **Auge** des **Verstandes** erleuchtet, erfreuet und gesättiget, weil es seinen **Vorwurf** und **Ziel** erreicht hat. Zu erkennen, daß **GOTT** ist/ und daß **Er** ist derjenige/ der **Er** ist (f)/ gibt unaussprechliche **Seligkeit** demjenigen, welchem es der **Sohn** offenbaret (g); und er kan nicht anders als von **Herz**

(a) Joh. 17, 3. (b) Jes. 59, 10. (c) Psalm 36, 10.
 1725 { (d) Joh. 8, 32. (e) 1 Joh. 5, 20. (f) 2 B. Mos.
 3, 14. (g) Matth. 11, 27.

Herzen zustimmen und sagen: Ja/ Herr/ es ist gut/ daß Du bist/ und derjenige/ der Du bist; ja/ Amen.

26. Wann es die Seligkeit ist, (wie es dann in Wahrheit ist,) alles zu haben, was man will und verlanget; so muß ja eine Seele, welche die wahre Gottseligkeit besitzt, wol recht selig seyn, weil sie ihren Willen mit Gottes Willen (der allezeit geschieht) vereiniget. Da sie sich vorhin in dem höllischen Feuer des eigenen Willens gequälet und gemartert, (da es ihr nimmer recht wohl war, sondern bald dieses bald jenes dem verwirrten Eigensinn nicht recht ginge, und sich also Tag und Nacht in jämmerlicher Furcht, Sorge, Traurigkeit, Unruh und Angst, wie ein nagender Wurm, in sich selbst wandte und drehete, zum Schaden so wol des Leibes als der Seelen:) so hat sie nun in wahrem Glauben und gründlicher Selbst-Verläugnung ihren Willen, ganz und ohne Vorbehalt, in Gottes Macht gelassentlich ergeben, dergestalt, daß nur Gottes Wollen und Nichtwollen in ihrem Grunde will und nicht will, wodurch die Seele in einen unbekümmerten und recht friedsamem Stand gesetzt wird.

27. Ihr Wille will nur Gott: und weil

weil er den besitzet (wo nicht allezeit auf eine klare und empfindliche Weise, doch im Glauben und auf eine wesentliche Weise,) so kan er nichts mehr wollen und begehren; weil Gott, als sein eigentlicher und unendlicher Vorwurf, die unendliche Fähigkeit seiner Begierden füllet und stillt. Sie kan, mit dem gottseligen Erkvater Jacob, sagen: Ich habe alles/ ich habe gnug (a); welches sonst niemand, wär es auch der größte Monarch dieser Welt, mit Wahrheit sagen kan. Ja, es weiß niemand, was es heisset, gnug haben/ als nur eine wahrhaftig gottselige Seele, weil man es noch nie erfahren hat. Man vermeynet zwar, bald mit diesem, bald mit jenem geschaffenen Dinge, seinen Hunger und Verlangen zu stillen: Wärest du in dem oder dem Stand, hättest du dieses oder jenes noch, wär diß oder das nur weg, (denckst der arme von Gott ausgewandte Geist,) dann würdest du ruhig und zufrieden seyn. Allein, wie oft und beständig läßt der getreue Schöpfer es ihn nicht gewahr werden, daß es nur löcherichte Brunnen (b) und keine Speise für ihn sind. Dieses Lüne ist nur noch, nemlich Gott; in welchem eine gottselige Seele alle Begierden, Liebe und Verlangen, mit

(a) 1 B. Mos. 33. II. 1735 (b) Jerem. 2. 13. u. 1735.
w. 1753.

mit Abziehung von allen andern Vorwürfen, worin sie zerstreuet waren, in Eines sammlet: da dann ihr Geist zu seinem Ursprung, Grund und Ziel, wohin er gehöret, und also auch zu seiner Ruhe und wahren Seligkeit, gelanget; welche durch die Hoffnung der künftigen vollkommenen Ausbreitung und Offenbarung derselben (a) in der ewigen Herrlichkeit, noch vermehret wird; so daß sie in Ansehung dessen auch schon selig ist in Hoffnung (b).

28. Aus diesem allen folget sodann ein aufgeräumtes, munteres Gemüth, und eine wohlgeordnete, harmonische, unverworfene friedsame Lebens-Art; weilien (wie gesagt) der eigene Wille gebrochen, und demnach die Affecten und Gemüths-Leidenschaften gemäßiget, und in gehörige Ordnung gebracht worden; wovon dann auch der äussere Leib (wie leicht zu urtheilen) in so weit mehr Nutzen als Schaden hat.

29. Doch, es würde einen grösseren Raum erfordern, alle die hohe Seligkeiten/ so die wahre Gottseligkeit auch noch in diesem Leben begleiten, zu berühren; wiewol es doch alles nur dunckele und unzulängliche Ausdrücke seyn würden, und befragten von einer jedwedem

(a) Coloss. 3, 4.

(b) Röm. 8, 24. } 1735.

werden Seele in würcklicher Erfahrung am besten erkant werden kan und muß. Paulus druckt es alles miteinander in diesen kurzen Worten aus: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich/ (das unbetriegliche Universal und Panacea,) und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens (a).

30. Zum wenigsten ist aus dem, was bisher gesagt worden, schon so viel zu sehen, daß man die wahre Gottseligkeit mit Unrechte für ein Melancholisches, trauriges, schweres und verdrieffliches Leben und Wesen ansiehet; da sie, an und für sich selbst, nichts weniger in sich hat. Zwar verursachet sie dem ungebeugten Eigenwillen und dem verderbten Natur-Leben bitteres Creuz, Angst und Tod; aber eben dieser Eigenwille und Natur-Leben ist es, was uns elend und unselig macht, und daher, durch die Kraft und Geist unseres Seligmachers Jesu, weggeräumet werden, ja, unumgänglich weggeräumet werden muß; will man anders hier oder ewig recht freudig, vergnügt und in Gott selig seyn.

31. Sehet demnach hier zwey oder drey Haupt-Ursachen, warum nicht allein dem grossen Haufen der Welt-Kinder, sondern
viele

(a) I Tim. 4, 8. (1735)

vielleicht auch selbst dem größtesten Haufen der zur Gottseligkeit sich bekennenden Seelen, die Gottseligkeit schwer und verdrießlich vorkommt: Die erste ist, daß einige (und leider! wol viele) zu träg und zärtlich sind in Verläugnung der Welt, in Kreuzigung ihres Fleisches, in Abtödtung ihres eigenen Willens, ihrer sinnlichen Vergnügungen, und aller eigenen Lust, Freude, Liebe und Ergetzung in den Creaturen. Weßwegen sie dann unmöglich zum wahren Frieden mit Gott, und zur wesentlichen Erfahrung seiner Allgnugsamkeit gelangen können. Zweem Herren anzuhängen/ ist unmöglich (a). Wer Vergnügen in Gott haben will, muß es in den Creaturen nicht mehr suchen; und wer Vergnügen in den Creaturen haben will, wird es in Gott nicht finden.

32. Bey einigen Seelen ist eine subtile (aber sehr schädliche) Unaufrichtigkeit Schuld dran, da man verborgener Weise, doch aber wissentlich, noch an dieser oder jener Sünde oder Creatur mit Liebe klebet; wodurch der Geist betrübet, und das Herz und Gewissen in Unruh und Anklage gehalten wird. Bey andern fehlets an stiller und genauer Wahrnehmung ihres Herzens, und des züchtigen

(a) Matth. 6, 24. (1735)

genden Gnaden-Geistes in demselben; in dem man mehr in den Sinnen und Vernunft zerstreuet/ als in dem Geiste lebet (a); wodurch unzählbare Sünden und Eigenheiten weder erkant noch weggeräumet werden. Wozu noch kommt, daß man sich oft in der Verläugnung und Heiligung/ durch die Vernunft Ziel und Schrancken setzet, oder setzen lässet, und sich so zimlich begnüget mit einigem geringen Anfang/ und mit Verläugnung dieser oder jener Dinge, und in dessen alles übrige, unter dem Titul der Schwachheiten/ ohne ernstern Widerstand beybehält.

33. Die andere Haupt-Ursache, ward um selbst vielen Frommen die Frömmigkeit schwer und verdriesslich vorkommt, ist, daß hingegen viele, welche durchgehends aufrichtiger als die vorigen zu Werck gehen wollen, an der andern Seite oft überschlagen, und auf eine unrechte Weise darin zu wircksam sind, worin jene sich zu trüg verhalten, indens sie den Züchtigungen des Geistes, welchen sie Raum gegeben, bloß aus eigener Kraft getreu seyn und folgen wollen, und, bey dessen Anforderungen, nicht zugleich aus sich selbst und ihrem eigenen Wircken und Vermögen, in

(a) Röm, 8, 1. 4. 5. 9. 13. (1735)

in Wahrheit (und nicht in blosser Einbildung und Gedancken) aus, und in Jesum Christum, mit Glauben und Liebe, übergehen, und sich mit Ihm auf eine geistlich-geheimne Weise gemeinsam machen und vereinigen, damit Er, der das Wollen in ihnen gewircket, auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen wirken möge: weßwegen dann auch nichts rechtschaffenens, gründliches, lauterens und beständiges verrichtet wird; und demnach das Gemüth, bey allen eigenen Gesetzlichen Anstrengungen, immer in vielen Beschwerlichkeiten, Verdruß, Anklagen und Banden liegen bleibet. Es ist dieses ein sehr wichtiger Punct, (wenn er wohl verstanden wird,) welcher unter Frommen mehr gemein ist, als man wol dencket.

34. Die wahre Heiligkeit und Gottseligkeit ist dem Gesetz und den menschlichen Naturkräften zumal unmöglich und fremde. Der (a) lebendigmachende Geist des Herrn Jesu, muß uns zu neuen Geschöpfen machen, und uns ganz beleben und bewirken; damit wir, mit dieser freyen Kraft des neuen Bundes durchdrungen, mit Herzenslust, Kraft und Beständigkeit, alles verläugnen und überwinden, und in wahrer Gottseligkeit

(a) Röm. 8, 2 (1735)

(b) Psalm 73

(c) Psalm 73

ligkeit vor dem Angesichte des HERRN leben mögen. Würde ein jeder, dem es um die wahre Gottseligkeit ein Ernst ist, in diese einzige Quelle aller Gnaden und Gottseligkeit, (nemlich Jesum Christum,) in Erkänntniß seines tiefen Verderbens und Unvermögens, und im herzlichen Vertrauen, sich mit mir einsencken, und in Ihm bleiben; in Wahrheit, wir würden grünen, blühen, und Früchte bringen, wie die Bäume an den Wasserbächen (a), und in lebendiger Erfahrung wahr befinden, daß seine Gebote nicht schwer seyn (b).

35. Dennoch aber dencke niemand, ob wolte man hiermit das Geheimniß des Crucizes vorbei gehen, und die selige Leidens-Wege Gottes über die Seinigen aus dem Circul und Lauff der Gottseligkeit ausschliessen; nein, gewislich nicht. Dann so würde man verurtheilen (c) alle Kinder Gottes/ die vor uns gewesen sind, Abraham, Job, David, Heman, Jeremiam und alle Heiligen, so wol Altes als Neues Testaments; welche alle, (ein jeder in seinem Theil

H und

(a) Psalm 1, 3.

(b) 1 Job, 5, 3. } 1705.

(c) Psalm 73, 15.

und Maas,) durch mancherley Versuchungen, Anfechtungen, Finsternisse, Verlassungen, Dürre, Beängstigungen, und viele andere Trübsalen und Leiden, nach Leib und Seele, von Gott sind geübet, geprüft und geläutert worden. Vielmehr bleibt es wol bis auf den heutigen Tag bey dem Göttlichen Ausspruch, daß alle / die gottselig leben wollen in Christo Jesu, nicht nur, außersich von der Welt müssen gehasset, verspottet und verfolget (a) werden; sondern daß man auch inwendig durch mancherley Anfechtungen (b), Creuz und Leiden, müsse vollkommen gemacht werden (c), und ins Himmelreich eingehen (d). Allein, dem unerachtet mögen doch auch alle innere Leiden, Anfechtungen und Trübsalen, einer gottseligen Seele nach und nach schon leicht, ja, zu eitel Freude (e) werden, und dürfen ihren tiefen Frieden in Gott nicht stören; wo sie nur vorsichtig lernet, ihre Stärke, Vergnügung, Wohlstand und Seligkeit, einig und allein in Gott und dessen Wohlgefallen zu setzen. Ich sage, allein in Gott und dessen Wohl

(a) 2 Timoth. 3, 12.

(b) Jac. 1, 2.

(c) Hebr. 2, 10. 11.

(d) Apost. Gesch. 14, 22.

(e) Jac. 1, 2.

Wohlgefallen: nicht in ihr selbst und ihrem Thun; nicht in eigener Lust und Gemächlichkeit; nicht in Göttlichem Licht/Sauben/Empfindungen, Süßigkeiten, Versicherungen und dergleichen: dann dieses alles kan und muß ihr oft verdeckt und benommen werden; **GOTT** aber und sein Wille weicher und verändert sich ewig nicht. Und wo nur eine Seele in ihren Leiden, (es sey welcherley es wolle,) diesem getreuen Schöpfer ihre Seele und Seligkeit (a), in tiefster Verläugnung ihrer selbst, in dunkelstem Glauben (b) kan überlassen (c), so wird sie gewiß, nachdem sie dadurch geübet, und alle eigene Gerechtigkeit und Frömmigkeit vernichtet worden, eine friedsame Frucht der Göttlichen Gerechtigkeit (d) und Heiligung (e) noch in dieser Zeit erlangen.

36. Auch ist meine Meynung nicht, hierdurch denenjenigen noch weiter den Muth zu benehmen, welche in Aufrichtigkeit der Sünde seind sind, und in bußfertiger Traurigkeit und Zerknirschung, mühselig und belaz

H 2

(a) Marc. 8, 35.

(b) Hebr. 10, 38. Joh. 20, 29.

(c) 1 Petr. 4, 19.

(d) Hebr. 12, 11.

(e) *ibid.*, v. 10.

beladen einher gehen, und ihnen ihren Zustand verdächtig zu machen, weil es ihnen eben noch so leicht nicht vorkommt; keineswegs: sondern sie im gegentheile damit zu trösten und aufzurichten, daß es nicht immer (a) so bleiben darf; und sie nur zu erinnern, wie sie mit solcher Herzens-Gestalt, in Erkänntniß ihres Elends und Unvermögens, müssen zu Jesu in Wahrheit kommen/ auf daß Er sie erquicket/ und ihnen sodann sein Joch sanft/ und seine Last leicht machen (b) möge; und, da sie in ihnen selbst zumalen keine Kraft haben, zum wahren Wesen der Gottseligkeit durchzubrechen, sie durch unablässigen Hunger und Gebät, im Grunde ihrer Seelen, dem Herrn innigst anhangen, und in Ihm zu bleiben sich angewöhnen (c) sollen; da Er dann ohnfehlbar, durch den Einfluß seiner Göttlichen Kraft/ ihnen alles/ was zum Leben und wahren Gottseligkeits gehöret / übersflüssig schencken wird (d).

37. Der allein selige Gott (e), welcher

(a) Joh. 16, 21, 22.

(b) Matth. 11, 28-30.

(c) Hiob. 21, 22.

(d) 2 Petr. 1, 3.

(e) 1 Timoth. 6, 15.

cher auch allein Gottselige machen kan,
 wolle durch seinen Geist die Herzen derer, so
 diese Blätter lesen werden, so lebendig und
 kräftig rühren, daß sie nicht allein sich fertig
 entschliessen / sich selbst und alles zu verlän-
 gnen; sondern daß sie solches auch durch ihw
 würcklich thun und vollbringen, damit sie
 Ihm folgen, und des unaussprechlichen und
 ewigen Gutes seiner Göttlichen Gemein-
 schaft genießten mögen. Man muß sich selbst
 verlassen, wenn man Ihn ergreifen will,
 und von seinem Geiste will ergriffen werden.
 Man muß aus sich selbst ausgehen, soll man
 in Ihn eingehen. Dieser Ausgang und
 dieser Eingang ist der Grund und die aller-
 wesentlichste That der Gottseligkeit; weil
 wir dadurch Gott wiedergeben, was Sein
 ist, nemlich uns selbst gründlich, ganz und
 unwiderrüßlich; und auch Ihn dadurch er-
 kennen und annehmen als denjenigen, der Er
 ist, nemlich, als unsern Gott, Schöpfer, Er-
 löser, als unser Höchstes Gut, unser Eins
 und unser Alles in Ewigkeit. Wird dieses
 Eine (dieser Ausgang und Eingang) versäu-
 met, so ist unsere Gottseligkeit nicht viel
 werth, sondern nur ein bloßer Schein ohne
 Seyn. Da uns aber nun die erbarmende
 Liebe Gottes in Christo Jesu hierzu so

treulich berufet, so lasset uns diesem unschätzbaren Gnaden-Beruf folgen, mit gebücktem Haupte und mit Darlassung unseres Sankten, damit wir hier und ewig in Ihm gottselig und selig werden in der Wahrheit. Welches von Herzen wünschet, und von dem Ursprung alles Guten innigst erbittet, eine nach der wahren

Gottseligkeit Trachtende Seele.



Vier

Die
Se
Beit
Sten
Den Geist dän
gung verac
alles; und

Viertes Stück.

Von dem

Verhalten

bey

ausserordentlichen

Weistes-Baben,

Gesichten

und

Offenbarungen ꝛc.

1 Thessal. 5, 19. 20. 21.

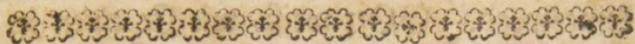
Den Geist dämpfet nicht. Die Weissagung verachtet nicht. Prüfet aber alles; und das Gute behaltet.



Vorbericht.

Da in der vorhergehenden Abhandlung unter andern das Wesentliche in der Gottseligkeit / von dem Nichtwesentlichen / Zufälligen und Außerordentlichen, unterschieden wird; ich aber theils bey anderer Gelegenheit von dergleichen außerordentlichen Dingen / so, wie solche bey schon Verstorbenen anzusehen und zu gebrauchen, meine Gedancken eröffnet; theils nun, durch Veranlassung der jehigen außerordentlichen Bewegungen, so sich bey manchen Erweckungen ereignet, auch meine Gedancken von mir zu geben begehret worden, wie man sich nemlich bey noch Lebenden in Ansehung dieser Sachen zu verhalten: so habe für nicht undienlich gehalten, beydes in ein besonderes Stück jeho zusammen zu fassen, und von dem leßtern insonderheit den Auszug eines Briefes, welchen an einen Freund in Holländischer Sprache abgefaßt, in der III. Abtheilung gegenwärtigen IV. Stückes beyzufügen.

Wie



Wie man bey aufferordentlichen Geistes-Gaben, Gesichten, Offenbarungen u. s. w. sich zu verhalten habe.

I.

1. **W**an muß gestehen, daß der Weg des reinen Glaubens, da eine Seele dem Zug des Geistes Jesu in ihrem Grunde folgend, sich ausführen läset aus sich selbst und allem Geschaffenen, um Gott im Geist und in der Wahrheit anzuhängen, zu dienen, und seiner Gemeinschaft theilhaftig zu werden, der unbetrieglichste, sicherste, auch unentbehrliche Weg sey; und daß hingegen derjenige Weg / da die Seelen über und neben dem, auch andere aufferordentliche Gnaden-Gaben, Lichter, Entzückungen, Offenbarungen, und andere übernatürliche Mittheilungen erfahren, mancherley Betrug und Gefahren in diesem Theil unterworfen sey.

2. Daraus aber muß der Schluß nicht gemacht werden, daß die Seelen, welche durch solchen Weg gegangen, darum auch würcklich betrogen und verführet worden;

Keineswegs. Gott weiß, wie Er einen jeden leiten soll und will; und den Er bey der Hand hält, der gehet überall sicher. Er, der Paulum durch die Fäusten-Schläge eines Satans-Engels bewahret hat, daß er sich seiner hohen Offenbarungen nicht überheben mögte, der weiß noch tausend andere Mittel, um die Seelen, die nichts als Ihn suchen, auch auf ganz unebenen Wegen sicher zu leiten.

Wir sollen nur, so viel an uns ist, das sicherste erwählen, und uns selbst keiner hohen außerordentlichen Dinge aus Selbst-Liebe gelüsten lassen: im übrigen aber müssen wir Gott in seinen Führungen und Mittheilungen keine Schranken setzen wollen; sondern alles veneriren, was von Ihm kommt und zu Ihm leitet; ungezweifelt glaubend, daß Er, als ein unendlich-vollkommenes, frey-mächtiges, und gütigstes Wesen, sich auf unendlich-verschiedene Arten seinen Heiligen und Geliebten mittheilen könne und mitgetheilet habe, zur Kundmachung seiner Göttlichen Großthatigkeiten und Wunder.

3. Wann ich nun so mancherley, auch seltsame und außerordentliche Sachen, in dem Leben einiger Heiligen finde, so gehe ich, meines Erachtens, nach dieser Spur ganz sicher

Der außerordentl
 4. Es gi
 und Offenbarun
 nem gibt;
 funder oder zu
 them Wbant
 Böhlem, v
 Dachte geb

cher. Dann gesetzt, es trüge sich etwa einmal zu, daß von einer solchen Seele etwas als eine Göttliche Ansprache oder Offenbarung angegeben würde, welches doch würcklich nur aus ihren eigenen guten Gedanken entstanden, inzwischen aber doch an und für sich selbst eine schöne und Gott verherrlichende Wahrheit wäre, und ich, ohne einem andern die Rechnung machen zu wollen, nähme solches an, wofür es ausgegeben wird, und brauchte es treulich zu meiner Erbauung und Gottes Verherrlichung: so muß jeder Verständiger gestehen, daß ich auf solche Weise keinen Schaden davon hätte; sondern auch darin Gott gefälliger zu Werckginge, als wann ich mich (ohne Göttliche Gewisheit) darüber zum Richter, und zugleich in die wichtige Gefahr setze, Gottes Gaben in seinen Heiligen zu verschmähen oder zu verwerfen.

II.

4. Es gibt unrichtige böse Gesichte und Offenbarungen, wie es auch falsche Propheten gibt; auch werden manche aus zu starker oder zu schwacher Einbildungskraft erborne Phantasien, und andere ertichtete Märlein, vielfältig als treue Waare zu Markte gebracht; und da gilt das Wort

Sirachs (a): Wer leicht glaubet / ist leichtsinniges Hertzens ic. Es gibt aber auch richtige, aus gutem und Göttlichen Ursprung herstammende Gesichte, Offenbarungen und Weissagungen. Die H. Schrift ist voll davon; in der Kirchen-, Historie, und andern ächten Schriften, findet man davon auch häufige Spuren und Beweis. Und es ist so fern, daß Gottes Geist sich irgendwo ein Ziel gesetzt haben sollte, diese seine Kräfte im Neuen Testament zurück zu halten, und nicht mehr (b) für und für in die heilige Seelen sich einzugeben, Gottes Freunde und Propheten aus ihnen zu machen; daß derselbe vielmehr durch seine alte Propheten schon vorher verkündigen lassen, daß eben in den letzten Tagen diese ausserordentlichen Gaben sehr allgemein seyn solten, daß (c) Alte und Junge, Männer und Weiber, auch sogar Knechte und Mägde, weissagen, Gesichte sehen, und Träume haben würden.

5. Gleichwie man nun, weil es falsche und böse Gesichte, Offenbarungen, Weissagungen und dergleichen gibt, behutsam seyn muß, daß man nicht alles so ungeprüft annehme: so muß man hingegen, weil es auch wahr

(a) Cap. 19. 4.

(b) Weish. 7. 27.

(c) Joel. 3. 1-6.

wahrhafte und Göttliche gibt, an der andern Seite auch alle Vorsichtigkeit gebrauchen, daß man nicht alles so ungeprüft verwerfe. Ob man gleich weiß, daß es manche falsche Edelgesteine gibt, deswegen wirft man nicht flugs alle hinweg. Drum so lasse man, in dieser ungläubigen letzten Zeit, Pauli Spruch auch noch gelten, den (a) Geist dämpfet nicht; die Weissagungen verachtet nicht..

6. Wenn aber geübte und erleuchtete Mystici rathen, man solle dergleichen außerordentliche Dinge ja nicht begehren, und, wo man solche empfangen, nicht groß achten, sich nicht dabey aufhalten, vielmehr vorbei gehen, damit man weder verführet noch aufgehalten werde, sondern in freyer Geistes-Abgeschlossenheit und reinem Glauben Gott über alle Dinge anhängen, und zu seiner unmittelbaren Vereinigung fortschreiten könne: wenn sie, sage ich, also rathen, dann betrachten sie die Sache mit Absicht auf diejenigen Personen, welche solche erfahren, oder erfahren könnten; und da sind solche Verwahrungen richtig und nöthig. Wir aber betrachten hier diese Dinge mit Absicht auf uns, wie wir solche ansehen und aufnehmen sollen:

H 7

und

(a) I Thessal. 5, 19, 20.

und da können wir, nach der Wahrheit (und auch nach solcher Männer Geständniß) nichts anders sagen, als daß wir verpflichtet sind, solche Sachen (nachdem sie bewährt erfunden worden) mit gebührender Ehrfurcht anzunehmen, und uns selbige bestens zu Nütze zu machen.

Wir gestehen auch dieses, daß nichts Außerordentliches ein bindender Beweis von der Heiligkeit (will geschweigen groß fern Heiligkeit) einer Person sey; denn manchmal werden auch noch gar nicht weit geförderten Seelen solche Sachen mitgetheilet: daß aber auch Göttliche Offenbarungen, Gesichte u. s. w. mit sehr erhabenen und Apostolischen Ständen wohl bestehen können, kan das einzige Exempel jenes Adlers, des Apostels Johannis, gnugsam beweisen.

7. Bey Prüfung solcher Sachen, setzt es nun freylich einige Schwierigkeiten. Dann, zu geschweigen, daß nicht ein jeder den Geist der Prüfung inwendig bey sich hat, so finden wir auch, daß Gottlose bisweilen richtige Offenbarungen (a) und Weissagungen gehabt; wahre Propheten hingegen wol
einmal

(a) Bileam, 4 Mos. Cap. 22, 23, 24; der alte Prophet zu Bethel, 1 Kön. 13, 20;

einmal aus eigenem Geist oder (a) Gurdüncken geredet haben: und noch öfter finden wir, daß diese auf Gottes Befehl etwas ge-
weissaget, welches nach dem Buchstaben (b) keineswegs erfüllet worden; weil entweder die Menschen, die es betraff, sich zum Guten (c) oder Bösen (d) geändert, da dann Gott auch sein Wort gewendet; oder aber, weil Gottes Wort nicht nach Gottes (e) Meynung verstanden und appliciret worden.

8. Dem allem aber ohnerachtet, gehet derjenige, meines Erachtens, hierbey sicher und Gott gefällig zu Werck, der sich bey dem, vom Heylande selbst gegebenen Probierstein, fest hält, daß mans nemlich (f) an den Früchten erkennen werde, welches wahre oder falsche Propheten seyen; welcherley Früchte und Kennzeichen einer guten Geistes-Bewirkung, uns unter andern Paulus Gal. 5, 22. und Jacobus Cap. 3, 17. deutlich benennet haben. Solchemnach, wenn ich befinde, daß eine Person in un-affectirter Gottseligkeit und Demuth gelebet; daß ihr Gemüth und Wesen beruhiget, und ihr Umgang erbaulich gewesen

(a) Nathan, 2 Sam. 7, 1-3. (b) Jes. 38. (c) Jerem. 18, 7. 8. Jonas 3, 4. 10. 1 Kön. 21, 13. und 28.
(d) 1 Sam. 2, 30-32. (e) Jerem. 4, 10. (f) Matth. 7, 16.

wesen ist; daß sie auch bey Erfahrung solcher außerordentlichen Dinge noch gottseliger und (vid. Macarii Homil. 10. 4.) Demüthiger geworden; daß sie solche zu erfahren oder auszubreiten nicht triffsig gewesen, sondern dabey vielmehr in heiliger Furcht und Abgeneigtheit gestanden; daß sie auch bis zum seligen Tod Gott getreu geblieben; und, was den Inhalt ihrer Offenbarungen, Gesichte u. s. w. betrifft, daß selbiger mit der H. Schrift überein stimmt, oder doch derselben (a) im geringsten nicht zuwider, sondern Gott verherrlichend, und zu Gott leitend sey; und wo auch noch über dieses, im Punct der Weissagungen, einiges, so man natürlicher Weise nicht vorher wissen können, durch den Ausgang schon als Wahrheit ist bewiesen worden: wenn ich, sage ich, solche Merckmaale in einer Person und ihren außerordentlichen Dingen finde, da würde ich mich einer grossen Verwegenheit, und strafbaren Undanckbarkeit gegen Gott, schuldig machen, wo ich solche Zeugnisse noch verwerfen, oder in den Wind schlagen, und nicht vielmehr mit gebührender Hochachtung annehmen wolte.

III.

(a) Galat. 1, 8.

III.

9. Diese jetzige Zeit mercke ich an, als eine Zeit der gnädigen Heimsuchung Gottes. Jesus ist zwar allezeit willig und bereit, das Verlohrne zu suchen und selig zu machen; und unsere Zeit zu kommen, ist auch allezeit: überdem aber schencket auch der Herr dem Menschen gnädige Tage / Tage der besondern Heimsuchung / worin er ein Land, einen Ort, einen Menschen, auf eine nachdrücklichere und sonderbare Weise umscheinet, rühret, beweget und aufmercksam macht, und gleich als mit einer milderen Hand seine Gnaden austheilet. Dann in solchen Tagen ist der Tempel geöffnet, und das Königreich Gottes nahe herbey kommen. Werden solche Tage nicht erkant und wahrgenommen (a), dann folgen Gerichte und Verwüstungen darauf. Die aber ihre Seelen lieben, bedienen sich solcher Tage, wie die Schiffer des guten Windes: es kommen Zeiten, worin der Eingang in den Tempel Gottes so weit nicht seyn wird (b).

10. In dergleichen Zeiten nun, einer mehr oder weniger allgemeinen gnädigen Heimsuchung Gottes über einen Ort oder Land, läßt der Herr manchmal die Verkündigung

(a) Luc. 19, 42: 44.

(b) Offenb. 15, 8.

digung seiner Wahrheit begleitet gehen mit ausserordentlichen Mittheilungen seiner Gnaden-Gaben, grosser Kraft, ungewöhnlichen Nührungen, Bewegungen und Verwirrungen; damit er entweder der Hauptsache hie durch ein grösseres Gewicht gebe, oder damit er durch diese Lock-Speise die Seelen an sich ziehe, wie auch, damit er bey andern, durch diese oder jene in die Sinnen fallende Dinge, die Aufmerksamkeit aufwecke, und (wie am Pfingst-Tage geschah) die Menge zusammen komme (a) / bestürzt und sich verwundernd über das Ausserordentliche / zugleich die selige neue Zeitung höre, und einen Stich durchs Hertz bekomme zur Bekehrung. O Tiefe der Weisheit und der Menschen-Liebe Gottes!

Dieses ist, meines Erachtens, der wahre Endzweck Gottes, bey allen solchen ausserordentlichen Sachen, die von Ihm herkommen: ob selbige aber alle von ihm herkommen, solches ist nicht allerwege so leicht von fornen, als wol von hinten nach, zu urtheilen. Ist die Frucht gut und bleibend, dann muß auch der Baum gut seyn.

II. Was insbesondere anlanget jene mächtige (daß ich so rede) Afficirungen oder Nühr-

(a) Apost. Gesch. 2, 6. 7. 37.

Nährungen, seltsame Leibes-Bewegungen, und dergleichen in die Augen fallende Wirkungen, solche können von einem inwendigen guten oder bösen Principio (Beweger und Ursprung) entstehen; auch können sie von aussen entweder übergeleitet oder übergenommen werden. Ich habe davon verschiedene Arten gesehen. Von einigen konte ich keine gute Gedancken haben, weil auch die Fohgen nicht gut waren: sie hatten entweder ein böses inneres Principium, oder sie waren affectirt und nachgemacht. Ich habe davon einige gesehen, welche durchs Reden oder durchs Ansehen anderer übergeleitet wurden, und wobey die, welchen dergleichen widerfuhr, ganz einfältig sich betrogen, und nicht vermögend waren, dergleichen Affectionen zu widerstehen, oder sich anders zu verhalten als wie sie thaten. Auch habe ich davon einige gesehen, von welchen ich glaube, daß sie anfänglich zimlich gut waren; die aber nachhero durch Selbst-Gefallen menschlich und böse wurden. Einige (wie gesagt) brachten keine gute Früchte; andere lieffen weder Gutes noch Böses nach, sondern die Menschen blieben wie sie waren. Aber auch waren dergleichen bey manchen andern der Anfang zu einer gründlichen Bekehrung; da die

die plößliche Entdeckung und die grosse Veränderung ihres Zustandes, dergestalt affectirten, daß sogar die Pfosten des Hauses (so zu reden) bebeten. Es war da wie jener starke Wind/ Erdbeben und Feuer/ so vor dem HErrn herging/ worauf (wenn sonst die Seelen treu blieben), das stille sanfte Sausen folgete/ worin erstlich der HErr war (a).

12. Von denen andern außerordentlichen Dingen, (wovon im Briefe gemeldet wird,) würde ich fast eben dieses sagen müssen. Weil nemlich in den Zeiten der besonders gnädigen Heimsuchung Gottes, das Königreich der Himmel auch besonders nahe herbey kommt, so ist auch die selige Licht-Welt sodann in etwa mehr geöffnet über ein solches Land, Ort oder Menschen. Hieraus entstehen nun solche außerordentliche Mittheilungen verschiedener Gnaden = Gaben, Offenbarungen, Gesichte, u. s. w. Ja, es können die innere Sinnen/ (dann wie der Mensch äussere Sinnen hat für diese Welt, so hat er auch innere, für jene Welt,) welche sonst, nach dem Sünden-Fall, zugedeckt und unbrauchbar sind, erwecket werden, so daß sie Vorwürfe der Englischen Welt, oder des

Parag

(a) 1 Kön. 19, 11. 12.

Paradieses, nicht nur sehen und hören, sondern auch wol recht empfindlich schmecken/ riechen und fühlen/ zu einer entzückenden Freude und Erquickung derer Seelen die solches erfahren. Im künftigen Leben werden dergleichen Erfahrungen sehr Englisch, unschuldig, und frey von aller Gefahr seyn: in diesem Leben aber, sind die übernatürliche Mittheilungen um so viel mehr der Gefahr der Selbst-Gefälligkeit, der Vermischung mit dem Menschlichen, und dem Betrug des Feindes bloß gestellt, je mehr sie von dem Sinnlichen participiren. Daher geschiehet es ohn Zweifel, daß Gott in diesem Leben seine Kinder sehr durch den Glauben führet; welcher zwar auch, zu seiner Zeit, wol mit Licht, Erfahrungen, und Mittheilungen begleitet wird, aber mit solchen, welche unglaublich wesentlicher/ geistlicher/ unsmittelbarer und heiligender sind.

13. Derothalben ist es auch gewis, daß diejenigen, welche dergleichen außerordentliche angenehme Sachen erfahren, auch darauf folgende oder vorhergegangene außerordentliche Leiden erfahren müssen; und daß eben die, welche heut von Engeln erquicket werden, morgen vom bösen Feind können gezüchtigt und geängstigt werden, zu einem Gegen-

Gegengift wider die Selbst-, Gefälligkeit. Paulus war entzückt gewesen bis in den dritten Himmel, in das Paradies; er hatte gehört unaussprechliche Worte, u. s. w. Dieses waren außerordentliche Gnaden und Mittheilungen: aber was widerfuhr ihm? damit ich mich (spricht er) der hohen Offenbarung nicht überhebe / ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch / ein Engel des Satans / der mich mit Säusten schlage / u. s. w. (a).

Paulus hatte auch wesentliche Gnaden vom HERRN empfangen: GOTT hatte seinen Sohn in ihm offenbaret (b); er war mit Christo gecreuzigt; er lebte nicht mehr / sondern Christus lebte in ihm (c). Diese und mehr andere Sachen, waren wesentliche Gnaden, welche weit, weit höher zu schätzen sind, als seine Offenbarungen: dem ohnerachtet hatte er doch deswegen keinen Engel des Satans nöthig. Dann die wesentliche Gnaden, und welche im Geist mehr unmittelbar empfangen werden, sind nach ihrer Art zwar sehr seligend, aber auch tief vernichtend, gründlich heiligend und alle Tugend einflößend; indem sie nichts anders sind, als die Gemeinschaft und

der

(a) 2 Corinth. 12. (b) Gal. 1, 16. (c) Galat. 2, 20.

der Einfluß Jesu Christi und seines Lebens. Aber mit den außerordentlichen Mittheilungen ist es ganz anders bewandt. Diese letztere können (wie bereits gesagt) auch wol Menschen zu Theil werden, die noch wenig abgestorben und wenig gefördert sind; jene wesentliche Mittheilungen aber, selten oder nie. Die Einwohnung Gottes im Herzen / (wovon unter andern Paulus 2 Cor. 6. spricht,) ist eine sehr wesentliche Gnade. Darum, wer dieser Gnade will theilhaftig werden, der muß sich selbst reinigen von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes / und im Begriff seyn / seine Heiligung zu vollenden in der Furcht Gottes (a).

14. Aus diesem ist nun leicht der Schluß zu machen, wie man sich bey andern, in Ansehung solcher außerordentlichen Sachen, zu verhalten habe. Man muß zu solcher Zeit (nach oben gemeldetem Rath erleuchteter Mysticorum) die Gemüther, mit welchen wir umzugehen verpflichtet, nachdrücklich warnen, daß sie sich keinerley außerordentlicher Dinge gelüsten lassen, damit sie nicht betrogen werden; und wo sie dergleichen haben, sie sich sehr vor allem Selbstfallen

(a) 2 Cor. 7. 1.

fallen in acht nehmen sollen, weil solche Sachen an und für sich selbst uns nicht besser oder Gott angenehmer machen; daß sie auch nicht bey solchen Dingen zu sehr stehen bleiben, sondern nur einen guten Gebrauch davon machen, und sodann da vorbey gehen sollen, zum Wesentlichen der wahren Bekehrung, Erneuerung des Herzens, und Vereinigung mit Gott, durch Glaube und Liebe. Was anlangt die heftigen Leibeserschütterungen, Afficirungen, Nührungen, oder andere in die Augen fallende Sachen, so muß man sie auf eine sanfte Weise zur Mäßigung zu bringen suchen: was aber wir oder sie selbst nicht so sanfte und mit Gelindigkeit verhindern oder mäßigen können, solches muß man Gott befehlen und es so gehen lassen, und sich wohl in acht nehmen, daß man weder in diesen, noch in einigen andern außerordentlichen Dingen, vermessen sey im Urtheilen / vielweniger im Verurtheilen; damit man nicht scheine dem Heiligen in Israel Schrancken zu setzen (a) / dessen Wege weit über uns erhaben sind, und der, vornehmlich in den letzten Tagen, viele, sonst außerordentliche Dinge, wird geschehen lassen.

Sünfz

(a) Psalm 78, 41. im Hebräischen.

Fünftes Stück.

Warnungs-Schreiben

wider die

Leichsinnigkeit;

Worin

die nothwendige Verbindung

der

Heiligung

mit der

Rechtfertigung,

wie auch

was Gesetzlich

und

was Evangelisch ist,

kürzlich angezeigt wird.

Psalm 130, 40.

Bey dir ist die Vergebung / daß man
dich fürchte.



Vorbericht.

Dieses in Holländischer Sprache abgefak- te Privat-Schreiben, war dem Druck nicht zugedacht; nachdem ichs aber geschehen lassen, daß selbiges ausser der Person, an welche es geschrieben worden, auch andere in die Hände bekommen haben, so ist es nicht nur abgeschrieben, sondern auch, ohne mein Vorwissen, von mehr als einem ins Hochteutsche übersetzt worden. Da es nun ohnedem nicht mehr privat ist, so finde ich auch weiter keine Ursache, mich dem Verlangen verschiedener Freunde entgegen zu setzen, die diese Schrift durch den Druck gemein machen wolten; wie selbige dann auch schon in Holländischer Sprache gemein gemacht ist.

Eines bezeuge ich nur aufrichtig, daß ich diesen Brief nicht als eine Streit-Schrift wider einigen Menschen aufgesetzt, oder ange-

gesehen haben wolle; sondern bloß als ein Warnungs-Schreiben wider die Leichtsinigkeit / und andere Irrungen, es mögen nun solche gefunden werden bey wem, oder an welchem Ort sie wollen; da es einigen zum Nachdencken, andern zur Verwahrung, unter Göttlichem Segen, mag dienen können. Der Geist der Gnaden und der Zucht sey gebeten, daß Er selbst die in diesem Brief enthaltene Wahrheit gehörigen Ortes adressiren und segnen wolle.

Weil dieser Brief in Holländischer Sprache abgefasset ist, so sind auch die Schrift-Stellen nach selbiger etwas genaueren Uebersetzung vielmals angeführt, und nachzuschlagen; welches dem geneigten Leser zur Nachricht dienet.

Aus des Herrn Jod. van Lodenstein (weiland seiner besondern Gottseligkeit wegen berühmten Predigers zu Utrecht) so genannten Zwanen-Gefang, wollen wir hier noch, zur erbaulichen Einleitung / folgende nachdenckliche Verse verteutschet beysügen, wie sie sich in seinen Uytspanningen pag. 437. befinden.

I.
Das arm-verwirrte Christenthum
 Dient Gott, und weiß selbst nicht warum,
 Als nur zu eignem Ruhe.
 Zwar sucht's, doch findts den Heyland nicht,
 Weißs Jhn nur sucht, daß im Gericht
 Er sey sein Schirm und Schutze.
 Doch kam Das Lamm,
 Sünden-Schaden Aufzuladen,
 Und im Wesen
 Durch Verläugnung zu genesen.

2.
Verläugnen man, als bitter, scheut;
 Man träumt von einer Seligkeit,
 Durch Jesum dort erworben:
 Dich aber lieben, (welches, Herr,
 In Buß und Kreuz der Himmel wär,)
 Die Lehr ist jetzt gestorben;
 Obschon Dein Sohn
 Dich mit Worten Aller Orten
 Angepriesen,
 Und im Vorbild klar gewiesen.

3.
Das unser Heyl ist, eignen Will'n,
 Gemüths- und Sinnen-Triebe still'n,
 Und Lust-Begierden hassen;
 Daß sein selbst Heyl in sein selbst Has
 Und Gottes Lieb bestehet, das
 Kan nunmehr keiner fassen:
 Man wütht Man zielt
 Erieb und Willen Zu erfüllen,
 Sucht alleine,
 Auch im Gottesdienst, das Seine. In



In Jesu, unserer einzigen Hoff-
nung und Herrlichkeit, Vielges-
liebte N.

1. Ich finde mich geneigt, meine Gedan-
cken noch etwas näher zu eröffnen,
über etwas, so mir in Eurem vorigen Brief-
lein am ersten ins Auge fiel, nemlich: Daß
einige Seelen nichts hören wollen von
den Zubereitungen / um zu der Göttli-
chen Vereinigung zu gelangen / auch
durch eine wirksame Treue in der Ver-
läugnung; und daß solches alles bey
ihnen nur Gesetz / und kein Evangelium
sey; und daß Ihr glaubet / daß solches
durchaus streite wider dasjenige / was
Paulus spricht / nemlich / daß das Ge-
setz uns ein Ducht-Meister sey auf Chri-
stum / u. s. w. Wobey Ihr hoffet / daß
es in diesem Stück hier bey uns besser
bewandt seyn werde.

2. Auf dieses Letztere muß ich sagen:
Ja, Gott Lob! es ist an diesem Ort, und
in diesem Lande, in Ansehung dessen, besser
beschaffen; ob man gleich in andern Stücken
auch Mißgriffe siehet. Man höret hier
un-

unter den erweckten Freunden, nichts von diesem neuen Evangelio, das von keiner Verläugnung, wirckfamen Treue, und nothwendigen Fortgang in der Heiligung wissen will. Man glaubt zwar hier von Herzen, daß wir allein durch Christi Blut haben die Vergebung unserer Missethaten, und die Freymüthigkeit zu Gott zu nahen, nach dem Reichthum seiner Gnade / Ephes. 2, 7. Ebr. 10, 19: allein, man glaubt auch zugleich, daß Er, der sich selbst für uns geheiligt hat, auch uns heiligen müsse in der Wahrheit, und uns, durch den Einfluß seiner Gnade und Geistes, müsse und wolle zubereiten zu einer Wohnung Gottes im Geist, nach dem (*) Reichthum seiner Herrlichkeit / Joh. 17, 19. Ephes. 5, 16. 17; und daß diejenigen, die diese Hoffnung und Verheißung haben, auch sich selbst (durch die Kraft eben dieser Gnade) müssen reinigen von aller Befleckung des Fleisches und
des

(*) Die Vergebung unsrer Sünden, durch die Versöhnung, die in Christo ist, nennet Paulus immer einen Reichthum der Gnade Gottes; die daraus fließende Heiligung, nähere Erleuchtung, und Vereinigung mit Gott, nennet er einen Reichthum der Glorie oder Herrlichkeit Gottes; das ganze Heyl, und alle durch Christum erworbene Güter, sind der unaussprechliche Reichthum Christi, Ephes. 3, 8.

des Geistes, und ihre Heiligung in der Furcht Gottes vollenden, 2 Cor. 7. Mit einem Wort, man bestehet darauf, daß Christus uns von Gott geworden ist, und werden muß, nicht allein zur Weisheit und Gerechtigkeit, sondern auch zur Heiligung und zur Erlösung, 1 Cor. 1. Inzwischen wäre es zu wünschen, daß dasjenige, so hier von überhaupt bezeuget wird, und welchem man auch beystimmet, durchgehends mögte geübet, und zwar, wohl geübet werden.

3. Indem ich dieses Wort schreibe, fällt mir ein, daß diejenigen, welche das Wort Verläugnung nicht hören wollen, das Wort Lieber: eben so sehr als Gesehlich tadlen werden, wenn ich nicht eine Erklärung dabey füge, und anzeige, daß auch Paulus, 1 Tim. 1, 18. Cap. 4, 7. dieses Wort gebrauchet hat. Ist's nicht betrübt, daß die Menschen, ja, auch gute Menschen, so leichtlich auf Extremitäten gerathen? Gewislich, Wahrheit bleibt nicht länger Wahrheit, wann man sie zu sehr nach einer Seite hinüber beugt.

4. War je ein Paulus nöthig, der den Juden ihre Werck, Gerechtigkeiten überhaufen warf, um die Gerechtigkeit in Christo aufzurichten; so ist auch in diesen Tagen

wieder ein Petrus und Jacobus nöthig, der durch den Geist Gottes anzeige, daß dasjenige, so unser geliebter Bruder Paulus, nach der Weisheit die ihm gegeben ist, hier und da schreibt, nicht allezeit recht verstanden, sondern bisweilen entweder verdrehet, oder zu hoch getrieben werde; woben doch die Wahrheit an sich selbst allezeit ungekränckt bleiben muß. Ich mercke klar des Feindes List bey der heutigen Geseß-Stürmeren. Christi theures Verdienst, Blut und Wunden, sind der schöne Vorwand; des Feindes Absicht aber ist, durch ein zu leicht- und leichtes Evangelium, Christi Creutz zu vernichten, und die erweckten Seelen, von der seligen Uebung des inwendigen Kraft- und Gasts-Christenthums, und von der reellen Erfahrung aller darin zu findenden Göttlichen Mittheilungen, in ein sinnliches Spiel heraus zu locken, da der Grund des Schadens unerkant und ungetödtet bleibet. Drum so müssen in diesen Tagen Diener Gottes um so viel mehr drüber aus seyn, daß sie Christum und sein Evangelium ganz verkündigen; und sonderlich bey bekehrten Herzen, auf die Nothwendigkeit des Innebleibens in Christo, der Verläugnung, und der wahren Heiligung, andringen, ohne welche ge-

wüßlich

wißlich niemand Gottes Angesicht sehen wird.

5. Was anlangt die Expressionen von Gesetz / oder Gesetzlich / darüber wäre (*) viel zu sagen. Dann es ist nicht alles Gesetz, was dafür angesehen wird; und auch nicht alles Evangelium, was so genant wird. Alle Menschen sind, ihrer fleischlichen Geburt nach, ohne Gesetz: solche nun so mit einem Sprung unter das Evangelium bringen zu wollen, weiß ich nicht, obs allezeit reifes Werck werde. Der Geist Gottes kan zwar Wunder-Wercke thun; aber gewöhnlich ist die allgemeine Haushaltung Gottes über die Kirche, keine bloße nichtsbedeutende Historie, sondern auch eine Abbildung seiner besondern Haushaltung über eine jede Seele. Und deswegen glaube ich mit Augustino (a) / daß man die Menschen in viererley

3 5

Stände

(*) Am Ende dieses Briefs wird hiervon auch noch ein mehreres gesagt.

(a) Vor dem Gesetz (spricht derselbe) folgen wir der Lust-Begierde des Fleisches: Unter dem Gesetz, werden wir von derselben weggeschleppt: Unter der Gnade, folgen wir weder derselben, noch werden von ihr weggeschleppt: Im Frieden, ist keine Lust-Begierde mehr. . . Dann wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich: wodurch der Apostel gnugsam anzeigt, daß das Gesetz nicht könne erfüllet werden.

chem der Apostel, wie er dieses schrieb, solte
 gewesen seyn, (wie heutiges Tages nur allzu
 general, auch unter den (*) Protestanten, ge-
 glaubet wird.) Ich würde das Gegentheil
 zeigen können, aus den Zeugnissen der Kir-
 chen-Lehrer (Irenæi, Tertulliani, Origenis,
 Chrysofotomi, Hieronymi, &c.) in den ers-
 ten Jahrhunderten des Christenthums, wel-
 che dieses Capitel für eine Abbildung nehmen
 von dem Stand unter dem Gesetz. Das
 Wörtlein inwendiger Mensch V. 22. so
 einige auf solche Gedanken gebracht hat,
 heisset hier nicht, neuer Mensch / son-
 dern

3 6

(*) Doch wird es nicht von allen Protestanten also ge-
 glaubt. Noch neulich, und nachdem dieses Schreiben
 schon das erstemal ans Licht gekommen, hat unter den
 Evang. Lutherischen, der Herr Steinbart zu Züllichau
 in einer besondern Schrift das Gegentheil behauptet;
 welcher auch in der Vorrede den Schomerum,
 den Prof. Francke, den D. Lange, und den
 D. Rogall anführet, die dieses Capitel allerseits
 auf den Stand unterm Gesetz erklären. Unter den
 Reformirten, ist unter andern mit uns einerley
 Meynung der Herr Camp. Vitringa, in seiner
 Erklärung der 8. ersten Cap. an die Römer. Und
 Jurieu spricht in seiner Apologie, von der Sit-
 ten-Lehre der Reformirten: Diejenige Mey-
 nung, welche hält, daß Paulus hier spricht
 von einem noch unter dem Gesetz stehenden
 Menschen, ist heutiges Tages unter uns sehr
 gemein. Siehe auch Witsii Animadv. contra An-
 anom. p. m. 67. & 70.

dern das Inwendigste in jedem Menschen.

7. Ich weiß zwar, daß (auch unter den Römischen) einige erleuchtete Seelen, in diesem Capitel den Stand schwerer inwendiger Leiden und Prüfungen finden, und es demnach auf die Wiedergebörne appliciren: das ist aber was anders, und ich habe dagegen nichts. Dann auffer dem, daß die Römische Kirche keine andere Erklärung zuläßt, so ist auch gewiß, daß in Ständen hoher Prüfungen, Sachen vorkommen, die mit verschiedenen Ausdrücken, so Paulus hier gebraucht, sehr überein kommen. Ueberdenn so bleibet auch der Geist Gottes Meister über die H. Schrift, solche zu erklären und zu appliciren in den Herzen seiner Kinder, so, wie es ihm gefället; und sodann ist alles angenehm, nützlich und erbaulich. Wäre es dergestalt mit der gemeinen Erklärung überall beschaffen, ich würde kein Wort dagegen sagen. Aber man wieget das aufwachende Gewissen nur gar zu sehr damit in den Schlaf, wenn man gedencket, daß selbst ein Apostel, wie Paulus war, noch dergestalt hätte klagen müssen, daß er fleischlich und unter die Sünde verkauft sey; daß er zwar das Gute wolle, das Böse aber thue,

nder Nele
 1. u. f. m. Eben
 stien und schen
 in dem ganzen
 gang anderer
 nigen, und der
 Bände, der Augen
 ligen acht Cap
 an eigentlichen Stan
 nach in den Stam
 der Herrlichkeit sich
 der Anfang iii.

8. Das heutige
 vom Trieb) sol
 geium, oder in de
 len wollen, sol
 nen; mögte man
 ten (siehe) zu sehr
 genommene Ver
 schiß annehmen,
 dem geben kan.
 einen gesellichen
 las Evangelium
 Ort noch dahine
 schige Zubereitun
) ein Christ zu
 der es ist gar nich
 9. Dann,
 Sünden und W

thue/ u. s. w. Eben als ob er nicht in dem fünften und sechsten Vers dieses Capitel, und in dem ganken folgenden Capitel, uns eine ganz andere Abbildung von seinem damaligen, und der wahrhaftigen Christen Stande, vor Augen stellet. Dann in dem folgenden achten Capitel, beschreibet Paulus den eigentlichen Stand unter der Gnade/ welcher in den Stand des Friedens oder der Herrlichkeit sich endet, wovon er auch der Anfang ist.

8. Daß heutzutag einige (durch einen neuen Trieb) sogleich alles unter das Evangelium, oder in den Stand der Gnade haben wollen, solches wäre zwar allen zu gönnen; mögte man nur nicht (wie zu befürchten stehet) zu sehr eine leichte, von aussen angenommene Verbildung, für die Sache selbst annehmen, welche der Geist Gottes allein geben kan. Man will öfters durch einen gesetzlichen Trieb den Glauben und das Evangelium andern aufdringen/ ehe Gott noch dahinein führet, und wozu die nöthige Zubereitungen öfters noch ermangeln. O, ein Christ zu seyn, ist etwas grosses, oder es ist gar nichts.

9. Dann, daß zu dem Stande der Gnaden und Wiedergeburt, Dispositionen und

und Zubereitungen NB. von **GOTT** (*) gemacht werden, kan keiner widersprechen, der nur die Worte des **HERRN** **JESU** erweget, da Er die **Hungerigen** und **Dürstigen** / die **Mühseligen** und **Beladenen** / die **Armen** und **Kranken** / zu sich einladet; folglich müssen sie schon solche seyn, ehe sie zu **Ihm** kommen: da Er die **Bekehrung** oder **Buße** fordert, um in **Ihn** zu glauben, und die **Verläugnung** aller Dinge, um zu **Ihm** zu kommen, und sein **Jünger** zu werden; so muß dann die **Bekehrung** und die **Verläugnung** (zum wenigsten überhaupt, und nach dem Grunde des **Herzens**,) vorher gehen: da Er versichert, daß niemand könne zu **Ihm** kommen.

(*) Den so genannten halben **Delagianern** gibt man Schuld, (mit Recht oder Unrecht, stehet hier nicht zu untersuchen,) daß sie gelehret, daß **natürliche** Zubereitungen im Menschen gefunden würden. Daß aber in dem Menschen von **GOTT** Zubereitungen gemacht werden, solches lehren mit mir, auch unter den Reformirten, **Hoornbeck**, **Perkinsius**, **Amesius**, **W. Teelinck**, **Baxter**, &c. und der zuerst genannte, zählt es unter die **Irthümer** der **Antinomianer**, daß sie von solchen Zubereitungen nichts wissen wollen. Hegen etwa einige Theologi andere Gedanken, so geschicht es öfters nur, weil sie das Wort **Wiedergeburt** in einem andern Verstand aufnehmen, wie der Herr **Witius** gestehet, **Oecon.** foed. L. III. Cap. 6, §. 12.

Kommen, es sey dann, daß ihn der Vater ziehe; so muß dann bey jedem Gläubigen eine Zeit gewesen seyn, da er dieses Ziehen des Vaters in seinem Herzen empfunden hat, ehe er zu Christo und unter sein Evangelium hat gelangen können.

10. Man mag nun dieses vorhergehende nennen, entweder einen Stand unter dem Gesetz / oder den Zug des Vaters / oder den Dienst Johannis / oder den Stand der Buße und Bekehrung; so kommts auf die Worte nicht an, wann man nur über die Sache nicht zu leichtsinnig hinüberspringt, oder mit unbescheidener Geringsachtung davon redet.

11. Man springt zu leichtsinnig drüber hin, wann man mit der Bekehrung in etlichen Stunden oder Tagen völlig fertig seyn will. Ich fürchte, daß dadurch viel unreiches und ungegründetes Werck gemacht wird. Die Bekehrung ist ein Werck des Geistes Gottes, und nicht ein Werck menschlicher Ueberredung. Manche werden durch den Geist Gottes gerühret, es gehet eine gewisse Buße und Veränderung bey ihnen vor, sie empfangen eine Erleichterung und Trost: siehet man aber wohl zu, so wird man gewahr, daß die Sachen noch nicht tief genug gegangen

gen sind, und der Grund des Herzens von der Gnade noch nicht wahrhaftig überwunden ist; ob man schon das Gute, so in ihnen gewircket ist, nicht läugnen kan. Diese (oder auch andere, wo der gute Saame in einem untiefen Erdreich geschwind aufgegangen,) sozgleich ihrer Seligkeit oder Gnadenstandes zu versichern, oder wol gar von aller Verpflichtung zur Verläugnung und wirklichen Treue loszusprechen, als ob solches nicht Evangelisch sey, das heißt die Seelen verführen. Es sind (a) Vorbereitungen, es sind Anfänge; aber der Geist Gottes muß noch näher seine Hand ans Herz legen, um wahrhaftige Christen aus ihnen zu machen.

12. Die Exempel so man aus der Evangelischen Geschichte beybringet, das kurze (*) Bekehrungs-Werck zu befestigen, die beweisen hierinnen nichts; weil in Saulo, und andern

(a) Es werden in dem Menschen einige Anfänge des Glaubens gewircket (sagt Augustinus) welche der Empfängnissen können verglichen werden. Wir müssen aber nicht nur empfangen, sondern auch geboren werden, um zum ewigen Leben zu gelangen. Aug. ad Simplic. Lib. I. quest. 2.

(*) Nemlich, da man in etlichen Stunden oder Tagen völlig fertig, und so gut und selig als der Beste seyn will: sonst läugnet man keinesweges, daß die Bekehrung auch in einer gar kurzen Zeit wol ihren gründlichen Anfang nehmen könne.

im Gottesdienstlichen
das Heil mehr zu
des Gottes vorberg
in ihnen; und andere
unwahrscheinlichen
dieser (welche noch
den Personen und
die) zu keiner allge
werden: dann es we
des Saulus, wie de
und dergleichen.

13. Das eini
Christ) Ich glau
auch in den ersten
lebens viele
kurzen Begriff
bezeugung wol den
des einfühlige Bek
nicht wohl entschlo
lichen Haß und S
die Verläugnung
angenehm war,
dort, die Erdalt
menschliche W
in auswendigen
zu nehmen.
nlich viel vorge
verweigen, die

dem Gottesdienstlichen Juden selbiger Zeit, eines Theils mehr Zubereitungen durch den Geist Gottes vorhergegangen, als wir davon lesen; und andern Theils, so müssen auch die außerordentlichen Wege und Handlungen Gottes, (welche nach den Umständen der Zeit, Personen und Absichten, eingerichtet sind,) zu keiner allgemeinen Regel gemacht werden: dann es werden nicht alle bekehret wie Saulus, wie der Schächer am Kreuz und dergleichen.

13. Das einzige Wort, Ich bin ein Christ/ Ich glaube in Christum/ wolte auch in den ersten Jahrhunderten des Christenthums viele und grosse Dinge in einem kurzen Begriff sagen, ja, mehr als man heutjutag wol denken sollte. Es konte dieses einfältige Bekänntnis keiner thun, der nicht wohl entschlossen war, den unvermeidlichen Haß und Schmach der ganzen Welt, die Verläugnung alles dessen, so der Natur angenehm war, den Verlust von Gut und Blut, die Erduldung alles dessen, was die unmenschliche Bosheit nur am erschrecklichsten auszudencken wußte, mit Willigkeit auf sich zu nehmen. Es mußte derothalben schon zimlich viel vorgegangen seyn in den Herzen dererjenigen, die dieses grosse Wort sagten,
Ich

Ich glaube in Christum. Man betriegt sich selbst und andere, wann man so leichtsinnig über die Dinge hinläufft, und sich einbildet; daß in diesen Tagen, da das Christenthum (nach dem Spruch, Wort) auf silbernen Pantoffeln gehet, diß Wort, Ich glaube in Christum/ so leicht eben dasselbe sagen wolte, was es in den ersten brünstigen Jahrhunderten bedeutete. Wer siehet dero halben nicht, daß es höchstnöthig sey, zu dieser Zeit etwas mehr stehen zu bleiben bey demjenigen, so vorher gehen muß, und daß man wohl zusehe, ob dieser Glaube auch dasjenige in sich fasse, was er in sich fassen muß.

14. Und darum müssen die Seelen sich von Gott in die Busse und Bekehrung recht einführen lassen, und unter dessen Hand halten. Auch muß mans Gott überlassen, wie lange, und auf welche Weise es Ihm beliebet, sie darinnen zu halten, ehe er sie zu mehrerer Erweiterung und Frieden in dem Wegen seiner Gnade bringet.

15. Auch spricht man mit unbescheidener geringachtung von diesen und andern Zubereitungen zum Stande der Gnaden, wenn man sagen darf, (wie man thut,) daß alles, was vor der Rechtfertigung (die man mit Unrecht in der Versicherung von der

Ver-

Vergebung der Sünden
 nicht gegeben, nur
 16. Dagegen, so
 17. von Mordens
 18. Esch. 10
 19. 18. 25. von der
 20. 9. 14. In Esch
 21. In dem Jesu
 22. wurde gemacht,
 23. 10. 21.
 24. 11. 1. in Esch
 25. auf ganz an
 26. und uns glauben
 27. Dites verschiedne
 28. haben in dem Me
 29. denselben völlig
 30. regebur überbr
 31. Gute nicht müssen
 32. Gott selbst bezug
 33. ihm gewesen, ob
 34. legen mußte.
 35. 17. Auch bei
 36. in Vergeltung
 37. Versicherung von
 38. ung der Sünden
 39. Gnaden; aber ni
 40. in Versicherung
 41. man noch in dem

Vergebung der Sünden stellet,) von der Seele geschiehet, nur Phantasterey sey.

16. Dasjenige, so von Nathanael Joh. 1, 48. von Nicodemus Joh. 3. von Cornelio Ap. Gesch. 10, 1:4. von Apollo Ap. Gesch. 18, 25. von den Jüngern Johannis Matth. 9, 14. Ap. Gesch. 19, 1:7. ja, von den Jüngern Jesu, so lange sie mit dem Heylande gewandelt, und von verschiedenen andern Marc. 10, 21. Cap. 12, 34. Luc. 10, 6. u. s. w. im Evangelio gelesen wird, muß uns auf ganz andere Gedancken bringen, und uns glauben machen, daß der Geist Gottes verschiedene gute Dispositionen und Thaten in dem Menschen wirket, auch ehe er denselben völlig zu dem Stande der Wiedergeburt überbringeret; und daß wir dieses Gute nicht müssen gering achten, wovon Gott selbst bezeugt, daß es ihm sey angenehm gewesen, obschon noch vieles darauf folgen mußte.

17. Auch bestehet der Glaube nicht in der Vergebung der Sünden, oder in der Versicherung von derselben. Die Vergebung der Sünden folgt unmittelbar auf den Glauben; aber nicht allezeit die ausdrückliche Versicherung davon: und weder in dem einen noch in dem andern bestehet der Glaube;

be; sondern in dem bußfertigen Kommen zu und Annehmen von **IESU** / Joh. 1, 12. Cap. 6, 35. welches nothwendig in sich schleußt das Verlassen oder Verläugnen aller Dinge, mit einer aufrichtigen (a) Uebergabe unseres Sankens, in die Hand und Leistung **IESU** Christi, nach dem Maas unseres Lichts und unseres Standes.

18. Ich sage: Nach dem Maas unseres Lichts und unseres Standes. Dann dieser allein seligmachende Glaube, (der mit Hunger und Durst seinen Anfang nimmt,) ist keine auf einmal abgethane, sondern beybleibende, und täglich tiefer gehende **That des Herzens/ Sinnes, und aller Gemüths-Kräfte**, die da macht, daß wir bleiben in **IESU**, Joh. 15. wandeln in **IESU**, so wie Er gewandelt hat, 1 Joh. 2, 6. bey Ihm geduldig ausharren in allen Versuchungen, Leiden und Proben, ohne zu weichen/ Luc. 22, 28. Jac. 1, 3. Hebr. 10, 39; und solchergestalt in Ihm gewurkelt, und

(a) Der Glaube (spricht Voetius, in Asceticis, Cap. IV. p. 157.) bestehet nicht in süßem Geschmack und Tröstungen; sondern im festen Anhangen an **GOTT**, und in der gänglichen und absoluten Resignation, wodurch wir uns dem reinen **Göttlichen Wohlgefallen** unterwerfen und überliefern. Conf. Wirtu Exercit. III. in Syrab. §. 23. Lampe Theol. Activ. Lib. II. Cap. 3. &c.

erbauet, und gegründet werden im Glauben, Coloss. 2, 6. 7. und unter allem dem Herrn anhangend, Ein Geist werden mit Ihm, 1 Cor. 6, 17. Mit einem Wort, der Glaube ist das Fundament und die Seele des geistlichen Lebens, das beständige Trieb-Rad aller heiligen und guten Verrichtungen, gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nächsten. Siehe Hebr. XI. ganz durch.

19. Der Glaube hat seinen Anfang; aber er muß anwachsen, und er muß vollendet werden, so wol als die Heiligung, Hebr. 12, 1. 2 Cor. 7, 1. Große, ja, die grössersten und theuresten Verheissungen, sind uns in Christo geschenket, und noch in dieser Zeit, nach Gottes Wohlgefallen, sehr wesentlich zu erfahren. Warum will man dann in wohlgerührten Herzen, den innigen Hunger nach weiterem Fortgang und Vollendung, gleichsam auslöschen, den der Geist Gottes so tief darein geleyet hat, indem man sie überredet, daß man in etlichen Stunden oder Tagen fertig, ja, so gut und selig sey als der Beste? Warum fürchtet man sich so sehr vor der Verläugnung, daß man so gar das Wort nicht mehr ertragen kan? Da wir doch gewiß nimmer der Göttlichen Natur können theilhaftig werden, wo wir nicht eins

See

gehen wollen in die gründliche Verläugnung unserer selbst, und in das Entfliehen von alle dem Verderben, das in der Welt ist durch die Begierlichkeit, 2 Petr. 1, 4. Lasset uns dann die Verläugnung nicht verächtlich, sondern (hoffend auf so grosse Verheissungen) lieber den Seelen liebenswürdig vorstellen, damit sie, mit uns, ablegen alle Last/ und die Sünde/ die auch die Gläubigen leicht umstellet; damit sie nicht bey einigen Anfängen stille stehen, sondern sich entschliessen, mit Geduld (und eben nicht allezeit mit süßen Empfindlichkeiten) zu lauffen in dem Kampf / der uns verordnet ist / absehende (wie im Griechischen stehet,) von uns selbst und allen Dingen, auf Ihn, der nicht allein der Anfänger und oberste Anführer / sondern auch der Vollender unseres Glaubens ist/ Hebr. 12.

20. Alle diejenigen nun, die den droben beschriebenen wahren Glauben haben, die haben auch (wie gesagt) die Vergebung ihrer Sünden; aber alle haben nicht, vielweniger empfinden alle, zu aller Zeit, die besondere und deutliche-Versicherung davon. Es heisst: Wer da glaubet / der wird selig werden / Marc. 16, 16; nicht, wer von der Vergebung seiner Sünden versichert ist.

Wir

der die L
 dir werden gere
 (a) mache
 wir gerechtere
 mir mögen
 Tück
 der Verge
 mit Empf
 zuregte bring
 uns
 einer nicht
 (b)
 verlohren
 einer nicht
 Vertrauen
 lig werden.
 Bebe, Matth.
 daß ihr Gl
 te sie mehr
 horet, als daß
 deutliche Ver
 Ort gibt, wor
 selbe ist (wo
 hlich ist) das
 Unes, und nich
 der solches
 em, oder durch

(c) Leeren des G
 Clem. Alex. 9

Wir werden gerechtfertiget / (spricht Baxter) (a) / nicht / indem wir glauben / daß wir gerechtfertiget sind ; sondern daß wir mögen gerechtfertiget werden : . . . Nicht mit blosser Annahme der Vergebung an ihr selbst ; sondern mit Empfangung Christi / der solche zuwege bringt / und solche nach seiner Weise uns mittheilet. Darum gehet einer nicht verlohren (sagten die ersten Christen) (b), weil er fürchtet / er mögte verlohren gehen ; und darum wird einer nicht selig / weil er Hoffnung und Vertrauen hat / er werde gewiß selig werden. Von dem Cananäischen Weibe, Matth. 15, 22-28. sagt Jesus selbst, daß ihr Glaube groß sey ; und doch hatte sie mehr Versicherung, daß sie nicht erhöret, als daß sie erhöret werden sollte. Diese deutliche Versicherung, ist eine Gnade, die Gott gibt, wann und welchem er will. Solche ist (wo sie in der Wahrheit und gründlich ist) das pure Werck des Geistes Gottes, und nicht das Werck des Menschen, der solches aus Selbst-Liebe nicht suchen, oder durch schwache Kennzeichen sich ma-

(a) Leeven des Geloofs p. 6.

(b) Clem. Alex. quis dives salv. Cap. 27.

machen, noch das Wesen seines Glaubens und Christenthums in dieser oder einer andern empfindlichen Gnade setzen muß.

21. Ich fürchte fürwahr, daß es mehrentheils die Eigenliebe sey, und die schlaue Natur, die ihren Untergang fürchtet, die uns so triftig macht, die Versicherung der Vergebung unserer Sünden, mehr als Christum selbst, und die innige Vereinigung mit Ihm, zu suchen, und daß wir nur immer hungern nach Trost und Freude; hingegen um Jesu Sterbens- und Lebens-Kraft so wenig uns bekümmern. Man will leben, ehe man gestorben ist; und nur von Liebe, Freude, süßen Empfindungen, und Versicherungen wissen, da man noch wol kaum, oder gar nicht erfahren hat, was wahre Herzens-Busse und Bekehrung sey; und das Fleisch samt seinen Lüsten und Begierden nicht einmal gekreuziget, will geschweigen getödtet ist. Heißt das nicht neuen Wein in alte Schläuche fassen/ Matth. 9, 17. wodurch nur die Schläuche verderben/ und der Most verschüttet wird? Ja, die Schläuche verderben und zerspringen vor lauter Einbildung und Selbst-Gefallen; da der sinnliche Theil sich so ein Freuden-Spiel macht, und von Süßigkeiten und Liebes-

Ende

Empfindungen nach
schlechten Herzen
in verderben/ da
sich Menschen
heit und Besändig
ist gar (wann das
die Sinnen sind
haben der Welt
ich Mensch sich dar
und verschüttet
in und Geschmäck
in Gattigkeit, v
richtige Ausdr
Eju, von dem
Ihm, vom Hi
und durch unbe
gung der venere
ausgewählter und

22. Die
in, muß sich alle
nd nicht auf un
Empfindliche
in nicht haben
heit für die G
Wortes; und
in unsern Her
ten fest zu ma
is der Geist

Empfindungen nach seiner Art gekitzelt wird: welcherley Herzen öfters würcklich dermaßen verderben / daß sie lebenslang ungestorbene Menschen bleiben, die zu keiner Kraft und Beständigkeit gelangen, sondern wol gar (wann das Leben und Aufgähren ihrer Sinnen sincket) sich wieder zu den Träbern der Welt kehren, damit der sinnliche Mensch sich darin weide. Der **Moss** wird verschüttet / durch ein unreifes Lehren und Geschwätz von den Geheimnissen der Gottseligkeit, und durch unehrerbietige, unrichtige Ausdrückungen von der Liebe **Jesus**, von dem vertraulichen Umgang mit **Ihm**, vom Blut des Lammes 2c. 2c. und durch unbefugte, ungegründete Zueignung der venerablen Titul und Vorrechte auserwählter und geheiligter Seelen.

22. Die Vergebung unserer Sünden, muß sich allein auf **Christum** gründen, und nicht auf unsere Reflexionen, oder auf die Empfindlichkeiten, die wir etwa haben oder nicht haben können. Die Sache selbst stehet für die Gläubigen feste an Seiten **Gottes**; und an unserer Seite müssen wir unsern Beruf und Erwählung suchen fest zu machen / nach der Weise, so uns der **Geist Gottes** durch **Petrum** vorschreibe

schreibet, wann wir nemlich allen Fleiß anwenden / und bey unsern Glauben fügen die Tugend / u. s. w. 2 Petr. 1, 5, 10; nicht einmal anzuführen, daß, V. 10. in einigen Exemplarien ausdrücklich das bey stehet: **Befleißiget euch desto mehr / durch gute Wercke eueren Beruf und Erwählung fest zu machen.** Das Wort **gute Wercke** / ist heutzutag gar zu verächtlich; ob man schon weiß, daß die alten Kirchen-Lehrer diesen Ort auch also gelesen haben, und (in gesundem Verstande) noch also könnte gelesen werden.

23. Uebrigens so glaube ich, daß man Zeit und Stunde nicht allezeit so genau könne noch dürfe unterscheiden, wann man zu dem Stande der Gnaden, oder (wie mans nennet) zum Evangelio übergebracht sey. Dergleichen Neugierigkeiten sind durchgehends mißlich und den Seelen schädlich, so entweder unnöthige Muthlosigkeit, oder Sicherheit, oder Selbst-Gefallen wirken. Ja, es ist gewiß, daß Gott öfters gut findet, seinen Weg vor den Augen seiner Kinder zu verbergen, zu ihrem Besten; und daß so wol die Seele selbst, als auch andere, die nicht tief geübet und erleuchtet sind, öfters ganz andere Gedancken von ihrem Stan-

Stans

Stande haben, als solcher in den Augen Gottes aussiehet.

24. Es ist derothalben genug, und auch nothwendig, daß eine jede Seele (an statt alle dieses Ausgrübelns,) nur einfältig drinnen bleibe bey dem Göttlichen Gnaden-Werck / so / wie solches von Zeit zu Zeit sich in ihr hervor thut: es sey, daß der Geist der Gnaden arbeitet zur Entdeckung der Sünde und des Verderbens; es sey, daß Er sie tröstet durch die Empfindung der Gunst und Liebe Gottes in Christo; es sey, daß Er sie unterweist in den Wegen der Verläugnung; Er mag sie erniedrigen, Er mag sie erhöhen; Er mag sie wircksam machen, oder seinen Göttlichen Wirkungen leidentlich Raum geben lassen. Der oben beschriebene Glaube, bleibt inzwischen ihre Haupt-Sache, und der Grund von allem, daß sie nemlich unter und bey allem, das sie in sich befindet, nach Erforderung ihres Standes / inwendig zu Christo nahet, und mit ihrem Herzen in Ihm bleibet, allezeit glaubend, daß sie durch sein Blut hat, und haben kan, die Vergebung ihrer Sünden, und das grosse Vorrecht, zu GOTT zu nahen, Hebr. 10, 19; 22. und daß sie solchergestalt allein

R 2

durch

durch den Einfluß und Leitung seines Geistes und seiner Gnade, gründlich muß geheilt, er und zubereitet werden zu einer Wohnung Gottes im Geist.

25. Dieses Wesentliche des Glaubens, sage ich, übet die Seele allezeit, nach Erforderung ihres Zustandes; aber nicht eben allezeit mit Reflexion, oder unterscheidender Wahrnehmung. Dann nicht allein in Ständen innerer Dunkelheiten, Proben und Leiden, ist die Seele (wie oben gesagt) nicht allezeit im Stande, zu unterscheiden, was, und wie viel sie hiervon hat, oder nicht hat; sondern auch in verschiedenen sehr innigen und reinen Ständen der Göttlichen Gemeinschaft und Vereinigung, wird der Geist und dessen Kräfte, auf eine dergleichen einfache Weise auf seinen Göttlichen Vorwurf appliciret oder gerichtet, und dergestalt der Wirkung Gottes in sich unterworfen, daß es wol sehr schwer und schädlich seyn würde, wenn man eine solche Seele wolte verpflichten, zu solchen Untersuchungen und Wahrnehmungen zurückzukehren. Ihre glückselige Einheit faffet alle die guten Besonderheiten in sich, auf eine sehr erhabene Weise; gleichwie ein Ducat, oder anderes Stück Gold, viele

Stü

Stüber in sich fasset, ob man gleich keinen Stüber darin sehen kan.

26. O mein Gott! wer glaubt es, wie so vieler Jammer und Verwirrung daraus entstehet, daß die Seelen nicht behandelt werden nach Erforderung ihres Zustands. Man will alle Schuhe über einen Leisten schlagen. Ich will nicht anführen, wie viel tausend blinde Disputen, heftiger Streit und Verleherungen entstanden, über dem Verstand dieser oder jener Schrift-Stelle, bloß daher, weil man Zeiten und Stände nicht zu unterscheiden wußte; nur dieses jammert mich, daß hies durch so viele gute Seelen gequälet und aufgehalten werden, weil sie so selten unter die Hände geübter Führer gerathen, die dieses Licht der Unterscheidung besitzen. Jahr aus, Jahr ein, müssen sie bey einer Lektion, bey einer Speise, bleiben; da sie doch bisweilen, entweder mit zunehmendem Alter, etwas nahrhaftere Speise; oder, wegen Krankheit, ein wenig gelindere Kost; oder, wenn der Magen überladen, auf eine Zeitlang gar kein Essen nöthig hätten. Da schmeichelt man den Seelen mit unzeitiger Ruhe und Zufriedenheit, leben als wann sie schon über den Berg, und zum Ende ihrer

rer Reise wären; da man sie doch aus dieser Ruhe müſte aufwecken, um weiter zu gehen, 1 Kön. 19, 7. und mit der Gnade treulich mitzuwirken: und da quälet man andere, daß sie sich sollen helfen mit unzeitigen Wirksamkeiten, Anstrengungen und Erforschungen; da es Zeit wäre, in Geduld, in Stilleseyn, und Vertrauen, die Hülfe des Herrn zu erwarten, Jes. 30, 15. Ist etwa hier oder da eine Maria, die der Herr Jesus würdiget zu seinen Füſſen niederzusehen, um in liebvoller Ehr- und tiefem Frieden das Wort aus seinem Göttlichen Munde zu hören, Hiob 22, 21. 22; so will man solche aus dieser so genannten Trägheit austreiben, und in hundert guten Sachen beschäftigt und beunruhiget halten, Luc. 10, 39, 42. Hohel. 1, 6. Man will solche Seelen nöthigen, einen Schatz, ich weiß nicht wie weit, zu suchen, der ihnen drinnen im Hause schon angeboten wird; eben als wenn es nicht Sünde wäre, des Herrn Sabbath brechen. Da überlesget man nicht, was die Seelen tragen oder nicht tragen können, Joh. 16, 12; und machet keinen Unterscheid, unter der Milch, die man Kindern geben muß, und unter der Weisheit im Geheimniß, welche man nur

zu den Vollkommenen reden muß, 1 Cor. 2,
6. 7. Cap. 3, 1. 2. 20. 20.

O **H**err/ **H**err/ erbarme dich über
deine arme Heerde/ für welche Du dein
Leben gelassen hast. Gib ihnen Hirten
nach deinem Herzen/ die dein Volk
weiden mit Verstand/ Jerem 3, 15.
Knechte/ die ihnen ihre Speise geben
zu rechter Zeit/ Matth. 24, 45. und
dein Wort recht theilen/ 2 Tim.
2, 15. oder aber nimm dich selbst deis
ner Heerden an/ und suche auf die
Schaafe/ die verirret und zerstreuet
sind/ Ezech. 34, 11. 12.

27. Man muß derothalben Gott folgen
in Führung der Seelen, und seinem Geiße
keine Grenzen setzen. Buße, Selbst-Ver
läugnung, Glaube, Hoffnung, Liebe, Rechtf
fertigung, Heiligung, Wiedergeburt, u. s. w.
sind ohne Zweifel einem jeden Christen noth
wendig: aber das genaue Ausgrübeln und
Einschräncken, wann, und auf welche Weise,
einer dieses oder jenes in sich erfahren müsse?
bey welchem Kennzeichen man diese Dinge
wahrnehmen solle? ob diese, oder eine ande
re Sache, vorher gehen solle oder müsse? sol
ches verursacht öfters nur Zerstreung, Ver
wirrung und unnöthigen Wort- Streit, so

man den Schul-Gelehrten überlassen könnte: gleichwie man es die Herren Anatomicos läßt ausmachen, ob in Mutterleibe das Gehirn, oder das Herz, am ersten gebildet werde? und in welcher Grösse und Gestalt diese oder andere Theile durch ihre Vergrößerungs-Gläser zu entdecken? Im natürlichen Leben kan einer schon zurecht kommen, wenn er nur ein Herz, Gehirn und gesunde Glieder hat.

28. Weder die Apostel, noch die ersten Christen, haben etwas von dergleichen Distinctionen und Einschränkungen gewußt oder vorgeschrieben. Bisweilen setzen sie die Rechtfertigung vorher, und dann die Heiligung (a), I Cor. I, 30. I Cor. 6, 11; nun erheben sie den Glauben über alles, und dann die Liebe, Hebr. II. I Cor. 13. Einige empfangen den Geist ehe sie noch getauft waren, Ap. Gesch. 10, 44, 47; und andere erst nachdem sie zweymal getauft waren, Ap.

(a) Ich glaube mit Beza, (spricht der Ref. Professor Beaulieu in Thesibus de usu vocis iustificandi, Coroll. II.) daß man sich nicht groß darum zu bekümmern habe, (non multum laborandum esse,) welche von diesen beyden (die Rechtfertigung oder die Heiligung) nach der Ordnung der Natur vorher gehe, da sie der Zeit nach versammet sind, und nimmer von einander können getrennet werden.

Ap. Besch. 19, 26. Es war den ersten Gläubigen um die Sachen selbst zu thun, und ließen sie es im übrigen sehr dem Geiste Gottes über, auf welche Weise, und in welcher Ordnung es ihm gefiel, seine Gnade und alles Gute, der einen Seele so, und der andern anders, mitzutheilen, 1 Cor. 12.

29. Diejenigen, welche so unbescheiden und gefährlich reden, daß sie die Verläugnung u. s. w. nur glauben Gesetz und kein Evangelium zu seyn; die müssen gewiß denken, daß die Lehre Christi nur für die Juden geschrieben sey, und daß seine Worte im Evangelio nicht zum Evangelio gehören. Einer jeden Seele wird die Verläugnung ihrer selbst und aller Dinge vorgeleget, und eine jede Seele versteht solche, und gehet in dieselbe ein, nachdem etwa ihr Zustand ist. Und dergestalt muß sie thun, und anders kan sie auch nicht. Es ist wol die Wahrheit, daß solches im Anfang, und auch noch wol im Verfolg, zimlich gebrechlich, zu viel in eigener Kraft, oder (wie man will) Gesetzlich geschehen kan; allein, besser gebrechlich, als gar nicht. Die Erfahrung wird schon alles entscheiden, und die Seele das Unvermögen ihres eigenen Vermögens viel besser und sicherer lehren, als wann sie nur so von aussen das Evangelium

annehmen wolte. Sie wird schon zu Christo kommen, wann sie auffer Ihm nicht mehr fort kan, und bis zum Ende des sechsbenten Capitels an die Römer gekommen ist.

30. Es mögen Vorbilder, Schatten, Ceremonialische Dienste und Satzungen, der Veränderung unterworfen seyn, und aufhören; so kan es doch unmöglich anders seyn, Gottes Gerechtigkeit ist eine Gerechtigkeit in Ewigkeit / und sein Gesetz ist Wahrheit / Psalm. 119, 142. das ist, etwas festst. indiges und wesentliches: und unsere Verbindlichkeit gegen dieses Gesetz eines unveränderlich gerechten Gottes, gegen dieses heilige Sitten, Gesetz, ist gleich, falls ewig und unveränderlich; keine Zeit, kein Stand, keine Stellung, worin sich der Mensch befinden mag, hebet solche im geringsten auf. Das Gesetz mag auf Stein, oder aufs Papier; ins Gewissen, oder ins Herz geschrieben werden; der Mensch muß, einmal wie das andere, erkennen, daß das Gesetz heilig / gerecht / und gut sey, und er nothwendig demselben ähnlich werden müsse. Es ist hier keine Dispensation zu hoffen noch zu wünschen; Gottes Gesetz behält sein Recht und Anspruch bis es erfüllet werde: es hilft kein Protestiren oder Klagen über

über Schwand
wider. Wer
nen bösen He
mens; der n
um seinen er
durch dessen
kraft, in uns
erforderte Gere
Etw selbst, un
in uns jure
führung, lobt
Gottes heilige
dadurch im ge
aus mehr als
stättigt, ver
31. D
gezeigt) spr
kung von der
keit, in der
im Verfolg,
die Verläugn
nung und Le
haben müssen
h. Schrift
uns, zum
Glaubigen
nung aller
11, 12; se

über Schwachheit und Unmöglichkeit darwider. Wer mit Mose, und seinem eigenen bösen Herzen, nicht kan zurecht kommen; der muß zu Christo gehen, und den um seinen erneuernden Geist bitten, damit durch dessen lebendigmachende Gnade und Kraft, in uns erfüllet werde die vom Gesetz erforderte Gerechtigkeit, Röm. 8, 4. Christi Blut selbst, und die dadurch für uns und in uns zuwege gebrachte vollkommene Versöhnung, löset unsere Verbindlichkeit gegen Gottes heiliges Gesetz so gar nicht auf, daß dadurch im gegentheile unsere Verbindlichkeit, aus mehr als einem Grunde, gar sehr bestättiget, vermehret, und erhöht wird.

31. Die H. Schrift (wie ich oben angezeigt) spricht nicht mit solcher Geringschätzung von der ersten, auch gebrechlichen Arbeit, in der Verläugnung. Daß aber auch im Verfolg, im Stande der Gnaden/ die Verläugnung, ja, wircksame Verläugnung und Treue, noch mitgehen und statt haben müssen, saget uns nicht weniger die H. Schrift ganz deutlich. Sie versichert uns, zum Exempel, daß die Gnade die Gläubigen unterweise in der Verläugnung aller vergänglichlichen Lüste, Tit. 2, 11. 12; sie vermahneth die Gläubigen, daß

sie sollen ablegen alle Last und die Sünde,
 Hebr. 12, 1; sie vermahnet sie zum Ab-
 sondern/ Ausgehen/ und das Unreine
 nicht anzurühren, 2 Cor. 6, 17; zum Creus-
 zigen/ Tödtren/ und zum Reinigen von
 allen Befleckungen des Fleisches und des
 Geistes, Gal. 5, 24. Röm. 6, 8. Coloss.
 3, 5. 2 Tim. 2, 11. 2 Cor. 7, 1. 1 Joh.
 3, 3. Sie will, daß die Gläubigen der
 Heiligung sollen nachjagen/ Hebr. 12, 14;
 daß sie ihre eigene Seligkeit wirken sollen
 mit Furcht und Zittern, Phil. 2, 12; und
 ihre Heiligung vollenden in der Furcht
 Gottes, 2 Cor. 7, 1. Sie vermahnet zu
 allem Fleiß im Guten, Hebr. 4, 11. 2 Petr.
 1, 5; zum Nüchternseyn, dem Feind zu wi-
 derstehen, 1 Petr. 5, 8. 9; zum Wachen
 und Väten, Coloss. 4, 2. 1 Theff. 5, 6;
 zum Getreuseyn bis in den Tod, Offenb.
 Joh. 2, 20. Diese Schrift-Stellen kom-
 men mir unter vielen andern eben in den
 Sinn, da sonst das Evangelium und die
 Schriften der Apostel voll sind von derglei-
 chen und andern Expressionen und ausdrück-
 lichen Vermahnungen, welche sie schreiben
 NB. an solche/ die bereits als wahre
 Gläubige unter der Gnade stunden. Wann
 dann dieses alles nur Gesetz, und kein Evans-
 gelium

gelium ist, so
 die (e) Apostel em-
 pfehlen haben,
 gegen verflucht
 22. hätte
 die Nöthigung, ich
 habe Kirchen-Ge-
 weihen gezeiget
 Weihen alle ge-
 len, als viele,
 End, in diejen-
 ge Haupt-Grund-
 als der Apostel
 dessen Verfüh-
 hung, und
 nung, Gnade
 Grund bauert
 nendes, im-
 thum, da Er
 und lebte.

(a) Der heil.
 welcher nicht
 sagt, daß ja
 wegen die
 eben das ge-
 sagt dürftig
 ter des G-
 eergemisse
 her. Lit. II

gelium ist, so muß man gestehen, daß die (a) Apostel ein ganz ander Evangelium gepredigt haben, als man uns in diesen Tagen verkündigen will.

32. Hätte ich so viel Zeit und Kräfte, als Neigung, ich würde aus einer ganzen Reihe Kirchen-Lehrer, so auf die Zeiten der Apostel gefolget sind, anzeigen können, daß dieselben alle ganz anders geredet haben, als viele, aus einem unbescheidenen Trieb, in diesen Tagen thun. Der einzige Haupt-Grund der ersten Christen, so wol als der Apostel, war **Jesus Christus**, dessen Menschwerdung, Tod und Auferstehung, und die daran verknüpfte Versöhnung, Gnade und Geist. Und auf diesen Grund baueten sie ein ernstliches, verläugnendes, inwendiges, geistliches Christenthum, da Christus selbst in ihnen wirkete und lebte. Sie wußten und bezeugten,

K 7

daß

(a) Der heil. Kirchen-Lehrer und Märtyrer Irenæus, welcher nicht gar lange nach der Apostel Zeit gelebet, sagt, daß schon zu seiner Zeit die Ketzer auf diese verwegene Ausflucht wider die Wahrheit gefallen, und eben das gesagt, was zu unserer Zeit, leider! einige sagen dürfen, es hätten nemlich die Apostel unter des Heylandes Worten Dinge mit untermischet, die Gesetzlich wären. Iren. c. har. Lib. III. Cap. 2.

daß Christus sie hätte erlöset vom Gesetz der Sünden und des Todes; aber sie wußten auch, und achteten es ihre Glückseligkeit, daß er sie gebracht hätte unter das Gesetz seiner Gnade und seines Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu. Sie glaubten nicht nur, daß Christus dahin gegeben sey um unserer Sünde willen/ (für solche gnug zu thun, und uns derselben Vergebung zuwege zu bringen,) sondern auch, daß er auferwecket sey um unserer Rechtsfertigung willen, Röm. 4, 25. das ist, um uns wirklich gerecht zu machen. Dann daß dieses Wort hieselbst, wie auch an etlichen andern Orten, nicht für die Gerechtfprechung/ oder Vergebung der Sünde, müsse genommen werden, ist auffer Zweifel. Der Geist des Lebens und der Heiligkeit/ wird den Gläubigen eigentlich zugebracht durch die Kraft der Auferstehung Jesu Christi aus den Todten; so reden die Apostel: siehe Röm. 1, 4. Cap. 5, 8. 9. 10. Cap. 6, 4. Ephes. 2, 5. 6. Phil. 3, 10. II. Coloss. 2, 12. 2 Tim. 1, 10. 1 Petri. 1, 3. 2.

33. Was ist dann nun Gesetz und Gesetzlich? Das ist nicht Gesetzlich, sich selbst und die Welt verläugnen, sein Fleisch samt dessen Begierlichkeiten creuzigen, und die

die Nothwendigkeit dessen und einer gründlichen Heiligung nachdrücklich vorstellen; sonst würden auch die Apostel in allen ihren Briefen das Gesetz geprediget haben. Das ist nicht Gesetzlich, darauf bestehen, daß der Glaube müsse wirksam seyn durch die Liebe, daß er ohne die Werke todt sey, daß man müsse kämpfen in und ob diesem den Heiligen überlieferten Glauben, und daß derjenige allein gerecht sey, der die Gerechtigkeit thut; dann auch dieses sind Worte von vier vornehmen Aposteln. Das ist nicht Gesetzlich, die Gläubigen erinnern, daß sie genau wandeln müssen, (so müste das Wort vorsichtiglich Ephes. 5, 15. übersetzt werden,) daß sie heiliglich wandeln müssen, auch mit Furcht / 1 Petr. 1, 17. ja, mit Furcht und Zittern, und daß die Christen als bisweilen müssen betrübet werden durch mancherley Versuchungen; dann auch dieses wird gesagt zu gläubigen Christen. Auch ist das nicht Gesetzlich, sich dieser oder jener äussern Dinge enthalten, und sogar leibliche, auch wol strenge Uebungen (nach der Regel heiliger Bescheidenheit) vornehmen; sonst hätte Paulus nicht Evangelisch gehandelt, wann er sich im Christlichen Kampf alles Dinges enthielt, seinen Leib mit

mit der Strenge betäubte, (das Griechische Wort deutet eine zimliche Strenge an,) und zur Knechtschaft brachte, 1 Cor. 9, 25. 27; und wenn er andere lehrete ihre Glieder tödten, die auf Erden sind, und eben so wenig als Petrus, zulassen wolte, daß die Christen sich solten aufschmücken mit Haarflechten, oder Gold, oder Perlen, oder köstlicher Kleidung, 1 Tim. 2, 9.

34. Aber das ist Geseglich/ diese und andere Sachen thun mit einem unveränder- ten Herzen, um Gott und sein Gewissen mit einigem bloß gethanen Werck zu befriedi- gen, und darauf zu vertrauen; diese Din- ge reden oder verrichten ohne Erkantniß sei- nes verdammlichen Zustandes und verderbten Herzens, ohne Erkantniß der Erlösung, die allein in Christo ist, und der Nothwendig- keit der inwendig wirkenden Gnade, zu al- lem, was wahrhaftig gut und heilig soll genant werden. Das ist Geseglich, (*)
Gott

(*) Bey denen, die, nach Jüdischer Art, Gott und ihr Gewissen mit außern Dingen zu vergnügen geden- ken, gehet dieses so auf eine gröbere Weise vor: bey andern erweckten, unter der Zucht des Gesetzes stehenden Seelen, geschieht dergleichen auf eine ver- deckte und mehr scheinbare Weise; schleicht doch öf- ters länger mit als man vermuthen sollte: bis man, unter des Gesetzes Last und Arbeit immer mehr ermü- det

GOTT das Aeußere geben wollen, und das Herz für sich selbst und für die Welt behalten; GOTT suchen im Tempel und im Buchstaben, ohne Ihn zu suchen im Herzen; Ihm dienen im Schein und Ceremonien, ohne Ihn zu dienen im Geist und in der Wahrheit.

35. Und was ist dann Evangelium? Das ist nicht Evangelium, die Evangelische Wahrheiten von Christo, und von dem Werke der Erlösung, mit seiner Zustimmung ergreifen, ohne wahre Buße und Erneuerung des Herzens; nur so obenhin glauben, Christus hat für mich genug gethan, und sodann mit diesem Schild eines menschlichen Glaubens, alle die theuersten Züchtigungen und Unterweisungen der heilmachenden Gnade abpariren, unter dem scheinbaren Vorwand, weil man nicht mehr unter dem Gesetz stehe, sondern unter der Gnade. Das ist nicht Evangelium, einige vorübergehende süße Rührungen, angenehme Lichter oder Empfindungen haben, und sich dabey zur Ruhe begeben, als wann nun weiter nichts zu thun wäre, als von seinem versicherten Heyl zu singen und
zu

der und gebeuet, nur nach Christi Gnade hungert, und alles andere hinweg fällt.

zu sagen. Es sind dieses Gnaden, die wir werth zu achten haben; es sind Gaben, aber nicht der Geber selbst; es sind Lockungen seiner Liebe, die uns sollen aufwecken, weiter zu gehen zum HERRN JESU selbst, damit wir in ihm Leben und Evangelium finden mögen. Auch ist das nicht Evangelium, wann einer, der die Versicherung der Vergebung seiner Sünden hat, oder zu haben meynet, hinfüro nur lustig und fröhlich in den Tag hinfüro ein Leben, sich für die Natur und Sinnlichkeit hundert Freyheiten nehmen, und keine Bestrafung, Kummer oder Beschwerde, an das Herz kommen lassen will, unterm Vorwand, damit man nicht Gefeslich wandle. Indessen, was sagt wol das Herke, so wol bey diesem als bey jenem? Wird man nicht daselbst öfters (auch wider Willen und Danck) die beunruhigende, ängstigende Kraft des Gesezes gewahr? wann man nur dabey ein wenig mögte stehen bleiben. Bey guten Tagen und leichten Temperamenten, mag man sich als was drüber hin schwingen; vornehmlich wann man durch den Umgang mit andern (Tröstern/ sagt Lutherus, eigentlich) Friedens-Cameraden / Jer. 38, 22. beständig aufgerichtet wird: aber darum ist die Sache nicht besser. O laffet uns tief

| graben;

graben, damit unser Haus recht auf den Felsen gegründet werde!

36. Es sey ferne von mir, daß ich jemanden, dessen Herzk vor dem Herrn ganz ist, in seinem Stande beunruhigen, oder bedrängen machen sollte. Spricht der Herr Friede zu der Seele, Friede sey mit ihr! Dennoch ist es auch gefährlich, wann man den Bruch des Christen-Volcks so aufs leichteste heilen will, und rufet: Friede, Friede! Da doch kein Friede ist, Jerem. 8, 11.

37. Man stößet darum doch die Sünden (auch die allergrößtesten) nicht weg; viele mehr werden sie eingeladen. Der unaussprechliche Reichthum Christi, wird jederman verkündiget und angepriesen. Ihnen wird bezeuget, daß Gott in Christo war, und die Welt mit ihm selbst versöhnet habe; und daß der versöhnete Gott nun an der Thür ihrer Herzen stehe, anklopfend und bittend, daß sie sich auch nun mit ihm mögen versöhnen lassen, 2 Cor. 5, 19, 20. Man verkündiget ihnen diese fröhliche Botschaft, daß der Weg nun geöffnet, und das Königreich Gottes nahe herbey gekommen; daß deswegen nun für alle Rath sey, nemlich, daß sie Buße thun, und dieses grosse Heyl von Herzen umarmen sollen. Thun sie solches, so

so werden sie auf guten Grund, und in des HErrn Zeit und Ordnung, in das Evangelium eingeführet, und durch den Geist Jesu Christi zu wahrhaftigen Kindern des neuen Bundes gemachet werden.

38. DARA das ist gefehlt, wann man das Evangelium, oder die grossen Güter des neuen Bundes, bloß in die Vergebung der Sünden einschräncken will. Allerdings ist die Vergebung der Sünden in dem Opfer des Mesia ein sehr wesentliches und Fundamental-Gut des neuen Bundes: aber es be greift auch noch viele andere, nicht weniger theure Güter und Verheissungen, in sich, welche aus diesem ersten entspringen; und zwar vornehmlich die Mittheilung des Geistes der Heiligmachung / Röm. 1, 4. wo durch das Gesetz Gottes ins Herz eingeschrieben, und die Seele geleitet und zubereitet wird, zu einem Heiligthum Gottes. Dann dieses bleibet das anbatungswürdige Vornehmen und Endzweck Gottes, daß Er unter dem neuen Bund inwendig wohnen will, in den Herzen seiner Kinder; gleichwie die Göttliche Majestät unter dem alten Bund äusserlich im Tempel gewohnet hat. Hierzu ist uns der Weg geöffnet durch die Versöhnung in Christo. Der Weg selbst, durch Christum

zum eing
des Geis
Verein
dann hin
gestalt red
des / wo
tern des
einmal 7. E
26, 9/12
31, 34. Ca
Cap. 37-23
deutsch, daß
des zu werde
big wohnen
nung in Ch
nurenden S
haftig werd

39. Ch
ins Herz, in
denselben so
Gestalt ein
fret, wie
fordert we
auch den
lassen Be

(*) Es ist
in wolte
wird hier

stum eingeweyhet, ist die (*) Heiligung des Geistes; das Ende dieses Weges, ist die Vereinigung mit Gott. So lasset uns dann hinzu gehen! Hebr. 10, 19:22. Dergestalt reden alle Propheten des Alten Bundes / wo sie weissagen von den grossen Gütern des Neuen. Man lese und erwäge nur einmal z. E. diese wenige Stellen: 3 Mos. 26, 9:12. Jes. 54, 9:14. Jerem. 31, 31:34. Cap. 32, 38-40. Ezech. 36, 25:29. Cap. 37, 23:28. Siehet man hieraus nicht deutlich, daß man, um Kinder des neuen Bundes zu werden, (in denen der Herr inwendig wohnen will,) nicht allein an die Versöhnung in Christo, sondern auch an seinen erneuenden Geist glauben, und desselben theilhaftig werden müsse?

39. Christi Geist schreibet das Gesetz ins Herz, indem er das Herz erneuert, und demselben solchen Sinn, Neigungen und Gestalt eindrücket, und immer tiefer eindrücket, wie sie im Gesetz ausgedruckt und gefordert werden. Ja, dieser Geist selbst nimmet (auch bey wahren Gläubigen) die Gestalt eines süssen Gesetzgebers an sich, den man hören, und

(*) Es ist nur Wort-Streit, wann man hierbey einwenden wolte, Christus sey ja selbst der Weg: solches wird hier nicht geläugnet, sondern bekätigtet.

und dem man folgen muß, Röm. 8, 2. 14. Tit. 2, 11. 12; welches wohl zu mercken ist. Und wo dieser Geist des Lebens das Herze seliglich hat eingenommen, da unterwirft man sich freywillig dessen Herrschaft und unbeschränckten Führung, und wandelt im Geist wahrhaftig Evangelisch. Und je mehr man sodann alle Gedancken gefangen nimmt unter dem Gehorsam Christi, und je gestrenger man rüchet allen dagegen sich empörenden Ungehorsam der Natur und Vernunft, 2 Cor. 10, 5. 6; desto mehr Leben, Weite und Freyheit, erfahret der neue Mensch inwendig. Da gehet man nicht mehr Gesezlich zu Werck, auch wo es in den Augen Ungeübter (welche andere nach ihrem Stand und Gefühl abmessen) so mögte angesehen werden. Es ist wol die Wahrheit, man stehet unter dem Gesez; aber unter dem Gesez Christi/unter dem Gesez der Freyheit, unter dem Gesez das da lebendig macht in Christo Jesu, Röm. 8, 2. In dem Halten dieses Gesetzes / ist von nun an grosser Lohn: es ist solchen Seelen süßer dann Honig und Honigseim, Psalm 19; auch als dann, wann es die schärfsten Lectionen, von Verläugnung, Creuz, Sterben und Heiligkeit, vorschreibet. Und geschiehet es etwa, daß solche Seelen von diesen Lectionen und
 Un

interreiffungen
 christlich, an
 welches nicht
 dem alten
 allen denen,
 heilig sind
 Verheiffung
 lauter Geden
 den andern zu
 von dieser G
 gen: gewöhn
 von Heil
 stammen;
 danken befe
 gelii, und
 fes Reden
 nur gar zu
 geschlossen sey;
 so milde der
 gen, isters m
 Weck gehen
 woraus ma
 Unterscheid
 lich, mehr
 oder gespro
 42.
 Aus mit al
 gelium mit

Unzerweisungen des Geistes, mündlich oder schriftlich, andern etwas mittheilen, so ist solches nicht Gesez oder Gesezlich, als nur dem alten Menschen; ihnen selbst aber, und allen denen, die mit ihnen eines Geistes theilhaftig sind, schmücken solche Gebote wie Verheissungen; es ist alles Evangelium und lauter Gnade. O wie so sehr wäre es nicht den andern zu gönnen, daß sie ein wenig mit von dieser Seligkeit mögten zu Kosten kriegen: gewißlich, alle das leichte Geschwätz von Gesez und Gesezlich, würde bald verstummen; sie würden weit erhabeneres Gedancken bekommen von der Kraft des Evangelii, und bekennen, daßvielmehr ihr unreifes Reden und Predigen vom Evangelio, nur gar zu sehr aus der Kraft des Gesezes gestoffen sey; und daß sie selbst, die da andere so milde der Eigen. Wirksamkeit beschuldigen, öfters mehr in und durch sich selbst zu Werck gehen als sie dencken. Der Grund, woraus man redet oder wircket, macht den Unterscheid zwischen Gesezlich und Evangelisch, mehr als die Sachen selbst, die gethan oder gesprochen werden.

40. Inzwischen, diß bleibet fest: Christus mit allen seinen Verdiensten, das Evangelium mit allen seinen Gütern, sind nur für den

den Geist und nicht für das Fleisch; nicht für die Natur, oder für die verderbte Vernunft: für diese hat Christus nichts verdienet, als Tod und Untergang; und dieses eben ist dem neuen Menschen das theureste Evangelium. Diejenigen haben keine Verdammung/ die in Christo Jesu sind/ welche nicht nach dem Fleisch wandeln/ sondern nach dem Geist/ Röm. 8, 1. Verlangen wir zu wissen was Gesetz, was Evangelium sey? Sehet, Paulus lehret es uns hier durch den H. Geist; und eben also erfahren es auch die wahren Gläubigen: Außer der Welt, außer der Sünde, außer sich selbst, in Christo seyn, das ist unter dem Evangelio seyn. Kehret man sich außer dem Geist, aus Christo hinaus, gehet man in oder durch sich selbst zu Werk; dann ist man nicht mehr rein Evangelisch: oder gibt man nach, dem Fleische, der Sinnlichkeit, der Vernunft; alsobald fällt man unter das Gesetz, und unter dessen beunruhigende, verdammende Kraft. Man mag sich schmeicheln mit einem angenommenen Evangelio so lang man will: es hilft kein Pflaster, man kehre dann wieder um und hinein in Christum, in welchem man allein Gnade und Friede haben kan, Joh. 16, 33.

41. O Menschen, werdet inwendige Menschen! Erwartet durchaus keinen Trost, Hülfe oder Heyl mehr, von einigem geschaffenen Dinge, oder von euch selbst. Kehret in euer Herz, Jes. 46, 8; daselbst suchet, erwartet und findet euren Seligmacher, der euch, als Freund und Seligmacher, so innig gegenwärtig ist. Lebet dergestalt im Geist, lebet in Christo, wann ihr gründliche Ruhe für eure Seele finden, und den Kern des Evangelii erfahren wollet. Lasset euch nicht verführen. Lebt ausgekehrt/ so werdet ihr aller Orten (auch im Evangelio) nichts als Geseß und Verdammung finden: Lebt eingekehrt/ so wird euch alles (auch selbst das Geseß) das reineste Evangelium predigen.

42. Wie so sehr ist doch der Mensch zu Extremitäten geneigt, und bald zur rechten bald zur lincken Seite von der Spur abzurückren! Bald will man einmal alles selber thun, und die Nothwendigkeit der inwendig wirkenden Gnade und Geistes nicht gebührend erkennen; bald aber soll zum Schein alles Gnade seyn, und man will gar nichts thun. Der eine fällt mit Superstition auf einen auswändigen Form-Ceremonien- und Buchstabs-Gottesdienst, und verwirft alles, was
Geist

Geist und Geistlich genant wird, um die Enthusiasterey zu vermeiden: der andere verwirft alle leibliche Uebungen, Mittel und Dienste, und geräth öfters (aus Mangel der Demuth und Absterbung,) in eine unzeitige und falsche Ledigkeit. Einige, um dem Mißbrauch und der Leichtsinngigkeit zu widerstehen, haben geschienen der Rechtfertigung in Christo gleichsam zu widersprechen, und haben nur gedrungen auf Gottseligkeit und Heiligkeit; und andere wollen hingegen von nichts hören als nur von los- und leicht glauben an das Blut des Heilandes, und alle Uebungen der Gottseligkeit, der Treue, und den Fortgang in dem Wege der Heiligung, unter den verächtlichen Namen Geseßlicher Dinge setzen. Bald will man nichts hören, als von Christo in uns; und bald nichts, als von Christo für uns (*); da doch Christus nicht getheilet

(*) Mit ganz andern Augen ist die Sache anzusehen. wann etwa das eine Kind Gottes, im frischen Geschmack der ausführenden Gnade Christi stehend, aus der Fülle seines Herzens bergestalt redet von Christo für uns, daß man meynen sollte, es achte die übrige Gnaden seines Mittler-Amtes wenig oder nichts; da hingegen ein anderes Kind Gottes, so kräftig in die Aehnlichkeit des Todes Christi, oder so innig in dessen Liebes-Gemeinschaft kan gezogen werden, daß es von nichts lieber und mehr redet, als von Christo in uns; daß es schei-
nen

theilet ist, noch getheilet werden kan. Man würde aus dem Zusammenhang der Kirchen-Historie anzeigen können, daß von den Zeiten der Apostel an, bis in diese letzten Tage, sich viele dergleichen Abweichungen, zur rechten oder linken Seite, geäußert haben; aber es ist Zeit diesen Brief zu endigen, welcher mir unter der Hand grösser worden ist, als ich gemeynet hatte.

43. Der Geist Jesu Christi, der ein Geist der Wahrheit ist, leite uns selbst in den unbetrieglichen Mittel-Pfad seiner Wahrheit ein, und halte uns nahe unter dieser seiner Leitung und Aufsicht. Er bewahre uns und alle arme Schäflein, in diesen verwirrten letzten Tagen, vor dem vorwitzigen schädlichen Herumsehen, und vor dem Hören nach der fremden Stimme. O laffet uns nur nahe und innig uns halten bey Ihm, unserm guten Hirten, durch Glauben, Liebe

§ 2

und

nen mögte, es vergeffe das Geheimniß der Versöhnung gar, ob es gleich würcklich zum Grunde geleyet bleibet, u. s. w. Bey so bewandten Umständen ist diese Verschiedenheit harmonisch gnug. Allein, ein Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, der muß die Sagen aus reifer Erfahrung im Zusammenhang haben, damit er vom Alten und Neuen, vom Anfang, Fortgang und Vollendung, (nach Erforderung der Personen und Umstände,) aus dem inwendigen Schatz das Nöthige weißlich hervor zu bringen wisse, Matth. 13, 52. Apost. Gesch. 1, 21, 22.

und anhaltendes Gebät im Geist und in der Wahrheit! In Ihm haben wir das Leben; in Ihm allein haben wir genug, ja, Ueberfluß. Wir werden dergestalt Ihn und seine Stimme je länger je mehr kennen lernen, und durch Ihn selbst zurück gezogen werden von allen Neben-Begen. Ja, Er selbst wird uns fest halten, so, daß uns niemand wird können aus seiner Hand reißen in Ewigkeit. Amen.

M. den 19. Julii.

1746.

Ich bleibe durch Gnade/ zc.



I. Anhang.

Von der
Nothwendigkeit der Reinigung
zur Vereinigung.

Daß wir Sünder durch Christum wieder mit Gott ausgesöhnet worden, und durch sein Blut allein den freyen Zugang zu Ihm und zu seinem Reich haben, ist eine ansehenswürdige Gnade: daß wir aber auch den Verläugnungs-Weg gehen, und (a) mit
leis

(a) Röm. 8, 17.

leiden müssen, wann wir mit verherrlicht werden wollen, wird dadurch keineswegs ausgeschlossen, sondern als eine unausbleibliche Frucht und nothwendige Folge mit eingeschlossen; sintemal es doch einmal unmöglich ist, daß die, so nicht reines Herzens sind, in der Zeit oder in der Ewigkeit Gott schauen können. Wer das läugnen wolte, würde damit zu erkennen geben, daß er weder die Schrift wüßte, noch unser Erlösungs-Werk im Zusammenhang begriffe; daß er auch weder sich selbst, noch Gott, noch den großen Abstand der Unreinigkeit von der Reinheit, durch Erfahrung erkant hätte.

Es irren darum nicht allein diejenigen, welche sich das Verdienst Christi, und die Verheißungen des Evangeliums, ohne Busse und Sinnes-Änderung zueignen, und eine solche selbstgewirkte Zueignung für den Glauben halten; sondern auch die andern bleiben vom Ziel zurück, welche nach Erfahrung einiger Gnaden-Blicke, oder auch der würcklichen Vergebung ihrer Sünden, flugs meinen, nun seyen sie auf einmal fertig, und läge ihnen weiter nichts ob, als nur von ihrem versicherten Heyl zu singen und zu sagen, und dem Heylande Seelen zu gewinnen.

Es ist wol an dem, daß, wann eine bußfertige Seele des Reichthums Göttlicher Barmherzigkeit in der Vergebung ihrer Sünden wahrhaftig theilhaftig wird, selbige alsdann mercklich spüre, wie daß sie, ohnangesehen ihrer Sünden und Unreinigkeit, dennoch Hoffnung und Vertrauen zu Gott haben möge, und daß er ihr, an statt der verdienten Strafe, Gunst und Gnade widerfahren lasse: allein, wo sie nur mit ihrem Herzen in dieser Gnade bleibet, da wird sie bald innen, daß dieselbe kein so vorübergehendes oder todtes Ding sey, sondern eine lebendige und geschäftige Kraft des Geistes Jesu, wodurch sie (a) unterwiesen wird, wie und was sie zu verläugnen habe / und welchergestalt sie züchtig / gerecht und inwendig gottesdienstlich / vor ihrem Gott wandeln / und eben wegen der noch bevorstehenden (b) grossen Verheissungen / sich reinigen müsse von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes / und ihre Heiligung vollbringen in der Furcht Gottes. Diejenigen, welche nicht dergestalt die Nothwendigkeit einer gründlichen Reinigung und Heiligung erfahren, haben Ursache zu zweifeln, ob sie richtig in der Gnade stehen, und nicht

34

(a) Tit. 2, 11. 12.

(b) 2 Cor. 7, 1.

zu verfremdet von dem, was in ihrem Herzen vorgehet, in den Tag hinein leben.

Zwar wir können und sollens nicht so in eigener Kraft thun, sondern (wie gesagt) die Gnade thuts; der wir aber Raum geben, und im Glauben gehorsam werden müssen. Und das erfährt auch die Seele unter solcher Arbeit, und bey anwachsendem Licht, immer mehr, daß sogar ihre beste Bemühungen und Mitwirkungen mit der Gnade, nicht zulänglich seyen, die tiefe Wurzeln ihrer Selbstliebe, und den Abgrund ihres Verderbens auszurotten. Darzu muß Gott selbst noch sonderlicher seine Hand anlegen, um NB. eben diese (a) fruchtbringende Reben zu reinigen / und solche Seelen (b) auswählt zu machen im Ofen des Leidens. Und könnte man dasjenige, was zuvorderst durch der Seelen treue Mitwirkung geschieht, gar füglich eine wirksame (c) Reinigung; dasjenige aber, was von Gott, und zwar (d) durch Leiden und mancherley Versuchungen / vorgenommen wird, recht eigentlich eine leidenschaftliche Reinigung nennen. Wird man durch seine erstere in etwa gereiniget von den Befleckungen

§ 4

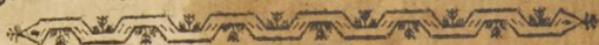
(a) Job. 15, 2. (b) Jesai. 48, 10. (c) 1 Job. 3, 2.
(d) 1 Petr. 1, 6.

gen des Fleisches; so feget diese letztere den Schaum der Befleckungen (a) des Fleisches und des Geistes aufs lauterste (b) weg, und ist, laut der (c) Schrift, die nothwendige und nächste Bereitschaft zur völligen Inwohnung Gottes in uns.

Nun ist es aber so fern, daß solche Wege der Reinigung und der Vollendung unserer Heiligung, dem alleinigen Bauen auf Christi Verdienst und pure Gnade solten entgegen seyn, daß vielmehr in und durch dergleichen Göttliche Führungen, diese grosse Wahrheit immer mächtiger in der Seelen exaltiret und verkläret wird von einer Klarheit zur andern; indem ihr das verdeckte Bauen (d) und Stützen auf sich selbst, und auf alles, was im Geistlichen nicht bloß Christus und sein Werk ist, immer tiefer aufgedeckt und weggeschmolzen, und die Seele also zubereitet wird, sich immer gründlicher zu verlassen, und (e) völlig in Christo erfunden zu werden / da sie dann nicht mehr lebet (f), sondern bloß Christus in ihr. Fürwahr, wer durch einige Erfahrung,

(a) 2 Cor. 7, 1. (b) Jesai. 1, 25. (c) 2 Cor. 6, 16. 17. (d) Vid. Barbanson Sem. occult. Part. II. Cap. X, §. 16. (e) Phil. 3, 9. (f) Galat. 2, 20.

rung, die auf diese Leiden (a) in Christo darnach folgende Herrlichkeit erkant hat, der wird sich nicht lange wider diese heylsame Creuzes-Lehre wehren, sondern sie gern mit zum Evangelio nehmen.



II. Anhang.

Auszug eines Send-Schreibens
über 2 Cor. 5, 16.

I.

Damit ich mit wenigem meine Gedanken sage über die Schrift-Stelle 2 Cor. 5, v. 16. worüber meine Erläuterung verlangt wird, so ist es klar, daß der Apostel hier sein Auge habe auf die falschen Arbeiter, welche Parthenlichkeit anrichteten (b), da sie sich stüheten auf ihr Ansehen nach dem Fleisch, als nach welchem sie sich rühmten, aber nicht nach dem Herzen (v. 12;) desgleichen auf geachtete Männer (c); wie auch auf diese oder jene Vorrechte (d); und solchergestalt die Seelen nur bey dem Neuffeszen aufhielten.

¶ 5

Wis

(a) 1 Petr. 1, 11. (b) 1 Cor. 3, 21, 22. (c) Galat 2, 6. (d) Phil. 3, 2, 6.

Wider dergleichen schädliche Arbeiter ist der Apostel hier mit einem heiligen Eifer angethan, und gleichsam in eine Liebes-Entzückung ausser den Sinnen versetzt (v. 13;) damit er auch die Glaubigen aus allem solchen sinnlichen Wesen versehen mögte. Ja, er ist als einer der bereits gestorben (v. 15;) damit auch die Glaubigen sich also achten mögten. Ich bin gestorben / was gehet mich das Aeußere an? Ich bin gestorben / derothalben kenne ich keinen Menschen mehr wie er aussiehet, hoch oder niedrig, gelehrt oder ungelehrt, geehrt oder verachtet, verwandt oder fremd, Jude oder Heyde; im Tode höret dieses alles auf; sogar der Ruhm auf Christi Geschlecht oder Verwandtschaft nach dem Fleisch, auf dessen Historie, Wandel und Bekantschaft in dieser Welt, und was wir äusserlich von ihm mögten gesehen und gekant haben. Es muß, (will er sagen,) von nun an mehr in das Unsichtbare und Geistliche gehen; wir sind nun nicht mehr die vorigen Menschen, sondern wir sind ganz neue Geschöpfe geworden (v. 17 :) dieses allein, und keinerley äussere Dinge, haben Kraft in Christo (a).

2. Ues

(a) Gal. II. 5, 6.

2. Uebrigens so ist die Meynung des N. als wenn nemlich heutzutag viele bey einer bloß bildlichen und fleischlichen Erkänntniß Christi und des Wercks der Versöhnung zu viel beruheten, nur allzu sehr gegründet. Einige von denselben haben die Wahrheit von Christi Blut und Versöhnung nur im Kopf und im Munde, ohne wahre Herzens-Änderung, und solches ist nur eine grob fleischliche Erkänntniß Christi / welche nimmermehr selig macht.

3. Andere gutmeynende Gemüther, haben bey dieser bildlichen Erkänntniß Christi auch süße Rührungen in den Sinnen und Gemüths-Bewegungen; bleiben aber bey diesem Angenehmen, und bey der bildlichen Vorstellung solcher Wahrheit, zu viel und zu lange stehen. Es ist mit ihnen, wie mit einem, der die Speise nur in den Mund nimmt, und doch nicht durch die Kraft derselben recht genähret wird. Sie wachsen nicht auf durch diese sanfte Milch, Speise. Diese sind (aufs beste genommen) junge Kinder in Christo / die man lieben, aber auch dabey anweisen muß, daß sie durch solche Milch müssen zunehmen (a), und allgemach

(a) 1 Petr. 2, 2

mach zu stärkerer Speise angewöhnet werden. Man verachtet deswegen die Milch doch nicht, die ja auch von Erwachsenen genossen wird. Wann aber solche dabey haben wollen, daß auch alle andere just so reden, so gesinnet seyn, und so stehen bleiben sollen, wie sie thun, dann sind sie auch fleischlich zu nennen (a), und ihre Erkenntniß von Christo ist zu sehr nach dem Fleische (b).

4. In Christi Menschwerdung, sagten die ersten Christen (c), hat Gott sich uns zur Milch, Speise dargestellt, damit wir dadurch solten aufwachsen zum Genuß des Brotes der Unsterblichkeit, nemlich des Geistes des Vaters. Durch die Menschheit Christi werden wir gebracht zu der Gottheit.

5. Diejenigen, welche so bildlich und obenhin (superficiellement) von der Versöhnung Christi reden, und ihnen so wohl dabey ist, die sind nicht eben allezeit durch den Zug des Vaters (zur Buße und Befehrung) gebührend und gehöriger Weise zu Christo gekommen, und es kan doch niemand auf eine andere Weise zu ihm kommen (d).

6. Und

(a) I Cor. 3. (b) 2 Cor. 5, 16. (c) siehe
III. Anhang. §. 14. (d) Joh. 6, 44

6. Und wenn wir auch wahrhaftig zu Christo und zu seinem Blut der Versöhnung gekommen, so müssen wir uns denn doch auch durch Christum, als den wahrhaftigen und lebendigen Weg / zum Vater und der inwendigen Vereinigung mit unserm guten Gott bringen lassen. (a). Und dieses versäumet man nur gar zu sehr, und bleibt beim Wege stehen, ohne durch den Weg weiter fort zu gehen.

7. Christus ist nicht allein gecreuziget und gestorben / sondern auch auferweckt und gen Himmel gefahren / um uns zu heiligen durch die Mittheilung seines Geistes des Lebens und der Heiligung (b), und uns mit sich himmlisch gesinnt zu machen von nun an (c).

8. Es müssen deswegen Glaubige nicht bloß stehen bleiben bey der Historie, und der bildlichen Vorstellung, und sinnlich ruhenden Betrachtung von Christi Tod und Auferstehung, wie gut, süß und afficirend, solches auch zu seiner Zeit und an seinem Orte seyn mag, sondern hauptsächlich die Kraft des Todes und der Auferstehung Jesu Christi, und die Gemeinschaft seiner Leiden, zu erfahren trachten (d).

§ 7

9. Wann

(a) siehe Job. 14, 6. (b) siehe Röm. 1, 4. und Cap. 8, 2. (c) Ephes. 2, 6. (d) Phil. 3, 10.

9. Wann uns Christus nicht durch sein Blut und Creuzes Tod mit Gott versöhnet hätte, so würden wir nimmermehr können geheiligt, mit Gott vereinigt, noch selig gemacht werden. Der schwache, ganz ausgeartete und grundverdorbene Mensch, würde, von seiten der Göttlichen Majestät und Reinheit, (die doch eigentlich so höchst liebenswürdig und beseligend ist,) nichts anders als Schrecken, Zurückstossen und die Hölle empfinden, wo nicht solches durch unsern grossen Mittler, Gott - Mensch, Immanuel, vermittelt, und die Wirckungen Gottes auf den Sünder, gemässigt, erträglich, ja, lieblich-reichend gemacht wären.

10. Durch die Vereinigung Gottes mit der Menschheit in Christo, ist der Grund gelegt zu unserer Wiedervereinigung mit Gott; und durch Christi Blut und Verdienst haben nun alle arme bußfertige Sünder, so wol als bereits geheiligte Kinder Gottes, beydes im Leben und im Sterben, einen offenen Weg, in das Heilthum der Göttlichen Gemeinschaft einzugehen (a). Allein, sie müssen auch eingehen, und nicht den offenen Weg nur ansehen und von Demselben rühmen (b).

II.

(a) Hebr. 10, 19. 20. (b) Hebr. 10, 22.

11. Die drey Theile des Tempels zu Jerusalem, waren unter anderen auch Abbildungen der unterschiedlichen Stände derer, die dem Herrn dienen, und von den verschiedenen Arten / wie Gott und das Göttliche kan erkant, genossen, und Gott gedienet werden. In dem Vorhof war fast ein immerwährendes Blutvergießen und Opfern, vor den Augen des ganzen Volcks. In dem Heiligen / wurde das Blut gebracht und gestrichen an die Hörner des Rauch-Altars. In dem Allerheiligsten / woselbst die Göttliche Majestät in der stillen Dunkelheit wohnte, hörte oder sahe man das Geräusch vom Schlachten nicht, denn noch wurde das Blut der Versöhnung auch bis innerhalb den Vorhang gebracht.

13. Christi Blut und Versöhnung bleibt in allen Ständen köstlich und Verehrungswürdig, nicht allein bey den Glaubigen auf Erden, sondern auch bey den Seligen im Himmel (a). Aber man hat nicht in allen Ständen, und zu allen Zeiten, eine so ausgedruckte Erinnerung, bildliche Vorstellung oder sinnliche Rührung davon.

14. Aller Zug der Liebe zu Gott hineinwärts, alle Oeffnung im Zugang zu dem Herrn,

(a) Offenb. 5, 9.

Herrn, alle Blicke eines kindlichen Vertrauens, alle Wirkungen und innere Mittheilungen Gottes, von seiner Liebe, von seiner Güte, von seinem Frieden, von dem innigen Wohlseyn, welches Glaubige hier erfahren können, alle Willigkeit Gott zu leben, &c.; alle diese und unzählich andere Sachen mehr, haben ihren Grund in der Versöhnung Christi und fließen aus derselben, obgleich eine Seele, welche selbige erfähret, eben nicht just zu der Zeit mit Reflexion an Christi Versöhnung gedencket.

15. Ein Kind sauget die Brust, ohne zu verstehen wo die Milch herkommt, und ohne die Brust zu sehen, die ihm die Milch giebet. Das Besehen der Brust würde es am Saugen hindern. Manche edele Stände und theure Zeiten des inwendigen Lebens, lassen nicht viel Ueberlegen und Umsehen zu.

16. Auch kans geschehen, daß einer den lieblichen Geschmack einer Speise auf der Zunge hat, ohne durch dieselbe genähret zu werden, wann er sie nemlich nicht weiter bringt. Und im gegentheil kan ein anderer den Geschmack und die Speise, so er genossen hat, vergessen, und nichts destoweniger alle Kraft zur Nahrung von derselben genießen.

17. Innigen Seelen wird oft das Wesentliche der Versöhnung sehr einfach, aber sehr tief und köstlich entdeckt, zugeeignet und zu erfahren gegeben, wovon sie wol wenigen Ausdruck mit Worten würden geben können, so aber in ihrem Grunde die grössste Selbstvernichtung, die süsseste Beugung, die tiefste Anbätung, das zarteste Vertrauen zc. zurück lässet. Und also haben sie mehr von der Sache selbst als von dem Bilde / und verherrlichen Christum und dessen Versöhnung unendlich mehr als alle andere, die nur so obenhin davon schwätzen.

III. Anhang.

Einige Zeugnisse der ersten Kirchenlehrer / zur Bestättigung obiger Wahrheiten.

I.
Damit es nicht das Ansehen habe, als wenn ich mich im vorhergehenden Warnungs-Schreiben umsonst berufen hätte auf die Uebereinstimmung der ersten Kirchenlehrer / so will ich zu einem kleinen Beweis einige ihrer Worte hierbey fügen; wiewol dßmal, ausser dem schon vormals

mals angeführten Augustino, nur den Iustinum, Irenæum und Cyprianum, zu Zeugen beybringen; drey berühmte Kirchenlehrer, welche alle drey das, was sie gelehret, mit ihrem theuren Marter-Blut versiegelt haben.

2. Der Erste / nemlich *Justinus*, (welcher um das Jahr 130. zum Christenthum übergetreten/) spricht / in seinem mit dem Juden Tryphon gehaltenen berühmten Gespräch / p. 228. also:
 „ Das im Alten Bunde verheißene Neue
 „ Testament, muß nun wahrgenommen
 „ werden von allen Menschen, die Gottes
 „ Erbtheil zu erlangen begehren. Das auf
 „ Horeb gegebene Gesetz ist alt, und nur das
 „ ewere; dieses Gesetz aber ist aller und jeder,
 „ und ein ewiges Gesetz. Und pag.
 „ 246: Wenn einer gleich ein Scythe oder
 „ Persianer ist, hat er das Erkänntniß Gottes
 „ und seines Christi, und bewahret seine
 „ ewigwährende Rechte, ist auch beschnitten
 „ mit der schönen und nützlichen Beschneidung
 „ (des Geistes,) der wird ein Freund
 „ Gottes. &c.

3. Als Tryphon pag. 263. fragte / ob dann die / welche im Alten Testament nach dem Gesetze Moses gelebet /
 auch

auch wären selig worden: so beant-
 wortet solches unser Heil. Märtyrer mit
Ja. „Dann (spricht er) im Gesez sind
 „ einige Dinge zu üben eingesezt, welche ihrer
 „ Natur nach schön, gottselig, und gerecht sind:
 „ aber auch andere Dinge, die nur wegen der
 „ Herzens-Härtigkeit des Volks geboten sind,
 „ die von denen, so unter dem Gesez gewesen,
 „ auch sind geleistet worden. Alle nun, wel-
 „ che diejenigen Dinge wahrgenommen, die
 „ ihrer Natur nach allgemein, und immer-
 „ während schön sind, die haben Gott ge-
 „ fallen, und werden durch Christum selig
 „ werden, so wol als Enoch, Noah, Hiob,
 „ 2c. samt denen, welche Christum, den
 „ Sohn Gottes, (näher) gekant haben.

„4. Gott rief dem Abraham, (spricht
 „ *Justinus* weiter pag. 347.) und befahl
 „ ihm auszugehen aus seinem Vaterland (a);
 „ also hat er auch uns alle gerufen, und wir
 „ sind schon ausgegangen aus dem Lebens-
 „ Wandel, worin wir nach den gemeinen
 „ Sitten anderer Menschen ein böses Leben
 „ geführt haben; und wir werden mit dem
 „ Abraham das heilige Land erblich besitzen,
 „ eine unendlich-ewige Erbschaft: sintemal
 „ wir Abrahams Kinder sind, weil wir
 „ „Abra-

„Abrahams Glauben haben. Dann gleich
 „wie er der Stimme Gottes geglaubet,
 „und ihm solches zur Gerechtigkeit gerech-
 „net ist: eben also glauben wir auch der
 „Stimme Gottes, so wol derjenigen, wel-
 „che durch Christi Apostel aufs neue aus-
 „gesprochen, als auch derjenigen, welche uns
 „vormals durch die Propheten verkündiget
 „ist, und haben, bis zum Tode zu, allen
 „Dingen, die in der Welt sind, abgesagt.

5. Pag. 370. heißt es: „Selig ist
 „der Mensch/dem der Herr die Sün-
 „de nicht zurechnet (a). Nämlich derje-
 „nige, der seiner begangenen Sünden we-
 „gen Buße thut, der wird Vergebung er-
 „langen. Nicht aber ist es also zu verstehen,
 „wie ihr euch selbst verführet, und andere
 „eueres gleichen sagen, daß, wenn sie nur
 „Gott erkannten, dann würde ihnen der
 „Herr die Sünden nicht zurechnen, wenn
 „sie gleich Sünder wären.

6. Weiter/ im Briefe an Diognetum
 pag. 500. 501. heißt es: „Gott gab sei-
 „nen eigenen Sohn für uns zum Löse-Geld,
 „den Heiligen für die Sünder. . . . Was
 „konnte anders unsere Sünden decken, als
 „desselben Gerechtigkeit? In wem konnten
 „wir

(a) Psalm. 32, 2.

„ wir Gottlose und Sünder gerecht gemacht
 „ werden, als allein in dem Sohne Gt-
 „ tes? O der Wohlthaten, die alle Hoff-
 „ nung übertreffen! Gott hat die
 „ Menschen geliebet, um welcher willen er
 „ die Welt geschaffen; Er hat sie
 „ nach seinem Bilde formiret; Er hat seinen
 „ eingebornen Sohn zu ihnen gesandt; Er
 „ hat ihnen auch das Königreich, das im
 „ Himmel ist, verkündiget, welches Er ge-
 „ ben wird denen, die ihn lieb gehabt haben.
 „ Wenn du aber Gott also wirst erkant haben,
 „ o mit welcher Freude wirst du erfüllet
 „ werden! oder, wie sehr wirst du denjenigen
 „ lieb haben, der dich zuvor also geliebet
 „ hat! Wirst du ihn aber lieben, so wirst
 „ du auch ein Nachfolger seiner Gütigkeit
 „ seyn, und dich nicht verwundern, daß ein
 „ Mensch Gottes Nachfolger seyn kan. Er
 „ kan freylich, (ein Bekehrter nemlich/
 „ durch Gottes Kraft/) wenn er nur
 „ will. . . . Dann wirst du den Betrug
 „ und Irrthum, der in der Welt ist, ver-
 „ dammen, und wirst lernen das wahre
 „ Leben im Himmel. . . . Ich rede nicht
 „ von fremden Dingen, fordere auch nichts
 „ ohne Grund: sondern da ich ein Jünger der
 „ Apostel gewesen, werde ich auch ein Leh-
 „ rer

„rer der Heyden; und die Dinge, die mir
 „überliefert sind, verkündige ich andern
 „wieder, 2c.

7. In der Epistel an Zenam und
 Serenum pag. 503. spricht er: „Unser
 „Sinn und Vorsatz wird durch das Um-
 „treiben der Welt verwirret, da wir in die
 „Welt zerstreuet werden. Deswegen, in-
 „dem unser Heyland sagt, er sey nicht aus
 „dieser Welt, so hat er auch uns von ihrer
 „Gemeinschaft abwenden wollen, und uns
 „den Rath gegeben, daß wir Freunde der
 „Wahrheit werden, und die Vollkommen-
 „heit der himmlischen Kraft fassen, auch
 „alles, was nach dem Willen des Vaters
 „der Ewigkeiten ist, vollbringen sollen. . . .
 „Dann der ist kein Gläubiger, wer nach der
 „Natur lebet.

8. Lasset uns nun den *H. Irenæum*
 hören/ (der in seiner Kindheit den *H.*
Polycarpum noch gekant/ und in seinem
 neunzigjährigen Alter sein Blut für
 Christi Namen und Lehre edelmüthig
 vergossen hat.) In seinem vierten
 Buch contra Hæreses (a) spricht derselbe
 also: „Da die Gebote eines vollkommenen
 „Lebens, in beyden Testamenten einerley
 „sind,

(a) Cap. 26. 27. vel Edit. Massueti Cap. 12. 13. 16.

„ sind, so siehet man, daß des Gesetzes und
 „ des Evangelii Stifter, ein und eben der-
 „ selbe Gott sey, der zwar auch besondere
 „ Gebote, die sich auf besondere Menschen
 „ und Umstände schickten, gegeben, aber
 „ die fürtrefflichste und höchste Gebote, ohne
 „ welche keiner selig werden kan, sind in
 „ beyderley Testamenten einerley. . . .

„ 9. Und dieses Wesentliche des Geses-
 „ ses (naturalia (*) Legis) hat Christus
 „ nicht aufgelöset, sondern (nach seinem
 „ eigentlichen Verstand) erweitert und
 „ erfüllet, wie man aus seinen Reden ersehen
 „ kan: . . . Es sey dann euere Gerech-
 „ tigkeit mehr überflüssig als der
 „ Schriftgelehrten und Pharisäer ihre,
 „ so werdet ihr nicht ins Königreich
 „ der Himmel eingehen (a). Worin be-
 „ stunde dann dieses Mehr? Erstlich zwar
 „ darin, daß man nicht nur in den Vater,
 „ son-

(*) Diesen Ausdruck scheineth Irenaeus aus dem Heil.
 Märtyrer Justino genommen zu haben, welcher dieses
 Wesentliche des Gesetzes nennet (τὰς αἰωνίους,
 καὶ φύσει δικαιοπραξίας καὶ εὐσεβείας)
 immerwährende, und ihrer Natur nach zum
 heiligen Leben und Gottseligkeit gehörige
 Stücke. Dial. cum Tryphone pag. m. 266.

(a) Matth. 5, 20

„sondern auch in den nun geoffenbarten
 „Sohn glaubete; dann der ist es, welcher
 „den Menschen in die Gemeinschaft und
 „Einheit Gottes dem Herrn zuführet:
 „darnach auch darin, daß mans nicht nur
 „müsse sagen/ sondern auch thun; dann
 „jene sagtens, und thatens nicht: und dann,
 „daß man nicht allein von bösen Wercken,
 „sondern auch von bösen Begierden, sich ent-
 „halten müsse. Solches lehrete Christus,
 „nicht als Dinge die dem Gesetz zuwider
 „wären, sondern als der das Gesetz erfüllet,
 „und die Rechtfertigung des Gesetzes in uns
 „eindrücket. . . .

„10. Das Gesetz, welches den Knechts-
 „ten gestellet war, unterwiese die Seele
 „durch äussere und leibliche Dinge, und zog
 „dieselbe gleichsam durch ein Band zum Ge-
 „horsam der Gesetze, damit der Mensch ler-
 „nen mögte Gott dienen. Das Wort
 „(Christus) aber, macht die Seele frey
 „(von diesem Band/) und lehret, wie
 „man durchs Gesetz freywillig den Leib rei-
 „nigen solle. Drum mußte er zwar die
 „Bande der Knechtschaft, woran man ge-
 „wöhnet war, wegnehmen, damit man
 „Gott folgete ohne Bande; aber die Rath-
 „schlüsse der Freyheit drüber noch weiter

„aus

„ ausdehnen, und die Unterthänigkeit unter
 „ dem Könige noch grösser machen; damit
 „ nicht einer hinten ausschlage, und unwür-
 „ dig erscheine dem, der ihn befreuet hat.
 „ Die Knechte und die Kinder solten einerley
 „ Ehrerbietung und Gehorsam dem Haus-
 „ Vater beweisen; nur daß die Kinder ein
 „ grösseres Vertrauen haben, weil die Wer-
 „ cke der Freyheit grösser und sùrtrefflicher
 „ sind, als der Gehorsam der Knechtschaft.
 „ Deswegen hat der HErr nun, anstatt die
 „ Ehe nicht zu brechen, das Gebot gegeben
 „ nicht zu begehren; an statt nicht zu tödten,
 „ nicht einmal zu zürnen; an statt den Zehn-
 „ ten zu geben, alles den Armen auszutheils-
 „ len; und nicht allein seinen Nächsten, son-
 „ dern auch seine Feinde zu lieben; nicht nur
 „ zu geben, wo man zu geben schuldig ist,
 „ sondern auch willig zu schencken denen, die
 „ uns das unsere nehmen &c.

„ II. Und dieses (wie gesagt) sprach
 „ der Heyland, nicht als einer, der das Ge-
 „ setz auflösen, sondern als einer, der es erfül-
 „ len, erweitern und in uns ausdehnen wolte.
 „ Er machte die Werke der Freyheit grösser,
 „ und die durch die Freyheit uns eingedruck-
 „ te Unterthänigkeit und Liebes-Zuneigung
 „ völliger. Dann nicht darzu werden wir

M

„ frey

„ frey gemacht, daß wir von Ihm weggehen
 „ sollen; . . . sondern darzu, daß, weil wir
 „ nun mehrere Gnade erlanget haben, wir
 „ auch mehrere Liebe zu Ihm tragen sollen: je
 „ mehr wir Ihn aber lieben, desto grössere
 „ Herrlichkeit werden wir erlangen, da wir
 „ immerdar vor dem Angesicht des Vaters
 „ sind.

„ 12. Dann die wesentlichen Gebote
 „ sind uns und ihnen einerten. . . . Gott
 „ glauben, dessen Wort folgen, Ihn über
 „ alles lieben, und den Nächsten wie sich
 „ selbst, sich enthalten von allem Bösen, und
 „ was dergleichen Gebote mehr sind, die zeigen
 „ einen und eben denselben GOTT an.
 „ Unser HERR aber ist das Wort Gottes,
 „ der zwar erstlich die Knechte zu Gott
 „ gezogen, darnach aber dieselbe frey ge-
 „ macht hat, gleichwie er zu seinen Jüngern
 „ sprach: Ich (a) nenne euch nicht mehr
 „ Knechte/ weil der Knecht nicht weiß
 „ was sein Herr thut; euch aber nen-
 „ ne ich Freunde. . . . Dann indem er spricht,
 „ Ich nenne euch nicht mehr Knechte/
 „ gibt er aufs deutlichste zu verstehen, daß er
 „ es sey, der zwar anfänglich die durchs
 „ „ Gesetz

(a) Joh. 15, 15.

„ Gesetz entstehende Knechtschaft gegen
 „ **GOTT**/ den Menschen gestellet, darnach
 „ aber die Freiheit ihnen geschencket ha-
 „ be. . . . Indem aber daß er seine Jünger
 „ Freunde **GOTTES** nennet, zeiget er offen-
 „ barlich, daß er sey das **WORT GOTTES**/
 „ welchem auch Abraham freywillig und oh-
 „ ne Bande, von wegen der Edelmüthigkeit
 „ des Glaubens, folgend, ein Freund **GOT-**
 „ tes geworden ist. Nicht zwar hat das
 „ **WORT GOTTES**, welches von Anfang
 „ vollkommen war, Abraham zum Freund
 „ angenommen, als wenn es seiner bedürftig
 „ gewesen wäre; dann ehe Abraham war/
 „ spricht er, bin Ich (a): sondern damit Er,
 „ als der Gute, dem Abraham ewiges Leben
 „ schencken mögte. . . .

„ 13. Und nun Israel/ spricht Moses
 „ (b), was fordert der **HERR**/ dein
 „ **GOTT**/ von dir? denn daß du den
 „ **HERRN**/ deinen **GOTT**/ fürchtest/ daß
 „ du in allen seinen Wegen wandelst/
 „ und liebest ihn / und dienest dem
 „ **HERRN**/ deinem **GOTT**/ aus deiner
 „ ganzen Seelen. Diese Dinge zwar
 „ machten den Menschen herrlich, und ersetz-
 „ ten das, was ihm fehlte, nemlich die
 „ M 2 „Freunds

(a) Joh. 8, 58.

(b) 5 B. Mos. 10, 12.

„ Freundschaft Gottes; Gott aber ward
 „ dadurch nichts gegeben. Dann Gott
 „ bedurfte der Liebe des Menschen nicht; der
 „ Mensch aber ermangelte der Herrlichkeit
 „ Gottes, die er auf keine andere Weise,
 „ als durch den Gehorsam gegen Gott, wie
 „ der erlangen konnte. . . . Eben diese Ge-
 „ bote bleiben gleichfalls noch bey uns
 „ (Christen/) und haben durch seine Zu-
 „ kunft ins Fleisch, keine Auflösung, son-
 „ dern eine Erweiterung und Vermehrung
 „ bekommen. Die Gebote der Knecht-
 „ schaft aber, hat Moses dem Volck ab-
 „ sonderlich geboten. . . . Und diese Gebote,
 „ welche ihnen zur Knechtschaft und zum
 „ Vorbild gegeben wurden, hat Christus
 „ von allen Seiten umgeben mit dem Neuen
 „ Testament der Freyheit. Aber die wesent-
 „ liche (naturalia,) freye und allen gemeine
 „ Gebote, hat er vermehret und ausgedeh-
 „ net, und schenckets den Menschen
 „ durch die Kindes- Annehmung mil-
 „ diglich / daß sie Gott als Vater erken-
 „ nen, und ihn von gankem Herzen lieben,
 „ und ohne Zwang seinem Wort folgen,
 „ nicht allein sich enthaltend von bösen Wer-
 „ cken, sondern auch von bösen Begierden.
 „ Darneben hat er auch die Furcht ver-
 „ meh-

„ mehrer-
 „ fürchten
 „ ter haben
 „ spricht
 „ beyt hat
 „ heit 22
 „ 14
 „ Fortgangs
 „ ligung da
 „ che schone
 „ daß ich mi
 „ nig Sellen
 „ 28
 „ Sünde
 „ aber
 „ se veru
 „ sich alle
 „ den les
 „ so wie e
 „ wie wir
 „ ja und k
 „ sprach
 „ die Geb
 „ Dapere
 „ Wort d
 „ (a) 1 Per
 „ (b) Lib
 „ 38. &

„ mehret; dann Kinder müssen noch mehr
 „ fürchten, und eine grössere Liebe zum Va-
 „ ter haben als die Knechte. . . . Deswegen
 „ spricht Petrus, wir sollen nicht die Frey-
 „ heit haben (a) zum Deckel der Boss-
 „ heit 2c.

14. Von der Nothwendigkeit des
 Fortgangs zur Vollendung unserer Hei-
 ligung/ hat unser heilige Märtyrer sol-
 che schöne und deutliche Ausdrücke/
 daß ich mich nicht enthalten kan/ eis-
 nige Zeilen davon hier mit beyzufügen.

„ Es kan zwar (b) eine Mutter ihrem
 „ Kinde wol vollkommene Speise geben;
 „ aber das Kind kan noch keine starcke Spei-
 „ se vertragen. . . . Unser Herr, der in
 „ sich alles wieder zusammen faste, ist in
 „ den letzten Tagen zu uns gekommen, nicht
 „ so, wie er hätte kommen können, sondern
 „ wie wir ihn konten sehen. Dann er hätte
 „ zu uns kommen können in seiner unaus-
 „ sprechlichen Herrlichkeit; wir aber konten
 „ die Grösse seiner Glorie nicht ertragen.
 „ Deswegen hat er, der das vollkommene
 „ Brot des Vaters war, uns als Kindern

M 3

„sich

(a) 1 Petr. 2, 16.

(b) Lib. IV. Cap. 74. 75. 76. vel Edit. nov. Cap.
38. & 39.

„ sich selbst zur Milch dargestellet, in seiner
 „ Menschlichen Zukunft / damit wir
 „ gleichsam an der Brust seines Fleisches
 „ groß gezogen, und durch solche Milch-
 „ Speise angewöhnet würden, zu essen und
 „ zu trincken das Wort Gottes, und den,
 „ der das Brot der Unsterblichkeit ist, nem-
 „ lich den Geist des Vaters, in uns selbst
 „ empfangen könnten. Daher spricht Pau-
 „ lus zu den Corinthern (a): Ich habe euch
 „ Milch zu trincken gegeben / und nicht
 „ Speise; dann ihr könnt die Speise
 „ noch nicht vertragen: das ist, die Zu-
 „ kunft des Herrn nach der Menschheit,
 „ habt ihr zwar gelernet, aber der Geist des
 „ Vaters ruhet noch nicht über euch wegen
 „ euerer Schwachheit. . . . Dann sie
 „ hatten noch einen ungeübten Sinn in dem
 „ Wandel vor Gott. . . . Das Wort
 „ Gottes, welches in sich vollkommen, ist
 „ darum mit dem Menschen (b) zum Kind
 „ geworden / nicht seinetwegen, sondern
 „ wegen der Kindischheit des Menschen; er
 „ ist so faßlich geworden, wie der Mensch
 „ ihn fassen konnte. . . .

„ 15. In dieser Ordnung wird der von
 „ Gott gemachte Mensch, wieder zu einem
 „ Eben-

(a) 1 Cor. 3, 2.

(b) cointantiatum homini.

„ Ebenbild und Gleichniß des ungemachten
 „ Gottes dargestellt; da des Vaters
 „ Wohlgevoegenheit befiehet, der Sohn
 „ das Werk angreiffet und ausrichtet, der
 „ Geist aber auferziehet und wachsen macht,
 „ der Mensch aber allgemach befördert und
 „ zur Vollkommenheit gebracht wird, das
 „ ist, er kommt dem nahe bey, der unge-
 „ macht ist; dann der Ungeschaffene, neu-
 „ lich Gott, ist vollkommen. Es musie
 „ aber der Mensch erstlich werden; und da
 „ er geworden, wachsen; und da er ge-
 „ wachsen, starck werden; und da er ge-
 „ starcket, vermehret werden; und da er
 „ vermehret, genesen; und da er genesen,
 „ verherrlicht werden; und da er verherr-
 „ lichtet, seinen Herrn sehen. Dann
 „ Gott ist es, den er sehen muß; das
 „ Gesicht von Gott aber wircket die Unver-
 „ weslichkeit; die Unverweslichkeit aber
 „ macht, daß er Gott nahe beylommt. . . .

„ 16. Wie will derohalben einer Gott
 „ (oder Gottförmig) seyn, der noch nicht
 „ einmal ein Mensch geworden? und wie
 „ will einer vollkommen gemacht seyn, der
 „ erst neulich gemacht ist? und wie will einer
 „ unsterblich seyn, der in der sterblichen Na-
 „ tur seinem Schöpfer nicht gehorsam ges-

„ worden? Dann dergestalt mußt du erstlich
 „ zwar die Ordnung und Regel eines
 „ Menschen bewahren, und darnach theils
 „ haßtig werden der Herrlichkeit Gottes.
 „ Dann du machest Gott nicht; sondern
 „ Gott machet dich. Bist du dann das
 „ Werk Gottes, so erwarte die Hand dei-
 „ nes Werk-Meisters, welche alles zu rech-
 „ ter Zeit machet; zu rechter Zeit, in An-
 „ sehung deiner, der du bereitet wirst. Brin-
 „ ge ihm aber dein Herz weich und geschmei-
 „ dig dar; und bewahre die Gestalt, worin
 „ dich der Werk-Meister gestaltet hat; und
 „ habe Feuchtigkeit in dir selbst, damit du
 „ nicht wie verhärtet die Fußstapfen seiner
 „ Finger verlierest. Wann du aber die Zu-
 „ sammenfügungen der Formirung bewah-
 „ rest, dann wirst du zum Vollkommenen
 „ aufsteigen. Dann durch Gottes Kunst
 „ wird der Roth in dir bedeckt werden; er
 „ wird ein selbstständiges Wesen in dir ma-
 „ chen, seine Hand wird dich von innen und
 „ von aussen bestreichen mit reinem Gold und
 „ Silber, ja, er wird dich dergestalt auszie-
 „ ren, daß der König selbst Lust haben wird
 „ an deiner schönen Gestalt. Im Fall du
 „ aber bald anfangs dich verhärtest, und sei-
 „ ne Kunst verschmähest, und undanckbar
 „ gegen

„ gegen die
 „ worden;
 „ dancbar
 „ Kunst,
 „ machen
 „ Gottes
 „ kommt er
 „ „ Der
 „ was die
 „ An glaubst
 „ dann wirst
 „ ein vollk
 „ Staubel
 „ dich seine
 „ Unvoll
 „ in Joh
 17.
 welche m
 und Mär
 gegensär
 gen fallen
 „ Mi
 „ Gottes
 „ de zu
 „ sind V
 „ Lijet
 „ wir an

„ gegen ihn wirft, weil du ein Mensch ge-
 „ worden; so hast du, wegen solcher Un-
 „ dankbarkeit gegen Gott, so wol seine
 „ Kunst, als das Leben verlohren. Dann
 „ machen kommt eigentlich der Gütigkeit
 „ Gottes zu; gemacht werden aber,
 „ kommt eigentlich der Menschlichen Natur
 „ zu. Derohalben, wann du ihm giebtest
 „ was dir zukommt, das ist, wann du in
 „ ihn glaubest, und ihm unterthänig bist,
 „ dann wirst du seine Kunst erfahren, und
 „ ein vollkommen Werck Gottes seyn.
 „ Glaubest du aber nicht, sondern entziehest
 „ dich seiner Hand, so wird die Ursache der
 „ Unvollkommenheit in Dir seyn, nicht aber
 „ in Ihm, der dich berufen hat. 2c.

17. Nun folgen einige Stellen/
 welche mir in des H. Kirchen-Lehrers
 und Märtyrers Cypriani Schriften/ zu
 gegenwärtigem Zweck eben in die Aus-
 gen fallen:

„ Unsere Leiber (spricht er) (a) sind
 „ Gottes Tempel; es ist ungeziemend, sol-
 „ che zu verderben oder zu beslecken. Wie
 „ sind Pfleger und Priester dieses Tempels.
 „ Lasset uns dann dem dienen, wessen zu seyn
 „ wir angefangen haben. . . . Lasset uns dem
 M 5 „HERN

(a) Tract. IV. de habitu Virgin.

„ Herrn verherrlichen, und ihn umtragen
 „ im lautern und reinen Herzen und Leibe;
 „ und, da wir durch das Blut Christi, un-
 „ sers Herrn, erlöset sind, mit einer bessern
 „ Wahrnehmung, und aller Dienstgestiffen-
 „ heit, dem Befehl unsers Erlösers gehor-
 „ sam seyn: und lasset uns wohl zusehen,
 „ daß nichts gemeines oder unreines in
 „ Gottes Tempel hinein komme, damit er
 „ nicht beleidiget werde, und die Residentz,
 „ die er bewohnet, verlasse. Siehe (a),
 „ spricht der gesundmachende Herr, du
 „ bist gesund worden: sündige hinfort
 „ nicht mehr, daß dir nicht was ärgers
 „ widerfahre. . . . Wann er einen gesund
 „ gemacht hat, dann läßt er nicht den Zügel
 „ fren, daß man ungebunden herum schweis-
 „ sen möge. . . . Keinem Christen geziemet
 „ es, einige Herrlichkeit des Fleisches und
 „ Ehre was zu achten; sondern nach Got-
 „ tes Wort begierig zu seyn, und ewig blei-
 „ bende Güter zu umfassen. Oder, wenn
 „ man ja im Fleisch gloriiren will, so gesche-
 „ he es alsdann, wenn das Fleisch um der
 „ Bekänntniß Christi willen gepeiniget wird. . . .
 „ 18. Nach ewigen und Göttlichen
 „ Dingen sollen wir uns ausstrecken, und
 „ „ alles

(a) Joh. 5, 14.

(a) Joh. 6

„ alles nach dem Willen Gottes einrichten,
 „ damit wir den Göttlichen Fußstapfen und
 „ Befehlen unsers Herrn folgen, der ge-
 „ sagt: Ich bin nicht gekommen / zu
 „ thun meinen Willen / sondern den
 „ Willen des / der mich gesandt hat (a).
 „ Wann nun der Knecht nicht grösser ist als
 „ sein Herr, und der Befreyete zu gehor-
 „ samer schuldig ist / dem, der ihn befreyet
 „ hat, so müssen wir ja nachfolgen dem, was
 „ Christus gethan und gelehret hat. Dann
 „ es siehet geschrieben: Wer da sagt / daß
 „ er in Christo bleibet / der soll auch
 „ wandeln / gleichwie Er gewandelt
 „ hat (b). Wir müssen uns bestreben,
 „ mit gleichen Tritten seinem Wandel äh-
 „ nlich zu leben. . . . Du sprichst, du seyest
 „ reich; und deswegen meynest du, sey es
 „ dir erlaubt, auch das zu gebrauchen, was
 „ Gott gewolt daß du besitzen soltest; ja,
 „ brauche es, aber zu was heylsames. . . .
 „ Brauche es zu dem, was Gott geboten;
 „ laß es die Armen fühlen, daß du reich,
 „ und die Dürftigen, daß du begütert seyest
 „ u. s. w. . . . Ueberwinde ein Kleid, der
 „ du Gott dienest; überwinde dein Gold,
 „ der du die Welt überwindest. Solte
 M 6 „man

(a) Joh. 6, 38.

(b) 1 Joh. 2, 6.

„ man sich von kleineren Dingen beherrschen
 „ lassen, da man von grösseren nicht übermeis-
 „ tert wird? Der Weg ist schmal und
 „ eng / der zum Leben führet (a); der
 „ Fußpfad ist rauh und beschwerlich, der zur
 „ Herrlichkeit hinleitet: durch diesen Fuß-
 „ pfad des Lebens eilen die Märtyrer, gehen
 „ die Jungfrauen, und wandeln alle Ge-
 „ rechten.

19. Im XIII. Tractat de Zelo &
 Livore sagt der 3. Märtyrer: „ Was
 „ verunehret einer die Heerde Christi, dessen
 „ Leben ihn zum Lügner macht, (und zei-
 „ get) daß er kein Christe sey. Christi
 „ Namen annehmen, und nicht durch Chris-
 „ sti Weg wandeln, was ist das anders,
 „ als den Göttlichen Namen fälschlich ge-
 „ brauchen, und den heylsamen Weg ver-
 „ lassen? Wann ihr durch den Geist/
 „ spricht Paulus, des Fleisches Geschaff-
 „ te tödtet / so werdet ihr leben: dann
 „ welche der Geist Gottes treibt / die
 „ sind Gottes Kinder (b). Wann wir
 „ nun Gottes Kinder sind, wann wir nun
 „ angefangen seine Tempel zu seyn, wann
 „ wir nach Empfangung des H. Geistes hei-
 „ lig und geistlich leben, wann wir unsere
 „ Augen

(a) Matth. 7, 14.

(b) Röm. 8, 13, 14.

„Augen von der Erden gen Himmel erhe-
 „ben, wann wir unser mit Gott in Chris-
 „sto erfülltes Herz zum Himmlischen und
 „Göttlichen ausgerichtet haben: so lasset
 „uns auch nur das thun, was Gott und
 „Christo würdig ist. . . . Wir können das
 „himmlische Bild nicht an uns tragen, es
 „sey dann, daß wir beharren in dem, was
 „wir haben angefangen zu seyn, und Chris-
 „sti Gleichheit darstellen. Dann dergestalt
 „wird verändert das, was du gewesen, und
 „so fängest du an das zu seyn, was du nicht
 „warest, wann die Göttliche Geburt in uns
 „hervor leuchtet, wann die Gottförmige
 „Aufführung Gott den Vater darstellt,
 „wann durch ein ehr- und lobwürdiges
 „Leben Gott in dem Menschen verkläret
 „wird. . . . Lasset uns bedencken, daß wir vor
 „Gottes Augen stehen, der da selbst schauet
 „und beurtheilet, wie wir unsern Wandel
 „und Lebens-Lauff führen; und daß wir an-
 „ders nicht dahin kommen können, daß wir
 „ihn schauen, als wenn wir ihn jetzt mit unsern
 „Thaten belustigen; dieweil er auf uns schau-
 „et, wenn wir uns würdiglich seiner Gnade
 „und Gunst aufführen, wenn wir, die wir ihm
 „ewig in seinem Reich wollen gefallen, ihm
 „schon zuvor gefallen in dieser Welt.

20. Nun wollen wir beschliessen mit ein paar Stellen aus dem Augusti-
no, worin er seine Gedanken vom Ge-
setz und von der Gnade / kürzlich an
den Tag legt:

„Durch (a) das Gesetz wird so viel aus-
„ gewirckt, daß man höret, was Gott will
„ gethan haben; aber durch die Gnade wird
„ dieses ausgewirckt, daß man dem Gesetz
„ gehorsam wird: dann nicht die Hörer
„ des Gesetzes / sagt der Apostel, sind ge-
„ recht vor Gott; sondern die Thä-
„ ter des Gesetzes sollen gerechtfertiget
„ werden (b). Das Gesetz machet dann
„ Hörer der Gerechtigkeit; die Gnade aber,
„ Thäter. Dann was dem Gesetz un-
„ möglich war, sagt derselbe Apostel, dies
„ weil es durch das Fleisch entkräftet
„ war / das that Gott / und sandte
„ seinen Sohn in der Gleichheit des
„ sündigen Fleisches / und hat von wes-
„ gen der Sünde verurtheilet die Sün-
„ de in dem Fleisch; auf daß die Ge-
„ rechtigkeit des Gesetzes erfüllet wür-
„ de in uns / die wir nicht nach dem
„ Fleisch

(a) Augustin, Lib. III. ad Bonifac, contra duas
Epist. Pelagianor, Cap. 2.

(b) Röm. 2, 13.

„Fleisch wandeln/ sondern nach dem
 „Geist (a). . . Dann es ist unmöglich,
 „daß das Gesetz durch das Fleisch erfüllet
 „werde. . . Derohalben wird die Gerech-
 „tigkeit des Gesetzes in denenjenigen erfüllet,
 „die nicht nach dem Fleisch wandeln; . . .
 „sondern die da wandeln nach dem
 „Geist. Wer aber wandelt nach dem
 „Geist/ als nur wer durch den Geist
 „Gottes getrieben wird? Diejenigen
 „Kinder sind nicht frey, die das Gesetz des
 „Buchstabens empfangen haben; sondern
 „die den Geist der Gnade empfangen, wo-
 „durch das Gesetz selbst, welches heilig, und
 „gerecht, und gut ist, kan erfüllet werden.
 „Sehet, das ist es, was wir sagen. Es
 „mögen die andern dieses mercken, und nicht
 „zancken.

„21. Diejenigen (b) Sachen des Al-
 „ten Testaments ausgenommen, welche
 „bloß, daß sie etwas anders bedeuten sol-
 „ten, gegeben sind, (wiewol auch in diesen
 „Dingen, weil sie geistlich müssen verstanden
 „werden, das Gesetz mit Recht Geistlich ge-
 „nant wird,) muß gewislich alles übrig
 „ge/ weil es zur Gottseligkeit und gu-
 „ten Sitten gehöret / . . . gänzlich
 „so/

(a) Röm. 8, 3, 4.

(b) Augustin, ibid, Cap. IV.

„ so / wie es gesagt ist / auch gerhan
 „ werden. Dann ob uns gleich Christus
 „ das schwere Joch so vieler Sazungen ab-
 „ genommen hat, solten wir deswegen sa-
 „ gen, es ginge uns nicht an was geschrie-
 „ ben ist? Wer ist so gottlos der da
 „ sagen darf, (heutzutag aber ist man so
 „ verwegend daß mans sagen darf) man
 „ nehme darum die Gebote des Gesezes nicht
 „ in acht, weil man ein Christe sey, und
 „ nicht mehr unter dem Gesez, sondern un-
 „ ter der Gnade stehe? Diejenigen,
 „ welche unter der Gnade stehen, werden
 „ durch den Geist lebendig gemacht, und
 „ thun diese Dinge durch den Glauben, der
 „ durch die Liebe wircksam ist.



Sechstes Stück,

Von dem

Unterscheid

und

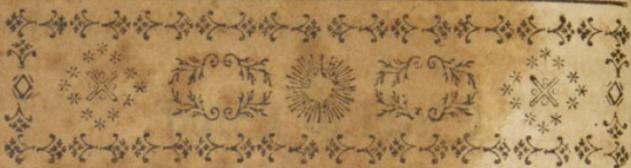
Sortgang

in der

Gottseligkeit.

Matth. 20, 16.

Viele sind berufen / wenige aber auss
erwählet.



I.

1. **E**s ist einmal der ewig = feste Vorsatz und gnädige Wille Gottes, (ob Er wol, als das Ihme selbst allgnugsame Wesen, keines Dinges (a) noch Dienstes bedarf,) daß diese anbetens- und liebenswürdige Majestät, nebst denen viel tausendmal tausend Englischen Geistern, (welche in mancherley Hierarchien, Legionen, Graden und Ständen (b), um seinen Thron stehen, und sein gloriwürdigstes Wesen beschauen, anbeten und genießen,) auch aus dem Geschlecht der Menschen und gefallenen Adams, Kinder, seine Gemeine, seine wahren Anbäter, und Seelen haben wolle, mit welchen Er sich auf eine innige und gemeinsame Weise vereinigen, umgehen, und sie seiner Göttlichen Glorie und Seligkeit theilhaftig machen könne.

2. Daher kommt es nun, daß die ewige Weisheit, deren Belustigung ist bey den

(a) Apost. Gesch. 17, 25,
Ioff. 1, 16. I Pet. 3, 22.

(b) Dan. 7, 10. Es

(c) Eyrich
(d) Wanz.

den Kindern der Menschen (a), als eine treu-
 liebende Mutter und Braut, beständig
 gleichsam herum gehet, und solche Seelen
 suchet (b), welche den Vater also, auf eine
 Ihm geziemende Weise, im Geist und in
 der Wahrheit anbeten. Bey den meisten
 gelinget es ihr, leider! gar nicht; bey
 manchen andern findet sie einiger massen
 Gehör, doch nicht gänzlich und in allem;
 bey den wenigsten aber findet sie einen frey-
 en Eingang, ihre Göttliche Wirkungen
 ungehindert auszuführen. Summa, Vie-
 le sind berufen/wenige aber auserwäh-
 let (c). Dem allen aber unerachtet, so
 bleibt doch dieser Schluß und Vorsatz
 Gottes unverändert feste: Der Vater
 will doch solche Anbäter haben (d).
 Und würcklich geschieht es auch, daß die
 Weisheit noch für und für, unter allerley
 Volk und Geschlecht, zu allen Zeiten und
 an allen Orten, etliche gefunden hat, fin-
 det, und finden wird, in welche sie eingegan-
 gen, und sie zu Gottes Freunden gemacht
 hat, wie es im Buch der Weisheit heisset,
 Cap. 7, 27.

3. Und aus diesem sehr unterschiedli-
 chen

(a) Sprüchw. 8, 31.

(b) Weisheit 6, 14, 17.

(c) Matth. 20, 16.

(d) Joh. 4, 23.

chen (*) Betragen der Seelen gegen den Gnaden-Beruf Gottes, kommt es, daß so ein mercklicher Unterscheid zwischen Frommen und Frommen, (Dann mit dem grossen Haufen der Welt und Heuchler haben wir hier nichts zu schaffen,) in der Gemeine Christi, sonderlich sint dem Abfall von der ersten Liebe und Kraft, ist zu sehen gewesen: indem die mehresten bey einigen Anfängen des Christenthums, ohne ernstern und beständigen Fortgang sind stehen geblieben; und demnach ein schwächeres, gemeineres, und (daß ich so rede) ein mehr äusserliches Leben vor Gott und Menschen geführet; andere aber, und zwar die wenigsten / treuer fortgegangen sind, und von der Gnade Gottes auf etwas wesentlicheres und inwendigeres gezogen und geführet worden; und auch, dem zu folgen, ein heiligeres, genaueres und inwendigeres Leben, zu führen sich beflissen haben. Ich könnte mich hierin zwar kürzer erklären und

aus

(*) Hierdurch wird nicht geläugnet, daß Gott auch wol seine heilige Absichten haben mag, besondere Seelen auch zu besondern Staffeln der Heiligung und Bereinigung zu bringen: mögte aber nur ein jeder Gottes Vorsatz und Beruf in sich selbst erkennen, und treulich beantworten, so würden alle Heilige werden.

ausdrucken, und mit einer der heiligen Schrift und den Kirchen- Lehrern sehr gebräuchlichen Red- Art, jene Unvollkommene / diese aber (in gesundem Verstande) Vollkommene nennen: weil aber manche, in dieser wol recht unvollkommenen Christen- Zeit, so ungern von Vollkommenheit hören, daß es zu befürchten siehet, daß sie die Sache selbst, so sehr als das Wort, scheuen; so hat man diesen Stein des Anstosses vermeiden wollen.

4. Wir wollen nur bey dieser Gelegenheit, diesen Unterscheid unter Frommen, so, wie er noch heutzutag gesehen wird, mit wenigem vor Augen zu legen trachten; ob etwa jemand sich selbst mögte kennen lernen, und unter so mannigfaltigen Schalen, außser Neben- Dingen und Umständen, womit das Christenthum in diesen Tagen umgeben und verdeckt ist, anfangen mögte, nach dem inwendigen Kern des verborgenen Lebens zu suchen.

5. Die mehresten unter den von Gott gerufenen Seelen, bleiben in ihrem Lauff stille stehen, nachdem sie die erst- anfängliche Wirkungen einer Buße, in Traurigkeit und Bekümmerniß über ihre Sünden und gefährlichen Seelen- Zustand,
im

im Hunger und Verlangen nach der Gnade Gottes in Christo, und in Umkehrung von den todten (a) Wercken der gröbern Sünden, zu einem äußerlich tugendsamen frommen Leben und Wandel, bey sich erfahren haben; in Meynung, daß durch eine solche einmalige Veränderung dasjenige schon verrichtet sey, was die Schrift Belehrung und Wiedergeburt nennet. Und wo dann zudem das Herz noch diese oder jene Erquickung, Süßigkeit und Freude, dann und wann in sich empfunden hat; so setzt man sich um so viel mehr fest in seinem Stande, vermennend, daß man nun recht den Schatz gefunden, und über den Berg, in die Gemeinschaft Gottes gelanget sey: eignet sich demnach selbst die theure Verheißungen, Titel und Privilegien zu, welche wahren Christen von Gott in seinem Wort gegeben werden.

6. Und hier stehen die Räder an ihrem Wagen stille. Nicht will ich sagen, daß diß eben allezeit ihr Sinn, Vorsatz und Vorgeben sey, als wenn sie nun das Ziel der Heiligung erreicht hätten, und sich zur Ruhe geben dürften; sondern, daß ihr

verz

(a) Hebr. 6, 1.

vermeynter Fortgang ein Stillstehen, wo nicht gar ein Zurückgehen sey. Sehet hier, worin solcher Fortgang fast durchgehends besteht: Man übet sich im Lesen, Hören, Reden, Singen, mündlichem Bäten, und andern dergleichen, an sich selbst nützlichen Uebungen und Pflichten; man betrachtet die Wahrheiten Gottes in seinen Gedanken; man sucht einen Begriff davon, oder (wie man zu reden pfleget) eine grosse Erkänntniß zu erlangen: und in solchen und dergleichen Wirksamkeiten trachtet man sich zu ergehen und zu erfreuen. Und wo man diese oder jene vorbeý fliegende Empfindlichkeit oder gute Neigung in den Gemüths-Bewegungen gewahr wird, so ist man froh, achtet es für eine grosse Erbauung, und weiß oft nicht, wie man es erheben soll; fehlet solches aber, so klaget man, als wenn einen Gott verlassen hätte, und solte wol seinen Zustand mit Hiob, David, und andern Heiligen, in ihren schweren inwendigen Leiden / vergleichen dürfen. Ich weiß nicht, ob vieler Frommen ihr Thun und Fortgang in etwas anders bestehe. Dann was angehet diejenigen Untugendlichen, welche nach der ersten Veränderung übergeblieben sind, solche bleiben noch immer so in ihrer

ihrer ersten Kraft. Zwar glaube ich wol, daß sie bisweilen in etwa bestritten; aber nimmer überwunden werden: und siehet man deswegen solche Dinge an, als Fehler und Schwachheits-Sünden, wovon man in dieser Zeit wol nicht werde befreyet werden.

7. Siehet man nun das Leben und Wandel solcher Seelen an, so wird man sie in ihren gottesdienstlichen Uebungen zwar zimlich andächtig; die übrige Zeit aber, und in ihrem täglichen Umgang mit Menschen, zimlich frey und uneingeschränckt sehen. In weitläufftige, überflüssige Handel der Nahrung sich zerstreuen, und Geld und Schätze sammeln (a) aufs Künftige, wird bey ihnen eben nicht für so böß angesehen; von äussern indifferenten Dingen viel Worte zu machen, und mit Welt-Menschen ohne Noth umzugehen, meynet man, stünde einem ja wol frey; seine Sinnen zu vergnügen im Sehen, Hören, Schmäcken und dergleichen, hält man für zulässig: von Gedancken will ich nicht einmal reden; dann die werden bey ihnen durchgehends eben nicht so genau beobachtet, und ohne vielen Scrupel oder Gegenstand

(a) Matth. 6, 19.

stand, weit und breit zerstreuet gelassen, ganze Stunden und Tage lang. Und so ist auch das Hertz in etwa getheilet; wiewol sie es selber eben nicht allezeit wissen. Dann, ach! wie wenig wird es durchgehends von solchen gutmeynenden Seelen geachtet, seine Liebes-Neigung oder Lust nach diesem oder jenem geschaffenen Dinge gehen zu lassen, und darin Ergehung, Trost und Freude zu schöpfen, und seinem Eigensinn und Willen, bald in diesem, bald in jenem, oft unter dem besten Schein, zu folgen; dergestalt, daß manchmal der Unterscheid zwischen ihnen und der Welt/ kaum kan erkannt werden.

8. Ist es nicht die Wahrheit? und wird nicht mancher, der dieses liest, in seinem Gewissen überzeuget, es mit Ja beantworten müssen? Dann, ey lieber, ist es nicht offenbar gnug, daß solche Seelen die Kraft des Glaubens und der Gottseligkeit, zur würcklichen Ueberwindung der Welt, in ihnen und auffer ihnen, zur Ausrottung der Sünde, der unordentlichen Affecten und Gemüths-Bewegungen, der Eigenliebe/ Eigengesuchs, Eigenwillens, und zur Zerstörung des eigenen Lebens, nicht wahrhaftig in sich empfinden, und das grosse Vorrecht

recht des neuen Bundes in ihnen' noch nicht besitzen, daß nemlich **GOTT** selbst sein Gesetz (a) in ihr Inwendiges wolle einschreiben / und sie demnach den Willen Gottes, nicht aus bloßem Zwang und Drang eines treibenden Gewissens, in diesem und jenem, sondern aus inniger Liebe / Lust und freyer Herzens-Neigung, vollbringen?

9. Es gelangen daher auch solche Seelen nicht zum wahren und beständigen Frieden / Bekant- und Gemeinschaft mit **GOTT** in Christo. Und was auch manchmal davon, und von dem Genuß der Freude, Vergnügung und Seligkeit in Christo, geredet und geschrieben werden mag, da weiß wol oft das arme Herz aus eigener gründlicher Erfahrung wenig davon, als nur, daß man es etwa gelesen / oder von andern Frommen gehöret hat: vielmehr werden sie noch darzu, bey allen ihren gottesdienstlichen Pflichten und Uebungen, inwendig in vieler Beschwerlichkeit, und verborgener Anklage und Unzufriedenheit ihres Gewissens gehalten. Wo aber auch bey diesen und jenen gut scheinenden Pflichten und Verrichtungen, einige Vergnügung

(a) Hebr. 8, 10.

gung und Freudigkeit verspüret wird, so ist selbige doch nicht gründlich, noch beständig, vielweniger lauter; und wird nicht lange anlauffen, so werden die gewöhnlichen Beschuldigungen des Gewissens wieder anheben, (wo man anders demselben so lang still hält.) Dann was in solchem Stande verrichtet wird, entspringet meistens (doch oft unwissend) aus eigenen Natur, Kräften und Anstrengungen, welche bald wieder sinken; und bringet entweder nur Muthlosigkeit, oder viel Selbst-Gefälligkeit in eigener Gerechtigkeit, giebet aber Gott wenig Ruhm, und dem Gemüthe keinen wahren und beständigen Frieden.

10. Und solte man, nicht ohne Ursach, hierbey denken und fragen, wie es möglich wäre, daß Menschen, die doch Licht und Gnade von Gott haben, und sich auch selber nicht gern betriegen wollen, (dann von solchen ist hier allein die Rede,) denken oder glauben könnten, daß ihr Stand richtig und Gott gefällig wäre, da doch dessen Elend und Gebrechlichkeit in allen Stücken so augenscheinlich ist. Fürwahr es ist keine andere Ursach, als der Mangel der Aufmerksamkeit und Wahrnehmung seines Inwendigen. Dann, weil man von den

Züchtigungen der Gnade und des Geistes Gottes, sich zu viel absehen, und herauslocken läffet, und, nachdem man einmal dessen Ruf und Zug in der ersten Busse gefolget, aus dem Herzen (daß ich so rede) in das verständliche oder vernünftige Theil ausgehet, und nach dem schwachen und unzulänglichen Licht, so man bekommen, durch die Wirksamkeit seiner eigenen Vernunft sich einen Concept oder Begriff von den Göttlichen Wahrheiten und dem Christenthum machet oder machen läffet, (welcher Begriff nothwendig auch gar schwach, vernünftig und unzulänglich seyn muß;) und sodann folglich, nach diesem einmal gefassten Begriff, sein Christenthum so in guter Meynung einrichtet und einschräncket, (worin sich mancher so feste setzet, daß er alles, was damit nicht überein kommt oder weiter gehet, für unrecht hält und verwirft;) und man so von seinem Inwendigen ins Aeußere / und von dem Licht und Zucht des Geistes in die Vernunft ausgewandt lebet: so kommt man nie, weder zu recht gründlicher Erkänntniß seines innern Verderbens / und so unzähllicher verborgenen Eigenheiten in allen Stücken; noch auch zur Einsicht des rechtschaffenen Wesens in Christo, und des genauen, heiligen,

gen, abg
so in eine
noch
Griffes
Nachfol
und die
11.
nicht dem
Nurzu
und dem
ten: nur
Gerecht
langlich
der der
Göttlich
kommen
nach dem
Nist
und des
in G
nicht von
man sich
aus G
laufen.
Vernun
leiblich
gen des
(4) Ein

gen, abgeschiedenen und verborgenen Lebens, so in einem wahren Christen erfordert wird; noch zur Erfahrungs-Erkänntniß der Kraft des Geistes Jesu Christi/ in seinen wahren Nachfolgern, wodurch sie zu einem so heiligern und Göttlichen Leben zubereitet werden.

II. Nun will ich aber alle solche Seelen nicht eben einer wissentlichen und vorsehlichen Untreue oder Unaufrichtigkeit beschuldigen, und demnach ihren Zustand so gar verurtheilen: nur wolte ich mit wenigem dessen grosse Gebrechlichkeit, Unlauterkeit und Unzulänglichkeit vor Augen legen; ob etwa einer oder der andere, durch Mitwirkung der Göttlichen Gnade, etwas mehr zu sich selbst kommen, und was genauer nachfragen mögte nach dem alten und allein richtigen Weg der Absterbung seiner selbst und aller Dinge, und des verborgenen Lebens (a) mit Christo in Gott. Dann, ach! solte es einem nicht jammern und recht wehe thun, wenn man solche gutmeynende Gemüther, so Jahr aus, Jahr ein, in einem Circul. siehet herum lauffen, und sich mit der äuffern Schale einer Vernunft-Erkänntniß, und diesen oder jenen leiblichen Uebungen, Pflichten und Anfangen des Christenthums, dergestalt begnügen,

N 3

daß

(a) Coloss. 3, 3.

daß aller Fortgang drüber vergessen, und der rechte Kern des Christenthums nie erkant, auch dessen Seligkeit in der innigen Gemeinschaft mit Gott, nicht genossen wird.

11.

12. Doch finden sich, GOTT Lob! auch noch hie und da einige in unsern Tagen, welche in einem solchen Anfang und vermischten Zustande keine Ruhe noch Zufriedenheit finden; sondern, mit jenem Jüngling, (daß ich des HERRN JESU Wort gebrauchte,) gern vollkommen seyn (a) wollen; sich auch zu dem Ende dem HERRN JESU und seiner wahren Nachfolge, auf eine sonderbare Weise, consecriren und aufopfern; auch würcklich sich eines wahren inwendigen und genaueren Christenthums, durch seine Gnade, befeisigen; und sich darin, als in ihrem einzignöthigen Werck und Geschäfte, mit ganzem Herzen zu üben trachten: wiewol auch unter ihnen, in Ansehung des Fortgangs und der Staffeln, abermal ein grosser Unterscheid zu sehen ist. Ich will etwas weniges von ihrem Durchbruch und von ihren Eigenschaften berühren; worin ich doch, um des engen Raums willen, ganz kurz werde seyn müssen.

13. Der

(a) Matth. 19, 21.

13. Der Durchbruch und Ueberführung solcher Seelen, auf etwas wesentliches und inwendiges, geschieht ohngefehr auf folgende Weise. Es werden der Seele nemlich, (der einen geschwind, der andern allgemach,) alle äussere und innere Beschäftigungen, und eigene Wirksamkeiten, worauf bis dahin, ohne ihr Wissen, ihr Christenthum meistens beruhet hatte, verleidet und benommen: mit ihrem Lesen, Betrachten, Hören, Reden, mündlichem Bäten und dergleichen, will es so nicht mehr fortzueheils, indem der (vorhin so geschäftige) Verstand allgemach unvermögend, träge und ungeneigt gemachet wird, auf die vorige Weise zu wirken, nachzusinnen, und zu überlegen; theils auch das Gedächtnis die Concepte, Begriffe und Sachen, womit es angefüllt gewesen, so nicht mehr vor sich geben, noch auch andere annehmen und behalten kan. Und was auch eine solche Seele noch vor in- oder auswändige eigene Wirksamkeiten und Uebungen vornimmt oder vornehmen kan, solches geschieht alles mit vieler Beschwerlichkeit, und hat solchen Effect und Wirkung nicht mehr auf Herz und Willen als wol vorhin; sondern, anstatt der vorigen Vergnügung, Süßigkeit

und Geschmack, wird ihr alles durre, kraftlos, oder wol gar verdrießlich und unlustig. Hingegen aber spüret sie bey sich (entweder alsbald, oder nach einiger Zeit,) eine mehr als gewöhnliche Neigung, so wol zur äußern Stille und Einsamkeit, als auch sonderlich zur inwendigen Stille oder Leidentlichkeit ihrer Seelen-Kräfte, mit einer einfältigen, innigen Abneigung und Vergessenheit alles Geschaffenen, und einer verborgenen, sanften und liebevollen Zuneigung zu Gott, und kindlicher Glaubens-Aufmerksamkeit auf dessen Gegenwart in ihr; (welches letztere nothwendig und wohl muß wahrgenommen werden.) Wo nun die Seele dieser (der geschäftigen Vernunft so seltsamen, aber seligen) Führung, und diesem innigen Zug Gottes, sich überläßet und denselben abwartet, so wird ihr durch ein solches Stilleseyn (a) geholfen; indem sie von aller vorigen Zerstreuung, und vernünftigem Wesen und Wircken, abgewöhnet wird, um in ihrem Inwendigen, in demüthiger Stille, auf die geheime Suche und Anweisungen der ewigen Weisheit, in ihrem Grunde zu merken; und, an statt aller anderen Weitläufftigkeit und Neben-Dinge,

(a) Jes. 30, 15.

Dinge, auf das verborgene Leben mit Christo in Gott gewiesen wird; welches nicht anders als durch das beständige Sterben mit Christo / an sich selbst und allen Creaturen, stufenweise kan erlanget werden.

14. Und damit fällt dann alles vernünftige, schwülstige, äussere Schein, Wesen im Christenthum, (wobey man auch bey der Welt, oder doch in seinen eigenen Augen, noch zimlich bey Ehren bleiben konte,) von sich selbst, nach und nach hin; und fangen die Seelen an, in einen kindlichern Sinn einzugehen, und das einfältige / arme, verachtete, und verborgene Kreuzes Leben Jesu Christi anzutreten, da ihnen dann gar andere Lectiones als vorhin vorgeleget werden. Die Leiden / die Armut; und die Schmach Christi, müssen sie lernen lieb gewinnen; und hingegen die Gemächlichkeiten der Sinnen und des Fleisches, die Reichthümer und Schätze der Erden, samt aller weltlichen Ehre und Hobeit, als gar verdächtige Sachen, meiden und fliehen. Da werden sie nicht nur bestrafet über böse Thaten; sondern auch über eine nicht lautere Absicht / selbst in gar guten Verrichtungen. Da muß das Herz gründlich und in Wahrheit, von aller Creaturen An-

Flebung los gemacht, und alle (auch die
 verborgenste) Lust, Freude, Liebe und
 Vergnügung, von allem, was Gott nicht
 ist, nach und nach abgewandt werden. Ja,
 ein einiges unnöthiges oder unbedachtsames
 Wörtgen / wäre es auch in guten und
 geistlichen Dingen, und eine kurze, willige,
 nicht nothwendige Ausschweifung ihrer Ges-
 danken / Sorge oder Bekümmerung,
 wird nicht übersehen. Da darf die Seele
 nicht mehr hören und sehen, gehen und ste-
 hen, thun und lassen, was, und wie es ihr
 in Sinn kommt; nein, sie erkennet nun,
 daß sie einen über sich und in sich habe,
 dem sie nach den Augen sehen muß, und dem
 ihr Wille, in gründlicher Belassenheit, muß
 unterworfen seyn. Ein subtiler Eigensinn,
 unordentliche Gemüths-Bewegung, Selbst-
 Befälligkeit oder Anmassung des Guten, so
 sie etwa redet, verrichtet, oder genießet,
 kan diesen zarten Gast schon fräncken.
 Und wo sie sich dann dergestalt in Eigenheit
 selbst findet, da gehet sie aus sich aus, in
 wahrer Verläugnung und Ersterbung ihrer
 selbst, um der Liebe Gottes willen.
 Summa, es heist bey solchen Seelen: Ich
 sterbe täglich (a) / stündlich, und augen-
 blick;

(a.) I Cor. 15, 31.

blicklich; da dann durch beykommendes mancherley Creuz und Leiden, von aussen und von innen, nach der weisen Führung Gottes, das eigene Leben vollends in den Tod gebracht wird.

15. Diß lautet hart und streng, ja, scheint gar unmöglich zu seyn; aber sehet hier, wodurch es solchen Seelen, mit der Zeit, lieblich und leicht wird: Sie leben dabey im Verborgenen mit Christo (a) in Gott und in dessen Gegenwart; und Gott lebet und wohnet in ihnen (b), der sie inwendig zu dem allen tüchtig und kräftig macht (c). Was ihnen nach der verderbten Natur abgeheth, und was sie im Aeußeren und in der Creatur verlieren, das finden sie in Gott hundertfältig (d) wieder. Je mehr sie den Creaturen fremd und todt werden in beständiger Verläugnung; desto mehr kommen sie auch nothwendig Gott und seinem Leben nahe, und werden Ihm bekant, und in einen verborgenen Wandel und Umgang mit Ihm eingelassen. Zuvor lebten die Creaturen in ihnen, und sie in den Creaturen; Gott aber war ihnen gleichsam todt, und als wenn Er nicht wäre:

N 6

NUN

(a) Coloss. 3, 3.
4, 13.(b) 2 Cor. 6, 16.
(c) Matth. 19, 29.

(d) Psal.

num im gegentheil lebt **GOTT** in ihnen, und sie leben in **GOTT**; alles übrige aber, und auch sie/ nach ihrem eigenen Leben, wird gleichsam todt, und als wenn es, in Ansehung ihrer, nicht wäre. Gleichwie sie vorhin in den Creaturen, und in ihnen selbst, Leben gesucht und gehabt hatten, und sie nun dem elenden Leben, besagter massen, absterben und todt werden; so finden sie nun, im Grunde ihrer Seelen, in **GOTT** wahres Leben und Wesen, Friede, Freude, Trost und Vergnügung; dem sie, in Abgeschlossenheit ihres Herzens von allem andern, innigst anhangen/ in **Ihm** einkerkren/ und in **Ihm** im Verborgenen ihres Grundes leben.

16. Und so wird es dann in ihnen, in lebendiger Erfahrung, wahr befunden, daß **GOTT** nicht ferne sey von einem jeglichen unter uns; weil wir in **Ihm** leben/ uns bewegen/ und sind (a)/ nicht nur nach seiner allgemeinen, sondern auch nach seiner sonderbaren und inwohnenden **Gegenwart**. Und so leben sie in **GOTT** und dessen **Gegenwart**, nach ihrem Inwendigen, gleichwie ein Fisch im Wasser, oder ein Vogel in der Luft. Nicht in blosser

Einbil-

(a) Apost. Gesch. 17, 27, 28.

Einbildung und Gedancken; sondern würcklich und wesentlich schöpffet ihr Geist, durchs immerwährende Gebät, oder Glaubenshungern und Nahen zu Gott, (als das geistliche Athemholen,) Göttliches Leben und Stärcke aus Ihm; so, daß durch diese unverrückte Liebes- und Glaubens-Gemeinschaft, Gottes Leben in sie eingefloßet wird, und sie gar seiner Göttlichen Natur theilhaftig (a) werden. Dergestalt lebten sie mit einem sanften und stillen Geist, in einem einfältigen, gelassenen, unschuldigen, kindlichen Wesen, vor den Augen ihres Gottes, obgleich nicht stets im Schauen und Genießen / dennoch im Glauben und wesentlich; so daß, gleichwie sie (b) mit Christo allem sterben / sie auch mit Christo in Gott verborgen leben.

17. Ja wohl verborgen! so daß die kluge Vernunft über dieses Leben hinsiehet; die Sinnen kennen es nicht; fleischliche Augen spüren nichts davon: Armuth / Versachung und Leiden / sind drey Decken, die es von aussen verbergen vor der Welt, welche nicht glaubet noch dencket, daß eines Königes Tochter (c), mit unaussprechlicher

R 7

ins

(a) 2 Petr. 1, 4
(c) Psalm 45, 14

(b) Coloss. 2, 20, E. 3, 3.

inwendiger Herrlichkeit, darunter verborgen sey. Darum hält sie solche Menschen für ein armes, elendes, verachtetes, geplagtes Völklein; für eine Secte, welcher (a) aller Orten widersprochen wird; für schlechte, einfältige, blöde und alberne Menschen, die ihnen selbst nur so ein jämmerliches Leben, Kreuz und Trübsal machen. Und obzwar die inwendig verborgene Herrlichkeit auch in mancherley Göttlichen Tugenden, als so vielen Lichtes-Strahlen, hervor bricht, so, daß ihr Welt- und Geld-, Lust- und Ehr-verläugnendes Leben, ihr gelassenes, niedriggesinntes, kindliches, unschuldigtes, unverstelltes, einfältiges Wesen, jederman in die Augen leuchtet; so ist doch diß eine Gestalt und Schönheit (b) / die der Welt und blinden Vernunft nicht gefallen kan, sondern womit sie oft lieber ihr Gespötte treibet. Ja, was noch mehr ist, sie kommen auch andern Frommen / die mehr nach den äussern Sinnen und der Vernunft urtheilen, und ihr Christen-Leben mehr nach denselben führen als nach dem Geist / manchmal schwarz genug vor, wie die Selden Redar (c) / wie die Teppiche

Sas

(a) Apost. Gesch. 28, 22.

(c) Hesel. 1, 5. 6.

(b) Jes. 53, 2.

Salomons; und wissen nicht, daß sie (mit jenen) ihre Schönheit und Lieblichkeit / unter solcher äussern Schwärze und Unansehnlichkeit, inwendig verborgen haben: so daß ihrer Mutter Kinder wol zürnen über solche Seelen, die, ohne viel Schein / Worte und Wesen von aussen zu machen, nur in stiller Abgeschiedenheit, den Weinberg ihres eigenen Herzens zu bewahren sich befeizigen. Und so bleiben sie die Verborgenen (a) im Lande: ihr bestes wird nicht gesehen; ihre Göttliche Weisheit ist verborgen (b); ihre Gemeinschaft mit Christo ist verborgen; ihr vertraulicher Wandel mit Gott, und ihr Leben in Gott / ist verborgen (c); der daraus fließende Genuß so vieler Vergnügungen, Friede, Freude und Seligkeit, ist verborgen. Summa, ihr Leben ist ein Leben im Geist (d), und ihre ganze Herrlichkeit, Hoheit und Vortrefflichkeit (e), ist inwendig verborgen in Gott.

18. Daß nun solche Gott geheiligte Seelen, welche, auf die genaueste Weise, dem Lamm nachzufolgen trachten (f), wo es

(a) Ps. 35, 20. Ps. 83, 4. (b) I Cor. 2, 7. (c) Coloss. 3, 3. (d) Röm. 8, 1. 4. 9. (e) Psalm 45, 14. (f) Offenb. 1, 4.

es auch mit ihnen hingehet, in gründlichster Verläugnung ihrer selbst und aller Dinge, und in innigstem beständigen Anhangen an Gott, und bey solchem abgesehenen Wandel vor dem Herrn, ihre Heiligung allhie vollenden (a) lassen; daß, sage ich, solche Seelen auch allerdings und ohnfehlbar ein überaus hohes Privilegium, Vorrecht und Herrlichkeit, in Zeit und Ewigkeit zu gewarten haben, ist aus vielen Zeugnissen der Schrift unwidersprechlich; wovon ich, um der Kürze willen, nur einige wenige anweisen will, mit Bitte, daß der Gottsuchende Leser sie nachschlagen, und vor Gottes Angesicht weiter nachdencken wolle: 4 Mos. 12, 6. 7. 8. 5 Mos. 10, 8. 9. Ps. 45, 14. 15. Ps. 65, 5. Hohel. 6, 8. 9. Klagl. Jer. 4, 7. Jer. Cap. 35. Malach. 3, 3. Matth. 19, 27. 28. Luc. 2, 37. Joh. 14, 2. Cap. 15, 15. 1 Cor. 2, 6. 1 Cor. 15, 41. Offenb. 14, 15. 26.

19. Es achte es deswegen keiner gering, wo er eine verborgene Neigung, Zug und Liebe / zu einem sonderlich abgesehenen / ernstlichen, genauen und inwendigen Leben vor Gott, in seinem Herzen gewahr wird; sondern er nehme es an, als
eine

(a) 2 Cor. 7, 1.

eine sonderbare Gnade und heiligen Beruf Gottes, und schätze es als ein grosses Vorrecht und Seligkeit, deren Gott ihn, in Zeit und Ewigkeit, würdigen will. Ich wiederhole zu dem Ende nochmalen die Merckzeichen eines solchen Berufs, welche unter andern hauptsächlich diese sind: Wenn man bey dem vermischten Leben der gemeinen Frommen / keine Ruhe noch Zufriedenheit findet / sondern ein nem alle (auch die verborgenste) Sünden / Unvollkommenheiten / geheime Anklebungen an den Creaturen / und alle Eigenheiten / Eigenliebe / Eigenswille / Selbst = Gefälligkeit / verleidet und inwendig bestrafet werden; wenn man dabey auch hingegen etwas reizendes und lockendes in sich gewahr wird / man mögte gern auf die genaueste und innigste Weise mit Gott vereiniget seyn / und in Abgeschiedenheit vor seinem Angesichte leben; wenn die Seele ihrer vorigen äussern / sinnlichen und vernünftigen Wirkksamkeiten entblößet und beraubet wird / und keine Neigung / Nahrung / und Erweckung / in denen sonst gewöhnlichen mannigfaltigen Geschäftigkeiten /

ten/ Kennen und Lauffen/ Ueberlegen
und Betrachten/ mehr in sich findet;
und wo sie hingegen einen verborgenen
Zug und Neigung in sich verspüret
zur inneren Einsalt/ Gelassenheit und
Stille/ und zu einer allgemeinen Lie-
bes-Andacht und Aufmerksamkeit/
auf den ihr gegenwärtigen Gott/ oh-
ne besondere Ueberlegungen/ u. s. w.

20. Die ersten Christen, zur Zeit der
Apostel und ihrer nächsten Nachfolger, wa-
ren gewiß überhaupt solch ein auserwähltes
Geschlecht, und königliches Priesterthum,
solch ein heiliges Volk (a), welche würck-
lich auf ein solches einfältiges, abgeschiede-
nes, Göttliches Leben, sich mit Ernst geles-
get haben; wie solches aus den Schriften
der Apostel, und den Zeugnissen der ersten
Kirchen-Lehrer, gnugsam könnte erwiesen wer-
den. Allein, ich darf mich hier so weit
nicht ausbreiten; weise demnach den begie-
rigen Leser nur nach des Herrn Arnoldi
Abbildung der ersten Christen/ und son-
derlich nach seiner wahren Abbildung des
Inwendigen Christenthums der Al-
ten/ da man häufige Zeugnisse davon an-
treffen kan.

21. Es

(a) 1 Petr. 2, 9.

21. Es sänge aber allgemach die erste Liebe und Ernst bey vielen (und mit der Zeit bey den mehresten) an zu erkalten/ so daß sie sich durchgehends zimlich begnügen liessen, entweder mit der äussern Bekänntniß, oder doch mit einem geringen Anfang der Gnade: und wo sie übrigens durch Verfolgung/ Feuer und Schwert, nicht munter gehalten wurden, so liessen sie sich oft so gar heraus locken ins äussere Wesen dieser Welt, und weitläufftige Nahrungs-Händel, daß manchmal zwischen ihnen und den Henden, worunter sie wohneten, wenig Unterscheid konte gesehen werden; welche Laulichkeit und Abweihung, zu denen (den Sinnen und der Vernunft glückseligen) Zeiten, des so sehr gelobten Kayfers Constantini Magni, gleichsam Possession und festen Fuß in der Kirche bekam, und der meisten Christen ihr Leben, nicht mehr das alte verborgene Leben mit Christo in GOTT/ sondern ein ausleuchtendes prächtiges Leben, nicht mehr ein inwendiges wahres Christenthum, sondern ein auswendiges Schein-Christenthum wurde.

22. Dennoch aber haben sich zu aller Zeit noch einige auserlesene theure Seelen befunden, welche, indem sie in dem lauen und verderbten Leben der mehresten, keine Ruhe für

für ihre Seele und Gewissen funden, sich auf eine sonderbare Weise dem Dienst Gottes widmeten und consecrirten, und vor andern ihr ganzes Werck und Profession (wie billig) davon machten, in diesem abgeschiedenen, Göttlichen, verborgenen Leben, aufs ernstlichste sich zu üben, mit Hintansetzung alles dessen, was sie, auf einigerley Weise, in ihrem ernstestn Lauff mögte hemmen oder träge machen können. Dergleichen waren dann, unter andern, so viele Gott geheiligte jungfräuliche Personen, beyderley Geschlechts (*), welche

(*) Von solchen rühmete der Märtyrer Justinus, ums Jahr Christi 130. vor dem Kayser: **Es leben sehr viele unter uns, von beyderley Geschlechte, bis in das höchste Alter unehelich u. unvermischet, nachdem sie von Kindheit an der Lehre Christi (Matth. 19, 11.) gefolget sind. Ich, für meine Person, kan versichern, daß ich aus allerhand Arten der Leute solche Personen aufweisen will, u. s. w. Apol. II.**

Ein anderer, kurz nach ihm, schrieb öffentlich also: **Man findet ihrer viel bey uns, von Männern u. Weibern, welche im ledigen Stand alt werden, weil sie hoffen, daß sie in solchem Stand Gott näher seyn werden; Athenagoras Apol. pag. 36. Und Augustinus sagt: Man wundert sich nun fast nicht mehr, über so viele tausend Jünglinge u. Jungfrauen, daß sie die Hochzeit verachten u. keusch leben; de ver. Relig. Cap. 3. Siehe Arnoldi Abbildung IV. B. Cap. 5.**

in
welche nur for
ten mögten (a
Leibe und an
ungehindert
mögen, so m
seligkeit sich
che, weil sie
landes, gem
alles umsch
und überflüg
und manchmal
is verkauft
nen aueitheit
nem Hiausgen
der Stelle les
Händen sch
Zeit anwende
nung allem ab
es Leben in
händiges Geb
23. Und
Doch als es
groß war, h
mit hundert
andern Christ

(a) 1 Cor. 7
(b) Von diesen se
1. Cor.

welche nur sorgten, wie sie dem HErrn gefallen mögten (a), und heilig seyn beydes am Leibe und am Geist, um dem HErrn desto ungehinderter anzuhängen; wie auch diejenigen, so man Asceten (oder in der Gottseligkeit sich übende) zu nennen pflegte, welche, weil sie, nach der Ermahnung des Heylandes, gern vollkommen seyn (b) wolten, alles unnöthigen Umgangs mit Menschen, und überflüssiger Geschäfte sich enthielten, und manchmal, nach Göttlichem Ruf, alles verkauften, was sie hatten, und den Armen austheilten, und demnach etwa in einem Häusgen, oder auf einer Kammer, in der Stille lebten, was weniges mit ihren Händen schafften, und übrigs alle ihre Zeit anwendeten, in gründlicher Verläugnung allem abzusterven, und ein verborgenes Leben in Gott zu führen, durch beständiges Gebät und Umgang mit Ihm (*).

23. Und wie die Faulheit und der Verfall auß Aeußere so gar allgemein und groß wurde, haben viel tausend, um nicht mit hingerissen zu werden, und durch der andern Christen träges und Weltförmiges Leben,

(a) 1 Cor. 7, 35.

(b) Matth. 19, 21.

(*) Von diesen siehe auch Arnoldi Abbildung, II. B. 7. Cap.

Leben, in ihrem genauen Wandel keinen Abbruch zu leiden, den gemeinen Umgang der Menschen geflohen, und in abgelegene Dörter und Wüsteneyen, nach Göttlichem Willen, sich retiriret, und in eben einem solchen heiligen, inwendigen, verborgenen Leben vor Gott und dessen Gegenwart, mit allem Fleiß Tag und Nacht sich geübet. Mein Vorsatz und Zweck ist nicht, dieser oder der vorherührten heiligen Menschen äussere Lebens: Art, leibliche Uebungen, oder andere Umstände vorzustellen und anzupreisen; massen sie selbst darin keine allgemeine Regel hatten, noch einerley Weise hielten; auch mit der Zeit, in der immer zunehmenden Finsterniß, allgemach auf äussere Satzungen und Menschen: Land versiehlen: nur ist meine Absicht, zu zeigen, wie daß bey diesen Gott gewidmeten Seelen, und Einsamlebenden, so, wie sie bis ins fünfte Jahrhundert waren, das erste inwendige Krafft: Christenthum meistens erhalten und fortgepflanket worden sey (*). Wie dann auch in denen folgenden elenden Zeiten,

(*) Wie zu sehen in den Lebens-Beschreibungen der Väter Antonii, Hilarionis, und der übrigen; und sonderlich in denen Schriften Macarii, Ephrem, Nili, (welche man auch Teutsch haben kan,) wie auch Cassiani, Climaci, &c.

ten, Gott doch noch immer seine Verborgene (a) gehabt hat; wie in dem Catal Teitium veritatis, und andern Büchern, als Arnoldi Theol. Myst. Cap. 16, 17. u. f. kan nachgesehen werden.

24. Unter solche auserlesene, Gott geheiligte Seelen, sind insonderheit auch diejenigen mit zu zählen, welche man durchgehends Mysticos (das ist, Geheime oder Verborgene) nennet; in deren nachgelassenen Büchern man, nächst der H. Schrift, das rechte inwendige Christenthum, und die wahre Gottes-Gelchrtheit beschrieben findet (*). Zwar ist es die Wahrheit, daß die mehresten unter ihnen in der Römischen Kirche gelebet, und mit ihren Schriften bekant worden sind: allein, ich muß zum Zeugniß der Wahrheit sagen, daß die Rechtschaffenen unter ihnen besser Reformirt und Evangelisch sind, als die meisten unter den Protestanten; ich will sagen, wahre inwendige Christen, welche nicht am Außern hangen bleiben, sondern Gott im Geist und in der Wahrheit dienen

(a) 1-Kön. 19, 18. Psalm 83, 4.

(*) Von solchen sind ohnlängst auserlesene Nachrichten gesammelt, und ans Licht gegeben, in denen Lebens-Beschreibungen heiliger Seelen, wovon 3. Bände in 8. heraus sind.

nen und anbeten, mit Abziehung ihrer Liebe und ihres Vertrauens von allen Creaturen, und von ihnen selbst / und allem eigenen Thun / durch den wahren Glauben und Vereinigung mit Gott in Christo. Und ob ich wol die in solchen Schriften bisweilen mit unterlauffende äussere Umstände und Neben-Dinge, nicht alle approbiren oder vertheidigen will; so ist doch gewiß, daß auf einem einigen Blätgen der wahren Mystischen Schriften, mehr Göttlicher Salbung, Lichts, Raths, Trostes und Friedens, für ein Gottsuchendes Gemüth zu finden, als manchmal in zehen und mehr Folianten der Kraft- und Saftlosen Schul-Theologie; wie erleuchtete Gelehrte unter den Protestanten selbst mit Zeugniß geben (*). Aber woher kommt es, daß solche theure Schriften insgemein so wenig geachtet und gebraucht werden? Ist es nicht deswegen, weil die neugierige Vernunft solche Nahrung nicht darin findet; auch der alte Sinn des Fleisches, und der tiefe Grund des eigenen Lebens, zu scharf darin angegriffen wird; und sie nicht, wie andere, nach dem Geschmack des alten Adams und

(*). Vide Gottfried Arnoldi Histor. Theol. Myst. Cap. VIII, 38. Sophiae Praefat. num. 7.

und der Vernunft ein wenig mehr accom-
modirte Bücher, ein Raisonniren und Spe-
culiren, sondern ein Mortificiren und Ver-
läugnen erfordern? Allein, weilen schon
manche fromme Lehrer unter den Protestan-
ten (*) selbst, die Göttliche Wahrheiten,
so in diesen Schriften zu finden, gerettet und
vertheidiget; so wende ich mich wieder zu
denen auserlesenen Seelen, welche sich zu
diesem inwendigen und genaueren Christen-
Leben gerufen finden.

III.

Besondere Anrede an die Auserlesene
Seelen, die sich Gott, und seinem inwendig-
verborgenem Leben, ergeben haben.

25. Euch, auserwählte, theureste See-
len, Gott geheiligte (**), Naziräer, Euch,
D meine

(*) Siehe unter den Reformirten: Voëtium de Ex-
erc. Piet. & in Asceticis. Lodenstein Beschauw.
Zions; pag. 39. u. f. Franc. Rous Interiora Regni
Dei. P. de la Roque dernieres heures, pag. 63.
Poiret de Eruditione. Ejusd. Oeconomiam Divi-
nam, &c. Und unter den Lutheranern: Luth-
erum, Joh. Arnd, Varenium, Hoburg, Jac. Speneri
Præf. in Taulerum, Arnoldi Theol. Myst. Weis-
manni Introduct. in H. E. Part. II. pag. 555. u. f.
Aletophili Mystische Theologie, &c.

(**) Die Blumen unter den Gewächsen der Kir-
che, der Schmuck u. die Zierde der geistlichen
Gnade,

meine liebsten Brüder und Schwestern, die ihr euch diesem genauern Christenthum, und verborgenen Leben mit Christo in **GOTT** / in Wahrheit gewidmet und aufgeopfert habt; Euch habe ich insbesondere, bey dieser Gelegenheit, noch ein Wort der Ermahnung und Erweckung, in Liebe zureden. Dann, ob eurer einige gleich den Geist der Salbung (a), der euch in alle Wahrheit selbst leitet, bey sich haben mögen; so wird doch auch hierin die Weisheit / die von oben ist, ihre Probe zeigen können, daß sie sich auch von andern noch gerne sagen lasse (b). Damit ich aber selbst nicht verwerflich erfunden werde, so will ich, indem ich eure Seelen anrede, meine eigene vorsichtig mit im Auge zu halten mich befeßigen.

26. Wir

Gnade, die erfreuliche gutartige Sprößlein u. Kinder des Lobes und der Ehren (Christi und seiner Kirche,) ein ganzes und unverfälschtes Werk, ein Ebenbild **GOTTES**, nach der Ähnlichkeit der Heiligkeit des **HERRN** (**IESU**), der vortrefflichste Theil der Heerde Christi. Also tituliret der H. Märtyrer Cyprianus die **GOTT** gewidmete Jungfrauen (de habit. Virgin.) von welchem es der gelehrte Sandæus entlehnet, und denen Mysticis nicht uneben diesen Titul beysetzet, in Præf. Theolog. Myst.

(a) 1 Joh. 2, 27.

(b) Jac. 3, 17.

26. Wir sehen aus diesem ganzen Vortrag, daß wir uns gar nicht nach andern, auch selbst frommen Menschen, zu richten, zu formen, und einzuschräncken haben; sondern daß Gott von uns allerdings etwas sonderliches (a) erfordert, nemlich genauere Pflichten, und ein heiligeres Leben und Wandel, von innen und von außen, als man, leider! bey andern gewahr wird. Lasset uns derothalben vergessen was dahinten ist (b), und das Ziel und Kleinod im Auge halten, welches uns unser himmlischer Beruf vorhält. Leben andere so und so, haben manche Fromme noch diß und das an sich, was gehet es dich und mich an? Lasset uns nur, mit stillem und eingekehrtem Wesen, auf den merken, der uns stets zuruft: Folge du Mir nach (c). Groß, und unaussprechlich herrlich, ist in Wahrheit unser edeler Beruf; lasset uns aber gedenccken der Worte unsers Heylandes, daß viele berufen sind/ wenig aber auserwählet (d). Nicht, wer mehreres Licht hat, und eine genauere Einsicht in Gottes Wegen, ist besser als andere; sondern wer mehrere Liebe hat, und ein genaueres, heiligeres

D 2

(a) Matth. 5, 47.

(c) Joh. 21, 22.

(b) Phil. 3, 14.

(d) Matth. 20, 16.

geres Leben führet. Sehet hier, meine Liebsten, worin das Sonderliche bestehet, das vor andern bey uns muß gefunden werden:

27. Wenn andere Gott und dem Mammon (a) zugleich dienen, und bey ihrer Frömmigkeit, auch noch, durch weitläufftige Nahrungs-Handel, Güter und Schätze (b) der Erden suchen und sammeln: da sollen wir auf den sehen, der allen denen, die Ihm mit Ernst nachfolgen wollen, zuruft: Die Füchse haben Gruben / die Vögel des Himmels haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht / da Er sein Haupt hinlegt (c); und gedencken, sind jene Israeliten / so sollen wir Leviten / ein Königliches Priesterthum (d) seyn, von welchen Gott gesagt hat: Ihr solt nichts besitzen im Lande / auch kein Theil unter ihnen haben; dann ich bin euer Theil / und euer Erb-Gut (e): da sollen wir zeigen, daß wir der Welt gestorben sind (f), und nicht mehr sehen auf das, was sichtbar (g) ist, und unser Leben in Gott verborgen haben; und muß unser abgeschiedenes, Welt- und Geld-

(a) Matth. 6, 24. (b) Matth. 6, 19. (c) Luc. 9, 58.
 (d) 1 Petr. 2, 9. (e) 4 Mos. 18, 20. 5 Mos. 10, 9. Ezech. 44, 28. (f) Coloss. 3, 3.
 (g) 2 Cor. 4, 18.

Geld-verläugnendes Leben, eine helle Strime seyn, die allen Menschen zurufet: **GOTT allein ist gnug** (a)!

28. Wenn andere sich Freheiten nehmen und machen, durch eine übermäßige Herunterlassung und Menschen-Gefälligkeit, sich der Welt gleich zu stellen in ihrem Umgang, Gesprächen, Moden, und dergleichen Eitelkeiten; da sollen wir hierin was sonderliches thun, und der Welt nicht ein Haars breit nachgeben: besser **Eigensinnig** heißen, als **Weltsinnig** seyn. Ach wie so leicht kan Nachgeben sich in Nachgehen verändern, und durch die allzugrosse Gefälligkeit gegen diese Delila (b), die inwendige Kraft, als wie im Schlaf, verlohren werden! Die Eifersucht unsers Seelen-Bräutigams läßt es nicht zu, seiner Feindin so viel zu Gefallen zu thun; und wer es nicht glauben will, der wird es mit Schaden fühlen müssen, daß, wer der Welt Freund seyn will, **GOTTES Feind** sey (c).

29. Wenn andere ihren Sinnen nachgehen, und auf die Vielheit, Zierlichkeit und Schönheit ihrer Kleider, ihrer Häuser, ihres Hausraths, ihre kostbare Zeit wenden und

D 3

vers

(a) Psalm 73, 25.

(b) Richt. 16, 16. 17.

(c) Jac. 4, 4.

verschwenden, und auf die Gemächlichkeit und
 Verpflegung ihres unreinen Maden-Sacks
 so viele unschätzbare Gedancken wenden: da
 sollen wir zeigen, daß wir keine sinnliche/
 seelische, sondern geistliche Menschen sind;
 die deswegen nicht mehr nach dem Fleisch
 und den Sinnen, sondern nach dem Geis-
 ste (a) leben; und nicht wollen hier in Rosen
 und Gemächlichkeiten seyn, da unser Haupte
 und Vorgänger in einem elenden Stall und
 Krippe geboren, und in einer Dornen-Kro-
 ne am Creutz gestorben ist. Wahrlich, ich
 kans nicht glauben, weiß auch nicht, ob es
 die Welt thun wird, daß Derjenigen ihr in-
 wendiges Christenthum groß und genau sey,
 die es im Aeußern alles so zierlich, so be-
 quemlich, und so eben nach ihrem Sinne ha-
 ben wollen, wann sie gleich alle Geheimnisse
 wüßten, und von der höchsten Geistlichkeit
 redeten. Wer sich zu einer Himmels-Köni-
 gin, und Braut des Königes aller Könige,
 gerufen findet, und dessen Inwendiges dem-
 nach, zur Wohnung (b) und Residenz die-
 ser Göttlichen Majestät, ganz herrlich (c)
 seyn soll; der wird ja so viel zu saubern, zu
 zieren, und aufzuschicken finden, daß ihm die
 Lust

(a) Röm. 8. 1. 4. 9.

(c) Psalm 45, 14.

(b) Joh. 14, 23.

Lust zu aller äuffern Phantasie bald entfallen wird. Sehet hier, mit welchem Schmuck wir glänken sollen: Der verborgene Mensch des Herzens / in Unverfälschtheit des sanften und stillen Geistes / der ist köstlich vor dem Angesicht Gottes (a).

30. Wenn wir andere sehen, so unbeachtlich in die Sinne sich austehren / und durch leichtsinniges und unnöthiges Hören, Sehen, Reden und Bedencken, ihr Herz den Creaturen gleichsam offen stellen: so muß unser Herz ein verschlossener (b) Garten, und ein versiegelter Brunn allen Creaturen; dem Geliebten unserer Seelen aber allein offen seyn. An den Pfosten seiner Thür (c) sollen wir, als geistliche Priester, Tag und Nacht seiner Hut warten: sind auch demnach verpflichtet, weil wir den Herrn in dem Tempel unsers Herzens (d) gegenwärtig glauben, aus höchstschuldiger Ehrerbietung vor Ihm, unsern Mund, Sinne und Bedencken, in heiliger Stille und Eingezogenheit zu halten. Wann wir reden, so sollen wir reden aus Gott / vor Gott, in Christo Jesu (e), und rechte Worte Gottes

D 4

(a) 1 Petr. 3, 4. (b) Hohel. 4, 12. (c) Sprüchw. 8, 34. (d) Zach. 2, 13. (e) 2 Cor. 2, 17.

tes (a). Dann bedencket es selber, meine Liebsten, solten wir, die wir den Herrn der Herrlichkeit inwendig in uns hören (b), beschauen (c), und anreden können (d), Ihm wol die Schmach anthun dürfen, daß wir Ihn gleichsam da lieffen, und zu den sichtbaren Vergänglichkeiten uns auskehreten? O grosse Unehreerbietung! Vielmehr muß unser stilles, bedachtsames, abgeschiedenes, eingezogenes Wesen und Leben, einem jeden einen Eindruck der inwendig verborgenen Heiligkeit (e) und Furcht Gottes geben. Wie so z. E. der liebe Bernieres von seinem Seelen-Führer, nach dessen Tod, rühmete: Sein blosses Andencken / setzet meine Seele wieder in die Gegenwart Gottes / wann sie zerstreuet ist / und gibet mir Muth und Tapferkeit / mit Ernst nach der wahren Tugend mich zu arbeiten (*).

31. Wenn andere bald nach dieser, bald nach jener Creatur, mit ihrer Liebes-Neigung ausgehen, und in derselben Erzeugung, Trost, Freude oder Belustigung suchen und nehmen: da soll unser Herz, unsere Lust

(a) 1 Petr. 4, 11. (b) Psalm 85, 9. (c) 2 Cor. 3, 18. (d) Psalm 19, 15. (e) 2 Kön. 4, 9.
 (*) Lettres Vie illum. lett. 35. pag. 283.

Lust und ganze Liebe, in recht Jungfräulicher Keuschheit, unserm Seelen-Bräutigam allein und ewig gewidmet bleiben. Haben wir doch noch allzuwenig Liebe, um ein unendlich, liebenswürdiges Gut gnugsam zu lieben; wie solten wir ihm noch etwas entgegenwenden dürfen? Und zudem, was hat wol das elende dürstige Geschöpf, das wir nicht alles, in höchster Vollkommenheit, und unendlichem Ueberfluß, in dem Schöpfer selber finden, und noch in diesem Leben (a) hundertfältig genießten können? Es sage demnach unser ganzes Herz zu allem Gut, das dieses Eine und höchste Gut nicht ist: Ich habe dich nicht nöthig.

32. Summa, wir müssen abgestorben seyn allem Geschaffenen, und ein mit Christo in Gott verborgenes Leben führen; ein Leben der Heiligkeit und Gottseligkeit, der Demuth, der Sanftmuth, der Einfalt, der Unschuld, der Liebe, der Barmherzigkeit, der Keuschheit, der Mäßigkeit; kurz, ein Leben vor Gott und in Gott.

33. Lasset uns aber, Geliebteste, wie bey diesem allem, also auch in unserm ganzen Wandel, vor Gott und Menschen, uns auf genaueste hüten vor allem Affectiren, Verstellung,

D s

(a) Matth. 19, 29.

stellung, Schein, und gemachtem Wesen; welches Laster uns so sehr durchdrungen hat, daß es oft ohne unser Wissen/ wo nicht auf eine grobe, dennoch auf eine subtile Weise, unser Thun und Wesen beflecket, und wodurch dem Gemüthe alle Freyheit, Friede und Freymüthigkeit des Geistes, benommen wird. Nicht von Menschen, die nur das Aeussere sehen; sondern von dem reinsten (a) Licht-Wesen Gottes, müssen unsere Verrichtungen, Wandel, Worte und Gebarden, so wol als die Gedancken und Sinnen des (b) Herzens, gerichtet und gewogen werden. Wir müssen nicht wollen heilig scheiden/ sondern heilig seyn; und zwar nur in Gottes Augen, welche Herz und Nieren prüfen. Vor den Strahlen dieser ewigen Sonne, müssen wir unsern Grund stets und in der Wahrheit bloß und nackt geleyet halten; damit wir in Einfalt und Gottlicher Lauterkeit (c), schlecht und recht einher gehen mögen. Gott ist ein Gott der Wahrheit; wir müssen auch in der Wahrheit (d) und Herzens-Einfalt wandeln, wo wir mit diesem reinsten Wesen Gemeinschaft haben (e) wollen.

34. Vers

(a) 1 Joh. 1, 5. (b) Hebr. 4, 12. (c) 2 Cor.
1, 12. (d) Joh. 3, 21. (e) 1 Joh. 1, 7.

34. Ferne muß es auch demnach von uns seyn, daß, indem wir eine Einsicht haben, und uns gerufen finden zu diesem genaueren und sonderlichen Christen-Leben, wir uns deswegen auch etwas sonderliches einzubilden wolten, und über andere Frommen erheben; oder daß wir gar dieser und jener geistlichen Ehren-Titul oder Privilegien uns selber anmassen, und andere in unserm Sinn gering achten, oder gar verachten wolten. Eben hierdurch würden wir zeigen, daß wir zwar ein Licht/ aber noch kein Wesen und Erfahrung von dem rechten inwendigen Christenthum hätten: sintemal die tieffste Demuth und gründliche Selbst-Vernichtung, die wesentlichste Eigenschaften, Kennzeichen und Ziel des wahren inwendigen Lebens sind. Stehen wir aber würcklich in einiger Erfahrung und Fortgang in diesem Göttlichen Leben, so wird uns ja die Göttliche Salbung schon lehren, wie wir solches nicht unserm eigenen Fleiß und Treue, sondern der unverdienten Gnade und Kraft Gottes zuzuschreiben haben. Was haben wir sodann, das uns nicht geschencket ist? Sind wir heilig und selig worden, so ist es aus Gnaden, und solches nicht aus uns, Gottes Gabe ist es (a).

D 6

Was

(a) Ephes. 2, 8.

Was wollen wir uns einbilden? Ist et was gutes in uns, so ist es doch nicht von uns, und auch nicht unser: es ist und bleibet Gottes Eigenthum; er kan das Seine wol wieder nehmen.

35. Und dürfen wir nun nicht einmal wegen unserer Frömmigkeit und Tugenden uns etwas sonderliches einbilden, und mit Selbst-Gefälligkeit darauf sehen; wie viel weniger darf denn solches geschehen wegen einiger geistlichen oder Göttlichen Gaben/ Süßigkeiten, Freude, Erleuchtung, solten es auch Entzückungen und Offenbarungen seyn. Zwar müssen wir Gottes Gaben mit Danck annehmen; aber uns derselben so wenig anmassen, daß wir sie alle Augenblicke, ohne Mühe, dem Geber können wieder schencken, und in Ihm allein, nicht in seinen Gaben/ unsere Ruhe suchen. Ach, wie so mancher meynet, bey dergleichen Gaben und Empfindlichkeiten, gar innig/ andächtig und heilig zu seyn, da er doch noch wol voller Eigenliebe/ Eigenwillens und Selbst-Gefälligkeit ist, an statt der höchstnöthigen Niedrigkeit und B.ugung unter Gott und alle Creaturen. Es stehet geschrieben: Freuet euch in dem HErrn (a); und, freuet euch

(a) Phil. 4, 4.

euch, wann ihr in mancherley Anfechtungen fallet (a): von Gaben aber heißt es: Freuet euch nicht (b). Wir müssen nicht so sehr durch Thun und Geniessen; als durch Entblößung und Leiden (c) vollendet, und mit GOTT vereiniget werden. Lasset uns bedenken, und es wohl behalten, daß das Wesen des Christenthums und der wahren Heiligkeit, nicht in solchen Dingen bestehe; sondern darin, daß man sich selbst und allen Creaturen absterbe/ und ein verborgenes Leben (d) mit Christo in GOTT und vor GOTT führe.

36. Ich sage, mit Christo: Dann, ach wie bald verschwindet, was sich nicht auf Christum gründet! Der einkige, wahre, und unwandelbare Grund des inwendigen Lebens, ist die inwendige (oder Mystische) Glaubens-Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo JESU. Es gilt hier kein gutes Meynen und Vornehmen, kein eigenes Wollen und Lauffen (e), keine Geselliche Anstrengungen der eigenen Kräfte; wo anders unsere Heiligkeit recht gründlich und beständig seyn soll. Wir wissen, was unser oberster Lehrer des inwendigen Lebens sagt: Bleibet

D 7

in

(a) Jac. 1, 2. (b) Luc. 10, 20. (c) Hebr. 2, 10.
 (d) Coloss. 3, 3. (e) Röm. 9, 16.

in Mir / so bringet ihr viele Frucht; dann ohne Mich könntet ihr gar nichts thun (a): mögten wirs nur kräftig glauben, und beständig ausüben! Nur müssen wir, in tiefster Erkantniß unseres eigenen Unvermögens, aus uns selbst ausgehen / und im Grunde unserer Seelen, an dieser einigen Quelle aller Gnaden und Heiligkeit, mit innigen Glaubens- Begierden hangen, und Gnade um Gnade (b) aus dieser Fülle nehmen. Lasset uns, mit Abwendung unserer Liebes- Begierden von allem Geschaffenen, in Ihn beständig einkehren, und, wo wir gehen oder stehen, sitzen oder liegen, stets in Ihm kindlich zu bleiben uns angewöhnen; so wird die, von innen uns durchfließende Lebens- Kraft seines Geistes, Leib, Seele und Geist (c) durch und durch heiligen. Und laß sehen, ob dann Martha, mit ihren gut gemeinten vielen äussern Bemühungen und Lauffen; oder Maria, mit ihrem Sittesitzen zu den Füßen ihres Heylandes, das beste Theil, das Eine das noch ist, erlangen werde (d).

37 Finden wir uns aber nun, Wertheßte Brüder und Schwestern, erkaufet von der Erden, und unserm GOTT zu Königen und Priez

(a) Joh. 15, 5.

(b) Joh. 1, 16.

(c) 1 Theß. 5, 23.

(d) Luc. 10, 42.

Priestern gemacht; und haben wir, im Grunde unserer Seelen, einen freyen offenen Eingang ins Allerheiligste vor Gottes Angesicht: so laffet uns ja nicht vergessen, dem theuren Sühn-Blut Jesu Christi allen Danck und Ehre dafür zu geben, als wodurch uns solche Gnade allein erworben (a), und dieser Weg allein (b) eröffnet ist und bleibet. Wahrlich, wäre nicht Jesus Christus vor siebenzehh hundert Jahren für uns gestorben und auferwecket, so wäre uns armen Creaturen der Weg zur wahren Heiligkeit und Gemeinschaft mit Gott, wol ewig verschlossen blieben. Welches ich insonderheit auch deswegen mit berühre, weilen man denen, so auf ein genaues, inwendiges Christenthum, sich legen, oder davon zeugen, durchgehends Schuld giebet, als wenn sie dadurch das Werck der Erlösung, durch Christum für uns vollbracht, gering achteten, oder wol gar zu verachten schienen. Nun will ich zwar nicht in Abrede seyn, daß nicht manche, welche vielleicht durch inneres Creuck, Armuth und Leiden, noch nicht sonderlich gedemüthiget gewesen, aus guter Meynung, um dem allgemeinen Mißbrauch dieser Wahrheit zu widersprechen, hierin excessive und unvorsichtige

(a) Offenb. 5, 9.

(b) Hebr. 10, 19.

sichtige Ausdrückungen gebraucht haben, und zu einiger Extremität gefallen sind: allein, alle wahrhaftig erleuchtete Seelen, selbst die so genannten Mystici unter den Catholischen, haben das Verdienst Jesu Christi zu unserer Versöhnung und Rechtfertigung, in Wahrheit höher geachtet und gerühmet, als vielleicht ihre Beschuldiger. Wir inzwischen, auserwählte Seelen, lasset uns mit demüthiger Dankbarkeit erkennen, daß, wann wir keinen Jesum für uns hätten, wir niemals einen Jesum in uns bekommen würden. Und solten wir auch zu dem Stand der allerhöchsten und reinsten Beschauung der Gottheit, es sey in diesem oder in jenem Leben, erhoben werden, so soll uns diese Betrachtung doch immer innigst angenehm und überköstlich bleiben: Das (a) Lamm/ das erwürget ist / ist würdig zu nehmen Kraft/ und Reichthum/ und Weisheit/ und Stärke/ und Ehre/ und Preis/ und Lob: denn es ist erwürget/ und hat uns GOTT erkauft mit seinem Blut / aus allerley Geschlecht und Zungen / und Volck/ und Heyden/ und hat uns unserm GOTT zu Königen und Priestern gemacht: Ja/ Amen.

() Offenb. 5, 9 = 14.

in der
38. Zu den
bedeytet
deinen Tod
Göttliche
Lichte (a) ge
die lang ver
chen/ da/ an
zungen/ Sp
reyen/ dies
Christen/ Lebe
Ehru und Gl
Wätern/ da
er Liebes/ ge
fen. Siehe d
thefter W
in deiner W
immer tiefer
uns Angeli
mein Höherpr
hätten vor all
ise/ fort/ u
Wort in mi
stie und ver
Wellen und
als was von
herrlicher zur
ens! Amen.

() 2m. 1. ca.

38. Zu dir wende ich mich/ gebe/
 nedeyeter Heyland Jesu/ der du durch
 deinen Tod und Auferstehung dieses
 Göttliche verborgene Leben ans
 Licht (a) gebracht hast: Ach/ laß bald
 die lang verlangte selige Zeiten einbres-
 chen/ da/ an statt aller Menschen=Sa-
 zungen/ Speculationen/ und Zänkes-
 reyen/ dieses rechtschaffene Juwendige
 Christen=Leben wieder in seinen ersten
 Estim und Glor komme/ unter allen
 Völkern/ daß sie ihre Herzen deis-
 ner Liebes=herrschaft willig unterwer-
 fen! Siehe/ da ist das meine/ liebwer-
 thester Jesu: heilige auch mich in dies-
 ser deiner Wahrheit; verbirgemich (b)
 immer tiefer ins Verborgene dei-
 nes Angesichts; verdecke mich/
 mein Hoherpriester / bey dir in der
 Hütten vor allen Gefahren! Erhalte/
 setze fort/ und vollende dein Gnaden-
 Werck in mir / daß alles eigene Leben
 sterbe und verwese / bis ich kein Leben/
 Wollen und Wircken mehr in mir sehe/
 als was von dir und deinem reinen Geist
 herrühret/zur ewigen Glorie deines Va-
 ters! Amen.

(a) 2 Tim. 1, 10.

(b) Psalm 32, 22.

Anhang,

Eines Hand-Briefleins von der
wahren Mystic.

In der Gnade Jesu geliebter
Bruder,

Seine beyden Brieflein habe wohl erhalten. Die innige Neigung zum verborgenen Leben mit Christo in Gott, macht, daß ich jederzeit einige Abneigung gehabt, in mehrere äuffere Bekantschaften und Brief-Wechselung zu gerathen. Gott fügt es aber vielfältig wider meine Neigung. Ich kan und will auch seiner Hand in keinem widerstehen. Jetzt finde Trenheit, Ihm einfültig zu bezeugen, daß ich Ihn herzlich liebe, und öfters grüsse im Geist der Liebe Jesu, und daß mir Seine Brieflein angenehm und erquicklich gewesen sind.

Ich freue mich sehr, daß Gott Ihm einen Geschmack und Zug zur Einkehr und zum Inwendigen Leben geschencket hat. Zu diesem köstlichen Leben berufen seyn, ist eine grosse, aber auch unverdiente Gnade Gottes, welche mit vieler Treue muß beantwortet werden.

Gott ladet uns ein zu seiner Liebes-Gemeinschaft. Er will unsern Geist ihm zur

Woh-

Wohnung und Tempel zubereiten; da sollen wir im innern Heiligthum schauen seine schönen Gottesdienste. Ach, welche Barmherzigkeit!

Sind dann die Ausflüsse der Liebe Gottes gegen unsere unwürdige Seelen, so überschwänglich; so sollen wir denn auch recht milde seyn, und uns in keinem Stück diesem ewigen Gut vorenthalten, da er uns ganz und allein für sich haben will.

Ganz für Gott seyn, ist das wahre Geheimniß des inwendigen (Mystischen) Lebens, wovon sich die Leute solche seltsame und fürchterliche Bilder machen. Und so leben wir, wann Christus selbst unser Leben wird.

Ein selbstgemachtes Christen-Leben, ein Christen-Leben, wovon nicht Christus, im Inwendigen lebend, der Ursprung und die Seele ist, ist nicht das, was es genennet wird; sondern eine todte Larve, eine äussere Gestalt ohne Leben und Kraft.

Wir sollen nur von unserm eigenen Thun ablassen, Jesu unser Herz wahrhaftig eingeben, bey ihm kindlich drinnen bleiben, und Ihn frey durch seinen Geist in uns wirken lassen.

Es ist nichts einfältiger, sicherer, lieber, fruchtbarer, als dieses Herzens-Leben: wel-

welches nicht durch Lesen und Kopf-Anstrengen; sondern durch Sterben und Lieben, gründlich erkant und erfahren wird. Ist also mehr das Werck des Geistes Jesu in uns, als unser eigenes Werck.

Auf die Wirkungen und Züge dieses Geistes acht haben, denselben contentiren und ihm folgen, macht uns zu eingekehrten und geistlichen Menschen. Dieser Geist der Liebe, wann er wohl gewartet wird, flößet der Seelen ein den Sinn Jesu Christi, und bildet sie nach dessen Gestalt so unvermerckt, als fast ein Kind in Mutterleibe gebildet wird; führet sie immer tiefer ein in die Verlassung aller Dinge und ihrer selbst, und in die unbedingte Ueberlassung an Gott.

Er fordert dieses nicht mit Gesetzlicher Strenge; sondern führet die folgsame Seele selbst hinein, und gibt ihr übernatürliche Grund-Neigungen, daß sie es auch gern will, (trotz ihrer Selbstheit;) und dem Lamme folget, wo es mit ihr hingehet.

Je mehr wir inwendig aufgeräumt, und in friedsamere Andacht uns befinden, desto besser und lauterer wandeln wir.

Die besondere Uebung des Gebäts oder Einkehr, dienet hauptsächlich dazu, daß
wir

wir diesem zarten Führer kindlich aufwarten,
und er unser recht mächtig werde.

Da gilt kein Selbstmachen oder Formen; es hindert nur. Man muß ein armer Form-loser Thon seyn in der Hand des Töpfers. Diese Liebes-Hand formiret uns nach ihrer Weise.

Sie führet ein in eine ungekünstelte Einsalt und süße Niedriggesintheit; sie machet sanft und Willen-loß; sie lehret allen eigenen Absichten entsinken, und Gott lauter meynen. Sie setzet uns in eine gründliche Abgeschiedenheit von allem fremden und eigenen Leben, da Gott der alleinige und ganze Schatz der Seelen wird, und sich in ihr verküret nach seinem Belieben. O wohl denen, die also ihr eigenes Haus immer mehr vergessen, und im Hause Gottes wohnen; die loben ihn immerdar!

Diß sey dann hinfüro unser Dankes, lieber Bruder, blind und bloß dem zu folgen, der uns berufen hat mit einem so heiligen Ruf. Ich bin gewiß, daß Gott durch diesen Weg will gesucht werden, und daß er wol le, daß man ihm auf diese Weise im Geist und in der Wahrheit diene, ob ich wohl selbst elend genug bin.

Das

Das wahre Inwendige Leben ist keine besorgliche oder neue Sache. Es ist der uralte wahre Gottesdienst, das Christliche Leben in seiner Schönheit und eigentlichen Gestalt. Recht innige Seelen, machen keine besondere Secte. Wann ein jeder der Lehre und dem Leben Jesu, durch dessen Geist, folgete, so würden alle ohne Zweifel (einig und) innig, und die Welt voller Mysticorum werden, das ist, solcher Leute, die nicht einen bloßen Schein im Aeuffern, sondern einen verborgenen Menschen des Herzens erlangeten, der in dem unverderblichen Schmuck eines sanften und stillen Geistes, so köstlich ist in dem Angesicht Gottes.

Ich weiß nicht, warum ich dieses schreibe, da der liebe Bruder schon genugsame Gewisheit vor dem HERRN in diesem Wege bekommen hat. Lasset uns dann nur bey dem HERRN bleiben, und uns immer inniger Ihm lassen. Denn Er ist sehr gut, auch unter allen Proben, denen, die auf ihn warten. Er ist unserm Geiste ewig gnug zc.



Sie

rend verstehen, wo er nicht selbst auf dem Wege ist, ein solcher zu werden.

Ich bin zu gering, nur dasjenige zu unterschreiben, was jene (vor der Welt verhasste, vor Gott und allen Kennern aber) grosse Männer und theure Zeugen Gottes unter den Protestanten, ein Arnold und ein Poiret, von dieser Materie gründlich und reichlich bezeuget haben (a): Sie wollen aber doch auch meine Gedancken wissen.

Würde ich Ihnen nun sagen, Mystisch sey dasjenige, was David Psalm 51. die Wahrheit im Verborgenen, die heimliche Weisheit, nennet, und es sey die verborgene geheime Weisheit, von welcher Paulus nur zu den Vollkommenen (b) reden konte: dann würde Ihre Antwort seyn: Das lautet zwar Mystisch genug; allein, ich weiß doch nun noch nicht, worin die Mystic bestehet.

Sagte ich, (und so ist es ganz eigentlich die Wahrheit, die Mystic sey nichts anders, als die Christliche Gottseligkeit in ihrer besten

(a) Const hat auch unter den Reformirten der Gottselige Prediger Lodenstein, Beschouw. Zions, p. 42. u. f. die alten Mysticos, und unter den Ev. Luth. der Herr Prof. Weisman, Hist. Eccles. Tom. II. p. 251. seqq. die neueren, gründlich vertheidiget.

(b) 1 Cor. 2, 6. 7.

sten Kraft, Schönheit und Volligkeit, dann würden Sie sagen: Nun, das lautet schön; aber man erkläret mir darum noch nicht, worin die Sache besteht.

Antworte ich endlich: Werden Sie dann selbst ein Mysticus, dann verstehen Sie erst, was es für eine Sache sey: so ist's eben das, was ich schon Anfangs geantwortet, und sage nur, was Sie thun sollen, um die Sache recht zu erkennen; Sie sind aber dabey nicht weiter als Sie bisher gewesen, und verstehen nicht mehr als Sie bisher verstanden. Ich will dann sehen, ob mich näher erklären könne.

Die Mystici machen keine besondere Secte aus, sie haben keine von andern Christlichen Partheyen unterschiedene Lehr-Sätze, so wenig als die Kinder Levi (deren Erbtheil der Herr war, 5 Mos. 10, 9.) ein eigenes Land und von den andern Stämmen Israels unterschiedene Religion hatten, sondern, unter allen Stämmen zerstreut lebten.

Unter den Römisch-Catholischen, unter den Protestanten, in der Griechischen Kirche u. können Mystici seyn, ohne Präjudiz ihrer besondern Lehr-Sätze und Religions-Übungen. Ich will damit nicht sagen, daß uns alle Religions-Partheyen gleichgültig seyn

seyn müssen. Keineswegs. Zuvorderst müssen alle zur Seligkeit erforderliche Grundwahrheiten ihre Richtigkeit bey uns haben; in allem übrigen ist ein jeder im Gewissen verpflichtet, so zu glauben und zu handeln, wie ers vor G^ot und nach der Schrift am richtigsten zu seyn urtheilet (c). Ein Separatist kan auch ein Mysticus seyn oder werden, obgleich ein wahrer Mysticus nicht so leicht ein Separatiste wird, er hat wichtigere Sachen zu thun.

Mystici sind keineswegs Enthusiasten zu schelten. Das unschuldige Wort Enthusiast (d) wird heut zu Tag nur im bösen Verstand gebraucht. Menschen, (Gelehrte oder Ungelehrte,) die sich für Werkzeuge oder für Gesandten G^ottes ausgeben, und wollen, daß man ihre eigene Einfälle, Meynungen, Triebe, Eifer und Reden, als G^ottlich und für G^ottes Wort halten und annehmen soll; zeigen aber mit der That, daß sie nicht vom Geist G^ottes, sondern vom Geist der Welt und von ihrem eigenen Geist regieret

- (c) Dieses voraus gesetzt, braucht einer keineswegs von einer Religions-Parthey zur andern über zu treten, weil er etwa höret oder liest, daß da oder dort so viele heilige oder innige Seelen gewesen. Das wäre gewiß eine grosse und gefährliche Thorheit.
- (d) Ist eigentlich, der eine G^ottliche Eingebung und Trieb hat.

regieret werden, das sind dergleichen schädliche Enthusiasten. In diese Zunft aber gehören die Leute keineswegs, welche Paulus Kinder Gottes nennet; von welchen er will, daß sie alle wahrlich und unumgänglich den Geist Gottes haben müssen, der müsse in ihnen wohnen, sie treiben (e), regieren, und alles, was gut, heilig und selig heißt, in ihnen wirken, wie solches die Früchte zeigen würden.

Ist's nicht eine beklagenswürdige Thorheit zu nennen, daß manche Theologi, wann sie im leeren Felde mit Gegnern (Pelagianern, Socinianern zc.) sich in Streit einlassen, die Nothwendigkeit der inneren Wirkungen des Geistes und der Gnade tapfer genug verfechten können; dann so bringt es die Lehre mit sich: wann sie aber mit Menschen zu thun frigen, die würcklich solche heylsame Wirkungen in sich erfahren, als sobald mit Enthusiasten und Phantasten unsich werfen; ohnerachtet man wol alle Sonntage singet: Gutes denken, gutes tichten, muß dein Geist in uns verricht. n.

Gefichte, Offenbarungen, Einsprachen, Weissagungen, und manche andere auferdentliche Dinge, können zwar einem Mystico

) 3

auch

(e) Röm. 8, 14. ἀγορευται.

auch ungesucht begegnen; gehören aber so gar nicht zum Wesentlichen der Mystic, daß vielmehr alle erfahrene Mystici, in Ansehung solcher außerordentlichen Sachen, die wichtigste Erinnerungen geben.

Mystici sind auch nicht Schwächer von großer Geistlichkeit; sie affectiren keine Dunkelheit, hochtrabende, verblümete Redensarten; sondern sprechen das, was sie erfahren, so aus, wie sie es mit Worten (f), die der H. Geist lehret, deutlich machen können. Sie reden wenig; sie thun und sie leiden vieles: sie verläugnen alles; sie bäten ohne Unterlaß; der geheime Umgang mit Gott in Christo, ist ihr ganzes Geheimniß.

Theosophie und Mystic sind auch unterschieden. Die wahren und Original-Theosophen, deren uns von der Apostel Zeit an sehr wenige bekant geworden, waren alle Mystici; aber weit gefehlt, daß alle Mystici auch Theosophen seyn solten. Unter tausenden nicht einer, Theosophen sind solche, deren Geist (nicht Vernunft, Esprit,) die Tiefen der (g) Gottheit, nach Göttlicher Führung, erforschet, und aus unzweifelbarer Schauung solche Wunder erkant hat. Es könnte dieses genug

(f) 1 Cor. 2, 13.

(g) 1 Cor. 2, 10.

genug seyn, die Sache zu begreifen, ich komme aber näher.

Das Wort Mystisch wird bisweilen im weitläufigern, bisweilen im engern Verstand genommen. Im erstern Verstand ist es nichts anders, als die practische Theologie, oder die Ausübung der Gottseligkeit, in so fern sie Gnade und Herzens-Veränderung zum Grunde hat: demnach nicht eine bloß natürliche Moral.

Im engern und eigentlichen Verstand bedeutet es denjenigen Grad der Erfahrungs-Erkantniß Gottes, welchen Paulus, und alle Mystici nach ihm, genant haben die Erleuchtung, welche der Apostel NB. den Glaubigen (h) noch erbittet, (weit unterschieden von der anfänglichen Erleuchtung.) (i)

Es gehöret demnach und ferner dahin, das (k) Bleiben in Jesu; das (l) Anhängen an Gott, um Ein Geist mit ihm zu werden; das Wandeln (m) in der Gegenwart Gottes; das Anbäten (n) im Geist und in der Wahrheit; die wircksame und leidendliche Reinigung von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes (o), (welche was anders)

) 4

ist

(h) Ephes. 1, 17. 18. u. f. (i) Ap. Gesch. 26, 18. Hebr. 10, 32. (k) Joh. 15, 4. (l) 1 Cor. 6, 17. (m) 1 B. Mos. 17, 1. (n) Joh. 4, 23. (o) 2 Cor. 7, 1.

ist als die anfängliche Reinigung von den todten (p) Wercken; die Ausgießung (q) der Liebe Gottes ins Herz, eine Liebe, welche endlich alle Furcht (r) austreibet; die Salbung (s), welche in allen Dingen lehret; das Beschauen (t) der Herrlichkeit Gottes mit aufgedecktem Angesicht; die Offenbarung (u) oder Inwohnung Gottes in der Seele, (welche auch den glaubigen Corinthern noch eine Verheißung war;) das Leben Gottes, da der Mensch, oder (w) das Ich, nicht mehr lebet, sondern Christus in ihm; das Wandeln im Himmel (x); der Friede Gottes, welcher über allen Verstand ist (y); Das vollkommen seyn in Eins (z) &c.

Dieses und unzählich anderes, welches wir wörtlich in der Schrift ausgedruckt finden, das heißt und ist Mystische Theologie, wovon sich die Leute so fürchterliche Vorstellungen machen.

Nicht aber bey allen (auch geförderten) Frommen finden sich diese Sachen so auf einmal, auf einerley Weise, in einerley Maasse und Volligkeit; sondern nach der Ausleerung, Stärke und Fähigkeit eines Gefäßes, rießet
Gott

(p) Hebr. 6, 1. (q) Röm. 5, 5. (r) 1 Joh. 4, 18. (s) 1 Joh. 2, 20. (t) 2 Cor. 3, 18. (u) Joh. 14, 21, 23. 2 Cor. 6, 16. Eph. 1, 17, 18. (w) Gal. 2, 20. (x) Phil. 3, 20. (y) Phil. 4, 7. (z) Joh. 17, 23.

Die Mysterien der Schrift sind nicht zu verstehen, ohne die Hilfe Gottes.

Gott das Uebernatürliche hinein; (übernatürlich und Mystisch ist ein und eben dasselbe.) Das höchste Gut ist reich, und bereit zu geben: Thue (a) deinen Mund weit auf, so will ich ihn füllen. Aber ach! der dürstige Mensch will nicht nehmen.

Die Patriarchen, die ausleuchtende Heiligen des Alten Testaments, die ersten brünstigen Christen überhaupt, leerten sich ganz aus, fehrten sich völlig zu Gott, übergaben sich unbedingt seiner Führung hin. Diese waren demnach alle wahre Mystici, und haben, ein jeder in seinem Theil, die oben erwähnte, und andere Wunder Göttlicher Gemeinschaft, erfahren.

Bei dem hernach erfolgten Abfall von dem ersten Ernst und Lauterkeit, gab es zwar noch immer Gott suchende fromme Menschen in der Christenheit, welchen sich auch Gott, der Heyland aller Menschen, nicht entzoge, sondern ihnen Gutes that, und das wenige Gute in ihnen unterhielte. Da aber insgemein ihre Ausleerung sehr gebrechlich, ihre Zuehr so unvollkommen und unterbrochen, und die ganze Gemüths-Beschaffenheit so matt und franck war und blieb, so nahm zwar der Herr das wenige,

so

(a) Ps. 81, 11.

so sie ihm gaben, (wo sie anders aufrichtig zu Werck gingen,) gütigst an, lieffe ihnen auch, nach eines jeden Fähigkeit, Gutes widerfahren, und förderte sie, so weit eines jeden Umstände, Temperament, Vorurtheile, Muth und Treue, es zulieffen.

Fast alle aber blieben bey der Wahrnehmung der sogenannten Gnaden-Mittel, beym buchstäblichen Wissen, bey gutgemeynten Andachts-Uebungen, bey vorüber gehenden sinnlichen Rührungen, stehen. Ihre Führer selbst wußten und wolten auch nichts bessers. Da ward demnach das innere Leben, oder die Mystic, immer rarer und unbekanter, endlich gar verdächtig; der Unvollkommenheit, und allem Elend, machte man ein feines Pflaster; aber der Wirkung des Geistes Gottes im Inneren abwarten und derselben Raum geben, (nach Röm. 8, 14.) das hieß Rekeren und Enthusiastisch. Und so stehts noch in der Christenheit bis auf den heutigen Tag.

Ein Mysticus setzet zum Voraus zum unbeweglichen Fundament alle Wahrheiten der H. Schrift, auch besonders die durch Christum geschene Versöhnung; aber er läßt es nicht dabey bewenden, daß er nur allein und immerdar dieses Fundament besche,

und

und davon rühme, sondern er siehet hauptsächlich zu, daß auch was schönes, Gold, Perlen und Edelsteine, auf dieses Fundament gebauet werde; kan sich darum mit Holz, Heu und Stoppeln von allerhand Neben-Sachen, nicht viel aufhalten (b).

Dennoch aber kan ein wahrer Mysticus auch, nach den Umständen, mit unverstellter Andacht und Herzens-Veneration sogar von den ersten Anfängen Christlicher Lehre reden, lesen und hören. Nichts ist ihm klein und gering, was von seinem Göttlichen Vorwurf kommet, was von demselben zeuget und dahin weist. Das Große, so er in Gott und in allem Göttlichen siehet, macht ihm nur (c) das Sichtbare klein, und daß er auch selbst wahrlich klein wird ohne Kleinmüthigkeit. Ein hochmüthiger Mysticus ist eine Mißgeburt, eine sich selbst widersprechende Redens-Art.

Schließlich bedaure und erinnere noch dieses, daß in diesen unsern Tagen, bey anfänglich Bekehrten, die Nothwendigkeit des Fortgangs in der Heiligung, nicht gebührend beherziget noch darauf angedrungen wird, wovon doch die Schrift so deutlich und so reichlich zeuget.

So wird auch die Glückseligkeit dieser Sache nicht recht beherziget und angezeigt. Heilig seyn, und selig seyn, ist eins und eben dasselbe (d); nur, daß in diesem Leben die Sache stufenweise, unterm Creuz und Proben fortgesetzt, in jenem Leben aber, in völligem und unwan-

(b) 1 Cor. 3, 11, 12. (c) 2 Cor. 4, 18.

(d) Der oben angeführte Prediger Lodenstein hat dieses in einem eigenen Buch ausführlich bewiesen.

Siebentes Stück.

Schein und Seyn,

Gestalt

und

Kraft der Gottseligkeit

oder

Gottesdienstes.

Ehedem an einen Freund Holländisch geschrieben.

2 Timoth. 3, 5.

Sie haben den Schein (oder die Gestalt) der Gottseligkeit/ aber derselben Kraft verläugnen sie.

tes Wesen,) ja, vielfältig eine eitele Ehrfucht, wenn wir uns, es geschehe mit Worten oder auf eine andere Weise, elender, ärmer, und böser darstellen als wir sind, oder als wir glauben und fühlen daß wir sind.

4. Ich bediente mich aber vorhin mit Bedacht des Ausdrucks, sind/ oder wünschen zu seyn. Dann einer der böse, hochmüthig, zornig u. s. w. ist, dennoch aber die entgegen stehende Tugenden in Aufrichtigkeit wünschet zu haben, der ist schuldig, nach der Anforderung des Göttlichen Gesetzes, und seines eigenen Gewissens, dem Bösen zu widerstehen, und es zu unterdrücken, daß es nicht ausbreche: und indem er dieses thut, so heuchelt oder verstellt er sich nicht; im gegentheile würde er sich verstellen, wenn ers ausbrechen ließe, da er doch in seinem Herzen das Gute, und nicht das Böse, meynet und wünschet. Solte aber ein solcher, der das Böse, zum Exempel, den Zorn/ in sich unterdrücket, und sich sanftmüthig bezeigt, deswegen sich einbilden, daß er schon die Tugend der Sanftmuth wesentlich besäße, oder bey andern für einen sanftmüthigen Menschen wollen gehalten seyn, der würde sich betriegen. Er hat den Schein/ aber noch nicht das Seyn oder Wesen dieser Tugend.

5. O mein GOTT/ wie so sehr hat die Heucheley/ Gleisnerey und Verstellung/ den durch den Sünden= Fall verstellten Menschen durchdrungen! Und wie so wenig sehen wir diese Grenel in uns selbst/ da wir/ der innern dicken Finsterniß und Verwirrung wegen/ nicht mercken was drinnen ist/ weil wir so wenig bey uns selbst/ und noch weniger bey Dir bleiben! Lehre mich/ o GOTT/ der du meinem Außern und meinem Innern so unaussprechlich nahe bist/ wann dein unter der Aufsicht deiner Augen/ in dem reinen Licht deiner Wahrheit/ damit ich einfältig zu Werck gehe in alle meinem Thun und Wesen!

6. Zum andern/ folget aus obigem allgemeinen Satz, daß alle Pflichten des Gottesdienstes, welche nicht die wahre Andacht des Herzens, die Anbätung Gottes im Geist und Wahrheit, zu ihrem Grund und Ursprung haben, weiter nichts sind, als nur ein Schein, eine Larve, eine Gestalt des Gottesdienstes, aber kein Wesen.

7. Ich mercke deswegen an, daß es nicht gut sey, zumal für eine innige, im Geist wandelnde Seele, wann sie gar zu viele äußere gottesdienstliche Uebungen annimmt; weil

DA

dadurch die
geschwächt
sie die
hat, mit
Herzens
legen sein

8. C
äußern Gott
richtige Herz
Hem sein
den in feiner
daß wir auch
Geist und
Hand genoss
get sein, noch
gen können.

9. Zum
bleiben daß
tes und Gehir
oder bloß mi
und; über
unsern Ver
der wann
Echt der W
Grunde oder
ten, mir löst
Vernunft üb
langen davon

dadurch die innere Kraft und Andacht, leicht geschwächet und abgemattet wird: nur muß sie die wenigere gemäßigte Uebungen so sie hat, mit so viel grösserer Bedachtsamkeit und Herzens-Andacht wahrzunehmen sich angelegen seyn lassen.

8. Sonst aber, wenn bey allen unsern äussern gottesdienstlichen Pflichten, nur aufrichtige Herzens-Andacht ist, dann ist unser Thun kein eiteler und bloßer Schein; sondern in seinem Maaß Gott gefällig: gesetzt, daß wir auch zu der Anbätung Gottes im Geist und Wahrheit/ (im völligen Verstand genommen,) noch nicht mögten gelangen seyn, wohin wir uns auch selbst nicht bringen können.

9. Zum dritten/ Können wir hieraus schliessen, daß alles Licht oder Erkänntniß Gottes und Göttlicher Wahrheiten, so uns entweder bloß mittelbar von aussen beygebracht wird; oder so wir durch die Wirksamkeit unserer Vernunft uns selbst zuwege bringen; oder wenn, nachdem wir einiges wesentliches Licht der Wahrheit, von Gott in unserm Grunde oder Verstandniß empfangen haben, wir solches in unsere Imagination und Vernunft überbringen, und uns Vorstellungen davon machen, Folgen und Schlüsse

Daraus ziehen, und durch diese unsere Bemühung einige Vermehrung des Lichts oder der Erkänntniß erlangen, wenn es gleich von den allergeistlichsten und innigsten Wegen des Christenthums wäre: dennoch alles dieses Licht und Erkänntniß (wie gründlich, wie schön, wie anmuthig, wie innig, uns solches auch vorkommen und seyn mögte,) in so ferns nur eine Gestalt/ nicht aber das Wesen der Wahrheit sey, ein (Contrefait) nachgemachtes Ding, eine Schilderung unserer Hände, worin öfters die Selbst-Liebe mehr Gefallen hat als im (Original oder) Urbild: oder daß es, aufs beste genommen, eine speculativische Wahrheit sey, das ist, da die im Grund erlangte wesentliche Erkänntniß der Wahrheit, zurück strahlet, und im Spiegel der Einbildungs-Kraft sich darstellt; und es demnach ein schöner Körper im Spiegel beschauet, aber nicht der Körper selbst sey.

10. Hierdurch aber will ich keineswegs verwerfen einigerley gute äussere Mittel, oder einige erlangte Erkänntniß, in ihrem rechten Gebrauch und zur gebührenden Zeit; dann so würde man zu weit gehen: ich zeige nur, daß zwischen Mittel und End-Ziel, Gestalt/Abbildung und Wesen / ein Unterscheid sey. Eine Abbildung kan uns das Wesen
oder

oder Original darstellen, und zu dessen Liebe reizen; die Mittel können uns zum End-Ziel hinführen, ohne welche wir vielleicht nie das zu gelangen: solcher zur rechten Zeit, in gebührender Ordnung und Maasse sich zu bedienen, ist gar nützlich und löblich; aber dabei stille stehen zu bleiben, als wann es das Ende und das Wesen der Sache selbst wäre, das ist unbescheiden und schädlich.

II. Die speculativische oder Betrachtungs-~~Erkenntniß~~ ist ein Vorwurf unserer Vernunft, (oder des wircklichen Verstandes;) und es gibt verschiedene Arten dergleichen Erkenntnisse, nachdem der Stand ist, worin sich die Seele befindet: aber die wesentliche und Beschauungs-~~Erkenntniß~~ ist ein Vorwurf unseres reinen oder leidenden Verstandes. Die Betrachtungs-~~Erkenntniß~~ der Wahrheit, ist eine mehr oder weniger mühsame, nachsinnende, hin und her sehende That (Actus reflexus,) Bemühung und Wirksamkeit unseres Verstandes oder Vernunft, und hat niemals die wesentliche Wahrheit, sondern bloß ein Bild der Wahrheit, wie in einem Spiegel, vor Augen: aber die Beschauungs-~~Erkenntniß~~ der Wahrheit, ist eine sehr leichte, gerade vor sich sehende, höchst einfältige That unseres

Verständnisses; wo mans anders eine That (einen Actum) nennen mag, wenn unser Auge das Licht ansiehet und genießet: und wer diese Beschauungs-Erkänntniß hat, der hat eigentlich auch das Wesen der Wahrheit, nach dem Maas seiner Erleuchtung und Gnade.

12. Diesem allen unerachtet mercke man wohl hierauf, daß ich die Betrachtungs-Erkänntniß keineswegs so gar und ohne Unterscheid verwerfe. Auch zu dieser hat uns Gott ein Vermögen, nemlich unsere Bildungs-Kraft und Vernunft, gegeben. Eine Seele, welche Gott und seine Wahrheit sucht, kan zu seiner Zeit / vermittlest einer guten Betrachtung, manchmal sehr in ihrem Wege unterstützt und ihr geholfen werden. Erleuchtete Seelen würden auch die Wahrheit andern nie können bekant machen, wo sie nicht in etwa des wircklichen Verstandes sich bedienen, und die Wahrheit auf eine mehr oder weniger bildliche Weise vortragen. Wahr ist es, daß zur Zeit der läuterenden Leidens-Stände oder Wege, alle vorhin erlangte Betrachtungs-Erkänntniß gleichsam wegzufallen und zu vergehen scheint: wo die Frucht hervor kommen soll, muß die Blüthe abfallen; wenn das Wesen ins Hertz kommen soll, und die Wahrheit sich selbst darstellen will,

will, da wird das Bild im Spiegel zuge-
deckt, damit sich das Gesicht davon ab- und
hinein wende. Allein, auch dieses wird nach-
hero, nach Gottes Wohlgefallen, manch-
mal wieder geschencket, und zwar viel reiner,
schöner und lebhafter: und nachdem dann wir
selbst und unsere Seelen-Kräfte und deren
Wirksamkeiten gereiniget sind, so vergönnet
uns auch Gott wol einmal eine solche heilige
Ergekung (Divertissement) und Spaziers-
Gang; ja, er führet uns wol einmal hinaus/
seine Schildereyen und Abbildungen zu be-
sehen, und dann wiederum hinein/ Ihn selbst,
das Urbild und Wesen der Wahrheit, zu be-
schauen; und da wir dergestalt mit unsern
Hirten ausgehen und eingehen, finden wir
überall Weide und Nahrung. Man mercke
aber wohl: 1) Daß eine innige Seele, nicht
zu lange an einander, und nicht zu oft, in der-
gleichen Wirksamkeiten sich aufhalten, sich
nicht zu starck und gleichsam mit dem ganzen
Menschen darauf legen, und sich mehr vom
HErrn darauf führen lassen, als sich dessen
nach eigenem Willkühr unterfangen müsse.
2) So muß sie auch nicht versäumen, bis-
weilen, ja öfters, dergleichen Wirksamkei-
ten und bildliches Nachsinnen gänzlich wie-
derum zu unterlassen, um ihren Grund innig,

bloß und leidentlich, vor Gott und vor dem wesentlichen Licht seiner Wahrheit offen nieder zu legen; sonst würde sie können in Gefahr gerathen, die Wahrheit selbst unvermerckt zu verlieren, wenn sie nach deren Bild und Schatten sich umsehen, und solche als etwas wesentliches ergreifen wolte.

13. Zum vierten/ lehret uns der anfangs erwähnere allgemeine Satz, daß alle Gottseligkeit, Tugenden und gute Werke, welche nicht aus der Glaubens- Vereinigung mit Gott in Christo, als aus ihrer inneren Wurzel, entspringen, und also nicht aus einem durch Gnade veränderten Hergens- Grunde hervor kommen, dasjenige nicht sind, was sie genant werden; sondern nur ein selbstgemachter Schein, eine Larve, eine Gestalt/ nicht aber das Wesentliche der Sache. Ja, wenn mans im Lichte Gottes besiehet, ist alles (des natürlich- verderbten Grundes wegen) mehr böse als gut, (splendida peccata,) glänzende Sünden, wie jener spricht.

14. Damit aber will ich nicht sagen, daß alles böse sey, was nicht vollkommen gut ist, und daß man nicht eher müsse anfangen die Tugenden zu üben, bis man solche ohne Fehler üben kan, oder bis man von der würcklichen allgemeinen Veränderung seines Her-

Herzens Gewisheit habe. Wenn eine Gott-
 suchende Seele Gutes thut, mit möglichster
 Aufrichtigkeit, in der Absicht, Gott zu ge-
 horsamen und zu gefallen: dann geschieht sol-
 ches keineswegs ohne Gnade, ist auch kein
 böser und bloß selbstgemachter Schein; gesetzt,
 daß sie auch zu einer so allgemeinen Herzens-
 Veränderung noch nicht gelangen wäre, und
 demnach die Tugend nicht lauterlich aus Chri-
 sto hervor käme. Die Seele thut dergestalt,
 was sie nach der Anforderung des Befehles
 thun muß, und durch Mit-Einfließung der
 zukommenden Gnade thun kan. Zwar
 ist nöthig, daß sie ihr Thun, ihre Tugenden,
 ihre Treue, nicht groß achte; da alles gewis-
 lich noch sehr menschlich, gebrechlich, und
 gleichsam nur eine Schein-Tugend ist, in
 Vergleichung der wesentlichen Tugenden,
 die Gottes Geist zu seiner Zeit in der Seele
 hervor bringet: auch ist es nöthig, daß sie
 von allem ihrem Thun absehe, und sich mit
 demüthigem Vertrauen in die Gnade ersencke,
 mit innigem Seufzen und glaubigem Harren
 nach der Vereinigung mit Christo sich aus-
 strecke, und dessen Geistes Wirkung in ihr
 erwarte: aber unnöthig und höchst schädlich
 ist es, daß sie, bey allem was sie suchet Gu-
 tes zu thun, mit immerwährender Kleinmü-

thigkeit und Scrupuliren sich ängstige. Sie thue Gutes, so gebrechlich als es auch ist, und erwarte, daß der Herr es läutere und vollkommen mache. Niemand ist gut/ denn der einige Gott.

15. Zum fünften/ wenn wir durch unsere eigene Anstrengungen, Arbeit oder Wirksamkeiten, das Böse, die Sünde oder Eigenheit, in uns trachten zu tödten und auszurotten; so wird durch diese unsere, obgleich gut gemeinte Bemühung, das Böse nicht würcklich oder wesentlich getödtet und ausgerottet, sondern nur dem Ansehen nach: es scheint bisweilen todt zu seyn, ist aber noch nicht todt; es schläft und verbirget sich nur, kommt aber hernach so viel gefährlicher und erschrecklicher ans Licht. Wenn das Böse wesentlich oder gründlich in uns getödtet und ausgerottet werden soll, so muß solches Gott thun/ und wir müßens leiden.

16. Dennoch gehet jenes vorher. Wir sind schuldig, nach Erforderung unseres Standes und erlangten Gnade, dem Bösen Widerstand zu thun, es zu unterdrücken, unsern ganzen Willen davon abzuwenden, und inniglich zu hungern nach der völligen Erlösung durch Christum: Ach (a) daß die Hülfe

(a) Psalm 14, 7.

fe aus Zion über Israel käme / daß der
 Herr sein gefangenes Volk erlösete!
 Und dieses ist dann eine Selbst-Verläugnung,
 eine Creuzigung, eine (Mortification) Ab-
 tödtung; aber nicht der wahre Tod und das
 würckliche Sterben des eigenen Lebens selbst,
 welches allein Gottes Werck und freye
 Gnade ist, eine Mittheilung des Todes Je-
 su Christi: dennoch stirbet keiner mit Christo,
 der nicht mit Christo gecreuziget wird.

17. Ja/ Herr/ es muß allein Deins
 Werck und freyes Gnaden- Geschenk
 seyn/ was wahrhaftig Gutes/ Tugend/
 oder Heiligkeit soll genant werden: (Si-
 ne tuo Numine nihil est in homine;)
 Mein Herz / ohn dich und deine
 Gnad, kein Leben, Kraft, noch
 Gutes hat. Wie so leicht wird dieses
 gesagt / aber wie so viel kostets / daß
 mans lerne; wenn mans anders recht
 schaffen lernen / und nicht den blossen
 Schein solcher Erkänntniß haben will.
 Ich verlange / durch deine Gnade / das
 Seyn und die Wahrheit dieser Sache
 zu erfahren. So laß dann all mein ei-
 genes Werck und Tugend / in mir un-
 tergehen und verschwinden / damit / am
 P 6 Tage

Tage der Prüfung/ allein dein Werck mag bestehen und gepriesen werden. Nur laß deine Gnade nimmer von mir weichen/ daß deine Hand nicht zu schwer werde über mir; dann ohne Dich kan ich nichts/ bin ich nichts/ und hab ich nichts als Sünden und Klenden!

18. Zum sechsten/ alle so genante Innigkeit, (oder inwendige Andacht und Leben,) welche nicht den Geist Christi, und die wahre Verläugnung unserer selbst und aller Dinge, zum Grunde hat, sondern die wir nur durch eigene Bemühungen und bloffe Anstrengungen unserer Gedancken machen; ist nur eine eingebildete Innigkeit, ein leerer Schein und Gestalt, nicht aber deren Wesen/ ja die eigentliche falsche Ledigkeit.

19 Das ganze Geheimniß und das Wesen der wahren Innigkeit, bestehet in diesem Einen/ daß man nemlich mit Gott und vor Gott lebe: solches aber kan keiner, der nicht sich selbst und allen Dingen abstirbet. Zwar ist dieses sehr gut, daß einer, der sich nach der Innigkeit bestrebet, seine Sinnen zähme und betäube; seine Gedancken (vornehmlich seine Herzens-Gedancken) nicht vorfektlich herum schweifen lasse auf unnöthige Vorwürfe; daß er, auch dem Leibe nach, sich

sich von Zeit zu Zeit absondere zu einer heiligen Einsammlung vor Gott; und daß er übrigens in allen Stücken eingezogen zu leben sich angelegen seyn lasse: bey dem allen aber muß er wissen, daß er dadurch allein nimmermehr ein Inwendiger Mensch werden wird; es sey dann, daß er vornehmlich (Durch des Geistes Anweisung und Kraft) sein Herze / Lust und Liebe / aus allen Dingen heraus / und zu Gott einkehre; wie auch / seinen ganzen Willen in Gottes Hand gelassen überliefere; und in allem nur Gott einfältig zu meynen oder zu beäugen trachte. So oft man sich nun über, in diese Gemüths-Beschaffenheit wirklich einzugehen, erwartend dabey die Wirkung Gottes / daß sie uns wesentlich dahin führe; so übet man sich in der besondern Einsammlung: auffser dem ist es unnöthig und schädlich, wenn man sich selbst in eine gezwungene Andacht des Kopfs, und Zusammenstrengung seiner Gedancken setzen will. Kopf und alles übrige, wird zu seiner Zeit schon ohne Mühe folgen, wenn nur das Herze und die Liebe voran gehet

20. Ich sage nicht, daß eine Seele nicht eher innig werden kan, als bis sie vorher wirklich sich verläugnet habe, und ihre

selbst und allen Dingen gestorben sey; viel mehr ist obangerührtes innige Zukehren und Bleiben bey Gott, das schönste, ja, einzige Mittel, dergestalt würcklich abgeschieden und abgestorben zu werden: dieses nur sage ich, daß sie mit ihrem innigsten und ganzen Willen sich aufrichtig abwenden müsse von allem/ was Gott nicht ist/ damie sie sich zu Ihmeinkehre in ihr Hertz. Und wer solches thut, der hat keine Gefahr vor falscher Redigkeit, und er thut vieles, wenn er, ohne etwas zu thun/ also bey Gott bleibet.

21. Zum siebenten/ folget auch aus allererst gemeldtem Satz, daß, wenn wir in unsern innern Uebungen nicht in aller kindlichen Einfalt, Demuth und Gelassenheit, uns nacket und bloß vor Gott halten, so, wie wir sind; sondern in etwa uns anders stellen, oder uns etwas machen, das wir nicht haben, oder zu haben verlangen: wir uns dann verstellen, unser Thun alsdann ein gemachter Schein und keine Wahrheit, eine Gestalt und kein Wesen sey.

22. Dergestalt machens nicht nur alle grobe Heuchler, die als Gottes Volk mit ihren Lippen zu ihm nahen, deren Hertz aber ferns von ihm ist; sondern es gibt auch subtile Doppelpelz

pelherzige, welche auch in ihren innigsten
 Uebungen und Gebäten, ihren Grund nicht
 ganz bloß vor Gott legen, sondern so noch in
 etwa mit einem Feigen, Blätgen ihre Blöße
 bedeckt halten. Ach wie so vieles gehöret
 dazu, ehe man sich ganz bloß vor Gott hin-
 legen will! Sogar können auch aufrichtige
 Seelen, unwissend, doch aus Unachtsamkeit,
 bisweilen in ihrem Gebät etwas reden oder
 denken, welches sie doch wol nicht also in ih-
 nen befinden oder erkennen; oder sie können
 sich öfters in einer andern Falte oder Gestalt vor
 Gott stellen als sie sind, und als sie sich befin-
 den; welches dann bisweilen aus einer so ge-
 nanten guten Meynung geschieht, da man es
 mit Gott machet wie mit einem Menschen,
 der, wenn er angesprochen wird, manchmal
 lieber hat, daß man sich solcher, als anderer
 Worte, bedienet; oder lieber siehet, daß
 man in diesem, als in einem andern Kleid, vor
 ihm erscheinet. So kommt man z. E. zu ei-
 ner Zeit unvermerckt in einem Kleid eigener
 Tugend oder Frömmigkeit; ein andermal
 will man sich gar klein und arm machen; aber-
 mals will man sich in eine grosse Traurigkeit
 und Herzens-Zerknirschung setzen. u. s. w.
 Wenn die Gnade uns darein setze, dann wä-
 re es gut; aber wir wollens durch eigenes
 Ge-

Gewirck machen/ und nicht von Gott erwarten: und solches ist ein gemachtes Ding, Schein/ und kein Seyn.

23. Damit man aber dergleichen geheime Fehler und Eigenheiten in sich entdecke und meide, ist es dennoch nicht nöthig, sondern vielmehr schädlich, wenn man sich immer auf eine ängstliche scrupulirende Weise untersuchen, und auf alle und jede seine innerliche Thaten mit Ueberlegung zurück sehen wolte. Man gehet dieses alles ohne Gefahr und Mühe vorbei, wenn man nur in seinen inwendigen Uebungen durch sich selbst nicht gar zu wirksam ist, und mehr Gott ansiehet, und an Gott gedenket, als an sich selbst und an sein eigenes Thun; übrigens sich ganz einfältig, unschuldig und bloß, vor Gott zu halten suchet, so wie man ist, und so wie er uns formet und stellet.

24. O Gott/ ist's möglich/ daß ein vernünftiges Geschöpf/ ja/ eine gläubige Seele/ sich verstelle vor deinen allsehenden durchdringenden Augen! Wer solte es können glauben/ wo es nicht die traurige Erfahrung nur gar zu oft bewiese. Ach/ das jämmerliche Selbst-Wircken! wodurch aufrichtige Seelen ihnen selbst am meisten im Wege stehen/ daß sie

sie die Thorheit dieses gemachten Wes-
 sens nicht merken können. **H**err/erlöse
 sie alle/ und auch mich/ davon; nimm
 durch dein genaues Licht und Gericht/
 alle solche Falten und Decken von unserm
 Herzen weg; binde uns die Hände und
 die Füße unserer gebrechlichen Eigen-
 Wirksamkeit / und (anatomire) durch-
 suche uns sodann bis aufs Innerste/ mit
 dem zweyschneidenden Schwert deines
 lebendigen Worts / und lege alle unsere
 Eingeweide / und den Grund unserer
 Seelen / offen und bloß vor dem Licht
 deines Genesungbringenden Angesichts.
 Mache uns zu einfältigen stillen Kin-
 dern vor dir / und setze du selbst uns jeders-
 zeit in solche Form und Gestalt / wie du
 uns am liebsten siehest; bis wir von ei-
 ner Klarheit zur andern / in das ur-
 sprüngliche Bild deiner Gleichförmig-
 keit vergestaltet werden / durch deinen
 Geist! Amen.

25. Zum achten / wenn wir in andern
 was Gutes sehen, oder auch wenn wir etwas
 lesen, hören, oder sonst Licht und Einsicht
 empfangen von einiger guten Beschaffenheit,
 oder Stand des inwendigen Lebens; und uns,
 ohne Gottes und seiner Gnade Leitung, starck
 darin

darin verbilden, und gleichsam darein setzen, bevor uns Gott darein setzet; so haben wir von dem Guten, oder von dem Stande, nicht die Wahrheit oder das Wesen, sondern nur die Gestalt.

26. Alles, was man mit grosser Begierde und starcker Andacht siehet, liest, höret, oder betrachtet, dessen Bild oder Gestalt druckt sich in unser Gemüthe ein, nicht aber dessen Wesen; (es sey dann, daß der Glaube, als die innig-hungerende Geistes-Begierde, zugleich das Wesen mitfasset.) Daher geschieht es, daß einer, der viel und gern mit Frommen umgeheth, öfters unwissend, viele ihrer Red-Arten, Gewohnheiten, Aufführung und Meinungen, annimmt; welches wol nicht allemal böse ist, es ist aber doch nur eine Gestalt, ein angenommenes, nachgemachtes Ding, wo er nicht zugleich das Wesen dieses Guten in ihm selbst besizet.

27. Auf eben diese Art kan man bisweilen etwas lesen von andern, oder von weit erhabenern Wegen des inneren Lebens, als derjenige ist worin wir wandeln, oder von solchen, worin uns Gott bis dahin noch nicht geführt hat; und kan sich davon, nach seinem Begriff, eine Vorstellung oder Bild machen; falls man nun solches öfters mit starcker Andacht

dacht thäte, so würde man das Gelesene so tief und gleichsam lebhaft in sich eingedruckt und abgebildet finden, daß man sich leichte könnte einbilden, als wenn man das Wesen dieser Stände im Besitz hätte, da man doch nur derselben Bild hat. Dergestalt würde sich; E. ein ungestorbener Mensch, oder kaum anfangende Seele, schädlich verbilden können, wenn sie viel vom leidenden Gebät oder hohen Ständen lesen wolte; und eine Seele, die Gott würdiget, ihr diese edele Gabe des Gebäts (es sey zum Vorschmack, oder auf eine mehr bleibende Art,) zu schencken, und sie mit Maria zu seinen Füßen nieder zu setzen, die würde sich hingegen viele vergebliche oder schädliche Noth machen, wann sie, mit starker Andacht, viel von wircksamem Uebungen lesen wolte. Desgleichen würde einer, der in einer empfindlichen süßen Andacht sich befindet, sich in den Stand der Beschauung verbilden können; und eine beschauende Seele/ sollte sich verwirren und beunruhigen können, wenn sie von hohen Proben, schweren Leiden und Läuterungs-Wegen, viel zu hören oder zu lesen frigte.

28. Deswegen ist es nicht dienlich, daß eine Seele, welche in dem Stand und Wege, worin Gott sie insbesondere leiten will, nicht

nicht schon ziemlich befestiget ist, so viele und allerhand Bücher liest, und mit allerhand Menschen Umgang hat, wenn solche gleich noch so gut und schön an sich selbst seyn mögen: vielmehr muß sie sich hauptsächlich nur an solche Bücher, und zu solchen guten Menschen halten, wodurch ihr Kraft, Salbung und Gnade, zur Andacht und Einsammlung mitgetheilet wird; welche einiger massen überein kommen mit ihrem besondern Ruf und Führung; welche gleichsam ohne Zwang, und mit einem geheimen Vergnügen, ins Gemüth eingehen, und eben hierdurch gnugsam zu erkennen geben, daß sie (wenigstens zu solcher Zeit) eigentlich für sie sind. Zwar muß die Seele alle Kinder Gottes lieben, und mag mit ihnen umgehen; auch ist ihr nicht verboten, andere Bücher, die von den inwendigen Wegen handeln, zu lesen; es ist aber gut, wann solches mäßig, und nicht mit allzustarcker Andacht geschiehet, damit das Gemüth nicht beunruhiget, verbildet, und unbeständig werde. Wer auf unbekantem Wege durch eine Wüste wandelt, muß nicht immer zur Seiten hinaus sehen, und alle Neben-Wege untersuchen wollen, wo er nicht in die Irre gerathen will.

29. Zum neunten / wenn wir von
Gott

Gott in unserm Gemüth diesen oder jenen Eindruck, Stärkung, Süßigkeit, Salbung, Frieden, oder einige andere Gnade und Göttliche Mittheilung, empfangen, und wollen solches durch unsere eigene Wirksamkeit (oder gar aus Selbst-Liebe) fest halten oder vermehren; oder aber, wenn wir dergleichen etwas, da wirs nicht haben, durch eigene Bemühung in uns erwecken und ergreifen wollen: so ist solches ein Selbst-Machen, das uns nur im Wege stehet. Und wenn es uns gleich, nach unserer Meynung, darin gelingen mögte; so ist doch alles, was dadurch zuwege gebracht wird, nur was Menschliches, und nicht Göttlich; ein Bild, ein Schein/ und kein Wesen.

30. Lehre mich/ o Herr/ in aller Gelassenheit und kindlicher Abhänglichkeit von dir leben; daß ich mit demüthigen Danck empfangen das/ was du giebest; aber nicht ergreifen/ nicht verlangen/ nicht behaltē wolle/ was du nicht giebest oder mich behalten lässest. O wenn ich in deiner Göttlichen Hand seyn mögte wie ein weiches Wachs/ das sich beugen läßt in alle nur beliebige Form/ und keine andere/ als nur diejenige Gestalt annimmt/ die sein Meister in selbiges
 ein

eindrücket! Ich will so seyn / wie du mich machest / und nicht anders; und ich will wohl entbehren / was du entweder nicht gibst / oder was du / nachdem du es gegeben hast / wieder wegnimmst / um nur zu ruhen in dir selbst und in deinem heiligen Wohlgefallen.

31. Zum zehnten / alles was im Geist, im Grund der Seelen vorgehet, was daselbst gethan, gelidten, erfahren, genossen wird, das ist eigentlich nur wesentlich; weil es mehr unmittelbar aus Gott kommt, und in dem edelsten wesentlichen Theil des Menschen vorgehet; alles übrige aber, (was in den Seelen-Kräften, innern oder äussern Sinnen u. s. w. vorgehet,) wie gut, nützlich und nothwendig es auch in seiner Art, und zu seiner Zeit, seyn mag, ist dennoch, in Vergleichung mit jenem, nur eine Gestalt / und nicht das Wesen.

32. Wie so gut und nützlich, ja, wie so nothwendig sind nicht manchmal die empfindliche, sinnliche Süßigkeiten, Erquickungen, Freudigkeiten, im Guten und Göttlichen, und dergleichen andere Gnaden-Gaben, uns loszureißen von den falschen Ergötzlichkeiten der Sünde, und der vergänglichem Lust dieser Welt: aber wie so hinderlich und
schäd-

schädlich wird uns nicht eben dieses Gute und Nützliche, wenn wir uns selbst darin gefallen, und nicht wahrlich alles zu Gott wieder überbringen; wenn wir dabey wollen stehen bleiben, und an diesem lustigen Ort Hütten bauen; wenn wirs nicht nur für Gaben Gottes / sondern für Gott selbst / und unsere sinnliche liebliche Umfassung dieser Ausflüsse Göttlicher Gütigkeit, für die würckliche oder wesentliche Vereinigung mit Ihm halten. Ist dann dieses nicht auch die Gestalt für das Wesen / oder wenigstens, die Blüthe für die Frucht nehmen, Lea für Rachel umfassen, und sieben Jahr zu früh rechnen? Das Sinnliche hat wol einige Aehnlichkeit mit dem, was wahrhaftig geistlich ist; aber es ist darum nicht eins und eben dasselbe.

33. Schließlich / und zum eilften / können wir noch über diese Materie sagen, daß alle unsere innere Thaten des Gebäts und Gottesdienstes, der Sammlung, Erkennung, Erhebung, Aufopferung, Anbätung, Liebe, u. s. w. in so weit wir solche aus und durch uns selbst hervor bringen; kurz, alles was nicht Gott und Gottes Werck in uns ist, solches (in gesundem Verstande genommen) etwas gemachtes, und nur eine Gestalt / und nicht das Wesen des Gottesdienstes sey.

34. Wann eine Seele, durch manche Proben und Wege der Demüthigung, zimlicher massen geläutert ist, und demnach in ihrem Grunde die wesentliche reine Wirckungen Gottes zu erfahren gewürdiget wird; alsdann kommt ihr alles, was sie vorhin mag gethan oder erfahren haben, sogar ihre innigste und einfältigste Wircksamkeiten im Umgang mit Gott, (unachtet die Gnade auch darin mitgewircket hat,) als sinnlich, grob, schwach, als etwas gemachtes und noch nicht wesentliches vor, ja, als etwas menschliches, vermischtes, und unwerthes. Dennoch ist würcklich das vorige durchaus nicht als was böses zu verwerfen, oder nur gering zu schätzen; vielweniger muß man solches in Ansehung anderer Gottsuchender Seelen thun, welche vielleicht dergleichen reine Wirckungen Gottes nicht in sich mögten erfahren haben. Dann die Seele, welche dergleichen erfähret, siehet die Dinge an, nicht, wie gut solche in ihrer Art und zu ihrer Zeit sind; sondern wie solche sind in Vergleichung mit der Erhabenheit und Reinheit der wesentlichen Wirckungen Gottes, so sie jetzt erfähret, wogegen (wie gesagt) ihr alles ganz gering und als nicht wesentlich vorkommt. Dieses Urtheil ist auch gut und richtig für sie; aber nicht allemal gut oder nützlich für andere.

35. Wir könnens nicht glauben, wie so schwach, wie so schlecht, wie so gebrechlich alles unser eigenes Thun ist, sogar das allerinnigste und geistlichste, in so fern es aus uns selbst hervorkommt. Daher ist einer innigen Seelen gar sehr anzurathen, daß sie in ihrem Umgang mit GOTT, allgemach von ihrem groben eigenen Thun lerne ablassen, dem HERRN einen Sabbath zu halten, und ihn durch seinen Geist in sich wircken zu lassen; und daß, wann sie beyhm Fortgang, und bey Erfahrung der reinen Wirkungen GOTTES, einen geheimen Mißfallen und Abneigung selber zu wircken, hingegen eine friedsame Neigung zur innern Leidentlichkeit verspüret, sie sich, ohne Besorgung einiger Gefahr, solcher Führung der Weisheit überlassen möge.

36. Damit aber kein ungestorbener Mensch hieraus zu einer falschen Ledigkeit Anlaß nehme, so kan man eines Theils nur zurück sehen auf das, was droben (S. 18. & 20.) hiervon gesagt worden; andern Theils nur diese allgemeine Regel (außerordentliche Leidens- Wege ausgenommen) beobachten: Man muß nemlich GOTT stille halten / so bald er wircket; und wenn wir seine Wirkungen nicht gewahr werden / müssen wir auch solche

Q

(wie

(wie oben gesagt) durch ein heiliges Seyren und Pausiren vor seinem Angesicht erwarten. Dennoch ist es zu solcher Zeit nicht dienlich, ganz und gar stille zu seyn, und nimmer etwas zu wircken. Man mag, ja, man muß wircken zu solcher Zeit/ wenn die Gnade Freyheit dazu läßt; aber nach Erforderung des Standes, ganz einfältig, innig, mit dem Herzen und Liebes-Zuneigungen, sanft, gelassen, als vor Gott, und bereit, auf den geringsten Winck oder Erfahrung seiner Wirkungen, stille zu stehen, und ihm Raum zu lassen.

37. Herr Gott/ nothwendiges (*) und unendliches Wesen/ höchstes Wesen/ ja/ Alleins Wesen/ und mehr als Wesen! Du kanst nur mit Nachdruck sagen/ Ich bin; und dieses Ich bin ist so un eingeschränckt/ und unzweifelbar wahrhaftig/ daß kein Eyd/ Schwur zu finden ist/ der die Wahrheit mehr auffser allen Zweifel setzet/ als wenn dieses Wort aus deinem Munde gehet: Ich bin/ Ich lebe.

38. Ja/ Amen/ du bist. Mein Geist beuget sich/ und das Allerinnigste in mir

(*) Ens necessarium.

mir stattet dir dieses Bekänniß ab/ daß du seyst. Wie so glücklich schätze ich mich/ daß du bist/ und daß du nicht kanst nicht seyn! Wie so glücklich bin ich/ daß ich weiß/ daß **GOTT** ist; und daß ich dieses Bekänniß abstatten kan/ daß **GOTT** ist! Höret es / ihr Creaturen alle/ **GOTT** ist! Ich gönne dirs/ mein **GOTT** / daß du bist; es gefälle mir so wohl/ daß du bist. O wie so schön und wie so gut ist es/ daß du bist; und daß du bist derjenige/ der du bist! Ich wolte lieber/ daß ich nicht wäre/ und daß alles nicht wäre/ als daß du nicht seyn soltest.

39. Doch/ was bin ich? und was ist alles? Bin ich wol/ und ist alles wol? Was ist dieses Ich? was ist dieses Alles? Wir sind nur/ weil Du bist/ und weil du wilt daß wir seyn sollen; arme Wesenlein/ welche/ in Vergleichung mit dir u. vor deinem Wesen/ eine Gestalt/ ein Schatten/ und nicht ein Wesen müssen genant werden. Mein Wesen/ und aller Dinge Wesen/ verschwindet gleichsam vor deinem Wesen/ viel eher und mehr als ein Kerzlein im hellem Glantz

der Sonnen/ welches man nicht siehet/
 und dermassen von einem grössern Lichts
 Wesen überwunden wird/ das es gleich-
 sam nicht mehr ist. Ach/ wann du auch
 mich also überwinden/ also vernichten
 mögest: und das Gesicht von dir/ das
 Gesicht von mir; deine Hoheit/ meine
 Geringsheit; dein übergrosses Licht/
 mein kleines Licht/ ja/ meine Finsternis;
 dein reinstes Wircken/ mein so
 gebrechliches Wircken; dein Alles/ mein
 Nichts/ also übermeistern und gleich-
 sam auslöschen mögte!

40. Ich bin nur eine Gestalt/ ein
 armseliger Schatten/ wenn du nicht in
 mir bist/ und ich in dir bin; wenn du
 nicht der Grund und das Wesen meines
 Wesens bist. Alles was ich weiß/ und
 alles was ich beschauē/ ist nur ein selbst-
 gemachtes todtes Uding/ oder doch
 nur ein ungewisses Bild/ eine nicht ver-
 gnügende/ vorübergehende Gestalt und
 Schatten/ wo du nicht selbst mich er-
 leuchtest/ und wo du nicht selbst dich
 mir zu beschauen giebest/ o du alleine
 wesentliche Wahrheit! Alles was ich
 suche/ alles was ich liebe/ alles was ich
 besitze/ ist alles nur ein Schatten und
 Schein

Schein/ nicht aber ein Wesen/ wo ich nicht dich selbst suche/ und dich selbst liebe/ und dich selbst besitze/ o du allein wesentliches Gut/ und Freude/ u. Wohlleben/ und Herrlichkeit meiner Seelen! Alles mein Thun/ ja/ alle Bewegungen und Auswirkungen meiner innern und äussern Kräfte/ sind ein Schein/ und kein Seyn/ wo du nicht selbst der Grund/ Anfang und der Beweger das von bist/ o du ursprüngliches/ allein wesentliches/ gutes/ und unendlich fruchtbares Leben!

41. Doch/ was sage ich/ ohne dich bin ich nicht nur ein blosser Schein und Gestalt/ sondern auch ein jämmerliches und erschreckliches Ungeheuer: und da ich durch mich selbst wircke/ ist alles mein Thun (wie gut und heilig es auch scheinen mögte) heftlich/ ja/ sündlich vor deinem Angesichte; nicht nur darum, weil es aus mir selbst hervor kommt/ der ich ganz sündlich und verdorben bin; sondern auch darum/ weil ich mich selbst unterm schönsten Vorwand u. Schein/ in allem meyne/ mir gefalle und mich erhebe/ und dergestalt mir selbst die Ehre zueigne/ welche dir allein mit höch-

stem Recht zukommt. O das erschreckliche Selbst! Ich entsetze mich recht vor mir selbst/ wenn ich mich selbst ansehe vor dem blossen Angesicht deiner Reinheit. Ich bin durchdrungen mit Eigenheit; ich bin ganz Eigenheit: alle meine äussere und innere Bewegungen sind Eigenheit; alle meine (als meine) Tugenden sind Eigenheit/ und unrein vor dir.

42. O wenn ich nicht mehr seyn mögte, und ich in mir selbst, weder Leben, noch Verstand, noch Willen, noch Gedanken, noch einige Bewegungen mehr haben mögte; u. Du, mein Gott, mein Jesu, alles in mir seyn u. wirken mögtest! Laß, o Herr, auf ewig in mir schweigen und stille stehen, was du nicht selbst in mir redest und wirktest: verurtheile und zernichte in mir alles, was du nicht selbst bist, und was nicht das deine ist. Nimm du die Stelle ganz ein, da ich jetzt bin, und thue in mir u. durch mich, was vor dir gefällig ist. Laß das Ich nicht mehr seyn, und sey Du nur allein alles in allem; und führe mich dergestalt ganz aus mir selbst u. aus alle dem meinen heraus, in Dich, o mein Gott, mein Ursprung u. mein Ende! Sodann bin ich nicht mehr im Nicht-Wesen u. Schein, sondern im Wesen, und erlöset von allem Uebel, zur ewigen Verherrlichung deines Namens. Amen.

Achtes

Achtes Stück.

Die
wahre

Slugheit;

oder,

Umgang mit **G**ott

und

sich selbst allein.

Thom. a Kempis, de Discipl. claustr. Cap. 7.

Dencke/ **G**ott und du seyest allein in
der Welt/ so wirst du grosse Ruhe
in deinem Herzen haben.



I.

1. Niemand ist uns von Natur weniger bekannt als **GOTT** und wir selbst. Wir bekümmern uns und halten uns auf mit andern, mit fremden und unnöthigen Dingen; **GOTT** aber und unsere eigene Seele vergessen wir.

So gar unvernünftig ist der Mensch durch den traurigen Sünden-Fall geworden, daß er, wie mit seiner Liebe, also auch mit seiner Andacht und Beschäftigung, ganz von **GOTT** ab- und zu den eiteln und geringen Dingen auffer sich hingewandt ist. Ja, diese Thorheit und Zerrüttung seiner Sinnen gehet so weit, daß er, wegen der heftigen und stetigen Application und Beschäftigung mit den nichtigen Dingen auffer ihm, die doch zu seiner Besserung und wahren Glückseligkeit nichts beitragen, ja, ihm zumalen daran hinderlich und schädlich sind, nicht allein **GOTT**, sondern auch sich selbst, das ist, seine Seele und derselben Wohlseyn, ganz vergiffet und versäümet, zu seinem zeitlichen und ewigen Unglück.

2. Muß man nicht mit Verwunderung sehen, daß vernünftige Creaturen, ihre edele Gemüths-Kräfte so jämmerlich vertiefen und verwickeln

wickeln in die sichtbaren Dinge dieser Welt; und daß, ob sie wol überhaupt wissen und gesehen, daß es vergängliche Dinge sind, die man endlich gewiß werde verlassen müssen, sie dennoch durch die Begierde, Lust, Sorge, und Ueberlegungen solcher Eitelkeiten, sich also einnehmen lassen, daß sie als wie toll und trunken dahin taumeln, und sich düncken lassen, als hätten sie was grosses ausgerichtet, wann es ihnen in der Welt nach ihrem Sinn wohl von statten gehet.

3. Ein jeder Thor hat seine eigene Puppe und thörichte Phantasie. Der eine hats mit Ehre und Ansehen zu thun; der andere mit Geld und Gütern; ein dritter mit Plaisir und fleischlichem Wolleben. Man dencket und redet von Kaufen und Verkaufen, von Haus und Hof, von Hausrath und Kleidern, von Essen und Trincken, und von allerhand, was hier und da passiret; und zwar nicht nur bloß nach der Nothdurft, und als im Vorbengehen, (wie es billig geschehen solte,) sondern mit ganker Application, eben als wann es recht grosse und wichtige Dinge wären.

4. Man hat vom Morgen bis in die Nacht, Herz, Haupt, Mund und Hände, voll von außern Dingen; nur an GOTT und

an seiner Seelen Zustand dencket man nicht⁸ wenigstens nicht wie es seyn sollte. Man legt mit alle seinem Thun gnugsam an Tag, daß man dergleichen Betrachtungen nicht so wichtig und nothwendig achte als andere Dinge, weil man sich weder Zeit noch Raum dazu übrig läßet. Ja, bisweilen machen die Menschen sich mit Vorbedacht was Nichtsnütziges oder Eiteles zu thun; oder sie suchen lustige Gespräche und Gesellschaften. Und diese und dergleichen Dinge nennet man eine Zeit-Kürzung. Dann weil die arme Creaturen das grosse und allein wichtige Werck und Geschäfte nicht kennen, worzu uns dieses kurze Leben gegeben ist; so ist ihnen auch verborgen, wie uns alle Augenblicke desselben darzu so höchst vonnöthen sind. Es heisset, man will sich was divertiren; da doch leider! das Gemüth schon so jämmerlich divertiret und abgewandt stehet, daß es viel eher hochnöthig wäre, sich stille hinzusehen, um einmal alle seine Andacht und Application von allem Aeußern zu sammeln, und auf die Betrachtung seiner selbst zu wenden.

5. Dahero geschichet es dann auch, daß, obgleich die Gnade Gottes sich inwendig mit ihren Züchtigungen auch anmelden mag, doch die beständige Confusion und Zer-

Verzerrung des
ne recht nich
kommen läßt
heit und ern
den Zustand
und sich um
allein in Noth
wie my fülde
the fern man
ber Vorwärt
schließen müß
Woh-Stimme
ten bekennen
erhalten, daß
wie ein Sch
allen ihren gro
träumen, ma
und lere Sch
verloren Wirt
ist die ganze
ge und Sten
6. Nach
Woh(?)

(*) Dies mit un
wider durch die
leben ihrer ver
na oben, die
erlangen ver
terung und

Zerstreuung des Gemüths ins Aeußere, es nie recht nüchtern werden und zu sich selbst kommen läßt, um einmal mit Bedachtsamkeit und ernstlicher Aufrichtigkeit, seiner Seelen Zustand vor Gottes Angesicht zu präsen, und sich um dasjenige zu bekümmern, was allein in Noth und Tod helfen kan. Ach, wie mag solchen armen Geistern wol zu Muth seyn, wann sie einstens vor allen ihren lieben Vorwürfen auf ewig die Augen werden zuschliessen müssen; wann sie, durch die harte Todes-Stimme aufgeweckt, sich einmal werden besinnen, die Augen aufthun, und zu spät erfahren, daß die Welt mit aller ihrer Luft wie ein Schatte verschwunden ist, und sie von allen ihren großgeachteten Dingen und süßen Träumen, nichts mehr haben, als ängstliche und leere Schatten-Bilder! Und in solcher betrübten Unsinnigkeit und Blindheit, lebt fast die ganze Welt, Große und Kleine, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte.

6. Ach, sage ich, die Gelehrten dieser Welt (*), selbst diejenigen unter ihnen, welche

Q 6

che

(*) Hier wird geredet von Gelehrten dieser Welt, welche durch die dürre Speculationen u. eitele Weisheiten ihrer verderbten Vernunft, ohne Erleuchtung von oben, die Erkänntniß Gottes und seiner Wahrheit zu erlangen vermeynen; die ihre Zeit verderben durch Kernung und Erforschung so vieler nichtigen Subtil-

ehe auf die Betrachtung geistlicher und Götlicher Dinge sich vor andern legen wollen, führen sich mehrentheils nicht klüger auf; und bleiben eben so fremd und blind an Gott, und eben so unbekant ihnen selbst, als die übrigen; obwol all ihr Thun auf Gott und auf der Seelen Heyl seine Absicht haben soll. Wie eitel und unnütz, ja schädlich, sind nicht ihre mehreste Beschäftigungen! Man betrachte nur den unnöthigen Umschweif und erstaunende Zurüstung, die sie machen, ehe sie zur Sache selbst kommen. Es kommt mir eben so vor, (ja noch unvernünftiger,) als wann einer, der nach Rom reisen solte, sich einbildete, er müste vorher alle Reise-Beschreibungen, nicht allein nach Rom, sondern durch alle vier Theile der Welt, durchlesen, und von dem allem ein ordentliches Concept ins Gedächtniß fassen; dabey aber sich nimmer auf die Reise begäbe, und sich inzwischen doch einbildete, er wäre sehr weit in seiner Reise gefördert, ob er wol nach wie vor stille in seinem Hause sitzen bliebe.

7. Man

säten, unnöthigen Meynungen, äussern Umständen, und mancherley Neben-Wissenschaften, welche doch zur Sache nichts dienen. Sonst hält man die wahre Gelehrtheit und gottselige Gelehrten, die sanftmüthig und von Herzen demüthig sind, in hohem Werth. Siehe Kempis 1. Buch, Cap. 2. und 3.

7. Man bringet oft noch wol viel gutes in den Kopf; aber nicht ins Herz und in die Ausübung. Es ist eben, als wann es sie selbst nicht anginge, und sie es nur wissen, und davon reden müsten. Und dergestalt kommt man bey alle dem Arbeiten, Forschen, Disputiren und Betrachten von geistlichen Dingen, nicht zu sich selbst, und noch vielweniger zu Gott; sondern man läufft immer auswärts, um sich und um die Sache selbst von aussen herum; wird also im gegentheil der Sinn durch die vielfältige und heftige Wirksamkeit der Vernunft, und stetige Distractiones des Gemüths, immer mehr ausgewandt, vermannigfaltiget und in Eigendünkel gebracht: wodurch man dann auch immer ungeschickter wird, auf sein eigen Herz, und auf Gott und dessen innere Gnadenwirkungen, acht zu geben. Sie machen einen grossen Lärmen, und zanken um die Schale; da indessen Einfältige mit dem Kern stille dahin gehen. Nichts destoweniger meynen solche Leute, sie führen sich für andern recht kluglich auf, und hätten ihre Zeit und Kräfte auf solche Art wohl angewandt. Aber ach! wenn man in der Stille und vor Gottes Angesicht diese ihre wichtigste und ernstliche Studien und Beschäftigungen ansiehet, was ist es doch

anders als Eitelkeit der Eitelkeiten/ und eine Verzehrung des Geistes; indem es zur wahren Heiligung und Gemeinschaft mit Gott nichts helfen kan.

8. Es lachet der Höchste zu alle dem künstlichen Bilder- Werck der Klugen dieser Welt; und sie selbst werden dermaleins, wann der Tod und das Gericht sie wird heissen zu sich selbst kommen, mit Reue und Scham ihre grosse Thorheit beklagen, daß sie die kostbare Zeit ihres kurzen Lebens, mit so vielen unnöthigen, und oft kindischen Dingen, zugebracht, und ihre edele Gemüths-Kräfte damit geplaget und verdorben haben, welche uns doch von Gott für höhere Vorwürfe gegeben sind. Wolte Gott! daß sie nun noch weise würden, und mit Reue wieder suchten zu vergeffen/ was sie mit so viel Zeit-Verlust gelernt haben; um nichts zu wissen, als Christum den Gekreuzigten.

9. Doch, damit wir ein wenig näher kommen: Wie sind nicht auch mehrentheils gerufenene Seelen selbst, Gott und ihrem eigenen Herzen so fremd und ferne! Wie schlecht halten wir Wacht über unser Herz! Wie wenig bleiben wir daheime, um mit Gott und mit uns selbst zu conversiren, und, mit Darlassung alles andern, davon unser einiges und stetiges

stetiges Haupt-Werck zu machen! O Schade! daß wir uns, durch des Feindes List, so vielfältig und leicht von diesem unserm Haupt-Werck auf andere Umstände und Neben-Dinge, von Gott und von unserm Inwendigen ins Aeußere und auf andere, locken und zerstreuen lassen.

10. Wie lassen wir oft Sinnen und Gedancken herum schweifen auf unnöthige, ich will nicht sagen, eitele und böse Dinge! Wie vertiefen und verwickeln wir oft unsern Sinn in die äusseren Dinge dieses Lebens! Wie vorwitzig sind wir, zu hören und zu reden von dem, was hier und da geschieht, was dieser oder jener thut und spricht! welches uns doch mehrentheils nichts angehet, oder Nutzen bringen kan. Wie betrübt ist nicht die schädliche Gewohnheit, daß gutmeynende Gemüther, bey ihrem Zusammenkommen so leicht und viel von andern reden und richten!

11. Und was kan von diesem allem anders entspringen, als Unruh, Verdunkelung und Erkaltung des Herzens, Zerstreung, Unehreerbietung und Entfremdung von Gott und seinem Inwendigen? Ach! ich fürchte, daß mancher Gott und sich selber so unbekant ist, daß er wegen solcher Leichtsinzigkeit beser

fer weiß, was hundert andere machen, als was in seinem eigenen Herzen vorgehet, und von Gott darin gewircket wird.

12. O wie so ungern wollen wir zu uns selber kommen! Hat mancher ein Lichtlein von Gott bekommen, daß er das allgemeine Verderben in sich und in andern ein wenig erblicket, oder daß er sonst eine Einsicht oder Eindruck von dieser oder jener Wahrheit hat; flugs ist die listige Schlange da, und führet den Sinn von sich selber ab, auswärts auf andere: daß man alsdann das Licht und die Gnade, so nur zur Erkänntniß und Besserung seiner selbst gegeben war, anwendet, auf andere zu sehen und sich selbst zu vergessen, andere zu beurtheilen, wider andere zu eifern, andere bessern und befehlen zu wollen; da man indessen inwendig in seinem eigenen Elend und Verderben liegen bleibet: und solches meist unwillentlich. Dann weil man so scharf und genau alles in andern sehen und richten kan, so scheint, ob hätte man selber so grosse Gefahr nicht: dabey hat man auch manchen scheinbaren Vorwand, man müsse sein Licht leuchten lassen, und sein Pfund anlegen; man eifere für die Ehre Gottes, und wäre verpflichtet, die Sünde zu bestrafen; mercket aber nicht des Feindes Absicht dabey, wie er
 nur

nur suchet das Gemüth heraus zu locken, und in Unruh und Zerstreuung einzuflechten.

13. Wiederum andere, die es recht gut wollen machen, nehmen allerhand äußerliche Mittel und leibliche Uebungen vor die Hand: sie bäten, sie hören, sie lesen, sie betrachten, sie wohnen guten Gesellschaften bey, und dergleichen; welches alles gut und nützlich wäre, wann nur solche Uebungen auf die gehörige Weise und zum rechten Endzweck gebraucht würden. Allein, da fällt mancher so starck auf solche Mittel, daß er des Endes drüber vergisset, und solches gar versäümet: und da GOTT solche gute Handleitungen deswegen gegeben und angeordnet, daß wir dadurch von der Zerstreuung unseres Sinnes im Aeuffern, zu uns selbst, zu unserm Inwendigen, und zu seinem wahren Dienst im Geist und in der Wahrheit, solten gebracht werden, so werden sie manchem recht zu einem Aufenthalt; indem er an solchen Handleitungen hangen bleibet, so daß seine Sinne dadurch in immerwährender Zerstreuung gehalten, und die Gnaden-Kräfte erschöpft werden. Und wie wäre es doch möglich, daß Gemüther, deren Sinnen und Vernunft in einem fast continuirlichen Treiben und Wircken sind, zur gründlichen Erkänntniß ihrer selbst, und zur Gemein-

schaft

schaft mit Gott, solten gelangen können, da sie im Gebät selbst nicht einmal zur rechten Stille und Sammlung des Herzens zu gelangen trachten; sondern nur immerdar so viel zu wircken, und Gott zu sagen und zu klagen haben, daß dem Herrn (so zu reden) weder Zeit noch Raum übrig bleibet, ihnen wiederum ein Wörtlein zuzusprechen; Psalm 85, 9.

14. Noch ein anderer Griff des Tausendkünstlers, um gute Gemüther in dem Einkignöthigen zu hindern und aufzuhalten, ist, wann er sie in eine übermäßige Wirksamkeit, Forschen und Speculiren der vorwichtigen Vernunft, führet; da man dann oft auf allerhand unnöthige Streit-Fragen in der Theologie, auf äussere Umstände und Neben-Dinge, oder aber auf Subtilitäten der Vernunft, auf diese oder jene Meynungen, geräth. Man will oft, ohne Göttlichen Ruf und Erleuchtung, die tiefsten Geheimnisse mit seiner Vernunft ergründen und verstehen; und mag wol mancher wunder dencken von seinem Licht und Fortgang, wann er was neues erfunden oder angenommen, wodurch doch seine Seele nicht gebessert wird, und wornach er an jenem Tage nicht wird gefraget werden. Und auf dergleichen Dinge legt sich mancher mit aller Attention und Aufmercksamkeit, und

verschwendet so unvermerckt seine Kraft und kostbare Gnaden-Zeit. Dann weil es alles aufs Geistliche zu zielen scheineth, so mercket man den Schaden nicht: worzu noch kommt, daß auch die Vernunft ihre Lust und Leben in dergleichen Beschäftigungen findet, und dieses der Natur weit leichter fällt, als in Creutz und Verläugnung aller Dinge dem Heylande **IESU** nachzufolgen.

15. Und dergestalt wird dieser auf eine gröbere, und jener auf eine mehr scheinbare Weise, in der Zerstreung, Mannigfaltigkeit und Confusion, gehalten; ob man es schon oft von sich selbst nicht dencket, und auch bey andern wol für gar fromm passiren mag. Der Allerhöchste weiß es, wie rar diejenigen Seelen sind, die recht nüchtern werden, und zu sich selbst kommen; die ihr Herz und Andacht von alle dem, was außser ihnen ist und geschicht, trachten abzuwenden, um nur mit GOTT im Geist zu wandeln und gemein zu werden. Daher es dann auch kommt, daß die mehreste erweckte Seelen, entweder in einer kaltfinnisgen Sicherheit, oder in einem scheinbaren Eifer und außern Frömmigkeit, oder aber in immerwährendem Klagen und Jammern, ohne wahren Fortgang in der Heiligung, dahin leben, und, an statt der vergnügten
 Frey

Freiheit, und des tiefen Friedens in der Gemeinschaft mit Gott, inwendig mit vielen Banden beschweret bleiben. Ja, es ist kein Wunder, daß manche auf ihrem Kranken- und Tod-Bette, Gott und die Ewigkeit so fremd, dunkel und schreckhaft, vor sich sehen, da der Sinn so sehr ausgewandt stehet, und sie sich so wenig angewöhnet haben, mit Gott und mit der Ewigkeit recht bekant zu werden. O der jämmerlichen Blindheit und Verwirrung der Kinder Adams!

16. Glückselig aber, und recht weise sind diejenigen, die sich von ganzem Herzen nur in dem Einzignöthigen üben, und, ohne viel Umschweif zu machen, oder sich mit andern aufzuhalten, allhier so zu leben trachten, als wann sie mit Gott allein in der Welt wären. Dieses ist der kürzeste und leichteste Weg, zu einer gründlichen, ungefärbten, und beständigen Heiligkeit und Ruhe des Gemüths zu gelangen. Derohalben, damit ich, eben indem ich dieses schreibe, und die klägliche Versäumung dieser schönen Übung an andern erkenne, mich nicht selbst vergesse, und eben so thöricht zu Werck gehe; so wende ich mich zu meiner eigenen Seele, und will mir selbst noch einige Erinnerungen geben, wie ich mit dem Herrn künftig hin, durch seinen

Bey,

Beystand, zu wandeln verlange. Indessen würde es mir lieb seyn, wann auch ein jeder Leser sie also ansähe und gebrauchte, als wann sie ihn für seine Person allein angingen; wo bey es uns allen gewißlich wohl gehen würde.

11.

17. Wolan dann, o meine Seele, (und du, der du dieses liesest,) sage auf ewig gute Nacht allen Eitelkeiten dieser Welt, die über ein kleines wie ein Traum verschwinden.

Alles, was dir die Welt anbieten kan, ist nich werth eines einigen Anblicks deiner Augen.

Was hat jener reiche Mann nun von aller seiner Pracht und Lust? Und was würde es seyn, wann du dreßsig oder vierzig Jahr der Welt Freude oder Herrlichkeit genossen hättest?

Eitelkeit der Eitelkeiten! Was dir gebricht, suchst du vergeblich außser dir; inwendig/ in deinem Herzen, da ist dein wahres Gut, deine Herrlichkeit und Seligkeit, zu finden.

18. Verschleuß dein Herz und Sinnen alle dem, das außser dir ist und geschicht; es sind alles fremde Dinge, die dich nicht angehen.

Nimm dich aller äußern Dinge nicht sonderlich an. Was dir auf deiner Reise zur Ewig-

Ewigkeit nicht beförderlich seyn kan, laß dir auch ja nicht hinderlich seyn.

Gehe durch alles unberührt hindurch, als ein rechtschaffener Pilger und Fremdling, dessen Herz, Gedancken und ganzer Wandel, im Himmel ist.

Trachte inwendig wie ein unschuldiges Kindlein zu werden, das alles gut seyn läßt, und alle Welt machen und reden läßt, auch von ihm und in seiner Gegenwart, was sie will, ohne drauf zu mercken, oder sichs anfechten zu lassen.

19. Laß dich, durch die Zucht des Geistes, recht zu dir selbst sammeln, und gewöhne dich, in dir zu leben und zu wohnen, wie du von Natur geneigt bist, ausser dir zu leben und zu schweben.

Dein stetiges Werck sey, bey dir selbst zu bleiben, und mit dem HErrn im Verborgenen deines Geistes so zu wandeln, als wann du nur mit ihm allein in der Welt wärest.

Zu dem Ende ist dein Heyland Iesus in diese Fremdlingschaft gekommen, daß er dir wieder heraus helfen, und dich zu Gott und dessen Gemeinschaft heimführen mögte.

Er hat hier aber nichts eigenes gehabt: Er pasirte nur durch. Gleichwie er ausgegangen

gangen war vom (a) Vater/ und gekommen in diese Welt; so eilte er auch/ die Welt wieder zu verlassen/ und hinzugehen zum Vater. Also folge du ihm.

Durch sein Blut hat er dich Fluchwürdigen wieder mit Gott versöhnet, sein Vater, Herr, dir eröffnet, und stehet nun an deinem Herzen, und bittet (b) durch tausend Erinnerungen, du mögtest dich nun auch mit Gott versöhnen lassen, und diesen besten Freund in dein Herz einnehmen.

So ernstlich und so herzlich suchet der Heyland dich und deine Freundschaft, daß Er eben zu dem Ende für dich (c) gestorben ist/ damit du/ im Wachen und Schlafen/ recht mit ihm zusammen leben mögtest.

Diß fasse du dann doch im einfältigen Glauben, und halte Gott als deinen vertrauten, geheimen Seelen-Freund, dessen Lust ist in solchen Kindern der Menschen; der mit dir im Geiste gerne conversiren und Gemeinschaft haben will.

Dieser dein Gott schauet dich an, und dencket an dich unaufhörlich: so laß dann deine innige Herzens-Bedancken auch zu ihm
ge

(a) Job. 16, 28.

(b) 2 Corinth. 5, 20.

(c) 1 Thessal. 5, 10.

gerichtet seyn, und nicht mit Willen in die Sinnen und Creatur ausschweifen.

Bedencke, daß all dein Gut und dein bester Freund bey dir drinnen sey, und sich mit dir unterreden will: warum woltest du dann auslauffen, und ihn alleine lassen?

Ach, wer sollte um eines solchen Gottes willen, nicht gern die Welt und alle Creaturen vergessen.

Laß es dir seyn, als wann du in der Gesellschaft eines guten und lieben Freundes durch ein fremdes Land und wüste Einöde reisetest.

20. Aus herzklicher Liebe zu diesem deinem trauten Seelen-Freund, thue alles, und leide alles, und nimm alles an, was dir beegnet in dieser Welt, das Kleine so wol als das Groffe.

Um seiner Liebe willen verläugne dich selbst, und stirb ab allen Lüsten deines Fleisches und deiner Sinnen; deiner vorwitzigen, geschäftigen und selbstklugen Vernunft; wie auch der verborgenen Anklebung und falschen Lust in allen Dingen ausser Gott.

Laß dir doch keine Lust noch Sünde so lieb seyn, und kein Ding so fest am Herzen sitzen, daß du es um eines solchen Gottes willen nicht alsbald und willig soltest dran geben wollen.

Anderer

Anderer mögen reich und herrlich, geehrt und gelehrt seyn; in Lust, Gemächlichkeit und Freude leben: der eine mag in diesem, der andere in jenem, seine Ergekung und Trost stellen; laß dir GOTT alleine gnug seyn.

Was andern ein vergänglichliches Ding und dürftige Creatur ist; alles das will dir der unveränderlich; allgnugsame GOTT in deinem Herzen werden.

Um seiner Liebe willen verläugne in allem deinen eigenen Willen, deine Selbst-Liebe und Gefälligkeit: kurz, verläugne dich selbst, wo du dich selbst findest.

Und ach! wie viel wirst du nicht von diesem Selbst finden, wann du also in Abgeschiedenheit, nahe bey dir selbst, und nahe bey GOTT zu bleiben, dich angewöhnest.

Mache nicht zu viel Wercks von deinem Leibe: er ist nichtig, eine Speise der Würme; er ist verdorben, voller bösen Regungen und Begierden, der den Geist oft sehr verdumfelt und beschweret.

Du must deinen Körper so ansehen, und dich gegen ihn so fremde halten, als ein Herr thut gegen seinen Knecht.

Regiere deinen Leib mit Verstand, und gib ihm, unterm Vorwand der Nothwendigkeit, nicht mehr als sichs gebühret.

R

Wer

Wer in der Verpflegung seines Leibes so zärtlich ist, und so mancherley zu seiner Bequemlichkeit suchet, wird nimmer gesammelt und recht geistlich werden.

Mache nicht gleich so viel Wesens davon, wann dir einig Ungemach und Leiden oder Widerwärtigkeit zustößet.

Erachte, durch Gottes Gnade, alle aus, und inwendige Leiden, heimlich, geduldig, und sanfte zu tragen, aus Liebe zu deinem Jesu.

Ja, umfasse das Kreuz und allerhand Widerwärtigkeiten, und liebe sie von Herzen: dann nichts hilft dir mehr, deiner Eigenheit zu sterben, wie auch von allem abgespohlet zu werden, und Gott recht nahe zu kommen.

21. Auf solche Weise der Welt und dir selbst immer absterben, und so mit Gott im Verborgenem leben, das heißt **JESU** nachfolgen; darin bestehet der Kern und das Wesen des Christenthums.

Diß muß dein allein-wichtiges, dein einziges und alltägiges Geschäft hier auf Erden seyn: diß muß dein einiger Haupt-Zweck seyn, den du bey allem stets im Auge haben, und worzu du alles andere richten muß.

In diesem Haupt-Werck übe dich eifältiglich, und ohne grossen Umscheif und Zurüstung zu machen. Nimm

Nimm an, und gebrauche alles, (wie gering es auch seyn mögte,) was dir darin behülflich seyn kan, mit Demuth und Dankbarkeit.

Verwickle dich aber in nichts, binde dich an nichts, bleibe bey nichts stille stehen, als bey der Ausübung dieses Haupt-Wercks.

Laß Martha sich mit weitläufftigen und vielen Dingen beunruhigen; es ist doch nur dieses Eine nöthig/ und dieses Eine beständig, welches allein in Noth und Tod helfen und vergnügen kan, wenn dir alles andere (wie scheinbar es auch ist) wird genommen werden.

22. Richte alles gerade zu auf dieses Eine.

Was du erkennest, hörest oder liestest von der Gottseligkeit, das bringe fein alsbald aus dem Kopf ins Herze; das ist, trachte es nur dir selbst alsbald zu Nuze zu machen, daß du für deine Person es suchest auszuüben, oder sonst dadurch erwecket und gestärcket werdest; nicht aber, daß du es nur wissen, oder bey andern davon schwächen mögest.

Ja, was dir auch sonst inwendig oder auswendig in der Welt begegnen mag, nimm es alles einfältig von dem HERRN an: und, ohne auf Umstände oder Menschen zu sehen, R 2 trachte

trachte du nur in allem und durch alles für deine Person gefördert zu werden in deinem Haupt-Werck, nemlich in der Erkänntniß und Absterbung deiner selbst, und in der Gemeinschaft mit Gott.

23. Mache nicht viel Wesens und Prahlens mit deiner Frömmigkeit, mit deinen Verläugnungen, mit deinen inneren Empfindungen oder Erfahrungen: dein Geheimniß laß zwischen Gott und deiner Seele bleiben.

Laß es dir gnug senn, daß Gott wisse, was in dir ist: dann es ist mehrentheils schon zu viel, daß wir selber unser Gutes wissen, welches oft nicht mehr gut bleibt, wann wir es selbst in uns sehen können.

Wer in stiller Wahrnehmung seines Herzens mit Gott im Verborgenen lebet, stirbet tausend Töde, und geneußt oft uns aussprechliche Vergnügungen und Seligkeit, ohne viel Geräusch zu machen.

24. Suche nicht gesehen und bekant zu werden bey andern.

Trachte (so viel dein Stand und Beruf es zuläßt) als ein vergessener Bürger (oder vielmehr Fremdling) in dieser Welt zu leben, von dem man nicht viel weiß, höret und redet; und der auch nichts begehret zu wissen und

und zu hören, als nur seinen GOTT; und mit keinem lieber und mehr redet, als mit seinem GOTT.

Fürchte dich, wann du bekant und gelobet wirst; freue dich hingegen, wann du vergessen und verachtet wirst: dann dadurch wird dir der Weg zu vieler Gefahr und Zerstreuungen verlegt, und bekommest so viel mehr Zeit und Gelegenheit, in dir selbst zu bleiben, und allein mit GOTT zu wandeln.

Trachte du nur inwendig wohl mit GOTT zu stehen; alsdann ist wenig dran gelegen, wie es sonst gehet, und was andere von dir reden und denken.

25. Ohne Noth habe nicht viel Umgang mit den Menschen dieser Welt; wann du aber bey ihnen bist und seyn must, so trachte dich inwendig also zu halten, eben als wann du nur mit GOTT allein wärest.

Mache dich mit sehr wenigen gemein, und zwar nur mit solchen, die du bewährt erfunden hast, daß sie dir zur Stärkung, Erweckung und Beförderung in deinem Haupt Werck, dienlich sind; damit du nicht (auch wol unter gutem Schein) von GOTT und von deinem Inwendigen heraus gelocket werdest, und dir von deinen Freunden deine wenige kostbare Zeit nicht gestohlen werde.

Habe nur deinen Umgang mit Gott und mit dir selber.

26. Breche gern deinen Willen, um dem Gutfinden eines andern zu folgen, wann es nicht wider Gott ist. Ach es ist viel leichter, viel ruhiger und nützlicher, zu gehorsamen, als zu befehlen.

Wann es dein Stand und Beruf nicht erfordert, so halte dich nicht damit auf, anderer Menschen Thun und Wesen wahrzunehmen und zu beurtheilen.

Wer alles Unrechte in der Welt, recht haben und bessern will, der verwickelt sich nur in viele Unruh und Zerstreuung, und bringt oft weder ihm selbst noch andern Nutzen. **Hab acht auf dich selbst!**

O wie ruhig kan doch eine Seele leben, die nicht nöthig hat, viel auf andere zu sehen, und an andere zu gedencken!

Uebrigens liebe alle Menschen, sey gegen alle freundlich, und thue jederman Gutes, nach deinen äußern und innern Umständen und Vermögen; bleibe aber dabey in heiliger Furcht und inwendiger Abgeschiedenheit, das mit du in keine Zerstreuungen geräthest, und in Weitläufftigkeiten eingeflochten werdest.

27. Liebe insonderheit alle Frommen, und achte sie alle (auch den Allgeringsten)

sten) in aller Aufrichtigkeit besser als dich selber.

Liebe die Wahrheit und das Gute, und dancke GOTT dafür, wo du es auch findest magst; halte dich aber bey andern nicht auf, sondern trachte du auch selber gut zu werden.

Liebe auch diejenigen, die nicht in allem so wandeln, wie du thust: laß du einen jeden seinen Weg gehen; was geherts dich an? Folge du IESU nach.

Dencke nichts arges wider deinen Bruder; richte nicht, eifere nicht, deute alles zum besten.

Kannst du seine offenbare Fehler verbessern, so thue es mit heiliger Furcht und Sanftmuth, und lehre alsbald wieder in Demuth zu dir selber, in dein eigen Herz.

28. Diß allein, o Seele, muß dir ein solcher Ernst und so wichtig seyn, daß du dich mit ganzem Herzen darauf legest.

Hierin übe dich vom Morgen bis zum Abend; und laß es dir inwendig eben so seyn, als wann du sonst nichts in der Welt zu verrichten hättest.

Halte dich mit nichts fremdem und unnöthigem auf. Wer sein eigen Herz recht bewahren, und in beständiger Selbst-Verläugnung IESU nachfolgen will, der fins

det so viel zu thun und zu leiden, daß ihm keine Zeit übrig bleibt, sich in andere Dinge einzulassen.

29. Was du sonst äußerlich zu verrichten hast, thue, so viel dir möglich, ohne Besgerde, Sorge und Bekümmerniß.

Thue es alles, nur des HErrn Willers in Demuth zu vollbringen; so thust du es dem HErrn, und wird dir an dem Einzig nöthigen nicht schaden können.

Laß deinen Sinn und Andacht nicht zu viel, und mehr als nöthig ist, auf dein äußerest Werk gerichtet seyn: damit du in einem stillen Wesen arbeiten, und zugleich dein Herz bewahren, und bey dem HErrn bleiben mögest.

Ach wie eitel und nichtig ist sonst alles, was in dieser Welt auffer Gott gewircket wird! Und welchen Trost und Nutzen wirst du von aller deiner Arbeit haben in der Stunde deines Todes?

Ja, was solte dich auch sonst trösten in allen Mühseligkeiten dieses Lebens, wo du nicht trachtest, allezeit und in allem, Gott zum Grunde zu haben?

30. Bald gehest du von hinnen.

Von alle dem, das du hast und siehest in dieser Welt, faust du nichts mitnehmen:
alle

alle Menschen verlassen dich, und du verlässest alle Menschen; dann wirst du mit GOTT allein deine Sache ausmachen müssen.

Derohalben, übe dich von nun an in dem Einigen, nemlich, alles zu verlassen, was du alsdann verlassen must.

Handele und wandle mit GOTT, von nun an, gleichsam als unter vier Augen.

O wohl dem, der so in stiller Abgeschiedenheit mit seinem GOTT lebet, und nur Ihm und der Ewigkeit bekant und gemeinsam zu werden trachtet! dem wird der Tod nicht kommen wie ein Dieb in der Nacht, er darf auch nicht erschrecken, vor GOTTES Angesicht zu erscheinen.

Dann, wie er hier dem HERRN gelehret hat, so wird er auch dem HERRN sterben; und wie sein Leben hier mit Christo in GOTT verborgen gewesen ist/ so wird er/ wann Christus/ der sein Leben ist/ wird offenbar werden/ auch mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit (a).

III.

31. Wer mit einem stillen und andächtigen Gemüth das Leben und Verhalten JEsu Christi/ von seiner Krippen an, bis in seinen Tod am Creuz, einschauet, der wird eben

R 5

dis

(a) Coloss. 3. 3. 4.

Die Fußstapfen ganz lebhaft und auf diese vollkommene Weise, zu unserer Nachfolge/ Darinnen ein- und ausgedrucket finden. Wir wollen solches mit einem Wort berühren:

32. Er, der Heyland Jesus, der in dieser Welt wol hätte ohne Sünde mögen und können in Ehre, Reichthum, Wollust und Freude leben, hat solches alles dennoch, auch uns ein Vorbild zu geben, nicht haben wollen, sondern lieber Schmach, Armuth und Creuz (a) erwählet. Er ließ dem Herodes und den Pharisäern ihren Staat, Ansehen, Schätze und Gemächlichkeiten, und lebte die mehreste Zeit, mit seinen geringen, verächtlichen Eltern, in Nazareth, einem ganz verächtlichen und schlechten Ort, bey einer unansehnlichen Hand-Arbeit, so ganz verdeckt und stille, daß man wol kaum in der Welt mag gewußt oder gehöret haben, daß zu Nazareth einer wäre, der Jesus hiesse. Er hätte in allen Stücken können eclatiren; es fehlte ihm nicht an Verstand, Weisheit, Gaben und Göttlicher Kraft; Er hätte von allen geistlichen und natürlichen Wissenschaften, die vortreflichsten Bücher schreiben können, die alle Welt bewundert hätte, und wodurch viel tausend Menschen, unserm Bedüncken nach,

wäre

(a) Hebr. 12, 2.

wären befehret worden: aber nein, Er solte und wolte nicht scheinen. Selbst in seinem offenbaren Leben, suchte er, so viel möglich, seine Wunder, Werke (a), seine Göttliche Hoheit (b) und Herrlichkeit (c), verborgen zu halten, und flohe, wo und wann er gelobet (d) und geehret wurde (e).

33. Sein Leben hier auf Erden, sahe Er an als einen Durchgang: Ich bin in die Welt kommen / hieß es, wiederum verlasse ich die Welt / und gehe zum Vater (f). Alle seine Beschäftigung war nur, zu seyn in dem, das seines Vaters ist (g), ohne sich zu bekümmern um fremde Dinge, wo zu Er nicht in der Welt war. Und gleichwie er in seinem kurzen offenbaren Leben, sich so oft dem Volck entriffte, um in geheim zu baten, und manchmal ganze Nächte in der Einsamkeit, in einem Gebät Gottes (h), und sonderbar-familiären Umgang mit seinem himmlischen Vater, zubrachte; also ist auch leicht zu erachten, daß in seinem langen verborgenen Leben zu Nazareth, dieses nicht weniger sein liebstes und stetes Haupt, Werk

K 6

gez

(a) Matth. 8, 4. Cap. 9, 30. 10. (b) Matth. 16, 20.
 (c) Matth. 17, 9. (d) Luc. 11, 27. 28. (e) Joh.
 6, 15. (f) Joh. 16, 28. (g) Luc. 2, 49. (h) Luc.
 6, 12.

gewesen seyn werde. David und Petrus sa-
gen uns, daß der Heyland sich beständig ge-
übet, in der Gegenwart Gottes zu wandeln,
und sich in ihm, seinem himmlischen Vater,
inniglich zu erfreuen. Dergestalt führen sie
Ihn selbst redend ein: Ich sehe (a) den
Herrn allezeit vor meinen Augen: dann
er ist zu meiner Rechten / darum werde
ich nicht bewegt werden. Darum ist
mein Hertz fröhlich / und meine Zunge
hüpfet freudig auf / u. s. w. Und so ließ
ihn auch sein Vater nicht alleine / weil
Er sein Werck davon machte, demselben al-
so nach den Augen zu sehen, und allezeit das
zu thun / was ihm gefällig war (b) / in
beständiger Ergebung seines Willens in
den Willen seines Vaters (c), ja, aus Lies-
be zu demselben, die allerbitterste Leiden wils-
lig und mit Freuden auf sich zu nehmen (d).

34. Dabey ließ er die Schriftgelehre-
ten und Pharisäer sich zanken über ihre bes-
ondere Meynungen, und sich schleppen mit
ihren leiblichen Uebungen und Menschen-Sa-
kungen; lehrete sie hingegen mit Wort und
Wandel, das Eine / welches noth war, und
woran es ihnen allen noch fehlte. Und gleich-
wie er sich nicht mengete in die unnütze Streit-

Fra

(a) Ap. Gesch. 2, 25. 26.

(b) Joh. 8, 29.

(c) Joh. 4, 34. Cap. 6, 38.

(d) Joh. 14, 31.

Fragen der Gelehrten selbiger Zeit; so ließ er sich auch in keine andere Dinge ein, worzu Er nicht gesandt war. Wer hat mich dazü gesetzt (a): war seine Antwort, wann man Ihn in fremde Händel ziehen wolte, ob er wol sonst herum ging, und allen Gutes that (b).

35. Er liebte einfältige, arme und verachtete Leute, und ging gerne mit ihnen um, wann sie Begierde zu Gott hatten: war auch in seiner Liebe unparthenisch. Das Samaritische Weib (c), war Ihm ja so lieb als der Schriftgelehrte Nicodemus (d); wie nicht weniger diejenigen, welche Ihm zur Zeit noch nicht nachfolgeten (e). Er wolte gar nicht einmal über die Irriigen einen Eifer gestatten (f), noch die größten offenbaren Sünden urtheilen (g). Das Eine Werck, worzu Er gekommen war, betrachtete und übete er Tag und Nacht, mit unermüdetem Fleiß; davon war sein Herz und Sinn so voll, daß, was er auch von äußerlichen Dingen sahe oder hörte, Ihn nur aufs Geistliche führete, daß er auch alsbald davon zu reden Anlaß nahm (h).

36. Wie nun sein Leben war, so war auch seine Lehre: Daß wir solten wachen und

K 7

bäten

(a) Luc. 12, 14. (b) Ap. Gesch. 10, 38. (c) Joh. 4.

(d) Joh. 3. (e) Luc. 9, 49. 50. (f) *ibid.* v. 54.

u. s. (g) Joh. 8, 11. (h) Joh. 4, 10.

bäten allezeit (a) und ohne Unterlaß (b); daß wir Ihm solten durch Verläugnung und tägliches Creutz nachfolgen (c), ohne uns viel um andere zu bekümmern (d): Eines sey nur noth (e); auffer dem hülfte ja alles dem Menschen nicht, wann er gleich die ganze Welt gewönne (f); u. s. w.

37. **Jesus Christus**/ der treue Hirte unserer Seelen, der uns mit seinem theuren Blut von der Erden Ihm zum Eigenthum erkaufet hat; der aber auch, indem Er für uns gelidten, uns ein Vorbild gegeben, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen (g): der bewircke uns dergestalt durch seinen Geist, daß eben der Sinn auch in uns seyn möge, welcher in Jesu Christo war (h), uns nemlich, in gründlicher Absterbung, auszuleeren von aller Creatur, und Selbst-Liebe; damit wir die wenige Tage unserer Wallfahrt zubringen mögen in wahrer Enthaltung von aller vergänglichem Lust; todt zu werden der Sünde, fremd der Welt und uns selbst, Ihm aber und der stillen Ewigkeit im G. ist bekant und gemeinsam: und daß wir Ihm dergestalt, als Gäste und Fremdlinge, mit geschlossenen Augen nachfolgen/ und mit Ihm stille fort
wans

(a) Luc. 21, 36. (b) Luc. 18, 1. (c) Matth. 19, 24.
(d) Joh. 21, 22. (e) Luc. 10, 42. (f) Matth.
16, 26. (g) 1 Petr. 2, 21. (h) Phil. 2, 5.

wandeln mögen, durch die Wüste dieser Welt, bis in unser wahres und ewiges Vaterland.

Ja, Jesu, bringe uns Verirrte und Verlohrne also wieder zu Dir (a), daß wir wieder heim kommen. Amen.

* * * * *

Anhang.

Die Uebung der liebevollen Gegenwart Gottes.

Es ist unter allen gottseligen Uebungen keine allgemeiner, einfältiger, süßler, nützlicher, und welche mehr die ganze Summa der Christlichen Pflichten in ein glückseliges Eines verfasset, als die Uebung der liebevollen Gegenwart Gottes; nach dem Geständniß aller Heiligen. Hierinnen sind uns Enoch, Noah, Abraham, David, Afsaph, und unser Heyland selbst, vorgegangen; und bis dato bezeugens alle Frommen, es sey ihnen gut, daß sie sich nahe bey **GOTT** halten.

Es bestehet aber diese Uebung kürzlich darin: Daß wir einfältig und andächtig glauben, daß **GOTT** überall, und auch in unserm Herzen, gegenwärtig sey.

Daß er zu dem Ende bey uns und in uns gegenwärtig sey, damit wir Ihn daselbst anbeten, lieben und Ihm dienen sollen; gleichwie Er sich uns daselbst gerne mittheilen, u. seine Lust in uns haben will.

Daß wir uns demnach dieser Wahrheit des Glaubens, öfters auf eine herzkliche Weise erinnern, u. uns als bey **GOTT**, vor **GOTT**, und in seiner Gegenwart ansehen.

Daß wir diesen unsern gegenwärtigen **GOTT**, mit unserm Herzen anbeten, verherrlichen, lieben und uns ihm ganz übergeben. Daß

(a) Klagl. 5, 21.

Daß wir alles trachten zu thun, zu verläugnen und zu leiden, in einem sanften und stillen Geist, als in seiner Gesellschaft, nach seinem liebsten Willen, Ihm zu Lieb und Ehren.

Daß wir uns auf eine liebevolle und stumme Weise, mit Gott unterreden in unserm Herzen, und uns mit Ihm gemeinsam machen, als mit unserm liebsten und besten Freunde; und zwar zu aller Zeit, und bey allem, was uns inwendig oder auswendig vorkommt, es sey Gutes oder Böses.

Daß wir auch zu dem Ende, unter unsern Geschäften, bisweilen einen Augenblick stille halten, um durch einen andächtigen Liebes-Blick auf Gott, uns zu stärken, oder zu erneuern in dieser Uebung.

Daß wir wahrnehmen und beantworten die Liebes-Züge und Lockungen Gottes in unserm Inwendigen, wodurch er uns freundlich erinnern, stillen, sammeln und mit sich vereinigen will.

Und endlich, daß wir nach einer jeglichen Zerkrennung oder Untreue, mit demüthigem Vertrauen alsbald zu unserer Uebung wiederkehren, wie ein Kind zu seinem lieben Vater.

Sehet doch, was ist einfältiger und leichter zu fassen, als diese süsse Lehre von dem Wege unsers Heyls.

So gewöhne dich dann nun an den Herrn, meine Seele; die Gesellschaft dieses Freundes sey dir werther und süsser als alle Dinge dieser Welt.

Er ist der getreue Freund, der dein Beystand und Trost seyn wird in der Stunde deines Todes, wann dich alle Freunde verlassen.

Ja, dann wirst du erst recht anfangen, der herrlichen und seligen Gegenwart deines Gottes zu geniessen, und bey dem Herrn seyn allewege,
ge, Sela!

Neuntes Stück.

Kurze

Wartung,

SSSS

und

dessen Angesicht

zu suchen.

Psalm 34, 6.

Tretet herzu/ und sehet auf den Herrn/
so werdet ihr erleuchtet/ und euer
Angesicht wird nicht zu schanden
werden.

I. **D**u Mensch, (eben du, der du dieses liesest,) stehe doch ein wenig stille, und bedenke mit Ernst deinen hohen Adel, worzu du geschaffen, und von Gott in diese Welt gesetzt bist. Du bist nicht für die Zeit und für die Creatur, sondern für Gott und für die Ewigkeit geschaffen, und dich mit Gott und mit der Ewigkeit zu beschäftigen. Und du bist eben dazzu in dieser Welt, um diesen deinen Gott und dessen seligmachendes Angesicht/ wovon du dich durch die Sünde abgewandt, und zur Creatur gekehret hast, wieder zu suchen; damit du dadurch gründlich geheiligt und erleuchtet, und Gott in dir, und du in Gott, Freude, Lust, Frieden und Vergnügen haben mögest.

2. In diesem Einigen liegt dein zeitliches und ewiges Heyl und Wohlseyn, das dir kein Ding auffser Gott geben kan. Die außseren Vorwürfe dieser Welt, können deinen äussern Menschen kaum vergnügen, in dieser kurzen Zeit deines mühseligen Lebens: Inwendig aber hast du einen Hunger, der nicht gefüllet; ein Auge/ das nicht gesättiget; ein

Ges

Gemüth (*) / das nicht befriediget wird, als durch einen allgnugsamen, unendlich, liebenswürdigen Vorwurf, welcher Gott allein ist.

3. Hast du nun, o Seele, ein aufrichtiges Verlangen in dir, diesen deinen Gott und sein Angesicht wieder zu suchen und zu finden; so siehe zu, daß du es nicht auf eine unrechte Weise anfängest. Gott ist ein Geist und deinem Geiste nahe: derohalben hast du nicht nöthig, weit herum zu sehen noch zu lauffen, oder durch viele und mancherley leibliche Uebungen dich zu zerstreuen; viel weniger mit vielem Ueberlegen, Forschen und Nachsinnen deiner Vernunft, dir den Kopf zu zerbrechen. Diß wäre vielmehr ein Weg, dich immer weiter von Gott zu entfernen, und dich ungeschickter zur Erkänntniß Seiner und seiner Wahrheit zu machen.

4. Trachte nur, deinem Gemüthe nach Gott gleichförmig zu werden, so magst du Ihn unfehlbar und leicht finden und erkennen. Gleichwie, wer die Sonne schauen und geniessen will, sich ins Licht der Sonnen begeben muß: also mußt du Gott ähnlich werden, wann du auf eine wesentliche Weise (a)

Ge

(*) Die Facultät der Freude und Ruhe, sonst genant das Gewissen, das erinnerende Wohlgefallen, u. s. w.

(a) 1 Joh. 1, 5. 6. 7.

Gemeinschaft mit ihm haben wilt. Dieses unzugängliche ewige Licht/ wird nicht gesehen/ als nur in seinem eigenen Licht (a). Gott ist ein geistliches/ ewiges/ uneingeschränktes/ einfältiges/ sanftes/ stillles/ und wonnesames Wesen: je mehr du nun eben diese Eigenschaften inwendig bekommst, desto näher kommst du Gott, und wirst fähig, daß Er sich dir mittheilen und offenbaren kan.

5. Gott ist ein abgeschiedenes, geistliches Wesen, fremde dieser groben Welt, den Sinnen und der Vernunft. Wilt du nun Ihn finden, und sein Angesicht schauen, so halte auch du dich mit deinem Geist, Liebe, Lust und Herzens-Gedanken, so viel möglich, abgeschieden und fremd der Welt, und alle dem, das in der Welt ist. Laß keine Creatur mit Willen in dich hinein; und kehre auch mit deiner Lust und Liebe zu keiner Creatur hinaus: meide alle unnöthige Ausschweifung und Wirksamkeit deiner Sinnen und Vernunft. Siehe deinen sinnlichen, vernünftigen Theil an, als wann es ein fremder Mensch wäre; und bleibe du im Geist, mit deiner Andacht und Liebes-Neigung, zu Gott gewandt in deinem Inwendigen: mache

(a) Psalm 36, 10.

he dich mit Ihm im Verborgenen deines Geistes recht gemein, und nimm dichs nicht an, was draussen vorgehet.

6. Gott wohnet in sich selbst in der Ewigkeit; Er ist allezeit derselbe; bey Ihm ist kein Vor oder Nach / sondern ein stetes währendes Heute. Wilt du Ihm nun nahen, o Seele, und Gemeinschaft mit Ihm haben, so meide alles unnöthige Zurück, und Vorausdencken, all dein vernünftiges Ueberlegen, Forschen und Sorgen; und bleibe, wie ein unschuldiges Kindlein, mit deinem Sinn und Gemüth, im gegenwärtigen Augenblick bey dem HErrn, und laß Ihn für dich sorgen und dich leiten.

7. Gott ist ein allgemeines / ungetheiltes, uneingeschränktes Wesen, und aller Vernunft unbegreiflich: Er ist weder Dis noch Das, sondern Alles und Eines (*). Deros halben, wann du Gott erkennen, und dich zu Ihm nahen wilt, so laß sanfte fallen all dein Dis und Das, alle deine besondere, eingeschränckte

(*) Man nehme dieses in keinem andern, als gefundenen Verstand. Dis ist die Meynung: Die besondere Vollkommenheiten eines Geschöpfes, können abgetheilet, gemessen, ungschräncket, und begriffen werden: Gott aber ist ein höchst einfaches Wesen; Er ist nicht diese oder jene besondere Vollkommenheit, sondern Alles Gute und Alle Vollkommenheit, in unzertrennlicher unbegreiflicher Einheit.

schränckte, kindische Bilder und Gedancken von Gott; nimm deine Vernunft gefangen unter den einfältigen Glauben, und gehe mit deinem Geiste ein, in eine unumschränckte Allgemeinheit und stille Weite des Gemüths, ohne besondere Vorwürfe und Ueberlegungen, sonderlich zur Zeit des Gebäts.

8. Gott ist die Einfalt und Lauterkeit selbst; deswegen kan ihn niemand finden noch schauen (a) als der eines lautern und reinen Hergens ist. Derohalben trachte auch in allen Stücken lauter und einfältig zu werden. Sey schlecht und recht in allem und überall, in deinem Thun, Reden, Dencken und Begehren. Laß das einfältige Auge deines Gemüths Gott gerade zu ansehen, und Ihn in Allem alleine meinen, ohne einige unlautere Neben-Absicht oder Selbst-Gesuch, fern von aller groben oder subtilen Heuchelei, Verstellung oder gemachtem Wesen. Laß all dein Dencken und Sichten so seyn, daß du es vor der hellen Sonne der Gegenwart Gottes darffst sehen lassen; und wo etwas falsches oder unlauteres sich wider Willen in dir regen mögte, so lege es aufrichtig und ruhig vor Gottes Angesicht bloß, so wird es verschwinden.

9. Gott

(a) Matth. 5, 8.

9. Gott ist ein freundliches, sanftes Wesen; Er ist Liebe; wer nun in der Liebe bleibet/ der bleibet in Gott/ und Gott in ihm (a). So sey dann auch du sanft, freundlich und holdselig, in deinem ganzen Wesen und Wandel. Laß durch den Geist der Liebe Jesu, die grimmige widerspenstige Kräfte deiner Natur besänftigen, die Härteigkeit deiner Affecten stillen, und deinen störrigen Eigenwillen gebeugt und geschmeidig machen; und so oft sich was wideriges in dir reget, so ersencke dich alsbald stille in das süße Element der Sanftmuth und Liebe.

10. Gott ist ein stilles Wesen, und wohnt in der stillen Ewigkeit. So muß auch dein Gemüthe wie ein stilles und klares Wasserlein werden, worin sich die Klarheit Gottes spiegeln und abbilden kan. Meide deswegen alle Beunruhigungen, Verwirrung, und ungestümmes Wesen, von innen und von aussen. Nichts in der ganzen Welt ist werth, daß du dich drüber stören soltest; selbst deine begangenen Fehler, müssen dich nur demüthigen, aber nicht beunruhigen. Gott ist (b) in seinem heiligen Tempel; es sey stille vor seinem Angesicht alles, was in dir ist!

stille,

(a) 1 Joh. 4, 16.

(b) Habac. 3, 20.

stille, mit deinem Munde; stille, mit deinem Willen; stille, mit deinen Begierden und Gedanken; stille, mit deinem eigenen Wirken. O wie nützlich und köstlich ist ein sanfter und stiller Geist vor Gottes Angesicht (a)!

II. Gott ist ein freudiges, zufriedenes und wonnesames Wesen. Trachte dero halben auch einen stets freudigen und friedlichen Geist zu bekommen. Meide alles ängstliche Sorgen, Verdruß, Murren und Traurigkeit, welches das Gemüth verdunkelt, und dich untüchtig macht zum Umgang mit Gott; lehre dich sanfte davon ab, wann du dergleichen etwas in dir gewahr wirst. Dein Herz sey fremd und verschlossen aller Welt und Creatur; aber ganz gemeinsam und offen gegen Gott. Habe ein recht gestrenges Auge auf dich selbst, auf deine bösen Lüste, Selbst-Liebe und Eigenwillen; aber gegen Gott sey recht frey, kindlich, liebevoll und vertraulich; siehe Ihn an als deinen Hergens-Freund, und denke nichts, als lautes Gutes, von Ihm. Laß alles auffer dir drunter und drüber gehen: laß deinen Leib in Creuß und Schmerzen, und deine Seele in Dürre und Leiden seyn; nur dein Geist bleibe

(a) 1 Petr. 3, 4.

be von dem allem unberührt, stille und heiter, erhaben über die Zufälle aller Dinge, und vergnügt in und mit seinem Gott von innen/ und mit seinem Wohlgefallen von aussen.

12. Wirst du dich dergestalt mit mir zu üben trachten, so wird dein Gemüth allmählich Gott gleichförmiger, und also auch immer fähiger werden, dieses allgnugsame und liebenswürdigste Gut wesentlich zu finden, u. sein seligmachendes Angesicht anzuschauen.

13. Wobey ich aber noch folgende wichtige Erinnerungen gebe: **Erstlich**, daß, weil die äusseren Vorwürfe und Geschäfte, sonderlich so lang man nicht viel hierin geübet und befestiget ist, leichtlich viele Zerstreuungen verursachen, und das Gemüth mehr oder weniger in dieser Uebung hindern, und aus der gehörigen Disposition setzen; es ganz nützlich und nöthig sey, dann und wann den Tag über, eine Kleine Zeit besonders und mit Fleiß auszusetzen, da man alle sichtbare Vorwürfe und Ueberlegungen ganz bey Seite setzen kan, um sich wieder in Gottes Gegenwart zu sammeln, und in diese erforderete Gemüths-Gestalt, durch den Beystand seiner Gnade, einzugehen; ein jeder nachdem es sein Zustand und äussere Umstände zulassen wollen.

14. Zum andern/ so muß man vor al-

S

ten

len Dingen glauben, und fest überzeuget seyn, daß alles liege (a) an GOTTES Erbarmen/ und nicht an unserm Wollen und Lauffen. Deshwegen müssen wir nicht meynen, durch unsern Fleiß, vielweniger durch unser eigenes Anstrengen und Kopfbrechen, GOTT zu finden und zu schauen. Unser Wircken, in dem Zunahen zu GOTT, muß ein ganz inniges, sanftes, stilles und friedliches Wircken oder Neigen unseres Willens, unserer Liebe und Herzens seyn: woben es dann hauptsächlich ankommt auf das Wircken GOTTES, und auf den verborgenen Zug seiner Liebe, auf den wir nur einsältig mercken, und demselben folgen müssen, und wovor all unser Wircken stille seyn und schweigen muß. Wann wir gewahr werden, daß der HERR uns erheben oder sammeln, stillen oder besänftigen will, oder daß ein tiefes Wohlseyn, eine kindliche Ehrfurcht vor seiner Gegenwart, oder etwas dergleichen, in unserm Grunde sich befindet, so müssen wir uns seiner Wirckung ohne Furcht überlassen, und Ihm stille halten und seyn, in aller Einfalt und Abgeschlossenheit.

15. Da würdest du dann mit der Zeit erfahren, daß du nicht nur einen außern Menschen / einen Leib, Sinnen und Vernunft

(a) Röm. 9, 16.

nunft hast, welche in diese Zeit und für die Vorwürfe dieser Zeit gehören; sondern auch einen innern Menschen, einen edelen Geist, der seinen Grund und Wurzel in der Ewigkeit hat, und solche Kräfte deines Geistes, welche (unabhänglich von alle dem, das in der Welt ist und geschieht,) fähig sind, Gott und die ewigen Dinge, auf eine wesentliche Weise, zu genießen und zu beschauen, zu ihrer völligen und wahren Vergnügung und Ruhe.

16. Deine Liebe/ dein Herz, deine feurige Seelen- Begierde, würde sodann endlich, (und diß ist eben das Ende, worzu wir geschaffen und wieder erlöset sind,) wenn sie von allem andern ausgeleeret worden, das Höchste Gut, die unermessliche Gottheit, in ihren unermesslichen Schooß einnehmen und besitzen. Diese ewige Liebe, dieses vergnügende Wesen, würdest du mit allen in eins gesammelten Kräften deiner Liebe, auf die allersüßteste und innigste Weise, wie ein unschuldigtes Kind seine holdselige Mutter, umarmen, und mit der reinsten Vertraulichkeit auf dein Herze drücken, und von ihr hinwiederum seliglich umfasset werden. Mit diesem deinem trauten Seelen-Freund, würdest du dich gleichsam verschließen können in dein innerstes

nerstes Kämmerlein, in den Mittel-Punct deines Herzens, weit, weit von allen Creaturen. In dieser süßen Einsamkeit würdest du, durch das selige Naheseyn dieses allgenugsamen Wesens, auch einiger massen allgenugsam werden: das ist, du würdest so vollkommen gesättiget, vergnüget und zufrieden seyn mit deinem Gott, daß du um alle Herrlichkeiten, Reichthümer und Wollüste des Himmels und der Erden, nicht einen Blick würdest auskehren, und sie nicht einer Neigung deiner Liebe werth achten; aber im Verborgenen würdest du, gleich einem Scraphin/ in der reinsten Liebe deines Gottes brennen, und durch diese sanfte Liebes-Blut, ganz freundlich, sanft, lieblich, ja, selbst Liebe werden.

17. Dein reiner Verstand/ das Auge deines Gemüths, würde von allen andern Vorwürfen ab, und eingewandt, und von dem Licht der ewigen Weisheit erleuchtet, gestärket, und im Geist erhaben werden, um, wie ein Cherubin/ mit gebücktem Angesicht zu stehen/ und zu beschauen das Angesicht Gottes/ die Weisheit selbst, den Spiegel ohne Mackel. In diesem Licht würdest du das Licht (a)/ nemlich die Wahr-

(a) Psalm 36, 10.

Wahrheit / erkennen; und eben diese Klarheit des Herrn / würde sich hinwiederum in deinem heitern und stillen Grunde spiegeln (a). Dein unverbildetes blosses Angesicht, und das entdeckte wonnesame Angesicht deines Gottes, würden sich mit den allerbildseligsten Blicken begegnen, begrüßen und umfassen. Du würdest, gleich einem unschuldigen, kleinen Kindlein, mit deinem vereinfältigten Aeuglein das Angesicht Gottes unverwandt und vergnügt ansehen; und Er würde hinwiederum, als eine treuliebende Mutter, seine Augen auf dich gerichtet halten: wodurch du durch und durch würdest geheiligt, und in eben dasselbige Bild vergestaltet werden / von einer Klarheit zur andern (b).

18. Dein Gemüch, oder erinnerendes Wohlgefallen, würde, (abgeschieden von aller Freude, Trost und Vergnügen der Creatur,) mit der innigsten und reinsten Freude, und dem tiefsten Frieden Gottes, angefüllet werden. Du würdest alle deine Lust, alle deine Freude und Seligkeit haben in Gott; und Gott würde hinwiederum seine Freude und Gefallen in dir haben. Er würde in dir ruhen und wohnen, als in seinem stillen Friedens-Thron; und dein Geist, der so lange wie ein verjagtes Waisenkind in der Fremde herum geirret, würde auch wieder süßiglich ausruhen in seinem rechten Ruhe-

S 3

Punct

(a) 2 Cor. 3, 18.

(b) 2 Cor. 3, 18.

Punct und Heimat, und in den Schooß Gottes in unverrücktem Frieden sich niederlegen, und sich verbergen in die stille Ewigkeit. In diesem unermesslich-weiten Friedens-Reich, würdest du leben können, unberührt und ungestört von den Sturm-Winden der Affecten, abgeschieden von aller beunruhigenden Freude und Traurigkeit, Furcht und Hoffnung, die von aussen deinen Geist anfallen mögten.

Und also würdest du ein heiterer Himmel der Hochgelobten Drey-Einheit seyn, worin dieselbe wohnen, und den sie mit ihrem Licht, Liebe und allen Göttlichen Tugenden, erfüllen, und sich darin verklären würde, in Zeit und Ewigkeit.

19. So sey dann nun nicht mehr so thöricht, o du herrliches Geschöpf und Ebenbild des Ewigen Gottes, daß du deinen Königlichen (ich will nicht sagen Göttlichen) Geist, und dessen edele Kräfte, schändlicher Weise zu Slaven machest der geringen, dürftigen und nichtigen Creatur und Eitelkeit, durch Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtiges Leben. Eben darzu hat Gott seinen Sohn gesandt, dich aus solcher Knechtschaft zu erlösen, und deinen Geist wieder zur herrlichen Freyheit der Kinder Gottes zu erheben. Bedencke, du bist (nach deinem edelsten Theil) ein Kind der Ewigkeit; Gott selbst ist dein Vater und dein Vaterland: da mußt du wohnen und wandeln; die Welt muß dir ein (Exilium) Elend, und dein Körper ein Zucht-Haus und Kerker seyn. Ach, so hebe dann empor (a) die ewigen Thore deiner Gemüths-Kräfte, über die Natur, Sinnen und Vernunft, daß der König der Ehren, Gott Zebaoth, zu dir einkehren möge!

Zehentes

Zehentes Stück.

Der

Fürtreffliche

Weg

der

Wahren Liebe.

1 Joh. 4, 16.

GOTT ist Liebe / und wer in der Lie-
be bleibet / der bleibet in GOTT /
und GOTT in ihm.



I. Uebung der Liebe.

1. **N**ichts ist schöner, lauterer, anmuthiger, mächtiger und vollkommener, als die Liebe. Dann Gott ist Liebe. Durch kein Mittel kan sich Gott des menschlichen Herrschens besser bemächtigen, als durch die Liebe; und durch kein Ding kan der Mensch Gott besser gefallen, als durch die Liebe; dann sie ist des Gesetzes Erfüllung.

Was durch alle Strenge des Gesetzes, und durch alle Furcht der Strafe, nicht hat können, und noch nicht kan, bey dem Menschen ausgerichtet werden; das alles ist und wird leichtlich ausgerichtet, wo Gott dem Menschen seine Liebe in Christo Jesu anpreiset, wo er ihm die Vergebung seiner Sünden, Erlösung und ewiges Heyl, ankündigt, und ihn aus solchem Grunde zur Busse und Gegen-Liebe anlocket.

Gleichwie nun die Eingeweide der Liebe Gottes, in dem süßen Namen **Jesu** Immanuel / dem abgewichenen Menschen wiederum eröfnet sind; und noch bis auf diese Stunde, dem ärmsten Sünder, (ihm wissend oder unwissend,) weit offen stehen in seiner
See

Seelen: also ist diese ewige Liebe auch im Grunde unserer Seelen stets geschäftig, sich uns anzubieten und anzupreisen, und auf tausend Arten sich bey uns zu insinuiren und einen Eingang zu suchen, zu unserer ewigen Glückseligkeit. Alle im menschlichen Herzen aufsteigende gute Gedancken und Begierden, Traurigkeit und Weh über seine Sünden, Bestrafung und Zurechtweisung, Reizung zum Gebät, zur wahren Gottseligkeit, und gründlichen Uebergabe an Gott, und dergleichen mehr, sind pure Auswirkungen dieser langmüthigen Gottes-Liebe. Könnte es der ruchloseste Sünder nur den tausendsten Theil erkennen, er würde sich den Augenblick dieser Liebe ergeben müssen.

Ja / Liebe / zeige dich auch nur von ferne den Sündern / daß du Liebe seyest / so werden sie dich alle lieben / und dir folgen.

2. Geschicht nun dieses, daß sich nemlich der Mensch durch Gottes Güte und Liebe zur Buße ziehen läffet; so glaube ers doch hinfüro ohne Bedencken, daß auch er durch keinerley Werck oder Uebung Gott besser und leichter gefallen könne, als durch Liebe.

Er bewahre und pflege nur wohl das versorgene Süncklein der Liebe Gottes in seinem

Herzen, durch herzliches Andencken an GOTT, kindliche Zukehr zu GOTT, und einfältige Beschäftigung mit GOTT und dessen Vollkommenheiten.

Er übe sich in der Liebe. Aus Liebe zu GOTT, gebe er sich selbst und sein Liebstes dran, und überlasse sich im Glauben dieser reinen Liebe.

Er erfreue sich, wann er eine gute Gelegenheit hat, etwas zu thun, zu verläugnen oder zu leiden, diesem GOTT zu Lieb und Ehren.

Er gewöhne sich dran, alles, was er thut, aus Liebe zu diesem GOTT zu thun; alles, was ihm begegnet, in Liebe von diesem GOTT anzunehmen; alles, was er zu leiden hat, in Liebe um dieses GOTTES willen zu ertragen.

Alles muß durch die Liebe der Liebe geopfert werden.

Durch die Liebe werden die bitterste Leiden süß, die wunderlichste Begebenheiten gut, die kleinsten Werke groß und Göttlich.

3. Da dencke man aber nun nicht eben an eine empfindliche und erquickliche Liebe: Liebe haben, und Liebe fühlen, ist nicht allezeit beysammen.

Die wahre beständige Liebe, bestehet in einer

einer innigen Hochachtung Gottes, daß wir Ihn als höchst ja allein liebenswürdig durch den Glauben erkennen, und daher uns selbst ganz, und was in unserer Macht ist, diesem Gott williglich aufopfern und überlassen zu seinem Dienst und Ehren.

Diese Liebe, welche der H. Geist in unsere Herzen ausgießet, kan bestehen auch mitten in aller Dürre, Dunkelheit und tiefsten Läuterungs-Begen; als welche eben nichts anders sind, als selige Wirkungen der reinen Liebe Gottes.

II. Völlige Ueberlassung der Liebe.

4. Fürwahr, wann ein Sünder zu der edlen That der reinen Liebe gelangen mögte, daß er, mit gründlicher Verlassung und Drangebung seiner selbst, sich wahrhaftig Gott überliesse, und demselben Vollmacht gäbe, in Zeit und Ewigkeit mit ihm zu machen was er immer wolte; nicht achtend oder ansehend sein Weh oder sein Wohl, sondern bloß Gott, und daß der nur mögte geehret, geliebet, und vergnügt werden: über einen solchen würde Zorn und Hölle keine Macht mehr haben; sondern seine Sünden, wann sie auch noch so groß wären, würden eher vergeben und verzehret seyn, als ein bißgen Flachs in einem glüenden

den Ofen: ja, diese Liebe würde ihn heilig und Göttlich machen.

5. Nun sind wir zwar, nach unserer angeborenen Art, ganz gewurkelt in der sündlichen Eigenliebe, und durch dieselbe so zu uns selbst gekrümmet, daß wir Gott nicht ansehen, lieben noch vertrauen können: es muß und es will uns aber der Sohn Gottes selbst, durch seinen (a) heiligen Geist/ diese Liebe in unsere Herzen ausgießen/ nachdem er in seiner Menschheit unsere Sünden auf sich genommen/ und durch eben diese reine Liebe uns wieder mit Gott völlig ausgesöhnet hat.

Und mit einer solchen freyen Liebe Gott dienen, das heißt erst eigentlich Christenthum: da wol sehr zu bedauern, daß auch fromme Menschen so lange, wo nicht gar ihr Lebenlang) zappeln in dem ängstlichen Beschäftigen mit und Sorgen für sich selbst; ohne daß sie einmal ihre eigene Absichten drangeben, sich Gott anvertrauen, und nur reine Liebe suchen in dem Herzen und Angesichte Jesu Christi. Ach lasset uns Ihn lieben (b), dann Er hat uns zuerst geliebet!

6. O du (*) unendliche Liebe/ o an
bätungs

(a) Röm. 5, 5.

(b) I Joh. 4, 19.

(*) Dieser Seufzer ist entlehnet aus der Vorrede

bätungswürdige Drey/ Einheit; Vater/
 Urquelle der Liebe; Sohn/ liebvolles
 Licht; heiliger Geist/ lebendige Flamme
 und heilige Brunst der Liebe; **G**
OTT/ der du lauter reine Liebe bist/
 Du bist ein brennendes und verzehrendes
 Feuer/ das alles verzehren muß/ was
 in der reinen Liebe nicht bestehen kan.
 Ach verbrenne in uns/ durch dein an-
 bätungswürdiges Feuer/ alles/ was deis-
 ner Heiligkeit zuwider ist. Sange an/
 setze fort/ und vollende allhier in unsern
 Seelen das grosse Werck der Reinigung
 und der Heiligung/ ohne welche niemand
 dein Angesicht sehen kan.

Verleihe uns / o **H**Err/ ein wenig
 von deiner empfindlichen und brünsti-
 gen Liebe/ um uns aufzuwecken aus un-
 serer Unempfindlichkeit und tödtlichen
 Schlaf/ Sucht; und gib uns ein wenig
 Schrecken vor deinen entsetzlichen Ges-
 richten / damit wir beyzeiten den Irr-
 Weg verlassen.

Schütte in unsere Herzen aus ein
 Tröpflein von deiner so mächtigen Lie-
 be/ welche die Hölle in ein Paradies vers-
 wans

S 7

de des französischen Ausgebers der Theol. de
 l'Amour.

wandeln kan. Ja/ **H**err/ zünde bald dieses Feuer an auf dem Erdboden/welches anzuzünden du gekommen bist/und wornach du so sehr verlangest/ daß es abermals zu brennen anfange; damit das Reich deiner Liebe/auf ewig gegründet werde/ und wir in dir seyen/ in Einigkeit der Herzen,der Seelen,der Werke und der Zungen; ein Geist mit **G**ott dem Vater/Sohn/und **H**. Geist/hochgepriesen in Ewigkeit! Amen.

III. Von der Bruder-Liebe.

1. Aus der Liebe **G**ottes schöpfen wir die wahre Liebe gegen die Brüder, ja, auch die Liebe zu allen Menschen. Es ist eines so wenig als das andere eine Sache, die man so lehren und lernen, oder selbst machen kan: beydes ist eine Frucht und Eigenschaft der neuen Geburt aus **G**ott, wodurch wir dem finstern grimmen Element entkommen, hingegen in das Reich des (a) Sohns der Liebe versetzet, und mit den wonnesamen süßen Liebes-Kräften aus dem Herzen **G**ottes immer mehr durchdrungen werden.

2. In der alten Geburt, kan wol so eine weibische Zärtlichkeit, sinnliches Schmeicheln,
und

(a) Coloss. 1, 13.

und selbstliebige Gefälligkeit, gegen solche die uns gefallen, und die sich uns gefällig bezeigen, statt finden; aber die unlautere Natur und Eigenheit steckt überall darunter, und man bleibt (bey allem Schein der Liebe) im Grund ein Kind des Zorns/ das eigentlich nichts liebet, als sich selbst, und bendes Gott und den Nächsten nur mit Absicht auf sich selbst.

3. Daher entstehet die immerwährende geheime Unruh, Verdruß, Argwohn, Neid, Eifer, und tausend andere herbe Kräfte, die das arme Herz stören und ängstigen; da es ihm bald dieser, bald jener, nicht nach seinem eigenen Willen und hochmüthigen Sinn recht machen kan. In solchem Zustande nun, sind alle Friedens-Rathschläge, Vereinigungs-Puncte, und die allerfeyerlichste Verbindungen, nichts, als Schlösser in der Luft gebauet. Wird man nicht aus der Liebe geboren, so kan man nicht lieben wie man lieben soll. Unter Hoffärtigen ist (a) immer Hader.

4. Drum sollen wir aus allem solchen Natur-Jammer hinaus hungern, in die geöffnete sanfte Liebe Jesu; wie uns dann ohnedem dieses ewigliebende Gut unaussprechlich nahe ist, und durch seinen Liebes-Geist
gern

(a) Sprüchw. 13. 10.

gern zu einem solchen Sehnen und Stöhnen nach der Liebe beweget. Seinen geheimen Zügen sollen wir uns kindlich einergeben; alle Eigenheit, alle hohe, herbe und mißtrauische Kräfte, gegen Gott und den Nächsten, stets in die Liebe Christi ersencken; und in solchem demüthigen Hungern und Warten nicht müde werden, bis die Liebe sich uns schencket, und uns mit ihren Göttlichen Kräften durchdringet.

5. Je mehr man sich nun, durch die geheimen Züge der Göttlichen Liebe, in diesen Gottmeynenden Sinn und Grund des Herrkens, einführen läßt, und einfältig in der Liebe drinnen bleiben lernet; desto mehr sauget man, wie ein Kindlein, lauter unschuldig zartes Liebe-Leben in sich ein; so daß immer mehr das Innerste vergnüget, ja, der ganze Mensch geschmeidig, lieblich, voller Liebe, und in Liebe ausfließend wird.

6. Sodann erfähret man, daß die wahre Bruder-Liebe ein ungezwungenes, unaffectirtes, ungeformtes Wesen und Werck Gottes sey, ein freyer Trieb der neuen Creatur. In solchem Liebes-Grund und Element, kan einer den andern gar nahe finden, umfassen, segnen und genießen, zur Verherrlichung Gottes. Und weil man in und durch diesen Geist der
 Liebe

Liebe Christi, zu einem einigen (a) Leib getauschet, und zu einem einigen Geist geträncket wird, so thut man ein ander wesentliche (b) Handreichung, so wol abwesend, als wenn man (c) in Jesu Namen beysammen ist.

7. Und gleichwie diese lautere Bruders Liebe, aus der Liebe Gottes, und in stiller Herzens-Innigkeit entspringet; also stehet sie auch der Liebe Gottes gar nicht im Wege, sondern befördert solche vielmehr. Sie locket nicht heraus in die Natur und flatterende Sinnlichkeit, sondern sammlet und stillt das Gemüth, und stärcket uns in dem Sinn, gang für Gott zu seyn.

8. Kurz, wo die Liebe im Herzen geboren ist, da beweisens ihre Früchte, daß sie rechter Art sey; und ihr ganzes Wesen und Verhalten gegen den Nächsten, wird eine lebendige Erklärung dessen, was Gottes Geist (1 Cor. 13.) durch Paulum von ihr rühmet, und wir hier folgen lassen:

9. Die Liebe ist langmüthig. Der Natur-Trieb wills im Hun erzwingen, oder gar liegen lassen. Wird ein ander nicht so geschwind nach seinem Sinn gebessert, so verwirft er das eine mit dem andern; kan einer sein

(a) 1 Cor. 12, 13. (b) Phil. 1, 19. (c) Matth. 18, 20.

sein Erkennen oder Erinnern nicht so bald faffen und nachgeben, so läßt er ihn lauffen. Die wahre Liebe aber, ist langmüthig: sie siehet eine Weile zu; sie stößt den Nächsten nicht vor den Kopf; sie kan lang arbeiten, lang dulden, lang heilen, lang warten, lang versuchen und wieder versuchen, lang lieben und wieder lieben.

10. Sie ist mild=freundlich; so daß ihr bereitwilliges, holdes Wesen, Worte und Liebes-Verrichtungen, jederman erfreuen und gütlich thun, und offenbarlich zeigen, wie sie sich selbst, und alles was in ihrem Vermögen ist, andern zu brauchen und zu genießen dahin gebe.

11. Die Liebe ist nicht neidisch; sondern sie gönnet andern, so gern als ihr selbst, daß sie was sind, was können, was haben und genießen, es sey nun was leibliches oder was geistliches; und erfreuet sich darüber ja so herzlich, als wenn sie es selbst wäre, und zu genießen hätte.

12. Die Liebe ist nicht verwegen im Richten über andere; und nicht frech/mürrisch oder tückisch in Umgang mit andern; sondern offenherzig und bescheiden: was sie thut oder spricht, geht von Herzen, aus einem gelinden und redlich meynenden Sinn.

13. Sie

13. Sie ist nicht aufgeblasen; sie fährt nicht stolz über andere her; sie will viel mehr andern nur dienen und unterworfen seyn. Mit ihrem Thun will sie nicht gesehen seyn, oder vielen Danck dafür haben; ihr Trieb und Absicht, warum sie liebet, ist Liebe; sie ist ihr selbst Cron und Lohn. Darum denckt die Liebe immer, andere thäten ihr zu viel, sie aber habe noch nichts, oder wenig, gethan; Matth. 25, 37.

14. Sie stellet sich nicht ungeberdig / durch verdrießliches Bezeigen, wo andere es nicht nach ihrem Sinn machen. Die Liebe ist wie ein Kindlein; es ist ihr leicht recht. Vielweniger beschämeth sie, durch ungeziemende Geberden / Borrückungen, oder dergleichen, den andern; sondern sie bückt und schicket sich gern in die Gebrechlichsten, Elendesten und Aermsten, ohne sich ihrer zu schämen.

15. Sie suchet nicht das Ihre / wie solches die Natur immerdar, auch in ihren besten Dingen, thut; nein, die wahre Liebe siehet nicht an, weder ihren Nutzen, noch Ruhm, noch Bequemlichkeit: sie waget solches alles dabey. Wann nur ein ander was haben mag, wann sie nur einem andern nutzen, dienen, ihn erfreuen, und ihm was zu Gefallen thun kan,

kan, so vergift sie sich selbst. Sie ist vergnügt, wann nur derjenige, den sie liebet, vergnügt ist: dessen leibliche oder geistliche Glückseligkeit, schätzet sie als ihre eigene.

16. Sie läßt sich nicht erbittern; ob man ihr gleich manchesmal ungebührlich begegnet, sie veriret, reizet, auch ihre Liebe und Gutes zum ärgsten deutet. Hat ein ander Feuer; so hat sie Wassers gnug in ihrem sanften Quell, Brännlein, selbiges auszulöschen, durch bescheidenes, freundliches Begegnen, durch Schweigen und Gutes thun. Auch über das Böse, so sie in andern siehet, wird sie nicht zum Zorn, sondern zum Mitleiden bewegt.

17. Sie rechnet (oder dencket) das Böse nicht. Sie ist nicht argwöhnisch, sie macht keine arge, lieblose Schlüsse und Deutungen von einem andern: vielmehr entschuldiget sie ihn, und deutet alles zum besten, in Einfalt des Herzens, so viel sie immer kan. Was sie andern zu Leide thut, und was andere ihr gutes thun, das rechnet sie; aber das Gute, so sie andern thut, und das Böse, so ihr andere anthun, das rechnet sie nicht; das ist nichts und wie eine Null bey ihr; sie hats auch ungefordert vergeben und vergessen.

18. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, wo etwa andere stracheln, damit sie so viel frömmere scheine. Sie stehets nicht gerne, sondern mit

mit Behnuth, wann andern Unrecht oder was zu Leide geschieht. Ja, wo auch einer, der ihr zuwider ist, oder von dem sie vorhin verurtheilet worden, selbst sollte stolpern und zu schanden werden, so freuet sie sich nicht darüber aus heimlicher Rache, sondern es schmerzet sie von Herzen.

19. Sie freuet sich aber mit über die Wahrheit, wo dieselbe empor kommt, es geschehe solches durch sie, oder durch andere. Wenn sie sein viele Kinder siehet in der Wahrheit wandeln; wenn anderer Tugend, Gottseligkeit und rechtschaffenes Wesen, bekant und gerühmet wird; da freuet sie sich mit darüber, sollte sie auch selbst deswegen vergessen und geringer geachtet werden. Sie liebet die Wahrheit, wo sie selbige findet, wäre es auch in ihren Widervärtigen.

20. Sie decket alles zu. Die Natur deckt ihr eigen Böses zu, und schwächt gern vom Nächsten: die Göttliche Liebe aber, will nur das Gute in andern sehen; deren ihr Elend und Schwachheiten deckt sie zu; sie entschuldigt solche möglichst bey sich selbst und bey andern, in aller Einfalt; sie redet nicht gern davon nach, als nur, wo es zur Besserung seyn muß; das Gute ist ihr eigentlicher Vorwurf; deswegen heißt es:

21. Sie glaubet alles. Weil sie selbst gut, treu, aufrichtig ist, so glaubet sie auch gern von andern das Beste: höret sie eine gute Nachricht vom Nächsten, da sucht sie nicht viel Scrupel und Zweifel, wie die arge Vernunft thut. Das Böse von andern, glaubet sie nicht so leicht; da muß sie volle Gewisheit haben. Weil sie aber das Gute, und was Gott verherrlichen fan, liebet und wünschet, drum glaubt sie es auch gern.

22. Sie hoffet alles, und wirft nicht so bald die Hoffnung der Besserung bey andern weg; sie hätet

bätet und arbeitet in solcher Hoffnung, so viel sie kan. Siehet sie gleich das Böse vor sich, so hoffet sie doch, und gedencket: Vielleicht ist es ihm schon leid; er hat wol schon Busse gethan, oder er wirds noch thun; GOTT kan ihm wol wieder helfen; Er mag noch wol besser werden als du bist, u. s. w. Sie hoffet, da nichts zu hoffen ist.

23. Sie duldet alles. Wird sie gleich über ihr alles zudecken, alles glauben, alles hoffen u. immer lieben, verlachtet und gedrückt, so duldet sie das alles. Und was ihr sonst bey ihrer Arbeit der Liebe, selbst von denen, die sie liebet, für Proben und Leiden mögten aufgebürdet werden, so wird sie doch nicht müde in ihrer Treue und Geduld, solte es gleich lange währen; sie harret aus bis ans Ende. Ja, sie ist im Leiden unüberwindlich, und sieget auch endlich über alles gewiß. Dann

24. Die Liebe fällt nimmer dahin. Und wo solte sie auch hinfallen, da sie schon im tiefsten Grund der Demuth unter allem liegt? Viel gutes mag ein Mensch haben; hat er die Liebe nicht, so ist's nichts, es fällt wieder. Ja, viel gutes muß auch bey Frommen wieder hinfallen, damit das Beste, nemlich die reine Liebe, den Platz behalte. Diese Liebe verwelcket nicht; sie bleibt ewig; sie ist ein reines Gold; sie ist das Leben Gottes in der Seelen, welches durch den H. Geist ins Herze eingeflossen wird. Wer nun in der Liebe bleibet, der bleibet in GOTT, und GOTT in ihm, daß er nicht dahin fallen kan in Ewigkeit. Amen.

Strebt alle nach den besten Gaben;

Ich will nur reine Liebe haben:

Des Freundes Lieb, mein's Herzens Siegel;

Die Bruder-Lieb, mein's Wandels Spiegel.

Zufte

Zwölftes Stück.

**Ein
Brüderliches Lehr: Trost,
und
Ermahnungs:**

Schreiben,

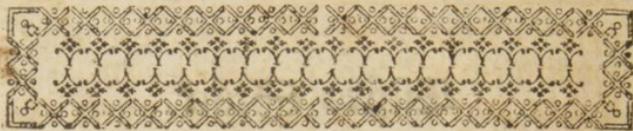
An einige
erweckte Seelen gerichtet.

Hebr. 13, 22.

**Lieben Brüder / haltet das Wort der
Ermahnung zu gute.**

*Wird in der 11. Ausgabe an alle erweckten Seelen
in B. Lauten
abgegeben
on
g. T. 81*

*10 Originalen in Abastero fr. Hyma, Val ungrise
Gothum, Nr. 485 1745.*



In der Gnade Gottes Geliebte Brüder, Schwestern, und Freunde, deren Namen müssen gefunden werden im Buch des Lebens!

1. Dem vielfältigen Begehren nach, hätte ich Euch zwar gern persönlich besuchen mögen, damit wir uns, unter Göttlichem Segen, unter einander in unserm Beruf und Glauben hätten stärken und erbauen können, und uns erquickten in alle dem Guten, so wir haben in Jesu, unserm gesegneten Ober-Haupt; hochgebenedeyet in Ewigkeit. Da aber solches Göttliche Vorsehung diesmal nicht zulassen wollen, so nehme die Freymüthigkeit, mit diesen Zeilen Euch in der Liebe zu begrüßen, und allen Wachsthum und Gründung in der Gnade von Herzen anzuwünschen. Euer Andencken und Liebe, so viel ich Euer auch noch bey letztmaligem Besuch kennen lernen, hat mich öfters erquicket, und zugleich gedrungen, Euere Seelen dem Anfänger und Vollender des Glaubens, in seine Aussicht und Gnaden-Bewirkung aufzuspern,

opfern, damit doch keiner dahinten bleibe, sondern ein jeglicher, nach seinem Maas, gefördert werden möge zum Ziel unseres Berufs, der Gemeinschaft mit Gott im Geiste. In diesem Sinn verbinde der Herr uns immer völliger zu einem Herzen und Seele, in der süßen Liebe Jesu!

2. Ach welch eine unaussprechliche Barmherzigkeit Gottes ist es, wo man nicht nur den Ruf der Gnaden in sich verspüret, sondern demselben auch von Herzen Raum gibt; wann man so mit Nachdruck überzeuget wird von seinem elenden verderbten Zustande in der Natur; wann man seine Sünden rechtschaffen fühlet, und so aus innerer Noth und Bekümmerniß, zu Jesu gedrungen wird; wenn man so lebendig einsieheth die hohe Nothwendigkeit einer Veränderung, und zwar einer allgemeinen und gründlichen Veränderung; wenn man endlich einen demüthigen aufrichtigen Sinn gefaßt hat, sich dem Herrn Jesu und seinem Dienst, mit Leib und Seele, unwiederrüßlich aufzuopfern, und Ihm auf seinem schmalen Wege der Verläugnung und des Kreuzes nachzufolgen; auch der Welt Haß und Schmach, samt des Teufels Undanc, willig darüber aufzunehmen entschlossen ist! Glückseliger Augenblick, da ein
 3 solcher

solcher Sinn und Entschluß in der Seelen aufgehet! Unschätzbare Gnade, welche höher zu achten ist als aller Welt betriegliche Güter und Wollüste! Aber hier haltet festen Fuß, theureste Seelen / die ihr die glückselige Stunde erlebet, da ihr in Aufrichtigkeit JE su das Wort gegeben habt.

3. Man kommt als leicht mit ins Gedränge, wenn so an einem Ort eine Erweckung ist: die Neuigkeit der Sache rühret die Sinnen; man wird mit bewegt; ja, es bedienet sich auch die Gnade gern solcher Gelegenheit, unsere Seele mit in ihr erwünschtes Netz zu frigen. Aber da sehe nun ein jeder zu, daß es kein Stroh-Feuer seyn möge, so in ihm brennet, sondern eine Flamme des HErrn, die so leicht nicht wieder ausgeleschet werde. Die erste Resolution ist bald gefaßt; aber siehe, nachdem die erste aufgährende Hitze sich ein wenig geleeget, so wird man auf Proben gesetzt, wobey Fürsichtigkeit, Tapferkeit, und Göttliche Gnade vonnöthen ist.

4. Kommt man wieder unter die Leute, die schon gehöret haben, daß man auch wolles fromm oder ernstlicher werden als man gewesen ist; o welche Verwunderungen, welche treuscheynende Warnungen, welche Flug-schei-

scheinende Reden und Vernünfstellungen, bestürmen da nicht das schwache Gemüth! Gibt man nun der Schlangen nur ein wenig Gehör, überlegt die Sache bey sich selbst mit seiner fleischlichen Vernunft; alsobald ist man geschwächet und überwunden. Es kommt einem selbst allgemach gar scheinbar vor, es wäre dem auch so; man dürfe auch eben solch ein grosses Lärmen nicht machen, und sich bey andern ins Auge stecken; mit dem Lauffen sey es doch nicht ausgerichtet, es gäbe oft mehr Zerstreung als Erbauung; man könne Gott schon für sich in der Stille dienen, ohne so viel mit den verhassten Leuten sich gemein zu machen; es lieffe auch viel fremdes Feuer und Verstellung mit unter; sie wären alle wol selbst so fein nicht, wie sichs ansehen lieffe; es sey auch wol nicht einmal möglich, daß mans so ausführte, u. s. w. Hütet euch! hütet euch! die ihr euere Seelen lieb habt, daß ihr nicht dergestalt mit Fleisch und Blut zu Rath gehet, und nicht ausschlaget den, der zu euch ganz andere Dinge redet, durch sein Wort und durch seine züchtigende Gnade in eurem Herzen; und bleibet bey dem, das ihr von Anfang gehöret und erkant habt.

5. Wie manche nehmen das Wort des Evangelii mit Freuden auf; welche aber hernach

nach die Hände sincken lassen, wenn sie die Feinde sehen, und erfahren, daß zur Gottseligkeit nicht nur Hören und Reden, sondern Thun und Verläugnen erfordert werde: welchen die Evangelische Perle, JESUS und seine Güter, zwar trefflich ansethet; die aber stutzen oder umkehren, wenn sie gewahr werden, wie sie so gar Alles dafür verkaufen sollen. Ach, Seelen, stehet fest, und lasset euch nicht weich machen in eurem Muth; der HERR ist mit uns: eine Seele/ ein JESUS/ eine Ewigkeit/ verdienen wol eine kleine und kurze Arbeit.

6. Wie manche lassen den Muth sincken, wann sie sehen, daß JESUS nicht nur Brot und Wein, sondern auch Creuze austheilet. So lang die erste empfindliche Aufwallung währet, ist man brünstig, und solte wol mit JESU in den Tod gehen: entziehet aber der HERR, nach seiner weisen Führung, die Milch der sinnlichen Tröstungen und Lieblichkeiten, und läßt die Seele so was allein stehen in Dürre und Dunkelheit, damit Er die Treue ihrer Liebe probire, und ihr Christenthum in Selbst-Erkänntniß und Demuth so viel tiefer gegründet werde; da will man zagen und klagen, oder gar wiederum an einem andern Ort Trost suchen. O meine Brüder/ sincket nicht; weicht nicht; seyd getrost und harret des HERRN:

DANS

dann es hats kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und ist in keines unerleuchteten Menschen Herzen aufgestiegen, was Gott bereitet hat denen, die auf Ihn warten.

7. Wollt ihr nicht verführet noch verrücket werden vom Wege des Lebens, so haltet euch im Glauben mit mir an den, der uns berufen hat. Inwendig in unserm Herzen ist Er uns zugekommen mit seinem theuren Gnaden-Beruf, durch Bestrafung, Eindruck, Reizung, Licht, Liebe und Leben, bey einem jeden nach seinem Stand und Maasse: dabey sollen wir uns fein einfältig halten, wo wir anders wollen stehen bleiben und in der Gnade gefördert werden. Die vielen Uebersetzungen, Speculationen, und Wircksamkeiten unserer Vernunft, wie auch die Zerstreuung in die Sinnen und äussere Vielfältigkeiten, führen uns gewaltig von unserm Grunde ab; müssen darum nach Vermögen vermieden werden. Es ist nichts im Himmel noch auf Erden, weder in uns noch ausser uns, so uns gründlich heilen, heiligen, und befriedigen kan, als allein die in Christo Jesu eröffnete Liebe und Gnade Gottes. Diese nun ist es eben, die uns dergestalt mit ihren heylsamen Wirckungen begegnet inwendig in unseren Herzen. Bleiben wir nun dabey

bey in einem andächtigen eingekehrten Sinn, legen auch öfters, in kindlicher Aufrichtigkeit, unsern ganzen Herzens Grund diesem entdeckenden und heilenden Licht des Lebens offen und bloß dar, suchen auch nach einer jeglichen Zerstreung mit unserm Hunger und Andacht wieder in unser Herz zu kehren, wie die Schrift redet, Jesa. 46: siehe, so bleiben wir nicht allein vor aller Abweichung bewahret; sondern wir werden auch wachsen in allen Stücken, an dem, der unser Haupt ist, Christus Jesus, und immer mehr erfahren den unausforschlichen Reichthum seiner Kraft und Gnade in seinen Heiligen.

8. Dann wir sollen ja nicht auf die allbere Gedanken kommen, als wann man so auf einmal zur völligen Wiedergeburt gelangte, und gleichsam so mit einem Sprung wieder ins Paradies kommen könne: keineswegs. Das hin und her sich schwenckende Cherubs-Schwert, (ich meine das Wort Gottes, das da lebendig und kräftig ist, Hebr. 4.) hat vieles abzuhaueu und abzuschneiden, das in Gottes Reich nimmer eingehen kan: diß geschieht nicht so in einem Taze, ja, auch (gewöhnlicher Weise) nicht in einem Jahre. Darum gehöret zum Christenthum allerdings ein beständiger Fortgang
und

und Wachstum; und die Stufen der Gnade, sind bey berufenen Seelen sehr weit von einander unterschieden. Ein Christ, der seine vorhin gehabte Gewohnheiten und Gebrechen nach wie vor behält, und Jahr aus, Jahr ein, in ein und eben demselben Zustande bleibt; der hat hohe Ursache, seinen Zustand in reifes Bedencken zu nehmen, oder auch vielleicht ein Baum sey ohne Leben, oder ein Rebe, der nicht im Weinstock bleibt. Dann eben hieran liegt es, daß in diesen Tagen bey erweckten Seelen so wenig Wachstum in der Heiligung verspüret wird. Man bleibt nicht, besugter massen, in Christo; man geröthnet sich nicht gnugsam an das wahre Herzens-Gebät, daß man nemlich Gott so innig, nahe glaube in seinem Herzen; daß man sich so kindlich zu Ihm halte; daß man mit Ihm in stillem und sanftem Geist sein Liebes-Gespräch und Umgang habe; daß man seine Gnaden-Wirkungen und Züge erwarte, darauf mercke, und ihnen Raum gebe; daß man Ihm so innigst anhänge, und, wie ein Kind aus seiner Mutter Brust, Gnade um Gnade nehme. Diß solte unser alltägiges Werck, ja, Haupt-Werck seyn: weil selbiges aber versäümet wird, so kommt man nicht recht zur Kraft des Neuen Bundes, da uns Gott sein Gesetz ins Herz

§ 4

schreib

schreiben will; noch zur Erfahrungs-Erkänntniß Gottes, seiner Güter und seiner Wahrheiten.

9. Ach, liebste Seelen! lasset uns fleißiger auf diese schöne Übung des Gebäts uns legen. Können wir doch nicht einen einzigen Augenblick auf uns selbst bestehen. Was sind unsere Tugenden und alle unsere Frömmigkeit, wo nicht die Gemeinschaft mit Jesu zum Grunde lieget? Es ist alles nur eine Form ohne Kraft; ein Schein ohne Seyn. Alle unsere Fehler und Fälle kommen daher, weil wir uns nicht eingekehrt bey dem HERRN halten; ja, wir begehen deren viele, ohne es zu sehen, weil wir nicht im Lichte stehen. Wir meinen öfters aufrichtig und lauter zu wandeln; da wir doch, wo wir näher zu unserm Herzen, und zu dem HERRN in demselben kämen, bald erkennen würden, daß wir nicht völlig stehen vor dem HERRN. Unzählige Eigenheiten, und das innere ganze Geheimniß der Bosheit, bleibt manchem bis in den Tod verdeckt vor seinen Augen, zu großem Schrecken in der Stunde, nur weil man kein eingekehrtes Leben in der Gegenwart Gottes zu führen suchet. Ja, die allertheureste, wesentlichste Wirkungen und Mittheilungen Gottes in unserem Herzen, werden nicht erfahren, die Göttlichste Wahrheiten nicht lebendig erkant,
weil

weil wir nicht gnugsam dahin kommen, wo sie allein können erkant und genossen werden. O Jammer und Schade! da uns gleichwol solche theure und grosse Verheissungen in Christo geschencket sind, daß wir noch bey Leibes Leben seiner Göttlichen Natur theilhaftig werden sollen, eben durch die innere Erkantniß des, der uns zu solcher Herrlichkeit beruffen hat, 2 Petr. 1.

10. Darum, meine Mit-Berufene/ wollen wir gründlich erlöset und geheiliget seyn, wollen wir ruhig leben und selig sterben, so müssen wir Einwohner unsers Herzens, und Beywohner Gottes werden. Jesus hat uns diesen neuen und lebendigen Weg in seinem Blut eröffnet, daß die ewige Liebe mit ihren Zügen und Einflüssen uns nun recht nahe kommen kan, und wir nun auch (ohne Absicht auf unser Elend und Unwürdigkeit) uns zu Gott nahen dürfen in unserm Herzen mit kindlicher Freymüthigkeit: so lasset uns dann hinzu gehen, Hebr. 10, 22. und uns dieses unschätzbaren Vorrechts frey bedienen. Den ganzen Tag, auch unter den Geschäften, sollen wir uns zwar an den Herrn gewöhnen, und im einfältigen Glauben uns suchen mit Ihm bekant und gemein zu machen in unserm Herzen; wir solkens aber auch keineswe-

ges für überflüssig achten, daß wir uns öfters in eine heilige Einsamkeit absondern, zu dieser süßen Gebäts, Uebung der Sammlung und Zulehr zu Gott in unser Herz. Wir werdens sodann immer mehr und wesentlicher erfahren, wie der Herr mit seinen zarten Liebeszügen uns wird begegnen, als der da unaufhörlich wartet und anklopft an der Thür unserer Herzen: wir werdens erfahren, wie es seine Lust sey, zu wohnen in den Kindern der Menschen. Kommet und sehet!

II. Gedencet aber nicht, als wolte man euch hierdurch den Gebrauch der äußern Gnaden-Mittel abrathen: Keineswegs. Man würde euch vielmehr zu erinnern Ursach haben, doch keine einzige gute Handlung und Hand-Leitung, aus Selbst-Liebe, Hochmuth, oder Ueberflugheit, zu verachten oder gering zu schätzen. Alles Gute muß uns lieb und werth seyn, was uns nur zu dem höchsten Gut führen und befördern kan. Nur sollen wirs alles in gebührender Ordnung und Maasse gebrauchen, uns nicht zu starck darin verbilden, vielweniger bey etwas stehen bleiben, das nicht Gott selbst ist: es mögte sonst gewiß ein an sich selbst gutes und unschuldig Mittel, uns wol eine Vermittelung und Aufenthalt in dem Einkignöthigen werden.

Gott

Gott hat alles Aeußere anaeordnet um des Innern willen; ja, Er selbst ist in Christo (daß ich so rede) äußerlich geworden, nur damit er uns ausgewandte Creaturen zum Innern rufen, und uns dafelbst recht nahe werden mögte. Darum sollen auch wir die, seinen gütigen und heylsamen Zweck Gottes stets im Auge behalten, und beym Gebrauch aller äuffern Mittel, nur fleißig unsers Herzens wahrnehmen, wie sich etwa die Gnade bey uns anmelde, uns das Herz öffne und rühre; damit wir uns derselben im kindlichen Gehorsam unterwerfen, und dergestalt, so wol durch die H. Schrift, als auch durch andere gute Anleitungen, zu Christo selbst kommen mögen, daß wir das Leben haben in seinem Namen.

12. Prüfet (durch die Gnade) in allem, was das Beste sey; und verschwendet die kurze Zeit und die edele Gnaden, Kräfte in keinen unnöthigen Neben-Dingen. Seyd nicht so sparsam mit eurem Gelde als mit eurer Zeit und geschenckten Gnaden Kraft. Laßet uns gerade zugehen, es ist bald Abend. Eines ist nur noth/ uns selbst und aller Creatur zu sterben/ und Gott zu leben im Geist und in der Wahrheit. Dis ist es, was beydes die Schrift und die Gnade

in unserm Herken von uns fordert; diß ist es auch, worin wir allein Heyl und Friede finden werden, so wol im Leben als im Sterben. Daran haben wir gnug zu üben, zu leiden, und zu erfahren; wer damit fertig ist, der thue was er will, wenn er Lust und Zeit darzu übrig hat.

13. Meidet allen unnöthigen Umgang mit den Menschen dieser Welt; damit euch die Zeit nicht gestohlen, und ihr selbst nicht beslecket und hingerissen werdet. Am gefährlichsten sind Vernunftskluger Leute, sonderlich Nam- und Schein-Frommen/ und solche, die nicht ihrem ehemaligen Beruf gemäß gerade und aufrichtig durchwandeln: dann solche haben gleichsam recht studiret auf allerhand Schein-Gründe, das genaue, einfältige, innige Leben in Christo, zu vereiteln, und unbefestigte Gemüther zu verführen.

14. Lasset euch das Ziel keineswegs verrücken, durch einigerley auffserordentliche Dinge, fremde Geistes-Kräfte und Wirkungen, die unter einem grossen und sonderbaren Schein, sich den Sinnen und der Eigenliebe anbieten mögten. Wo irgendwo dergleichen Versuchungen einige Gemüther verwirret gehabt, da sehet ihr den Ausgang, und wie der Baum an seinen Früchten zu erkennen sey.

Dep

Hey allem was in die Sinnen fällt, bey allem was etwas sonderliches ist, bey allem was einen grossen Schein hat, ist eine heilige Vorsichtigkeit nöthig.

15. Lasset euch auch nicht heraus locken aus der Einfalt in Christo/ durch einigerley Schein einer hohen Erkänntniß und Weisheit. Die Natur sucht Lust; sie will nicht so eingeschränckt seyn; mit allerhand Bildern spielen, fällt ihr leichter als leiden und sterben. Das arme einfältige Leben Jesu, ist der spöttischen Vernunft ein Uergerniß; sie klügelt so lange, bis sie einen gemächlichen Mittelweg gefunden, der mit dem breiten Wege gerade auf eines ausläufft. Uns anlangend, wir wollen Herzenskinder werden: Sterben/ Bäten und Lieben/ soll unsere Weisheit seyn. Die Vernunft spotte unser, so lange sie will; laß sehen, wer am ruhigsten dabey fährt, und wem der himmlische Vater seine Geheimnisse offenbaren werde.

16. O ja, meine Lieben/ solche Kinder der Gnaden sollen wir werden; und als solche sollen wir uns laüterlich und herzlich unter einander lieben. Wenn man nur immer mehr von allen Neben-Dingen und Bildern abkommt, und übet sich in dem Einkignöthigen, wie man nemlich dem Ruf der Gnaden, in

Tödtung der Welt und alles falschen Lebens, recht treu werde, und bey Gott nahe bleibe im einfältigen Herzens-Grunde; so fließen die Gemüther als von selbst zusammen, in vergnügter Einigkeit und Einheit. Solcher gestalt würde die ewige Liebe ihre Lust haben, unter uns zu wohnen und uns zu segnen, wie der Thau, der von Hermon herab fällt auf die Berge Zion; und wir würden die unerfanten Güter, so in der wahren Gemeinschaft der Heiligen zu genieffen sind, immer tiefer erfahren. Haben wir doch die Welt, und die Welt uns, ausgestossen. So lasset uns denn einander die Hand geben, und als wahre Gäste und Fremdlinge, in einem Geist und Sinn brüderlich und getrost fortwandern, zum seligen Vaterland der innigen und ewigen Gemeinschaft Gottes in Christo Jesu. Getreu ist Er/ der uns berufen hat/ der wird es auch thun. In demselben verbleibe ich, durch seine Gnade, &c.

M. den 30. Sept. 1734.

Stärkungs- und Aufmunterungs-Schreiben/ an eben dieselbe erweckte Seelen gesandt/ bey einiger gedroheter Verfolgung.

Fürchte dich nicht, du kleine Heerde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Luc. 12, 32. In

In der Gnade des HErrn allerseits
 Hertzlichgeliebte Mit-Glieder.

I. **S**tehets dann nicht mit in unserm Con-
 tract, den wir mit dem HErrn JESU
 aufgerichtet, meine Vielgeliebte, daß Er uns
 das Reich beschieden, also und in der Ord-
 nung, wie es ihm sein Vater beschieden hat;
 daß wir nemlich mit Ihm durch viele Trüb-
 sal, von innen und von aussen, in dieses herr-
 liche, unverwelckliche, ewige Königreich Göt-
 tes, eingehen müssen? jedoch aber alles nach
 der weisesten Dispensation, (oder Austheil-
 lung) unsers Vaters, ohne dessen Willen
 auch nicht ein Härlein von unserm Haupte
 fallen wird. Sollen wir uns dann verwun-
 dern, und nicht vielmehr erfreuen, wenn es
 uns also ergeheth, wie es uns unser HErr zu-
 vor verkündiget hat? Ja, wahrlich, wir ha-
 ben jetzt vielmehr Ursache, unsere Häupter em-
 por zu heben, in dem kindlichen Vertrauen,
 daß unsere Sache gut gehe, und der HErr
 mit seinem Segen in unserer Mitte sey, weil
 uns der Widerwärtige so böse wird. Ha-
 ben wir, bey unserer Verbindung mit JESU,
 dem Reich der Finsterniß den Krieg angekün-
 diget; so kans ja nicht anders seyn, wir müs-
 sen auch hinwieder von demselben aller Ans-
 feindungen gewärtig seyn. Nur das Glau-
 bens-

bens-Auge unverwandt auf den gerichtet, der uns geliebet hat; so können wir in allem weit überwinden um seines willen, und jenem Hel- den (der alle diese Feinde vor sich hatte, mit denen wir jezt noch täglich zu thun haben,) getrost nachsprechen: Ist der Herr mit uns / wer will wider uns seyn? Röm. 8, 31.

2. Es ist eine Zeit her vieler gute Saamen, durch Göttliche Güte, in und unter uns gesäet worden; nun muß eine Scheidung, Läuterung, und Gründung vorgehen. Das 13. Cap. Matthäi, soll nun durch thätigen Beweis aus einander geleyet werden, damit ein jeder sich finde, wie und wo er stehe. Dann wir müssen ja nicht denken, daß man nur lauter sinnlichen Trost und Süßigkeit bey Jesu habe. Zwar man hats unaussprechlich gut bey Ihm: aber alles Gute muß bewahret werden, soll es nicht verderben und verlohren gehen; darum ist auch das Creutz eitel Gnade und Güte. Nein, Geliebte, wir sind nicht zum Zeit-Vertreib und Ercüstigung mit Jesu ins Schiff gestiegen. Es erhebt sich schon ein klein Ungestäm; ein größeres mag folgen: das Schifflein wird beweget. So lasset uns dann unsere Herzen nur fassen, in unbeweglicher stiller Zuversicht

sicht auf den, der bey uns drinnen ist, der auch Wind und Meer gebieten kan; damit sein Mund uns nicht beschäme, und sage: Was seyd ihr so furchtsam / ihr Kleingläubige! Matth. 8, 26.

3. Und was ist's, warum wir berouget werden solten? Soll es zum Leiden gehen, so leiden wir, Gott Lob! in dem Fall nicht als Uebelthäter, 1 Petr. 4, 15. 16. Unserer hohen Landes-Obrigkeit haben wir allerseits gebührende Ehre, Gehorsam und Pflicht geleistet, wie wir gelehret sind. Wir haben keine Störungen oder Spaltungen in Kirchlichen Verfassungen beäuget; keine neue Secte gemachet, noch machen wollen; wir finden uns beruhiget in unserm Gewissen, so wol über diese, als andere verdächtige Stücke, deren man uns ohne Grund mögte beschuldigen wollen. Unsere Unterredungen sind, nach des Apostels Verordnung, Reihungen gewesen zur Liebe und guten Wercken; wie wir, die wir Jesum angenommen, auch nun in Ihm wandeln, und immer mehr gegründet werden mögten. Diese unsere Unterredungen sind nicht heimlich, sondern so geschehen, daß sie jederman hat hören mögen, so gern man jederman gönnet, eben das Gute zu genießen, so wir bey Jesu gefunden, und zu finden hoffen.

fen. Kurz, es ist nur darauf angesehen gewesen bey uns, wie ein jeder in seinem Stand und Beruf, als ein wahrer Christe, und Christlicher Bürger, wandeln solle. Wer etwas anders von uns argwohnet, ist entweder übel berichtet, oder boshaftig. Wer sollte uns des rohalben schaden, wo wir dem Guten nachkommen? 1 Petr. 3, 13. Sollen wir, diesem unerachtet, dennoch leiden, so leiden wir als Christen, und dürfen uns des nicht schämen; sondern sollen in solchem Fall Gott verherrlichen, durch eine wahre Hochachtung seiner Schmach, und durch ein kindliches Vertrauen auf seine Treue, die ewig währet. Nur getrost! Wir haben die Sache des Herrn für uns; Er, der Herr, wirds ausführen. Seits ist das Reich.

4. Allein, die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern geistlich. Aller Sieg lieget in einem stillen, leidtsamen; glaubigen und bätenden Sinn. Die harte, harte Natur-Kraft, muß an Christi Creutz geheftet, und durch glaubige Einersenkung in seinen versöhnenden sanften Liebes-Sinn, gebrochen und versüßet werden; so daß nichts als erbarmende Liebe, Wohlwollen, und Wohlthun, auch gegen die Widerwärtigen, geheget werde. So hat Christus über alle Höllen-

Höllens Mächten triumphiret. Wandeln wir dabey würdiglich dem Evangelio Jesu Christi, so fallen uns auch eben dieseligen noch wol zu, die jetzt widerstreben, wenn sie sehen den Glantz der Wahrheit, und wie wirs so gut bey Jesu haben.

5. Vieles Ueberlegen, Rathschlagen, und Vornehmen nach menschlicher Klugheit, macht die Sache nicht aus. Wenn die Unschuld nur unbekleidet bleibet, wie sie ist, so kan sie niemand erhaschen. Alle Kraft, Ruhe und Heyl, ist im Innebleiben, und in diesem Kinder-Sinn, bey Jesu zu finden: da wirds alles gegeben, in der Grunbe und Augenblick da mans brauchet. Drum sollen wir uns nicht aus unserer Festung sehen und Zerstreuen lassen, durch unndthige Furcht, menschliches Vorausdenken, oder immerwährendes Reden von gegenwärtigen Umständen: sondern durch Glauben und Bäten, so viel mehr vor dem HERRN drinnen bleiben, um also den Feind gleichsam auf unserm Posten abzuwarten.

6. Auch sollen wir uns nicht schwächen, durch ungläubiges Starren auf uns selbst, und Bleiben bey uns selbst. Auf GOTT sollen wirs wagen; er wird uns nicht stecken lassen. Zu allem, was wir für den HERRN thun oder leiden sollen, darzu gibt er auch selbst die Kosten her: da dürfen wir nicht mit unserer Schwachheit oder Untüchtigkeit ans Rechnen gehen. Bleiben wir nur im kindlichen Glauben bey Ihm, so vermögen wir alles, durch den, der uns mächtig macht, Philipp. 4, 13. Zwar, der HERR läßt manchmal in den Proben uns unsere Schwachheit eine Weile erfahren: aber auch dieses muß

muß uns nicht furchtsam machen; es geschieht zu unserm Besten, damit wir keine Selbst-Helden seyn, sondern in seine Kraft so viel nackter hinein kriechen mögen, und Erß alleine sey.

7. Wir habens nur mit dem HErrn zu thun. Die Welt thut ihr Geschäfte: laß sie machen. Der HErr aber will bey allem und durch alles sein Geschäfte in unserm Herzen fort- und durchsehen: hierum sollen wir uns nur bekümmern. Alle Widerwärtige müssen hierzu noch sein, wider ihren Willen, mithelfen. Ihm bleiben wir dann gelassen im Gegenwärtigen; sehen nur auf Ihn mit einem eingewandten Auglein, und gehen also getrost unsern Gang fort, mit immer gründlicherer Darlassung alles Geschaffenen und unsers Ganzen, damit Jesus uns allein in Wahrheit habe, allein besitze und belebe. Ach, Seelen, verlasset euch selbst, mit mir. In uns ist eitel Verdammniß, Elend und Ohnmacht; in Jesu ist Heyl und wahres Leben. Ein jeder für sich suche und erfahre es doch. In Ihm müssen wir thätlich erkunden werden. Die Pforte ist in seinem Blut eröffnet, und im Geiste nahe, auch den größten Sündern. Ach daß sie es wüßten! wie würden sie lauffen! Nun, meine Brüder, nehmet diese Zeilen, womit ich euch zu begrüßen mich geneigt gefunden, in einfältiger Liebe an. Seyd getrost in dem HErrn; der HErr Zebaoth ist mit uns; der Gott Jacob ist unser Schutz, Sela! Ps. 46, 8.

In dessen Gnaden-Kraft verbleibe ich
Ew.

M. den 3. Octobr. 1737.

Armes Zion! Gott ist dein Lohn; bleibe du
nur Ihm getreu:
Sey geduldig, leb unschuldig vor der Welt,
und rede frey.

Zwölftes

Zwölftes Stück.

Vom Christlichen

Se**b**r**a**u**ch**

der

Sie**d**e**r**

und des

Si**n**g**e**n**s**.

Coloss. 3, 16.

Singet dem **H**errn in eurem **H**erz
Gen.

I. **E**s bleibt allerdings eine ewige und wichtige Wahrheit, welche nicht nur der H. Schrift, sondern auch so gar der Vernunft gemäß ist, daß, gleichwie der Herr, unser Gott, ein ewiges, unsichtbares, geistliches Wesen ist, Er auch dem zufolge eigentlich nicht von Menschen-Händen (a), noch Lippen, oder durch einige äussere Verrichtungen, sondern allein im Geist und in der Wahrheit, Fan und will angebetet (b) und gedienet werden. Unser gleichfalls ewiger und unsichtbarer Geist, ist allein fähig und geschickt, (nachdem Gott demselben seine lebendige Erkenntniß mitgetheilet,) Ihn rechtschaffen zu verehren; welches geschieht durch einen heiligen, ehrerbietigen Wandel in seiner Gegenwart, und in seiner reinen Liebe, und durch die beständige Aufopferung unseres Herzens, unseres Willens, und alles dessen, was wir sind und vermögen, an Gott und dessen Wohlgefallen. Dieser reine Dienst des Geistes und der Wahrheit, soll sonderlich in seiner Kraft und Nacktheit getrieben und aufgerichtet

(a) Apost. Gesch. 17, 25. (b) Joh. 4, 23, 24.

richtet werden in dieser Zeit des Neuen Bundes, da die Gnade (a) und Wahrheit durch Jesum Christum so überflüssig geworden ist: und es ist fürwahr der Art und Beschaffenheit dieses Neuen Bundes ganz unanständig, wenn der Gottesdienst mit so vielen äusseren Dingen und Umständen beskleidet und umhüllet wird.

2. Diesem allem aber ohnerachtet, werden doch keineswegs einige gute Verrichtungen und gottselige Pflichten des so genannten äuffern Gottesdienstes, als das Lesen, mündliche Bäten, Singen, oder andere leibliche Uebungen, verworfen oder aufgehoben. Dann einmal es sind unsere Leiber/nicht weniger als unsere Geister/GOTTES (b); und es ist derohalben geziemend, daß ihm auch durch beyde gedienet, und er durch beyde gepriesen werde: nur solten billig alle äufferliche gottesdienstliche Uebungen, aus einem solchen Grunde hervor fließen, und mit dem wahren innern Dienst des Geistes verpaaret gehen, wann sie anders mit Wahrheit ein Gottesdienst sollen genant werden.

3. Darneben so können auch dergleichen Andachts Uebungen, in ihrem rechten Gebrauch, angesehen werden als heylsame, von
GOTT

(a) Joh. 1, 16.

(b) 1 Cor. 6, 20.

Gott und dessen Vorsehung angeordnete
 Handleitungen und Hülfsmittel / um in
 dem wahren innerlichen Dienst des Geistes
 gefördert, erwecket, und gestärket zu wer-
 den. Es ist der Mensch, in seinem gegen-
 wärtigen Zustande, leider! so sehr ins Auß-
 sere mit Sinn und Liebe gelehret, und dem-
 nach Gott und den inwendigen Wirckun-
 gen seines Geistes so gar fern und fremde wor-
 den, daß er zum geistlichen Umgang mit
 Gott, ganz ungeschickt ist, und die geheime
 Regungen und Züge seines Geistes nicht wahr-
 nimmt noch unterscheidet: oder, wann auch
 schon bey andern gutwilligen Seelen, die in-
 nere Gnaden, Wirckungen Gottes etwas
 deutlicher vermercket werden, so verursachet
 dennoch die Unordnung der Gemüths-Bewer-
 gungen und des Fleisches, wie auch die außse-
 ren Vorwürfe und die Beschäftigung mit den-
 selben, dem Gemüthe so manche Verduncke-
 lungen, Trägheiten, Zerstreuungen und Bes-
 unruhigung, daß, sonderlich im Anfang, ei-
 ne Gottsuchende Seele noch öfters aus der
 innern Andacht und guten Disposition verse-
 tzt wird. Bewegen dann der liebevolle Gott
 auch hierin die nöthige Vorsehung gethan,
 und solche äußerliche Hülfsmittel an Hand
 gegeben hat, wodurch der Mensch (durch
 Gottes

Gottes Segen und Mitwirkung seines Geistes, aus seiner Zerstreung ins Aeussere, immer wieder mögte zurück gerufen, erinnert, und auf sein Inwendiges gewiesen, und also zur Liebe, Bekant- und Gemeinschaft mit Gott, und zu dessen Dienst im Geist und Wahrheit, immer mehr geschickt gemacht werden. Diesen Zweck Gottes müssen wir nun, bey dem Gebrauch solcher Hülfsmittel, beständig im Auge halten; oder sie werden uns, an statt der Hülfe und des Nutzens, nur Schaden und Hinderniß in dem Dienst Gottes verursachen.

4. Unter denen äussern Hülfsmitteln, ist gewis das Lesen und Singen andächtiger Lieder, nicht das geringste: weßwegen wir bey dieser Gelegenheit, dessen Nutzen und Gottes wohlgefälligen Gebrauch ein wenig näher betrachten wollen; ob es etwa noch jemanden zum Unterricht dienen mögte.

Zuvörderst ist aus der würcklichen Erfahrung gewis, daß das andächtige Lesen gottseliger Lieder, seinen sonderbaren Segen und Nutzen bey mancher Seele jederzeit gehabt habe. Es sind in denselben, mehr als in andern Büchern, allerhand besondere Seelen-Beschaffenheiten lebendig abgebildet; und findet ein Gottsuchendes Gemüthe

müthe, (in welchem Anliegen oder Stande es auch stehen mag,) leichtlich etwas in denselben, das mit seinem Zustande harmoniret, und ihm zur Nachricht, Stärkung, Erweckung und Trost, dienen kan. Der anmuthige Vortrag hat eine lieblich-reizende Kraft bey sich, wodurch die Christliche Wahrheit dem Gemütthe ganz annehmlich vorgebildet, und mit Lust eingesöffet werden: wozu noch kommt, daß eine in Reimen gebundene Rede, viel leichter als sonst etwas, im Gedächtniß haftet, und daher desto bequemer in allen vorkommenden Gelegenheiten zur Nachricht und Aufrichtung, durch Göttliche Mitwirkung, einer Seele dienen kan.

5. Das gläubige und andächtige Singen, hat auch in Wahrheit etwas Englisches an sich, und schaffet nicht wenigen Nutzen, wann es von Göttlichem Segen begleitet wird. Es besänftiget und stillt die Affecten und unruhige Gemüths-Bewegungen; es vertreibet manchmal die Trägheit, Traurigkeit und Bekümmerniß des Herzens; es ermuntert, stärcket und erquicket den Geist; es zeucht den Sinn unvermerckt ab von den äuffern Vorwürfen; sammlet und erhebet das Gemütthe zur Heiterkeit und Andacht; und machet uns demnach geschickter zum wahren

Dien

Dienste Gottes im Geiste. Hiebey erin-
nere mich, was der H. Augustinus erzählet
von dergleichen guten Wirkungen des Ge-
sangs in seiner Seelen, bey seiner anfänglichen
Bekehrung: „O wie sehr weinete ich (spricht
„er zu Gott) über deine Lob-Gesänge und Lie-
„der, als ich durch die Stimmen der lieblich-
„singenden Gemeine kräftig bewegt wurde!
„Diese Stimmen flossen mir in meine Ohren,
„und deine Wahrheit wurde mir in mein
„Herz ausgegossen. Da entbrannte inwen-
„dig der Affect der Andacht, und die Thrä-
„nen schossen mir hervor, also daß mir mit
„ihnen recht wohl dabey war. „ Confess.
Lib. IX. Cap. 6.

6. Daß aber solche und dergleichen ges-
segnete Früchte, heutzutag bey dem größesten
Haufen nicht verspüret werden, solches ist
nicht zu verwundern, da die wenigsten Sän-
ger dieselben suchen und verlangen. Man
ist, so wol bey dem Singen, als bey allem
andern äußerlichen so genannten Gottesdienst,
durchgehends mit einem (Opere operato)
so nach der Gewohnheit gethanem Werck zu-
frieden; und meynet oft wunder, wie fromm
und gottesdienstlich mansen, wann man ein
oder mehrere Lieder, mit einer guten Stim-
me und nach der Kunst daher geplärret hat.

H 2

Ach!

Ach! es wird die Langmuth und Geduld des
 lieben Gottes, wol nirgend mehr auf die Pro-
 be gesetzt und verspottet, als bey dem Bäten
 und Singen der heutigen Nam = Christen.
 Der Mund spricht von Busse; und das Herz
 stehet nicht in der Busse, und begehret nicht
 Busse, ja, weiß oft nicht, was Busse sey.
 Man rufet getrost: Aus tiefer Noth schrey
 ich zu dir; und hat doch wol nicht das ge-
 ringste Gefühl von seiner Sünden = Noth,
 sondern lebet lustig und fröhlich in den Tag
 hinein. Man schreyet mit vollem Halse: Weg
 mit allen Schätzen! Weg ihr eiteln
 Ehren! und dergleichen; und indess sind dis
 eben die Dinge, die man suchet, liebet und
 verlangt, (mehr als Gottes Gnade, zur
 Verläugnung der Welt und ihrer Eitelkei-
 ten,) und eben die Götzen, die man ehret und
 denen man dienet, und sie nicht verlassen will,
 noch lassen kan, daß sie uns entnommen wer-
 den. Man sagt hundertmal zu Gott: Mein
 Gott / das Herz ich bringe Dir; und ist
 doch nimmer gesinnet, es Ihm recht zu geben;
 sondern räumet es, ohne Bedencken, dem
 sichtbaren Eitelkeiten dieser Welt, und den
 Sünden ein; und so bleibet es nach wie vor
 in der Gewalt des Satans. Ich fürchte!
 ich fürchte! daß auf ein solches Lügen = Geschrey
 ein

ein Heulen und Zähneklappen folgen werde, wenn die Stunde der Geduld des heiligen Gottes wird vorüber seyn.

7. Indessen werden diejenigen, denen es um ihrer Seelen Heiligung und Seligkeit ein Ernst ist, bey dem allgemeinen Mißbrauch dieses sonst so heylsamen Hülfsmittels, desto mehr sich angelegen seyn lassen, sich dessen auf eine nützliche Weise zu bedienen, damit sie den Zweck und Frucht erreichen, worzu die Göttliche Weisheit es an Hand gegeben hat. Und von einem solchen guten / und Gott wohlgefälligen Gebrauch eines Gesang-Buchs / wollen wir nun noch einige einfältige Erinnerungen vernehmen.

Zuvorderst ist es (sonderlich ungeübten Seelen) anzurathen, daß sie, nächst der Bibel, auch den Inhalt ihres Gesang-Buchs, durch oftmaliges andächtiges Lesen und Betrachtung, sich fein bekant machen; damit sie in allen vorkommenden Gelegenheiten und Gemüths-Beschaffenheiten, etwas zu ihrer Nachricht, Erweckung und Stärkung, zur Hand haben mögen; worzu dann das Register über die Materien / bisweilen mit dienlich seyn kan. Wir müssen die Bücher nicht zum Staat, sondern zum guten Gebrauch haben: nicht wie die Welt-gesinnete Heuch-

ler, welche mit ihren kostbaren verguldeten Andachts-Büchern nur etwa des Sontags eine Parade machen, die übrige Zeit aber selbige wenig oder nicht in die Hände nehmen.

So hindert es auch nicht, wenn manchmal die Melodleyen dieses oder jenen Liedes unbekant sind, oder man gar zum Singen keine Gelegenheit hat: man darf auch eben die Lieder nicht allemal mündlich singen, sie können wol im Geist gesungen (a), oder doch mit Andacht vor Gottes Angesicht gesprochen und geseuffzet werden.

8. Das Singen selbst muß geschehen mit Ehrerbietung / Andacht / Einfalt / und heyllicher Begierde. Die Ehrerbietung vor Gottes Angesicht, ist eine notwendige Seelen-Beschaffenheit bey dem Singen. Wenn du singest, o Seele, so redest du mit dem heiligen, Allgegenwärtigen Gott, eben so wol als wann du bätest. Dencke, du stehest mit den viel tausendmal tausend Engeln und seligen Geistern, im Geiste, vor dem Throne Gottes, und wilst deine schwache Stimme mit der Engel Music vereinigen. Diene dem Herrn dann mit Furcht / und freue dich mit Zittern (b). Gott läßt

(a) I Cor. 14, 15.

(b) Psalm 2, 12

läßt sich nicht spotten. Ach wie so wenig Ehrerbietung spüret man bey dem Singen der mehresten! man siehet herum, man hat dieses und jenes zu schaffen; und bey alle der Leichtfertigkeit meynt man dennoch Gott zu dienen, wann nur der Mund die Worte fein laut nachschreyet.

9. Man muß singen mit Andacht; Herz und Gedancken müssen gesammelt seyn. Dencke nach, was dein Mund spricht; singe und psallire dem HErrn zugleich in deinem Herzen (a). Laß dir dein Väten, und das Loben deines Gottes, einen rechten Ernst seyn: es ist ein heiliges und wichtiges Werck; thue es nicht schlörrig, sondern munter, und von Herzen. Der HErr ist nahe denen / die Ihn mit Ernst anrufen (b). Ach, wenn man den meisten Sängern ins Herz sehen könnte, (welches gewislich Gott kan,) wie würde man ihre Gedancken und Andacht so gar weit verreisert sehen, bey ihren Schätzen, bey ihren Geschäften, oder bey dem, was ein jeder sonst liebet und verlangt! Mit den Lippen nahen sie sich zu Gott / aber ihr Herz ist ferne von Ihm (c).

U 4

10. Man

(a) Eph. 5, 19.

(b) Psalm 145, 18.

(c) Matth. 15, 7. &

10. Man muß auch singen in Einfalt, schlecht und recht. Du mußt mehr acht geben auf Gott und dessen Gegenwart, vor dem der Hertzens Grund bloß und offen lieget, als auf die Stellung deines Leibes und Geberden, oder auf deine Stimme und Zierlichkeit der Melodien, welches die innere Andacht nur verhindert, und in die Sinnlichkeit und unlau- tere Selbst-Gefälligkeit herauslocket. Das verstellte, gemachte Wesen der Menschen, mit dem seltsamen, gekünstelten Verdrehen und Verändern ihrer Stimme bey dem Singen, daß oft nicht ein Wort davon kan verstanden werden, und andere heuchlerische Geberden, sind wahrlich ein Greuel in den Augen Gottes, der die Einfältigen ansiehet.

11. Die Begierde des Hertzens, ist das Wesentlichste, so wol bey dem Singen als bey dem Gebät. Singen oder Bäten, ohne dasjenige zu begehren, was der Mund spricht, ist ein leeres Lippen-Gesplarr und mit Gott gespottet. Glaube frey, daß dem Herrn mit unserm gekünstelten Geschrey nicht gedienet sey: der Hunger und die Begierde deiner Seelen, müssen zugleich nach Gott in Christo brünstig ausgehen, damit diejenige Wahrheit, so du äußerlich sprichst, auch Wahrheit und Wesen in dir werde,

sonst

sonst bist du, bey allem Schreyen, dennoch stumm vor Gott. Der gütige himmlische Vater, hat uns unempfindlichen, dummen Kindern, in denen Gebäten und Liedern der Heiligen wollen zu erkennen geben, welche Gnaden unsern armen Seelen nöthig seyen, und welche heilsame Güter Er willens sey uns zu geben; und will uns gleichsam die Worte in den Mund legen, wie wir Ihn darum ansprechen sollen, um dadurch unsere matte, schwache Begierden, zu stärken und aufzuwecken. So groß ist die Herunterlassung und Leutseligkeit unsers Gottes!

12. Eine solche innere Gemüths-Beschaffenheit, muß gewislich bey der Gott wohlgefälligen Sing-Andacht gefunden werden, wo wir den eigentlichen Endzweck Gottes, und rechtschaffene Hülfe und Nutzen dabey erreichen wollen: welches dann leichtlich auf eine jede vorkommende Materie könnte appliciret werden. Wir wollen hierzu den Einsfältigen noch eine kurze Anleitung geben.

Lieset oder singet, o Mensch, dein Mund ein Buß-Lied/ so dencke frey, daß dich eben dadurch dein erbarmender Erlöser zur Buße locken will; und laß sodann zugleich dein hartes Herze von seinem Geist (der sich in deinem Inwendigen schon anmelden wird) erweichen

ehen, in rechtschaffener Reue über deine vergangene Sünden, und wahrhaftem Glaubens-Hunger nach seiner Gnade und Geist, zu deiner würcklichen Befehrung.

13. Liesest oder singest du ein Lied von der Verläugnung der Welt, so schaue zugleich aufrichtig in dein Inwendiges hinein, und prüfe dich, ob du auch noch lieb habest die Welt (a), und was in der Welt ist/ Augen-Lust/ Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben: Besiehedich wohl vor der Gegenwart dessen, der Herzen und Nieren prüfet, ob du auch, wann dein Mund von Verläugnung singet, zugleich einen recht aufrichtigen ernstern Vorsatz in dir habest, und verlangest, deine Liebe und Lust, von allen eitelen sichtbaren Schatten-Dingen dieser Erden auf ewig abzuwenden; und hingegen deine ganze Freude und Vergnügen allein, ganz allein, in deinen Seelen-Freund Jesum zu stellen. Um dich und mich hierzu zu erwecken, und in einem solchen Sinn zu stärken, eben darum hat der gütige Gott uns dergleichen Lieder aufsetzen und in die Hände kommen lassen.

14. Hast du etwa ein Lied vor, welches handelt von der Geburt, von dem Leiden, von der Auferstehung unsers Heilands

(a) 1 Joh. 2. 15. 16.

landes Jesu, oder von einigen andern Geheimnissen seines grossen Erlösungs-Wercks, so glaube sicherlich, o Seele, daß dir Gott dadurch seine unermessliche Liebe anpreisen, und dich zur Segen-Liebe, und würcklichen Annehmung dieses Heylandes, nöthigen will. Siehe dann wohl zu, ob du auch in lebendiger Erfahrung, dein tiefes Elend, und gründliches Unvermögen dir zu rathen und zu helfen, erkennest, und sodann auch die unumgängliche Nothwendigkeit eines solchen Erlösers, wo du je aus deinem Sünden-Jammer und tiefen Verderben solst herausgerissen, und mit Gott, deinem Ursprung, in Zeit und Ewigkeit wieder vereiniget werden. Dencke dann: Ach was würde es mir nützen, daß ich höre, lese und singe, von einem solchen liebwürdigen, mächtigen, theuren Seligmacher, wann dieser Jesus nicht auch mein Jesus wird, der auch mich selig macht von allen meinen Sünden. Was würde es mich trösten können, daß Gott die Welt also geliebet hat / daß Er seinen Einzigen gebornen Sohn gegeben. Soll es mir zu gut kommen, so muß ich Ihn ja auch in wahrern Glauben annehmen, und mich Ihm zu eigen ergeben, wenn ich anders unter diesenjenigen gehören will, die nicht verlohren

werden / sondern das ewige Leben haben (a).

15. Handelt etwa das vorkommende Lied von dem Lobe **GOTTES** / so denke , daß dich **GOTT** eben dadurch deiner grossen und höchsten Pflicht erinnern will , und dich aufmuntern zu dem Geschäfte, worzu Er dich erschaffen und wieder erlöset hat , nemlich zu seinem Lob und Verherrlichung. **Seufze** dann ja zugleich , daß Er dir durch seinen Geist einen lebendigen Eindruck seiner Herrlichkeit, seiner Liebe, Treue und Wohlthaten, geben möge, damit du Ihn nicht nur mit dem Munde, sondern von ganzem Herzen und in lebendigem Glauben, anbeten, verherrlichen und preisen mögest. Und fasse darneben einen aufrichtigen Vorsatz, durch seinen Beystand, in kindlicher Furcht und Gottseligkeit vor seinem Angesicht zu wandeln, in allen deinen Wegen; damit nicht dein Leben **GOTT** verunehre, da dein Mund Ihn lobet, u. s. w. Und mögte es fürwahr nicht ohne Erbauung seyn, wenn allemal vor dem Singen dergleichen Erinnerungen, nach der Materie des vorhabenden Gesangs, den Sängern aufs Herz gelegt würde.

16. Solchergestalt könnte nun eines Theils

(a) Joh. 3, 16.

Theils dem heuchlerischen Mißbrauch möglichst vorgebauet werden, da öfters die schönsten Dinge ohne Andacht, ohne Begierde, (wo nicht gar ohne Verstand,) daher geschrien werden. Ja, wenn man die Gesänge mit einem solchen Auge ansehen und gebrauchen würde, so fielen auch andern Theils, bey aufrichtigen Seelen / der unnöthige Scrupel von selbst hinweg, da man gedencket, wenn man nicht alles und jedes bey sich findet, wie es etwa im Liede ausgedrückt stehet, so dürfe man es gar nicht singen; weßwegen man dann entweder im Singen ein und anderes übergeheth, oder nach seinem Sinn verändert; wodurch in Gesellschaften bisweilen nicht geringe Confusion und Störung in der Erbauung entstehet. Dann, zu geschweigen, daß dieses Uebergehen oder Verändern einiger Ausdrücke, auch wol aus Heuchelen, und ohne Erkänntniß seines Grundes, nachgeäffet werden kan; so ist solches, meines Erachtens, auch ganz unnöthig. Wir lesen in der Schrift, so wol als sonst, manche erhabene Gebäte und Reden der Heiligen, welche wir nicht gänzlich uns würden zueignen können; sondern wir beschauen darin ihre Stände, wir verherrlichen Gott dafür, und lassen uns zugleich reizen, ihnen nachzulaußen und nachzubungern, daß

der Affect und Sinn auch in uns seyn möge, der in ihnen gewesen ist. Und solchergestalt könnten ja fromme Herzen auch alle die Ausdrücke gottseliger Seelen in ihren Liedern ohne Anstoß nachsingen; und sich dergestalt selbst (a) lehren und vermahnen mit Psalmen und Lob-Gesängen/ und geistlichen lieblichen Liedern: dabey dann ohnedem ein jeder dem Herrn in seinem Herzen (und ohne äussern Schein) singen kan, was er besonders für sich nöthig finden mögte.

17. Nach dem Gesang ist man sodann vielmals von allen äusserlichen hinderlichen Vorwürfen mehr abgezogen, und in Andacht auf Gott gerichtet; das Gemüth ist mehr gestillet, besänftiget, ausgeräumet und erhaben, und demnach in einer guten Disposition zum Gebät. Deswegen ist es dienlich und nothwendig, daß man sich solcher guten Seelen - Gestalt wohl bediene, und selbige möglichst bewahre und pflege, entweder durch ein andächtiges mündliches Gebät, oder durch ein innerliches Zukehren seines Herzens zu Gott, und zu einer heiligen Stille und Einsammlung vor seinem Angesichte; nicht aber (nach dem gewöhnlichen Mißbrauch) seine Sinnen und Gedancken, nach dem Gesang oder

(a) Col. 3. 16.

oder Gebät, alsbald wieder auf andere Dinge sich zerstreuen lasse, wodurch der etwa angeblasene Funcke guter Begierde, so fort verlöschet, und mithin alle Frucht wieder verlohren wird.

18. Dann einmal so müssen wir den im Anfang dieser Abhandlung berührten Zweck aller solcher äussern Hülfsmittel, bey derselben Gebrauch hauptsächlich im Auge behalten, daß wir nemlich dadurch nur immer mehr, und aufs neue, mögen aufgeweckt, aus unserer Zerstreung in die Sinnen und Creatur eingesamlet, und also geschickter gemacht werden, die innere Wirkungen Gottes in unserm Herzen wahrzunehmen und denselben Platz geben zu können, damit wir dadurch gründlich geheiligt, und zum Dienst Gottes im Geist und Wahrheit zubereitet werden mögen. Und die Betrachtung dieses Haupt-Zwecks muß auch Maas und Regel geben, wie viel und wie weit wir uns solcher Hülfsmittel bedienen müssen. Wo man dieses nicht in acht nähme, so würde uns eben das bisweilen zum Aufenthalt und Schaden gereichen, was uns sonst nützlich seyn könnte.

19. Wenn es also z. E. etwa geschähe, daß eine Seele vor oder unter dem äußerlichen Väten, Singen, oder einigen andern gottseligen Uebungen, von GOTT und dessen Gegenwart, oder von einigen seiner Vollkommenheiten, Wercken oder Wahrheiten, auf eine lebendige und kräftige Weise gerühret, einwärts gezogen, und im Geist damit beschäffriget gehalten würde; so ist es ihr alsdann nicht nur erlaubt, sondern sie ist auch verpflichtet, Mund und alle Sinnen stille zu halten, und vor die Zeit alles Außere, in so weit es das Innere hindern mögte, dran zu geben, um dem innern Zug und den Wirkungen des Geistes GOTTES Raum zu lassen, und GOTT selber ihre Andacht zu leihen, als welcher dergestalt im Grunde der Seelen, auch in der grössesten Stille, aufs herrlichste und beste gelobet und ihm gedienet wird. So lobet man GOTT in der Stille zu Zion (a); so kan man dem HERRN singen und psalliren in seinem Herzen (b). Und ein Viertelsstündgen in einer solchen Veneration und Stilleschweigen vor GOTTES Gegenwart sich eingeklehret halten, ist GOTT wohlgefälliger und uns heylsamer, als tausend andere gut gemeynete Wercke und Uebungen,

(a) Psalm 65, 1.

(b) Ephes. 5, 19.

gen, die wir je vornehmen können, und ist der eigentliche Endzweck alles äussern so genannten Gottesdienstes.

20. Ja, es ist auch der einzige Endzweck unserer Erschaffung und Wiedererlösung durch Christum, dergestalt mit Gott im Geiste, in kindlicher Vertraulichkeit, umzugehen, und sein seligmachendes Licht, Liebe, Frieden und Gemeinschaft, in unserm Innwendigen zu erfahren, und uns mit Ihm und seinen Vollkommenheiten zu beschäftigen. Dahin will uns gewisslich der H. Geist durch seine Ueberzeugungen und verborgene Tügel bringen, wo wir nur aufmerksam sind, demselben stille zu halten, und uns seiner treuen Leitung im einfältigen Gehorsam überlassen. So wird dann endlich (wie jener (a) Kirchen-Lehrer sagt) eines Christen ganzes Leben / ein immerwährender Festtag / Gebät und Lob- Gesänge / Psalmen und Lieder; indem die lebendige Erkenntniß und Erfahrung der Gegenwart und Inwohnung Gottes, den Geist alsdann in beständig kindlicher Ehrfurcht, Anbätung und Verherrlichung dieser hohen Majestät, bewahret. Ach wie so selig sind die /
 weck

(a) Clem. Alex. Strom. Lib. VII.

welche dergestalt in dem Hause GOTTES wohnen! die loben Ihu immerdar (a). Welchen unaussprechlich herrlichen Segen und Gnade, allen Lesern und Sängern, bey dem Gebrauch aller erbaulichen Gesang. Bücher, von Herzen anwünsche.

21. Ach du liebens- und lobenswürdigstes Wesen / wie wenig wirst Du erkant / wie wenig wirst Du geliebet und gelobet in diesen finstern Zeiten! Du bist uns so nahe (b); wir leben und schweben immer vor Dir und in Dir; Du denckest an uns; Du stehst an unsers Hertzens Thür (c) / und willst dich unsern Seelen mittheilen. Ach was machen doch deine Geschöpfe! Wir vergessen dein / wir lassen Dich dar / o du allein vergnügende Quelle des Lebens (d) / und beschäftigen uns mit den geringen / nichtigen Dingen dieser Erden / die nichts wesentliches haben noch geben können / und wie ein eiteler Schatte vorgehen. Dennoch achten wir solche Dinge!

(a) Psalm 84, 5.

(b) Apost. Gesch. 17, 27.

(c) Offenb. 3, 20.

(d) Psalm 36, 10.

Bebrauch

Dinge / als wenn sie groß und wichtig wären: Du aber bist uns / als wann du fast nicht wärest / wenigstens als wann du nicht derjenige wärest / der Du bist / nemlich das unendlich herrliche und vollkommene Wesen / das höchstliebenswürdige und allein seligmachende Gut. Dich lobet man mit den Lippen / und ehret Dich mit dem Munde; den Creaturen aber räumet man sein Herz ein. Ach wie kläglich und entsetzlich ist die grosse Blindheit und Verderbniß der Kinder der Menschen! Haben wir dann kein Mitleiden mit uns selber / ach so habe Du Mitleiden mit uns. Scheuß einen hellen Strahl deines Lichts in unsere verfinsterte Herzen / und offenbare Dich unsern Seelen ein wenig in deiner Herrlichkeit und Liebenswürdigkeit / damit wir uns / und alle Eitelkeiten dieser Welt / mögen verläugnen und vergessen; hingegen uns allein mit Dir beschaffen; und mit unserm Geist / und allen Seelen = Kräften / Dich innigst anbeten / erheben / loben und lieben / unser ganzes Lebenlang; bis wir das grosse Glück haben werden / mit allen

ause Gma
amerdar (s)
lichen Egen
Sängern
Gesang
nd lobens
enig wist
Du gelies
stem Zeit
; wir les
Dir und
Du ster
(s) und
nithalen.
Geschäp
wir laßen
gründliche
schaffin
wirdigen
nicht
ben könn
darte vor
wir solch
Dinge

177
20

len himmlischen Heerschaaren und
 Erkauften von der Erden / vor Dei-
 nem Thron nieder zu fallen / und mit
 ihnen das neue Lied (a) anzustim-
 men / und Dich anzubäten / der du
 lebest von Ewigkeit zu Ewig-
 keit! Amen.



Erste

(a) Offenb. 5, 9. u. f. Cap. 14, 3.

Lieder 2.
saren
n / vor
n / und
anzufin
en / der
u King

Erste Zugabe.

Erklärung

über einige Punkte
von dem

Glauben,

der

Rechtfertigung,

dem geschriebenen

Worte Gottes ꝛc.

2 Cor. 5, 15.

Er ist darum für alle gestorben / auf
daß die / so da leben / hinfere nicht
ihnen selbst leben / sondern dem / der
für sie gestorben und auferstanden ist.

Erst



I.

Von dem Glauben und der
Rechtfertigung.

I.

Da meine Erklärung verlangt wird über solche Punkte, worüber ich mich schon mehrmalen (und, wie ich meyne, gar nicht zweydeutig,) erklärt habe, so wünschte ich zuvorderst, daß doch erweckte Seelen dieser Zeit, sich, mit den ersten Christen, mehr bekümmerten um die unentbehrlichen Sachen, als um Meynungen, Worte, und subtile Distinctionen.

Die Gelehrten sind meist Schuld daran, die doch bedencken solten, daß der tausendste unter wahren Glaubigen, nicht einen völligen Begriff von verschiedenen ihrer Ausdrücke und Distinctionen habe; gleichwie hingegen tausend andere die Worte der Wahrheit/nicht aber die Wahrheit der Worte haben.
Die

Die Erfahrung wickelt die Sachen der Gottseligkeit am besten aus einander. Der H. Geist folget in seiner Führung nicht so just und überall der menschlichen Lehr-Ordnung, obgleich alle seine Wege Wahrheit sind. Ach, die von Menschen gemachte Gnaden-Ordnungen dienen öfters mehr zur Verwirrung als zur Erbauung. Ein weiser und verständiger Vater regieret und erziehet nicht alle seine Kinder nach einer Art, sondern nachdem eines so, das andere sonst, geartet ist.

2. Ueber den Glauben und die Rechtfertigung / habe ich im Warnungs-Schreiben wider die Leichtsinngigkeit / (1. E. S. 17. 24.) und sonst, meine Meynung geäußert. Der Glaube wird mehrertheils, doch ohne Ursache, viel zu künstlich beschrieben. Ich will mich darüber kurz und einfältig erklären. Der Glaube ist der überzeugende Hergens- Eindruck von der Wahrheit der uns betreffenden unsichtbaren (a) und zukünftigen Dinge: Oder, (welches einverley ist,) Wer von Herzen glaubet / daß ein lebendiger allwissender Gott im Himmel und sein Wort die Wahrheit

(a) Conf. Hebr. II, 1.

heit sey / als wornach er dermaleinst
 werde gerichtet werden / der hat den
 wahren seligmachenden Glauben. Nun
 gut, mögte mancher dencken, gehöret wei-
 er nichts zum Glauben, dann bin ich mit
 der Sache fertig, indem ich dieses schon
 von meiner Jugend an geglaubet habe, und
 noch jetzt unterschreiben will. Sachte, glaubest
 du diese grosse Sache auch von Herzen?
 Dieses von Herzen glauben, ist das Werk
 des H. Geistes. Zeige und beweise mir
 diesen Glauben aus deinen Wercken. Was
 Wercken? wird man sagen, wir handeln
 vom Glauben der allein selig macht, die
 Werke helfen nimmermehr. Antw.
 Freylich, den Himmel damit zu verdienen,
 helfen gewiß die Werke nicht: Glauben
 und Werke aber gehören zusammen, und
 folgen einander auf dem Fusse nach, oder
 man glaubt das nicht, was man sagt oder
 meynet daß mans glaube. Ein paar Gleich-
 nisse können die ganze Sache auch dem
 Einfältigsten deutlich machen. Einem hart
 verwundeten sage man: Deine Wunde ist
 höchst gefährlich; wann du lange wartest,
 wird gewiß der kalte Brand dazu schlagen:
 gehe doch zu dem und dem Arzte, der ver-
 steht die Sache; säume nicht, es mögte
 sonst

sonst zu spät seyn. Wie weiß ich nun, ob er dieser Warnung glaubet? Antw. wenn er sich würcklich aufmacht zum Arzt, und sich dessen Cur anvertrauet. Sage einem armen, vor Hunger fast verschmachteteten Menschen: Siehe, hier in der Nähe wohnt ein reicher gütiger Mann, der allen und jeden gerne mittheilet, die ihn darum ansprechen. Woher weißt du, ob der elende arme Mann deinen Worten glaubet? Antw. daher, wenn er eilet, und diesem Reichen seine Noth aufs beweglichste vorstellet, und um seinen unverdienten Beystand bittet. Würde jemand zu uns sagen: Dein (oder deines Nachbarn) Haus stehet würcklich im Brand; eile doch, obs etwa noch zu löschen wäre: Bleiben wir bey solcher Nachricht nach wie vor ruhig sitzen, dann ist's gewiß, daß wir's nicht glauben; glauben wir's aber, dann springen wir auf, lauffen und löschen wo noch zu löschen ist (*).

En wie lauffen und lärmten die Leute so, sagt die Welt, als wenn sie mit ihrer Frömmigkeit den Himmel verdienen wolten.

Ja,

(*) Siehe ein weiseres vom Glauben, zu Ende dieser Abhandlung, S. 8.

Ja, lieber Mensch, fühltest du, was diese fühlen, glaubtest du, was diese glauben / gewiß du würdest auch lauffen, eilen und deine Seele retten: dann auch eben du bist ein solcher hart verwundeter blutarmer Mensch, und deiner Seelen Haus brennet schon würcklich. Der Glaube ist demnach das Fundament und das wahre Trieb-Rad aller heiligen und wahrlich guten Wercke und Verrichtungen; siehe Hebr. II. ganz durch. Weil die von dem H. Apostel in diesem ganzen Capitel angeführte heilige Zeugen den Glauben hatten, eben darum lebten sie so, wie sie gelebet; und machtens so, wie sie es gemacht, ein jeder nach Gelegenheit und Umständen. In dieser kurzen und allgemeinen Beschreibung des Glaubens, ist der Glaube / in so fern man ihn, mit Absicht auf die Vergebung unserer Sünden, rechtfertigend nennet, allerdings mit begriffen.

3. Der rechtfertigende Glaube kan nicht derjenige Glaube seyn, da ich glaube, daß ich gerechtfertiget sey, oder die Versicherung, daß mir meine Sünden vergeben seyen. Und obgleich Gott manchmal eine gegründete Versicherung davon gibt, so

K 2

ist

ist es doch unrichtig und gefährlich, den Glauben oder die Rechtfertigung darin zu setzen. Der rechtfertigende Glaube bestehet darin / daß ein armer gebeugter Sünder / glaubend / daß er allein in Christo Vergebung (*) / Hülfe und Heyl / finden könne / mit seinem Herzen und Herzens-Hunger zu demselben komme / (Joh. 6, 35;) ihn für den Mann annehme / (1 Mos. 4, 1. Joh. 1, 12;) und sich demselben wahrhaftig und eben zu dem Ende übergebe und creditire (**), (2 Cor. 8, 5.) Mit diesem Glauben ist die Rechtfertigung unauflöslich ver-

(*) Man gehet nicht weißlich zu Werk, wenn man durchaus will, eine büßfertige Seele müsse so abstracte nur um die Vergebung ihrer begangenen Sünden bitten und bekümmert seyn, da ihr doch vielfältig ihr inwendiges Elend und Verderben zugleich und eben so wichtig aufs Gemüth geleset wird.

(**) Eben dieses Ausdrucks bedienen sich die ersten Christen auch, bey der Beschreibung des Glaubens. Ein berühmter Kirchen-Lehrer des zweyten Jahrhunderts spricht z. E. also: Non animadvertis actiones omnes antecedere *fidem*? Quis, cedo, agricola metere potest, nisi prius semen *credat* sulcis? Quis mare poterit trajicere, nisi prius semetipsum *credat* navi

verknüpft; derselben Versicherung aber gibt Gott mehr oder weniger, früher oder später, nachdem es ihm beliebt, und der Seelen nützlich ist, das können wir ihm zu trauen. Wir müssen aber nicht nur einmal, sondern unaufhörlich glauben, und in dem Glauben (unter mancherley Abwechselungen, Kreuz und Proben,) wachsen, gegründet und bewähret werden, so wird auch unsere Rechtfertigung immer fester (a) und edler werden.

4. Soll ich über die Rechtfertigung mich noch weiter erklären, so finde ich in der Heil. Schrift und in der Erfahrung eine vierfache Rechtfertigung, die nicht überall **gnug unterschieden wird**, woraus man

Æ 3

cher

& gubernatori? Quis febricitans sanitatem recuperare poterit, nisi semetipsum prius *credat* Medico? Quam artem, quam scientiam quis discere poterit, nisi prius semetipsum tradiderit & *crediderit* praeceptoris? Si igitur agricola credat telluri, navigaturus navi, febricitans Medico; tunc recusas temetipsum *credere* Deo, a quo tot fidei arrhabones accepisti? Theophil. Antioch. ad Autolyc. L. I. Med. p. m. 74.

(a) 1 Petr. 1, 6, 7.

2 Petr. 1, 10.

cher Anstoß und auch Wort-Streit entstanden.

Die erste ist ganz außer uns geschehen, und ist doch der Grund von allem, (Justificatio fundamentalis extra nos, in foro laeae Majestatis divinae,) da nemlich Christus im Stande seiner Erniedrigung und Leidens, sonderlich am Stamme des Creuzes, vor dem gestrengen Gericht der beleidigten Göttlichen Majestät, als unser Bürge (a) an unserer statt gestellet, aber auch, kraft seines Verdienstes, Todes, und vollkommenen Gnugthuung, vor diesem Gericht und an unserer statt absolviret und gerechtfertiget worden. Von dieser Rechtfertigung spricht Christus selbst (Jes. 50, 8:) Er ist nahe / der mich rechtfertiget: wer will mit mir hadern? und der Prophet (Jes. 53, 8:) Er ist aus dem Gericht genommen; und Paulus (1 Tim. 3, 16:) Christus ist gerechtfertiget im Geist: (siehe auch Röm. 6, 10. vergl. mit v. 7.) Und zwar ist er dergestalt gerechtfertiget als Mittler und Bürge, und demnach auch wir.

Adam

(a) 1 Tim. 2, 6.

1 Petr. 3, 18.

Adam stund nicht für seine Person als
 sein; er war ein allgemeiner Mensch, der
 Stamm-Vater seines Geschlechts; wie er
 fiel, fielen alle mit, die aus ihm sollten gebo-
 ren werden. Christus stund auch nicht für
 seine Person allein (*); er war ein allge-
 meiner Mensch, (ein Cron-Gewächs, der
 Mann Zernach/ Zach. 6, 11. u. f.) der
 Stamm-Vater des zu erlösenden menschli-
 chen Geschlechts; wie er gerechtfertiget
 aufstund, stunden alle gerechtfertiget mit
 auf, als die nun sein Geschlecht seyn, und
 auch aus ihm geboren werden sollten (a).

Und dieses alles so gewiß und kräftig,
 daß alle wahre Glaubige dafür halten und
 es andern auch vorhalten können, daß, so
 Einer für alle gestorben und gerechtfertiget
 worden, sie nun alle gestorben und gerechtferti-
 get sind, (2 Cor. 5.) Gott hat den, der von
 keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde
 gemacht. Er war in Christo, und verfühn-
 te die Welt mit ihm selber, und rechnete ih-
 nen ihre Sünden nicht zu, (ibid. und Röm.

℞ 4

5, 10.

(*) Christus selbst war ohne Sünde: ich drucke mich
 aber so aus, damit die Vergleichung mit Adam
 desto deutlicher falle, wie der Apostel auch thut,
 1 Cor. 15, 21, 22.

(a) Röm. 5, 12-15.

5, 10. 2c.) Und also werden durch dieses
Einen Gehorsam viele zu Gerechten gestellet,
(ibid. v. 19. Jes. 53, 11.)

Kraft dieser Rechtfertigung Christi für
uns, übersieheth (a) **GOTT** die Sünden
der Unwissenheit / und läset gleichsam
passiren (b) die unter seiner Vertrags-
samkeit vorher geschehene Sünden:
befiehet aber auch nun allen Menschen an
allen Orten Buße zu thun, heut zugleich
jederman aus Christi Auferstehung den
Glauben und die Gerechtigkeit an. Dann
nachdem derselbe, als der wahre Hoheprie-
ster, durch (c) sein eigen Blut in das Hei-
ligthum eingegangen, so ist nun **GOTTES**
Herz und Heiligthum auch dem allerelens-
desten aufgeschlossen. Seine Hand ist aus-
gestreckt zu helfen. Er bittet und rufet
nun, durch seine Gesandten auswendig, und
durch seinen Geist inwendig: **Lasset euch**
versöhnen mit **GOTT**: **Thut Buße und**
glaubet / dann das Himmelreich ist nahe
herbey kommen. **Geschiehet dieses**, dann
haben wir Theil an dieser ersten Rechtferti-
gung, und erfahren die folgende zweyte.

Du

(a) Ap. Gesch. 17, 30. 31.
im Griech.

(b) Röm. 3, 25. 26.

(c) Hebr. 9, 12.

Du inzwischen / meine Seele / stehe
 he einen Augenblick stille. Anbäte /
 bewundere und verehere diesen Abgrund
 der Weisheit / der Liebe und der All-
 macht deines GOTTES / der dieses uns-
 begreifliche Wunder zu deiner Wie-
 derherstellung und Seligkeit erfunden /
 gewolt / und ausgeföhret hat in Christo
 Jesu. Also hat GOTT mich gelie-
 bet / ehe noch ein Stäublein von meis-
 nem Wesen da war: welche eine Wärs-
 digung! Also hat GOTT mich lieben
 wollen / auch wie er mich schon als
 gefallen / als verdorben / als verloh-
 ren / ansah: welche Barmherzigkeit!
 Also hat GOTT mich ganz unwürdis-
 gen geliebet / angebeten / ungezwun-
 gen / und ohne daß er mich nöthig hats-
 te: welche Gnade! Er gab mir seinen
 eingebornen Sohn. Der ward / in-
 dem er Mensch ward / mein Verwand-
 ter / damit er durch diese Verwandt-
 schaft säßiglich verpflichtet und bes-
 rechtiget wäre / mich zu lieben / und
 sich meiner anzunehmen. Ich sehe
 ihn / den Gerechten / meiner Schuld
 und Bosheit wegen / die er als seine
 eige

eigene übernommen / vor dem gestreng-
 sten Gerichte stehen / da er alle meine
 und der ganzen Welt Schulden bezah-
 let / und so theuer bis auf den letzten Zeh-
 ler bezahlet. Ich sehe ihn am Creutz die
 Handschrift zerreißen / so wider mich
 war; und / nachdem er / durch sein
 theures Blut / in das Heiligthum ein-
 gegangen / mir eine Rechtsbeständige
 Quittung / eine ewige Erlösung / zu-
 rückbringen / in der milden Anbietung
 seiner Gnade und Seligkeit. So gehe
 dann getrost hinzu / meine Seele;
 Komme / weil du kommen darfst / und
 liebe denjenigen ewig wieder / der dich
 zuerst geliebet hat / und dich hat wis-
 sen lassen (a) dieses grosse Geheimniß
 seines Willens / welches auch die En-
 gel gelüftet einzuschauen.

5. Die zweyte Rechtfertigung ge-
 het vor in dem Herzen und Gewissen eines
 gebeugten und mühselig zu Christo Kommens
 den Gnaden-hungrigen Sünders, indem
 ihm dasjenige, was ausser und für
 ihn geschehen ist, durch den H. Geist zuges-
 eignet, ihm um Christi willen alle (b) seine
 Sünden

(a) Ephes. 1, 9.

(b) Luc. 18, 14. Röm. 3, 24.

Sünden vergeben, ein (a) neues Herz,
 samt einer bessern Hoffnung und Freymü-
 thigkeit, beides im Leben und im Sterben
 zu Gott (b) zu nahen, geschencket wird.
 Wenn eine blutarmer, vor Gericht verhaftes-
 te Tochter, mit einem reichen Herrn sich
 vermählet, von dem an werden die Schul-
 den dieser armen Tochter von ihrem reichen
 Manne übernommen, und sie gehet im
 Gericht frey aus; ihres Mannes Güter, Ge-
 rechtigkeiten und Forderungen, sind ges-
 meinschaftlich die ihre; aber auch ihr
 Herz, ihr Wille, ja, was sie ist und ver-
 mag, ist von dem an nicht mehr ihr eigen,
 sondern gehöret alles ihrem Manne. Also
 vereiniget uns der wahre Herzens-Glaube,
 nicht bloß in Gedanken, sondern würcklich
 mit Christo, und also werden wir ohne
 Verdienst gerecht aus seiner Gnade; aber
 so bald, und indem, die Seele (als die
 blutarmer Tochter) sich mit ihm im Glaus-
 ben vermählet, da heißt es auch: **Er ist**
dein Herr / du solst ihn anbeten / (Ps.
 45, 11. 12.) Er wird mit dem Seinen
 unser, und wir mit dem Unsern seine,
 (Hohel. 6, 3. Luc. 15, 31.) Von dem
 X 6 an

(a) Ap. Gesch. 15, 9. (b) Ephes. 3, 12. Hebr. 7, 19.

an sind wir demnach auf dem Wege und im Stande der Seligkeit; aber auch von dem an auf dem Wege und im Stande der Heiligkeit und aller guten Wercke, (Ephes. 2, 10. Tit. 2, 6+8. Cap. 2, 14.)

Diese Rechtfertigung, von welcher an vielen Orten der Heil. Schrift geredet wird, ist (Justificatio fundamentalis in nobis, in foro conscientiae,) der Grund und der Anfang der Gottseligkeit in Christo Jesu, welcher eben darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist, (2 Cor. 5, 15.)

Ich gestehe, daß man die Rechtfertigung, nach Anleitung der Heil. Schrift, als eine Gerichtliche Handlung betrachten kan: allein, man muß Gottes Wercke nicht nach menschlichem Maas abmessen. In menschlichen Gerichten kans geschehen, daß man mit Heuchelei durchkomme, oder daß ein Dieb pardonniret wird, und doch nach wie vor sein diebisch Herz behält. Bey Gott gehets nicht also. Sein Richterlicher Ausspruch ist ein Macht-Wort, das da schafft was er ausspricht, beydes das Gewissen

wissen zu beruhigen, als auch das Herz zu erneuern. Wann er den Gottlosen rechtfertiget, so macht er ihn auch gerecht.

Wo Buße und Glaube ist, da ist auch auffer allem Zweifel diese Rechtfertigung im Gericht des Gewissens; sonst wäre Glaube nicht rechtfertigender Glaube, Glaube wäre nicht Glaube. Drum hat eine bußfertig-glaubige Seele allerdings schon einen Grund in sich, worauf sie getrost aushalten, und weiter gehen kan; die deutliche Versicherung aber, kan, wie gesagt, mehr oder weniger, früher oder später, dabey oder nicht dabey seyn, nach Gottes Wohlgefallen; dieselbe ist keine unumgänglich-erforderliche Eigenschaft der Rechtfertigung: aber eine unumgänglich-nothwendige Frucht, und der sicherste Beweis der Rechtfertigung, ist der neue Sinn in Christo, der Haß gegen alle erkante Sünden, Herzens-Lust und Liebe zu allem Guten, und Liebe zu dem, der uns geliebet und vergeben hat. Bleibt diese Frucht aus, dann fällt auch die Rechtfertigung weg, (Matth. 18, 32, 35.)

Diese Rechtfertigung hat allerdings immer Platz im ganzen Lauff der Gottseligkeit;

ligkeit; sie ist der Grund, und sie bleibt der Grund, vom Anfang bis zum Ende; nicht nur in diesem Verstand, weil sich hernach neue Schulden erheben / (dann wann die Kindlein in und aus Schwachheit sündigen / so werden sie am eigentlichen durch Christi Fürbitte bey dem Vater wieder ausgesöhnet, (1 Joh. 2;) ob es gleich aus ein und eben derselben Quelle herfließet;) sondern es werden beyhm Fortgang der Heiligung die Befleckungen des Fleisches und des Geistes immer tiefer entdeckt, die Selbst-Liebe, die eigene Anmassung und das verdeckte Bauen auf Gaben, Treue, Werke, Stand, &c. da unter mancherley Creutz, Proben und Abwechselungen, die Seele immer tiefer ausgeleert, gebeuget, und auch demnach Jesus und seine Gerechtigkeit immer mehr in der Seele verklärt und erhöht wird, zu wunderbarer Ausbreitung ihres Friedens und ihres Seligkeit.

Dieses nicht allein, sondern unsere innere und äussere Heiligkeit selbst, bedarf noch immer der Rechtfertigung. Unsere schönsten Kleider müssen auch gewaschen und weiß gemacht werden in dem Blut des Lammes,

mes,

mes, (Offenb. 7, 14.) Unser Gutes das wir haben, unser Gutes das wir verrichten, unser Leiden bis zum Marter-Tod; nichts ist wahrlich gut vor Gott, nichts ist würdig und acceptabel, als nur wegen der Würdigkeit Christi, dem wir angehören. In ihm, (Joh. 3, 21.) in seiner innigen Gemeinschaft, muß alles gethan, und durch ihn, als unsern Hohenpriester, Gott dargebracht werden: Mein Leben and mein Ende / geh nur durch deine Hände! Bey der vierten Rechtfertigungs-Art lern man dieses besser verstehen.

Deine wunderbare Barmherzigkeit / mein Gott / gibst mir einen Erlöser / ehe ich von meiner Gefahr und Gefangenschaft wußte; einen Arzt / der meine Krankheit auf sich nimmt / die ich selber noch nicht sahlete; einen Bürgen / der meine unabträgliche Schulden bezahlet / die ich nicht gestehen wolte. Damit ich aber beydes deine Liebe und meine Noth recht erkennen und schätzen mögte / so läßt deine leutselige Weisheit / und weise Leutseligkeit / mich aufwachen

ften aus meinem Todes- Schlaf / auf
 daß ich meine erschreckliche Gefahr ein
 wenig sehen / zittern / und um Hülfe
 schreyen möge; du lässest mich krank
 werden bis auf den Tod / um mich
 hernach zu genesen / nachdem ich alles
 mein Geld umsonst anderen Aerzten
 gegeben; du lässest mit aller Strenge
 meine Schulden fordern; du lässest
 mich vor Gerichte schleppen / da kein
 Entschuldigen / kein Versprechen / statt
 findet / und an keine Bezahlungs-
 Möglichkeit zu gedencen ist / sondern
 ein unerbitteliches Urtheil der Verdams-
 mung jetzt über mich soll ausgespro-
 chen werden / von Rechts wegen.
 In solcher äussersten Noth lässest du
 mich meinen bis dahin unbekanten
 Bürgen erblicken / der die zerrissene
 Handschrift (a) / und auch den un-
 läugbaren Schein einer vollkommenen
 Bezahlung (sein Göttliches Verdienst
 und Blut) aufweist. O Wunder!
 der Ankläger tritt verstumme zurück;
 der Richter bezeigt seine völlige Zufrie-
 denheit; und mein noch zitterndes
 Herz

(a) Coloss. 2, 14

Hertze / (nachdem es eine Weile bey dieser übergrossen Veränderung in Bestürzung und Zweifel gestanden /) wird süßiglich gestillet; sincke aber zugleich wie ohnmächtig und ganz zerschmolzen zu den Füßen seines Göttlichen Erlösers. Was soll ich sagen? darf ichs glauben? darf ichs wagen / o mein Nothhelfer? Leib und Seele / Hertz und alles / sey dir zum schuldigsten Dank unwiederrüßlich ergeben. Aber ach! dieses mein Hertz / und alles / ist zu wenig und zu schlecht / es dir zum Dank-Opfer zu bringen für alle deine Barmherzigkeiten. Dieses Hertze würde es nur immer wieder aufs neue verderben. Gib mir ein neues Hertze / ein Hertz voll deiner Liebe / deiner Heiligkeit / deiner Tugenden / um dir damit zu dienen / zu gefallen / dich zu verherrlichen. Ja / Jesu, gib mir solch ein Hertze / damit ichs dir wieder gebe; oder nimm lieber mein Hertz in deine Hand / damit es / mit allem was es vermag / durch deine Göttliche Würdigkeit geheiliget / in dieser deiner Hand ein angenehmes Opfer sey dem
Himm

himmlischen Vater / beydes im Leben
und im Sterben. Amen.

6. Die dritte Rechtfertigung wo
von die Heil. Schrift redet, ist diejenige,
wodurch wir hauptsächlich bey andern für
gerecht erkant werden, (Justificatio at-
testans, in foro Ecclesiae,) und ist nichts
anders als die Heiligung, in so fern sie in
ihren unläugbaren Früchten hervorbricht,
und Zeugniß gibe, daß der Glaube, die
Rechtfertigung vor Gott, der neue Sna-
den-Stand, da sey. Zeige mir deinen
Glauben aus deinen Wercken, (Jac. 2, 18.)
Der rechtfertigende Glaube vereinigt uns
mit Christo, als unserm Haupt und Grund-
Anfang des neuen Lebens; das muß sich
zeigen, sich justificiren. Wer gerecht ist /
muß es damit beweisen, daß er fort mehr
suche gerecht zu werden, (Offenb. 22, 11.)

Die Heiligung und deren Früchte,
rechtfertigen nicht (a) in dem Gerichte der
beleidigten Göttlichen Majestät. Auch
ein Mann nach Gottes Herken, muß hier
bitten: Gehe nicht ins Gerichte mit deis-
nem

(a) Röm. 4, 2.

nem Knecht/ den vor deinem Angesicht
 ist kein lebendiger gerecht/ (Ps. 143, 2.)
 Sie rechtfertigen aber wol in dem Gerichte der
 Kirche. Wahre Glaubige jagen der Heiligung
 nach und thun gerne Gutes; aber dadurch
 sind sie nicht gerechtfertiget vor Gott/
 (1 Cor. 4, 4.) Sie können es, weder hier
 noch an jenem Tage, bey Gott in Rech-
 nung bringen, um darauf vor seinem Ge-
 richte ihre Sache zu treiben. Sie thun sol-
 ches auch nicht, sondern vergessen es, (Matth.
 6, 3. Cap. 25, 37.) Aber deswegen ist doch
 Gott nicht ungerecht, daß ers auch ver-
 gessen solte, (Hebr. 6, 10.) Ihre Wer-
 ke gehen nicht vorher, ihnen gleichsam die
 Himmels Thur aufzumachen; sie folgen
 ihnen aber doch gewißlich nach, (Offenb.
 14, 15.) An dem Tage, wann der Herr
 kommen wird zu richten die Lebendigen und
 die Todten, dann werden diejenigen, die in
 Christo Jesu sind, nicht kommen in das
 Gerichte (obgleich vor das Gerichte) der
 beleidigten Göttlichen Majestät. Aber
 nach dem Richterlichen Ausspruch der Gött-
 lichen Wohlgerogenheit in Christo,
 werden sie auch alsdenn gerechtfertiget wer-
 den (a) und in ewiger Seligkeit die Frucht
 ihrer Werke essen (b).
 Den

(a) Matth. 25, 34. u. f. Röm. 2, 7. (b) Jes. 3, 10.

Dennoch kan die Heiligung mit ihren Früchten, auch im Gewissen wol mit Zeugniß geben von der aus Gnaden erlangten Rechtfertigung vor Gott. Wann uns unser Herr nicht verdammet, sondern absolviret, attestiret, daß man eine thätige Liebe habe; nun, da kan man sich stillen und fremdmüthig seyn. Doch ist's nicht das höchste Gericht; das Herz ist weder im Beschuldigen noch im Entschuldigen jederzeit ohnfehlbar und unpartheyisch. Wann das Herz entschuldiget, so ist es dennoch recht schön, Davids Gebätlein (a) aufrichtig nachzusprechen: Erforsche mich / Gott / und erfahre mein Herz; prüfe mich / und erfahre / wie ichs meyne. Wird hingegen ein armer Sünder hier verklagt oder verurtheilet, dann kan er auch appelliren. Gott ist größter dann unser Herz, (1 Joh. 3, 18 + 22.)

Auf diese dritte Art wird ein Mensch aus den Wercken gerecht, und nicht aus dem Glauben allein, (Jac. 2, 24.) Nur derjenige, welcher recht thut, der ist gerecht, gleichwie Er gerecht ist; wer anders dencket, der

(a) Psalm 139, 23.

der läßt sich verführen, (1 Joh. 3, 7.)
 Wer durch den wahren Glauben in Christo
 ist und bleibet, da zeuget sein Sinn, Bes
 streben und Thun, von der Wurzel wor
 auf er stehet, (ibid. v. 6.) Heiligkeit und
 gute Wercke, kan ich nimmer anders, als
 in der Connexion mit Christo, begreifen.
 Durch die wahre Bekehrung werden wir,
 bey obiger zweyten Rechtfertigung, in Chris
 to, und also auch in dem Hause der Kirche
 Gottes / als Palm-Bäume gepflanz
 et (a); solchen Gerechten wird es dann
 auch aus Christo gegeben / (wie es eigent
 lich heisset,) daß sie grünen in den Vor
 höfen dieses Hauses, dessen eigentliche Zier
 de (b) die Heiligkeit ist.

Ja, der heilige und unsträfliche Wan
 del der Glaubigen, soll sie auch in dem
 Gericht der Welt rechtfertigen können,
 als ein Brief (c) Christi, der gelesen wird
 von allen Menschen. O wie so betrübt und
 höchst wichtig ist es, wenn Fromme durch
 ihren unvorsichtigen Wandel (d) die Feinde
 des HErrn lästern machen! Zwar wird
 die

(a) Ps. 92, 13. u. f. (b) Ps. 93, 5. (c) 2 Cor. 3, 2. 3.

(d) 2 Sam. 12, 14. Röm. 2, 24.

die Welt (so lange sie Welt bleibet) auch die richtig wandelnde Kinder Gottes im Grunde immer hassen und verlästern (a), dann sie sind nicht von der Welt: allein, wann Kranckheit, Noth, Gewissens, Angst, oder sonst Lage (b) der Heimsuchung kommen, da siehet man doch zurück auf den guten Wandel und Werke eben der Leute, die man sonst als Uebelthäter verlästert hat, erkennet sie nun als Geliebte (c) Gottes, und verherrlicht Gott ihrentwegen.

Ach / mein Heyland / wie so sehr wirst du und dein Name verunehret / auch von dem Volck / das sich nach deinem Namen nennet / und doch nichts an sich sehen läset / das deinem Namen / deinem Geist und deiner Lehre / würdig ist! Bey allem Ruhm von deinem Verdienste / tritt man dein Blut und Verdienste schändlich mit Füßen. Kan das dein Volck seyn / das dir so dann und wann' bloß mit den Lippen / deinen Feinden aber /
und

(a) Joh. 15, 19.
Griech. Weisb. 5, 3:5.
17, 23.

(b) 1 Petr. 2, 12. in
(c) Joh.

und den falschen Götzen / täglich und mit ganzem Herzen dienet? Können das deine Kinder seyn / die mit ihren Thaten bezeigen / daß sie deiner Natur im geringsten nicht sind theilhaftig worden? Solten das lebendige Reben an dir / dem süßen Weinstock / seyn / die eitel saure Heerlinge und faule Früchte tragen? Nein / nein / mein Jesu / wer so sicher Sünde thut / der hat dich (a) nimmermehr gesehen noch erkant. Ein falsches Herz (b) rühmt sich fälschlich der Vergebung seiner Sünden. Christus ist kein Sündens Diener. Man kennet dich / und die Kraft deiner Versöhnung / nicht / wenn man dein Verdienst und Gerechtigkeit zum Deckmantel der Sünden mißbraucher. Hat Adams Fall und unsere Thorheit die Kraft gehabt / uns thätig ungerecht zu machen; wie vielmehr wird und soll dein Verdienst und Gnade die Kraft haben / uns thätig gerecht darzustellen? Ach daß deine Christenheit diese deine Kraft auch thätig an sich sehen liesse / die in ihrem unchristlichen Wandel / nur gar zu lange / den

ans

(a) 1 Joh. 3, 6.

(b) Ps. 32, 2.

andern Nationen ein Stein des Anstoßes gewesen ist! Rette deine Ehre/ mein Heyland; rechtfertige deinen Namen; laß dein Volk eitel Gerechte werden. Beweise aber auch diese deine Kraft an mir armen/ und an denen/ die sich mir mir der Gottseligkeit ergeben haben. Ach wie sind auch wir (a) Könige-Kinder so mager! Wie ist mein Licht so dunkel/ das ich doch soll leuchten lassen in deinem ganzen Hause! Ach rette auch bey mir deine Ehre; rechtfertige deinen Namen/ daß ich/ der ich ohne dich nichts thun kan/ in dir unverrückter bleibe/ und also viele Früchte bringe/ wodurch mein himmlischer Vater geehret werde. Amen.

7. Die vierte Rechtfertigung wünsche ich mir und andern lieber zu erfahren, als viel Worte davon zu machen. Ich wills drum kurz fassen. Sie könte genennet werden: Die innere und endliche Rechtfertigung in dem Gericht der Göttlichen Wohlgerogenheit, (Justificatio inhærens & finalis, in foro divinæ benevolentiae.) Die insgemein also genante Rechtfertigung, und die Heiligung, fließen in dieser letztern zusammen,

(a) 2 Sam. 13, 4.

men, und erreichen hier ihre mögliche Vollendung. Das Ende aller Wege Gottes mit dem gefallenem Menschen, ist ohnstreitig dieses, daß Gott durch des Menschen Wiederaufrichtung wieder in demselben verkläret und alles in allem werde. Bey der gewöhnlich also genanten Rechtfertigung / siehet der Mensch als schuldig, beschämt, und ganz herunter gesetzt; Gott aber, und die freye Gnade in Christo, wird hoch verkläret und erhaben. Die wahre Heiligung bringt eben das mit sich: das sündlich, eigene Leben des Menschen, (und weiter hat der gefallene Mensch nichts,) alle Befleckungen des Fleisches und des Geistes, werden entdeckt, und immer tiefer entdeckt, verläugnet, und dem Tode aufgeopfert; Christus und sein Gnaden-Leben kommt an dessen statt empor; da dann derjenige, der also mit Christo gestorben ist, auch zuvorderst mit Christo gerechtfertiget wird von der Sünde, (Röm. 6, 2. und 7. Phil. 3, 9, 11.)

Noch mehr, der Mensch wird allgemach, auch bey allem seinem besten Selbst fromm, und heilig, treu, und andächtig werden, (wie verdeckt es auch immer mit schleicht,) vor Gott zu schanden gemacht; er muß das Werck Christo, dessen Gnade

2

und

und Geistes, Wirkung in ihm, immer mehr überlassen; er muß Christo weichen, demselben Raum geben, fernern, und ihn in sich wirken und leben lassen: (Dir uns lassen ganz und gar mit allen rechten Christen.) Mit einem Wort, er muß abnehmen, Christus in ihm zunehmen, bis es mit Nachdruck heißt: Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir, (Gal. 2, 20.) Christus selbst wird seine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, (nicht nur objective und applicative, sondern auch inhärenter, und) kraft seiner gnädigen Inwohnung.

Sodann approbiret Gott wiederum sein eigen Gutes, das er in die Seele ge-
leget hat; das Gute, sage ich, das Christus durch seinen Geist in der Seele wirket und gewircket hat. Gott heisset gut ihren Stand, (Röm. 8, 16. Hebr. 11, 5;) ihre Heiligkeit, ihre Schönheit, ihre Tugenden; dann sie sind Christi, (Hohel. 1, 15. Offenb. 2, 17.) Er hält ihre Werke für zuehm; dann sie sind in Gott gethan, (Joh. 3, 21.) Gott hat alsdann seinen Gefallen an dem Dienst, den sie ihm im Geiste leisten, (Malach. 3, 3. 4;) an den Abätungen, Lob, Liebe und Verehrung
seiner

seiner Majestät, so sein Geist in ihr hervorbringet, (Röm. 8, 27.) Er siehet mit Göttlichem Wohlgefallen an, so wol einer Seits die äußerste Ausleerung, Nicht-Achtung und Vergessung ihrer selbst und ihres Eigenen, so die Seele gar tief im Grunde heget; als auch anderer Seits ihr gerades Ansehen und die wahre Hochschätzung Gottes allein/samt ihrer ruhigen, ledigen Abhänglichkeit von Gott, von seiner Gnade, und von seinem Einfluß, u. s. w. Hier ruhet dann Gott wieder mit Wohlgefallen in dem Werck seiner Hände, wie es im Anfang war, (1 Mos. 1, und 2;) und machet die Seele seiner Ruhe und Wohlgewogenheit theilhaftig, daß sie den Anfang des ewigen Sabbath's seliglich in ihrem Inwendigen erfähret. Darum nenne ich es die Endliche Rechtfertigung in dem Gericht der Göttlichen Wohlgewogenheit.

Es gehöret aber manches Ausleeren dazu, bevor Christus allein den Platz behält; manches Ausgehen, um dergestalt völlig in Christo erfunden zu werden. Paulus war gerechtfertiget, geheiliget, er war in Christo; und dennoch wolte er weiter, (Phil. 3;) er wolte (plus ultra) noch völliger in Christo erfunden werden, nicht habend seine Gerech-

tigkeit, zc. Auch seine schon aus Gnaden erlangte Gerechtigkeit, wolte er nicht als die seine haben, und gleichsam für einen Raub achten, (Phil. 2, 6;) sich selbst darin zu gefallen und zu rühmen; sondern sich, mit Jesu / ausleeren von aller seiner Schönheit, um aufs neue wieder nackt in Christum sich einzusencken, daß derselbe allein sein Alles seyn mögte. Sodann wird endlich in vollem Nachdruck Jehovah unsere Gerechtigkeit / (Jerem. 23, 6.) Und diß ist auch das Endliche. Bey diesem grossen Wort der Gerechtigkeit muß es bleiben, damit sich alle Knie im Menschen seliglich ihm allein beugen, und alle Zunge schwören und sagen muß: In Jehovah habe ich Gerechtigkeit und Stärke, (Jes. 45.)

Ja / Amen! **GOTT** Alles / ich Nichts! Diese grosse Wahrheit kan meinen Geist aus seinem dunkeln Gesängniß allein (a) frey und wahrlich vergnügt machen. Dieses / mein **GOTT** / ist das Endziel meines Verlangens / und der Mittelpunct meiner Ruhe ewiglich. Darauf zielel nur deine ganze Haushaltung mit uns Menschen; das

(a) Job. 8, 32.

hin gehen nur alle deine Werke / und alle deine / so wol allgemeine als besondere Führungen / Wege und Gerichte; Christi Erlösung für uns / und deren Ausführung in uns / haben keinen andern / als diesen Endzweck. Wie so schön / wie so liebenswürdig kommt mir dieses vor! Sey deswegen angebetet / geliebet und gelobet / o du wunderbarster und allein weiser Gott! Werde von allen Geistern / von allen Creaturen / und auch von mir / deshalb erkant und verherrlicht ohne Ende! Niemand ist gut und heilig / dann du allein. Alle Heiligen / im Himmel und auf Erden / sind nur heilig durch dich / und weil du / in ihnen wohnend / ihnen etwas von deiner Gutheit und Heiligkeit mittheilest. Alles unser Gutes / alle unsere Gerechtigkeit / die wir je haben können / ist aus dir / als der Urquelle / entsprungen / und muß auch gerade und unvermischt in dich wieder zurück fließen. Die klaresten Wasser deiner Gnaden Gaben und Tugenden / verfaulen / wann sie lange im Geschöpf stille stehen. In mir ist kein Gutes / keine Gerechtigkeit; ich muß auch kein

Gutes in mir / als in mir / u. als das meine haben wollen: wie so ungeziemend / wie so erschrecklich wäre dieses! Sey du es als les in mir / damit du auch allein und ewig verherrlichtet werdest in mir. Ich sehe in dir / mit innigstem Vergnügen / unendliche Güter / unendliche Vollkommenheiten; in dir müssen sie seyn. Ich sehe in mir eine Armuth / eine Noth / eine Abhänglichkeit / so mir lieber ist dann alle Reichthümer. Meine Reichthümer hindern und entfernen dich; meine Armuth und Niedrigkeit (a) neiget dich zu mir / daß du mich mit dir selbst erfüllen und beseligen kannst. Dich habend / habe ich genug; denn du bist mein Gut / meine Gerechtigkeit / und mein ganzes Heyl. Ich leere mich aus / und wünsche mich ewig auszuleeren / damit du allein den Platz einnehmen / in mir leben / und in mir dich verherrlichen mögest. Sey allein groß und hoch / mein GOTT; und laß mich nur hier und ewig / zu deinen Füßen liegend / mit Wahrheit sagen: Dir / der du auf dem Thron

Ich hab dich / der du auf dem Thron ne

(a) Luc. 1, 48. 53.

*in p. 108 de myst. de moy. de l'union myst.
Coi. 10. 1. Myst. de l'union myst.
Vol. 1. de l'union myst. de l'union myst.*

und der Rech
saget / un
leb / und E
tat / und Kra
zu Ewigkeit
Die erste di
stimmung, bleib
ich nicht so
andere folgen m
der selches so na
zustehenden und
In der Erf
ich seht in das ar
so immer weiter
Wolte man sich
ten etwas begre
ung () vorstellen
die in Ansehung
in die Nachstertig
ste man es also:
In der ersten
in die Gnade u
Christum erroo
g

ne (a) sitzest / und dem Lamme /
sey Lob / und Ehre / und Herr-
lichkeit / und Kraft / von Ewige-
keit zu Ewigkeit! Amen.

8. Die erste dieser vier Arten der
Rechtfertigung, bleibt allerdings die erste.
Sonst will ich nicht sagen, daß eines so just
auf das andere folgen müsse; vielweniger, daß
ein jeder solches so nach der Reihe in sich
müsse unterscheiden und aus einander legen
können. In der Erfahrung fließt das eine
würcklich sehr in das andere mit ein. Mit
Christo immer weiter / ist der beste Weg-
weiser.

Wolte man sich aber doch gern die
Sachen in etwas begreiflich, und in einiger
Ordnung (*) vorstellen, und wie sich der
Glaube in Ansehung einer jeden dieser vier
Arten der Rechtfertigung verhalte; dann
betrachte man es also:

In der ersten Rechtfertigung siehet
man, wie die Gnade und das Gnaden-Leben
durch Christum erworben ist; dieses faffet

Y 4

Der

(a) Offenb. 5, 13.

(*) Wolken es die Gelehrten kurz haben, dann
sage ich: Christus ist unsere Gerechtigkeit 1)
objective, 2) applicative, 3) effective, und
4) inhaesive.

Der Glaube mit einer ehrerbietigen Herzens-Ueberzeugung und Beypflichtung.

Bev der zweyten Rechtfertigung gehet die Gnade und das Gnaden-Leben in der Seele auf, durch den Glauben; welcher hier bestehet im demüthigen Herzens-Kommen/ Annehmen und Uebergaben an Christum: (siehe S. 3.)

In der dritten Rechtfertigung wächst, grünet, und trägt die Seele viele Früchte in der Gnade und in dem Gnaden-Leben, kraft des Glaubens; der sich hier beweiset in dem Herzens-Bleiben in Christo (a) / Wandeln in Christo (b) / oder im Geist (c).

Bev der vierten Rechtfertigung siehet man, wie die Seele in der Gnade und in dem Gnaden-Leben gewurkelt (d), gereinigt (e), ganz in Christo erfunden (f), und in Eins vollendet wird (g); und hierbei übet sich der Glaube in einem vertraulichen Herzens-Umgang (h) / Anhangen

(a) Joh. 15, 4. 1 Joh. 2, 6. (b) Coloss. 2, 6.
 (c) Gal. 5, 16. 25. (d) Coloss. 2, 7. (e) Joh. 15, 2. 1 Petr. 1, 7. (f) Phil. 3, 9. (g) Joh. 17, 23.
 (h) 1 Mos. 5, 24. vergl. Hebr. 11, 5. Ps. 73, 28.

gen (a) / und Vereinigen mit Christo als
in uns wohnend (b).

Manche, die den kläglichen Mißbrauch der (öfters unbehutsam genug vorgetragenen) Lehre der Rechtfertigung, in den protestantischen Kirchen, eingesehen haben, sind (oft aus guter Meynung) dahin gerathen, daß sie die ersten beyde Arten der Rechtfertigung, oder doch die zweyte, verneineten, und alles, was die H. Schrift von der Rechtfertigung saget, bloß von der dritten oder vierten Art wolten verstanden haben.

In unsern Tagen hingegen kam ein Geschlecht auf, welches von den beyden letzteren Rechtfertigungs- Arten nichts hören wolte, über die zweyte zu leicht überhinsprunze, und nur mit der ersten höchst mangelfast und seicht sich beschäftigt hielte.

Wolte Gott, daß auch manche Evangelisch genante Lehrer, das Evangelium mehr im Zusammenhang und in der Erfahrung haben mögten! Einige treiben bloß die beyden ersten Stücke, aber nicht im nothwendigen und wichtigen Zusammenhang mit dem Fortgang in der wahren Heiligung und

(a) 1 Cor. 6, 18. (b) Ephes. 3, 16-19.

Vereinigung mit Gott in Christo. Die es besser machen wollen, trösten bald alles mit dem Evangelio; und bald fordern sie, die Leute sollen fromm leben, ohne sie gebührend zu Christo zu weisen, der allein fromm macht.

Bei dieser meiner Erklärung habe ich beydes die H. Schrift und die Erfahrung, als übereinstimmend, in ihrem Zusammenhang, zum unbetrieglichen Leit-Saden genommen. Und so kommt ungezwungen heraus, was ohne Widerspruch heraus kommen muß, daß nemlich diejenige Absicht, welche Gott bey des Menschen Schöpfung gehabt, ihre herrliche Erfüllung in desselben Erlösung bekomme, indem das verblichene Bild und Leben Gottes in dem Menschen wieder aufgerichtet, und zwar durch solche Wege wieder aufgerichtet werde, daß man den Gott geziemenden Schluß darunter schreiben muß: Ihm sey allein die Ehre in Ewigkeit. Amen.

II.

Von dem geschriebenen Worte Gottes.

I.

Was ich von dem geschriebenen Worte Gottes, oder von der H. Schrift / halte, habe ich bereits im Weg der Wahrheit / und zwar, meines Erachtens, so umständlich und deutlich gesagt, daß es wol keiner weitem Ausführung bedürfen mögte. Ich bezeuge nochmals, daß ich glaube, daß die H. Schrift vorzüglicher Weise (*κατ' ἐξοχὴν*) Göttlicher Eingebung sey; daß die Göttliche Weisheit sich in keinen andern Büchern so tief eröffnet, und so weit ausgebreitet habe, als eben in der H. Schrift. Alles in der H. Schrift ist Göttlicher Autorität. Sie ist die einzige ohnehne fehlbare Regel unseres Glaubens und Lebens. Drum liebe ich eine solche Lehre und eine solche Gottseligkeit, daß ich bey keinem einzigen Sprüchlein der H. Schrift schamroth stehen darf. Kurz, ich sage noch, was ich in der Vorrede bemeldten Tractätleins auch schon gesagt habe: Je länger ich lebe, desto mehr werde ich befestiget in der Erkenntnis

niß des Göttlichen Ursprungs und des ausnehmenden Vorrechts dieses Buchs über alle menschliche Bücher.

2. Zwar, wann ein von Gott erleuchteter Bote, oder auch sonst ein Kind Gottes, etwas redet oder schreibet aus Gott, vor Gott, in Christo Jesu, dann ist solches auch Gottes Wort / (*λόγια Θεού*, 1 Petr. 4, 11;) aber es ist dergleichen einem andern, nur in so fern es von seinem Ursprung zeuget; nur demjenigen, der es dafür erkennet, und bey dem es sich, als ein solches, mit Kraft und Salbung am Herzen beweiset. Ich kan andere nicht auf einen solchen Menschen, auf ein solches Buch, weisen, (*non est publicæ & receptæ autoritatis*;) hat auch deswegen nicht bey allen, selbst nicht immerdar bey dem, wo es sich doch einmal bewiesen hat, eine solche bindende, beweisende, beruhigende Kraft, wie die H. Schrift. Diese ist ganz von Gott, ganz ohnfehlbar; obgleich die Uebersetzer, als Menschen, fehlbar sind, welches doch nirgend der Haupt-Sache präjudicirlich ist.

3. Ich verdencke es deswegen manchem Protestantischen Theologis, welche doch so grosse Verfechter der Autorität der Heil. Schrift seyn wollen, daß sie ihren Libris Sym-

Symbolicis (die ich sonst ihren gebührenden Werth behalten lasse,) fast oder gar eine Göttliche Eingebung (ΘΕΟΠΡΕΨΙΑ) und Ohnfehlbarkeit zuschreiben; und noch mehr, wenn unwiedergeborne Prediger prätendiren, man soll alles ihr leeres Geschwätze auf der Kanzel, für reines und unfehlbares Wort Gottes respectiren und annehmen, und der Heil. Geist wircke nur durch dieses Wort. Daß sonst der H. Geist durch das Wort Gottes in der H. Schrift, wie auch durch das Wort seiner Kinder, mittelbarwircke, habe ich eben vorhin gesagt; daß er aber auch auf andere Weise im Herzen wircke, habe ich anderswo gezeiget; (siehe Weg der Wahrheit, pag. 17. in der Anmerckung.)

4. Dann ob ich gleich das geschriebene Wort Gottes als von Gott eingegeben, besagter massen, ansehe und achte, so glaube ich doch nicht, daß die Kraft und der Segen dem Buchstaben der Schrift an sich selbst eigenthümlich und dergestalt unterthan sey, daß derselben bloß äußerlicher Gebrauch und Handlung uns das Leben geben könne: keineswegs. Die H. Schrift ist ein Schwert, ein Schwert des Geistes. Der H. Geist allein braucht dieses Schwert wie und wo er will. Die Kunst thuts nicht; Hören und Lesen,

und das tüchtigste Werkzeug, geben uns die Kraft nicht. Der H. Geist thut allein. Derselbe muß dieses Wort absonderlich zu einem jeden gleichsam aufs neue aussprechen. Drum wird beym Reden, Hören und Lesen des Worts, Herzens-Andacht und Gebät vor allen Dingen erfordert.

5. Da ich übrigens zur Erklärung meines Sinnes über diese Materie, weiter nichts beyzufügen nöthig finde, ausser dem, was im benannten Tractätlein schon gesagt worden, so will bey dieser Gelegenheit nur noch etwas hinzu thun in Absicht auf diejenigen, welche an ein geschriebenes Wort Gottes, oder an eine Göttliche Offenbarung, gar nicht glauben, und, weil sie die natürliche Religion für hinlänglich achten, insgemein Naturalisten genant werden.

6. Diese Weltklugen Leute in der so genannten Christenheit, sehen die H. Schrift für unnöthig, ja gar verächtlich an. Sie sind eben nicht alle muthwillige Verächter Gottes oder einer Göttlichen Offenbarung. Sie hören, sie lesen so was, wodurch sie ans Critisiren kommen. Das Elend in der Christenheit, und sonderlich das in die Augen fallende Elend dererjenigen, die am meisten mit

mit der Schrift umgehen, hilft ein großes dazu. Man schlägt selten den rechten Weg ein, solche Leute, wo ihnen anders noch zu helfen ist, auf die rechte Spur zu weisen; und sie selbst, diese vernünftige Leute, gehen nicht vernünftig und treu in der Sache zu Werk. Sehet doch, wie sie es machen:

7. Die deutlichsten und nöthigsten Wahrheiten in der H. Schrift, sehen sie kaum an. Dasjenige, dem sie nicht widersprechen können, lassen sie so gut seyn; hüpfen aber geschwind drüber hin, damit sie nicht nüchtern und unruhig werden. Das sind bekante Sachen. Sie wollen weiter gehen, sie wollen (*dubia vexata*) Zweifelsknoten haben, um ihre Narbe über dem Beyren eine Weile zu vergessen. Sie finden in der Bibel ein Wort, einen historischen Umstand, eine besondere Handlung, ein Wunderwerk, oder sonst was dunkles, das ihnen Anlaß zu kritisiren gibt. Sie findens, sie habens gesucht. Da haben sie nun ein Schwert, womit sie den Helden agiren: das soll ihnen erst bewiesen und aufgelöst werden, oder sie können (ich sollte sagen sie wollen) nicht glauben. Ist das vernünftig gehandelt? Bücher und Reden, wodurch sie in ihrem Zweifeln oder Critisiren gestär-

gestärket werden, nehmen sie mit allem Appetit und ohne viele Untersuchung an; aber Schriften und Gründe zu Auflösung ihrer Zweifel, sehen und hören sie kaum an. Ist das treu, ist das redlich zu Werck gegangen?

8. Ein vernünftiger Zweifler erwoege einmal mit Bedacht folgende Stücke nach einander, und siehe bey einer jeden Frage so lange still, daß er die Antwort seines Herzens darauf hören könne:

Wäre es nicht sehr zu wünschen, daß irgendwo eine unzweifelbar Göttliche Offenbarung mögte vorhanden seyn? ***

Haben wir in dem Stande, worin wir uns jezt befinden, ein solches Erkänntniß von Gott, von seinem Dienst, und von dem, was uns nach unserm Tode bevorstehet, daß wir sicher darauf gehen können? ***

Daß wir vergnügt darbey seyn können im Leben, und beruhigt im Sterben? ***

Oder finden wir uns vielmehr, in Ansehung dieser wichtigen Stücke, in mancher Dunkelheit, Ungewißheit und Furcht, die wir auch durch kein Natürliches Erkänntniß und Bemühung hinlänglich heben können? ***

Die Natürliche Religion ist die Religion des Menschen; die läßt man in so fern
in

in ihrem Werth: allein, wir sind nicht bloß Menschen, sondern sündliche Menschen. Kan uns aber da wol die Natürliche Religion das erforderliche Licht und den nöthigen Trost geben? ***

Und wie siehets aus bey denenjenigen Völkern, die weiter nichts als diese Natürliche Religion haben? *** Wie siehet auch diese Natürliche Religion selbst bey ihnen aus? ***

Sinden wir nicht vieles in unserm Herzen, in unsern Gedancken, Neigungen, Handel und Wandel, das wir selbst als thöricht, sündlich, einem heiligen Gott mißfällig und strafwürdig erkennen? ***

Können wir uns hinlänglich und zu aller Zeit darüber in unserm Gewissen beruhigen? ***

Wissen wir ein Mittel zu solcher Beruhigung? ***

Und wie wir vom Bösen können befreuet und glücklich werden? ***

Oder ist kein Weg oder Mittel dazu? ***

Welche Dunkelheiten! welch ein Elend! Solte dann nicht Gott ein Mittel und Weg wissen, uns aus diesen Verwirrungen und Jammer zu helfen? ***

Und

Und sollte er nicht von diesem Mittel und Weg uns eine hinlängliche Nachricht haben zukommen lassen? ***

Ist es nicht vermuthlich? ist es nicht sehr wahrscheinlich? ***

Erlaubet mir wol die Vorstellung, die ich mir machen muß von seiner unendlichen Gutheit und weisesten Vorsicht, daß ich daran zweifeln darf? ***

Aber, wo finden wir diese Nachricht? in welchem Lande? in welchem Buche? ***

Haben vielleicht die Egyptier, die Griechen, die Römer, die Chineser, die Türcken, die wahre Nachricht von Gott und Gottesdienst, die ich suche? oder gibt mir das Buch der Christen eine zuverlässigere Nachricht? ***

Laßt uns eine Vergleichung anstellen: Wir wissen heutzutag genugsam, was diese und andere Völker lehren und gelehret haben.

Wir wollen aber dabey nicht eben die Gedanken richten auf diese oder jene schöne Ausdrücke oder Sitten-Lehren, die sich ein Verständiger in der Menge selbst machen kan, wenn er sie nur so gut ins Werck zu richten wüßte. Die Frage ist nur: Bey welchem Volk / in welchem Buch / finde ich die beste und zuverlässigste Nachricht
von

von Gott / von seinem Dienst / von dem Ursprung und Wegräumung des Bösen / oder von dem Weg und Mittel / in und nach diesem Leben ruhig und glücklich zu werden?

9. Man stehe nur einige Minuten still bey dieser Frage, die uns nicht gleichgültig seyn muß. Man erinnere sich jener Bücher und Nachrichten, sehe dann auch mit einem Blick auf die Bibel, und spreche selbst das Urtheil mit Bedacht.

10. In der Bibel finden wir die allerältesten Nachrichten der angeregten Sachen: das ist ausgemacht. Haben nicht aber diese Nachrichten auch weit mehrere Merckmaale der Glaubwürdigkeit als irgend einige andere?

Von der sonderbaren Majestät, Erhabenheit, Aufrichtigkeit, und Kraft des Ausdrucks, welche in der Bibel hin und wieder von einem nur etwas aufmerksamen Leser bemercket und gefühlet wird, jezt nichts zu gedencken.

11. Allein, in der Bibel stehet doch so vieles von Wunderwercken; manches scheint ungereimt; manches ist sehr dunkel. Antwort: Die Frage ist hier nicht von Wunderwercken. Ist nicht vielleicht die Ursache

sache so wol der Ungereimtheit als der Dunkelheit, in uns selbst zu suchen? Wie so manche Dinge sind uns sogar in der Natur noch dunkel. Setzet dieses alles eine Weile beyseite. Muß dann ein Lehr-Schüler flugs sein ganzes Buch verstehen? Ver-
 net erst euere Lection. Beherziget und übet zuvorderst das, was ihr verstehtet, dann solches ist eben das eucere und das nöthigste.

12. Bätet zu Gott, wie dieses Buch euch lehret, daß er euch täglich mehr erleuchte in der Erkänntniß seiner und seines Willens, und daß er euch ein Herz gebe, ihn selbst und diesen seinen Willen zu lieben und darnach zu wandeln.

Also bätet angelegentlich, und werdet nicht müde.

Auf diese Weise könnte verhoffentlich einer nicht nur vernünftig, sondern auch mit der Zeit auf eine noch gründlichere Art, überzeuget werden von der Nothwendigkeit, Wahrheit und Wichtigkeit, der Göttlichen Offenbarung in der H. Schrift.

13. Dann es gibt noch eine andere Gattung der Naturalisten, die zwar vernünftig überzeuget sind, daß die H. Schrift Gottes Wort sey, aber auch nur immer und allein die natürliche Vernunft, Wege
 und

und Mittel, brauchen, die Schrift zu handeln und zu erklären. Und das sind die unbelehrten geistlosen Theologi. Der Mund mag von dem H. Geist und von der Erleuchtung, pro forma, schwätzen was er will, das Herz erfähret nichts davon, und ist, wenns drauf ankommt, der Sache von Herzen feind. Einige armselige Schul-Sachen, magere Commentarien, oder (wenns trefflich seyn soll) eine neumodische Philosophie, dienen ihnen statt aller Salbung des H. Geistes. Solche Leute thun der H. Schrift und der Kirche den größten Schaden. Sie sind Naturalisten, und sie machen Naturalisten. Ach die ersten ungekünstelten, inwendigen, geistliche Christen, sind in der Christenheit fast verschwunden! Herr Gott / laß deinen Geist aus / das mit dergleichen wieder geschaffen / und die Gestalt der Erden erneuert werde!

III.

Von der Wiederbringung aller Dinge.

Von der Wiederbringung aller Dinge, weiß ich nichts; kan darum auch nichts davon sagen. Mein Licht und Beruf gehet nicht

nicht auf solche Dinge, sondern nur auf die nothwendigen Wahrheiten, und auf die wesentlichen Stücke der Gottseligkeit und des Inwendigen Lebens. Von diesen Dingen kan ich, aus Göttlicher Gnade, mit Gewisheit reden; von andern außerordentlichen, Prophetischen, oder sonst Neben-Meynungen, nicht also. Ich muß mich in meinen Schranken halten; weiß aber auch andere zu schätzen, die in threm Theil richtig und treu wandeln. Es sind heilige Seelen gewesen, welche die Meynung von der Wiederbringung starck bejahet haben; andere heilige Seelen haben solche starck verworfen. Wo die H. Schrift schweiget, da schweige ich auch. Ich weiß, daß die Verfechter dieser Meynung sagen, die H. Schrift rede von dieser Sache viel und deutlich. Es kan seyn; einmal ich kans da noch so nicht sehen, wo sie solches glauben zu sehen. Kurz, ich verstehe es nicht. Ich wills abwarten, und inzwischen mir selbst und andern die Wiederbringung in dieser Gnaden-Zeit bestmöglichst recommendiren.

Mit dieser meiner bey der ersten und zweyten Edition gegebenen Erklärung von der Wiederbringung / habe ich weder den einen noch den andern Theil vergnüget. Also hatte ichs schon zum voraus vermuthet.

Kan

Kan aber wol jemand mit Recht von mir fordern, daß ich just glauben soll, wie es einem andern recht deucht? oder daß ich reden soll, was ich nicht glaube? Man hatte nur verlangt, daß ich mich erklären sollte, was ich selbst glaubte: und das habe ich gethan. Gleichwol beschuldiget man mich beyderseits, ich hätte solches nicht gethan, sondern aus Absichten meinen rechten Sinn (man will sagen, den Sinn, welchen jeder für recht hält,) zurück gehalten. Aber man beschuldiget mich hierin mit Unrecht. Eine unmittelbare Eröffnung von dieser Sache habe ich nicht. Beyde Theile haben scheinbare, aber auch leichte Gründe, und beyde lassen Schwierigkeiten zurück. Gott und seine Wege sind überall anzubäuten, aber nicht überall zu ergründen. Das aber ist die Wahrheit, diese Einsicht und Absicht habe ich immer bey dergleichen Sachen, daß es erweckten gottseligen Seelen schädlich sey, wann sie zu viel mit Neben-Meynungen puppen, sich dadurch Zeit und Kräfte rauben, und ihre Herkens-Andacht vom Nothwendigen verrücken lassen.

Ich bin des Vaters Kind,
nicht sein geheimer Rath. Als
Kind

Hand / liebe und ehre ich allen Willen
 und Wercke meines Vaters / die er mir
 kund macht; wenn gleich mein kindis
 cher Verstand nicht alsobald alles solte
 begreifen können. Ich sehe mit kind
 lichem Respect des Vaters Archiv nur
 an / ohne daß mich ein unzeitiger
 Vorwitz antreibt / hinein zu schleichen/
 und seine Geheimnisse wissen zu wollen.
 Nimmt er mich aber bey der Hand / so
 will ich einsältig folgen. Ich bin so
 völlig überzeuget von seiner höchsten
 Weisheit / untadelichen Gerechtig
 keit / und vollkommensten Güte, daß
 ich ruhig dabey einschlafen kan / ganz
 unbekümmert / er werde schon alle sei
 ne Worte / Wercke und Wege / ders
 gestalt am Ende rechtfertigen / daß
 alle Zungen werden bekennen und sa
 gen müssen: Er hat alles wohl
 gemacht. Amen, Hallel
 lujah!



Zweyte Zugabe.

Die Kraft

der

Liebe Christi,

angepriesen und angewiesen

in einer

Erweckungs = Rede,

über die Worte Pauli,

2 Cor. 5, 14.

Die Liebe Christi dringet uns
also.

Behalten

den 18. October, 1751.



Vorbericht.

Das hungerige Verlangen der Seelen hat mich gedrungen, daß ich, sogar wider alles mein Suchen und Denken, noch in meinen letztern Lebens-Jahren wieder öffentliche Erweckungs-Reden gehalten. Und eben dieses Verlangen der Seelen dringet mich auch nun, daß ich eine von diesen gehaltenen Reden durch den Druck gemein mache.

Manchen, die mich kennen, wird es zwar seltsam vorkommen, daß ich etwas in solcher Form ans Licht gebe: allein, man muß in den Wegen Gottes mancherley Seltsamkeiten gewohnt

wohnt werden. Ich darf mich ja doch keineswegs des Evangelii Jesu Christi schämen; und da es ohnedem nicht im Winkel geredet ist, sondern etliche hundert Zeugen, worunter auch ein im Amt stehender Prediger gewesen, geneigt zugehört haben, so mögens dann auch vollends alle und jede wol vernehmen.

Weil ich aber, ehe diese Rede gehalten wurde, weder Vorsatz noch Gedanken hatte, solche dem Druck zu übergeben, so hatte ich sie auch nicht so, wie sie hier erscheint, aufgeschrieben; ob ich gleich sonst in der Furcht Gottes wohl bedacht, was der gegenwärtigen Versammlung zur Erbauung am dienlichsten seyn mögte. Verschiedene Freunde aber bezeigten, nach geendigter Rede, sich besonders begierig, selbige zu ihrer und anderer ferneren Erbauung im Druck sehen zu mögen. Ich fand ditzmalen keinen sonderlichen Gegenstand darin; sondern

gab

gab mich, ohne jemandes Wissen, als sobald daran, und schrieb mit lauffender Feder auf, was man hier siehet. Ich weiß, daß ich diese **Sachen** gesprochen, und daß ich von denselben in eben dieser **Ordnung** gesprochen: was aber die **Worte** anlanget, derselben konte ich mich ja wol nicht so überall mehr erinnern; sondern habe mich ausgedrückt, so, wie mirs unterm schreiben beygefallen; welches aber doch mit dem Sinn des Gesprochenen gnugsam einstimmig seyn wird.

Diejenigen, welche sich mit so unbescheidenem Eifer (damit ich mich bescheiden ausdrücke) denen Versammlungen dieses Orts widersetzet haben, mögen nun auch hieraus urtheilen, ob sie wohl oder übel daran gethan haben. Die Liebe Christi wolle ihre Herzen besänftigen!

Auswärtige, die von den Erweckungen gehöret haben, bekommen dann

auch durch diese kleine Probe Gelegenheit, zu erkennen, mit welchen Materien man sich hier aufhalte, und daß nichts, als Wahrheit nach dem Evangelio, vorgetragen werde.

JESUS begleite diese Blätter mit seinem Segen an die Herzen! Er lasse das Reich seiner Liebe ausgebreitet, und alle Lande voll werden seiner Herrlichkeit!



Die

Liebe
also.

Wenn wir
Gefalt
Natur

Grade werde
sich oder au
noch todt in
te aus uns roe
lung des Leben
entlich wollen
Wir wir auff
rohren Hefefie
nes Manne
te durren To
In der Epa
sollen sollte, u



Die Liebe Christi dringet uns also. 2 Cor. 5, 14.

I.

Wenn wir, liebsten Herzen, unsere Gestalt, so wol was wir in der Natur sind, als was wir durch die Gnade werden sollen, so wol wie wir aussehen oder ausgesehen haben, so lange wir noch todt in Sünden sind, als welche Leute aus uns werden sollen, durch die Mittheilung des Lebens das aus Gott ist, recht eigentlich wollen abgebildet sehen, dann müssen wir aufschlagen das 37. Capitel im Propheten Heseiel, da der Herr diesem Gottes-Manne ein weites Feld voller sehr dürren Todten-Gebeine zeigte.

In der That, wenn es dem Herrn gefallen sollte, uns (wie dem Propheten)

die Augen des Geistes zu eröffnen, es würde uns das weite Feld dieser untern Welt, und wolte Gott! ich müßte nicht dabey sagen, das weite Feld unserer so genannten Christenheit, eben also vorkommen. Wir würden, ach leider! an allen Enden und Orten, und in allen Ständen, fast nichts erblicken, als eitel Todten, Gebeine, todte Herzen, todte Schein-Christen, todte Worte, todte Werke, todten Wandel, todten Gottesdienst. Und unter dieser Menge Todten, Gebeine, würden wir uns auch selbst mit finden, so lange wir noch im Natur-Stande liegen.

2. Es konten diese Todten, Gebeine Hessekiels nicht so sehr dürre und elend aussehen, als unsere Herzen gestaltet sind, so lange wir, leer und fremde von dem Leben das aus Gott ist, ohne Saft und ohne Kraft der Gottseligkeit, da auf der Erden liegen. Wer würde es diesen Todten, Gebeinen des Propheten angesehen haben, daß sie ehedem so schöne menschliche Körper gewesen? So gar hat der Mensch durch den Sünden-Fall seine ursprüngliche Gestalt verlohren; so gar ist er ein greuliches Ungeheuer geworden, daß man nichts Aehnliches mehr dran sehen kan. Man solte es nicht sagen, daß diß der herrliche Gottes-Mensch

nach gereisen, der
aus den Händen
kommen.

3. Zwar es k
ein Leben; aber
ich bey den Todt
zu finden pflegte.

Das kein natürli
leben; es w
fremd und Unge

4. Ort erstorbener
einen fremdes w
lungen; es wim

5. hand weltlichen
en Lüsten, Aff
den, als so w

6. Schlangen un
ein rechter M
gen, und erleuch

7. wie man etwa
ret. Ja, ich
recht in diese

8. schalt erkennen
ng mehr verab
würden uns sel

9. 4. Du Men
10. Herr zum N
11. daß diese

Mensch gewesen, der ehemals so überaus schöne aus den Händen seines Schöpfers hervorgekommen.

3. Zwar es hat der gefallene Mensch noch ein Leben; aber ein solches Leben, wie mans bey den Todten, Aesern und Gebeinen zu finden pfleget. Man findet im Todten, Aas kein natürliches, sondern ein fremdes Leben; es wimmelt und lebet von Würmen und Ungeziefer: und in unserm an Gott erstorbenen Herzen, ist ein dergleichen fremdes widernatürliches Leben eingedrungen; es wimmelt nicht weniger vor allerhand weltlichen, sündlichen, unordentlichen Lüsten, Affecten, Neigungen und Begierden, als so vielem greulichem Ungeziefer, Schlangen und Scorpionen: so daß wir ein rechter Abscheu vor Gott, und Engeln, und erleuchteten Menschen, geworden; wie man etwa ein Todten-Aas verabscheuet. Ja, ich bin gewiß, wenn wir uns recht in dieser unserer widernatürlichen Angestalt erkennen sollten, wir würden kein Ding mehr verabscheuen, als uns selbst; wir würden uns selbst wie anstinken.

4. Du Menschen-Kind / sprach der Herr zum Propheten, meynest du auch / daß diese Gebeine wieder leben?

Dig werden? **H**err / **H**err / antwortete er, das weißest Du: als wenn er hätte sagen wollen: Das kan ich, als ein Menschenkind / nicht möglich erkennen; das muß ich deiner Weisheit und Allmacht anheim stellen. Weissage / spricht der **H**err, von diesen Beinen / und sprich zu ihnen: Ihr verdorreten Beine / höret des **H**errn Wort; und wie es da weiter heisset. Worauf dann auch der Prophet weis sagete; und siehe / da raffelte und rauschete es; und die Gebeine kamen wieder zusammen / es wuchsen Adern und Fleisch darauf; aber es war noch kein Odem / keine Seele, darin. Eben so wenig ist bey dem gefallenen Menschen einige menschliche Möglichkeit, oder Ansehen der Möglichkeit, zu seiner Wiederlebendigmachung zu finden, als bey diesen Todten-Gebeinen war.

Und wer uns, die wir von der Gnade ergriffen worden, sonderlich manche unter uns, vor einigen Jahren, vor einem Jahr, vor einem halben Jahr, gekant hat, in unserm damaligen verderbten Zustand und Wandel, der hätte auch mögen fragen: Meynest du / daß aus einem solchen Todten-Bein und abscheulichen Todten-
 ein

lebendigen Men-
 da / daß aus
 ein Sinder, oder
 geulichen und
 ein begnadig
 Mein O
 und Hoffnung
 in solchen Veran
 Inzwischen
 Herr über un
 Herr hat sein
 Wort die Scra
 unter uns an
 sseln und Lir
 elt hats geber
 aus den Tode
 Fürst der Gm
 d bange worden
 men aus seinem
 togen; die Tode
 stammen gegebe
 men: so sigen v
 tel uns nun für
 die Menschen
 menschen; es ist
 men Körper / h
 die rechte Se
 Verwegung

ein lebendiger Mensch werden wird? Meynest du / daß aus einem solchen sichern, eiteln Sünder, oder wol gar aus einem solchen greulichen und frechen Höllen-Brand, noch ein begnadigtes Kind Gottes werden wird? O mein Gott! wie so wenig Ansehen und Hoffnung konten wir dajumal zu einer solchen Veränderung geben!

5. Inzwischen, es ist in dem Namen des Herrn über uns geweiffaget worden; der Herr hat sein Wort gesandt, und seinem Wort die Kraft des Geistes beygelegt; es ist unter uns an diesem Ort ein Rauschen, Rasseln und Lärmen entstanden. Die Welt hats gehört, und sich gewundert, was aus den Todten, Beinen werden wolte! der Fürst der Finsterniß ist drüber bestürkt und bange worden, daß ihm zu viele Unterthanen aus seinem Todten-Reich entgehen mögten; die Todten = Gebeine haben sich zusammen gegeben / Bein zu seinen Gebeinen: so sitzen wir jetzt hier. Die Welt siehet uns nun für so Leute an; wir sehen so aus wie Menschen, nemlich wie Christens Menschen; es ist wenigstens so eine Gestalt, so ein Körper / herausgekommen: aber, ist auch die rechte Seele, der Odem, die freye Lebens-Bewegung, in diesem Körper? So

wenig der Mensch aus einem blossen Körper bestehet, so wenig bestehet das Christenthum in der blossen Form und Gestalt, im blossen Mitgehen oder Mitreden, in gezwungenem Thun oder Lassen.

6. Zwar, dem Herrn sey dafür Dank und Ehre, es ist doch auch ein Leben in uns gekommen; dann wo wäre sonst das Geräusch / das Zusammenkriechen der Todten, Beine, her entstanden? ist doch in uns selbst von Natur nicht die geringste Bewegung oder Neigung zum Guten: aber, ist es wol eine durchgängige, freye, leichte Lebensbewegung? oder nur ein so halbes, kriechendes, kümmerliches Leben? Das vergnüget ja nicht; das muß ja weiter gehen!

Es ist eine Veränderung, ja, eine merckliche Veränderung, bey manchen unter uns vorgegangen: allein, liebsten Herzen, fühlen wirs nicht, merken wirs nicht, daß noch so was fehlet? Das Herz reget und beweget sich noch nicht recht in dem Christen-Körper; man kan Gott nicht so recht lieben, trauen, anhangen, und in ihm und seinen Wegen seine Lust haben: man will wol, aber man kan nicht; das Herz ist noch so träg, so kalt, so todt; es sinckt noch so leicht ohnmächtig zur Erden. Das muß ja anders gehen!

7. Will

7. Will man ein
 nicht liegenden Kör
 in der Stelle beim
 Arbeit muß m
 ein Geschlept
 den Herzen,
 in fast eben so mü
 tungen, im We
 schrit her? Wo
 reyt man sich ni
 des! Man enthäl
 em; aber so faun
 ; es kostet so wol
 und in jenem, d
 reise muß man
 anthun! Man
 treu und heilig
 nis nicht weit.
 kan wol nicht be
 e so einen halb
 haben. Wir
 haben, d
 u und bewegen k
 8. Man kan
 reit mit großer
 haben eine Strü
 nicht eine See
 kommt? D

7. Will man einen leblosen, oder in Ohnmacht liegenden Körper, nur etliche Fuß weit von der Stelle bringen, welch eine Mühe und Arbeit muß man da nicht anwenden! welch ein Geschlepp gibt das nicht! Und ach! liebsten Herzen, gehts nicht bey manchen fast eben so mühsam, so gezwungen und gedrungen, im Werck und Lauff der Gottseligkeit her? Wie lange und kümmerlich schleppt man sich nicht, mit dem Leibe des Todes! Man enthält sich von dem und von jenem; aber so kaum: man muß sich so zwingen; es kostet so was. Man übt sich in diesem und in jenem, das man für gut erkennt; aber wie muß man sich anstrengen, und Gewalt anthun! Man mögte wol gern beständig, treu und heilig seyn; aber, ach! man bringts nicht weit. Siehe, so gehts; und es kan wol nicht besser gehen, so lange wir nur so einen halblebenden Christen-Cörper haben. Wir müssen eine Seele / einen Geist, haben, der diesen Körper frey beleben und bewegen könne.

8. Man kan endlich einen feellosen Körper mit grosser Mühe wol empor heben, und ihm eine Stütze geben: aber was hilfts, wo nicht eine Seele, ein Leben, in denselben kommt? Daß uns Gottes Güte so

mancherley Gnaden, Mittel vergönnet zu unferer Aufweckung, Ermunterung und Stärkung, das sollen wir ja nicht gering achten, sondern als unschätzbare Gnaden und Wohlthaten Gottes demüthigst erkennen: allein, wenn wir nicht, unter und bey dem Gebrauch aller solcher Mittel, uns hauptsächlich um Christi Geist, Kraft und Liebe, bekümmern, da mögen wir als einmal in den Sinnen beveget, und, wie jener Körper, empor gehoben werden; es währet aber nicht lang, der todte Klotz fällt wieder zur Erden, in seine vorige Trägheit und angewohnte Dinge.

Ganz ein anders ist mit Menschen, die ein geistlich Leben haben: die mögen wol schläfrig, träg und matt, und hingegen durch Versammlungen, und andere Gnaden, Mittel, wieder aufgeweckt, genähret, und mächtig unterstützt werden in ihrem Lauff. Wer aber kein geistliches Leben oder Seele, bey seiner Gottseligkeit, erlanget, ach! liebsten Freunde, dem helfen alle, auch die besten Stützen, in die Länge nicht; sie verlieren ihre Kraft an uns. Menschen, die es nur bey dem Sehen und Hören bewenden lassen, und sich nicht um die inwendige Kraft der Gottseligkeit bekümmern, halten in die Länge nicht Stand, und können nicht Stand
halb

halten; der schönste Körper wird bald stinken, faulen und Wärme kriegen, wo keine Seele hinzu kommt.

9. Mit einem Wort: So nöthig es war, daß der Prophet Hesekiel zum andernmal im Namen des Herrn weissagete, und zum Winde oder Geist sprach: Wind / komme hervor aus den vier Winden / und blase diese Getödteten an / daß sie lebendig werden; worauf auch ein Odem in sie kam / und sie wieder lebendig wurden: eben so unumgänglich nöthig ist es, uns, die wir eine anfängliche Regung zum Gnaden-Leben in uns empfunden haben, daß auch über uns noch einmal im Namen des Herrn geweissaget werde, damit der rechte Geist des Christenthums in uns komme, und was lebendiges und ganzes aus uns werde. Komm / du Geist / soll auch unser Herze schreyen, Komm / und blase mich todten Menschen an / daß ein Odem, eine Seele, in mich komme! Diese Seele, dieses Leben, diese Kraft der Gottseligkeit, ist nun nichts anders, als die Liebe Christi / welche uns zu lebendigen, thätigen Christen, macht. Ach, um diese Liebe haben wir uns zu bekümmern.

10. Dergleichen lebendige, thätige, heilige Christen, waren nicht allein die Apostel; sondern überhaupt die Gläubigen zu den Zeiten der Apostel. Sehen wir diese erste brünstige Christen an, und fragen nach: Wie habt ihr Leute das können thun, was ihr gethan? das können leiden, was ihr gelidten? so können leben, wie ihr gelebet habt? so antwortet uns der heilige Apostel Paulus in ihrer aller Namen, mit den Worten unseres Textes:

Die Liebe Christi dringet uns also.

11. Nach Anleitung dieser, durch den Geist ausgesprochenen Worte, wollen wir dann, bey unserer jetzigen Versammlung, unter Gottes Beystand mit einander betrachten:

- I. Die Liebe Jesu Christi, und
- II. derselben Göttliche Kraft.

S mein liebster Herr Jesu Christe, ich will mich unterwinden von
deis

deiner Wunderliebe zu zeugen. Ach, siehe nicht an meine Unwürdigkeit, meine Untüchtigkeit. Nahe dich zu meinem Herzen, und entzünde es; rühre meine unbeschnittene. Lippen mit einer glühenden Kose von deinem Altar, damit ich nicht kraft- und saftlos von deiner brünstigen Liebe reden möge! Amen.

12. Es hat dem H. Geist nicht gefallen, uns deutlicher anzuzeigen, ob in den verlesenen Texten, Worten durch die Liebe Christi gemeynet sey, die Liebe, womit Christus uns liebet, oder aber die Liebe, womit gläubige Herzen Christum lieben; vielleicht eben darum, damit wir beydes zusammen nehmen sollten. Es hängt auch wirklich ganz genau an einander; eines fließet aus dem andern, und es ist im Grunde eins. Dann, mein! wo hätten wir auch nur einen Funcken der Liebe zu Christo, wo er uns nicht erst geliebet hätte? und die Liebe, womit wir ihn lieben können, ist nicht weniger seine Liebe, als die, womit er uns in Zeit und Ewigkeit geliebet hat. Christus macht dann den Anfang mit Lieben; drum müssen wir
in

in dieser unserer Betrachtung auch mit
Seiner Liebe zu uns den Anfang machen.

13. Christus liebet uns mit einer mehr
als treuesten, und mehr als grössesten
Freundschafts-Liebe: Christus liebet uns,
und will uns lieben, mit einer mitleidigsten,
sorgfältigsten und unermüdeten Mütter-
Liebe: Christus liebet uns, und will uns
lieben, mit einer zartesten, genauesten, selig-
sten Bräutigams-Liebe.

Christus / sage ich, liebet uns mit
einer mehr als treuesten / und mehr als
grössesten Freundschafts-Liebe. Eine
Freundschafts-Liebe unter den Menschen, be-
stehet in der freyen innigen Herzens-Nei-
gung, Kraft welcher man einander alles
Gute gönnet und gerne zuwege bringet;
hingegen allen Schaden und Unglück abzu-
wenden, auch in aller Bedürfnis einander
zu helfen und beizuspringen suchet: und
mit einer solchen Freundschafts-Liebe ist
uns Christus in der Wahrheit und im
höchsten Grade zugethan.

Wenn wir uns eine Freundschafts-Liebe
am treuesten wollen vorstellen, dann mü-
ste es eine seyn, die in der Noth Stand
hält:

lli: wo findet m
ten einen Freund
er uns diese Liebe
schiden, dann
ein Freund
er: und wo wir
in solchen Freun
den? An Chr
in solchen Freun
in solche Freu
Niemand / sprich
er größere Lie
in Leben lässe
oster Heiland
en; Sünde un
sch hast du de
Christus ist, na
verloste gesto
Liebe gegen
us gestorben,
tzen / Kön.
in gutem Ver
in mehr als
schste Freunds

14. Verste
he Christi! D
m aus Gottes

hält: wo findet man aber unter den Menschen einen Freund in der Noth? Und wenn wir uns diese Liebe am allergrößtesten wollen einbilden, dann müßten wir den Fall sehen, da ein Freund das Leben für den andern läßt: und wo wird man unter Menschen einen solchen Freund, eine solche Freundschaft, finden? In Christo haben wir wirklich einen solchen Freund, und in seinem Herzen eine solche Freundschafts-Liebe zu uns. Niemand / spricht Er selbst, Joh. 15, 13: hat größere Liebe / dann die / daß er sein Leben läßet für seine Freunde. Ach, liebster Heyland, was sagst du von Fremden; Feinde und Rebellen waren wir, und doch hast du dein Leben für uns gelassen. Christus ist, nach Pauli Ausdruck, für uns Gottlose gestorben. Gott preiset seine Liebe gegen uns / daß Christus für uns gestorben / da wir noch Sünder waren / Röm. 5, 6. 8. Darum habe ich mit gutem Bedacht die Liebe Christi genant ein mehr als treueste, und mehr als größteste Freundschafts-Liebe.

14. Verstaunenwürdiger Brand der Liebe Christi! Du und ich, liebe Seele, waren aus Gottes Freundschaft, Licht, Liebe und

und Gemeinschaft, in das allergrößte Unglück, Elend und Hölle, gefallen: du und ich waren nicht mehr Freunde, sondern Feinde; nicht mehr liebens- sondern hassenswürdig, zornwürdig: dennoch jammerte Gott in Ewigkeit dieses unser, über alle massen großes Elend: er ließ es sein bestes kosten; er schenkte uns, zu unserm Heyl, seinen Sohn, sein Schooß-Kind; und in seinem Sohn, das Herz seiner Liebe. Das kan weder Engel noch Mensch begreifen noch ergründen; man muß es glauben, man muß es verehren, und mit Christo selbst bewundernd sagen: Also hat Gott die Welt / die elende Welt, geliebet!

15. Christi mehr als treueste Freundschafts-Liebe, drung ihn aus dem Himmel. (Hört doch diese erfreuliche Wunder-Geschichte! es ist keine Fabel, sondern eine gewisse Geschichte: hört dieses herrliche Evangelium des seligen Gottes, nicht als eine Sache, die ihr ohnedem schon wisset, und von Jugend auf in der Bibel und im Catechismo gelernet habt; sondern hörets als eine wichtige Neue Zeitung! hörets doch heute einmal also, als wenn ihrs euer Lebenslang noch nicht gehört hättet!) Christi mehr

mehr als treueste Freundschafts-Liebe/ sage ich, hat ihn gedrungen aus dem Himmel/ uns zu retten/ und zu helfen. Und damit er solches thun, und wir nicht vor ihm erschrecken mögten, kleidete er sich ein in unsere armselige Menschheit und sündliche Gestalt; er nahm (als unser Goel und naher Verwandter) unsere Sündenlast und Schulden, als seine eigene wirklich auf sich; er hat in die 34. Jahr für dich und für mich, liebe Seele, gearbeitet, gebätet, gerungen; beyhm allerfürchterlichsten Anblick und empfindlichsten Gefühl des durch die Sünde erregten Göttlichen Zorns, gezittert und gezaget, Blut geschwiehet, Göttliche Verlassung und Höllen-Angst empfunden; mit einem Wort, alles das gelidten und ausgestanden, was du und ich, liebe Seele, ewig, ewig, unserer Sünden wegen, hätten leiden müssen. Und dieses alles hat er aus einer freywilligen Freundschafts-Liebe gethan, damit er uns durch den unschätzbaren Werth seines Bluts wieder ausföhnen, und ihm zu seinen Freunden erkaufen mögte.

16. Siehe, wo kan eine größere Liebe erdacht werden? Ist nicht Christus ein wahrer Freund in der Noth, ein rechter Freund bis in den Tod? Und dieses alles hat er nicht

nicht nur überhaupt für uns, sondern für einen jeglichen unter uns gelidten. Also sahe es Paulus an, Galat. 2, 20. Christus hat mich geliebet / und sich selbst für mich dahin gegeben. Ey, lieber Paule, was sagst du? ist dann Christus allein für dich gestorben? O ja, allein für mich, und allein für dich. Dann so sollen wir die Sache ansehen, um sie mit bestem Nutzen anzusehen; und so liebet Christus einen jeden, mit einer solchen sonderbaren Liebe.

17. Christus liebet uns / sagte ich zum andern, und will uns lieben / mit einer mitleidigsten / sorgfältigsten / unermüdeten Mutter-Liebe. Ist irgendwo ein Kindlein krank, ist ein Kind gefallen, verwundet, und lieget da schmerzhaf und weinend vor den Augen seiner Mutter, siehe, so hassets die Mutter nicht, seines so elenden Zustandes wegen, sondern siehet das arme Kindlein an mit herzlichem Mitleiden, und sucht ihm auf alle mögliche Weise zu helfen und es zu erquickten. Solche mütterliche Liebes-Eingeweide ziehet Christus an gegen uns gefallene Sünden, Kinder, sonderlich wenn wir unsern Schaden bußfertig fühlen und

und beweinen. O da siehet er uns mit innigst-mitleidigem Herzen und Augen an. Das glaubest du armes reuiges Kind wol nicht, daß dich Christus also liebet, daß er dich also ansiehet; du meynest, du wärest gar zu erschrecklich zugerichtet, und habest dich muthwillig in alle den Jammer hinein gestürzet, drum achte er deiner jetzt nicht mehr. Nun, so höre dann was er bey dem Hesekiel 16, 6. davon sagt: Ich sehe dich wol in deinem Blute liegen; und so gewiß er dich siehet, so gewiß wird er auch, wenn seine Stunde da ist, zu dir sprechen: Du solt leben / ja / du solt leben. Wir sollen nur auf ihn im Glauben sehen, wie die francken Kinder mit thränenden Augen auf die Mutter zu sehen pflegen.

18. Eine bußfertig, bekümmerte Seele kan es oft gar nicht glauben, daß ihr Weinen und Klagen gehört und erhört werde. Allerdings, liebe Seele, der Herr hörets wohl / wie Ephraim klaget; und, wie es da weiter heisset: Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn / und mein trautes Kind? Ich gedencke noch wohl daran / was ich ihm geredet habe: darum bricht mir mein Hertz gegen ihm / daß ich mich sein erbarmen muß / spricht der

der **HERR**. Jerem. 31, 20. Wenn das nicht eine mitleidigste Mutter-Liebe zu nennen, dann kenne ich keine. Wir dürften dergleichen zarte mütterliche Liebes-Bewegungen **GOTT** ja nicht zuschreiben, wo es der **HERR** nicht selber thäte. Ach, bußfertige Seelen, könntet wirs glauben, könntet wirs sehen, auch unsere Herzen würden vor kindlicher Begehr-Liebe brechen müssen.

19. Christus liebet uns, und will uns lieben, mit der sorgfältigsten Mutter-Liebe. Eine natürliche Mutter hat ihrem Kinde dieses zeitliche Leben gegeben, und in diese jammervolle Welt geboren: Christus wiedergebietet uns zur ewigen Licht- und Freuden-Welt, und schenckt uns ein Leben das unvergänglich ist. Eine Mutter nähret ihr Kind aus ihren Brüsten: und Christus gibt sich selbst, sein Fleisch und Blut, seinen wiedergeborenen Kindern zur Speise: das thut doch keine natürliche Mutter.

20. Eine Mutter reiniget ihr Kind, heget, trägt und pfleget ihr Kind, bis es angewachsen; sie hat immer was mit dem Kinde zu schaffen, und ihre mütterliche Liebesmachts, daß sie nicht ermüdet. Ach, ach, wer muß nicht mit Scham und Bestürzung daran gedenccken, wie sich der ewig liebende **GOTT**

Wit mit uns
daß ich so
Liebe mit ihm
ist, es ist
mit einer ein
zu
diese seine
Liebe aus im
und 4. De
Israel / d
getragen wer
unter lieget.
bis ins W
edet. Ich h
Herr / u
heben und
Eine natü
vor allem U
so viel sie kan
Mutter, b
us ihm gebore
er, daß der Za
auch kein S
in kan ohne sei
en Gnaden
nem und in G

klein ziehen
mütterliche Liebes

Gott mit uns unartigen Kindern schleppen muß, daß ich so menschlich rede, wie so viele Nähe wir ihm machen mit unsern Sünden! ja, es ist nicht auszusprechen, was er nicht mit einer einzigen Seele zu thun hat, sie groß (*) zu ziehen. Der Herr drücket selber diese seine geschäftige helfende Mutter-Liebe aus im 46. Cap. Jesaiä, da es im 3. und 4. Vers also heisset: Ihr vom Hause Israel / die ihr von mir im Leibe getragen werdet / und mir in der Mutter lieget. Ja / Ich will euch tragen bis ins Alter / und bis ihr grau werdet. Ich habe es gethan / sprichet der Herr / und Ich will es thun / Ich will heben und tragen / und erretten.

21. Eine natürliche Mutter bewahret ihr Kind vor allem Unfall, und sucht sein Bestes, so viel sie kan: Christus, unsere ewige Liebes-Mutter, bewahet und bewahret die, so aus ihm geboren sind, unvergleichlich genauer, daß der Urge sie nicht kan anrühren, ja, auch kein Härlein von ihrem Haupte fallen kan ohne seinen Willen. Alles, was solchen Gnaden-Säuglingen zustößet, in Kleinem und in Großem, im Innern und

Aa
im

(*) Klein ziehen, wäre auch recht, aber feines gewöhnliche Redens- Art.

im Aeuffern, das lencket und regieret die mütterliche Liebe Christi, daß es ihnen alles, alles / zum Besten dienen muß.

22. So wenig ein natürlich Kind sorget, wie es solle groß werden: eben so wenig darf auch ein Kind der Gnaden sorgen, wie es werde anwachsen, starck und heilig werden. Die mütterliche Liebe Christi sorget in dem allen: das gute Kind soll nur im Schooß der Mutter bleiben, und bätend, glaubend, liebend, aus der Brust der Gnaden Saft und Kraft zum Leben und Wachsthum saugen. Und in diesem Liebes-Schooß liegend, darf das schwächste und ärmste Kind sich nicht fürchten vor einiger Gefahr.

23. Es verhänget ja wol die Liebe mancherley Proben, Versuchungen und Leiden, über die Gnaden-Kinder, zu ihrem Besten; es gehet oft in der Dürre und Dunkelheit wol so weit, daß man mit Zion (a) klaget: Der Herr hat mich verlassen / der Herr hat mein vergessen: aber, wie so weit fehlet nicht die Seele in diesem ihrem Denken! Kan auch / fragt der Herr selbst, ein Weib ihres Kindleins vergessen / daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres

(a) Jes. 49, 14, 15.

ihres Leibes: Und ob sie desselben vergäße/ so will Ich doch dein nicht vergessen. Stehe / in die verwundete Hande habe ich dich gezeichnet. Ach, Seele, Seele, das gehet dich, das gehet mich an! Also liebet Christus, und also will er lieben. Soltten wir nicht eine solche Liebe verehren? Soltten wir uns nicht einer solchen mütterlichen Liebe und Sorge Christi mit Leib und mit Seele auf ewig anvertrauen?

24. Christus liebet uns auch, und will uns lieben / mit einer zartesten/ genauesten und seligsten Bräutigams-Liebe. Ach ja, die Liebe Christi buhlet recht um die Herzen der armen verlohrnen Sünder. O wie so lange muß er nicht freyen! wie so lange muß er uns nachgehen, ehe er das gesuchte Ja-Wort erhält! Wie so oft hast du, und habe ich, seine angebotene Bewogenheit und Liebe nicht schändlich abgewiesen und zurück gestossen! und dennoch ist er nicht müde worden, uns zu suchen. O wie so zärtlich liebet er, auch ehe er noch geliebet wird! aber noch unendlich zärtlicher, wenn er nun seinen Zweck erreicht, und er sich mit der Seelen, als mit seiner Braut, verloben kan in Ewigkeit, und vertrauen in

Gerechtigkeit: da erfolgen öfters mantheure, auch empfindliche, seligende Ausflüsse seiner Liebe in die Seele. Christus schencket ihr manche unschätzbare Himmels-Güter und Kleinodien, und läßt sie, nach ihrem Maas, erfahren, Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist.

25. Und da Christus seine anfänglich verlobte Braut so ganz nackt, ja, so bettelmäßig bekleidet findet, so reißt er ihr durch seine Liebe, und durch heiliges Creutz, ihre garstige Bettler-Lumpen ab, bekleidet sie mit seiner Gerechtigkeit, stößt ihr, mit seiner Liebe, auch seinen ganzen Sinn, Bild und Gestalt, immer mehr ein, daß sie mit seiner Demuth, mit seiner Sanftmuth, mit seiner Reinheit, Einfalt, Unschuld und allen göttlichen Tugenden, bekleidet wird. Und nachdem er sie denn durch sich selbst schön gemacht hat, siehe, alsdann freuet (a) er sich über sie/ wie sich ein Bräutigam freuet über seiner Braut. Siehe, (b) du bist schön/ meine Freundin/ spricht Christus, der göttliche Bräutigam: Nein, antwortet die Braut, nur Du bist schön/ mein Geliebter; auch die Schönheit, die du in mir siehest, ist die deinige. Es sind diß keine leere

(a) Jes. 62, 5.

(b) Hohel. 4, 15, 16.

re Worte oder Einbildungen, sondern grosse Wunder der Liebe Christi. Wolte Gott, daß wir solche nicht nur im Hohen Lied/ sondern auch in unsern Herzen, durch eine selige Erfahrung, lesen könnten!

26. Es ist unaussprechlich, liebsten Herzen, welch eine innig-tiefe Liebes-Neigung und brünstiges Verlangen in Christo ist, unserer Herzen wieder habhaft zu werden, uns wieder bey sich haben zu wollen, uns wieder mit sich, und sich mit uns, auf ewig zu verbinden und zu vereinigen: Engel und Menschen könnens nicht begreifen, sondern werdens in einer ganken Ewigkeit mit tiefster Bewunderung anbeten. Bis (a) zur Eifersucht zu verlanget unser der Geist Christi/ der in den Gläubigen wohnet. Er kans gar nicht dulden, daß ein Herz, das ihm so theuer zu stehen kommen, ein Herz, das er so sehr liebet, noch andern Dingen nachhängen, und ihm nicht ganz und allein gewidmet bleiben sollte. Er liebet die Seele als seine Einzige/ und sie muß ihn auch wieder lieben als ihren Einzigen. Dann die Liebe Christi, das ist, die innig-tiefe Neigung Christi nach der Seelen, erwecket

Aa 3

m

(a) Inc. 4. 5.

in ihr eine gleichmässige innig: tiefe Neigung nach Christo. Die Liebe Christi berührt und ziehet die Seele an sich, und sie folget: **Seuch mich / so lauffen wir.** Ihr Inzigstes und ihr Alles sehnet und neiget sich aus allem heraus, nach immer genauerer Vereinigung mit ihrem Geliebten. Und was da für Liebes-Begegnungen, Liebes-Umfassungen, Liebes-Vertraulichkeiten, Mittheilungen und Vereinigungen, vorgehen, und vorgehen können, das mögen reine, abgeschiedene Herzen, wol erfahren, aber nimmermehr aussprechen; gehöret auch mehr zur Ewigkeit, als zu dieser Zeit. Einmal, die Liebe Christi ist ein grosses Geheimniß der Gottseligkeit, und ein unerschöpflicher Abgrund von lauter Seligkeiten.

27. Nun dann, ihr unsterbliche Herzen, alle, die ihr mit mir zum Lieben, und einen GOTT zu lieben, erschaffen, erlöset und berufen seyd; sehet doch, (ach, hätten wir offene Augen zu sehen!) wie uns GOTT in Christo liebet, und so zärtlich liebet. Schämen müssen sich alle, die GOTT zu einem Tyrannen und Menschen-Hasser machen wollen. Nein, in GOTT ist kein Zorn, als nur wider das Böse: nein, GOTT hat uns

ist nicht geschaffen
er von uns geha
in Erde allem,
in Ewigkeit
ist, ach! aber,
ein GOTT wieder
GOTT, ein solch
der uns Men
liche Liebe Ch
ernig, und von
ern und genosse

28. Säuwend
ihrem Munde
land! Aber
th? was hat
se dieser Liebe
müssen uns so
schädliche Lieb
an Christus un
er wir gleich im
etwa manche
zu ihren Kindern
in ihrem bösen
werden lauffen l
wische verkeh
Liebe Christi
hat wünschen,

seinem Willen, in gesunden Tagen, der Welt Lust und Eitelkeit genießen liesse; hernach, wenn er dann ja sterben müste, und am Ende GOTT etliche gute Worte gäbe, da solte GOTT so barmherzig seyn, und Christus ihn so lieb haben, daß er ihn von Mund auf in den Himmel nähme. Mein, thörichter Mensch, solche Liebe Christi, und solchen Himmel, hauest du dir in deiner Phantasie; bey GOTT ist dergleichen nicht zu finden. Christus liebet dich, auch wider deinen Willen, weit mehr, als du dich selber liebest: er will dir lieber wehe thun und dich genesen, als dir schmeicheln, und dich verderben lassen.

29. Die Liebe Christi ist dann keine solche thörichte Einbildung, sondern eine lebendige / geschäftige / mächtige Kraft GOTTES / die uns aus unserm Irr-Wege, Verderben, Sünde und Tod, würcklich auf, und zurecht hilft, neues wahres Leben einflößet, zu allem Guten willig, lustig und vermögend, und zu recht glückseligen Menschen machet. Die Liebe Christi ist der Anfang, der Grund, die Seele des Christenthums und aller Gottseligkeit. Wer die Liebe Christi nicht hat, der hat entweder keine, oder nur

... eine gemahlte,
... bleibigkeit. E
... er uns selig
... bleiben: wir
... die an unsern
... unsern Herzen
... sonst bleibe
... Hören von
... unselige Men

30. Allerdings
... mit lieben.

Christi den M
... da be
... über sein W

Nothwendigke
... rung, beunruh

... und gefährlich
... mos, das gehet

... dringet so an
... em, GOTT er

... then. Das
... lich, in groß

... fels. Ansehrun
... müße; oder er

... ihm von ohn
... Gedanken,

... übermüthigkeit.

nur eine gemahlte, todte Gottseligkeit oder Frömmigkeit. Es muß uns Christus, das fern er uns selig machen soll, nicht so fern ne bleiben: wir müssen die Kraft seiner Liebe an unsern Herzen, und sodann auch in unsern Herzen erfahren, und ihr Raum geben; sonst bleiben wir, bey allem Reden und Hören von der Liebe Christi, todte und unselige Menschen.

30. Allerdings macht Christus den Anfang mit lieben. Wenn nemlich die Liebe Christi den Menschen dringet zur Bekehrung / da bestrafet ihn dieser Liebes-Geist über sein Unrecht, überzeuget ihn vor der Nothwendigkeit der Buße und Bekehrung, beunruhiget ihn über seine Sünden und gefährlichen Seelen-Zustand: es ist was, das gehet dem Menschen so nach; das dringet so auf ihn an, er soll sich bekehren, **ODER** ergeben, ein ander Mensch werden. Das hält nun zwar der blinde Mensch, in großem Unverstand, wol für Teufels-Anfechtungen, denen er widerstehen müsse; oder er siehets an als seine eigene, ihm von ohngefehr einfallende verdrießliche Gedancken, für was böses, für Schwermüthigkeit: inzwischen, ob er ders

Maß

gleich

gleichen öfters nur gern wieder quit seyn mögte, kommts doch als wieder, zum Beweis, daß es nicht vom Menschen selbst herrühre. Jahre und Tage gehet, ach leidet! mancher in solcher Klemme dahin, und erkennet nicht, daß es eben die herrumholende Liebe Christi sey, die so auf ihn andringet.

Ja, wahrlich, da stehet der erbarmende, ewig liebende Jesus, an deiner Thür, und klopft an; er buhlet und bettelt recht um dein Herz, eben als wenn ers nöthig hätte: **Gib mir doch, gib mir doch/ mein Sohn/ dein Herz!** Laß dich doch mit Gott versöhnen! Siehe, so dringet die Liebe Christi. Und wie so oft, wie so lange, hat sie solches nicht bey uns gethan! Wie so oft hat er uns nicht versammelt wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, da es uns noch nicht gelegen kam, und wir nicht gewolt haben! Wir rennen ja in unserm sichern Natur, Stande sporenstreichs zum Verderben; ist das denn nicht Liebe/ wenn uns der Heyland Einhalt thut? Wir wandeln wie auf dem Rande der Hölle; ist denn das nicht Liebe, daß er, auch mit

uns

Die Kraft de
 dem Schmerzen,
 nicht? Ach,
 Gott davon
 abgeh? bedarf
 nicht von uns?
 Christi? Ach,
 schmettet die G
 die, der mit sol
 ist: Gib dich al
 stehet, du m
 schen oder aus
 geblick ihm zu
 in werfen in die
 31. Ist nun
 sie dieser ziehend
 sie hält, sie G
 icken läßt, da
 in gedrückt, geb
 Ende seine Zus
 lches abermals d
 die Seele m
 sich hinein gedru
 er mögte sie wo
 dem Sinn schlo
 lustig und fröh
 Na

unserm Schmerken, uns ergreiffet und zurück ziehet? Ach, was hat wol der allgenugsame Gott davon, daß er die und mir so nachgehet? bedarf er denn unser? hat er Vortheil von uns? ist's nicht pur lautere Liebe Christi? Ach, liebe Seele, wenn du (a) erkennetest die Gabe Gottes, und wer der ist, der mit solchem Dringen zu dir spricht: **Sib dich über!** nun nicht länger! fürwahr, du würdest dich nicht weiter wehren oder ausweichen, sondern den Augenblick ihm zu Fuß fallen, und dich hinein werfen in die Arme seiner Liebe.

31. Ist nun die Seele so glücklich, daß sie dieser ziehenden und herumholenden Liebe still hält, sie Gehör und Eingang bey sich finden läffet, daß das Herz in wahrer Busse gedrückt, gebückt, zerknirschet, zu der Gnade seine Zuflucht nimmt: siehe, so ist solches abermals die Liebe Christi / wodurch die Seele in ein solch schmerzliches Gefühl hinein gedrungen wird. Nach der Natur mögte sie wol gern das Ding wieder aus dem Sinn schlagen, und, wie vorhin, frey, lustig und fröhlich, in den Tag hinein
 Na 6 leben;

(a) Job. 4, 10.

leben; aber nein, es ist ihr so ein Päcklein aufs Herz gefallen, das sich so nicht wieder wegwerfen läßt; sie fühlt ihre Sünden, ihre Noth, ihre Seelen-Gefahr; sie fühlets, wo sie gehet und stehet. Die Liebe Christi/ sage ich, dringet sie in dieses Gefühl; ob die Seele gleich noch nichts von dieser Liebe, sondern nur von Zorn und Verdammniß weiß. Sie hats gehört, sie hats erkant, daß eben sie (a) den liebenden Christum mit ihren Sünden gecreuziget habe: das gehet ihr durchs Herz/ das thut ihr weh; das soll sie hier ein wenig fühlen, damit sie es nicht ewig gar zu hart fühlen müsse. Ist das nicht Liebe?

Die Liebe Christi dringet sie in ein solch Gefühl des Schadens, damit der Schade und dessen Noth sie beugen und dringen möge in die Liebe Christi hinein, daselbst ihre Erleichterung und Genesung zu finden. Dann das ist eben die einzige Ab-sicht Gottes bey diesen schmerzlichen Umständen: nicht, daß er uns wolle von sich stoßen, in Verzweiflung und Verderben stürken; sondern daß wir sein liebendes Herz

(a) Apost. Gesch. 27. 26.

Herz sollen suchen, daß wir, aus aller
 Sünde und Sünden-Noth, in Christi
 Liebe sollen bußfertig hinein hungern, in
 Christi Verfühn-Blut, theures Verdienst
 und ewige Gnade: nicht zwar durch eine un-
 kräftige, selbst-gemachte Zueignung, son-
 dern durch demüthiges Herzens-Sehnen
 und Stöhnen nach Christi Gnaden- und
 Liebes-Kraft; wie sich solche zur Beruhi-
 gung des beklemmten Herzens und Gewis-
 sens würcklich erfahren läffet. Da soll die
 Seele, bey solchen Umständen, sich nur
 fein beugen, fein schuld geben, fein weg-
 werfen, und von nichts, als Liebe Christi
 und ewiger Gnade, wissen wollen. Und
 wenn die Sünde und Sünden-Schuld,
 Zorn und Verdammniß, groß, gröffer, al-
 lergroßest, ihr aufs Gemüthe käme, sonst
 nichts dabey thun, als sich immer tief, tie-
 fer, allertiefest, in diesen eröffneten Abgrund
 der ewigen Gnade und Liebe Christi hinein
 sencken. Siehe, so sollen wir uns durch
 die Liebe Christi in die Buße, und durch
 die Buße zur Liebe dringen lassen. Da
 erfolgt denn endlich gewiß, daß die Liebe
 Christi der Sünden Menge zudecket /
 daß man sich hernach, wie es im Propheten

(a) heißt, recht schämet / vor demüthigem Danck und Bestürkung, wenn einem der **HERR** so alle Sünden vergiebet / und gleichsam mit lauter Liebe bezahlet: da dann wol solche, denen vor andern viele Sünden vergeben sind / auch vor andern viel lieben.

32. Die Liebe Christi bringet sodann weiter eine bekehrte Seele aus der Sünde / Welt / und allen ihren Eitelkeiten heraus. Man kan nicht mehr so mitmachen, oder man wird beklemmt. Warum denn? Fürchtest du etwa der Eltern, der Herrschaft, der Obrigkeit, Strafe? O nein, es werden ja bey einem geahndet sogar solche Sünden, die kein Mensch weiß oder wissen kan; auch sogar die kleinsten Dinge, die wol nicht ins Straf-Ampt der Obrigkeit und Menschen fallen. Warum denn? Spotten und verachten einen etwa die Leute, wenn man so eitel dahin gehet, und nicht fein fromm lebt? Kettenwegs, vielmehr spotten und lächern sie, wenn (b) man nicht mehr mit ihnen in eben dieses unordentliche Wesen läuft. Ey, warum machst du denn nicht mit, und hältst dich so eingezogen? Sollte ein Befehrter nach dem eigentlichen Grund hierauf

(a) Hesek. 16, 63. (b) 1 Petr. 4, 4.

antworten
 sollen: Die Lieb
 daß ich diese
 ich darf
 meiner ver
 folgen
 den Sinn, folgen
 die vergangen
 Willen zugebracht
 meinen lieben
 gereuziget; de
 mich also gelt
 allen nicht nur di
 vil verläugnet ho
 nicht eine gar
 vergänglichliche
 33. Ja, die
 nur auf die V
 Welt, und der
 sondern auch auf
 der im Herzen
 und Anhänglich
 auf die Verläug
 gedruckenen e
 stigung der Lust
 die Aufopferung
 der Selbst-Liebe
 kleinem und Gr
 im Christlichen.

hierauf antworten, dann würde er sagen müssen: Die Liebe Christi dringet mich also/ daß ich diese Dinge soll und will ver- lassen; ich darf nicht mehr, ich will nicht mehr, meiner verderbten Natur, meinem eiteln Sinn, folgen. Es ist übrig genug, daß ich die vergangene Zeit nach heidnischem Willen zugebracht habe. Lange genug habe ich meinen lieben Heyland mit meinen Sün- den gecreuziget; den Heyland, den Christum, der mich also geliebet, daß er um meinet willen nicht nur die Welt, sondern den Him- mel verläugnet hat: solte ich um seinet wil- len nicht eine garstige Sünde, nicht eine eite- le vergängliche Welt-Lust, verläugnen?

33. Ja, die Liebe Christi dringet nicht nur auf die Verläugnung der groben Welt, und der todten Werke der Sünden; sondern auch auf die würckliche Absagung der im Herzen steckenden Liebe der Welt und Anhänglichkeit am Geschaffenen/ auf die Verläugnung des falschen und tief eingedrungenen eigenen Lebens, auf die Er- tödtung der Lust und Zorn-Begierden, auf die Aufopferung seines eigenen Willens, sei- ner Selbst-Liebe und Selbst-Gefälligkeit in Kleinem und Großem, im Natürlichen und im Geistlichen.

Welt

Welche düstere und fürchterliche Vorstellungen machen wir uns nicht öfters von der Verläugnung! Wie lassen sich schwache, ungeübte Seelen, nicht öfters ohne Noth abschrecken! O, denckt man, das ist ja ein peinliches Leben, da du keine freudige Stunde mehr in der Welt würdest haben können! das kannst du ohnmöglich aushalten; von dem und dem Theil wirst du nimmermehr können los werden, u. s. w. Ach, liebe Seele, wie bildest du dir doch immer deinen Gott so unrecht ein! Gott hat unserer Verläugnung seinet wegen nicht nöthig, aber wir haben sie nöthig. Er ist nicht so, wie ein harter Mann, der einem das Leben und den Weg zum Himmel so peinlich und schwer machte, und in der Welt keine Freude gönnete: dann solche dumme, blinde, ausgeartete Kinder, sind wir, daß wir unser wahres Glück und Heyl nicht erkennen, und das Freude und Lust nennen, was doch unser wirkliches Verderben, Quaal und Hölle ist; wie etwa ein Kind, das mit dem Messer spielt, in seinem Unverstand weinet und widerstebet, wenn die sorgfältige Mutter-Liebe demselben das Messer hinzulegen beschlehet. Alle das innere Andringen zum Verläugnen, sollen wir nicht so Geseklich, son

ndern als einen Z
 ansehen: er w
 endlich werden,
 Messer aus der H
 endliche Vereden
 mel einmal zu
 ist, damit wir d
 in hinwerfen. L
 ich will gern das G
 ich solche Verläu
 a beiseite räum
 mit er uns seine
 igen Freude, Viel
 können theilhafti
 ner der Herr ei
 ung führet, je me
 die sonderbarer i
 re Seelen.

Wie wir nur
 komung nicht Ge
 Ust, ansehen se
 ch nicht Geseklich
 lgnung betragen
 h uns zum De
 Berns nur imm
 du muß/ son
 kommt; und n

sondern als einen Andrang der Liebe Christi/ ansehen: er will uns thörichte Kinder freundlich bereden, wir sollen das schädliche Messer aus der Hand legen; und, will das freundliche Bereden nicht helfen, dann läßt er wol einmal zu, daß wir uns schneiden, bloß, damit wir das schädliche Messer mögen hinwerfen. **D**es ist eitel Liebe! Christus will gern das ganze Herz haben, und durch solche Verläugnungen alle Hindernissen beyseite räumen die im Wege liegen, damit er uns seiner wahren, gründlichen, ewigen Freude, Liebe und Vergnügung, möge können theilhaftig machen. **J**a, je genauer der Herr eine Seele in die Verläugnung führet, je weniger er ihr erlauben will, desto sonderbarer ist die Liebe Christi zu solcher Seelen.

Wie wir nun den Andrang zur Verläugnung nicht Befehlich, sondern als Liebe Christi, ansehen sollen; also müssen wir uns auch nicht Befehlich in der Übung der Verläugnung betragen, sondern die Liebe Christi uns zum Verläugnen dringen lassen. **W**enns nur immer bey der Seelen heißt: **Du mußt/ sonst bist du ewig verdammt;** und man dann so ohne Christo, in

in eigener Kraft, aufs Verläugnen fällt, ach! das ist so ein mühseliges Leben, so man doch als mit in der Erfahrung schmücken muß. Es ist wol wahr, wir müssen / oder wir sind verdammt; allein, ist das nicht schon ein Stück der Verdammung, immer müssen / und nimmer von Herzen willig seyn? immer müssen / und nimmer Können? Nach Christi Liebe sollen wir hungern, in Christi Liebe die Willigkeit und die Kraft zum Verläugnen suchen, und so lange suchen, bis wirs finden; bis die Liebe Christi uns dringet / daß wir gern uns selbst und allen Dingen absagen, und wir uns glücklich schätzen, ihm, unserm Freund, unserer Mutter, unserm Bräutigam zu Liebe, was zu verläugnen, was zu wagen, und zu allem Gefallen leben zu mögen.

Ja, wenn ich gerade reden soll zu begnadigten Seelen, zu Seelen, die so herzlich gern sich verläugnen wollen, aber, zu ihrem Leidwesen, sich überall zu kurz finden; dann wolte ich sagen: Denckt nicht einmal so viel an verläugnen, an trau seyn, an heilig und genau leben; liebet nur, hungert nach Liebe, übet euch in der Liebe. Die Liebe

ver-

verläugnet immer
Verläugnung zu
mit Verläugnen
wie ihr Christum
leben, und sein
von möget.

34. Die Lie
blühigen ins
kranz. Das K
ich die Wahrheit
al so wunderlich
sch und Druck
zugehet: man
ten. Da muß
mit uns han
der ein Wort so
ten; da müssen
en und auf ein
in Dröbgen, C
gen. Die Ding
lmal so groß
Christi bedienet
keit, und weiß
sündliche Wä
im Fleusern un
auch im Geistlic
vnt Arten. U

verläugnet immer, ohne die Bitterkeit der Verläugnung zu schmäcken, und fast ohne ans Verläugnen zu denken. Denckt nur, wie ihr Christum lieben, immer herzlicher lieben, und seiner Liebe alles zu Gefallen thun möget.

34. Die Liebe Christi dringet die Gläubigen ins Creutz/ und durchs Creutz. Das klingt wunderbarlich, und ist doch die Wahrheit. Man geräth' manchmal so wunderbarlich und unversehens in eine Noth und Druck, daß man nicht weiß, wie es zugehet: man wird so recht hinein gedrungen. Da muß der oder jener just so reden, so mit uns handeln; da muß eine Sache oder ein Wort so unrecht aufgenommen werden; da müssen die Dinge just sich so zutragen und auf einander folgen, daß wir eben ein Probgen, Creutz und Leiden, frigen mögen. Die Dinge dürfen auch nicht eben allemal so groß oder wichtig seyn; die Liebe Christi bedienet sich manchmal einer Kleinigkeit, und weiß uns damit eben auf das empfindliche Plätzgen zu treffen. So gehets im Aeußern und Leiblichen; und so gehets auch im Geistlichen, auf unzähllich unterschiedene Arten. Und das thut die Liebe Christi,
wenn

wenn wir gleich denken, diese oder andere Dinge wären Ursach daran.

Schwache, blöde Seelen, können sich manchmal gewaltig ängstigen, durchs ungläubige Voraussehen auf zukünftige, äussere oder innere Leiden, Versuchungen, und ich weiß nicht welche Proben, die vielleicht nie über sie kommen werden. Wenn du einmal das leiden solltest, dencken sie, was jenem aufgeleget worden; wenn du in diese oder jene harte Wege solltest gerathen, da würdest du unmöglich aushalten können. Ach, Seelen, plaget euch doch nicht mit vergeblicher Sorge und Kummer; trauets doch der Liebe zu, daß sie euch werde bringen ins Creuz und durchs Creuz: ich will sagen, bleibt doch nur kurz im Gegenwärtigen. Die Liebe theilt die Creuze weislich aus; sie verstehets besser als wir. So lang wir so kleine schwache Kinder sind, wird sie uns keine grosse Päckle auslegen.

Was aber im Gegenwärtigen zu leiden vorfällt, das sollen wir gerade aus der Hand der Liebe Christi/ und nicht von dem oder jenem, annehmen. Wie Christus lidte, da nahm er sein Leiden nicht von Juda, von Pilato,

die, von den Wunden der Hand sein
 doch nicht trin
 mein Vater
 um nicht so se
 ins Creuz giebet
 laubst du es, da
 der jenes Creuzge
 nie so chr, und lie
 les fern, was u
 umit! Dencke,
 in dich gelidten:
 bhagen/ nich
 nagen?

Dencke nich
 die Liebe Christi.
 alles leiden. A
 Was haben nich
 und unzählich an
 im, und leiden f
 be Christi G
 Christi köffet
 Sinn ein, und
 heime Weise, i
 das, wenn es
 lich hergeber,
 sollte herab stie

lato, von den Pharisäern an, sondern gerade von der Hand seines Vaters: Solt ich den Kelch nicht trincken/ hieß es, den mir mein Vater gegeben hat? Dencket dann nicht so sehr ans Creuz, als an den, ders Creuz giebet. Istts wahr, liebe Seele, glaubest du es, daß eben Christus dir dieses oder jenes Creuzgen giebet; owie so köstlich, wie so ehr- und liebenswürdig muß dir nicht alles seyn, was von dieser Liebes-Hand kommt! Dencke, welch ein Grosses hat er für dich gelidten: willst du dann, ihme zu behagen/ nicht ein kleines Creuzgen tragen?

Dencke nicht so sehr ans Creuz, als an die Liebe Christi. Liebe nur, dann kanst du alles leiden. Was kan die Liebe nicht! Was haben nicht so viel tausend Märtyrer, und unzählich andere heilige Seelen, gelidten, und leiden können, nur, weil die Liebe Christi sie also drunge! Die Liebe Christi köffet immer mehr einen Leidens-Sinn ein, und hält die Seele, auf eine geheime Weise, wie angenagelt am Creuz, so daß, wenn es auch manchesmal kümmerlich hergehet, sie doch nicht vom Creuze solte herab steigen, und wieder Lust für die

Na

Natur suchen wollen, wenn es ihr auch gleich frey gestellet würde.

35. Die Liebe Christi soll uns dringen zur Heiligung. Wie so fürchterlich und unmöglich machen sich nicht manche Seelen ihre Heiligung! So genau leben, wie die Schrift es vorstellet, so demüthig, so sanftmüthig, so treu, so andächtig, so lauter, so unsträflich, so heilig werden; ach, das ist nicht möglich, denken sie, das könnten sie keinesweges aushalten oder erreichen. Ja, liebe Seele, wenn Moses scharfe Zucht im Gewissen dazu dringt, dann ist es unmöglich; wenn du dich selbst dazu dringest und zwingest, dann ist es nicht zu erreichen; wohl aber, und gar leicht, wenn wir uns die Liebe Christi dringen lassen zur Heiligkeit.

Ach, wie thun nicht manche so recht ängstlich, und lassen sich sauer werden mit ihrem Selbst. Heiligmachen! O ihr Herzen, liebet nur, vereiniget euch nur mit Christo durch Glauben, Liebe und Gebät, wo der Rebe vereiniget ist mit dem Weinstock. Ey fällt es denn einem solchen Reben so schwer, daß er süsse Trauben trage? Darf

Die Br
 darf mans mit
 und rüteln, er
 alles sanft, leich
 der Rebe bleibet
 von dessen edlen
 net er, und trägt
 was hinzu bring
 auch machen: B
 Christus, so br
 Wir sollen nur li
 thet bleiben in d
 löst düre Rebe
 köstlichen Saft
 Christi durchdring
 wie von selbst, h
 gefällige Leute w
 lassen Früchten
 Jesu Christi: Da
 wie natürlich un
 uns selig schäzen
 Besallen leben m

Und würdlich
 träre, so doch
 selbst heilig wech
 alles nur ein ge

darf mans mit befehlen, drohen, schütteln und rütteln, erzwingen? O nein, es gehet alles sanft, leicht, und ganz natürlich zu: der Rebe bleibt nur im Weinstock, läßt sich von dessen edlen Saft durchdringen, so grünet er, und trägt Frucht, ohne daß er sonst was hinzu bringt. Siehe, so sollen wirs auch machen: Bleibet (a) in mir / spricht Christus, so bringet ihr viele Früchte. Wir sollen nur lieben, wir sollen nur eingefeiret bleiben in der Liebe, und, als in uns selbst dürre Reben, uns von dem reinen Göttlichen Saft und Kraft der süßen Liebe Christi durchdringen lassen: o da werden wir wie von selbst, heilige, liebe, und Gottgefällige Leute werden, erfüllet mit allerhand süßen Früchten der Gerechtigkeit, zum Lobe Jesu Christi: da werden uns die Tugenden wie natürlich und leicht; und wir werden uns selig schätzen, daß wir Christo zu allem Gefallen leben mögen.

Und würcklich, wenn es gleich möglich wäre, so doch nicht ist, daß wir aus uns selbst heilig werden könnten; so wäre das doch alles nur ein gebrechliches, todtes, und unwerthes

(a) Joh. 15.

werthes Ding, das aus menschlichem Willen und Kräften hervor käme, und worin wir nur uns selbst beäugten und liebten: die Liebe Christi muß aller Gottseligkeit, Wercken und Tugenden, das rechte Leben, Kraft und Gültigkeit geben. Drum weiß Paulus diesen fürtrefflichen Liebes, Weg nicht hoch genug anzupreisen: Wenn ich / spricht er, mit Menschen, und mit Engel, Zungen redete / und hätte der Liebe nicht / so wäre ich ein tönend Erz; und wie es weiter heißt, im 13. Cap. des ersten Briefs an die Corinthier, so wir zu Haus nachlesen mögen.

36. Die Liebe Christi dringet zu allem Fleiß / Wachsamkeit und Munterkeit in allem Werck, und im ganken Wandel der Gottseligkeit. Durch Furcht und Schläge, kan mancher, im Todes, Schlaf der Sünder sichere Mensch, erschreckt und erwecket werden; durch Göttliche Gerichte, Kranckheit, Todes, Angst, Sterben naher Anwandten, oder sonstige Gewissens, Rügungen, können gewaltige Bewegungen und die ernstlichste Entschliessungen bey einem Menschen entstehen, daß man ja denken solte, es würde was rechtes daraus: allein, wie so bald

Die
bald gehets
Herz, erneu
si hinu fo
Höle, un
dringet die
man wieder

Die di
Können auch
Herzen zu
wollen wir
ist, die uns
fruchtbare v
werden, se
Herzen bleib
Liebe Chr
aufweckt, er
mugen ger
get.

Die Li
lichen unch
auch von
keit. Es li
Abend imm
doch dem E

bald gehets wieder vorüber, wo nicht die Herz-erneuernde Gnade und Liebe Christi hinzu kommt! Noth, und Tod, und Hölle, mögen dringen wie sie wollen; dringet die Liebe Christi nicht mit, so schläft man wieder ein.

Die äußerlichen Mittel der Gnaden können auch dienlich seyn, träge, schläfrige Herzen zu erwecken und zu ermuntern: wollen wir aber durch die Gnaden, Mittel, die uns Gott an Hand gibt, auf eine fruchtbare und bleibende Weise erwecket werden, so müssen wir nahe bey unserm Herzen bleiben, und auf die mitwirkende Liebe Christi acht geben, die inwendig aufweckt, ermuntert, und mit ihren Rührungen gern tief ins Herz hinein dringt.

Die Liebe weiß zwar von keiner ängstlichen unruhigen Sorge; aber sie weiß auch von keiner Trägheit und Schläfrigkeit. Es liegt einem vom Morgen bis zum Abend immer so am Herzen, was man doch dem Geliebten solle zu Gefallen thun?

Ich gedencke hiebey noch der äussern Trägheit und Schläfrigkeit. Es klagen manche Herzen, daß sie in der Einsamkeit und zur Abend-Zeit so leicht der Schlaf überfalle. Das hat nun zwar bey manchen, die etwa durch Arbeit starck ermüdet worden, oder schwächlich sind, seine natürliche Ursachen, da man Geduld haben muß: ich fürchte aber, daß es bey vielen an der Liebe fehlet. Ich habß probiret, daß manche zur Abend-Zeit der Schlaf überfiel, wenn was Gutes geredet oder gelesen wurde; die aber alsobald sich ermunterten, wenn von andern, ihnen beliebten Sachen, was vorkam. Psui der Schande! Ach hätten wir ein wenig mehr Liebe, wir würden munterer seyn.

37. Die Liebe Christi bringet zu guten Wercken. Die Gelehrten disputiren allerhand von den guten Wercken, von deren Verdienst, ob, und wie weit sie zur Seligkeit vonnöthen, und was dergleichen mehr ist. Eine Seele, die Christum liebet, hält sich mit solchen Zänckereyen nicht auf: die Liebe bringet unaufhörlich, nach ihrer Art, zu allen guten Wercken, gegen Gott, gegen die Brüder, gegen

gegen den
de; die
jederman
gehen.

Sie ho
ist milde,
sein Geld
gehen, dann
das sie hing
und andern

Mit e
immer Gut
cken; sie
zu fragen,
se; und vor
fällt ihr gar
vieles gethan
be noch nicht
ansprechen.
Christi.

38. D
immerwäh
lichkeit und
so ein ganz
te haben

gegen den Nächsten, ja, gegen die Feinde; die Liebe kann nicht lassen, sie will jederman Gutes thun, und sich allen preis geben.

Sie hat immer genug, sie ist reich, sie ist milde, sie gibt gerne hin; und hat sie kein Geld oder andere Sachen mehr zu geben, dann hat sie doch noch ein Herz, das sie hingibt im Mitleiden, Erbarmen, und andern möglichen Hülfs-Leistungen.

Mit einem Wort: Die Liebe thut immer Gutes, ohne fast daran zu gedenken; sie thut tausend gute Werke, ohne zu fragen, ob sie gute Werke thun müsse; und von Verdienst der guten Werke fällt ihr gar nichts ein. Wenn sie auch vieles gethan hat, dann meynt sie, sie habe noch nichts gethan; jetzt will sie erst anfangen. Siehe, so dringet die Liebe Christi.

38. Die Liebe Christi dringet zum immerwährenden Fortgang in der Gottseligkeit und Heiligung. Das ist auch noch so ein ganz unnöthiger Zanck, den die Leute haben über die Vollkommenheit / ob

man Gottes Gebote auch halten könne? ob man den und den Stand auch erreichen könne? und was dergleichen mehr ist. Mein Gott! man disputiret von der Vollkommenheit, und sollte billig erst fragen: Hast du auch einen Anfang gemacht? Mich deucht, die Leute verrathen mit dergleichen Streitigkeiten nur ihr liebloses todtes Herze.

Die Liebe weiß von keinen Schranken; sie will immer weiter, treuer, frömmere, Gott gefälliger werden: sie fragt nicht lange, ob mans könne oder nicht könne; sie gehet nur wacker drauf los; sie muß ihrem Trieb, ihrem Dringen, folgen. Der Apostel Paulus war ja weiter gekommen als wir alle; inzwischen was sagt er im 3. Capitel an die Philipper: Ich vergesse / was dahinten ist / und strecke mich zu dem / das da vornen ist; und jage nach dem vorgesteckten Ziel / dem Kleinod / welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Wie, lieber Paule, bist du dann noch nicht fromm genug? du bist ja wol nicht mehr bange vor der Hölle? Ey, spricht Paulus, diß ist es nicht; es dringet mich nicht die Hölle, es dringet mich nicht der Himmel; die Liebe Christi dringet mich also.

geru in all
will und mu
dem auch
haben: Wa
alles muß
wir hier im
scheine so wi
ist in sich sel
nicht werth
beschäftige:
dise Klung
er Dienst G
reden, auch
der Erden
verrichtete ei

Manch
ihnen ihre du
viele Zerstreu
den brächten
Seelen?
nur als ein
der Kamme
sammlung
oder vorhab
wäre G
de, in der

39. Die Liebe Christi dringet sich gern in alle unsere Dinge ein. Sie will und muß, nicht nur in den grossen, sondern auch in den kleinsten Dingen, die Hand haben: War die Sache noch so klein / alles muß ihr Opfer seyn. Alles, was wir hier im natürlichen Leben machen, es scheine so wichtig und groß es immer wolle, ist in sich selbst eine nichtige Lapperey, und nicht werth, daß ein edler Geist sich damit beschäftige: aber durch die Liebe können alle diese Kleinigkeiten recht groß, und ein wahrer Dienst Gottes werden. Wer, so zu reden, auch nur einen Stroh- / Halm von der Erden habe, durch die Liebe Christi, der verrichtete ein grosses Werk.

Manche Herzen klagen gar sehr, daß ihnen ihre äussere nothwendige Geschäfte so viele Zerstreung, Verhinderung und Schaden brächten. Woher kommts, liebster Seelen? ihr thut vielleicht euere Sachen nur als ein weltliches Ding. Wenn ihr in der Kammer, in der Kirche, in der Versammlung sitzet, oder sonst was Gutes lesen oder vorhaben könnt, dann meynet ihr, das wäre Gott gedienet; aber auf dem Felde, in der Küche, oder wo sonst ein jeder

zu thun hat, seine Arbeit verrichten, das
 sene der Welt gedienet. Ach Jammer
 und Schade! so würden wir ja die mehreste
 Zeit im eiteln Dienst der Welt zubringen
 müssen. Verrichtet euerre Geschäfte als ei-
 nen Dienst der Liebe Christi, so schaden sie
 euch gar nicht mehr.

Wann uns die Welt-Begierde, die Sor-
 ge, der Unglaube, oder einige andere Na-
 tur-Kraft, dringet zu und in den Ge-
 schäften, da muß ja das Gemüth nur im-
 mer mehr verfinstert und zerrüttet werden:
 dringet uns aber die Liebe Christi zu dem
 Wercke, und wir lassen uns von derselben
 in Schrancken halten in den Geschäften,
 daß wir sie nur so kindlich hin, ihm zu Lieb
 und zu Ehren, verrichten; nein, dann hin-
 dern sie nicht mehr, sondern isie werden ein
 wahrer Gottesdienst. Diß meynet der
 Heilige Geist, wenn es Colosser 3. heißt:
 Alles / (merckets doch, alles /) was ihr
 thut mit Worten oder mit Wercken /
 das thut alles in dem Namen des
 H. Ern Jesu.

40. Die Liebe Christi will uns gern
 den ganken Tag bey sich und in ihren
 Schran-

Die
 Schrancken
 besten Weg
 wahren, daß
 zur Lincken
 wie nur sein
 bleiben mögte
 isters so alle
 nungen und
 ich nicht über
 den unartigen
 ronnsthen ist
 wils: das ist
 gute Vorsche
 der gebroche
 re Regel,
 die Liebe Ch
 he ist.

Die
 wie eine Ma
 am Leit: Da
 gehalten:
 Schranck; s
 lauffen, od
 ten seyn,
 es hinten v
 eine degleic
 Christi füh

Schrancken behalten, uns dringen in den besten Weg / und mit ihrem Dringen verwahren, daß wir weder zur Rechten noch zur Linken beyseits ausweichen. Ach wenn wir nur fein aufmercksam in ihrem Gleise bleiben mögten! Es machen sich die Seelen öfters so allerhand gute Vorschriften, Ordnungen und Regeln ihres Verhaltens, die ich nicht überall verwerfe; ich weiß, daß den unartigen Kindern Zucht und Ordnung vonnöthen ist, oder sie lauffen gar ins wilde: das ist nur Schade, daß alle solche gute Vorschriften und Regeln so bald wieder gebrochen werden. Es ist keine bessere Regel, Ordnung oder Vorschrift, als die Liebe Christi, die uns so innigst nahe ist.

Die Liebe Christi will uns gängeln, wie eine Mutter ihr Kind. Ein Kind, das am Leit-Band gehet, wird so gelencket, so gehalten: es gehet zwar frey und uneingeschränckt; solte es aber in den Roth wollen lauffen, oder sonst ein Schade zu befürchten seyn, alsobald würde es fühlen, daß es hinten von was gehalten würde. Auf eine dergleichen Art will uns auch die Liebe Christi führen, daß wir wandeln sollen in

Seilen der Liebe/ Hosea II, 4. Wenn wir im Unverstand in was unrechtes oder schädliches hinein wolten; wir würden eben dergleichen, wie jenes Kind am Leits Band, merken, daß uns so was hielte und (*) beklemmete / nemlich die Liebe Christi.

41. Die Liebe Christi soll und will uns dringen zum Gebät. Bäten ohne Herk, aus blossem Dringen der Gewohnheit, das ist kein Bäten: bäten, wenn Seelen Noth und Gefahr, wenn Gefühl der Sünden und Dürftigkeit dringet, das ist ein recht gutes Gebät: wenn aber die Liebe Christi zum Gebät dringet, o das ist das schönste und edelste Gebät! Wir klagen öfters, daß wir nicht wüßten zu bäten, daß wir nicht gebührende Lust dazu hätten, daß uns auch wol die Zeit dabey lang siele, u. s. w. Siehe, das rühret her aus dem Mangel der Liebe Christi. Laßt uns nur
Der

(*) Dieser Nachdruck steckt im Griechischen Text; wie sich denn dasselbe Wort auch findet Luc. 12, 50. Ich muß mich taufen lassen mit einer Taufe, und wie werde ich beklemmet 2c. Und Philipp. 1, 23: Ich werde von beyden Theilen beklemmet,

Die
der Liebe Ra
ke uns schon
lieben Grund
nig unter un
stam lieben,
werden wir
dann wird u
zu lang fallen
dann werden
haben; und
dann haben
das ist Bäten
Bogenwart
Gebät!
Di ja,
nicht glauben
Meister die
gnadigen sou
zelein im
nur besser
So man
Ach und
Grunde auf
ters vornim
erschallet im
pen schweig
Gott! O

der Liebe Raum geben, dann wird die Liebe uns schon dringen zum Gebät. Mit lieben Freunden ist man ja so gern ein wenig unter vier Augen allein: wenn wir Christum lieben, und herzlich lieben, dann werden wir gern mit ihm allein gehen, dann wird uns nicht leicht die Zeit bey ihm zu lang fallen: wenn wir Christum lieben, dann werden wir ihm immer was zu sagen haben; und haben wir ihm nichts zu sagen, dann haben wir doch was zu lieben; und das ist Bäten. Lieben und schweigen in der Gegenwart Gottes, o das ist ein grosses Gebät!

O ja, liebsten Herzen, wir können nicht glauben, welch ein trefflicher Bäte Meister die Liebe Christi sey, die in Begnadigten so unzählige unaussprechliche Seufzerlein im Herzen erwecket: mögten sie nur besser geheget und gepfleget werden! So manches kräftiges, süßes, verliebtes Ach und O / macht sie aus dem tiefsten Grunde aufsteigen, ohne daß man sich öfters vornimmt, oder kaum erinnert. Bald erschallet im Herzen, wenn gleich die Lippen schweigen, ein wahres Ach mein Gott! O mein Herr Jesu! bald heisset

es: **Gantz für dich in Ewigkeit! Mein GOTT und mein Alles!** Da ein dergleichen einziges **Herzens- & Seufzerlein** wichtiger vor dem **Allerhöchsten** ist, und **wirklich** weit mehr in sich faffet, als ein **großes** anderes **Gebät** aus dem **Buche** oder **Verstand** daher gesagt, weil es **Worte** der **Wahrheit** sind. **Oy, liebe Seele,** in welchem **Buche** hast du doch **in** immermehr diese **schöne** **Gebätlein** gelernet? ein solches **Bät- & Bächlein** mögte ich mir auch gern anschaffen: Die **Liebe Christi,** spricht die **Seele,** ist mein **Bät- & Buch;** die **Liebe Christi** dringet mich also zu **seufzen.**

Nicht nur ist die **Liebe Christi** der **trefflichste Bät- & Meister,** sondern das **Gebät selbst.** Die **Liebe** ist gleichsam das vom **Himmel** herabgefallene **immerwährende Feuer** auf dem **Altar** im **Tempel** des **Herzens,** da das **edle Rauchwerck** einer **stillen Geistes- & Andacht** so **sanft** und **lieblich** aus dem **innern Heiligthum** aufsteiget, in **tausend Lob,** und **Liebe,** und **Aufopferung,** und **Erhebung,** und **Beugung,** und **Verehrung,** und **Anbätung,** und **Bewunderung** des **seligsten Gottes;** da eine **einzige** solcher **inneren Glaubens- & Liebes- & Thaten,** mehr **Leben,** **Frieden,** **Bonne** und **Seligkeit,** in sich

Die Br
sich hält, als
Die Seele
auch nicht ma
Liebe Christi

Die Lie
nem Wort,
selige Zähne,
Verringung
hat des Wass
Christus ihr g
mehr in ihr ei
ewige Leben.
nichts mehr
allen Geis
wird ihr alles
de: ihr Alle
Christo; u
Liebes. Moge
Länge hier in
undendlich zu
wo Ich d
die du m
meine Her
17, 24.

42. E
woon wir

sich hält, als alle Welt nicht geben kan.
Die Seele macht das nicht selbst, kan es
auch nicht machen: wer thuts dann? Die
Liebe Christi dringet sie also.

Die Liebe Christi dringet / mit ei-
nem Wort, die Seele immer mehr, durch
selige Züge, zur völligen und ewigen
Vereinigung mit dem Geliebten. Sie
hat des Wassers der Liebe getruncken, so
Christus ihr gegeben, das wird je länger je
mehr in ihr ein Brunn, der da quillet ins
ewige Leben. Sie fühlets, es ist für sie
nichts mehr hier unten auf Erden, in
allem Geschaffenen und Zeitlichen. Des
wird ihr alles so gar unwerth, so recht frem-
de: ihr Alles sehnet sich zum Ewigen, zu
Christo; und Christus, ihr himmlischer
Liebes-Magnet, kan sie auch nicht in die
Länge hier im Elende lassen, er ziehet sie an-
undendlich zu sich: Vater / ich will / daß /
wo Ich bin / auch die bey mir seyen /
die du mir gegeben hast / daß sie
meine Herrlichkeit anschauen, Joh.
17, 24.

42. Sehet, Seelen, diese Seligkeit,
wobon wir so was weniges lallen, ist euch

zugedacht, und in Christo angeboten; ja, sie ist für Euch, und auch für den allergerbrechlichsten und elendesten unter euch. O Herken! o Herken! liebet doch den Gott, der euch also liebet, und ewig lieben will; überlaßt euch unbedingt dem Drängen / dem Ziehen dieser seligenden Gottes-Liebe; seht dieser Liebe doch keine Schranken: sie führet weiter als ein menschlicher Verstand begreifen kan, und es sind grössere Wunder und Seligkeiten, auch noch bey Leibes-Leben, in ihr zu erfahren und zu geniessen, als Menschen- und Engel-Zungen aussprechen können.

43. O bejammernswürdige Blindheit und Unverstand der mehresten menschlichen Herken in der Welt, daß sie so kalt gegen Gott, und so brünstig gegen andere Dinge sind! daß die Liebe der Welt, der Sünden, der Eitelkeiten, mehr Vermögen haben auf die Herken, als die Liebe Christi! Die Welt-Liebe darf nur wincken, o da läufft man! Christi Liebe dringet so lange, und doch folget man nicht, und doch ergibt man sich nicht! O wie läßt sich nicht manches unglückseliges Welt-Kind von der sündlichen Welt-Liebe dringen
und

Die
und treiben
Eitelkeit, in
re, der es fa
gedrungen
Satan, die
dringen ihn
zur Höllen h
ten bestimn
zur Wuffe dr

44. Laß
den, ihr S
hat bey uns
ten wir des
an den Sa
daben kan
unser Schag
be Christi,
an unsern S
oder stehen
lofen Natur
seiner Lieb
ger Zustand
Sind wir
in dem Jor
sternis, da
Haupte, u
den über ei

und treiben aus einer Sünde, Laster und Eitelkeit, in die andere! ist wie ein Slave, der es fast nicht lassen kan, so wird er gedrungen von seinem harten Herrn: der Satan, die Welt, Liebe, beherrschen und dringen ihn, und werden ihn dringen bis zur Hölle hinein, wo er sich nicht bey Zeiten besinnen wird, und durch Christi Liebe zur Buße dringen lassen.

44. Laßt uns doch bestreuen untersuchen, ihr Seelen, was lieben wir? was hat bey uns das Uebergewicht? woran denken wir des Morgens am ersten? und woran den Tag hindurch am meisten? Dann dabey kan man schon so was prüfen, wo unser Schatz ist. Haben wir wol die Liebe Christi, auch nur dem Anfang nach, an unserm Herzen lassen kräftig werden? oder stehen wir noch in unserm Leb- und Liebeslosen Natur-Stande, ohne Christo und seiner Liebe? O unbeschreiblich unglückseliger Zustand! o entsetzlich gefährlicher Stand! Sind wir nicht in der Liebe, so sind wir ja in dem Zorn, im grimmen Reich der Finsterniß, da der Zorn Gottes über unserm Haupte, und wir am dünnen Lebens-Sa-den über einem solchen Abgrund schweben:

und, o ewig Unglück, wenn wir in einem solchen Zustande sterben sollten!

45. Ach, Seelen! ach, unsterbliche Seelen! siehe, jetzt hören wir noch von der Liebe Christi; wer weiß wie lange? jetzt wird sie uns noch verkündigt, angepriesen, und durch Christum selbst unsern Herzen angeboten. Ja, Christus liebet euch, ihr Sünder alle, ihr grössersten Sünder, die ihr gestehen müßt, daß ihr bis dahin noch Sklaven der Sünde und des Satans gewesen seyd; ihr dürft nicht verlohren geh'n, Christus will euch gerne helfen; er bittet euch drum: Ach, gebt euch doch über!

46. Kan euch euer Elend und! Gefahr, Kan euch Gottes Zorn, die Furcht des Todes und des erschrecklichen Gerichts-Tages, samt eurem eigenen ewigen Unglück und Verdammniß, nicht dringen und bewegen, so laßet es doch jetzt die Liebe Christi thun. Laßt euch doch den leidenden Jesum vor die Augen mahlen: Siehe, da liegt er in seinem Blut-Schweiß und entseßlichen Seelen-Angst, gleichsam vor euch auf der Erden, winselt, und bittet euch: siehe, da hängt er, in höchster Leibes- und Seelen-Noth,

Die
Noth, am
Arme ausge
zunehmen:
triefende W
Gnade und
te zu euch ge
die erbatmen
Herzen gefü
Ach, gebt e
doch! damit
den anlehen
euren Sünd
die Liebe,
greiffe! Er
da ist!

47. In
Sündenleim
sind theilbar
es ist eine un
diese Verle
die ganze
jetzt noch ist
eine Flamm
es wohl gel
wahrheits wo
men Wan
Angang,

Noth, am Stamme des Creuzes, hat seine Arme ausgebreitet, kommende Sünder anzunehmen: siehe, er zeigt euch seine bluttriefende Wunden, und preiset euch seine Gnade und Liebe an. So gewiß diese Worte zu euch gesprochen werden, so gewiß ist die erbarmende Liebe Christi an eueren Herzen geschäftig, und dringet euch. Ach, gebt euch doch über! Ach, thut es doch! damit ihr nicht dermaleinst zu spät den ansehen müßet, in welchen ihr mit eueren Sünden gestochen habt. Ergreiffet die Liebe, damit euch der Zorn nicht ergreiffe! Ergreiffet die Liebe, weil sie noch da ist!

47. Ihr aber, die ihr mit mir eines Jünckleins dieser Liebe Christi aus Gnaden seyd theilhaftig worden, achtets doch hoch; es ist eine unschätzbare Perle: und wie klein diese Perle ist, so ist sie doch mehr werth als die ganze Welt; wie klein dieses Jüncklein jetzt noch ist, so kan es noch eine feurige Glut, eine Flamme des HErrn, werden, wenn es wohl geheget und gewartet wird. Bewahrets wohl, durch einen recht behutsamen Wandel: meidet allen unnöthigen Umgang, Freundschaft und Einwickelungen

gen mit den Menschen dieser Welt, und alle andere ablockende Gelegenheiten (*). In solchen und dergleichen Gelegenheiten mehr, muß man gehen, wie einer, der mit einer kleinen Kerze durch den Wind, oder mit einem kostbaren Kleinod durch einen Wald gehet. Ueberall sind Seelen-Räuber, die auf unser Kleinod lauren; da sollen wir stets sorgfältig seyn, und aus dem abgesehenen Liede baten: Ach / hilf uns waschen Tag und Nacht / und diesen Schatz der Liebe bewahren / vor den Schaaren / die wider uns mit Macht aus Satans Reiche fahren. Wir meinen wol, es hätte nichts zu sagen, wir wolten uns schon in acht nehmen; aber ach, wir kennen des Feindes List und unsere Schwäche, sonderlich zur Stunde der Versuchung, nicht gnug. Wir dürfen zu unserer Warnung Petri Exempel nicht anführen; wir haben davon in der Nähe betrübete Erfahrungen gnug. Lasset uns doch uns hüten

(*) Weil in eben der Woche eine besondere Gelegenheit zur Zerstreuung bevorstunde, so wurden, mit Absicht darauf, hier einige Warnungen eingefügt.

Die
 ten vor alle
 und Vernün
 Liebe Christi
 get / und
 wir sind
 gen, da wir
 nehmen.
 herten bleib
 hat, in einer
 geführten S
 48. Nu
 Aufmunterun
 will ich dann
 nehmet mit
 liebe Ewange
 uns in dieser
 im Namen
 ist: Christ
 uns lieben
 die Kraft
 und zugl
 in Zeit u
 liebet uns
 chen wir do
 schlafen wir

ten vor aller Leichtsinigkeit, Zerstreung und Vermüthelen. Ich weiß wohl, daß die Liebe Christi uns zu diesem allen dringet / und nach Nothdurft belehret; allein, wir sind, leider! nicht allezeit auf dem Plätze gen, da wir solches gebührend können vernehmen. Drinnen sollen wir nahe beym Herzen bleiben, da die Liebe ihre Werkstatt hat, in einem stillen, andächtigen und eingekehrten Sinn.

48. Nun dann, noch ein Wort der Aufmunterung zu uns allen, und damit will ich dann auch beschließen: Höret und nehmet mit mir im Glauben an dieses herrliche Evangelium des seligen Gottes, so uns in dieser Stunde in Schwachheit, doch im Namen des HERRN, verkündiget ist: Christus liebet uns / und will uns lieben; Er will uns mittheilen die Kraft dieser seiner Liebe in uns / und zugleich mit derselben alles Gute in Zeit und in Ewigkeit. Christus liebet uns / ihr Herzen alle; was machen wir doch, was sagen wir noch, was schlafen wir noch!

49. Christus liebet euch, ihr Jünglinge und ihr Jungfrauen, die ihr in eueren blühenden Jahren doch was zu lieben haben wollet. Ach, wie würde michs jammern, wie würde es Jesum jammern, wenn ihr euch durch eine betriegliche falsche Liebe bezaubern ließet! Wäre es nicht ewig Schade, wenn ihr von einer eiteln Liebe dieser Welt soltet verführet, beslecket, geschändet werden; durch die Liebe solcher Dinge, die nichts reizendes, nichts wahrhaftig vergnügendes in sich haben, die so bald, so bald verwelcken, Eckel verursachen, und verschwinden wie ein Rauch? Christus liebet euch, wisset ihrs wol? bedenckt ihrs wol? Für ihn allein habt ihr euere Herzen empfangen; für ihn allein ist euch die edle Neigung zum Lieben so tief ins Herze gepflantzet. O wenn ihrs recht wüßtet, was in Christo, was in seiner Liebe zu finden ist, ihr würdet den Augenblick in diese unvergleichliche Schönheit verliebt und brünstig werden!

50. Christus liebet euch, ihr bußfertige, bekümmerte, kleinmüthige Herzen, und ihr wisset es nicht, ihr glaubt es nicht. Christus liebet euch; es ist die Wahrheit: wollt

Die B
wollt ihr no
Muthlosigkeit
Botschaft nic
ihre noch m
sucht es ein
june Königin
sprach sie, s
mit Furcht g
te, sie wäre
Gnaden. See
umarmete sie.
verwerts ersch
mit ausfallen

51. Ch
Miterufene
aus den Au
Augen emp
ben, und
wandeln?
daraus, we
sten, oder
chen Mens
Liebe, die
und bleiben
sus, der
ne Braut
nichtigen

wollt ihr noch liegen bleiben in eurer Muthlosigkeit? solte euch diese fröhliche Botschaft nicht auffspringen machen? Könt ihrs noch nicht völlig glauben, wolan, versucht es einmal, wagt es einmal, wie jene Königin, die Esther, Komm ich um/ sprach sie, so Komm ich um: sie nahete mit Furcht zum Könige; und wie sie gedachte, sie wäre des Todes, da ward ihr der Gnaden-Scepter gereicht, und der König umarmete sie. Seelen, kommet nur, ihr werdet erfahren, daß euer Loos nicht schlimmer ausfallen werde!

51. Christus liebet uns, ihr alle meine Mitberufene: solten wir nicht den Schlaf aus den Augen wischen, unsere Herzens-Augen empor heben, Christum wieder lieben, und recht munter in seinen Wegen wandeln? Was machen sich nicht die Leute daraus, wenn sie von einem Könige, Fürsten, oder einem andern angesehenen sterblichen Menschen, geliebet werden, mit einer Liebe, die dem Geliebten nichts wesentliches und bleibendes mittheilet: und siehe, Christus, der Sohn Gottes, liebet uns als seine Braut; solten wir uns noch mit den nichtigen Lappereyen dieser Erden aufhalten?

sol

solten wir nicht seine Liebe uns dringen lassen, unsere Herzen von allen nichtigen Söhnen und Neben-Buhlern völlig abzureißen, und sie auf ewig seiner Göttlichen Liebe zu widmen? In Christi Herz sehe ich nichts, als Liebe zu uns: ach Schande! ach Schade! daß in unsern Herzen noch was anders gesehen wird, als die Liebe Christi.

52. Nun wolan, es muß besser gehen! Wollen wir dann damit beschließen, daß wir unsern Liebes-Bund mit Christo nochmals erneuern vor seinem Angesicht? wolan wir uns aufs neue dem Schönsten in redlicher Gegen-Liebe ergeben und verpflichten, mit einem unverfälschten, und, Gott gebe! unverbrüchlichen Ja-Wort? wollen wirs? ist es uns von Herzen bedacht? Wolan, so gebet mit mir dem gegenwärtigen Jesu euere Herzens-Hand, und laßt uns mit wahrer Andacht sprechen:

Ja, Amen, da sind beyde Hände;

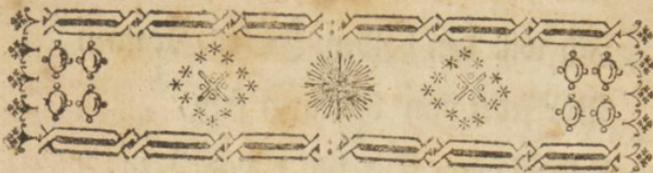
Aufs neue sey Dir's zugesagt:

Ich liebe Dich ohn alles Ende;

Mein

Mein Dankes werde dran gewagt.
 Ich will den holden Jesus, Namen
 Vor jederman bekennen frey,
 Und schwöre Dir jetzt ew'ge Treu,
 Auf Deine Bundes-Treu. Amen!





Entschluß, Jesum allein zu lieben.

Melod. D der alles hätt verlohren, 2c.

D

1.

Jedes Herz will etwas lieben;
Liebts nicht Jesum, kans nicht ruhn:
Mein Herz, Herr, ist Dir verschrieben;
Zu Dir wills, so nimm es nun.

2.

Laß mich alle Welt verhöhnen,
Jesum soll mein Liebster seyn;
Schönster unter allen Schönen,
Du gefällst mir nur allein.

3.

Höchst anmuthig und holdselig
Ist dein's Angesichtes Glanz;

Du

Du bist freundlich, süß, und fröhlich,
Lieblich, und die Liebe ganz.

4.

Da ich haßte, warst du günstig,
Gabst für mich dein theures Blut;
Liebst mich auch noch jetzt so brünstig;
Drum lieb ich auch Dich, mein Gut.

5.

Ich umfaß mit dir dein Leiden,
Deine Armuth, deine Schmach:
Ehre, Gut, und alle Freuden
Dieser Welt, sind doch nur Plag.

6.

Sonst will ich auf nichts mich wenden,
Wär der Vorwand noch so fein;
Nicht die Liebes-Kraft verschwenden,
Dir gehört sie ganz allein.

7.

Mach dich mehr dem Herzen wichtig,
Täglich lieber, nimmer fern;
Alles andre wahrlich nichtig,
Daß ichs mag entbehren gern.

3. Halt

8.

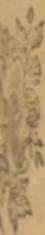
Halt bey Dir mein Herz und Liebe,
Daß der Leib nur schwebe hier;
Bis ich, in so reinem Triebe,
Ewig Eines werd mit dir.



ESSEN,
Bedruckt bey Gottfr. Lebr. Schmidt.

lein zu loben.

berg und Erbe,
her;
mich



7,
der Schmit.



TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

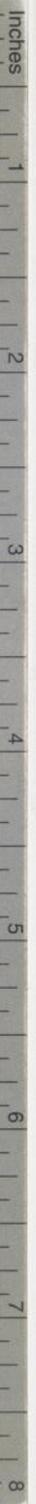
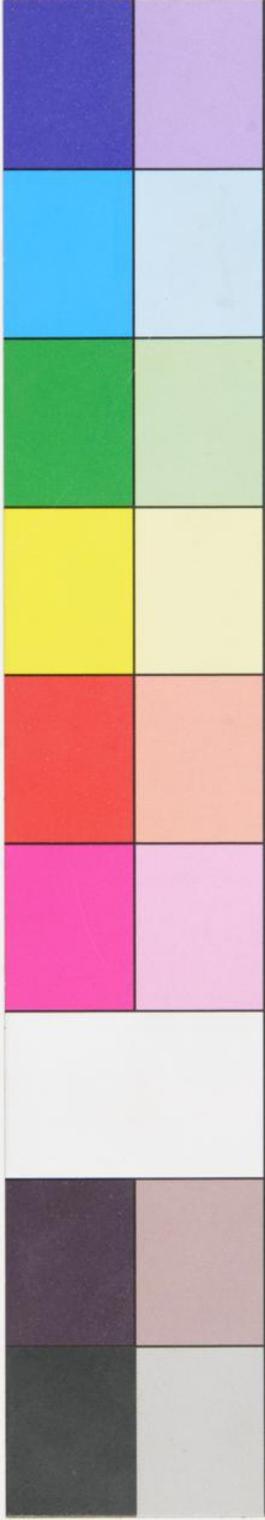
- A 1  R
- 2  G
- 3  B
- 4  M
- 5  W
- 6  G
- 7  K
- 8  M
- 9  Y
- 10  C
- 11  B
- 12  M
- 13
- 14
- 15
- 16
- 17
- 18
- 19



TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

- Black
- 3/Color
- White
- Magenta
- Red
- Yellow
- Green
- Cyan
- Blue



Inches

Centimetres

